WIDENER LIBRARY
HX 1C4J 0

Ger 6985.3

No. 6135

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geſchichte

des

Großherzogthums Heſſen,

von

Dr. Joh. Ernſt Chriſtian Schmidt,

Großherzogl. Heſſ. geiſtl. Geheimen Rath und Hiſtoriographen, des Großherzogl. Verdienſt-Ordens Commandeur.

Zweyter Band.

Gießen 1819,
im Verlage von Georg Friedrich Heyer.

Digitized by Google

Ger 6985.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Digitized by Google

Vorrede.

Möge das vaterländiſche Publikum dieſen zweyten Band mit gleicher Nachſicht aufnehmen, wie es den erſten aufgenommen hat! — In einem Werke dieſer Art kann nicht Alles für Alle ſeyn; was dem einen Leſer unbedeutend dünkt, iſt oft dem andern wichtig.

Nach dem Plane des Verfaſſers hatte dieſer Band die oberheſſiſche Geſchichte bis zur Zeit Philipp's des Großmüthigen fortführen ſollen. Da es jedoch der Wunſch vieler Leſer war, daß dieſer Band auch einen Theil der Geſchichte der beyden andern Provinzen liefern möge, ſo iſt die oberheſſiſche Geſchichte hier abgebrochen worden. Dies hat wenigſtens den Vortheil gehabt, daß dem Verfaſſer inzwiſchen einige noch unbenutzte Hülfsmittel zu Theil geworden ſind.

Digitized by Google

Der Verfaſſer hat bereits hinreichend vorgearbeitet, um im bevorſtehenden Sommer den nächſten Band in die Druckerey geben zu können. Daß das Ganze vier bis fünf Alphabete betragen wird, iſt ſchon in der Vorrede zum erſten Band bemerkt.

Gießen am 6. April 1819.

Dr. Schmidt.

Digitized by Google

Inhalt.

Geſchichte der Provinz Ober-Heſſen.

Vierter Abſchnitt.

		Seite
§. 71.	Heſſen bekommt eigene Landgrafen.	3
§. 72.	Wilhelm von Holland wird zum König erwählt.	6
§. 73.	Das brabantiſche Haus.	11
§. 74.	Herzog Heinrich's Aufenthalt in Heſſen.	13
§. 75.	Sophiens Ankunft in Heſſen.	15
§. 76.	Vormundſchaft Heinrich's des Erlauchten.	20
§. 77.	Streit mit dem Erzſtift Mainz.	24
§. 78.	Sophiens Rückkehr nach Heſſen.	26
§. 79.	Richard von Cornwall wird zum König erwählt.	29
§. 80.	Ausbruch des Kriegs über die thüringiſche Erbfolge.	32
§. 81.	Erneuerung des Streits mit dem Erzbiſchof Werner von Mainz.	35
§. 82.	Ausgang des Streits über die thüringiſche Erbfolge.	38
§. 83.	Heſſen als Landgrafſchaft.	41
§. 84.	Heinrich's Antritt der Regierung.	46
§. 85.	Gießen wird landgräflich.	47
§. 86.	Streit mit Weſtfälingern.	51
§. 87.	Streit mit dem Erzbiſchof Werner von Mainz. Heinrich I. wird mit dem Banne, ſein Land mit dem Interdict belegt.	52
§. 88.	Rudolf von Habsburg beſteigt den Thron. Heinrich I. wird mit der Reichs-Acht belegt.	54
§. 89.	Ausgang des Streits mit dem Erzbiſchof Werner.	56
§. 90.	Veränderungen in Brabant.	58
§. 91.	Adolf von Naſſau beſteigt den Thron. Heinrich wird mit Bomeneburg und Eſchwege belehnt.	60
§. 92.	Verhältniſſe zwiſchen Heinrich I. und dem Erzbiſchofe Gerhard von Mainz.	62
§. 93.	Heinrich der Jüngere als Mitregent.	65
§. 94.	Verhältniſſe zwiſchen Heinrich und ſeinem Sohn Otto.	67
§. 95.	Albrecht von Oeſtreich und Heinrich von Lützelburg gelangen auf den Thron. Des Landgrafen Streitigkeiten mit dem Herzog Albrecht von Braunſchweig und dem Abt von Fulda.	70

Digitized by Google

		Seite
§. 96.	Heinrich's I. übrige Begebenheiten. Sein Tod.	71
§. 97.	Gemahlinnen und Nachkommen Heinrich's I.	75
§. 98.	Otto in Ober-Heſſen, Johann in Nieder-Heſſen.	80
§. 99.	Johann's Begebenheiten. Sein Tod.	84
§. 100.	Johann's Gemahlin und Tochter.	85
§. 101.	Otto's Streitigkeiten mit Heinrich von Naſſau und Albrecht von Braunſchweig.	85
§. 102.	Ludewig von Bayern und Friedrich von Oeſtreich.	88
§. 103.	Streit mit dem Erzbiſchof Peter von Mainz.	90
§. 104.	Streit mit dem Abt Heinrich VI. von Fulda.	93
§. 105.	Streit mit dem Erzbiſchof Matthias von Mainz.	94
§. 106.	Otto's übrige Begebenheiten. Sein Tod.	96
§. 107.	Otto's Gemahlin und Kinder.	97
§. 108.	Andere Veränderungen während dieſer Zeit.	99
§. 109.	Kaiſerliche Landvögte der Wetterau.	101
§. 110.	Einige Bemerkungen.	105

(Die Fortſetzung im nächſten Bande.)

Erſter Anhang. Nachrichten zur älteren Geſchichte des Anbaues und älteren Ortsgeſchichte. Fortſetzung. Südlicher Theil.

§. 30.	Amt Bingenheim.	a) Bingenheim ſelbſt.	111
§. 31.	— — —	b) Moxſtadt, Staden.	117
§. 32.	Amt Nidda.		121
§. 33.	Amt Lißberg.		127
§. 34.	Amt Schotten.	a) Schotten ſelbſt.	132
§. 85.	— — —	b) Stornfels, Widdersheim.	137
§. 36.	Hoheits-Amt Lich.	a) Laubach.	139
§. 37.	— — —	b) Lich.	143
§. 38.	— — —	c) Hungen.	146
§. 39.	— — —	d) Arnsburg.	150
§. 40	Stadt Butzbach.		153
§. 41.	Amt Butzbach.	a) Münzenberg, Treis.	157
§. 42.	— — —	b) Uebrige Ortſchaften.	160
§. 43.	Stadt Friedberg.		162
§. 44.	Burg Friedberg.		168
§. 45.	Amt Friedberg.		173
§. 46.	Hoheits-Amt Friedberg.	a) Aſſenheim u. a.	177
§. 47.	— — — —	b) Klöſter Ilbenſtadt und Engelthal.	183
§. 48.	— — — —	c) Büdingen.	184
§. 49.	— — — —	d) Ronneburg.	189

		Seite
§. 50. Amt u. Hoheits-Amt Ortenberg.	a) Wenings.	103
§. 51. — — — — — —	b) Ortenberg ſelbſt.	198
§. 52. — — — — — —	c) Konradsdorf, Hirzenhayn.	205
§. 53. — — — — — —	d) Gedern.	207
§. 54. Grafſchaft Reichen.		209
§. 55. Amt u. Hoheits-Amt Vilbel.		216

Zweyter Anhang. Nachrichten zur Geſchichte der bedeutenderen Häuſer. Fortſetzung.

§. 23. Herkunft der Grafen von Ziegenhayn.	221
§. 24. Gozmar I. Stammvater der Grafen von Reichenbach und von Ziegenhayn.	226
§. 25. Gozmar II. und ſeine Nachkommen.	229
§. 26. Boppo I. und ſeine Nachkommen.	234
§. 27. Gottfried I. und ſeine Nachkommen.	240
§. 28. Spätere Grafen von Ziegenhayn.	243
§. 29. Herkunft der älteren Grafen von Nidda.	248
§. 30. Grafen von Nidda aus dem Malsburgiſchen Hauſe.	253
§. 31. Grafen von Nidda aus dem Ziegenhayniſchen Hauſe.	255
§. 32. Fortſetzung.	260
§. 33. Grafen von Hohen-Linden, Battenberg und Wittgenſtein.	262
§. 34. Grafen von Wegebach. Aeltere Herren und Grafen von Solms.	266
§. 35. Grafen von Solms zu Königsberg.	273
§. 36. Grafen von Kleeberg und Mörle.	276

(Die Fortſetzung im nächſten Bande.)

Geſchichte der Provinzen Starkenburg und Rhein-Heſſen.

Erſter Abſchnitt.

§. 1. Die Vangionen.	282
§. 2. Arioviſtus.	291
§. 3. Vangionen in Cäſars Dienſt.	296
§. 4. Friedliche Verhältniſſe zwiſchen den Vangionen und den Römern.	297
§. 5. Bataviſcher Krieg.	299
§. 6. Domitianus.	306

§. 7.	Römiſche Grenzlinie.	307
§. 8.	Trajanus, Hadrianus ꝛc.	309
§. 9.	Römiſche Denkmähler.	311
§. 10.	Caracalla u. a.	314
§. 11.	Aurelianus, Probus ꝛc.	318
§. 12.	Diocletianus, Maximianus, Conſtantius, Conſtantinus der Große.	320
§. 13.	Die Alemannen.	322
§. 14.	Votiv-Altar zu Ladenburg.	324
§. 15.	Conſtantins des Großen Söhne.	326
§. 16.	Julian's erſte Unternehmungen.	827
§. 17.	Julian's Unternehmungen rechts des Rheins.	330
§. 18.	Valentinian I.	337
§. 19.	Spätere Kaiſer bis zur Völkerwanderung.	346
§. 20.	Römiſche Städte ꝛc.	349
§. 21.	Fortſetzung.	357
§. 22.	Römiſche Legionen am Rhein.	361
§. 23.	Erſtes und zweytes Germanien. Spätere Verfaſſung.	362
§. 24.	Die Burgundionen.	365
§. 25.	Nibelungen-Zeit.	370
§. 26.	Verwüſtungen durch Franken und Hunnen.	372
§. 27.	Rheiniſches Franzien und Alemannien.	373
§. 28.	Chlodewig's Sieg über die Alemannen, — nicht bey Tolbiacum.	376
§. 29.	Folgen von Chlodewig's Sieg.	378
§. 30.	Spätere Merovâiſche Zeit.	381
§. 31.	Einwohner.	383
§. 32.	Kultur des Landes.	387
§. 33.	Religion der Germanier.	390
§. 34.	Götter.	301
§. 35.	Fortſetzung.	396
§. 36.	Chriſtenthum.	400
§. 37.	Biſthümer zu Mainz und Worms.	401
§. 38.	Abtheilung der Gaue.	404
	Zuſatz zu S. 362. Von den römiſchen Legionen am Rhein.	410
	Nachträge zum erſten Theil.	427
	Nachträge zum zweyten Theil.	435

Digitized by Google

Geſchichte

der

Provinz Ober-Heſſen.

Fortſetzung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Geſchichte unter den heſſiſchen Landgrafen bis auf Philipp den Großmüthigen.

§. 71.

Heſſen bekommt eigene Landgrafen.

Nach Heinrich Raſpe's Tode bekam Heſſen ſeinen erſten Landgrafen an Heinrich, dem Sohn Heinrich's des Großmüthigen, Herzogs von Brabant, und Sophien's, der Tochter der heiligen Eliſabeth.

Das teutſche Reich war in Verwirrung. Folgendes ſchrieb damahls ein Mainzer Chronikſchreiber. „Als Papſt Honorius geſtorben war, folgte Gregor, der den Kaiſer Friedrich in den Bann gethan. Es freuen ſich die Räuber, die Peiniger jauchzen über die gewonnene Beute. Es werden die Pflugſcharen in Schwerdter verwandelt und die Senſen in Lanzen. Keiner, der nicht Stal und Stein bey ſich trägt, Brand zu ſtiften und zu ſengen. Alle Uebel ſtrömen zuſammen, besonders über die Mainzer Kirche, und am meiſten in den Ländern am Rhein von Speyer an bis Köln" a). Lange dauerte die Unordnung im Reich.

Heſſen behauptete nicht blos ſeine Selbſtſtändigkeit, ſondern erhob ſich auch zu Anſehen. Im Jahr 1440 ward daran gedacht, die kaiſerliche Krone auf das Haupt des Landgrafen Ludewig's des Erſten zu ſetzen.

Heinrich, der Erbe von Heſſen, war noch ein Kind, als ihm das Land anfiel. Den Vater verlor er im nächſten Jahr. Aber ſeine Mutter war eine große Fürſtin.

Die Begründung des neuen Fürſtenhauſes war verbunden mit dem Streit über die thüringiſche Erbfolge. Das

Emporkommen deſſelben wurde begleitet von ſtets erneuten Streitigkeiten mit dem Erzſtift Mainz. Jeder Biſchof ſtrebte, ſein Kirchengebiet auch unter ſeine weltliche Macht zu ziehen, und Heſſen lag größtentheils im Sprengel von Mainz. Häuſer von minderer Macht, wie das Ziegenhayniſche und Battenbergiſche, wendeten ſich bald auf dieſe, bald auf jene Seite, wie es ihnen Vortheil brachte. Auch dem niederen Adel kam dies zu ſtatten; denn die Stärke der Heere war in den Rittern, die Sicherheit in den Burgen. Die Städte hoben ſich durch ihre waffenfähige Bürgerſchaft und ihre Mauern. Der Bauernſtand litt ſchwer bey den fortdauernden Fehden.

Von der jetzigen Provinz Ober-Heſſen war nur ungefähr der vierte Theil landgräflich b). Das Uebrige war vertheilt unter zahlreiche kleinere Herren, die zu theilen ſtets fortfuhren, gleich als ſolle der Nachbar dem Nachbarn entfremdet, — als ſolle ſelbſt der Glaube, daß die Bewohner angrenzender Dörfer Eines Volkes ſeyen, völlig vernichtet werden.

a) *Conradi* Chronic. Rer. Magunt. ap. *Urſtiſ.* T. I p. 574 „Fridericus — in Imperatorem conſecratur anno Domini 1220, ab Honorio Papa. Quo mortuo, Gregorius Papa ſuccedit. Hic etiam Fridericum excommunicavit. Laetantur praedones, et exultant lictores capta praeda; convertuntur vomeres in gladios et falces in lanceas: non eſt qui in latere non deferat chalybem et lapidem in praeparationem incendii et in exuſtionem. Omnia mala confluunt, ſpecialiter ſuper eccleſiam Moguntinenſem, et maxime circa partes Rheni de civitate Spirenſi uſque Colonienſem.“

b) Folgende Tafel giebt eine Ueberſicht der bedeutenderen Orte. Das Nähere iſt aus dem erſten Anhange zu entnehmen. Angaben, die nur wahrſcheinlich, aber nicht ſtreng erweislich ſind, ſind durch ein Fragezeichen unterſchieden.

Nördlicher Theil.

Orte.	Beſitzer.
Alsfeld. — —	Landgrafen.
Grebenau — —	Landgrafen?

Nördlicher Theil.

Orte.	Beſitzer.
Lauterbach nebſt dem größten Theil des Riedeſelſchen —	Kloſter Fulda.
Eiſenbach. — —	Hrn. v. Eiſenbach.
Schlitz. — —	Hrn. v. Schlitz.
Engelrode. — —	Kloſter Hersfeld oder ſchon Grafen v. Orlamünde.
Herbſtein. — —	Kloſter Fulda.
Ulrichſtein und Bobenhauſen. —	Landgrafen.
Felda. — —	Landgrafen.
Romrod. — —	Hrn. v. Romrod.
Kirdorf. — —	Grafen v. Ziegenhayn.
Homberg an der Ohm. —	Landgrafen.
Burg Gemünden. —	Grafen v. Ziegenhayn.
Grünberg. — —	Landgrafen.
Allendorf. — —	Landgrafen.
Staufenberg. — —	Grafen v. Ziegenhayn.
Gießen. — —	Pfalzgrafen v. Tübingen.
Groß-Linden, Hüttenberg, Kirchberg. — —	Pfalzgrafen v. Tübingen und Hrn. v. Merenberg.
Hermannſtein. — —	Landgrafen.
Königsberg. — —	Grafen v. Solms.
Gladenbach. — —	Landgrafen.
Blankenſtein. — —	Hrn. v. Rodheim und v. Rodenſtein.
Breidenbach. — —	Landgrafen, Grafen von Battenberg, mehrere von niederem Adel.
Biedenkopf. — —	Landgrafen.
Battenberg. — —	Erzſtift Mainz und Grafen von Battenberg.
Hatzfeld. — —	Hrn. v. Hatzfeld.
Itter. — —	Hrn. von Itter.

Südlicher Theil.

Bingenheim. — —	Kloſter Fulda.
Echzell rc. — —	Kloſter Fulda und Grafen von Ziegenhayn.
Nidda. — —	Grafen von Ziegenhayn.

Digitized by Google

Südlicher Theil.

Orte.			Beſitzer.
Lißberg.	—	—	Hrn. v. Lißberg.
Burkhards und Krainfeld		—	Grafen v. Ziegenhayn.
Schotten.	—	—	Büdingiſche Ganerben.
Stornfels	—	—	Grafen v. Ziegenhayn.
Laubach	—	—	Kloſter Hersfeld.
Lich.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Hungen.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Münzenberg.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Butzbach.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Ober- und Nieder-Mörle ꝛc.		—	Kleebergiſche Ganerben.
Ober-Roßbach.	—	—	Grafen v. Weilnau.
Rodheim.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Friedberg.	—	—	Stadt und Burg des Reichs.
Keichen ꝛc.	—	—	Dörfer des Reichs.
Vilbel.			Hrn. v. Münzenberg.
Rödelheim.	—	—	Burg des Reichs.
Aſſenheim.	—	—	Hrn. v. Münzenberg.
Staden.	—	—	Hrn. v. Iſenburg.
Ronneburg.	—	—	Hrn. v. Kälberau.
Büdingen.	—	—	Büdingiſche Ganerben.
Wenings.	—	—	Grafen v. Weilnau und Büdingiſche Ganerben?
Ortenberg.	—	—	Büdingiſche Ganerben.
Gedern.	—	—	Büdingiſche Ganerben.

§. 72.

Wilhelm von Holland wird zum König erwählt.

Mehrere Fürſten hatten die teutſche Krone abgelehnt, namentlich auch Heinrich der Großmüthige von Brabant. Da ward der zwanzigjährige Graf Wilhelm von Holland gewählt, ein muthvoller Jüngling von gutem Willen, aber ſolcher Laſt nicht gewachſen a). Als derſelbe nach Achen zog, ſich krönen zu laſſen, verſchloß ihm die Stadt ihre Thore; er mußte ſie erſt lange belagern.

Nachdem Friedrich II. geſtorben war, und Wilhelm deſſen Sohn Konrad bey Oppenheim beſiegt

hatte, gab ihm der Herzog Otto von Braunſchweig im Jahre 1251 ſeine Tochter Eliſabeth zur Gemahlin, und hierdurch ſtieg ſein Anſehen; Konrad war überdies nach Italien gezogen. Allein es begann auch wieder zu ſinken, als Otto ſchon im Jahre 1252 ſtarb.

Zwar ſtarb auch Konrad im Jahre 1254. Aber Wilhelm gerieth in Mißhelligkeiten mit mehreren Fürſten, die ihn bisher geſtützt hatten. Den Zwiſt mit dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz konnte kaum der Papſt beylegen b). Und da er ſich, unter dem Beyſtande eines päpſtlichen Legaten, des Biſchofs Simon von Paderborn annahm, den der Erzbiſchof Konrad von Köln wegen ſeiner Streitſucht in Gefangenſchaft hielt, ſo wurde dieſer ſo ergrimmt, daß er an dem Pallaſt zu Neuß Feuer anlegen ließ, um den König mit dem Legaten zu verbrennen c).

Als im nämlichen Jahre Wilhelm nach Holland zurückgekehrt war, um ſeine Erblande zu vertheidigen, geſchah's, daß ſeine Gemahlin, in Begleitung des Grafen Adolf's I. von Waldeck, den Wilhelm zum Richter des Landfriedens am Rheine beſtellt d), von Worms nach der Burg Triefels e) reiſen wollte, aber nebſt dem Richter des Landfriedens durch Hermann von Rietberg f) aufgefangen, ihrer Kleinodien beraubt und eine Zeitlang in Verhaft gehalten wurde g).

Im Jahr 1256 ward Wilhelm von den Frieſen erſchlagen.

Wie wenig er vermochte, zeigt ein nahes Beyſpiel. Da damahls ſchon voraus zu ſehen war, daß der männliche Stamm des Münzenbergiſchen Hauſes ausſterben werde, ſo ſicherte Wilhelm ſeinem Schwager, dem Grafen Hermann I. von Henneberg, die Nachfolge in den Reichslehen desſelben zu h). Als aber im Jahre 1255 Ulrich II. von Münzenberg wirklich mit Tode ab-

Digitized by Google

gieng, nahm Niemand hierauf Rückſicht, und ſelbſt Hermann von Henneberg verhielt ſich ſtille.

Bey der Verwirrung, die im Reiche war, traten die Städte am Rhein zuſammen, um ſich nach dem Vorbild der italiſchen zu verbünden, damit der Landfrieden aufrecht erhalten und ihr Handel nicht durch willkührlich angelegte Zölle erſchwert werde i). Dem Bund von 1253, der auf zehn Jahre geſchloſſen wurde, traten ſchon die rheiniſchen Erzbiſchöfe, mehrere Biſchöfe und viele Grafen und Edle bey. Im nächſt folgenden Jahr ward auf einer Verſammlung zu Worms unter andern feſtgeſetzt, daß die Städte von der Moſel an bis Baſel einhundert, die unteren aber fünfhundert Kriegsſchiffe gerüſtet halten ſollten. Im Jahr 1255 kam dann der ſogenannte rheiniſche Bund zu Stande, der auf einen ewigen Landfrieden gieng, zu welchem Zwecke jährlich vier Zuſammenkünfte gehalten werden ſollten. Es waren beygetreten die rheiniſchen Erzbiſchöfe, die Biſchöfe von Worms, Strasburg, Baſel, Metz, der Abt von Fulda, der Pfalzgraf bey Rhein, die Wildgrafen, die Grafen von Katzenellenbogen, Leiningen, Ziegenhayn, u. ſ. f., die Landgräfin Sophie, die Herrn von Trimberg, Münzenberg, Limburg, Falkenſtein, u. ſ. f., der Schenck von Erbach, der Truchſeß von Alzey, u. ſ. f. Die Städte waren: Mainz, Köln, Worms, Speyer, Strasburg, Baſel, Zürch, Freyberg, Breiſach, Kolmar, Schletſtadt, Hagenau, Weißenburg, Neuſtadt, Wimpfen, Heidelberg, Lauterburg, Oppenheim, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar, Gelnhauſen, Marburg, Alsfeld, Grünberg, Hersfeld, Fulda, Mühlhauſen, Aſchaffenburg, Seligenſtadt, Bingen, Erbach, Bacharach, Weſel, (Ober-Weſel), Boppart, Andernach, Bonn, Neuß, Achen, — ſodann in Weſtfalen Münſter, und noch mehr als

ſechszig (nicht genannte) Städte mit Bremen. Da kurz nachher König Wilhelm nach Oppenheim kam, ſo wurden ihm die gefaßten Beſchlüſſe vorgelegt und von ihm beſtättigt. — Auf einer Zuſammenkunft im Jahre 1256 nach Wilhelm's Tode, beſchloſſen die Städte, daß, falls die Fürſten, denen die Wahl eines Königs zukomme, mehr denn Einen wählen würden, ſie keinem derſelben beyſtehen wollten k).

a) Eine vorzügliche Bearbeitung ſeiner Geſchichte iſt *Meerman van Dalem* Geschiedenis van Graf Willem van Holland, Roomsch Koning. Leider iſt die teutſche Ueberſetzung unvollendet geblieben. — Wilhelm von Holland war ein Schweſter-Sohn Heinrich's des Großmüthigen von Brabant.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 643. 644. Der Papſt nennt den König Wilhelm: plantam nostram, nostrisque manibus consitam, per Dei gratiam, et provectam, etc. Vergl. Meerman van Dalem am a. O. Th. II. S. 199.

c) *Albert. Stad.* Chronic. ad a. 1254. Meerman van Dalem am a. O. Th. II. S. 187.

d) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 651. Justiciarius Reipublice.

e) Die Reichsburg Triefels lag bey Anweiler. Sie diente damahls zur Aufbewahrung der Kleinodien des Reichs. In einer Urkunde von 1246 bekennt König Konrad, daß ihm Iſengarde, die Gemahlin Philipp's von Falkenſtein, die Burg Triefels und die kaiſerlichen Zeichen überantwortet habe. Gebauer's Leben Kaiſer Richard's S. 244. In einer andern von 1269 bekennt König Richard, daß ihm Philipp von Falkenſtein die Burg Triefels und die kaiſerlichen Zierungen, die er vormahls ſeiner getreuen Hütung befohlen, wieder gegeben habe. Daſ. S. 404. Die Burg Triefels findet man ſpäter noch lange bey den Falkenſteinern. Aber 1330 wurde ſie an Kur-Pfalz verpfändet. Gebhardi's geneal. Geſch. der Reichsſtände, Th. I. S. 621.

f) Dieſen Hermann von Rietberg kennt man aus den Urkunden des Kloſters Eußerthal, und erſieht hieraus, daß er in der Gegend von Anweiler ſeinen Sitz hatte. *Würdtwein* Monastic. Palat. T. III. p. 16. 17. 39.

g) *Chronic. Wormat.* in *Ludewig.* Reliq. T. II. p. 126. Wilhelmus rex cum conjuge saepe in Wormatia erant, et cum quadam

vice regina *Triueld* (*Triuels*) pergere tenderet a Wormatia quidam Hermannus dictus de Riedberg ipsam cepit reginam juxta *Oderheim* et Comitem de Waldach (Waldeck) cum ea, et praedata fuit omnia clinodia, ducens eam captivam ad Riedberg anno MCCLIV. in Decembri, licet eam postea liberam dimiserat. — *Trithem.* Chronic. Hirsaug. ad a. 1255. *Ejusd.* Chronic. Sponhem. ad h. a. — Vergl. **Meerman van Dalem** am a. O. Th. II. S. 276.

h) *Gruner.* Opusc. T. II. p. 137. wo die Urkunde mitgetheilt iſt.

i) Ein **engliſcher** Schriftſteller jener Zeit bedient ſich der Ausdrücke: Furiosa Teutonicorum insania, quorum munitiones inexpugnabiles super alveum Rhenum consistere dignoscuntur, quietis impatiens et acquirendae pecuniae seu potius extorquendae tam avida, quod pro ea congerenda nullum genus facinoris exhorrescat, de singulis puppibus, quae per crepidinem fluminis supra dicti victualia seu quaecunque mercimonia deferebant et per munitiones antedictas, quas evitare non poterant, descendere cogerentur, insolita prorsus intolerabilia pacagia (peages), quae vulgo thelonea nuncupantur, nec Dei timore nec Regis reverentia coerciti, singuli singulariter extorquebant. *Th. Wikes* bey **Gebauer** am a. O. S. 239. Vgl. die in der nächſten Anmerk. angeführte Urkunde.

k) Beynahe einzige Quelle iſt hier die Urkunde (vielmehr Bruchſtück) in *Leibnit.* Cod. Jur. Gent. Mantiss. p. 93. Es iſt unglaublich wie wenig ſich über manches Wichtige nicht blos an Urkunden, ſondern überhaupt an Nachrichten erhalten hat. Dieſer **rheiniſche Bund** iſt verſchwunden, und man kann nicht ſagen: **wann** und **wie?** Im Jahr 1273 waren nur noch die Städte **Mainz**, **Worms**, **Oppenheim**, **Frankfurt**, **Friedberg**, **Wetzlar** und **Gelnhauſen** in näherer Verbindung. (Hie über noch in der Folge). — Man ſetzt dieſen rheiniſchen Bund gewöhnlich in das Jahr 1247. (was auch Th. I. S. 208 geſchehen iſt); aber, das *Chronic. August.* welches die Veranlaſſung hierzu gegeben, meldet bey dem angegebenen Jahre blos, daß Wilhelm zum König gewählt worden, und bemerkt **bey dieſer Gelegenheit**, daß zu **deſſen Zeit** der rheiniſche Bund entſtanden.

§. 73.

Das brabantiſche Haus.

Der Stammvater des brabantiſchen Hauſes iſt Raginer, Graf oder, wie er auch genannt wird, Herzog im Hasban und Hennegau a). Daß ſein Vater der Graf der Manſuarier Giſelbert — ſeine Mutter aber Irmengarde eine Tochter Kaiſers Lothar I. geweſen, iſt noch nicht hinreichend erwieſen. Raginer ſtarb 916. Seine Gemahlin hieß Alberade. Ihre Abkunft iſt nicht bekannt.

Raginer's nächſte Nachfolger werden bald Grafen des Hennegau bald Grafen von Mons genannt. Unter ſeinen Söhnen war Raginer II. Er kommt vor bis 928. Ob ſeine Gemahlin eine Tochter des Herzogs Richard von Burgund geweſen, iſt ungewiß. Dieſem folgte ſein Sohn Raginer III., der bis 959 lebte. Die Abkunft ſeiner Gemahlin Adele iſt ebenfalls ungewiß.

Der jüngere Sohn Raginer's III., Lambert, erſcheint unter dem Namen eines Grafen von Löwen, und wird auch Lambert der Bärtige genannt. Er war vermählt mit Gerberge, einer Tochter des Herzogs Karl von Lothringen, alſo einer wahrſcheinlichen Schweſter Ludewig's des Bärtigen in Thüringen. Er ſtarb 1015.

Ihm folgte ſein Sohn Heinrich. Derſelbe ſoll 1035 geſtorben ſeyn. Der Name ſeiner Gemahlin wird verſchieden angegeben. Unter ſeinen Söhnen war Lambert II. vermählt mit Oda, einer Tochter des Herzogs Gozelo von Lothringen. Wie lange derſelbe gelebt, iſt unbekannt.

Auf Lambert folgte ſein Sohn Heinrich, deſſen Gemahlin Adele eine Tochter des Markgrafen Otto von Thüringen (aus dem Weimarſchen Hauſe) geweſen ſeyn ſoll b). Er lebte noch 1073. Unter ſeinen Söhnen war Gottfried.

Digitized by Google

Gottfried I. genannt der Bärtige, auch der Große, erhielt im Jahre 1106 das Herzogthum Nieder-Lothringen und die Markgrafſchaft Antwerpen. Er ſtarb 1140. Mit ſeiner erſten Gemahlin Ida Gräfin von Namur hatte er neben andern Kindern ſeinen Nachfolger Gottfried II. erzeugt.

Gottfried II. ſtarb ſchon 1143. Seine Gemahlin war Luckarde Gräfin von Dachsburg. Unter ſeinen Söhnen war ſein Nachfolger Gottfried III. genannt in der Wiege.

Gottfried III. ſtarb 1190. Aus ſeiner erſten Ehe mit Margarethe, einer Tochter des Herzogs Heinrich von Limburg, war ſein Nachfolger Heinrich I. entſproſſen, der den Namen von dem mütterlichen Großvater trug, und in dem brabantiſchen Hauſe fortpflanzte.

Heinrich I. war zweymahl vermählt; zuerſt mit Margarethe, einer Gräfin von Flandern, dann mit Marie, einer Tochter des Königs Philipp von Frankreich. Er kommt bisweilen unter dem Namen eines Herzogs von Lothringen und von Brabant vor, — ſelbſt in einer Urkunde Kaiſer Philipp's. Er ſtarb 1235.

Sein Nachfolger war ſein Sohn erſter Ehe Heinrich II. mit dem Beynamen der Großmüthige. Heinrich's II. erſte Gemahlin war Marie, eine Tochter Kaiſer Philipp's, — die zweyte aber Sophie, eine Tochter des Landgrafen Ludewigs IV. und der heiligen Eliſabeth. Unter den Kindern erſter Ehe waren Heinrich III. genannt der Friedfertige, Herzog von Brabant, und Beatrix, Gemahlin Heinrich Raſpe's. Aus der zweyten Ehe entſproßten Heinrich, der erſte Landgraf von Heſſen, und Eliſabeth, vermählt an den Herzog Albrecht von Braunſchweig.

*) Es wird hier überhaupt auf *Butkens* Trophées de Brabant T. I. verwieſen.

b) Vielmehr war Adele, die Gemahlin des Markgrafen Otto, eine Tochter Lamberts. *Annal. Sax.* ad a. 1062. Habuit autem (Otto) uxorem nomine Adelam de Brabantia ex caſtello, quod Lovene dicitur.

§. 74.

Herzog Heinrich's Aufenthalt in Heſſen.

Am Johannis-Tage des Jahrs zwölfhundert vier und vierzig war Landgraf Heinrich I. geboren; alſo beym Tode Heinrich Raſpe's noch keine drey Jahre alt a). Darum begab ſich ſein Vater ſogleich nach Teutſchland. Ob er den Sohn und Sophien mit ſich nahm, iſt unbekannt. Nur drey Urkunden, die überhaupt hier zeugen, liegen vor. Durch die eine, die am 17ten May 1247 zu Hersfeld gegeben, beſtättigt der Herzog der Stadt Kaſſel ihre Rechte und Freyheiten b). In der andern bekennt Sophie, daß ihr Gemahl einen Altar in der Kirche der heil. Eliſabeth zu Marburg geſtiftet; aber denſelben zu dotiren, durch den Tod verhindert worden c). Durch die dritte beſtättigt Sophie dem Kloſter Botzebach (bey Frankenberg) die von ihrem Gemahl erhaltenen Vergünſtigungen d). Der Herzog kehrte im ſelbigem Jahre wieder nach Brabant zurück und ſtarb ſchon am erſten Februar des folgenden e). Nähere Nachrichten fehlen f). Daß derſelbe auch in Thüringen geweſen, davon zeigt ſich keine Spur g).

a) Heinrich's Geburtstag ergiebt ſich aus der Urkunde in *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 639. Es iſt unbegreiflich, wie neuere Schriftſteller, ſogar mit Hinweiſung auf dieſe Urkunde, den 21ſten December als Heinrichs Geburtstag angeben können. (Z. B. Teuthorn's heſſ. Geſch. Th. IV. S. 392).

b) *Kuchenbecker.* Anal. T. IV. p. 266. Er nennt ſich Dux Lothringensis et Brabantie, wie er gewöhnlich in Urkunden heißt.

c) Deduction: Entdeckter Ungrund rc. Beyl. Nro. 20. Vgl. Deduction: hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nro. 230.

d) Eſtor's (ält.) kl. Schriften Th. III. S. 43. Die Frage, wann dieſe Urkunde ausgefertigt worden, iſt von Wichtigkeit. Sie ſelbſt hat nur: Datum in Marpurch III Idus Februarii, ohne Angabe des Jahrs. Allein, eine ſich hierauf beziehende des

Erzbiſchofs Konrad von Köln hat dort: Datum Coloniæ VII. Idus Sept. anno MCCXLVIII. Daß Sophiens Urkunde vom nämlichen Jahre ſey, iſt nicht zu bezweifeln. Wäre nun das Jahr richtig angegeben, ſo würde folgen, daß Sophie damahls, als ihr Gemahl ſtarb, in Heſſen geweſen, und man dürfte daher vermuthen, daß ſie mit demſelben aus Brabant gekommen. Jedoch, man vergleiche die dritte, am a. O. mitgetheilte Urkunde, welche mit der zweyten am nämlichen Tage ausgefertigt worden. In dieſer findet man die Jahrzahl MCCLVIIII. Und ſo ſteht auch wirklich in einer vorliegenden Abſchrift jener zweyten Urkunde.

e) *Butkens* Trophées de Brabant. T. I. p. 237.

f) Aus Johann Riedeſel's Chronik erzählt Gerſtenberger, wie ein Landtag in Heſſen gehalten und auf demſelben anerkannt worden, daß, falls Sophie von Brabant einen Sohn habe, dieſer der wahre Erbe und natürliche Herr des Landes ſey, — wie ſodann eine Geſandtſchaft nach Brabant abgegangen, weſſen ſich der Herzog und Sophie ſehr erfreut, — wie hierauf der Herzog ſeinen andern Sohn Heinrich den Geſandten gegeben, und Sophie ſofort mit demſelben nach Heſſen abgereiſet. Es offenbart ſich hier überall die Unkunde des Chronikſchreibers. Da der ältere Sohn des Herzogs von Brabant in der erſten Ehe erzeugt und alſo keineswegs Sophiens Sohn war, ſo ſtand es nicht in des Herzogs Wahl, welchen er den Heſſen zum Herrn geben wollte. Daß Sophie und der junge Heinrich jetzt ſchon nach Heſſen kamen, iſt noch nicht dargethan; aber auf jeden Fall reiſete der Herzog ſelbſt nach Heſſen, wovon der Chronikſchreiber kein Wort weiß. Daß man in Heſſen ununterrichtet geweſen ſey, ob Sophie einen Sohn habe, iſt wenigſtens unwahrſcheinlich. Die Sendung nach Brabant kann allerdings ſtatt gehabt haben; doch ſpricht die Chronica und altes Herkommen nur von trefflichen Botſchaften aus der Ritterſchaft. Den Landtag hat der Verfaſſer blos aus ſeiner Vorſtellungsart in dieſe Zeiten verſetzt. Doch dient die Stelle wenigſtens, um zu zeigen, was ſich derſelbe unter einen Landtag dachte, und kommt darum in der Folge noch in Betracht. — Was weiter in der Gerſtenbergerſchen Chronik zugefügt iſt, gehört auf jeden Fall in ſpätere Zeit.

g) Das *Chronicon Erford.* berichtet zwar von dem Streite zwiſchen dem Markgrafen von Meißen und dem Grafen von Anhalt; aber des Herzogs von Brabant gedenkt es

mit keinem Worte. *Schannat.* Vindem. T. I. p. 100. — Heinrich's Aufenthalt in Hersfeld beweiſet nichts für eine Reiſe nach Thüringen; die Vogtey über das Kloſter mußte ihn nach Hersfeld führen.

§. 75.

Sophiens Ankunft in Heſſen.

Im Jahr 1248 erſcheint Sophie in Heſſen. Am 20. October war ſie in Grünberg, wo ſie eine Urkunde zum Vortheil der daſigen Antoniter ausſtellte a). In den Jahren 1249 und 1250 hielt ſie ſich meiſt in Marburg auf. Wenigſtens diejenigen Urkunden, in denen der Ort der Ausfertigung genannt iſt, ſind zu Marburg ausgefertigt. In ihrer Umgebung findet man die Grafen Berthold von Ziegenhayn und Siegfried von Wittgenſtein, den Herrn Gerhard von Wildenberg b), — einmahl auch den Burggrafen Heinrich von Arberg, und von der heſſiſchen Ritterſchaft, Guntram Schenck von Schweinsberg c), Krafto von Schweinsberg, Widerold und Milchling von Nordeck d), Johann Guldene von Grünberg e), Dietrich Wolf von Gudensberg, mehrere von Dernbach, mehrere von Rodenſtein, u. ſ. f.

Schon damahls ſcheint Sophie thätig geweſen zu ſeyn, um die Störer des Friedens zu züchtigen und ihre Burgen zu zerſtören f). Wenigſtens liegt eine Urkunde von 1249 vor, durch welche die Ganerben von Hohenfels, der Landgräfin ihr Schloß Hohenfels lehnbar machen, ihren Rechten in der Grafſchaft Dautphe entſagen und ſich einer Strafe von fünfhundert Mark Silbers, für den Fall einer Störung des Friedens, unterwerfen g). Dies Schloß lag in der Nähe von Buchenau. Wahrſcheinlich leiſtete Berthold von Ziegenhayn der Landgräfin Beyſtand. Sie belehnte ihn wenigſtens in dieſem Jahr mit Gütern h). Wie unſicher es in manchen Gegenden war, ſiehet man daraus, daß im Jahr 1250 die

Einwohner des Dorfs Harbach bey Grünberg es nicht mehr wagten, in die Kirche nach Saſſen zu gehen, und darum eine eigene Capelle erhielten i).

a) Wenck's Urk. Th. III. S. 117.

b) Die Herren von Wildenberg hatten anſehnliche Beſitzungen auf dem Weſterwald. Vgl. den dritten Anhang unter Honeffgau.

c) Schon in zwey Urkunden Heinrich Raſpe's, beyde vom Jahre 1244, wird ein Guntram Schenck von Schweinsberg unter den Zeugen aufgeführt. Ohne Zweifel hatte Heſſen ſchon damahls eigene Hofämter, und wahrſcheinlich waren dieſelben auch wenigſtens zum Theil erblich, denn das Schenkenamt findet man ſeitdem ununterbrochen bey dem Schweinsbergiſchen Hauſe. Der Zeitpunkt, wo Heſſen eigene Hofämter erhielt, fällt allen Umſtänden nach in die Regierung Hermann's II., der, indeß er die Würde eines thüringiſchen Landgrafen mit Heinrich Raſpe theilte, zugleich alleiniger Comes Hassiae war. (Th. I. S. 145.). — Das Schweinsbergiſche Haus führte früher auch den Namen von Marburg. Es erſcheint daher in einer Urkunde von 1236 ein Krafto Ritter von Schweinsberg, als Sohn Guntram's Ritters von Marburg. *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 1051. Der Name von Marburg ſcheint ſich auf eine daſige Vogtey bezogen zu haben; wenigſtens ſpätere nannten ſich Vögte (Advocati) von Marburg. *Guden* l. c. T. I. p. 609. Dieſer Name wurde nachmahls nur von einer Linie dieſes Hauſes fortgeführt; eine andere nannte ſich von Schweinsberg; eine dritte trug den Namen der Schencke von Schweinsberg. Einige ältere Nachrichten mögen hier folgen. Der erſte, den man bis jetzt kennt, iſt ein im Jahre 1215 vorkommender Herman von Schweinsberg. *Guden.* l. c. T. I. p. 437. An dieſen ſchlieſſen ſich im Jahr 1225 die Brüder Guntram und Ludewig von Marburg. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 544. (Dort wird zugleich einer alten Anmerkung gedacht, zufolge welcher die Güter derſelben an die Schenckones de Swynsberg gekommen. Der Urheber ſtieß ſich, wie man ſieht, an dem veränderten Namen). Gleichzeitig lebte auch noch ein Widerold von Marburg. *Ibid.* p. 533. Guntram von Marburg, — denn von den beyden andern hat man keine Nachrichten, — findet ſich ſchon 1223. *Guden.* l. c. T. III. p. 1105.

Er kommt 1227 als Burgmann zu Grünberg vor. *Ibid.* T. II. p. 54. Unſtreitig iſt er derſelbe, deſſen Sohn Krafto oben ſchon genannt wurde. Dieſer Krafto, der von Schweinsberg hieß, und mit ihm Friedrich Vogt von Marburg, wurden im Jahre 1249 Mainziſche Burgmänner zu Amöneburg. *Guden.* l. c. T. I. p. 609. Friedrich von Marburg, der auch in Frankfurt angeſeſſen war, kommt von 1240 bis 1263 vor. *Guden.* l. c. T. I. p. 452. 705. T. II. p. 114. T. III. p. 1121. Derſelbe war ein Schweſterſohn Hartrad's IV. von Merenberg. Wenck's Urk. Th. II. S. 149. Es lebte 1240 auch noch ein Konrad von Marburg. *Kuchenbecker* Anal. T. XI. p. 136. Die Nachkommen dieſer Linie ſcheinen unter dem Namen von Fleckenbühl und Bürgel vorzukommen. — Krafto von Schweinsberg erſcheint ſchon 1245. *Guden.* l. c. T. I. p. 589. Wenck's Urk. Th. II. S. 163. Im J. 1264 war er todt; aber ſeine Wittwe Bertha lebte noch. Wenck am a. O. Th. II. S. 193. Bey dieſer Gelegenheit wird ihm auch ein Sohn, der ebenfalls Krafto hieß, zugeſchrieben. Aber vermuthlich hatte er deren mehr. Man trifft wenigſtens im Jahre 1275 auf vier Brüder, Krafto, Widerold, Volpert, Gumpert von Schweinsberg. *Guden.* l. c. T. III. p. 1140. Dieſe Linie muß frühe erloſchen ſeyn. — Die Linie der Schencke (Pincernae) von Schweinsberg läßt ſich erſt mit dem bereits aufgeführten Guntram beginnen, der ſchon unter Heinrich Raſpe das Schenkenamt bekleidete. Kuchenbecker von den Erb-Hofämtern Beyl. S. 8. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1111. Vermuthlich war er ein Sohn des erwähnten Hermann's von Schweinsberg; denn in dieſer Linie gehet der Name Hermann fort. Er tritt als Schencke in der Umgebung Sophien's und Heinrich's I. oft auf. Z. B. Wenck's Urk. Th. II. S. 171. Im Jahr 1264 ſchenkte derſelbe ſeine Güter in Nieder Offleiden dem Kloſter Haina zum Seelenheil ſeiner Gemahlin Giſela. *Kuchenbecker* Anal. T. XI. p. 150. (Die Handlung wurde vollzogen auf dem Kirchhof zu Schweinsberg. Zeugen waren: die Pfarrer zu Schweinsberg, Gleen, [vermuthlich Nieder-Gleen], Amöneburg und Maulbach, Ludewig Vogt von Marburg, Gumpert genannt de Curia, Andreas von Marburg, Embricho von Erbenhauſen, Berthous von Ehringshauſen. Ludewig und Andreas waren vermuthlich Anverwandte). Eine andere Urkunde von 1269, ebenfalls zu Gunſten des Kloſters Haina ausgeſtellt,

Digitized by Google

nennt ſeine Söhne: Guntram, Hermann und Eberhard. Wenck am a. O. Th. II. S. 202. Bald nachher muß er geſtorben ſeyn. Im Jahr 1279 erſcheinen nur ſeine Söhne. *Kuchenbecker.* Anal. T. I. p. 87. *Estor.* Anal. Fuldenſ. p. 63. (In beyden Abdrücken iſt irrig ſtatt des Namens Hermann der Name Guntram zum zweytenmale geſetzt). Dieſe Urkunde iſt merkwürdig. Die drey Brüder werden Schencke (Pincernae) von Schweinsberg genannt, was für die Erblichkeit des Schenckenamts entſcheidet. Der Landgraf Heinrich I. bekennt durch dieſe Urkunde, daß, weil ſie ihm ihre Hülfe verſprochen und ihm ihr Schloß Schweinsberg geöffnet, er ihre Burglehen gebeſſert habe. — Es führte auch eine Linie der von Löwenſtein den Beynamen von Schweinsberg. — Einiges hierher gehörige findet ſich in Eſtor's Abhandl. von den Erbſchencken in Heſſen, Schencken zu Schweinsberg, in den (älteren) kl. Schriften Th. I. S. 1. — und in Preuſchen's Nachricht von der Stadt Schweinsberg und dem Urſprunge der heſſiſchen Erbſchenken, in den Marburger Beytr. St. III. S. 169.

d) Die Namen Milchling und Schutzbar führten zwey Brüder, Konrad und Dietrich, jener den erſteren, dieſer den letzteren. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 212. Die Veranlaſſung iſt nicht bekannt; aber die Namen waren, wie es ſcheint, anfangs perſönlich. Erſterer heißt gewöhnlich blos: Milchling, (Milchelingus, Milchelinus, Molquellingus,) von Nordeck. *Guden.* l. c. T. IV. p. 919. Wenck am a. O. S. 128. Bisweilen aber auch: Konrad Milchling. *Guden.* l. c. T. II. p. 95. 109. T. III. p. 1126. T. V. p. 44. Letzterer heißt zu Zeiten blos: Dietrich von Nordeck. Wenck am a. O. Th. II. S. 195. Bisweilen auch blos: Dietrich genannt Schutzbar, Schuzesper. *Guden.* l. c. T. IV. p. 923. Vollſtändig aber: Dietrich genannt Schutzbar, Ritter, Burgmann zu Nordeck. *Guden.* l. c. T. III. p. 1129. Ohne Zweifel nannten ſie ſich von Nordeck, weil ſie Burgmänner daſelbſt waren. Darum bleibt es noch ungewiß, ob der gleichzeitige Widerold von Nordeck zur nämlichen Familie zu zählen. Wenck am a. O. Th. II. S. 195. *Guden.* l. c. T. III. p. 1203. Später findet man die Namen Milchling und Schutzbar verbunden. Wenck am a. O. Th. II. S. 407. 410. Vermuthlich war die eine Linie ausgeſtorben, und die Güter hatten ſich bey der andern vereinigt. Einiges über dieſe Familie enthält *Koeler.* Hist. Dominorum et Comitum

Digitized by Google

de Wolfstein p. 128. Die älteren dort mitgetheilten Angaben können jedoch ohne Beweiſe nicht angenommen werden.

e) Die erloſchene Familie der Guldene, — in Urkunden gewöhnlich Aurei genannt, — gehörte zu den bedeutendſten in Ober-Heſſen. Sie beſtand aus zwey Linien, deren eine ſich von Grünberg, die andere von Homberg benannte, weil jene dort und dieſe hier Burglehen beſaß. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 704.

f) Gerſtenberger erzählt bey dem Jahr 1247 aus Johann Riedeſels Chronik folgendes. Da Sophie geſehen, daß neue Schlöſſer dem Land zu Schaden gebauet worden, ſo ſey ſie mit ihrem Heere vor etliche derſelben, namentlich vor Weißenſtein und Hohenlinden (Wißenſteyn und Hoelynden) gezogen, und habe ſie von Grund aus abbrechen laſſen. Dann habe ſie das Schloß Reichenbach (Richenbach) bezwungen und wieder zum Lande gebracht. Auch habe ſie die Herrn von Blankenſtein bezwungen u. ſ. Sofort, da ſie geſehen, daß das Stift Mainz das Schloß Elnhoch erbauet, habe ſie das Schloß Frauenberg errichtet. — Was von den Herrn von Blankenſtein hier geſagt wird, gehört in ſpätere Zeit und bedarf bedeutender Berichtigungen. Hiervon in der Folge. Das Schloß Weißenſtein lag unfern von Marburg bey dem Dorfe Werda. (Engelhard's Erdbeſchreibung Th. II. S. 476). Seine früheren Inhaber ſind nicht bekannt. Das Schloß Hohen-Linden war das Stammhaus der Grafen von Wittgenſtein und Battenberg. Da Siegfried von Wittgenſtein damahls im beſten Vernehmen mit Sophien ſtand, ſo ſcheint dieſe Zerſtörung des Schloſſes Hohen-Linden in eine ſpätere Zeit verſetzt werden zu müſſen. Reichenbach gehörte früher den Grafen von Ziegenhayn. Hiervon ebenfalls in der Folge. Das Schloß Elnhoch lag bey Melnau. (Engelhard am a. O. S. 484). Das Schloß Frauenberg dagegen im Gericht Wittelsberg. (Daſ. S. 572). Daß letzteres nicht gegen Elnhoch, ſondern vielmehr gegen Amöneburg errichtet war, fällt in die Augen. — Uebrigens hat Gerſtenberger unter dem Jahr 1250 auch die Nachricht: Herzog Curt ſey in das Buller Land gezogen und habe um das Königreich geſtritten; aber der König Mauricius habe ihn gefangen und ihm das Haupt abſchlagen laſſen. Kaum erräth man, daß hier Konradin von Hohen-Staufen und Karl von Anjou gemeint ſind.

g) Wenck's Urk. Th. II. S. 171. Es waren die Brüder Konrad, Gumpert und Eckard von Hohenfels, Volpert Hoſekin und Siegfried Slimph. Der vorletzte heißt anderwärts Volpert genannt Hoſekin von Hohenfels. (*Guden*. Cod. dipl. T. II. p. 174). Der Beyname Hoſekin der Anfangs perſönlich geweſen zu ſeyn ſcheint, ging auf die Nachkommen über. Es wird im Jahr 1325 wieder Volprecht Hoſechin genannt. (Wenck Th. II. S. 303.) Derſelbe heißt in einer andern Urkunde: Volprecht von Hohenfels, den man da ſpricht, Hoſechin. (Daſ. S. 295). Ob Siegfried Slimph zur Familie der Schlemp gehört, oder ob der Name nicht vielmehr falſch geleſen, ſtatt Rump oder Rumph, (denn eine Familie dieſes Namens war in daſiger Gegend begütert), dies iſt noch zu unterſuchen.

h) *Estor*. Orig. Jur. publ. Hass. p. 265. Die Güter lagen zu Treiſa und Wohra.

i) Wenck's Urk. Th. II. S. 173.

§. 76.

Vormundſchaft Heinrich's des Erlauchten.

Von Streitigkeiten über die Nachfolge in den thüringiſchen Allodien hat die erweisliche Geſchichte bis hierher keine Spuren; — von Streitigkeiten über die Nachfolge in der thüringiſchen Landgrafſchaft finden ſich nirgends welche, da Sophie niemahls Anſprüche auf dieſe Landgrafſchaft gemacht a).

Schon im Jahre 1242 hatte Friedrich II. dem Markgrafen Heinrich von Meißen, theils wegen geleiſteter Dienſte, theils aus Rückſicht auf Heinrich Raſpe, der damahls Verweſer des Reichs war, auf den Fall, daß dieſer ohne männliche Erben verſterbe, die Landgrafſchaft Thüringen und die Pfalzgrafſchaft Sachſen nebſt den übrigen von Kaiſer und Reich herrührenden Lehen darum übertragen, weil derſelbe der Sohn von deſſen erſtgeborener Schweſter war b). Aber, weil Friedrich vom Papſt für abgeſetzt erklärt worden, und Heinrich Raſpe ſelbſt die Krone angenommen, ſo fand Markgraf Heinrich Widerſpruch, namentlich auch von

Siegfried von Anhalt, dem Sohn einer anderen Schweſter Heinrich Raſpe's. Die thüringiſchen Großen ſuchten von dieſem Streit Vortheil zu ziehen, die Verwirrung ward groß, Vaſallen befehdeten ihre Lehnsherren, und Thüringen ward verwüſtet.

Markgraf Heinrich, ausgezeichnet durch den Beynamen der Erlauchte (Illustris), zwang die thüringiſchen Großen, ihn als Landgrafen anzuerkennen. Er hielt um deswillen im Jahr 1250 eine Verſammlung zu Mittelhauſen. Zur ſelbigen Zeit war auch Sophie nach Thüringen gekommen. Heinrich begab ſich zu derſelben nach Eiſenach. Sie trug ihm mit teutſchem Vertrauen die Vormundſchaft ihres Sohnes auf und übergab ihm das Schloß Wartburg und das Land Heſſen zur Verwaltung. So berichtet ein Zeitgenoſſe c).

Wahrſcheinlich wollte Sophie ſchon damahls nach Brabant zurückkehren. Warum dies nicht ſogleich geſchehen, iſt unbekannt. Noch im September des Jahres 1252 überließ ſie mit Einwilligung des Markgrafen dem Bruder Gerhard Aze einen einſamen Ort bey Eiſenach, um daſelbſt ein Bethaus und andere Gebäude zu errichten d).

Heſſen findet man in den Jahren 1252, 1253 und 1254 unter einer von dem Markgrafen angeordneten Statthalterſchaft, an deren Spitze Konrad von Elben ſtand. Dieſer wird darum auch als Stellvertreter des Landgrafen in der Vogtey Haſungen bezeichnet e).

a) Vgl. Hundeshagen's Unterſuchung der Trennung der Landgrafſchaften Heſſen und Thüringen. Auch ſchon Ayrmann's Einleitung zur heſſ. Hiſt. S. 216. Man darf ſich aber nicht darauf berufen, daß ſich Sophie Domina Thuringie et Hassie genannt. Man kennt bis jetzt nur Eine Urkunde, worin dieß geſchehen. Wenck's Urk. Th. III. S. 120. Gewöhnlich nannte ſie ſich vielmehr Lantgravia Thuringie Domina Hassie. Wenck am a. O. S. 121. Th. II. S. 180. Ledderhoſe's kl. Schriften Th. IV. S. 276. *Würdtwein* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 301. u. ſ. f.

b) *Tentzel.* Supplem. Hiſt. Gothan. T. II. p. 586. *Horn.* Heinricus Illuſtr. p. 304. u. a.

c) *Chronic. Erford.* p. 103. ap. *Schannat.* Vindem. T. I. Hoc etiam anno (1250) II. Kal. Martii. Marchio Miſnenſis in Mulhuſen (Mittelhauſen) Provinciali praeſedit Judicio, ubi praeſentibus multis Terrae Baronibus pacem firmiter atque ſtabiliter juramento confirmavit, ſicque Terrae ejusdem Principatum licet a Friderico quondam imperatore, nunc autem depoſito, feſtiva Vexillorum exhibitione ſibi contraditum, violenter ac injuſte occupavit: dein tertia die veniens Yſenacum a Duciſſa Brabantiae ſub nomine Tutoris ipſius Filii, nobile illud caſtrum Wartberc cum tota Haſſiae Terra ad annos X. commodatum accepit. Der Mönch, der dies ſchrieb, glaubte, die von Friedrich erhaltene Anwartſchaft oder abuſive Inveſtitur, (wie man es denn nennen will), ſey durch deſſen Abſetzung ungültig geworden. Darum ſpricht er von ungerechter und gewaltſamer Beſitzergreifung. In der Zahl X. ſcheint ein Schreibefehler zu liegen. Die Tutel ſollte wahrſcheinlich dauern, bis Sophiens Sohn das zwölfte Jahr zurückgelegt. (*Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 639). Da er nun damahls ſchon im ſechſten Jahre ſtand, ſo iſt entweder IV. oder V. zu ſetzen. — Gerſtenberger erzählt, (ſchon unter dem Jahr 1246) aus der Doringer Chronik, mit dem Bemerken, daß auch Johann Riedeſel dies einigermaßen (irmaßen) ſchreibe: Sophie habe befürchtet, die Städte, Schlöſſer und Mannſchaft möchten ſich an andere Herrn werfen, und habe darum das Land Thüringen dem Markgrafen Heinrich zu getreuer Hand befohlen, bis von dem künftigen König und den Kurfürſten erkannt worden, wem es mit Recht gebühre. Aber wenigſtens eine Stelle der Doringer Chronik hat derſelbe ſehr falſch geleſen. Er ſetzt zu, der Markgraf habe erklärt, daß wenn Sophie und ihr Sohn von Thüringen ablaſſen wollten, ſo ſolle ſie Heſſen allein behalten. („Unde wulde ſie mit erme ſoene abeloßen, ſo ſulte ſie Heſſenlant alleyne behalten“). Gleich, als hätte Heinrich der Erlauchte Anſprüche auf Heſſen gemacht. Die Worte der Doringer Chronik, in denen aber Sophiens Vorſchlag ausgedrückt wird, ſind folgende: „Wehre aber das nicht, (daß Sophien und ihrem Sohne Thüringen vom König und den Kurfürſten zugeſprochen werde), ſo ſollte ſie mit ihrem ſohne abelaßen, vnd ſie wollten Heſſenlandt einnehmen“.

Neuere zum Theil achtbare Schriftſteller (z. B. **Schumacher** in der Vergrößerung des Hauſes Sachſen S. 26) wiſſen viel davon zu reden, wie der Rath der Stadt **Eiſenach Sophien** die Huldigung verweigert und ſich für **neutral** erklärt, u. ſ. f. Dies alles beruhet blos auf dem Geſchwätze ganz ſpäter Chronikſchreiber. Selbſt in der **Doringer Chronik** findet ſich hiervon noch nichts. Die **Chronica und altes Herkommen** ſagt ſogar: Sophie habe ihren Sohn zu **Eiſenach** als rechten Erben eingeſetzt, welches mit Bewilligung geſchehen, — hierauf habe ſie das Schloß **Wartburg** mit dem **Lande Thüringen** ohne alle Hinderung und Widerſtand eingenommen. *Senkenberg.* Select. T. III. p. 323.

d) *Tentzel.* Supplem. Hist. Goth. T. II. p. 602. Daß Sophie hier der Einſtimmung des Markgrafen erwähnt, hat man, lächerlich genug, auf die erträumte Neutralität der Stadt Eiſenach beziehen wollen. Es geſchah, weil der Markgraf Vormund war. Auch, daß ſich Sophie hier blos Ducissa filia sancte Elisabeth nennt, hat man ſo deuten wollen, als ſey es geſchehen, um keine ſtreitigen Anſprüche zu berühren. Aber auch während des Streits ſelbſt nannte ſie ſich bisweilen blos Ducissa Brabantie. Z. B. **Wenck's** Urk. Th. III. S. 128.

e) In einer Urkunde von 1252 wegen Güter, die dem Kloſter Haſungen verkauft worden, ſagt **Konrad von Elben**: Ego etiam C. dictus de Elvene in advocatia prefate ecclesie vicem gerens ex parte Landgravii, principis Hassie, supradicta bona in Tuitionem ipsius suscipere non obmisi. **Wenck** am a. O. Th. III. S. 125. Im J. 1253 beſtättigten die Uebergabe einiger Güter an das Kloſter Haina: Eckhardus Fritzlariensis Prepositus, Conradus de Elbene et Wernerus de Bichoveshusen, (Bischoveshusen, **Biſchhauſen**), habentes a Domino Marchione Misnensi procurationem Hassie in commisso. **Kuchenbecker** von den Erb-Hofämtern S. 48. In einer das Kloſter Haina betreffenden Urkunde von 1254 heißt es: Datum in Castro Lewenstein Anno MCCLIV. pridie Non. Martii Indictione XII. presentibus viris honorabilibus et nobilibus Domino Conrado de Elbene, et Domino Henrico de Grizberg, (Glizberg, a Domino Marchione Misnensi habentibus terram Hassie in commisso. **Kuchenbecker** am a. O. — Die **Familie von Elben** war eine niederheſſiſche, und in der Gegend von Gudensberg begütert. Der männliche Stamm erloſch mit **Curt von Elben** 1536. Die Güter kamen durch

Digitized by Google

Erbtöchter an die von Boyneburg und die von Griffte, deren letztere auch ſchon 1597 ausgeſtorben, und ihre Güter an die von Meiſebug vererbt. *Kuchenbecker.* Anal. T. IX. p. 181.

§. 77.

Streit mit dem Erzſtift Mainz.

Seit Heinrich Raſpe's Tode war Streit mit dem Erzſtift Mainz wegen der Lehen, die dieſer von demſelben gehabt. Markgraf Heinrich und Sophie hatten ſich in Beſitz geſetzt. Die Erzbiſchöfe kämpften mit geiſtlichen Waffen und ſchleuderten Bannſtralen gegen beyde a). Hätte damahls die Regel, daß der Krummſtab Niemanden ausſchlieſſe, ſchon allgemein feſte geſtanden, ſo hätte kein Zweifel ſeyn können. Allein, dies war noch nicht der Fall, wie manche Beyſpiele darthun.

Der Erzbiſchof Gerhard I. aus dem wildgräflichen Hauſe, der im Jahr 1252 den Stul beſtieg, wiederholte ſogleich nach ſeiner Erhebung den Bannfluch gegen den Markgrafen und gegen Sophien, und belegte überdies ihre Länder mit dem Interdict b). Er gewann auch im ſelbigen Jahr durch das Verſprechen von vierhundert Mark den Grafen Berthold von Ziegenhayn, daß ihm dieſer ſeinen Beyſtand gegen beyde zuſagte c).

Daß dies für den Markgrafen oder für Sophien nachtheilige Folgen gehabt, davon offenbart ſich nicht das mindeſte. Im nächſtfolgenden Jahre belegte ein Legate des Papſtes den Erzbiſchof ſelbſt mit dem Banne, und ſprach dagegen den Markgrafen frey d). Wahrſcheinlich auch Sophien. Der Markgraf und der Erzbiſchof verſöhnten ſich hierauf.

Im Jahre 1254 erfolgte ein Vergleich, durch welchen der Markgraf diejenigen in Thüringen gelegenen Lehen erhielt, welche Heinrich Raſpe gehabt. Wegen der in Heſſen gelegenen, ward die Entſcheidung ausgeſetzt, bis das Kind von Heſſen (Puer de Hassia) das zwölfte Jahr zurückgelegt e).

Digitized by Google

Wahrſcheinlich war es dies, was Sophiens Unzufriedenheit erregte. Denn, es ſcheint allerdings, als ſey unter den damahligen Umſtänden die Belehnung über die heſſiſchen Lehen für Sophiens Sohn leicht zu erhalten geweſen. Vielleicht kamen auch Irrungen wegen einiger thüringiſchen Lehen hinzu. Der Markgraf hatte ſich nämlich alle thüringiſche Lehen, welche Heinrich Raſpe gehabt, zuſichern laſſen. Allein, daß Sophie Anſprüche auf Thomasbrück und einige Gerichte machte, läßt ſich darum nicht bezweifeln, weil ſie ſich bey der Ausſöhnung mit dem Erzbiſchof Werner im Jahr 1263 wirklich mit denſelben belehnen ließ f).

a) Dies ergiebt ſich aus dem Ausdruck Praedecessorum suorum sententiam in der zunächſt anzuführenden Stelle. Dieſe Vorfahren Gerhard's müſſen demnach geweſen ſeyn: Siegfried III. von Eppenſtein, der 1249 ſtarb, und Chriſtian II. der von 1249 bis 1251 dieſe Würde bekleidete.

b) *Chronic. Erford.* p. 104. Hoc anno (1252) Magontinae Sedis Electus — Praedecessorum suorum sententiam in Marchionem Mysnensem et Brabantie Ducissam pro Feudis ex obitu H. Regis Episcopatui solutis et a jam dictis injuriose detentis promulgatam confirmavit, omnes Civitates et Villas ipsorum Jurisdictioni per Hassiam atque Thuringiam subjectas sub interdicto ponens. — Für manche Leſer folge hier eine Beſchreibung des Interdicts aus Spittler's Kirchengeſchichte S. 314 der 5ten Ausg. „Ein ſchauervoller Anblick, wenn ein ganzes Land mit dem Interdict belegt wurde. Aller äußere Gottesdienſt mußte mit einem mahle aufhören, die Altäre wurden entkleidet, alle Statüen der Heiligen, alle Kreutze wurden zu Boden geworfen, keine Glocke tönte mehr, kein Sacrament wurde ausgetheilt, kein Todter kam auf die heilige Erde des Gottesackers, er wurde ohne Gebet und Geſang in unheiliges Land eingeſcharrt. Ehen wurden nicht vor dem Altar, ſondern auf dem Kirchhofe eingeſegnet. Niemand durfte einander auf der Straße grüßen. Jeder Anblick ſollte verkündigen, daß das ganze Land ein Land des Fluchs ſey. Welchen unauslöſchlich tiefen Eindruck muß dieſe Ceremonie auf ein Zeitalter voll Aberglauben gemacht haben, das den ganzen Gottesdienſt in jene äußere Ceremonien ſetzte? Wie muß ein Volk ſeinen Regenten verflucht haben, der durch

ſeine Sünden ein ganzes Land um zeitliche und ewige Glückſeligkeit brachte?"

c) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 627.

d) *Chronic. Erford.* p. 105. Dum ſupradictus Legatus pro quodam Theloneo fere per annum Excommunicationis ſententia Moguntinum innodaſſet, ac illius ſententiam contra Marchionem latam caſſaſſet, circa Paſcha reconciliati ſunt.

e) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 639.

f) *Guden.* l. c. T. I. p. 702. Item in Thuringia Judicia et jurisdictiones de *Bergeren* et *Aſpe.* Item caſtrum et oppidum *Tungesbruken* et Judicia attinentia, que etiam creduntur eſſe feuda deſcendentia ab Eccleſia Moguntina, licet adhuc non ſit determinatum finaliter ſuper illis.

§. 78.

Sophiens Rückkehr nach Heſſen.

In der Mitte des Jahres 1254 tritt Sophie wieder in Heſſen auf. Die Statthalterſchaft erſcheint aufgelöſet a).

Merkwürdig iſt eine Urkunde, die ſie am 7ten October dieſes Jahres gegeben b). Sie bekennt in derſelben, daß ſie dem Herzog Albrecht von Braunſchweig, indem ſie demſelben ihre Tochter Eliſabeth verlobt, die Stadt Biedenkopf für viertauſend Mark verpfändet habe, und daß ſie, ſo lange dieſe Summe nicht abgetragen, demſelben jährlich vierhundert Mark zahlen wolle; wenn ihr aber ihr Land, welches ſie dem Markgrafen von Meißen überlaſſen, zurückgegeben worden, werde ſie demſelben Gudensberg gegen Biedenkopf einräumen.

Man ſieht hieraus, daß einen Theil von Heſſen Sophie inne hatte, einen Theil aber auch noch der Markgraf, und, daß damahls keine Ausſicht auf eine nahe Zurückgabe des letzteren vorhanden zu ſeyn ſchien. Es offenbart ſich demnach, daß Mißverhältniſſe zwiſchen Sophien und dem Markgrafen eingetreten waren c).

Auf welche Weiſe bald nachher der Markgraf beſtimmt worden, Heſſen vollends zu räumen, iſt nicht bekannt. Aber ſpäter findet ſich Gudensberg wirklich in braunſchweigi-

ſchem Verſatz. So iſt es auch noch dunkel, wie Sophie wieder zum Beſitz der Stadt Eiſenach gelangt. Es fehlt hier gänzlich an glaubhaften Nachrichten a). Doch ſcheint es nicht, als ob dies ſchon durch die Waffen entſchieden worden.

Durch die Verbindung mit dem Herzog Albrecht, der der Große genannt wird, wurde wahrſcheinlich Sophie in deſſen Streitigkeiten gezogen e). Der wichtigſte Gegner deſſelben war der Erzbiſchof Gerhard von Mainz, der ſelbſt an der Spitze ſeines Heeres Verwüſtnng verbreitete, aber auch im Jahre 1256 in die Gefangenſchaft des Herzogs fiel f). Da der Streit über die Mainziſchen Lehen mit Sophien noch immer fortdauerte, ſo läßt ſich nicht zweifeln, daß auch Heſſen von dieſem Kriege betroffen worden. In dieſe Zeit dürfte daher die Errichtung des Schloſſes Frauenberg nebſt andern Veranſtaltungen zur Sicherung des Landes gehören. Die Entlaſſung des Erzbiſchofs aus der Gefangenſchaft geſchah wahrſcheinlich unter Bedingungen, durch welche auch in Heſſen die Ruhe hergeſtellt wurde.

a) Am 14ten Jul. überließ ſie dem Kloſter Haſungen den Kirchſatz zu Wolfshagen. Ledderhoſe kl. Schriften Th. IV. S. 276. Die Urkunde iſt zu Marburg gegeben. Die Mitglieder der bisherigen Statthalterſchaft erſcheinen ohne Auszeichnung unter den übrigen Zeugen. Die Zeugen verdienen ſämmtlich hier eine Stelle. Bertholdus Comes de Cygenhayn, Gerhardus nobilis de Wildenberg, Sifridus Comes de Widigenstein, *Conradus miles de Elvene*, *Wernherus de Biscoveshusen* et Henricus filius suus, *Henricus Advocatus de Glizeberg*, Henricus de Blomenstein, Everhardus Lupus de Godenberg, Milchelingus de Nordeke, Johannes Aureus. (Man ſieht hieraus zugleich, daß das gute Vernehmen mit Berthold von Ziegenhayn wieder hergeſtellt war). So findet ſich auch in der zunächſt anzuführenden Urkunde Konrad von Elben unter den Bürgen. Die Namen derſelben, die Eſtor zum Theil unrichtig abdrucken laſſen, ſind nach einer beſſeren Abſchrift folgende: Comes Sifridus de Widegensteine, Gerhardus de

Digitized by Google

Wildenberg, Everhardus et Theodoricus fratres de Gudenburg, Ekehardus de Elvenberg (Helfenberg), Johannes Aureus, Gunpertus de Honvels, *Conradus de Elvene*, Conradus Milchelinc, Widekindus de Holzheim.

b) *Estor.* Diss. de Ditione Hassiaca ad Vierram p. 27. *Orig. Guelfic.* T. IV. Praef. p. 9. Auch dieſe Urkunde iſt zu Marburg gegeben. Bemerkenswerth iſt noch, wie die jährlich zu zahlende 400 Mark angewieſen waren, weil ſich das Verhältniß der Städte gegen einander einigermaßen hieraus abnehmen läßt. Nos ipsi Duci CCCC. marcas annis singulis persolvemus, de quibus centum et viginti recipiet in *Marpurg*, viginti in *Nordeke*, centum et quadraginta in *Gruonenberg*, decem in *Hohenburg*, sexaginta in *Alsvelt*, quinquaginta in *Bidenkap*.

c) Leider ſchließt das Chronicon Erfordiense in dem Jahre 1254.

d) Gerſtenberger hat unter dem Jahre 1255. folgendes zuſammen geſchrieben. Markgraf Heinrich habe die Zurückgabe Thüringens verweigert. Hierauf ſey Sophie mit ihrem Sohne dorthin gezogen, habe, da ſie die Stadt Eiſenach verſchloſſen gefunden, eigenhändig mit einer Axt in das Thor gehauen, daß man die Hiebe über zweyhundert Jahre geſehen, — und habe hierdurch die Bürger beſtimmt, die Thore zu öffnen. Dies iſt aus der Doringer Chronik genommen. Die Chronika und altes Herkommen erzählt ſtatt deſſen von einer Zuſammenkunft, die Sophie mit dem Markgrafen in dem Prediger-Kloſter zu Eiſenach gehabt, um von dieſem das Land für ihren Sohn zurück zu fordern. — Dann erzählt Gerſtenberger weiter aus Johann Riedeſels Chronik: Sophie habe, nachdem ſie die Stadt Eiſenach beſetzt gehabt, ihr Heer zu ſchwach gefunden, und darum den Biſchof von Mainz zu Hülfe genommen, dem ſie dafür die Stadt Wildungen verpfändet; auch habe ſie ihren älteſten Sohn aus Brabant holen laſſen. Hier ſind die Verſtöße ungeheuer. Der Erzbiſchof von Mainz war Sophiens ärgſter Feind. Mit Wildungen, wie unten vorkommt, hatte es eine ganz andere Bewandniß. Einen älteren Sohn hatte Sophie gar nicht; Heinrich war der einzige. — Endlich meldet Gerſtenberger noch aus derſelbigen Quelle: Sophie habe ſich erboten, von ihren Anſprüchen abzuſtehen, wenn der Markgraf mit zwanzig Eideshelfern ſchwöre, daß er ſeine Sache für die gerechte halte; aber der Markgraf habe den Eid auf einer Ribbe der heiligen Eliſabeth abgelegt, daß Sophie im Erſtaunen hierüber ihre beyden Handſchuhe zerriſſen. Dieſe Erzählung

Digitized by Google

iſt ein Eigenthum der Chroniken der ganz ſpäten Zeit. Selbſt die Doringer kennt ſie noch nicht. Die Chronica und altes Herkommen weiß dagegen etwas anderes von Sophiens Handſchuhen zu berichten. Nämlich als Sophie bemerkt, daß der Markgraf, durch böſen Rath verleitet, die Zurückgabe des Landes verweigere, habe ſie ihren Handſchuh in die Luft geworfen, und den Satan aufgefordert, den Handſchuh und die Rathgeber zu holen, worauf denn auch der Handſchuh ſogleich verſchwunden.

e) Zu dem Eigenthümlichen der Doringer Chronik, was aber Gerſtenberger nicht aufgenommen hat, gehört, daß Sophie dem Herzog Albrecht die Vormundſchaft übertragen.

f) *Contin. Lambert. Schafnab.* ad a. 1256.

§. 79.

Richard von Cornwall wird zum König erwählt.

Während ſich der Erzbiſchof Gerhard von Mainz noch in der Gefangenſchaft befand, ſollte die Wahl eines neuen Kaiſers vorgenommen werden. Der Erzbiſchof Konrad von Köln unterhandelte daher mit dem Grafen Richard von Cornwall a). Dieſer, Bruder des engliſchen Königs Heinrich III. war, als Beſitzer der Zinngruben in Cornwall, der reichſte Fürſt ſeiner Zeit b). Er verſprach dem Erzbiſchof von Mainz achttauſend Mark, wovon fünftauſend zu ſeiner Loßkaufung dienen ſollten, dem Erzbiſchof von Köln zwölftauſend, dem Pfalzgrafen Ludewig bey Rhein, achtzehntauſend. Den übrigen Wahlfürſten wurden achttauſend geboten; ſie wollten aber dem von Köln nicht nachgeſetzt ſeyn. Die Eiferſucht des Erzbiſchofs Arnold von Trier war hierdurch beſonders aufgeregt. Auch der König Alfons X. von Caſtilien, den man wegen ſeiner Kenntniß der Geſtirne den Weiſen genannt hat, verwendete große Summen, um zur teutſchen Krone zu gelangen. Als die Wahl vorgenommen wurde, waren Konrad von Köln, der auch im Namen des Mainzer Erzbiſchofs handelte, und Ludewig, der als Pfalzgraf und als Herzog von Bayern zwey Stimmen in Anſpruch nahm, für

Richard von Cornwall. Aber Arnold von Trier, der von dem König von Böhmen, dem Herzog von Sachſen und dem Markgrafen von Brandenburg bevollmächtigt zu ſeyn behauptete, wählte den König von Caſtilien.

Alfons hat Teutſchland nie betreten. Richard kam im Frühling des Jahres 1257 und wurde zu Achen von dem Erzbiſchof von Köln gekrönt. Er beſaß kriegeriſchen Ruhm, und nicht unverdient; aber er wollte eher geliebt als gefürchtet ſeyn; darum konnte durch ihn die Ruhe und Ordnung im Reich nicht hergeſtellt werden. Die Gnadenbriefe, die er ertheilt hat, bezeichnen die Wege, auf welchen er gezogen c).

Sogleich nach ſeiner Krönung gieng er den Rhein hinauf, das Trierer Land vermeidend. Durch Unterhandlungen brachte er's endlich dahin, daß ihn die Städte Worms und Speyer anerkannten. Weiter kam er diesmahl nicht, ſondern kehrte 1258 nach England zurück, wo unterdeſſen Händel zwiſchen den Ständen und dem Könige ausgebrochen waren. Er durfte nicht eher landen, bis er die Orforder Proviſionen beſchworen.

Im Jahre 1260 kam er wieder auf kurze Zeit nach Worms. Damahls gab er dem Grafen Ulrich von Wirtemberg neben andern Vergünſtigungen tauſend Mark dafür, daß derſelbe an dem Hoflager erſchien und ſeine Unterwerfung erklärte.

Im Jahre 1262 reiſete er zum drittenmahle nach Teutſchland. Wahrſcheinlich, weil es hieß, daß der Erzbiſchof Werner von Mainz damit umgehe, den Enkel Friedrich's II. Konradin, auf den Thron zu erheben. Diesmahl zog er den Rhein hinauf bis ins Elſaß. Unruhen in England bewogen ihn im folgenden Jahre zur Rückkehr. Die Stände hatten dort die Waffen gegen den König ergriffen. Richard, der Theil nahm, fiel 1264 beſiegt in

Digitized by Google

die Gefangenſchaft des Grafen von Leiceſter und erhielt erſt im folgenden Jahre ſeine Freyheit wieder.

Erſt im Jahre 1268 begab er ſich wieder nach Teutſchland, wo er zur Unterdrückung der willkührlich angelegten Rheinzölle einen Reichstag zu Worms hielt, — das wichtigſte, was er für das Reich gethan. Dann wählte er ſich eine teutſche Gemahlin, Beatrix von Falkenberg d), und kehrte 1269 nach England zurück, wo er 1272 ſtarb.

a) Es wird hier überhaupt auf Gebauer's Leben Kaiſer Richard's verwieſen.

b) Man kannte oder benutzte bis um dieſe Zeit andere Zinnbergwerke nicht. Nach der Erzählung eines engliſchen Schriftſtellers jener Zeit ward 1241 in Teutſchland Zinn entdeckt und zwar durch einen Cornwaller, der wegen eines Verbrechens hierher geflüchtet. Aber, wie es ſcheint, wurde damahls noch kein Gebrauch von dieſer Entdeckung gemacht. Beckmann's Beytr. z. Geſch. d. Erfindungen Th. IV. S. 372.

c) Folgende Stelle aus einer der Urkunden, die er im Jahre 1257 der Stadt Friedberg ertheilte, (gleichlautende erhielten auch die Städte Frankfurt, Wetzlar und Gelnhauſen), verdient auch darum bemerkt zu werden, weil ſie zeigt, in welches Verhältniß er ſich gegen den Papſt ſetzte. Richardus — protestamur, nos civibus Fridbergensibus dilectis ſidelibus nostris legaliter promisisse, quod infra muros civitatis ipsius nullam munitionem vel castrum aliquod construemus, et si forte a sanctissimo patre nostro Domino Summo Pontifice fuerimus, quod absit, per difinitivam sententiam reprobati, et alius Rex contra nos eligatur, qui ad obtentum Regni et Imperii Romani nobis potior sit in jure, dictusque Summus Pontifex praenominatos cives et alios ſideles nostros ad avertendum ipsos a ſidei nostrae cultu per sententiam mandati et executionis arctaverit, nos ipsos ex tunc a ſidelitatis nobis praestito juramento et ab omni promisso, quo nobis sicut ſideles Imperii sunt adstricti, dimittemus et pronuntiabimus penitus absolutos. Lünig's Reichs-Archiv Pars spec. Cont. IV. Th. I. S. 728.

d) Nicht von Falkenſtein. Vgl. Gebhardi's geneal. Geſch. der Reichsſtände. Th. I. S. 622.

Digitized by Google

§. 80.

Ausbruch des Krieges über die thüringiſche Erbfolge.

Während deſſen brach ein Streit über die thüringiſche Erbfolge aus. Aber die Geſchichte dieſes Streits iſt ſchwierig, weil die Nachrichten der ſpäteren Chronikſchreiber theils unſicher, theils offenbar unrichtig ſind a). Doch fällt folgendes in die Augen.

Markgraf Heinrich behielt das Schloß Wartburg inne, obgleich daſſelbe unſtreitig zu Eiſenach gehörte. Unter welchem Vorwande, läßt ſich nicht angeben. Vielleicht, daß er behauptete, der ihm überlaſſene Antheil an den thüringiſchen Allodien ſey zu gering. Vielleicht auch, daß er Entſchädigung forderte wegen der entzogenen Vormundſchaft. In jedem Fall lag die Abſicht, ſein Land mehr zu ſichern, zu Grunde. Ohne Zweifel wurde hierdurch Sophie beſtimmt, zum Schutze Eiſenach's und ihrer thüringiſchen Beſitzungen andere Schlöſſer zu errichten. Allein, es durften ohne des Landgrafen Bewilligung keine neuen Befeſtigungen in Thüringen angelegt werden b). Die Erhaltung des Landfriedens diente zum Vorwand, um der Erbauung neuer Schlöſſer zu widerſprechen. Dieſer Vorwand wurde wohl hier um ſo gewiſſer von Seiten des Markgrafen gebraucht, da dieſe Schlöſſer zunächſt gegen ihn ſelbſt gerichtet waren. Dadurch kam es denn zu Feindlichkeiten.

Es war nicht ſowohl der Markgraf, als vielmehr deſſen Sohn, Albrecht, bekannt durch den Beynamen des Entarteten, der den Gegner Sophiens machte. Der älteſte Schriftſteller, der hierüber Nachrichten hinterlaſſen, nennt daher auch nur dieſen c). Dieſen Albrecht hatte ſein Vater zur Landgrafſchaft beſtimmt, und daher auch ihm und dem Grafen Hermann von Henneberg die Verwaltung Thüringens aufgetragen d). Hermann war Heinrich's Halbbruder. Er hatte gleiche Rechte zu den thüringiſchen Allodien, wie dieſer; war aber wahrſcheinlich

Digitized by Google

durch die Herrſchaft Schmalkalden abgefunden worden, und es ſind daher keine Spuren vorhanden, daß er jemahls Streit mit Heinrich gehabt e). Schon im Jahr 1255 erſcheinen Hermann und Albrecht als landgräfliche Statthalter in Thüringen f). Hermann kommt auch im Jahre 1256 als ſolcher vor g). Aber bald nachher gerieth er in Streitigkeiten mit dem Biſchof Iring von Würzburg, die nicht zu ſeinem Vortheil ausgingen h). Hierdurch wurde er wahrſcheinlich von der Verwaltung Thüringens abgezogen, und dieſe blieb demnach dem jungen kriegsluſtigen Albrecht allein überlaſſen.

Sophie verlor Eiſenach und wahrſcheinlich auch ihre übrigen thüringiſchen Beſitzungen.

a) Die Historia Landgraviorum, nach ihren beyden Ausgaben von Piſtorius und Eckhart, iſt hier am reichhaltigſten, und mag daher als Leitfaden dienen. Unter dem Jahr 1258 erzählt dieſelbe: Sophie habe, ihren Kräften mißtrauend, ſich an ihren Feind, den Herzog Albert von Braunſchweig, gewendet und deſſen Tochter mit ihrem Sohne verlobt, damit er ihr Beyſtand gegen den Markgrafen leiſte. Dieſer Herzog habe nun auch durch ſeine Vögte und mit den Waffenträgern aus Heſſen (per suos advocatos et cum armigeris de Hassia) Thüringen ſehr herunter gebracht und vielen Schaden zugefügt. Dies iſt nicht aus der Doringer Chronik; dieſelbe ſagt blos: Albert habe aus Heſſen und aus Sachſen dem Lande zu Doringen großen Schaden gethan. Die Gemahlin Heinrich's I. war nicht Albrechts Tochter, ſondern deſſen Schweſter. Die Verbindung zwiſchen Sophien und Albrecht wurde, wie aus der oben angeführten Urkunde erhellet, ſchon im Jahre 1254 geſchloſſen. Daß Albrecht jemahls Sophiens Feind geweſen, davon weiß die Geſchichte nichts. Alſo überall Unrichtigkeiten! — Die Piſtoriſche Ausgabe ſetzt zu: Sophie habe mit Hülfe der Eiſenacher Bürger drey Schlöſſer erbauet, Isenichesberg, Frowenberg und Metenstein, und zwar gegen das Schloß Wartburg, welches der Markgraf in ſeiner Gewalt gehabt; dieſer habe gegen die Stadt Eiſenach das Schloß Calnberg angelegt. Die Eckhartiſche erzählt etwas abweichend: Sophie habe mit Hülfe der Eiſenacher Bürger und der Edlen von *Metilsteyn* gegen Wartburg zwey Schlöſſer ge-

baut, Frowinborgk und Isenecherborgk; der Markgraf aber gegen die Eiſenacher das Schloß Kalinbergk. Die Doringer Chronik ſchweigt. — Unter dem Jahre 1259 erzählt die Hist. Landgr.: Sophie habe mit Hülfe des Herzogs von Braunſchweig Kreutzberg eingenommen, und die Stadt gänzlich zerſtört; der Abt von Reinhardsbrunn habe das Schloß Schauenburg wieder hergeſtellt und dem Grafen Hermann von Henneberg, der des Markgrafen Halbbruder, und zu dem Lande Thüringen eben ſo nahe, wie dieſer, geweſen, übergeben; aber der Markgraf habe Schauenburg zerſtört und eben ſo auch andere Schlöſſer, wie Luchtenwaldt, Calnberg bey Serelstede. Das letztere Schloß iſt in der Eckhartiſchen Ausgabe nicht genannt. Die Nachricht ſtammt aus der Doringer Chronik, wo aber noch einige Schlöſſer mehr genannt ſind, die der Markgraf zerſtört haben ſoll, nämlich: Mallithenburgk, Straſſenawe, Rudolfenſtein. Brandenfels und Scharfenbergk, — ſetzt dieſelbe zu, — ſeyen geblieben, weil ſie zu feſte gelegen. (Eine andere thüringer Chronik nennt auch alle dieſe Schlöſſer, ſagt aber, der Markgraf habe es mit den ehrbaren Leuten gehalten, die dieſe Schlöſſer gebauet. *Schöttgen.* et *Kreysig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 98. So viel iſt auf dieſe Chroniken zu trauen). Von Mißhelligkeiten zwiſchen dem Markgrafen und ſeinem Bruder Hermann von Henneberg findet ſich nirgends eine Spur; vielmehr ergibt ſich aus Urkunden, wie ſogleich dargethan werden wird, daß Hermann damahls ſogar als Stellvertreter ſeines Bruders die Landgrafſchrft verwaltete. — Unter dem Jahr 1261 berichtet die Hist. Landgr.: Der Markgraf, der die Wartburg inne gehabt, habe die Schlöſſer Metenstein, Frowenberg, Ysenachisberg zerſtört, und ſich der Stadt Eiſenach bemächtigt, wo er einige Bürger hinrichten laſſen. Die Eckhartiſche Ausgabe erzählt einiges Nähere. Die Doringer Chronik ſchweigt von der Zerſtörung der Schlöſſer, meldet aber die Einnahme Eiſenachs, und nennt einen hingerichteten Bürger mit Namen. Die Chronika und altes Herkommen ſtimmt der Hauptſache nach hiermit überein, ſetzt aber die Begebenheit in's Jahr 1260. Unter dem Jahre 1262 bemerkt die Hist. Landgr. nach der Eckhartiſchen Ausgabe, eine große Sonnenfinſterniß, die den 5ten Aug. (Nonis Augusti) ſtatt gehabt. Dies kann wenigſtens dienen, um die Zeitrechnung

Digitized by Google

zu berichtigen; denn durch dieſe Sonnenfinſterniß iſt das Jahr 1263 bezeichnet.

b) Th. I. S. 131.

c) *Contin. Lambert. Schafnab.* ad a. 1263.

d) Heinrich's ſächſiſche Geſch. Th. I. S. 332.

e) Schultes Geſch. des Hauſes Henneberg. Th. I. S. 124.

f) *Hahn.* Collect. Monument. T. I. p. 98. *Horn.* Heinric. Illustr. p. 375.

g) *Tentzel.* Supplem. Hist. Goth. T. II. p. 604. 605.

h) Schultes am a. O. S. 120.

§. 81.

Erneuerung des Streits mit dem Erzbiſchof Werner von Mainz.

Dieſen Zeitpunkt erachtete der neue Erzbiſchof von Mainz, Werner von Eppenſtein, günſtig, um ſeine Forderungen zu erneuern. Er belegte am 4ten May des Jahres 1261 auf einer Kirchenverſammlung, die zu Mainz gehalten wurde, nicht blos Sophien, ſondern auch ihren ſechszehnjährigen Sohn, mit dem Banne, ſo wie das Land mit dem Interdict a).

Aber der Erfolg entſprach ſeinen Erwartungen nicht. Er verſtand ſich daher zum Vergleich. Sophie trug ihm Grünberg und Frankenberg zu Lehen auf b). Dafür ertheilte er ihr die Lehen, die er bisher als heimgefallen in Anſpruch genommen. Es waren: das Landgericht zu Heſſen nebſt den Zehnten innerhalb deſſelben, die Vogteyen zu Haſungen und Breitenau, einige Patronat-Rechte, Melſungen, in Anſehung deſſen man jedoch zweifelhaft war, ob es lehenbar ſey, u. ſ. f. c). Unter dem Landgericht zu Heſſen iſt hier die Grafſchaft oder das Gericht Maden zu verſtehen d).

Es geſchah dies im September des Jahres 1263. Sophiens Urkunden ſind auf dem Felde bey Langsdorf (in campo apud Langesdorf) ausgeſtellt. Ob hier an Langendorf bey Rauſchenberg oder an Langsdorf bey Lich zu denken, bleibt ungewiß; aber man ſieht, daß ſich

Sophie ſelbſt bey ihrem Heere befand. Nähere Nachrichten über dieſen Krieg fehlen durchaus. Aber zu den Helfern des Erzbiſchofs muß wohl der Graf Wittekind von Battenberg gezählt werden, der ſich ſchon im Jahre 1259 demſelben zum Beyſtande verpflichtet e); und dies iſt daher wahrſcheinlich die Zeit, wo das Schloß Hohenlinden von Sophien zerſtört worden. Auf Sophiens Seite war dagegen Gerhard von Wildenberg f). Vielleicht auch Graf Gottfried von Ziegenhayn, der wenigſtens in einer Urkunde von 1265 bekennt, daß er dem Erzbiſchof nicht ſo beygeſtanden, wie er ſchuldig geweſen g). In dieſe Zeit gehört die Eroberung des Schloſſes Blankenſtein durch Sophien. Dieſes Schloß war durch Walther von Nordeck und Siegfried von Biedenfeld mit Hülfe ihrer Verbündeten den Ganerben deſſelben, Ernſt von Rodheim und Gottfried und Sigenand von Rodenſtein entriſſen worden. Sophie eroberte es und gab es den Ganerben zurück, die es dafür von ihr zu Lehen nahmen. Dies bezeugt eine Urkunde von 1261 h). Gottfried von Rodenſtein erſcheint ſeit 1263 als Marſchall von Heſſen, der erſte, den man nennen kann i). Ohne Zweifel waren alſo auch die von Rodheim und von Rodenſtein von Sophiens Parthey, ſo wie ihre Gegner von der des Erzbiſchofs k).

a) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 680. — Von dem jungen Landgrafen bedient ſich der Erzbiſchof des Ausdrucks: qui se nominat Lantgravium Thuringorum. Aber im Jahre 1263 erkannte er den Namen Lantgravius Thuringie an. *Guden.* l. c. p. 703. 704. 707.

b) *Guden.* l. c. T. I. p. 707.

c) *Guden.* l. c. T. I. p. 702. Scilicet Comiciam sive Lantgericht Hassie, omnes decimas ipsius, sive infeudate sint aliis, sive non. Advocaciam de Hasungen, Advocaciam de Breytenowe, Jus patronatus ecclesiarum de Wildungen, de Rychezenhagen, de Velsperg, de Wenegen Cenre. Item oppida et castra de Grunenberg et Franckenberg cum hominibus, Judiciis, iuribus et aliis suis pertinentiis universis. Jtem

Milsungen, quod creditur esse feudum. Vgl. Ledderhoſe's kl. Schriften Th. V. S. 78. und wegen der Patronate deſſen Beytr. zur Beſchreibung des Heſſen-Kaſſelſchen Kirchenſtaats S. 507. Reichenhagen liegt im Waldeckiſchen bey Wildungen. Wenigen Zennern oder Wenigen Zehnden lag bey Wabern und iſt ausgegangen.

d) Kopp von der Verfaſſung der Gerichte. Th. I. S. 232. 259. Vgl. die ſpätere Geſchichte.

e) *Guden.* l. c. p. 669.

f) *Kuchenbecker.* Anal. T. II. p. 323. Hiervon noch in der Folge.

g) *Guden.* l. c. T. II. p. 155. Vergl. Ledderhoſe's kl. Schriften Th. IV. S. 279.

h) *Hert.* Commentat. et Opusc. V. I. T. II. p. 402. ed *Hombergk.* Vgl. Th. I. S. 245. — Die Chronikſchreiber haben hier wieder alles andere. Gerſtenberger erzählt mit Beziehung auf Johann Riedeſel: „Dartzu bezwang ſie (Sophie) die Herrn von Blanckenſteyn und underſtunt eyn nuwe ſlos uff eynen Bergk geyn Blanckſteyn zu buwen, und heißet noch hude bitage uff der Nuwenburg". Der Verfaſſer der Reim-Chronik hat dies ſo verſtanden, als habe Sophie das neue Schloß gebaut.

„Zwang die Herrn von Blankenſtein zuhandt,
Ein neues Schlos gen Blankenſtein
Fing ſie auch an zu bauen fein,
Welches daher auch den Namen fand,
Und die Neueburg ward genandt."

Anders aber der Verfaſſer der ſogenannten Excerpte der Riedeſelſchen Chronik. „Bezwang die Herrn von Blanckenſteyn auf einem hohen Berge zu bauen, heißt noch auf der Neuenburg."

i) In einer Urkunde von 1263 kommt vor: Godefridus Marscalcus *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 705. In einer Urkunde vom 29ſten Sept. 1265: Marscalcus de Rodinstein. Wenck's Urk. Th. II. S. 195. In zwey Urkunden vom 3ten Dec. deſſelbigen Jahres Gotfredus Marschalcus. Hiſt. und Rechtsbegründete Nachricht von dem Urſprung — des Teutſchen Hauſes und Land-Commende Marburg, Beyl. Nro. 36. 37. (Retter's heſſ. Nachrichten Th. II. S. 195. Beurkundete Nachricht von — Schiffenberg, Beil. Nr. 19. 21. *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 907.) In einer Urkunde von 1266 bedient ſich Landgraf Heinrich des Ausdrucks: a Godfrido dicto de Rodenstein, Marschalco nostro. Hiſt. dipl. Unterricht. Beyl. Nro. 81. Schon in einer Urkunde Sophiens von 1250 finden ſich: Con-

Digitized by Google

radus, Gotfridus, Guntherus fratres de Rodenstein. Hiſt. und Rechtsbegründete Nachricht ꝛc. Beyl. Nro. 13. —

k) In der gedruckten Ausgabe der Gerſtenbergeriſchen Chronik heißt es bei dem Jahr 1261: du ward Margburg die ſtad verbrant. Dies ſcheint denn ebenfalls zu folge des Kriegs geſchehen zu ſeyn. Allein in einer Handſchrift heißt es: du iſt Marpurg die ſtad verbrant. So laſen auch der Verfaſſer der Reim=Chronik, und der der ſogenannten Riedeſelſchen Excerpte. Es iſt alſo wohl doch nur an eine Feuersbrunſt zu denken.

§. 82.

Ausgang des Streits über die thüringiſche Erbfolge.

Zur ſelbigen Zeit bemächtigte ſich der Herzog Albrecht des größten Theils von Thüringen. Da er aber, ſeine Gegner geringſchätzend, zu weit vordrang, ward er von den Söhnen Heinrich's des Erlauchten überfallen und geſchlagen. Er ſelbſt fiel verwundet in Gefangenſchaft. Mit ihm zugleich ſeine Bundesgenoſſen, die Grafen Heinrich von Anhalt, Heinrich von Schwerin und Johann von Eberſtein. Dies geſchah im Jahr 1263. Albrecht mußte ein ganzes Jahr in der Gefangenſchaft zubringen. Hierauf folgte der Frieden. Albrecht zahlte achttauſend Mark Löſegeld und trat acht befeſtigte Orte (Munitiones) ab a). Dieſe Orte kamen hierauf an Heſſen; Wartburg und Eiſenach blieben dagegen Heinrich dem Erlauchten.

Die älteſte Nachricht gibt die Namen dieſer von Albrecht abgetretenen Orte nicht an. Eine ſpätere nennt: Eſchwege, Allendorf, Witzenhauſen und Fürſtenſtein b). Eine andere ſetzt noch hinzu: Bilſtein, Ziegenberg, Wanfried und Sontra c). Noch ſpätere reden von einer Grafſchaft an der Werra, die dadurch an Heſſen gekommen d). Hiervon gehörten Eſchwege, Wanfried und Sontra zum Netergau, Witzenhauſen, Bilſtein und Ziegenberg zur Hunether Mark, Allendorf und Fürſtenſtein zum Eichsfeld in der engeren Bedeutung dieſes Namens; alle lagen demnach in Thüringen. Es mag

wohl ſeyn, daß der Netergau und die Hunether Mark ein gemeinſchaftliches gaugräfliches Gericht gehabt und daß hierdurch der Name einer Grafſchaft an der Werra entſtanden.

Eſchwege war früher eine Stadt des Reichs e), deren ſich aber Albrechts Vater, der Herzog Otto von Braunſchweig, im Jahr 1251 bemächtigt f). Witzenhauſen gehörte im Jahr 1232 den thüringiſchen Landgrafen g). Von Bilſtein trugen die Grafen von Bilſtein, die damahls noch fortdauerten, ihren Namen. Wie Bilſtein von denſelben abgekommen, — ob es nicht hier vielleicht nur aus Irrthum genannt worden, — dies iſt noch dunkel. Ziegenberg ſcheint mit Unrecht hier genannt zu ſeyn. Ueber die übrigen Orte hat man keine ältere Nachrichten h).

Es kann nicht verkannt werden, daß Herzog Otto die damahligen Verhältniſſe benutzte, um ſeine Beſitzungen zu vergrößern. Seine Verbindung mit dem König Wilhelm, der ſein Tochtermann war, kam ihm hierbey vielleicht zu ſtatten. Noch bei Lebzeiten Heinrich Raſpe's erwarb er die Stadt Münden, die bis dahin den thüringiſchen Landgrafen gehört i). Nach deſſen Tode ließ er ſich von der Aebtiſſin zu Quedlinburg die Lehen ertheilen, die derſelbe in der Duderſtädter Mark gehabt k). Wie er ſich Eſchwege's bemächtigt, wurde ſo eben angeführt. Daſſelbe Streben hatte ihn ohne Zweifel in den Beſitz der übrigen Städte geſetzt, die jetzo ſein Sohn abtreten mußte.

Es war das Jahr 1264 wo der Frieden hergeſtellt wurde l).

a) *Contin. Lambert. Schafnab.* ad a. 1263. — Die Doringer Chronik, auch die Chronica und altes Herkommen melden, daß der Schenk Rudolf von Vargel das Heer gegen den Herzog geſammelt und die Söhne des Markgrafen zum Angriff aufgeregt.

b) Die Doringer Chronik nebſt denen, die ihr folgen. Doch ſind in einigen Handſchriften die acht Namen zu finden.

c) Die Chronica und altes Herkommen S. 333.

d) Gerſtenberger (S. 422) iſt's, der zuerſt den Namen einer Grafſchaft an der Werra gebraucht. Er bezieht ſich zwar auf die Doringer Chronik; allein die Worte: „die alle in die Graveſchafft an der Werre gehorten," — ſind nicht aus derſelben entlehnt, ſondern Gerſtenbergers Eigenthum. — Seltſam genug iſt über dieſe Grafſchaft geträumt worden. Münden lag im fränkiſchen Heſſen. Das Gericht auf dem Leinenberge gehörte dem Leingau, einem ſächſiſchen Gau, an. Aber die Grafſchaft an der Werra, wenn eine ſolche zugegeben werden ſoll, war in jedem Fall ein Theil von Thüringen. — Bei noch jüngeren Chronikſchreibern lieſt man auch die Namen Arnſtein, Biſchofſtein, Ludwigſtein, Eichburg.

e) *Harenberg.* Hist. Gandersheim. p. 621. *Leibnit.* Scriptor. Rer. Brunsvic. T. II. p. 375.

f) *Chronic. Erford.* p. 104.

g) *Guden* Cod. dipl. T. I. p. 594. Der Landgraf Konrad und der Erzbiſchof Siegfried hatten damahls einander gegenſeitig die Städte Fritzlar und Witzenhauſen zerſtört.

h) Allendorf wollte Schmincke (Moniment. Hass. T. I. p. 20) in dem in einer Urkunde von 973 vorkommenden Tutinsoda (zu den Soden) wieder finden. Auch Kopp (Geſchichte des Salzwerks in den Soden bey Allendorf,) hat nicht widerſprochen. Allein Tutinsoda lag vielmehr bey Mühlhauſen. *Grasshof.* de Orig. Civitat. Muhlhus. p. 47.

i) Als den Landgrafen von Thüringen zugehörig erſcheint Münden in den Urkunden bey Kuchenbecker von den Erb-Hofämtern Beyl. S. 1 und 6. Aber ſchon 1246 beſtättigte Herzog Otto der Stadt ihre Rechte. *Origin. Guelfic.* T. IV. p. 201. Pfeffinger's Hiſtorie des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hauſes Th. II. S. 698. Kuchenbecker am a. O. S. 8. (Der Kuchenbeckerſche Abdruck iſt nicht ganz richtig. Auch der Pfeffingerſche nicht, doch aber beſſer. Daraus, daß Otto der Stadt Bürgen ſtellte, erſieht man, daß ſie eben erſt unter ſeine Herrſchaft gekommen. — Zu behaupten, daß Otto durch Gewalt oder Liſt zum Beſitz dieſer Stadt gelangt, hat man durchaus keinen Grund. Heinrich Raſpe hatte ſie ihm wahrſcheinlich abgetreten.

k) *Erath.* Cod. dipl. Quedlinburg. p. 170. Hier hatte demnach der Krummſtab allerdings ausgeſchloſſen!

Digitized by Google

1) Dies geht ſchon aus dem obigen hervor. — Ein Vertrag von 1265 zwiſchen dem thüringiſchen Landgrafen Albrecht und dem Grafen Gottfried von Ziegenhayn, (Ledderhoſe's kl. Schriften Th. V. S. 218. Wenck's Urk. Th. III. S. 133) den man zum Beweiſe des Gegentheils angeführt hat, offenbart vielmehr, daß ſich der Herzog Albrecht wieder in Freyheit befand, und daß dem Aeußeren nach das gute Vernehmen mit dieſem und dem heſſiſchen Landgrafen hergeſtellt war, daß aber der thüringiſche Landgraf noch einiges Mißtrauen gegen beyde hegte, und einen neuen Bruch für möglich hielt. Albrecht ſagt ausdrücklich in der Urkunde: Hoc adhibito et adjecto specialiter, quod si a Domino Hassie, nostro consanguineo, sive a Domino Brunsvoicensi impeteremus hostiliter *iterato*, idem Comes nobis prestabit in continenti auxilium et juvamen.

§. 83.

Heſſen als Landgrafſchaft.

Heſſen wurde ein Fürſtenthum, weil es von Fürſten beherrſcht wurde; es bekam den Namen einer Landgrafſchaft, weil dieſe Fürſten den Namen Landgrafen führten a).

Heinrich I. nannte ſich bis zum Jahr 1265 Landgraf von Thüringen b), — bald mit dem Zuſatz Herr von Heſſen, bald ohne denſelben c). Nach dem Vergleich mit dem Meißniſchen Hauſe nannte er ſich aber nicht mehr von Thüringen, ſondern nur Landgraf. Am gewöhnlichſten: Landgraf, Herr des Landes Heſſen d). Seltener: Landgraf, Herr von Heſſen e); oder: Landgraf und Herr von Heſſen f). Bisweilen auch: Landgraf von Heſſen g). Letzteren Namen gebrauchte er ſchon 1265 und 1266.

Daß die thüringiſchen Landgrafen in Urkunden Landgrafen von Thüringen und Heſſen genannt ſeyen, iſt behauptet worden h). Doch liegt noch keine Urkunde vor. Aber, daß ſchon der Name Landgraf von Heſſen in die Sprache des gemeinen Lebens übergegangen war, offenbart der gleichzeitige Verfaſſer der Erfur-

ter Chronik, der, indem er den Tod Hermann's II., des Sohns der h. Eliſabeth, meldet, denſelben Landgraf von Heſſen nennt i).

Gerade durch dieſen Hermann II. dürfte dieſer Namen in Umlauf gekommen ſeyn, weil derſelbe Heſſen ausſchließend beſaß. Dies iſt auch der Zeitpunkt, wo für Heſſen eigene Hofämter errichtet geworden zu ſeyn ſcheinen.

Genug, Heinrich I. wird Landgraf von Heſſen genannt:

in einer Urkunde Kaiſer Rudolf's von 1276 in welcher er zugleich ausdrücklich zu den Fürſten gezählt wird k);

in einer Urkunde von 1278, durch welche ſich die Ziegenhayner verbinden, dem Erzbiſchof Werner von Mainz Beyſtand gegen den edlen Mann, Heinrich, Landgrafen von Heſſen, zu leiſten l);

in einem Ablaßbrief, den 1280 eine von Heinrich geſtiftete Capelle von Rom aus erhalten m);

in einer Urkunde von 1280, durch welche Ludewig von Iſenburg ſeinen Anſprüchen auf Gießen entſagt n);

in einer Urkunde von 1282, durch welche derſelbe Erzbiſchof Werner dem Grafen Johann von Spanheim verſpricht, von ihm keine Hülfe gegen den Landgrafen von Heſſen zu begehren o);

in einer Urkunde von 1287 wegen eines Vergleichs zwiſchen dem Grafen Otto von Naſſau und dem teutſchen Orden p);

in einer Urkunde von 1291, durch welche die Schöffen und Bürger zu Frankenberg eine dem Kloſter Georgenberg, mit Einwilligung ihres Herrn, des Landgrafen von Heſſen, gemachte Vergünſtigung bezeugen q);

in einer Urkunde Kaiſer Rudolf's von 1291, wo er ebenfalls als Fürſt bezeichnet wird r).

Ihn nennt Kaiser Adolf Landgrafen von Heſſen im Eingange einer bekannten Urkunde von 1292, in welcher man — ſeltſam genug — Heinrich's Erhebung in den Fürſtenſtand und Heſſen's Verwandlung in eine Landgrafſchaft hat finden wollen. Von dieſer Urkunde in der Folge.

Heinrich heißt Landgraf von Heſſen in einer andern Urkunde Adolfs ebenfalls von 1292 s). So auch in einer Urkunde des Erzbiſchofs Gerhard von Mainz von 1294 t). So in einer Urkunde eines Ritters Jordan von Murment von 1295 u). So in einer Urkunde Kaiſer Adolf's von 1296 v). So in einer Urkunde der Gebrüder von Hauſen ungefähr vom ſelbigen Jahr w). So in einer Urkunde des Grafen Otto von Eberſtein von 1297 x). Anderer Beiſpiele nicht zu gedenken y).

Heinrich I. führte den Namen Landgraf wegen ſeiner Abkunft von den thüringiſchen Landgrafen. Auf gleiche Weiſe führten die Herzoge von Zäringen den Namen Herzoge wegen ihrer Abkunft von den Herzogen von Kärnthen, — die Markgrafen von Baden den Namen Markgrafen wegen ihrer Abkunft von den Markgrafen von Verona, — die Herzoge von Limburg den Namen Herzoge wegen ihrer Abkunft von den Herzogen von Nieder-Lothringen, u. ſ. f. z). Heinrich konnte ſich eben ſowohl Herzog wie Landgraf nennen. Er zog aber wahrſcheinlich den letzteren Namen vor, weil man in Heſſen an denſelben gewöhnt war.

Hermann II. heißt noch in Urkunden Graf von Heſſen aa). So nannte er ſich auch ſelbſt bb). Da aber um jene Zeit der gräfliche Name zu gemein zu werden anfieng cc), ſo fand man es ſchicklicher Heinrich I. mit dem eines Fürſten von Heſſen zu belegen. Dies geſchah ſchon im Jahr 1252, wo Heinrich erſt acht Jahre alt war und noch unter der Vormundſchaft des Markgrafen von

Meißen ſtand dd). Später, wahrſcheinlich durch ſeine Mutter Sophie, wurde dafür der Name eines Herrn von Heſſen eingeführt ee).

a) Vgl. Curtius von der fürſtlichen und landgräflichen Würde der heſſiſchen Regenten vor den Zeiten der Kaiſer Adolf und Karl IV, — in ſ. hiſt. und polit. Abhandlungen S. 30.

b) So in einer Urkunde vom 31ſten October 1264: Henricus Lantgravius Thuringie et Dominus Hassie. Wenck's Urk. Th. II. S. 193.

c) Von zwey Urkunden, die an einem und demſelben Tage, (am 10. Sept. 1263) ausgefertigt worden, nennt ihn die eine Lantgravius Thuringie et Dominus Hassie, die andere bloß Lantgravius Thuringie. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 703, 704.

d) Lantgravius, terre Hassie Dominus oder Dominus terre Hassie. Schon Wenck's Urkunden bieten eine Menge von Beiſpielen dar.

e) Lantgravius Dominus Hassie. Wenck's Urk. Th. II. S. 195 199. Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nro. 81. Hiſt. und Rechtsbegründete Nachricht rc. Beyl. Nro. 11. 40. u. a. — Lantgravius Hassie Dominus. Wenck am a. O. Th. III. S. 148. Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nro. 80. Hiſt. und Rechtsbegründete Nachricht rc. Beyl. Nr. 41. Beurkundete Nachricht rc. Beyl. Nr. 22. u. a.

f) Lantgravius *et* Dominus Hassie oder Hassie Dominus. Wenck am a. O. Th. II. S. 204. Hiſt. u. Rechtsbegründete Nachricht rc. Beyl. Nro. 10 12. 37. 41. Entdeckter Ungrund rc. Beyl. Nr. 27.

g) In einer Urkunde von 1265 lieſt man: Henricus Dei gratia Landgravius Hassie. Jedoch nur in zwey Abdrücken. Beurkundete Nachricht rc. Beyl. Nro. 19. Hiſt. u. Rechtsbegründete Nachricht rc. Beyl. Nro. 38. In zwey andern Abdrücken heißt es dagegen: Henricus D. g. Landgravius Dominus Hassie. Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nro. 77. (Hier iſt nur der Anfang der Urkunde mitgetheilt). *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 907. — Eine Urkunde von 1266 beginnt: Nos Henricus Dei gratia Landgravius terrae Hassiae. Wenck am a. O. Th. II. S. 200. — In einer Urkunde von 1277 ſteht: Henricus D. g. Landgravius Hassie. Wenck am a. O. 211. Dieſe Urkunde iſt nur im Auszuge bekannt. In einer Urkunde von 1294: Wir Landgraue Henrich von Hessen. *Würdtwein.* Dipl. Mogunt. T. I. p. 51.

h) Hombergk von den Erbämtern S. 13. Derſelbe verſichert, daß ſich eine ſolche Urkunde vom Jahr 1189 im Braunſchweigiſchen Archiv befinde.

i) *Schannat.* Vindem. T. I. p. 99. Dieſen Namen gebraucht auch der Fortſetzer des Lambert von Aſchaffenburg bey dem Jahr 1240.

k) *Hund.* Metropol. Salisburg. T. I. 261. Illustres L. et H. fratres, comites Palatini Rheni, Duces Bavar. H. Landtgravius Hassiae, principes nostri dilecti; et nobiles Marchio de Burgaw, Fridericus Burggravius de Nurenberg, Albertus de Hohenberg, Hugo de Wertenberg, E. de Lyningen, *E.* de Katzenellenbogen, Joh. et H. de Sponhaim, Comitis. Wie beſtimmt damahls ſchon Fürſten und Grafen unterſchieden wurden, offenbart z. B. die Urkunde von 1310, durch welche Kaiſer Heinrich VII dem Grafen Berthold von Henneberg die fürſtlichen Rechte ertheilte. *Meibom.* Scriptor. Rer. Germ. T. III. p. 208.

l) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 763. Contra Nobilem Virum Heinricum Lantgravium Hassie.

m) Wenck's Urk. Th. II. S. 215. Nobilis Viri Domini Heinrici Landgravii de Hassia.

n) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 388. Contra illustrem virum Dominum Henricum Lantgravium Hassie.

o) *Guden.* l. c. T. I. p. 790 De Lantgravio quoque Hassie taliter est condictum cetr.

p) *Guden.* l. c. T. III. p. 1160. Dni Henrici Lantgravii Hassie.

q) Wenck am a. O. Th. II. S. 232. Consensu et favore Domini nostri Lantgravii Hassie.

r) *Act. Acad. Theod. Pal.* T. VII. p. 277. Testes illustris Henricus Lantgravius Hassie ..... abbas Fuld. principes.

s) *Guden.* l. c. T. I. p. 861. Henricus Lantgravius Hassie.

t) Wenck am a. O. Th. II. S. 289. Illustris Princeps Dominus Henricus Lantgravius Hassie.

u) Wenck am a. O. Th. III. S. 163. Illustris vir Dominus Lantgravius terre Hassie.

v) Beurkundete Nachricht rc. Beyl. Nro. 218. Heinriche Lantgreve von Hessen.

w) Wenck am a. O. Th. III. S. 165. Inclito Principi Domino Heinrico terre Hassie Lantgravio.

x) Wenck am a. O. Th. II. S. 243. Heren Lantgrauen Heinrich von Heſſen.

y) z. B. Wenck am a. O. Th. II. S. 256. 258. u. a.

z) Gebhardi's geneal. Geſch. der Reichsſtände Th. I. S. 175. Andere Beyſpiele hat Curtius am a. O.

aa) *Schmincke.* Monimont. Haſs. T. II. p. 400. *Orig. Guelſic* T. IV. Praef. p. 72. Am letzteren Orte iſt die Urkunde nicht ganz richtig gegeben.

bb) *Orig. Guelſic.* l. c. p. 75. Hermannus Dei gratia Thuringiae Junior Lantgravius, Haſsiae Comes, Dominus terrae prope Laginam (Leine) adjacentis.

cc) Der Pfalzgraf Wilhelm z. B. nannte ſich Graf von Gießen; ſein Sohn Ulrich dagegen Herr von Gießen. Die Stellen folgen unten.

dd) Wenck am a. O. Th. III. S. 115. Ex parte Lantgravii principis Haſsie.

ee) Schon in ihrer erſten Urkunde von 1248 heißt ſie: *Sophia* Dei gratia Lantgravia Thuringie et Domina Haſsie Wenck am a. O. Th. III. S. 119. — Gudenus hat verſichert, ein Siegel von Heinrich I. an einer Urkunde von 1263. zu beſitzen, auf welchem derſelbe Thuringiae Landgravius et Dux Brabantiae genannt ſey. *Syllog.* p. 644.

§. 84.

Heinrich's I. Antritt der Regierung.

Wann Heinrich I. die Regierung angetreten, iſt darum eine unbeantwortliche Frage, weil ſich Sophie nicht auf einmahl, ſondern nach und nach von den Geſchäften zurückzog. Die erſte bekannte Urkunde, die in Heinrichs Namen allein gegeben, iſt vom 2ten Junius des J. 1262 a). Damahls war er noch nicht volle achtzehn Jahre alt. In den meiſten der zunächſt folgenden ſind Sophie und er zugleich genannt. Später findet ſich Sophiens ſeltener gedacht. Aber noch ein Begünſtigungs-Brief für das Kloſter Kaldern vom 8ten März 1278 iſt in beyder Namen ausgefertigt b). Sophie ſtarb im Jahr 1284.

a) Ledderhoſe's kl. Schriften Th. IV. S. 279.

b) Deduction: Hiſtoriſche und Rechtsbegründete Nachricht rc. Beyl. Nro. 14. Sophia filia beate Eliſabeth, Duciſsa quondam Brabantie et ipſius filius H. Dei gratia Lantgravius et Dominus terre Haſsie.

Digitized by Google

§. 85.

Gießen wird landgräflich.

Gießen gehörte früher zu den Beſitzungen der Grafen von Gleyberg, und kam von dieſen an die Pfalzgrafen von Tübingen a). Noch am 15ten Aug. 1264. war Pfalzgraf Ulrich im Beſitz, denn derſelbe vergab an jenem Tage an Hartrad V. von Merenberg ein Burglehen auf Gießen b). Aber am 29ſten Septbr. 1265 beſtättigte Landgraf Heinrich dieſem Hartrad daſſelbe Burglehen c) und erſcheint von nun an als Herr der Gleybergiſch-Tübingiſchen Güter d). Es läßt ſich dies nur durch die Vorausſetzung eines Kaufs erklären e).

Gießen war damahls ſchon eine Stadt f). Wann es ſtädtiſche Rechte erlangt, darüber hat man keine Nachricht. Bereits im Jahre 1250 wird des daſigen Schultheiſen und der daſigen Schöffen gedacht g).

Unter der Herrſchaft der Landgrafen ſcheint Gießen in kurzer Zeit bedeutend zugenommen zu haben. Die Bürger waren zum Theil genöthigt, ſich außerhalb der Mauern anzubauen. Hierdurch entſtand die Neuſtadt. Schon 1325 fand es daher Landgraf Otto angemeſſen, zu verordnen, daß die in der Neuſtadt und überhaupt vor den Thoren wohnenden Bürger gleiche Rechte mit denen innerhalb der Mauern genießen ſollten h). Zum Theil kam dies wohl daher, daß ſich die Einwohner der benachbarten Dörfer Selters und Kroppbach hierher zogen i). Zum Theil aber auch daher, daß Fremde hier Sitze ſuchten k). — Daß 1327 Gießen als befeſtigter Ort nicht unbedeutend war, wird ſich in der Folge ergeben l).

a) Da durch ein Verſehen in der Druckerey, die zu Th. I. S. 238. gehörigen Anmerkungen ausgelaſſen worden, ſo wird das nöthige hier nachgetragen. Salome von Gleyberg erſcheint 1197 als Comitissa de Gysen. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1201. Eine Urkunde von 1206 offenbart, daß ſie eine Tochter Mechtilde, die mit dem Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen vermählt war, hinterlaſſen hatte, und damahls bereits verſtorben

Digitized by Google

war. *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 646. Da dieſe Mechtilde als eine geborne von Eberſtein aufgeführt wird, ſo entdeckt ſich hierdurch Salome's Gemahl. *Annal. Bebenhus.* in *Ludewig.* Reliqu. T. X. p. 411. Rudolf's jüngſter Sohn Wilhelm findet ſich 1214 unter dem Namen Comes de Giezen. *Duell.* Hist. Ord. Teuton. p. 13. Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beyl. Nro. 3. In dieſer Deduction Nro. 4 heißt es auch in einer Urkunde von 1223: Hugo Comes Palatinus de Tuingen, Wilhelmus frater ejus Comes de Giezen. Deſſen Sohn Ulrich heißt in zwey Urkunden von 1263: Palatinus Comes de Tuwingen et Dominus in Gizen. Beurkundete Nachricht ꝛc. Beyl. Nro. 215. 216. Beyde Urkunden ſind in Gießen ausgefertigt. In der einen ſind folgende Burgmänner von Gießen genannt: Gerlacus et Macharius milites de Linden, Dominus Wernherus de Hattinrode, Dominus Adolfus de Huchilheim. Macarius von Linden und Adolf von Heuchelheim kommen als ſolche ſchon 1255 vor. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 119. Dieſer Adolf heißt auch: Adolfus Miles de Giezin. *Ibid* p. 204. Aber vollſtändiger: Adolfus Miles, dictus de Huchilheim, Castrensis in Gyzen. *Ibid.* p. 203.

b) Wenck's Urk. Th. II. S. 194. Die Urkunde iſt zu Gießen gegeben.

c) Daſ. S. 195. Hartrad wurde damahls auch von dem Landgrafen mit dem Berg Vodinberg und dem anſtoßenden Walde belehnt. Dies iſt entweder der Vetzberg oder der Wetteberg. Letzterer erſcheint 1323 im Beſitz des Landgrafen Otto, indem dieſer damahls dem Hartrad V. von Merenberg die Verſicherung gab, nicht auf den Wetdinberg, (ſo iſt nämlich nach einer beſſeren Abſchrift zu leſen), zu bauen. Wenck am a. O. Th. II. S. 290. Es ſcheint alſo dort der Vetzberg gemeint. — Jene Urkunde iſt in Nordeck gegeben. Unter deu Zeugen findet man: Johannes Buchesecke und Lenfridus de Difinbach milites. Schon 1152 findet man die von Buſeck in Urkunden der Grafen von Gleyberg. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1200. Einige werden 1260 als Burgmänner zu Gießen genannt. *Ibid.* T. II. p. 138. Wahrſcheinlich kamen ſie durch Gießen ſelbſt in nähere Verbindung mit dem Landgrafen. In einer ungedruckten Urkunde von 1265 verſpricht Heinrich I. den Brüdern Senandus, Erhardus et Ruferus, ſeine Güter zum Nachtheil der Ganerben von Buſeck (contra aliquem heredum pertinentium ad Judicium de Busecken) zu

kaufen, u. ſ. f. Daher erſcheinen ſie ſeitdem nicht ſelten in landgräflichen Urkunden. *Guden.* l. c. T. III. p. 1147. 1159. Von dem ſchon genannten Ruserus ſtammen ohne Zweifel die Rüſſer von Buſeck; ſo wie von einem 1260 vorkommenden Johannes Monachus (*Guden.* l. c. T. II. p. 138. — wahrſcheinlich ſo genannt, weil er früher im Kloſter geweſen), die Münche von Buſeck. —

d) Unter den Zeugen einer Urkunde Heinrich's von 1270 ſind folgende Burgmänner von Gießen: Adolfus de Huchilheim, Macharius de Lindin, Cunradus de Kinzenbach. *Guden.* l. c. T. II. p. 175. Zwey derſelben fanden ſich ſchon oben, als Gießen noch dem Pfalzgrafen von Tübingen gehörte. — Im Jahr 1271 ſchenkte Heinrich dem Kloſter Altenburg Güter zu Launsbach und Wismar. Unter den Zeugen iſt ſein Scoltetus in Gizen Fridericus Kruch. [*Guden.* l. c. p. 176.] Im nämlichen Jahr 1271 überließ Heinrich dem Kloſter Altenburg das Patronat ſeiner Kirche zu Krofdorf. *Guden.* l. c. T. II. p. 177. Im Jahr 1272 verſtattete derſelbe dem Hof des Kloſters Arnsburg in Buſeck, wöchentlich eine Fuhre Holz in ſeinem Walde, genannt Wisecherwalt, zu holen. Beurk. Nachricht rc. Beyl. Nro. 217 b. *Guden.* l. c. T. III. p. 1146 Im ſelbigen Jahr befreyte er auch die Höfe dieſes Kloſters zu Marburg, Grünberg und *Gyzen*, und nennt dieſe Orte Civitates. Beurk. Nachricht rc. Beyl. 217 a. — Im Jahr 1274 beſtättigte er einen Verkauf von Gütern des Kloſters Schiffenberg in Lützel-Linden. *Guden.* l. c. T. II. p. 186. — Im Jahr 1278 befreyte er zu Gunſten des Kloſters Altenburg eine Gülte in Heuchelheim. *Guden.* l. c. T. II. p. 203. — Im J. 1280 willigte er ein in die Scheukung eines Guts zu Lindes, d. i. Klein-Linden an das Kloſter Arnsburg. *Guden.* l. c. T. III. p. 1159. — Im Jahr 1284 überließ er den Zehnten zu Hauſen dem Kloſter Schiffenberg. Entdeckter Ungrund rc. Beyl. Nro. 209. — Im Jahr 1285 entſchied er einen Streit wegen des Kirchſatzes in Steinbach. Beurk. Nachricht rc. Beyl. Nro. 235 a. Pfalzgraf Wilhelm hatte denſelben 1229 auf ähnliche Weiſe entſchieden. Daſ. Beyl. Nro. 33. *Guden.* l. c. T. III. p. 1202. U. ſ. f.

e) Die Herrn von Iſenburg, als Erben der Grafen von Kleeberg, entſagten im Jahr 1280 ihren Anſprüchen ratione dominii Giessen, opidi et bonorum eidem attinentium. *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 388.

f) Die Namen Civitas und Oppidum findet man in den ſchon angeführten Urkunden von 1272 und 1280, ſo wie in einer von 1279. *Guden.* l. c. T. II. p. 205.

g) Anselmo Scolteto, Militibus et Scabinis de Gizen. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 93. Dieſer Anselmus Scoltetus kommt auch 1255 vor. *Ibid.* p. 119. Er lebte noch 1260; aber damahls war ſein Sohn Johannes bereits Schulteis. *Ibid.* p. 138. An dieſen ſchließt ſich der ſchon aufgeführte Friedrich Krug. Derſelbe wird in einer Urkunde von 1279 auch villicus genannt. *Ibid.* p. 205. In dieſer Urkunde erſcheint neben dem Pleban Werner von Heuchelheim — der Pleban Garſilius von Gießen. Unter den Schöffen aus Gießen ſind Gerlacus Pistor und Herbordus Sutor, ſo wie unter denen aus Heuchelheim Schore Carnifex d. i. Fleiſcher, Metzger; Namen, deren Entſtehung nicht zu verkennen iſt. In einer Urkunde von 1304 trifft man als Schöffen zu Gießen Ludewicus Pistor und Erhardus Sutor. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 19. In einer andern von 1314 als Schöffen Conradus dictus supra Cellarium, Eckhardus, Reynhardus de Linden, Gerlacus quondam Lodewici, — und als Burgmänner Hermannus de Buchesecke, Mengotus et Reynhardus fratres de Schwalbach. Senckenbergiſche Sammlung von ungedruckten und raren Schriften Th. IV. S. 244. Unter den Schöffen zeigen ſich demnach eben ſowohl Handwerker wie Mitglieder des niederen Adels.

h) *Kuchenbecker.* Anal. T. II. p. 268. Profitemur: quod cives nostros *novae civitatis Giezin* ac reliquos cives nostros universos manentes et habitantes ante seu extra portas oppidi nostri Giezin omni jure gratia et consuetudine frui et gaudere perpetuo volumus, quibus cives nostri intra muros manentes et habitantes a nobis gaudent et fruuntur, nec eosdem ad alterius alia servitia per nos et nostros officiatos arctari volumus, quam ad ea, que cives murum ipsius civitatis inhabitantes nobis facere debent et tenentur.

i) Der villa Seltirse prope oppidum Gyssin wird in einer Urkunde von 1316 gedacht. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 68. Auch findet ſich 1351 ein Baumeiſter des Gotteshauſes zu Gyzin und zu Selterſſe. Beurkundete Nachricht rc. Th. II. S. 170. Ein Heinricus villicus de Crubbach wird 1279 genannt. *Guden.* l. c. T. II. p. 205.

k) In der ſchon angeführten Urkunde von 1265 verſpricht Heinrich I. denen von Buſeck: quod nunquam retinebimus aliquem hominum suorum in Burgensem extra Civitatem.

l) Zu dem, was Th. I. S. 238 über den Namen von Gießen geſagt worden, gehört noch folgende Stelle aus Stalder's Schweizeriſchen Idiotikon Th. I. S. 444. „Gießen, Waſſertiefe, oder eine Stelle, wo ein ausgetretener Strom eine mit ſtehendem oder nur ſchwach fließendem Waſſer angefüllte Rünſe (Vertiefung) hinterlaſſen hat.“ Dieſe Erklärung ſcheint hier beſonders in Betracht kommen zu müſſen.

§. 86.

Streit mit Weſtfälingern.

Im Jahr 1270 ſtreifte eine Schaar von Weſtfälingern raubend in Heſſen umher. Heinrich I. zog ihnen entgegen, traf ſie bey der Karlskirche in der Gegend von Gudensberg und ſchlug ſie ſo, daß bey vierhundert todt blieben a).

Daß der Biſchof Simon von Paderborn Antheil hieran gehabt, iſt nicht zu erweiſen, und unwahrſcheinlich b). Vielleicht hieng dies noch zuſammen, mit einem Streit, den Heinrich's Verbündeter, Gerhard von Wildenberg, früher mit dem Landmarſchall von Weſtfalen gehabt c). Die Sache war in jedem Fall unbedeutend.

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 424. 425.) hat hierüber zwey Nachrichten. Die eine, welche oben mitgetheilt worden, hatte er im Kloſter Hoina gefunden. Die andere ſtammt aus der Doringer Chronik und iſt aus dieſer, nur mit etwas veränderten Zahlen, in die *Histor. Landgrav.* u. a. übergetragen. Nach dieſer hatte der Biſchof von Paderborn Antheil. Es blieben mehr als 150 todt, und 120 wurden gefangen. Die Chronika und altes Herkommen (*Senkenberg. Select. T. III. p. 337.*) hat zwar dem Weſentlichen nach daſſelbe, ſchweigt aber von dem Biſchof von Paderborn, und ſetzt dagegen zu, daß die Gegend von Immenhauſen, Wolfshagen und Grebenſtein hierdurch ſehr gelitten. Immenhauſen und Grebenſtein waren damahls übrigens noch nicht landgräflich.

b) Auch die Paderborniſche Geſchichte hat keine Spuren hiervon. *Schaten.* Anal. Paderborn. T. II. p. 120. Der damahlige Biſchof, Simon von der Lippe, iſt wegen ſeiner Streitſucht bekannt. Vielleicht erregte dies bey den Chronikſchreibern die Vermuthung, daß er in die Sache verwickelt geweſen.

c) Aus einer Urkunde von 1265 erſieht man, daß Gerhard von Wildberg im Dienſt Sophiens und Heinrich's Schaden erlitten durch den Landmarſchall von Weſtfalen. *Kuchenbecker.* Anal. T. II. p. 323. — Damahls ſcheint Hunold von Plettenberg Landmarſchall geweſen zu ſeyn.

§. 87.

Streit mit dem Erzbiſchoff Werner von Mainz. Heinrich I. wird mit dem Banne, ſein Land mit dem Interdict belegt.

Im Jahr 1273 oder früher brach ein heftiger Streit aus zwiſchen dem Landgrafen und dem Erzbiſchof von Mainz Werner von Eppenſtein. Die Veranlaſſung iſt nicht bekannt, denn es fehlt hier an Nachrichten. Man findet blos, daß der Erzbiſchof den Landgrafen anklagte, er habe, ohne Ankündigung der Fehde, Naumburg, Weidelberg und Heiligenberg eingenommen, dieſe Schlöſſer zum Theil zerſtört, Schloß und Stadt Naumburg aber im Beſitz behalten.

Gewöhnlich wird angenommen, daß Naumburg und Weidelberg ſelbſt der Gegenſtand des Streites geweſen. Doch ohne hinreichenden Grund. Es verhielt ſich ſo. Naumburg und Weidelberg gehörten einer Linie des Schwalenberg-Waldeckiſchen Hauſes, die daher von Naumburg (de novo castro) genannt wurde. Im Jahr 1265 verkaufte Wittekind von Naumburg, Domherr in Halberſtadt, dieſe Beſitzungen an den Landgrafen, jedoch unter der Bedingung, daß ſeine Miterben, die noch minderjährigen Söhne ſeines Bruders, wenn ſie hiermit nicht zufrieden ſeyn ſollten, ihren Antheil zurück fordern könnten. Es wurde zugleich feſtgeſetzt, daß der Landgraf binnen einer beſtimmten Friſt Sicherheit wegen der Zahlung leiſte a). Ob dies von Seiten des Landgrafen nicht

erfüllt worden, oder was ſonſt dazwiſchen getreten, — genug die Sache kam nicht zu Stande. Schon im folgenden Jahr verkaufte Wittekind ſeine Hälfte dem Erzbiſchof Werner und verſprach ihm, in Anſehung der andern Hälfte Namens ſeiner Bruderſöhne das Recht des Vorkaufs b). Daß der Landgraf ſeitdem Anſprüche gemacht, davon findet ſich nichts. Daß er im Krieg gegen den Erzbiſchof ſeinen erſten Angriff auf Naumburg und Weidelberg richtete, dies erklärt ſich aus der Lage; er griff doch zugleich auch Heiligenberg an, wo keine ähnlichen Verhältniſſe ſtatt hatten.

Wahrſcheinlicher wurde der Streit durch zu weite Ausdehnung der biſchöflichen Gerichtsbarkeit veranlaßt, indem auch Sachen vor die geiſtlichen Gerichte gezogen wurden, die nicht dahin gehörten c).

Die erſte Thatſache, welche hervor tritt, iſt, daß am 21ſten May 1273 der Erzbiſchof den Landgrafen mit dem Banne und ſein Land mit dem Interdict belegt. Wo Heinrich oder einer ſeiner Landrichter, namentlich Gerlach Reitz von Breuberg, Werner von Biſchhauſen und Wittekind von Holzheim, einen Ort des Mainziſchen Sprengels betritt, da ſoll, während ihres Aufenthalts und nach ihrer Abreiſe noch drey Tage, aller Gottesdienſt aufhören. Alle Pfarrer ſollen öffentlich in den Kirchen bekannt machen, daß bey Strafe des Bannes Niemand Lebensmittel, Waffen u. dgl. zu Heinrich's Unterſtützung nach Heſſen bringe oder bringen laſſe. Alle Geiſtliche, welche das Interdict nicht achten, ſind ſelbſt im Banne. Die Wittwe Heinrich's von Waldeck und ihr Sohn ſind, weil ſie Heinrich Beyſtand geleiſtet, ebenfalls mit dem Banne, ihr Land mit dem Interdict belegt. Gegen den Herzog Albrecht von Braunſchweig iſt Bann und Interdict erneuert d).

Dieſe geiſtlichen Waffen fingen damahls ſchon an, ihr furchtbares zu verlieren. Sie wurden zu oft angewendet,

Digitized by Google

und zu ſichtbar mißbraucht. Man findet auch nicht, daß Heſſen hierdurch beunruhigt geworden. Aber der Erzbiſchof war diesmahl wohl kühner als ſonſt, weil König Richard am 2ten April verſtorben war, und er hoffen durfte, daß die Wiederbeſetzung des Throns hauptſächlich von ihm abhängen werde.

a) Ledderhoſe's kl. Schriften Th. IV. S. 281.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 714.

c) Daß ſich die Stadt Grünberg 1272 von Heinrich I. die Befreiung von den Senden zuſichern ließ, iſt ſchon früher angeführt worden. Th. I. S. 226. Aus einem der Stadt Frankenberg ertheilten Vergünſtigungs-Brief von 1294 führt Gerſtenberger in ſeiner Frankenbergiſchen Chronik die Worte an: „auch ſoll niemand über unſere Bürger und Underthanen zum Frankenberg Send ſitzen". *Kuchenbecker.* Anal. T. V. p. 185. Wahrſcheinlich erhielten die andern Städte ähnliche Zuſicherungen. Hierin fand denn wohl der Erzbiſchof eine Beeinträchtigung ſeiner Diöceſan-Rechte. Man vergleiche die Nachricht von dem Ausgange dieſes Streits, ſo wie die Geſchichte der ſpäteren Streitigkeiten.

d) *Guden.* l. c. T. I. p. 746. Eberhard Reitz von Breuberg war damahls ein bedeutender Mann, wie aus dem zweyten Anhang zu erſehen.

§. 88.

Rudolf von Habsburg beſteigt den Thron. Heinrich I. wird mit der Reichs-Acht belegt.

Am 30ſten Sept. des Jahrs 1273 wurde, auf den Vorſchlag des Erzbiſchofs Werner, Rudolf von Habsburg zum Kaiſer erwählt. Ihm, dem Teutſchland ſo viel ſchuldig iſt, darf man es nachſehen, wenn er vielleicht gegen Werner zu nachgebend war, weil er anfangs demſelben zu ſehr vertraute.

Werner klagte bey dem neuen Oberhaupte des Reichs gegen den Landgrafen. Rudolf lud denſelben vor. Heinrich erſchien nicht. Rudolf belegte ihn hierauf

mit der Reichs-Acht. Es geſchah am 25ſten Januar 1274 a).

Daß dies für den Landgrafen oder ſein Land irgend welche ungünſtige Folgen gehabt, — hiervon zeigt ſich nirgends eine Spur. Wahrſcheinlich, weil Rudolf in kurzem einſah, daß er ſich durch den Erzbiſchof zu weit hatte führen laſſen.

Vielmehr, am 26ſten Sept. des Jahres 1276 findet man den Landgrafen im Lager bey Paſſau als Rudolfs Kriegsgefährten auf dem Zug gegen den böhmiſchen König Ottokar, und Rudolf nennt ihn unter ſeinen lieben Fürſten b).

a) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 755. Rudolfus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. Cum Venerabilis Princeps noster, Wernherus Archiepiscopus Maguntinus, in Nobilem Virum Heinricum Dominum Hassie pro notoria et manifesta Injuria, quam idem Nobilis sibi et Ecclesie Maguntine temere irrogavit, Excommunicationis sententiam protulerit, juris ordine observato; Nosque, petente eodem Archiepiscopo, ipsum ob hoc ad nostram mandavimus Presentiam evocari, certum sibi terminum, prout Principum nostrorum et Nobilium Wormatie existentium dictabat sententia, prefigentes; Quia idem Nobilis die sibi prefixo non curavit Nostro conspectui se offerre; et dictus Archiepiscopus juramento proprio et per testes fide dignos probavit legitime coram Nobis, se rite et rationabiliter contra dictum Nobilem processisse; Inde in ipsum Nobilem Nostre Proscriptionis sententiam proferimus, Justitia exigente.

b) *Hund.* Metropol. Salisburg. T. I. p. 261. Die Stelle iſt ſchon oben §. 83. Anmerk. k. mitgetheilt. — Unterm 4ten Julius 1277. erließ Rudolf folgende Urkunde: Tenore presentium recognoscimus et publice profitemur, quod illustris *H. Landgravius Hassie* per sententiam principum, tunc nobis assidentium, a proscriptionis sententia, cui ad instantiam ven. Wernheri Archiepiscopi Mogunt. Principis nostri karissimi, ipsum Landgravium innodavimus, se absolvi a nobis obtinuit, sub hac forma, quod infra sex septimanarum spatium, a die absolucionis computandarum, coram excommunicatore idem Landgravius parere deberet; et hoc etiam ipsi

Archiepiscopo nuntiare. Quod si factum non fuit, cum interpellati ab ipso Archiepiscopo fuerimus, faciemus, quod dictaverit juris ordo. *Schunck.* Cod. dipl. p. 34.

§. 89.

Ausgang des Streits mit dem Erzbiſchof Werner.

Der Erzbiſchof ſetzte unterdeſſen den Streit gegen den Landgrafen fort. Im Jahr 1278 verſprachen ihm die verwittwete Gräfin Hedewig von Ziegenhayn und ihr Sohn Gottfried ihren Beyſtand und ließen ſich dafür ein Burglehen auf Amöneburg ertheilen a). Aber der Landgraf eroberte ihr Schloß zu Gemünden an der Straße d. i. Burg-Gemünden, und zerſtörte es b). Noch im Jahr 1282 dauerte der Streit fort c).

Ueber den Ausgang beſitzt man blos den Bericht eines heſſiſchen Schriftſtellers, Johann Riedeſel's. Derſelbe enthält folgendes d).

„Als der Erzbiſchof ſah, daß er den Landgrafen mit Bann und Interdict nicht nach ſeinem Willen bezwingen könne, ſo verſammelte er ein großes Heer, zog gegen ihn und lagerte ſich in's Buſecker Thal. Da ward dem Landgrafen gerathen, ſich in Frieden und Sühne mit dem Erzbiſchof zu geben. Daher ſandte er eine treffliche Botſchaft und ließ demſelben dreytauſend Mark bieten, damit er und ſein Land aus dem Bann komme. Solches wollte der Erzbiſchof aber nicht, ſondern zog weiter in ſeine Stadt Fritzlar und that aus derſelben dem Landgrafen großen Schaden, indem die Grafen Gottfried von Ziegenhayn und Wittekind von Battenberg nebſt andern Herren ſeine Helfer waren. Da gebot der Landgraf in ſeinem Lande, daß alle Männer, die einen Stock oder ein Schwert zu tragen vermögend, vor Fritzlar kommen ſollten. Hierauf bot er dem Erzbiſchof den Kampf an. Dieſer nahm den Kampf auf und zog aus der Stadt zu Felde. Als er aber das viele Volk ſah, floh er wieder in die Stadt. Die Bürger fürchteten ſich, daß die Stadt bela-

gert, wohl ſelbſt verbrannt und zerſtört werde. Sie ſchlugen daher die Thore zu und ließen nur den Erzbiſchof mit zwanzig Pferden hinein. Die andern draußen mußten ſich behelfen in den Gräben, den Zäunen und den kleinen Häuſerchen, die in den Gärten ſtanden. Alsbald geſann der Erzbiſchoff einer Freundſchaft; ſonſt wären die außer der Stadt vielleicht alle von den Heſſen todt geſchlagen worden. So ward dem Landgrafen Friede und Sühne, wie er es ſelbſt wollte, nach ſeinem Willen. Dem Erzbiſchof, der vorher im Buſecker Thal die dreytauſend Mark nicht hatte nehmen wollen, ward kein Pfennig; er mußte dem Landgrafen und ſeinem Lande eine Abſolution beſtellen auf ſeine eigene Koſten, und allen Schaden erſetzen, auch allen Anſprüchen entſagen. Dazu behielt der Landgraf die Freyheit, daß der Biſchof von Mainz oder deſſen Commiſſarien und Offiziale keine Sende halten ſollten in den Städten ſeines Landes" e).

Ein ſolches Aufgebot des Landſturms war für jene Zeit neu; aber es wurde bald nachgeahmt f).

a) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 763.

b) Wenck's Urk. Th. III. S. 150.

c) *Guden.* l. c. T. I. p. 790. — Aber ſchon im Jahr 1280 nahm das Dom-Kapitel zu Mainz keinen Anſtand, ein Fürſchreiben für das Kloſter Haceborn an den mit dem Banne belaſteten Landgrafen zu erlaſſen. Beurkundete Nachricht rc. Beyl. Nro. 153. a.

d) Gerſtenberger's heſſ. Chronik bey Schmincke S. 428. Deſſen Franckenb. Chronik bey Kuchenbecker Th. V. S. 178 Irrig iſt Werner's Erhebung zur erzbiſchöflichen Würde in da Jahr 1277 geſetzt, und die Dauer des Streits auf ſieben Jahre beſtimmt. — Vgl. die Congeries bey Kuchenbecker Th. III. S. 10, wo aber unter andern sententz ſtatt Send geſetzt iſt.

e) Dies wird auch beſtättigt durch den Auszug aus Lauʒius ungedruckter Chronik bey Kopp von der Verfaſſung der Gericht Beyl. S. 56. Lauʒius hat zwar Gerſtenberger's Erzählung benutzt; er hatte aber wahrſcheinlich auch den Vertrag zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Landgrafen ſelbſt vor ſich.

f) Z. B. als im Jahr 1304 der Graf Heinrich von Hohenſtein in das Fuldiſche einbrach. *Continuat. Lambert. Schafn.* ad a. 1304.

§. 90.

Veränderungen in Brabant.

Des Landgrafen älterer Halbbruder Heinrich III, war im Herzogthum Brabant dem Vater nachgefolgt. Er ſtarb 1260. Seinen älteſten Sohn, gleiches Namens, hielt man körperlich und geiſtig für zu ſchwach, um die Regierung übernehmen zu können. Derſelbe entſagte auch 1267 zum Vortheil ſeines nächſtgebornen Bruders Johann I., und König Richard beſtättigte dies.

Da Heinrich's III. Söhne bey des Vaters Tode noch minderjährig waren, ſo erſcheint der Landgraf als Vormünder a). Welchen Antheil er aber an der Vormundſchaft gehabt, iſt noch im Dunkeln.

Im Jahr 1279 verſtand ſich der Landgraf gegen ſeinen Neffen Johann zu einer Verzichtleiſtung, über deren Ausdehnung ſpäterhin geſtritten worden. Es iſt in derſelben blos von Allodien die Rede, keinesweges von dem Herzogthum b).

a) In einer Urkunde von 1266 nennt er ſich Henricus dei gratia Lantgravius Dominus Hassie, Tutor Lotharingie et Brabantie. Auf dem Siegel erſcheint der Brabantiſche Löwe mit der Umſchrift: S. SECTV. HEIN. D. G. TORIO. LANT. TRIS. DVC. BRANTIE. (Sigillum Secretum Heinrici Dei Gratia Toringie Lantgravii Tutoris Ducatus Brabantie). Kopp's Ausführung des Erb-Rechtes auf das Herzogthum Brabant, Beyl Nr. 7. Das Siegel auch auf dem Kupfer zu *Kuchenbecker.* Anal. T. XI.

b) Die Urkunde iſt zwar bey Kopp am a. O. Beyl. 21. und in *Kuchenbecker.* Anal. T. I. p. 64. abgedrukt, aber nicht ganz fehlerfrey. Sie folgt daher aus *Butkens* Trophées de Brabant T. I. Pr. p. 112.

Henris par la grace Dieu Lantgraves et Sire de Hesse à tous chiaus ki ches presentes lettres verront et orront, salut et connoissance de verité, com il soit ensi ke par le raison de aucune esseance, que nous deust estre essceüe en Brebant, de par nostre chier pere mon-Segneur *Henry Duc*

Digitized by Google

de Lothier et de Brebant, nous avons demandé part à nostre chier neveu mon-Segueur *Jean Duc de Lothier et de Brebant*, en aucuns allois, en aucuns heritages et en aucuns aques, et nous avons entendu par nos communs amis et par les hommes de Brebant, qui nous ni avons mie si bon droict com nous cvidames: nous de nostre propre volonté et par le conseil de nos communs amis, li avons quitté et quittons pour nous et pour nos hoirs, à li et à ses hoirs, tous les drois, que nous y avions ou poions avoir, ou iamais porrions demandeir, et lui quiterons et ſerons quiter nos drois hoirs, par devant nostre cher Segneur mon-Segneur *Rodoulf par la grace Dieu Roi d'Allemagne*, et en toutes les cours ou nostre chiers nies mes Sires *Jehans Dus* (Duc) *de Lothier* et *de Brebant*, le nous reguerra et mestiers sera; et avons enconvent par ſoy et par serement, ke jamais en contre cheste quitanche, et encontre ches choses devant dites, par nous ne par autruy ne irons, ne ne venrons, et pour chau que ceste quitanche soit ſerme et estaule à tous jours mais, nous avons mis no saial à cheste presente lettre en tesmonage de veritéit, et prions à nos cheres seicurs madame *Mahaut Comtesse de Artois et de Saint Paul*, madame *Beatrix Dame de Courtray*, nostre chier cousin mon-Segneur *Robert Comte d'Artois*, nostre cher cosin *Jean de Henau* et nostre cher cosin mon-Segneur *Henri de Louvain Segneur de Herstal*, qu'ils pendent leurs saiaus à ces presentes lettres avec le nostre, en tesmoinage et en cognoissance de verité, etc. Che fut fait et donné à Brussielle en l'an de la Incarnation nostre Segueur MCC.LXXIX. le jour Sainte Kateline.

Es iſt übrigens nicht zu verkennen, daß Butkens die Urkunde aus einer ſchlechten Abſchrift genommen hat, in welcher die alte Schreibart bald beybehalten, bald mit der ſpäteren vertauſcht war. — — Den brabantiſchen Löwen findet man noch auf den Reiterſiegeln Heinrich's des Eiſernen und Hermann's des Gelehrten unter dem Pferde. Kopp am a. O. Beyl. S. 20. 21. *Kuchenbecker.* Anal. T. III. auf dem Kupfer. — Von den heſſiſchen Rechten auf Brabant in der Folge.

Digitized by Google

§. 82.

Adolf von Naſſau beſteigt den Thron. Heinrich I. wird mit Bomeneburg und Eſchwege belehnt.

Nachdem Rudolf 1291 geſtorben, wurde Adolf von Naſſau im folgenden Jahre auf den Thron geſetzt.

Wenige Tage nach ſeiner Erhebung belehnte Adolf den Landgrafen mit dem Schloß Bomeneburg, welches bisher dem Kaiſer und Reich gehört, und mit der Stadt Eſchwege nebſt Zugehörungen, welche bisher des Landgrafen Eigenthum geweſen, aber von demſelben aufgetragen worden; er erhob dieſe Beſitzungen zu einem Fürſtenthum, welches Heinrich und ſeine Erben vom Kaiſer und Reich zu Lehen tragen, und in Rückſicht deſſen ſie insbeſondere als Fürſten des Reichs angeſehen werden ſollten a).

In der hierüber vorhandenen Urkunde hat man vieles gefunden was nicht darin zu finden iſt b). Sie enthält nur, was ſo eben angegeben worden.

Geſetzt auch, es hätte in Anſehung Eſchwege's nicht das beſondere Verhältniß ſtatt gefunden, deſſen ſogleich gedacht werden ſoll, — ſo wäre doch in dem Schritt, den der Landgraf that, nicht das mindeſte, was befremden könnte. Er machte Eſchwege lehenbar, und erhielt dafür noch Bomeneburg dazu.

Bomeneburg, welches jetzt Boineburg heißt, erſcheint unter Friedrich I. als eine Burg des Reichs c). Und daß es 1292 noch eine ſolche war, ergiebt ſich aus Adolf's Urkunde d).

Mit Eſchwege verhielt ſich's ſo. Es war bis zum Jahr 1251 eine Stadt des Reichs. Herzog Otto von Braunſchweig bemächtigte ſich damahls derſelben. Nachdem der Krieg mit dem Markgrafen von Meiſſen einen ungünſtigen Ausgang gehabt, mußte Otto's Sohn Albrecht daſſelbe abtreten, und es wurde zur Entſchädigung an den Landgrafen von Heſſen gegeben. Daß

von Seiten des Kaiſers und Reichs hierzu eingewilligt worden, davon weiß man nichts. Aber, wenn auch vielleicht Otto die Genehmigung ſeines Tochtermanns, des Königs Wilhelm erhalten, ſo war dieſe doch, nach einem unter Rudolf im Jahr 1281 gefaßten Schluß, nur dann gültig, wenn ſie jetzt noch die Zuſtimmung der Mehrheit der Kurfürſten erhielt e). Darum ließ ſich auch Heinrich wegen dieſer Sache Einwilligungs-Urkunden von den Kurfürſten ausſtellen. f).

a) *Estor.* Orig. Jur. publ. Hass. p. 127. Considerantes itaque presignis et illustris Henrici Lantgravii Hassie meritis gloriosis, quibus erga nos et imperium multifariam noscitur enitere, eidem Henrico principi nostro et imperii karissimo ac heredibus ipsius in perpetuum castrum Bomeneburg ad nos spectans et imperium et opidum Eschenwege, quod idem Lantgravius cum pertinenciis et juribus suis ad se titulo proprietatis pertinens ut dicebat in nostris manibus libere resignavit cum omnibus juribus et pertinenciis eorum possessionibus vel quasi, sive sint in agris cultis vel non cultis, nemoribus, campis, pascuis, vineis, pratis, piscinis, aquis aquarumque decursibus et generaliter aliis quocunque nomine censeantur, concessimus et contulimus, concedimus et conferimus per presentes, ut ab ipso Lantgravio et heredibus suis jugiter teneantur et possideantur, a nobis nec non successoribus nostris in regno Romanorum et a sacro imperio in feudum nomine principatus. Quodque idem Lantgravius et sui heredes specialiter ratione predictarum possessionum et bonorum pro principibus habeantur et radiant nitoribus, gaudeantque suffragiis, honoribus ac privilegiis principatus. — Die Urkunde iſt gegeben: apud Franckenvorthe V. Idus Maji. Am 1ſten May wurde Adolf gewählt.

b) Man hat ſelbſt überſehen, daß ſchon im Eingang der Urkunde Heinrich als Landgraf und Fürſt des Reichs aufgeführt wird. Man vergleiche hiermit die Urkunde, durch welche Heinrich's Schwiegervater, Otto, im Jahr 1235 von Friedrich II. zum Herzog von Braunſchweig erhoben wurde. Im Eingang wird derſelbe blos Otto de Luneburch genannt. Dann heißt s: Quapropter, cum consilio, assensu et assistentia

Principum, civitatem Brunswich et castrum Luneburch cum omnibus castris, hominibus et pertinentiis suis univimus, et creavimus inde Ducatum, et Imperiali autoritate dictum consanguineum nostrum Ottonem, Ducem et principem facientes, Ducatum ipsum in feodum Imperii ei concessimus. *Orig. Guelfic.* T. IV. p 49. *Meibom.* Scriptor. Rer. Germ. T. III. p 206.

c) In einer Urkunde von 1188 bedient ſich Friedrich I. des Ausdrucks: in castro nostro Bomeneborgh. Kuchenbecker von den Erb=Hofämtern Beyl. S. 4. Auch Alt= und Neu=Bamberg (Baumburg) wurden bisweilen Bomeneburg genannt, und dürfen daher nicht verwechſelt werden.

d) Boineburg wurde nachher von den Landgrafen an die Familie dieſes Namens als Lehen gegeben. Kuchenbecker am a. O. S. 34.

e) Nos Rudolphus Dei gratia Romanorum rex semper augustus. — quod nobis pro tribunali sedentibus in solemni curia nostra apud Nurenberg, sententiatum extitit coram nobis, omnium principum, nobilium, ac aliorum fidelium nostrorum, qui fuere praesentes, applaudente consensu, quod omnia donata, confirmata, seu facta quocunque modo alio de rebus vel bonis imperii, per quondam Richardum regem illustrem, aut praecessores suos in imperio, a tempore quo lata fuerat in olim Fredericum Imperatorem II. depositionis sententia: nullius habere debeant roboris firmitatem, nisi consensu majoris partis principum in electione Romani regis vocem habentium fuerint approbata. *Martene* et *Durand* Thesaur. Anecdot. T. I. p. 1169.

f) Den Mainziſchen Willebrief liefert Eſtor am a. O.

§. 92.

Verhältniſſe zwiſchen Heinrich I. und dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz.

Man findet die Nachricht, daß um dieſe Zeit ein Streit ausgebrochen zwiſchen dem Landgrafen und dem Erzbiſchof Gerhard von Mainz. Der Erzbiſchof habe dem heſſiſchen Lande großen Schaden zugefügt; aber der Landgraf habe ſich dagegen gerüſtet, und dem Erzbiſchof den Heiligenberg, den Weidelberg, die We=

Digitized by Google

nigenburg bey Amöneburg, die Neuſtadt und die Naumburg abgewonnen. Darauf ſey eine Sühne erfolgt, und dem Erzbiſchof ſeyen die Wenigenburg, und die Neuſtadt wieder geworden a).

Wirklich liegt auch eine Urkunde vom 6ten Dec. 1294 vor, nach welcher beyde Fürſten einen Vertrag zur Aufrechthaltung des Friedens auf des Herrn Leichnam beſchworen haben b).

Allein dieſer Vertrag ſetzt keinesweges voraus, daß Streitigkeiten zwiſchen den Fürſten ſelbſt vorausgegangen. Er bezieht ſich vielmehr auf Streitigkeiten, die zwiſchen den beyderſeitigen Burgmannen, Mannen, Bürgern und Leuten, ausgebrochen ſeyen oder ausbrechen könnten. Auch ſtimmt das übrige, was über die Verhältniſſe zwiſchen dem Erzbiſchof und dem Landgrafen bekannt iſt, mit jener Nachricht nicht zuſammen. Es ſcheint daher, daß hier mehreres zuſammen gemiſcht ſey, was nicht zuſammen gehört. Wahrſcheinlich wußte der Urheber der Erzählung von jenem Vertrag. Er glaubte hieraus auf einen vorhergegangenen Streit ſchlieſſen zu dürfen. Er vermiſchte hiermit den Streit, welchen der Landgraf mit dem Erzbiſchof Werner gehabt, — wo allerdings Heiligenberg, Weidelberg und Naumburg von dem Landgrafen erobert worden, — und wahrſcheinlich auch zugleich einen Streit wegen Neuſtadt, den der Erzbiſchof Gerhard damahls allerdings — aber nicht mit dem Landgrafen, ſondern mit dem Grafen Gottfried V. von Ziegenhayn hatte.

Im Jahr 1292 willigte Gerhard in die Belehnung des Landgrafen mit Bomeneburg und Eſchwege. Am 25ten Januar 1293 belehnte er denſelben mit Gütern c). Wenige Tage nachher verbündeten ſich beyde gegen den Herzog Albrecht von Braunſchweig d). Am 1ten Dec. 1294 war des Erzbiſchofs Brudersſohn, Gerhard von Eppenſtein, bereits mit des Landgrafen Tochter vermählt. Er gab denſelben ſogar die Hälfte des Schloſſes Scharten-

Digitized by Google

berg zu Lehen, und ſetzte feſt, daß falls die Ehe kinderlos bleibe, dieſes Lehen auf des Landgrafen Gemahlin Mechtilde und deren Erben übergehen ſolle. Er bewies ſich demnach ſelbſt zum Nachtheil ſeines Stiftes günſtig gegen das landgräfliche Haus e). An demſelben Tage verſprach er auch, dem Landgrafen die Stadt Wildungen zu verſchaffen, wenn derſelbe ſeine Anſprüche gehörig darthun werde f). Hierauf folgte am 6ten Dec. der erwähnte Vertrag. Sollten demnach Irrungen ſtatt gehabt haben, ſo können dieſelben nur von kurzer Dauer geweſen ſeyn.

Die Neuſtadt wurde 1294 von Engelbert I. zu Nidda an Gerhard verkauft g). Der Ziegenhayniſchen Linie konnte dieſe Veräußerung keineswegs gleichgültig ſeyn. Daher denn wahrſcheinlich der Streit, den man aber nur aus der Verſöhnungs-Urkunde vom 29ſten Septbr. 1297 kennt. Gottfried V. von Ziegenhayn bekennt in derſelben, daß er gegen den Erzbiſchof zu weit gegangen ſey und trägt demſelben dafür drey Dörfer zu Lehen auf h).

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 435) aus der Riedeſelſchen Chronik. — Nach der Erzählung ſollte man glauben, Heiligenberg, Weidelberg und Naumburg ſeyen dem Erzſtift nicht zurückgegeben worden. Aber in der Geſchichte erſcheinen dieſe Orte nach wie vor im mainziſchen Beſitze.

b) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. I. p. 51.

c) Wenck's Urk. Th. II. S. 233.

d) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 868.

e) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 401.

f) Wenck am a. O. Th. II. S. 239.

g) Daſ. S. 235.

h) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. I. p. 75. — Es ward auch feſtgeſetzt, daß wenn der Erzbiſchof eine Münzſtätte in Neuſtadt anlege, die daſige Münzen, wenn ſie gleichen Gehalts mit den in Treiſa geprägten ſeyen, auch eben ſo umlaufen ſollten, wie dieſe. — Der Graf verſprach, die Ritter Erwin von Trohn und Albert von Romrod, weil ſie ſich

ſchwer gegen den Erzbiſchof vergangen, nicht als Freunde, Rathgeber oder Helfer zuzulaſſen, bis ſie mit demſelben ausgeſöhnt. Es iſt hierüber nichts näheres bekannt.

§. 93.

Heinrich der Jüngere als Mitregent.

In einer Urkunde von 1284 wird Heinrich's I. Sohn, der ebenfalls Heinrich hieß, als Mitregent ſeines Vaters aufgeführt a). In andern Urkunden geſchieht dies jedoch nicht.

Später hatte Heinrich I. eine Abtheilung des Landes unter ſeine Söhne vorgenommen. Es waren aber Irrungen deshalb entſtanden, wahrſcheinlich weil auch Söhne aus zweyter Ehe vorhanden waren. Kaiſer Adolf ſchlichtete 1296 die Sache, und nur hierdurch hat man einige Kenntniß von derſelben b). Adolf's Urkunde enthält folgendes. Da Heinrich, der junge Landgraf, den Theil gekohren, zu welchem Marburg, Grünberg nebſt dem Wald zu Ulrichſtein, Gieſſen, Merlau, Homberg, Nordeck, Biedenkopf, Frauenberg, Wetter nebſt dem Burgholz, und alle Zugehörungen dieſer Feſten, zu rechnen, und dagegen auf den andern Theil Verzicht geleiſtet, ſo ſoll der alte Landgraf den Theil ſeiner erſten Kinder gegen Beunruhigungen ſicher ſtellen. Wenn der Theil Otto's, (der wie Heinrich aus erſter Ehe war,) ledig wird, ſo ſoll derſelbe an Heinrich fallen. Auch ſoll der alte Landgraf es bewirken, daß Frau Metze Dieterich (Mechtilde, Tochter Dieterich's von Kleve, Heinrich's I. zweyte Gemahlin,) nebſt ihren Kindern auf jenen Theil Verzicht leiſten.— Leider weiß man nicht, welcher Theil damals für Otto beſtimmt war.

Heinrich der Jüngere lebte noch im Jahr 1297; denn indem ſich damals Gottfried V. von Ziegenhayn verpflichtete, dem Erzbiſchof Gerhard Beyſtand gegen ſeine Feinde zu leiſten, nahm er dieſen ſeinen Schwager

Digitized by Google

Heinrich aus c). Aber ſpäter kommt er nicht mehr vor. Er hatte nur eine Tochter, die in's Naſſauiſche Haus vermählt wurde.

a) *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 948. Ad notitiam tam presentium etiam quam futurorum Nos Henricus D. G. Lantgravius Terre Hassie Dominus et Henricus filius noster cupimus pervenire cetr. Sie ſchenken durch dieſe Urkunde den Zehnten zu Hauſen am Fuß des Bergs Schiffenberg, den ihnen Anſelm und Johann von Leihgeſtern aufgeſagt, der Kirche zu Schiffenberg.

b) Beurkundete Nachricht rc. Beyl. Nro. 218. *Kuchenbecker.* Anal. T. VIII. p. 374. Am erſteren Orte iſt die Urkunde zwar aus dem Original mitgetheilt, doch aber wahrſcheinlich mit Schreibfehlern, beſonders hinſichtlich der Interpunction. — Des sint si beiderentalp mit gesameter Vrteile fon geriche (gerichte) gesceiden, Al so, daz sich *Heinrich* der junge Lantgrave hat versczigen des Deiles zu Hessen, wande her daz Deil zu Marcburg, Grunemberg darzu der walt zu Vlrichestein horet, Geyzen, Merlowe, Hohemburg, Nordecken, Beidencap, Frawenberg, Wettere darzu das Burchhulz horet, vnde allez daz zu den forgesprochenen Festen horet, iz si man, manlehen, lehen oder anderes waz darzu horende ist, gecoren hat, an der vorgenanten Mutscare vnde Deile, iz en were dan also vile, daz ime daz Deil zu Hessen anderwerbe von Erbescaf anegevele, iz ist aug vor vns irdeilet, daz der alde Lantgrave sol incruden vnde incumeren siner ersten Kinde Deil von weme oder wo iz becumeret ist oder viranderet. Auch wart for vns irdeilet von wilichen sachen daz Deil, daz *Otten* des jungen Lantgraven Heinriches Bruder werden sulde, ledeg wurde, daz daz zu bezerenme rethen (rechten) werden sulde vnde gevallen vffe Heinrichen den vorgesprochenen jungen Lantgraven sinen bruder, dan anderes vf jemannen, want iz ein sament gut ist. Daz selbe sol gescehen den lesten Kinden mit der Deile zu Hessen. Aug sol der alde Lantgrave scaffen, daz Frowe Meze Thederich sin husfrowe vnde ir kint sementlich virsczihen vf daz Deil zu Marchburg vnde waz darzu benennet ist an der Deile vnd Mutscare also do vor gescriben ist. — Incruden und incumeren d. i. entkroden und entkümmern, heißt vor Beunruhigung ſichern; jenes von Krod, Kroit, Krait, die Beunruhigung, (molestia, inquietatio), dieſes von Kummer.

Digitized by Google

c) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. I. p. 77. Excepto solo ſororio noſtro Heinrico nato Illuſtris Principis Domini Heinrici Lantgravii terre Haſſie Domini.

§. 94.

Verhältniſſe zwiſchen Heinrich I. und ſeinem Sohn Otto.

Nach Heinrich's des Jüngeren Tode, wahrſcheinlich hierdurch veranlaßt, brachen Irrungen aus zwiſchen dem Landgrafen und deſſen zweytem Sohn Otto, der ebenfalls aus erſter Ehe war. Leider fehlt es hier an zureichenden Nachrichten. Nur folgende Erzählung findet ſich vor a).

Otto vermählte ſich mit Adelheid von Ravensberg wider ſeines Vaters Willen. Darum ward ihm derſelbe ungünſtig. Da nun auch Söhne aus zweyter Ehe vorhanden waren, ſo nahm Heinrich eine Theilung des Landes vor, damit nach ſeinem Tode kein Streit entſtehe, und gab ſeinem Sohn Otto die Wahl, welchen Theil er vorziehe. Aber Otto wollte dies nicht annehmen, und verſicherte, er werde ſich ſchon zu ſeiner Zeit mit ſeinen Brüdern in Freundſchaft vereinigen. Hierüber wurde Heinrich noch unwilliger, ſo daß ſich Otto weg begab und meiſt zu Amöneburg und in der Grafſchaft Ziegenhayn aufhielt. Es geſchah nun, daß Heinrich ſchwer krank ward und daß manche ihn ſchon todt ſagten. Da eilte Otto, als er dies erfahren, in das niedere Land (Nieder-Heſſen) nach Kaſſel und ließ ſich huldigen. Sein Schwager Gottfried V. von Ziegenhayn beſtärkte ihn hierin. Der alte Landgraf ſchickte hierauf Klagebriefe an den König Adolf und an ſeine Freunde. König Adolf kam ſelbſt und zog mit Heinrich, der kaum geneſen, gegen den Grafen von Ziegenhayn b). Sie lagerten ſich vor Staufenberg und zwangen den Grafen, zu verſprechen, er wolle es dahin bringen, daß Otto das Land zurück gebe. Otto war zwar anfangs hierzu nicht geneigt. Doch verſtand er ſich endlich zu einem Vertrag und

ſchwor, daß er die vom Vater gemachte Theilung zwiſchen ihm und ſeinen Brüdern annehmen wolle. Der Vater gab ihm Homberg an der Ohm und Biedenkopf, wo er ſich, ſo lange der Vater lebte, aufhielt.

Dieſe Begebenheiten werden vor das Jahr 1297 verſetzt. Es fällt demnach ſogleich in die Augen, daß das, was ſich auf Heinrich den Jüngeren bezieht, und das, was ſich mit Otto zugetragen, zuſammen geworfen iſt. Wenn daher hier der Theilnahme Adolf's erwähnt wird, ſo muß man vermuthen, daß dies ebenfalls in die Zeit Heinrich's des Jüngeren gehöre; denn ſpäter war Adolf zu ſehr in eigene Angelegenheiten verwickelt, als daß er ſich in fremde einlaſſen konnte.

Folgendes ſteht feſte. Heinrich I. hatte, als ſeine älteſter Sohn Heinrich noch lebte, eine Theilung des Landes zwiſchen den Söhnen beyder Ehen vorgenommen. Es war beſtimmt, daß wenn Otto's Theil erledigt werde, derſelbe an Heinrich den Jüngeren fallen ſolle. Da aber vielmehr dieſer ſtarb, ſo forderte wahrſcheinlich Otto auf gleiche Weiſe deſſen Antheil. Dies dürfte denn Irrungen veranlaſſt haben, indem aus zweyter Ehe zwey Söhne, Johann und Ludewig, vorhanden waren. Auch findet ſich, daß Heinrich I. im Jahr 1301 wieder in Marburg ſeinen Sitz hatte, obgleich Marburg zu des jüngeren Heinrich's Antheil gehörte. Am 25ſten May 1302 verpflichtete ſich Gottfried V von Ziegenhayn, ſeinem Schwager Otto gegen ſeine Stiefmutter und deren Sohn beyzuſtehen c). Aber Heinrich I. machte ſelbſt die Abtheilung, daß Ober-Heſſen an Otto und die Kinder erſter Ehe, Nieder-Heſſen an Johann und die Kinder zweyter Ehe falle; Otto konnte ſich demnach keineswegs als verkürzt anſehen d). Ob dies durch die Waffen war erzwungen worden, iſt nicht bekannt. Der Streit dauerte in jedem Falle nicht lange. Schon am 24ſten Auguſt 1302 erſcheint Otto als regierender Landgraf in Ober-

Heſſen, indem er damahls das Kloſter Haina in ſeinen Schutz nahm e). Im Jahr 1304 gab er dem Kloſter Altenburg, wo ſeiner Schweſter Tochter Heileke von Ziegenhayn als Nonne lebte, den Kirchſatz zu Heuchelheim bey Gießen f). Er war alſo keinesweges auf Homberg und Biedenkopf beſchränkt.

In den Urkunden Heinrich's I. findet ſich Otto nie neben dem Vater genannt, ſondern bisweilen Heinrich's Gemahlin Mechtilde nebſt den beiden Söhnen Johann und Ludewig g), — bisweilen Mechtilde und Johann, h) — bisweilen Johann allein i). Dies iſt ſchon ſeit 1296, wo der jüngere Heinrich noch lebte, zu bemerken. — Da übrigens Ludewig in den geiſtlichen Stand trat, wo er zur Würde eines Biſchofs von Münſter empor ſtieg, ſo war Johann's Antheil an Heſſen dem Antheil Otto's ungefähr gleich.

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 435) aus der Riedeſeliſchen Chronik. — Die Chronika und altes Herkommen hat von dieſen Mißhelligkeiten kein Wort. — Spätere Schriftſteller haben noch eine Zerſtörung Staufenbergs hinzugefügt.

b) Gerſtenberger fügt aus einer Legende, die zu Haina befindlich, noch bey, daß der Landgraf durch das Verdienſt des ſeligen Bruders Curt von Hirlesheim geſund geworden. Man hätte ſich wenigſtens nicht ſo weit verirren ſollen, in dieſem Curt von Hirlesheim den Beichtvater der h. Eliſabeth, Konrad von Marburg, wieder zu finden. Gerſtenberger ſagt (S. 426) ausdrücklich: im Jahr 1270 ſtarb der ſelige Ritter, Bruder Curt von Hirlesheim, und iſt zu Haina begraben. Wie iſt dies auf Konrad von Marburg überzutragen?

c) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 398.

d) *Guden.* Syllog. p. 599.

e) Wenck's Urk. Th. II. S. 250. Er nennt ſich: Otto Dei gratia junior Lantgravius terre Hassie Dominus.

f) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 392. Otto dei gracia terre Hassie Landgravius. — In dieſe Zeit gehören noch folgende

Digitized by Google

Nachrichten. Er erkaufte 1302 einen Theil des Schloſſes Ziegenberg in Nieder-Heſſen und ließ ſich von dem Abt zu Fulda deshalb belehnen. *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 282. Illustri Domicello Ottoni Terrae Hassiae Landgravio. — Er belehnte 1308 die Gebrüder von Blumenſtein mit Gütern zu Luthwardeſſen. *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 393. Otto Dei gratia Lantgravius terre Hassie dominus.

g) Werner von Weſterburg öffnete 1296 dem Landgrafen, ſeiner Gemahlin Mechtilde und ihren Söhnen Johann und Ludewig, das Schloß Löwenſtein. Wenck am a. O. Th. II. S. 241. Derſelbe machte denſelben 1279 das Schloß Borken lehenbar. Daſ. Th. III. S. 165. Die Pfandinhaber des Schloſſes Schöneberg ſicherten denſelben 1305 die Erbhuldigung und Oeffnung zu. Daſ. Th. II. S. 256.

h) Reinhard von Altenburg verkaufte 1300 Altenburg an den Landgrafen, deſſen Gemahlin Mechtilde und ihren Sohn Johann. Daſ. Th. II. S. 246. Heinrich, Mechtilde und Johann ſtellten im ſelbigen Jahr den Pfännern zu Allendorf eine Zuſicherung aus. Kopp's Geſch. des Salzwerks bey Allendorf S. 59. Dieſelben vertauſchten 1303 Güter an Johann Riedeſel. Wenck am a. O. Th. II. S. 507. Dieſelben beſchenkten 1304 die Kirche zu Breitenau. Beurkundete Nachricht ꝛc. Beyl. Nr. 213. b.

i) Heinrich und ſein Sohn Johann ſtellten 1305 dem Konrad von Schöneberg eine Beſcheinigung aus. Wenck am a. O. Th. II. S. 259. Beyde ertheilten 1308 dem Kloſter Kaufungen eine Vergünſtigung. Daſ. Th. II. S. 264. Vgl. *Kuchenbekker.* Anal. T. VIII. p. 378.

§. 95.

Albrecht von Oeſtreich und Heinrich von Lützelburg gelangen auf den Thron. Des Landgrafen Streitigkeiten mit dem Herzog Albrecht von Braunſchweig und dem Abt von Fulda.

Adolf von Naſſau, veruneinigt mit dem Erzbiſchof Gerhard, verlor 1298 Krone und Leben durch Albrecht von Oeſtreich. Dieſer wurde zehen Jahre hernach ermordet. Noch kurz vor Landgraf Heinrich's Tode beſtieg Heinrich von Lützelburg

den Thron. Die heſſiſche Geſchichte wird von dieſen Veränderungen wenig berührt.

Ueber manche Begebenheiten dieſer Zeit fehlt es faſt ganz an Nachrichten. So über die Irrungen, welche Heinrich I. mit dem Brudersſohn ſeiner Gemahlin, Albrecht dem Fetten von Braunſchweig hatte. Die Sache wurde 1306 durch König Albrecht geſchlichtet. Namentlich wurde dem Landgrafen auferlegt, das Schloß Heſſenburg, welches er in der Nähe von Münden errichtet, binnen vierzehen Tagen wieder abbrechen zu laſſen, ſo wie auch ein Schloß Friedau, deſſen Lage nicht bekannt iſt. Streitigkeiten über die Jagd im Kaufunger Wald ſcheinen zu dieſen Irrungen beygetragen zu haben a). — Noch weniger weiß man über eine Fehde, die dieſer Landgraf mit dem Abt Heinrich V. von Fulda hatte b).

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 261. — Koch's Geſch. des Hauſes Braunſchweig S. 174.
b) *Schunnat.* Hist Fuld. T. I. p. 211.

§. 96.

Heinrich's I. übrige Begebenheiten. Sein Tod.

Man lieſt, daß Heinrich I. folgende Städte und Schlöſſer, die vormahls von dem Lande abgekommen, wieder zu demſelben gebracht habe: Grebenſtein, Immenhauſen, Zierenberg und Bilſtein a). Hiermit verhielt ſich's auf folgende Weiſe.

Ein beträchtlicher Theil des ſächſiſchen Heſſengaues gehörte den Grafen von Daſſel, die ihn von den Grafen von Nordheim ererbt, — namentlich die Schlöſſer Schartenberg und Grebenſtein, nebſt ihren Zugehörungen, d. i. ungefähr die jetzigen Aemter Zierenberg und Grebenſtein, wozu Immenhauſen gerechnet wird. Schartenberg wurde von den Grafen von Daſſel an das Hochſtift Paderborn verkauft; weil es aber ein Mainziſches Lehen

war, ſo vertrugen ſich 1279 der Biſchof Otto und der Erzbiſchof Werner, daß jeder die Hälfte beſitzen ſolle b). Mit der Mainziſchen Hälfte belehnte 1294 der Erzbiſchof Gerhard die an ſeinen Brudersſohn Gerhard von Eppenſtein vermählte Tochter des Landgrafen, und ſetzte zugleich feſt, daß, falls die Ehe kinderlos bleibe, das Lehen auf die Landgräfin und deren Erben übergehen ſolle. (Hiervon ſchon oben.) Die Ehe blieb wirklich kinderlos. Die Paderborniſche Hälfte findet ſich kurz nachher bey der Familie von Schartenberg. Von dieſer wurden 1294 drey Theile an den Landgrafen verkauft c). Wann und wie das letzte Achttheil erworben worden, iſt nicht bekannt. — Grebenſtein gieng über von den Grafen von Daſſel auf den Grafen Otto von Eberſtein. Dieſer verkaufte es 1297 an den Landgrafen d).

Ein Theil des ſächſiſchen Heſſengaues gehörte auch den Herrn von Schonenberg oder Schöneberg, die vielleicht mit den Grafen von Daſſel Eines Stammes waren. Hier ſtanden die Schlöſſer Schonenberg und Drendenburg d. i. das jetzige Trendelburg. Nachdem denſelben das erſtere Schloß von dem Biſchof von Paderborn war entriſſen worden, verkauften ſie das letztere nebſt allen Zugehörungen beyder Schlöſſer und dem Reinhardswald 1305 an den Landgrafen e). Schöneberg wurde erſt ſpäter landgräflich.

Bey Bilſtein iſt das in Weſtfalen von dem an der Werra zu unterſcheiden. Von Bilſtein auf dem Weſterwald und andern gleichnamigen Orten iſt hier nicht die Rede. Es bezeugt eine Urkunde von 1293, daß ein Johann Herr von Bilſtein dem Landgrafen ſein Schloß Bilſtein lehenbar gemacht f). Dieſer Johann war Land-Marſchall des Herzogthums Weſt-

Digitized by Google

falen, und die Urkunde iſt demnach auf das weſtfäliſche Bilſtein zu beziehen g). Eine andere Urkunde von 1301 enthält dagegen, daß Otto Graf von Bilſtein die Lehensherrlichkeit über eine Anzahl von Gütern verkauft habe, und hier iſt nicht zu verkennen, daß dieſer Otto nach Bilſtein an der Werra gehöre h).

Man lieſt ferner, daß Heinrich I. viele Raubſchlöſſer in ſeinem Lande zerſtört, namentlich folgende achtzehn: Blankenſtein, zwey Hohenfelſe, zwey Gudensberge, Keſeberg auf der Eder, Altenburg, Rulkirchen, Rudelſen, Schwarzenberg, Helfenberg, Wolfshauſen, Rückershauſen, Landsburg, Ziegenberg (in Nieder-Heſſen), Petershayn, Ulrichſtein, Eiſenbach i).

Auch hier iſt manches zu berichtigen. Wie es ſich mit Blankenſtein und Hohenfels verhielt, kam ſchon vor; Sophie erwarb die Lehensherrlichkeit über dieſe Schlöſſer. Altenburg erkaufte Heinrich I. im Jahr 1300; denn, daß das bey Alsfeld gelegene gemeint ſey, ſcheint die Zuſammenſtellung mit Rulkirchen zu fordern k). Da das Dorf Rulkirchen zur Neuſtadt gehörte, ſo muß man dies auch von dem daſigen Schloſſe vermuthen. Vermuthlich wurde dieſes Schloß in einer der Fehden mit den Grafen von Ziegenhayn oder den Erzbiſchöfen zerſtört l). Daß Ulrichſtein und Petershayn zerſtört wurden, iſt ſchon angeführt worden. Auch wird in der Folge vorkommen, daß Eiſenbach im Jahr 1287 zerſtört war. Dies war jedoch durch den Abt von Fulda geſchehen. Rudelſen iſt unbekannt, — vielleicht, daß zu Rudlos bey Eiſenbach ein Schloß geſtanden m).

Heinrich I. nahm zuletzt ſeinen Sitz in Kaſſel, wo er ein neues Schloß erbaute n). Von dort ſind auch ſeine ſpäteren Urkunden meiſt gegeben.

Digitized by Google

Er ſtarb am 21ſten Dec. 1308 und iſt in Marburg begraben o).

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 432) aus der Riedeſelſchen Chronik.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 774.

c) Wenck's Urk. Th. II. S. 237.

d) Daſ. S. 243.

e) Daſ. S. 254.

f) Daſ. S. 234. Nos *Johannes* Dominus de Bylstein, ac *Jutta* nostra dilecta contectalis et *Th.* noster primogenitus.

g) Dieſen Johann von Bilſtein gehörig feſt zu ſtellen, mögen folgende, noch unbekannte Urkunden hier eine Stelle einnehmen.

Nos *Johannes Dominus de Bilsten* Westfalie Mareſcalcus notum facimus universis, quod cum Dominus noster S. ſancte Coloniensis ecclesie Archiepiscopus nos ſuum in *Westfalia* fecerit Mareſcalcum, promisimus et promittimus fide prestita corporali, quod propter nulla debita ſeu propter aliam causam quamcunque castra ſeu munitiones ecclesie tenebimus, sed quumcunque idem Dominus *S.* Archiepiscopus seu successores ipsius, si ipsum decedere, quod absit, contigerit, nos requisierint, dicta castra absque omni contradictione et munitiones libere restituemus et absolute. In cuius testimonium presentibus literis sigillum nostrum duximus apponendum. Datum *Druleſhagen.* Anno Domini M. CC. LXXX. secundo. Sexta feria post sacram Epiphaniam. (Das Siegel enthält das Bilſteiniſche Wappen, drey Pfähle, und hat die Umſchrift: S. Domini Johannis de Bilstene. Druleſhagen iſt Drolshagen).

Wy *Johan Her van Bilstene* doin kund ind bekennen allen die diessen brieff sehen off horen, dat wy mit willen ind volbort *Jutten* unſs. eliken vrouwen, *Tiderich* unſe. soens, ind all unſs. erven, verkoifft han ind verkoiffen den eghen unſs. hoiffs to *Vinientrop,* mit alle tobehueringe, dem edelen *Henrike van Grascaph* unſs. vederen ind sinen rechten erven vur ein summe geldes, die uns wol betalt is. Ind des to Orkunde hain wy uns Ingeſs. an diessen brieff doin hangen. Datum apud castrum nostrum *Bilne.* Anno Domini M. CC. XCV. crastina b. Lucie.

(Daſſelbe Siegel. Vinientrop iſt Finnentrop bey Bilſtein).

h) Wenck am a. O. Th. II. S. 248.

i) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 434.) aus der Riedeſeliſchen Chronik.

k) Wenck am a. O. Th. II. S. 246.

l) Von Rulkirchen trug eine Familie den Namen. Ob ſie mit dieſem Schloſſe belehnt war, oder nur zur Burgmannſchaft gehörte, iſt nicht bekannt. Bedeutend iſt dieſelbe nie geweſen.

m) Die Geſchichte der übrigen Schlöſſer bleibt dem Geſchichtſchreiber des Kurfürſtenthums Heſſen überlaſſen. Ueber Gudensberg kommt das nähere unten vor. Ziegenberg wurde zur Hälfte von Otto im Jahr 1302 erkauft.

n) (Schmincke's) Beſchreibung von Kaſſel S. 98.

o) Gerſtenberger bey Schmincke S. 443.

§. 97.

Gemahlinnen nnd Nachkommen Heinrich's I.

Heinrich I. war zwey mahle vermählt, und hatte aus beyden Ehen eine zahlreiche Nachkommenſchaft a).

Die erſte Gemahlin war Adelheid, eine Tochter des Herzogs Otto von Braunſchweig, demnach eine Urenkelin Heinrich's des Löwen. Die Vermuthung, daß die Verlobung ſchon 1258 ſtatt gehabt, b) hat keinen ſicheren Grund. Aber unterm 26ſten März 1263 kommt Adelheid ſchon als Heinrich's Gemahlin vor c). Früher war bereits Adelheid's Bruder, der Herzog Albrecht, mit Heinrich's Schweſter Eliſabeth vermählt. Adelheid ſtarb im Junius 1274 d).

Die zweyte Gemahlin war Mechtilde, eine Tochter Dietrich's VIII. von Kleve e). Als Heinrichs Gemahlin erſcheint ſie in Urkunden erſt ſeit dem 24ſten Junius 1279 f). Da aber ihre älteſte Tochter ſchon 1292 als Wittwe vorkommt, ſo muß Mechtildens Vermählung wenigſtens in das Jahr 1276 verſetzt werden. Sie ſtarb nach Heinrich am 12ten Dec. 1309 g).

Unter Heinrich's Kindern muß der Sohn Hein-

Digitized by Google

rich zuerſt geboren geweſen ſeyn, da ihn der Vater ſchon 1284 Antheil an der Regierung nehmen ließ. Nach 1297 kommt er nicht mehr vor h). Seine Gemahlin war Agnes, eine Tochter des Pfalzgrafen Ludewig's des Strengen, eine Schweſter des nachherigen Kaiſers Ludewigs i). Dieſelbe war nachmahls mit dem Markgrafen Heinrich von Brandenburg vermählt. Landgraf Heinrich hatte mit derſelben eine Tochter, Agnes, erzeugt, die mit Gerlach von Naſſau, einem Sohn Kaiſer Adolf's vermählt wurde, und zu den Ahnen des Herzoglich Naſſauiſchen Hauſes gehört k). Sie ſtarb den 13ten Januar 1332 l).

Als die älteſte Tochter muß der Zeitrechnung nach Sophie, die an Otto Grafen von Waldeck vermählt war, angeſehen werden. Es iſt merkwürdig genug, daß ſich 1271 die drey Brüder Adolf, Gottfried und Otto von Waldeck gegen einander verpflichteten, derjenige von ihnen ſolle der einzige Herr und Erbe von Waldeck ſeyn, der die Tochter des Landgrafen erhalte m). Der jüngſte bekam den Vorzug, und von ihm und Sophien iſt das Fürſtlich Waldeckiſche Haus entſproſſen.

In die nächſte Stelle iſt Mechtilde zu ſetzen, die ſchon am 29ſten Junius 1283 als Gemahlin Gottfried's V. von Ziegenhayn vorkommt n). Nachdem Gottfried 1304 geſtorben, findet ſie ſich ſeit 1315 als Gemahlin Philipp's III. von Falkenſtein, den ſie überlebte o). Die zweyte Ehe war kinderlos.

Die dritte Tochter war Adelheid. Sie wurde 1284 mit Berthold VII. von Henneberg vermählt. Aus dieſer Ehe iſt die Henneberg-Schleuſinger Linie hervorgegangen. Adelheid ſtarb vor ihrem Gemahl 1318 p).

Die vierte hieß Eliſabeth. Sie wurde 1287 mit dem Grafen Johann von Sayn, dem Stifter

der Sayn-Sayniſchen Linie vermählt, und ſtarb 1293 q).

Die fünfte Agnes, war Gemahlin des Burggrafen Johann von Nürnberg, und gehört demnach zu den Ahnen des Brandenburgiſchen Hauſes r). Sie ſoll 1335 verſtorben ſeyn s). Im Jahr 1334 ſchenkte ſie noch ihre Güter zu Marburg an das daſige teutſche Haus t).

Hierauf folgte wieder ein Sohn, Otto, als deſſen Geburtsjahr 1272 angegeben wird. Dieſer, der in der Regierung folgte, war noch aus der erſten Ehe.

Aus der zweyten Ehe muß dagegen eine andere Eliſabeth abgeleitet werden, die mit Herzog Wilhelm von Braunſchweig vermählt war u); denn als Tochter Adelheids kann ſie darum nicht betrachtet werden, weil ihr Gemahl ſonſt der Sohn des Bruders ihrer Mutter, — und die Ehe folglich in jener Zeit ſchlechthin unerlaubt geweſen wäre. Ihr Gemahl ſtarb bereits 1292 x). Später, ſchon 1294, findet man ſie als Gemahlin Gerhard's IV. von Eppenſtein y). Beyde Ehen waren kinderlos.

Hierauf folgten zwey Söhne, Johannes, der in der Regierung folgte, und Ludewig, der 1309 Biſchof von Münſter wurde. Der Zeitrechnung nach ſcheint jener 1276, oder 1277, dieſer etwa ein Jahr ſpäter geboren zu ſeyn. An dieſe ſchließen ſich dann noch zwey Töchter, deren eine Katharine, die andere ebenfalls Eliſabeth hieß. Das öftere Vorkommen dieſes letzteren Namen darf hier, bey den Urenkelinnen der h. Eliſabeth, am wenigſten befremden.

Katharine war 1308 vermählt mit dem Grafen Otto von Orlamünde z). Ihre Geſchichte iſt dunkel.

Eliſabeth, gewöhnlich ohne Grund Margarethe genannt aa), hatte dagegen den Grafen Al-

Digitized by Google

brecht von Görz (in Tyrol) zum Gemahl bb). Sie ſtarb vor 1321.

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 429.) hat zwar die beyden Gemahlinnen richtig angegeben; aber irrig ſämmtliche Töchter, die ihm bekannt waren, aus der zweyten Ehe abgeleitet. Er nennt zwey Söhne, Ludewig und Johann, und fügt denſelben ſieben Töchter bey, deren eine mit dem Grafen von Ziegenhayn, die zweyte mit dem Grafen von Waldeck, die dritte, Namens Agnes, mit dem Burggrafen Johann von Nürnberg, die vierte mit dem Grafen von Henneberg, die fünfte mit dem Grafen von Offenſtein, die ſechſte mit dem Grafen von Görz, die ſiebente mit dem Grafen von Sayn vermählt geweſen. Die meiſten derſelben waren vielmehr aus der erſten Ehe. Der Name Offenſtein iſt unſtreitig verſchrieben, vermuthlich ſtatt Eppenſtein. Nichts iſt auffallender, als daß Gerſtenberger ſogar den älteſten Sohn, Heinrich, der doch ſelbſt Mitregent war, durchaus nicht gekannt hat. Nichts beweiſet daher entſcheidender, wie wenig oft Gerſtenberger unterrichtet geweſen. — Die vielen Unrichtigkeiten, mit denen ſpätere Schriftſteller die Stammtafel überhäuft haben, können hier nicht ausdrücklich angeführt werden; es iſt genug, ſie ſtillſchweigend zu widerlegen.

b) *Eccard.* Hist. geneal. Princip. Saxon. ſup. p. 684.

c) Wenck's Urk. Th. III. S. 132. — Auch unterm 11ten Sept. 1263. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 707.

d) *Chronic. S. Petri ad a.* 1274 *in Menken.* Scriptor. T. III. p. 283. Eodem anno Illuſtris ac Venerabilis Haſſiae Landgravia, cognata S. Elizabeth, obiit in menſe Junio ac in Marcburg tumulata eſt [prope ſepulchrum S. Elizabeth, Haec fuit ſoror Ducis Alberti de Brunswig.

e) *Teschenmacher.* Annal. Cliviae ed. *Dithmar.* p. 227. — Wenck's Urk. Th. II. S. 220.

f) *Kuchenbecker.* Anal. T. I. p. 87. Es iſt dies die Urkunde, durch welche ſich die Schencke von Schweinsberg verbinden, dem Landgrafen beyzuſtehen und ihm ihre Burg Schweinsberg zu öffnen.

g) Gerſtenberger bey Schmincke S. 444. Uebereinſtimmend mit Urkunden. *Kuchenbecker.* l. c. T. VIII. p. 371.

h) *Würdtwein.* Dipl. Mogunt. T. I. p. 77.

i) Ledderhoſe's kl. Schriften. Th. V. S. 230. *Albert. Argent.* Chronic. in *Urstiſ.* Scriptor. T. II. p. 105. — Manche haben dieſe Agnes für eine dritte Gemahlin Heinrich's I. ausgeben wollen.

k) Wenck am a. O. Th. II. S. 266. vgl. *Kuchenbecker* l. c. T. XII. p. 386. Ledderhoſe am a. O.

l) *Kremer.* Orig. Nassoic. T. II. p. 458.

m) *Kuchenbecker.* l. c. T. VIII. p. 383. Kopp Nachr. von den Herrn zu Itter S. 89. Nos Adolphus, Gottfridus et Otto de Waldek, fratres, recognoscimus et presentibus literis publice protestamur, nos cum juramento et fide prestita compromisisse, quod quemcunque nostrum filiam Domini Henrici Landgravii ducere contigerit, idem ſolus Dominus de Waldecke et heres unicus remanebit. — Sophien's Name iſt aus andern Urkunden bekannt. Z. B. Wenck am a. O. Th. III. S. 169. — Vgl. *Chronic. Waldecc.* in *Hahn.* Collect. Monum. T. I. p. 815.

n) Wenck am a. O. Th. III. S. 150.

o) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 118. 156. T. IV. p. 1022. *Ejusd.* Syllog. p. 646. *Senkenberg.* Select. T. II. p. 602.

p) *Kuchenbecker.* l. c. T. VIII. p. 386. T. XII. p. 356. Vgl. v. Schultes Geſch. des Hauſes Henneberg Th. II. S. 54. Adelheid wird in einer Hennebergiſchen Urkunde Sauta Alheid genannt. Daſ. Beyl. S. 173. Berthold ſpielte eine ausgezeichnete Rolle. Kaiſer Heinrich von Lützelburg erhob ihn daher zum Fürſten des Reichs, und Kaiſer Ludewig von Bayern ernannte ihn zu ſeinem Heimlichen oder Secretarius, und gebrauchte ihn zu den wichtigſten Geſchäften.

q) *Kuchenbecker.* Anal. T. VIII. p. 387. T. XII. p. 408. Wenck's Urk. Th. III. S. 155. (Senkenbergs) rechtsgegründetes Bedenken, daß — den — Grafen von Wittgenſtein wegen ihrer Praetension — auf die Reichs-Grafſchaft Sayn — keine rechtliche Action gebühre. S. 130.

r) Wencks Urk. Th. III. S. 178.

s) Gerſtenberger bey Schmincke S. 467.

t) Deduction: Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nr. 78. — Vgl. *Guden.* l. c. T. IV. p. 1018.

u) *Kuchenbecker* l. c. T. XII. p. 403.

x) Pfeffinger's Hiſt. des Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hau-

Digitized by Google

ſes Th. I. S. 133. Koch's Geſch. des Hauſes Braunſchweig S. 116.

y) *Kuchenbecker.* l. c. T. VIII. p. 389. T. XII. p. 401.

z) *Kuchenbecker.* l. c. T. XII. p. 412. Vgl. Wenck am a. O. Th. III. S. 179.

aa) Die Heſſiſchen Schriftſteller nennen ſie Margarethe, und berufen ſich wohl ſelbſt auf Urkunden; aber die einzige Urkunde, die ihnen bekannt war, (nämlich bey Kuchenbecker am a. O. S. 412) nennt den Namen nicht. In der anzuführenden Schrift des Grafen Coronini von Cronberg iſt S. 112 folgender Auszug einer Urkunde von 1299 mitgetheilt. Alberti C. Goritiae Lit. german. quod nos loco dilecti ſilii noſtri C. Alberti junioris de Görz dilectae ſiliae noſtrae *Eliſabethae*, predicti ſilii noſtri conjugi nempe comitis Alberti, ſiliae Landgravii Henrici de Haſſia, dederimus pro Morgengaba mille marcas Aquilejenſes.

bb) Dieſe Grafen von Görz waren Eines Stammes mit den Grafen von Tyrol und den Herzogen von Kärnthen. Von ihnen handelt: *Coronini Comitis de Cronberg* Tentamen genealogico-chronologicum promovendae ſeriei Comitum et rerum Goritiae. Auch Gebhardi geneal. Geſch. der Reichsſtände Th. III. S. 601.

§. 98.

Otto in Ober-Heſſen, Johann in Nieder-Heſſen.

Nach Heinrich's Tode regierte Otto in Ober-Heſſen oder dem Land an der Lahn, Johann in Nieder-Heſſen oder dem Nieder-Land. Jener hatte ſeinen Sitz in Marburg, dieſer in Kaſſel a). Ludewig erlangte im Jahr 1309 das Biſthum Münſter, dem er lange mit Ruhm vorſtand b). Er ſoll 1357 geſtorben ſeyn c).

Am 29ſten Julius 1309 erhielt Otto, — am 26ſten September Johann von Kaiſer Heinrich VII. die Beſtättigung aller ihren Vorfahren ertheilten Vergünſtigungen d)

Von Zwiſtigkeiten, die unter dieſen Brüdern ſtatt gehabt, iſt durchaus nichts bekannt. Doch iſt auch unwahr,

was man von gemeinſchaftlichen Unternehmungen derſelben lieſt e).

Die damahlige Abtheilung des Landes entſprach übrigens der ſpäteren nicht ganz. Alsfeld, obgleich im oberen Lahngau gelegen, und darum zu Ober-Heſſen gehörig, war gleichwohl zu Johann's Antheil gezogen.

Nach Johann's Tode bekam durch einen Vertrag im Jahr 1311 Ludewig zu ſeinem Leibgeding Burg und Stadt Marburg, den Zehnten zu Ebsdorf und den landgräflichen Theil von Wetter f). Damahls übernahm es auch Otto, Ludewig's Schulden, ſo wie die hinterlaſſenen Schulden ſeines Vaters und ſeines Bruders Johann zu bezahlen g).

a) In einer Urkunde werden beyde Theile auf folgende Weiſe beſchrieben: terra Hassie per — Dominum Henricum in duas partes divisa fuit; videlicet *ſuperiorem*, que opidum *Marpurck* et munitiones comprehendit; et *inferiorem*, que opidum *Cassele* et castrum *Gudinsberg* et alias munitiones et bona inferioris Hassie comprehendit. *Guden.* Syllog. p. 599.

b) *Arnold. de Bevergerne* Chronic. Monaster. p. 42. in *Matthaei* Anal. T. V. ed. II. „Ludovicus van Hessen was to male lovelick, und was ſyner ſpise milde." (Was heißt ſpise?) — Er bekam das Bisthum von Papſt Clemens V.; das Dom-Kapitel hatte Konrad von Berg gewählt. Ludewig war in viele Fehden verwickelt, beſonders mit dem Grafen Engelbert von der Mark, in deſſen Gefangenſchaft er einſt fiel. *Chronic. Osnabrug.* p. 226. ap. *Meibom.* T. II.

c) *Tympii* Catalog. Epiſc. Monaster. p. 181. ap. *Matth.* l. c. *Schaten.* Annal. Paderborn. T. II. p. 339. — *Arnold de Bevergerne* ſetzt ſeinen Tod in das Jahr 1262 auf St. Agapetus Tag.

d) Wenck's Urk. Th. II. S. 265. Otto wird genannt: Landgravius Dominus terre Hassie; Johann: Lantgravius terre Hassie Dominus. Hier demnach kein Unterſchied! Aber in einer Urkunde Gottfried's von Hatzfeld vom 22ſten Febr. 1309 heißt Johann Domicellus

Wenck am a. O. Th. III. S. 175. Eben ſo in einer Urkunde von 1310. *Kuchenbecker* Anal. T. VIII. p. 377.

e) So z. B. daß beyde zuſammen Gudensberg wieder an das Land gebracht. Selbſt Gerſtenberger und ſeine Nachſchreiber haben nichts hiervon. Das Nähere in der Folge.

f) Wenck am a. O. Th. III. S. 178.

g) Daſ. Th. II. S. 270.

§. 99.

Johann's Begebenheiten. Sein Tod.

Von Johann, der nur kurze Zeit regierte, iſt wenig bekannt. — Der Abt Siegfried von Fulda überließ ihm 1309 dreyhundert Huben Landes zwiſchen der Fulda und der Schwarzbach (im Amt Melſungen), um daſelbſt eine Stadt zu bauen a). Dieſe Stadt iſt jedoch nicht erbaut worden. — Im ſelbigen Jahr verbündete er ſich mit den Städten Erfurt, Mühlhauſen und Nordhauſen gegen den Markgrafen Friedrich von Meißen b). Kurz nachher übertrug ihm ſelbſt Kaiſer Heinrich die Beſchirmung der Städte Goslar, Mühlhauſen und Nordhauſen gegen den Markgrafen, und ernannte ihn zum Befehlshaber (Rector et Capitaneus) des Kriegsheeres, welches der Stadt Erfurt und dieſen Städten zu Hülfe zu kommen beſtimmt war c).

Es verbreitete ſich im Jahr 1311 eine peſtartige Krankheit, von der auch Johann nebſt ſeiner Gemahlin weggerafft wurde d). Er war ſchon am 14ten Febr. todt e). Er und ſeine Gemahlin ſind im Ahnaberger Kloſter zu Kaſſel begraben.

a) Wenck's Urk. Th. III. S. 175.

b) Retter's Heſſ. Nachrichten Th. II. S. 92.

c) Retter am a. O. Th. III. S. 19.

d) Gerſtenberger bey Schmincke S. 451. — Wegen dieſer Krankheit vgl. man den erſten Anhang unter Arnsburg.

e) Kopp's Geſch. des Salzwerks zu Allendorf. S. 60.

Digitized by Google

§. 100.

Johann's Gemahlin und Tochter.

Johann war vermählt mit Adelheid, einer Tochter Herzog Albrecht's des Fetten von Braunſchweig a). Die Zeit der Vermählung iſt nicht bekannt. Da die Väter früher in Streit waren, ſo dürfte bey der Ausſöhnung im Jahr 1306 dieſe Verbindung zu Stande gekommen ſeyn. Adelheid überlebte zwar ihren Gemahl, ſtarb aber noch, wie ſchon angeführt, im ſelbigen Jahr. Sie kam in den Ruf der Heiligkeit, indem Wunder von ihr erzählt wurden b). Doch iſt ſie nicht heilig geſprochen.

Obgleich dieſe Ehe von den älteren Schriftſtellern als kinderlos beſchrieben wird, ſo iſt doch urkundlich gewiß, daß aus derſelben eine Tochter Namens Eliſabeth vorhanden war. Landgraf Otto machte ſich am 20ſten Oct. 1311 verbindlich, derſelben eine Summe unter zweytauſend und über funfzehnhundert Mark auszuzahlen c). Aber ſpätere Nachrichten von dieſer Eliſabeth finden ſich nicht. Vielleicht, daß ſie an derſelben Krankheit wie ihre Aeltern geſtorben.

a) Kopp am a. O. „Wir Albeit des Edelen Fürſten Hertzogen Albrechts Dochter von Braunſchwygk die ethwan des Edelen Fürſten Lanthgrauen Johans von Heſſen Hausfraw was.“
b) Koch's Geſch. des Hauſes Braunſchweig. S. 178.
c) Schmincke's Unterſuchung von des Otto Schützen Begebenheiten, Beyl. S. 3. Wenck's Urk. Th. III. S. 178.

§. 101.

Otto's Streitigkeiten mit Heinrich von Naſſau und Albrecht von Braunſchweig.

Otto erkaufte im Jahr 1309 von den Ganerben von Dernbach das Schloß Dernbach in der Herborner Mark, und überließ es denſelben wieder als ſeinen Burgmännern a). Die von Dernbach hatten

nämlich Streit mit Heinrich I. von Naſſau zu Siegen, und der Verkauf ihrer Burg ſollte nur dienen, ihnen den Beyſtand des Landgrafen zu verſchaffen. Aber Heinrich von Naſſau zerſtörte das Schloß Dernbach und legte dagegen das Schloß Dringenſtein an b). Die Fehde zwiſchen ihm und dem Landgrafen ſcheint bis in's Jahr 1314 gedauert zu haben. Es findet ſich wenigſtens eine Nachricht, daß damahls in der Nähe des Kloſters Arnsburg ein Gefecht zwiſchen den heſſiſchen und naſſauiſchen Kriegern ſtatt gehabt, in welchem die letzteren gelitten c). Nähere Nachrichten fehlen.

Im Jahr 1312 findet man dieſen Landgrafen in Streit mit Herzog Albrecht dem Fetten von Braunſchweig. Es betraf Gudensberg, welches der Herzog inne hatte und zurückzugeben verweigerte. Ob Gudensberg noch von der Zeit an, wo es Sophie an ihren Tochtermann verpfändet, in braunſchweigiſchen Händen war, iſt nicht bekannt. Aber es ſcheint ſo; und ohne Zweifel geſchah es darum, daß Heinrich I., als er ſeinen Sitz nach Nieder=Heſſen verlegte, nunmehr Kaſſel wählte. Wenigſtens iſt gewiß, daß ſchon zu Heinrich's I. Zeiten Gudensberg im Beſitz des Herzogs war d).

Es hat ſich eine Urkunde von 1312 erhalten, in welcher der Graf Heinrich von Waldeck bekennt, daß er ſeinem Oheim, dem Landgrafen, gegen den Herzog Albrecht und deſſen Sohn Otto beyſtehen werde, und daß er ſich verpflichtet habe, vor dem Schloß Gudensberg ein anderes Schloß zu bauen, dieſes zu befeſtigen und zu beſetzen, und zur Zerſtörung des Schloſſes Gudensberg zu unterhalten. Die Urkunde iſt ſelbſt im Lager vor Gudensberg gegeben e).

Dieſe Art zu verfahren, daß man Schlöſſern, die anders nicht zu bezwingen waren, andere vorbaute, war damahls nicht ungewöhnlich. Der nämliche Heinrich von Waldeck nahm auf dieſelbe Weiſe dem nämlichen Herzog Albrecht das Schloß Schöneberg ab f).

Daß bey Gudensberg der Zweck erreicht wurde, müßte man ſchon daraus folgern, daß man ausdrücklich lieſt, der Landgraf habe einen Zug gegen Göttingen, (wo Albrecht ſeinen Sitz hatte,) unternommen, unermeßlichen Schaden gethan, und dadurch den Herzog zur Rückgabe von Gudensberg genöthigt g). Aber auch Urkunden zeugen dafür, daß Gudensberg ſpäterhin ſich wieder im Beſitz des Landgrafen befand h).

a) Kuchenbecker von den Erb-Hofämtern Beyl. S. 16.

b) Arnold's Geſch. der Oranien-Naſſauiſchen Länder Th. I. S. 123.

c) Im Kloſter Arnsburg hat ſich dieſe Nachricht erhalten. Es heißt in der *Commentatio de Castro Aquilae* p. 79: Otto Landgravius terrae Hassiae et Comites de Nassau mutuis bellis se invicem lacessebant; conflictus inter utramque partem circa Grangiam Güll (Hof-Güll) Monasterio vicinam committebantur, in quibus famuli Henrici militis de Calsmunt in captivitatem deducti fuerunt; Comes omnes culpam in Religiosos conjiciens, actione injuriarum, damni et interesse eos impugnavit; errorem a strenuo Abbate nostro edoctus, veniam postulans in vexationis indebitae recompensationem perpetuo rebus et corpore obligatum se professus est.

d) Albrecht bedient ſich in einer Urkunde, die ungefähr von 1306 iſt, des Ausdrucks: oppidum nostrum et castrum Gudensperch *Schunck*. Cod. dipl. p. 183.

e) *Schmincke* Moniment. Hass. T. II. p. 454.

f) *Guden*. Cod. dipl. T. I. p. 989.

g) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 457.) aus der Riedeſelſchen Chronik. — Hiernach würdigt ſich die Erzählung, die man in der Chronika und altes Herkommen (p. 338. ap. *Senkenberg* T. III) findet. Nämlich, es ſeyen zwey Schlöſſer Namens Gudens-

berg geweſen, auf denen viele Ritter ihren Sitz gehabt und dem Lande großen Schaden gethan. Da aber die Ehefrau eines derſelben, eines Gropp, mit Ebert von Gudensberg gebuhlt, und dieſer Groppe dafür Rache nehmen wollen, ſo habe er heimlich ein Loch durch die Mauer ſeines Hauſes gebrochen und dadurch dem Landgrafen das große Schloß gewinnen helfen. Hernach habe derſelbe auch das kleine gewonnen und beyde zerſtört.

b) Im Jahr 1314 vertauſchte Thiemo von Zweſten mit Einwilligung des Landgrafen ſein Haus in der Burg Gudensberg. *Kuchenbecker.* Anal. T. IX. p. 185. Im Jahr 1322 verlieh der Landgraf ſeinem Burgmann Heimerad von Elben ein Haus in der Burg Gudensberg, dem Haus Thilo's von Elben gegenüber. *Ibid.* p. 193. — Was Praſſer von einem Streit zwiſchen dem Landgrafen und Heinrich von Waldeck anführt, beruhet ſicherlich auf einem Mißverſtändniß. Folgendes iſt's, was er deshalb hat: Otto Landgravius Haſsiae, filius Henrici Brabantini, et Henricus Comes in Waldeck aluerunt inter ſe diffidationem de finibus montis Broburg, Abbate Fuldenſi ſtante a partibus Comitis in Waldeck anno 1313. *Chronic. Waldecc.* ap. *Hahn.* Collect. Monum. T. I. p. 819.

§. 102.

Ludewig von Bayern und Friedrich von Oeſtreich.

Nachdem Kaiſer Heinrich in Italien umgekommen, fand eine zwieſpältige Wahl ſtatt, die den Streit zwiſchen Ludewig von Bayern und Friedrich von Oeſtreich zur Folge hatte. Die mächtigeren Fürſten nahmen hieran wenigeren Antheil. Aber den kleineren Herren kamen ſolche Verhältniſſe zu ſtatten, denn unter dieſen mußten ſich die Bewerber um die Krone hauptſächlich ihre Helfer ſuchen. Ludewig machte ſchon zum voraus einem Eberhard von Breuberg beträchtliche Zuſicherungen, und überhäufte denſelben nachmals mit Vergünſtigungen a). Den Abt von Fulda zu gewinnen gab er deſſen Berathern zweyhundert Mark b).

Digitized by Google

U. ſ. f. c). Von öſtreichiſcher Seite war dem Grafen Heinrich I. von Naſſau und ſeinen Brüdern der Burgberg Greifenſtein zum voraus verſprochen d). Konrad von Trimberg, der es erſt mit Friedrich hielt, dann aber zu Ludewig übertrat, erhielt Vergünſtigungen von beyden e). U. ſ. f.

Unter den Zuſicherungen, die Ludewig dem Erzbiſchof Peter zu Mainz ertheilen mußte, war nicht blos die, daß er den Erzbiſchof unterſtützen wolle, um die Lehen, die Landgraf Johann von dem Erzſtift gehabt, zurückziehen zu können, — ſondern auch die, dem Landgrafen Otto und deſſen Erben die Lehen, die Johann vom Reiche gehabt, nicht zu ertheilen f). Durch jenes wurden doch die Beſitzungen des Erzſtifts vergrößert, und es mag darum überſehen werden. Aber dieſes verräth offenbar die Abſicht, die Macht der Landgrafen zu ſchwächen. Otto trat dafür auf Friedrich's Seite g).

Im Jahr 1323 wurde Otto gleichwohl von Ludewig mit den Lehen, die ſein Vater und ſein Bruder vom Reiche gehabt, bekleidet h). Damahls war aber auch der Erzbiſchof Peter todt, und Ludewig hielt ſich darum wohl nicht mehr durch das Verſprechen gebunden, das er zu erfüllen nicht vermochte, und wahrſcheinlich nur gedrungen von den Umſtänden gegeben hatte.

a) Vgl. unten bey den Herrn von Breuberg.

b) *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 232.

c) Einige noch unbekannte Urkunden, die dies weiter beſtätigen, werden in der Folge mitgetheilt.

d) Arnoldi's Geſch. der Oranien-Naſſauiſch. Länder. Th. I. S. 83.

e) Vgl. unten bey den Herrn von Trimberg.

f) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 99.

g) Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. Nr. 82.

h) *Estor.* Orig. Jur. publ. Hass. p. 139 — Accedens ad noſtre majestatis presenciam illustris Otto Lantgravius Hassie

princeps noster dilectus nobis humiliter ſupplicavit, quatenus ſibi et heredibus ſuis feoda regalia, que quondam pater et Johannes frater ſuus ab imperio tenuerunt, conferre de benignitate regia dignaremur. Gott.

§. 103.

Streit mit dem Erzbiſchof Peter von Mainz.

Um dieſe Zeit brach der Streit mit dem Erzbiſchof Peter von Mainz aus a). Otto war damahls noch in andere Streitigkeiten verwickelt, was der Erzbiſchof zu ſeinem Vortheil zu benützen ſuchte.

Es verbanden ſich nämlich im Jahr 1315 Werner von Weſterburg, Reinhard von Dalwigk, Hermann von Holzhauſen, ſodann Werner von Romrod, Kanoniker zu Fritzlar, Namens ſeines Neffen, des von Löwenſtein, — Heinrich von Schweinsberg, ebenfalls Kanoniker zu Fritzlar, Namens ſeines Bruders Herrmann, — und Werner von Weſterburg der Sohn, daß ſie, da ihnen der Erzbiſchof ſeinen Beyſtand in ihren Streitigkeiten mit dem Landgrafen verſprochen, ebenfalls dem Erzbiſchof Hülfe leiſten wollten b). Es verſprachen in demſelben Jahr die Brüder Friedrich und Rikolf von Herzberg (von Romrod) dem Erzbiſchof ihren Beyſtand gegen den Landgrafen, und ſicherten ihm beſonders die Oeffnung ihres Schloſſes Herzberg, ſo wie ihres halben Schloſſes Romrod zu c). Im Jahr 1316 verpflichtete ſich der Graf Johann von Ziegenhayn, dem Erzbiſchof, namentlich gegen den Landgrafen, beyzuſtehen d).

Werner von Weſterburg hatte im Jahr 1296 dem Landgrafen Heinrich und deſſen Söhnen zweyter Ehe die Oeffnung ſeines Schloſſes Löwenſtein zugeſichert e). Er beſaß übrigens dieſes Schloß wohl nur in Gemeinſchaft mit der Familie, die den Namen von demſelben trug. Sodann hatte derſelbe Wer-

ner im Jahr 1297 dem Landgrafen Heinrich und deſſen Söhnen zweyter Ehe das Schloß Borken zu Lehen aufgetragen und ihnen das Recht des Vorkaufs zugeſtanden f). Endlich hatte auch Heinrich von Romrod (Vater der genannten Brüder) im Jahr 1298 dem Landgrafen Heinrich, deſſen Gemahlin Mechtilde und ihrer beyden Erben, das Schloß Herzberg lehenbar gemacht g).

Wahrſcheinlich wollten dieſe ſämmtlich gegen Otto nicht dieſelben Verbindlichkeiten anerkennen, die ſie gegen Johann gehabt, indeß Otto in ſeines Bruders Rechte eingetreten zu ſeyn behauptete. Vermuthlich kam noch ein Verkauf des Schloſſes Borken an den Grafen von Ziegenhayn hinzu, denn in deſſen Beſitz erſcheint kurz nachher dieſes Schloß.

Den Ausgang des Streites entdecken einige Urkunden. In der einen vom Jahr 1317 bekennt Johann von Ziegenhayn, daß er mit ſeinem lieben Oheim dem Landgrafen Otto, das Schloß Borken zu gleichen Theilen getheilt, und daß ſie zuſammen ein Städtlein daſelbſt zu bauen geſonnen h). In der andern vom Jahr 1318 erneuert Friedrich von Romrod den Auftrag des Schloſſes Herzberg an den Landgrafen i).

Der Streit mit dem Erzbiſchof war 1317, als ſich der Landgraf mit dem Grafen von Ziegenhayn vertrug, noch nicht geendet. Wahrſcheinlich verhielt ſich aber der Erzbiſchof ruhig, ſeit er ſeine Helfer verloren hatte, und überließ die Fortſetzung des Streits ſeinem Nachfolger k).

Vielleicht ſind manche Veränderungen in Heſſen durch dieſe Irrungen herbeygeführt worden l).

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 456.) aus der Riedeſelſchen Chronik. Dort wird auch noch eines frühe

ren Streites gedacht, dem zu folge Otto dem Erzbiſchof Frankenberg und Grünberg zu Lehen aufgetragen. Es iſt dies wahrſcheinlich nur ein Bruchſtück aus der Geſchichte Heinrich's.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 112.

c) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. II. p. 99.

d) *Guden.* l. c. T. III. p. 141. Entdeckter Ungrund rc. Beyl. Nr. 3.

e) Wenck's Urk. Th. II. S. 240.

f) Daſ. Th. III. S. 165. Ledderhoſe's kl. Schriften Th. V. S. 223.

g) Wenck am a. O. Th. III. S. 170. — Die genannten Adelichen waren wohl alle in verwandtſchaftlichen oder doch ganerbſchaftlichen Verhältniſſen. Ein Werner von Löwenſtein genannt von Schweinsberg kommt 1310 und 1311 vor. Wenck Th. II. S. 266. 269. Ein Heinrich mit demſelben Beynamen 1309. *Kuchenbecker* Anal. T. XI. p. 175 Die von Dalwigk waren in Dilch bey Borken angeſeſſen.

h) Wenck am a. O. Th. II. S. 276. Hieraus erklärt ſich denn, wie es zu nehmen iſt, wenn die Chronikſchreiber ſagen, Otto habe Borken wieder an das Land gebracht.

i) Daſ. Th. II. S. 277.

k) Wie ſehr dieſer Erzbiſchof bisweilen den Verhältniſſen nachgeben mußte, offenbart ſich aus ſeinen Irrungen mit der Stadt Fritzlar. Dieſelbe hatte ſich mit dem Landgrafen Otto in Verbindungen eingelaſſen und ſich gegen denſelben zu Dienſten und Zahlungen verpflichtet, ohne nur den Erzbiſchof hiervon zu Kenntniß zu ſetzen. Dafür drohete dieſer nun im Jahr 1313 mit dem Banne. *Guden.* l. c. T. III. p. 92. Allein, allen Umſtänden nach erreichte er hierdurch nichts. Der Streit wurde im folgenden Jahr durch Philipp von Falkenſtein und Johann von Ziegenhayn geſchlichtet. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 1016.

l) Wenn das Marſchallsamt damahls ſchon erblich war, ſo muß es um dieſe Zeit von dem Romrodiſchen Hauſe abgekommen ſeyn. Der erſte Marſchall, den man kennt iſt, wie ſchon angeführt worden, Gottfried von Rodenſtein. Wahrſcheinlich hatte derſelbe keine Söhne. Es ſcheint die Linie des Rodenſteiniſchen Hauſes, die damahls nach Ober-

Heſſen verpflanzt war, bald nachher ausgeſtorben zu ſeyn. (Eine andere gelangte ſpäter, durch Verbindung mit dem Liſſbergiſchen, abermahls zu oberheſſiſchen Beſitzungen). Als Marſchall trit bald nachher ſeit 1296 Heinrich von Romrod auf. Es ſteht nichts entgegen, denſelben als einen Tochtermann Gottfried's von Rodenſtein zu betrachten. Dieſer war's, der das Haus Herzberg dem Landgrafen lehenbar machte Aber auf deſſen Söhne, die oben genannten Brüder, ging das Marſchalls-Amt nicht über. Vielleicht gerade darum nicht, weil ſie ihre Lehns-Verbindlichkeit wegen Herzbergs gegen den Landgrafen Otto verläugneten. Später findet man das Marſchallsamt bey dem Eiſenbachiſchen Hauſe. Vgl. den zweyten Anhang.

§. 104.

Streit mit dem Abt Heinrich VI. von Fulda.

Dagegen kam Otto in Zwiſt mit dem Abt Heinrich VI. zu Fulda.

Die Veranlaſſung gab wahrſcheinlich eine Fehde zwiſchen den von Blankenwalde und den von Breuberg. Da der Abt ſich jener, als ſeiner Dienſtmanne, annahm, ſo brachen dieſe in die fuldiſchen Beſitzungen um Bingenheim, und verwüſteten dieſelben. Der Abt zog aber mit einem großen Heere gegen ſie und trieb ſie in die Enge. Hierauf überfiel der Landgraf die von Schlitz. Da dieſe und die von Blankenwalde zu Einer Familie gehörten, ſo ſcheint es, daß der Landgraf dieſen Schritt gethan habe, um den Breubergern Hülfe zu leiſten. Der Abt zog hierauf gegen Heſſen, lag drey Tage vor Alsfeld und verheerte das Land zwey Meilen weit a).

Im Jahr 1319 verſöhnten ſich beyde nicht blos, ſondern ſchloſſen auch ein Bündniß. Es ward feſtgeſetzt, daß künftig im Fall entſtehender Streitigkeiten dieſelben durch Schiedsrichter geſchlichtet werden ſollten. Der Landgraf wählte Johann Riedeſel und Heinrich von Obenrode, — der Abt aber Heinrich von Hauna

und Konrad vom Biembach; Ludewig von Romrod ward zum Obmann beſtimmt b). Später findet man dieſen Abt bemüht, den Landgrafen mit dem Erzbiſchof von Mainz zu verſöhnen.

a) Dieſe Thatſachen ſind aus der alten Vita Henrici VI. in *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. . 236. Die Belagerung Alsfelds hat der Verfaſſer der Congeries unter dem Jahr 1314 angemerkt. Schannat ſelbſt ſtellt die Sache anders dar, und erzählt blos, daß ſich der Abt der von Hauna, der Landgraf aber Heinrich's von Waldeck angenommen. T. I. p. 217. Er führt jedoch keine Quellen an.

b) *Ibid.* T. II. p. 232. — Nach Brower ſoll der Angriff auf Alsfeld nicht ohne Verluſt für die fuldiſchen Krieger (non ſine suorum clade) gemacht worden ſeyn. Antiquitat. Fuld. p. 320. Im übrigen folgt derſelbe der ſo eben angeführten Vita.

§. 105.

Streit mit dem Erzbiſchof Matthias von Mainz.

Der Erzbiſchof Matthias von Mainz erneuerte den Streit a). Der Abt Heinrich VI. von Fulda trat als Vermittler auf, und brachte es dahin, daß im Jahr 1324 beyde Theile Schiedsrichter wählten. Der Graf Emich von Naſſau war zum Obmann beſtimmt. b). Dieſe ſprachen nun am 10ten November 1324 ſowohl über die übrigen ſtreitigen Gegenſtände, als über die Lehen, die Landgraf Johann von dem Erzſtift gehabt. In Anſehung jener, die erſt hierdurch näher bekannt werden, entſchieden ſie: daß der Erzbiſchof im Beſitz des Schloſſes Schöneberg bleibe, und der Landgraf, wenn er Anſprüche zu haben glaube, ſolche im Wege Rechtens ausführe; — daß der Landgraf das Schloß Wolckersdorf, welches der Erzbiſchof gekauft, in das Gericht ziehe, in welchem es gelegen; — daß es in Anſehung des Reinhardswaldes vor der Hand bey dem Beſitzſtand bleibe; — daß die verſchwiege-

nen Lehen dem Erzſtift heimfallen ſollen, wenn der Erzbiſchof die Lehenbarkeit erwieſen und der Landgraf nicht zu den Heiligen ſchwöre, daß er dieſelben aus Unwiſſenheit verſchwiegen; daß der Landgraf die Lehen im Oberlande zu Heſſen, die er vom Erzſtift empfangen, im Beſitz behalte, u. ſ. f. c). In Anſehung der Lehen, die Johann in Nieder-Heſſen gehabt, erkannten ſie aber: daß der Landgraf in denſelben ſitzen bleibe, und daß der Erzbiſchof, wenn er ihn deshalb anſprechen wolle, die Sache durch ein Mann-Gericht entſcheiden laſſe. So zu ſprechen hatte jedoch der Erzbiſchof wenigſtens einige der Richter durch den Bann gezwungen d).

Dies Mann-Gericht wurde ſofort unter dem Vorſitz des Grafen Georg von Veldenz niedergeſetzt. Aber vor demſelben erſchienen Adolf von Waldeck und Bernhard von Göns, als Bevollmächtigte des Landgrafen, und legten eine Berufung an den König und das Reich ein. Die Berufung ward nicht angenommen, ſondern dem Landgrafen ein dritter und letzter Tag auf die erſte Mittewoche des Jahrs 1325 geſetzt e). Da an dieſem Tage der Landgraf weder ſelbſt noch durch einen Bevollmächtigten erſchien, ſo erklärte das Gericht, deſſen Vorſitzer jetzt Ulrich von Bickenbach war, die Lehen für heimgefallen. Es waren folgende mit ihren Zugehörungen: die Grafſchaft und das Landgericht zu Heſſen, genannt das Gericht zu Maden, Burg und Stadt Gudensberg, nebſt den Zehnten, die in dieſe Grafſchaft und dieſes Landgericht gehören, die Vogteyen zu Haſungen und zu Breitenau, Stadt und Haus Felsberg, Burg und Stadt Melſungen, Burg und Stadt Wolfshagen, Burg Schartenberg, Stadt Zierenberg, Burg und

Stadt Immenhauſen, Burg und Stadt Grebenſtein, die Hälfte des Hauſes Ziegenberg, das Gericht zu Dietmoll, die Kirchſätze zu Wildungen, Wenigen-Zennern und Reichenhagen f).

Hierauf kam es zu den Waffen. Der Erzbiſchof nahm den Erzbiſchof Balduin von Trier zu Hülfe, und beyde brachen in Heſſen ein. Es gelang ihnen, die Stadt Gießen zu erobern. Da aber die Eroberer mordeten, raubten, Jungfrauen mißhandelten, machten ſich die Bürger auf, trieben dieſelben hinaus und überlieferten die Stadt dem Landgrafen wieder g). Dies geſchah im Jahr 1327 h).

Otto ſtarb zu Anfang des Jahrs 1328. Der Kampf dauerte fort zwiſchen ſeinem Sohn Heinrich dem Eiſernen und dem Erzbiſchof und deſſen Helfern bis in den Herbſt deſſelben Jahrs, wo auch Matthias ſtarb. Der Erzbiſchof Balduin von Trier, der jetzt die Verwaltung des Erzſtifts Mainz übernahm, dachte ſogleich auf Ausſöhnung.

a) Als im Jahr 1323 die Grafen Johann und Heinrich von Solms dem Erzbiſchof das Schloß Hohen-Solms auftrugen, mußten ſie ihm insbeſondere ihren Beyſtand gegen den Landgrafen verſprechen. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 206.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 219. *Boehmer.* Electa Jur. civil. T. I. p 512. Der Erzbiſchof ernannte Johann von Riedern, Erwin Löwe von Steinfurt und Konrad Rüde; der Landgraf Wenzel von Kleen, Burggrafen zu Friedberg, Johann Riedeſel, Bernhard von Göns. Aus dieſen ſechſen wurden dann, viere gewählt, nämlich Erwin Löwe, Konrad Rüde, Wenzel von Kleen und Bernhard von Göns.

c) Wenck's Urk Th. II. S. 292.

d) *Guden.* l. c. T III. p. 225. *Boehmer.* l. c. p. 514. Vnd wil In (den Landgrafen) der vorgenannte Ertzbiſchoff dar

umbe ansprechen vnd beteigedingen, so sal Er dem vorgenannten Lantgrefen Otte für sine Man Tag machen als Recht ist. — Wenzel von Kleen und Bernhard von Göns waren anderer Meinung geweſen. Aber in einer Urkunde hat erſterer nachmahls bekannt, daß ihn der Erzbiſchof durch den Bann gezwungen, beyzutreten. " Des lud mich min Herre von Mentze darumb an sin geistlich Gerichte zu Mentze, da ich keinen Pfaffen haben mochte die (der) mich verantworten torfte, vnd drang mich darzu *mit Banne*, den he an mich legte, dass ich den bryff, da Greve Emiche von Nassauwe hatte lassin ane schriben, des ich nicht gesprochin hatte, besigiln muste mit myme inge sigil wider minen willen. *Boehmer* l. c. p. 515. Hieraus erklärt ſich ſchon genugſam, warum ſich der Landgraf vor dem von dem Erzbiſchof niedergeſetzten Manngericht nicht einlaſſen wollte.

e) Wenck am a. O. Th. II. S. 297.

f) Daſ. S. 298.

g) *Continuat. Lambert. Schafnab.* ad a. 1326. Facta est magna discordia inter Archiepiscopum Matthiam et Henricum (Heinrich der Eiſerne, der ſeines Vaters Heer anführte), Lantgravium, quod bona feudalia ab episcopo, ut moris est, non susceperat, unde multa homicidia, rapinae, incendia, ab utrisque partibus facta sunt. Sed Archiepiscopus oppidum quoddam *Giessen* obsedit et cepit, et fautores suos in eo locavit, qui multa crudelitate bacchantes, in caedibus hominum et rapinis et violationibus virginum et puellarum, oppidanos multis calamitatibus oppresserunt: quod videntes iidem cives, expulsis illis, priori domino suo Lantgravio dictum oppidum reddiderunt. — Wegen der Unrichtigkeiten, die ſich in *Brower* Annal. Trevir. T. II. p. 204. finden, vgl. *Schmincke* Moniment. Hass. T. II. p. 463. — Gerſtenberger erzählt aus der Riedeſelſchen Chronik: der Erzbiſchof habe öffentlich verkündigen laſſen, man ſolle nichts ſchonen, weder Städte, Dörfer, Kirchen, Klauſen, Klöſter, Spitäler, Glocken, geweihete Orte, noch Prieſter, Mönche, Jungfern, Nonnen; wer viel Schadens, Mords und Uebels verübe, dem ſollten alle ſeine Sünden vergeben ſeyn.

h) Der ſo eben angeführte Schriftſteller ſetzt die Einnahme Gießens in's Jahr 1326. Daß ſie aber in's folgende Jahr gehört, ent-

deckt eine Urkunde, worin es heißt: „Diz geſchah in dem Beſeſſe (Lager) vor den Giezzen, da man ſchrieb Druzehnhundert Jar, und in dem Sibin und zweintzigiſten Jar, an der Mitewochen nach Sant Laurencien tage.“ Der bezeichnete Tag iſt der 12te Auguſt, indem in jenem Jahr der Laurentius=Tag auf einen Montag fiel. Auch der Verfaſſer des Gesta Balduini Archiepiscopi III, 6. (p. 981 in *Reuber.* Scriptor. Rer. Gem.) ſetzt die Eroberung Gießens in's Jahr 1327. Den Namen zu den Gießen hat er übrigens in Suden Geysen entſtellt, auch die Stadt, als dem Markgrafen von Meißen gehörig, angegeben. — Hierher gehört auch, was Gerſtenberger (S. 462). erzählt, nämlich daß die von Marburg vor Amöneburg gezogen, aber in einen Hinterhalt gefallen, und theils erſchlagen, theils gefangen worden. Er ſetzt dies auf den Sonntag vor Pfingſten 1327, alſo auf den 24ſten May.

§. 106.

Otto's übrige Begebenheiten. Sein Tod.

Otto's Geſchichte iſt überhaupt dunkel, weil es an Urkunden mangelt.

In ſeinen ſpäteren Jahren machte er mit ſeiner Gemahlin eine Reiſe nach Avignon zu Papſt Johannes XXII. Die Grafen von Ziegenhayn und von Waldeck ſollen unter ſeinen Begleitern geweſen ſeyn a). Daß dies geſchehen, um ſich über den Erzbiſchof von Mainz zu beklagen, kann nicht mit Grunde behauptet werden, — noch weniger, daß es geſchehen, um Befreyung vom Banne zu ſuchen, denn es findet ſich nicht, daß er mit demſelben belegt geweſen. Der Papſt verlieh ſeinem Sohne Otto das Erzbisthum Magdeburg b). Hierdurch ergiebt ſich, daß dieſe Reiſe gegen das Ende des Jahrs 1324 oder zu Anfang des folgenden ſtatt fand.

Die Stadt Kaſſel verdankt demſelben einige Vergünſtigungen c).

Digitized by Google

Er ſtarb am 17ten Januar 1328 und iſt im Ahnaberger Kloſter zu Kaſſel begraben d).

a) Gerſtenberger (bey Schmincke S. 447.) aus Johann Riedeſel's Chronik. Derſelbe ſagt übrigens, der Landgraf ſey gen Roma gezogen, weil er ſich nicht erinnerte, daß die Päpſte damahls ihren Sitz zu Avignon hatten.

b) Heinrich von Stollberg, den das Dom-Kapitel inzwiſchen gewählt hatte, trat zurück.

c) Im Jahr 1316 verordnete Otto, daß, da die Bürger von Kaſſel, wenn ſie Salz durch Münden führen wollten, angehalten würden, die Hälfte daſelbſt niederzulegen und zu verkaufen, — nun auch die Bürger von Münden von allen Waaren (res et mercimonia), die ſie durch Kaſſel bringen würden, die Hälfte daſelbſt niederzulegen und zu verkaufen angehalten werden ſollten. Im Jahr 1317 verſprach er der Stadt Kaſſel, keinem Gericht perſönlich vorzuſitzen, es betreffe denn Todſchlag, Mord oder andere Fälle, wo der Amtmann nicht richten könne. (Inſuper in dicto noſtro oppido non debemus perſonaliter judicio praeſidere niſi ſuper recenti homicidio, ſeu ſtupro, vel in aliis caſibus, quos forte noſter officialis deficeret judicare. Warum dies??) *Kuchenbecker.* Anal. T. IV. p. 169.

d) Heimerad von Elben ſtiftete zu des Landgrafen Gedächtniß eine beſtändige Meſſe in der Kirche der Karmeliter zu Kaſſel, und eine in der Kirche der Minoriten zu Marburg. Durch die Urkunden hierüber iſt der Todestag bekannt. *Kuchenbecker.* l. c. T. XII. p. 395. Wenck am a. O. Th. II. S. 309.

§. 107.

Otto's Gemahlin und Kinder.

Otto war vermählt mit Adelheid, einer Tochter des Grafen Otto's III. von Ravensberg a). Wann die Vermählung vollzogen worden, iſt unbekannt b). Im May 1304 kommt Adelheid zuerſt als Otto's Gemahlin vor c). Sie lebte noch am 6ten Februar 1333, wo ſie von dem Kloſter Mariengarten in ſeine Brüderſchaft aufgenommen wurde d).

Die Geburtsjahre der aus dieſer Ehe entſproſſenen

Kinder ſind ſämmtlich unbekannt. Es waren folgende.

Heinrich, mit dem Beynamen der Eiſerne, der Nachfolger in der Regierung.

Eliſabeth, Gemahlin Herzog Rudolf's des Jüngeren von Sachſen. Sie kommt als ſolche blos 1346 vor e).

Ludewig, von dem das nähere in der Folge vorkommen wird. Hier nur die Bemerkung, daß ſein Todesjahr ungewiß iſt, und mit Unrecht in das Jahr 1347 geſetzt wird f).

Otto, durch den Papſt im Jahr 1325 zum Erzbiſchof von Magdeburg erhoben, in welcher Würde er im Jahr 1361 ſtarb g).

Hermann, der zwar im weltlichen Stande, aber unvermählt blieb. Er lebte noch im Jahr 1368 h).

Eine Tochter Namens Anna iſt nicht erwieſen i).

a) Lamey's Geſch. der Grafen bon Ravensberg S. 50.

b) Schmincke ſagt: „Wann Landgraf Otto mit derſelben ſich vermählet und wann ſie geſtorben, auch wo ſie begraben, liegt ganz und gar im Dunkeln. So viel weiß man, daß ſie ihren Gemahl überlebet. Wenigſtens iſt gewiß, daß ſie noch in dem Jahr 1333 als lebendig in einer Urkunde aufgeführt wird." Monimentnt. Haſs. T. II. p. 435. — Daß ſich Otto wider den Willen ſeines Vaters vermählt, — beruhet blos auf der Angabe Gerſtenbergers, der ſich auf die Riedeſeliſche Chronik beruft. Da dort aber gerade Otto's Geſchichte ſo ſehr unrichtig dargeſtellt iſt, ſo muß es zweifelhaft bleiben, ob dieſe Nachricht Glauben verdiene.

c) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 392.

d) Lamey am a. O. Beyl. S. 99. — Vermuthlich iſt daher auch Adelheids Grab in Weſtfalen zu ſuchen.

e) Wenck's Urk. Th. II. S. 362.

f) In der Ayrmannſchen Ausgabe der Gerſtenbergerſchen Chronik (S. 162.) wird allerdings erzählt: Im Jahr 1347 ſtürzte Landgraf Ludewig auf der Jagd vom Pferd und blieb todt. Aber in der Schminckeſchen Ausgabe (S. 475.) lieſt man daſſelbe vom Kaiſer Lude-

Digitized by Google

wig, und daß dieſer ſo umkam, iſt bekannt. — In der Chronika und altes Herkommen (p. 350) wird vollends des Landgrafen Ludwigs Tod in's Jahr 1383 verſetzt.

g) *Chronic. S. Petri* p. 328. ap. *Menken*. T. III. *Chronic. Magdeburg.* p. 339. 342. ap. *Meibom* T. II. — In *Torquati* Series Pontif. Magdeburg. iſt ſeine Erhebung irrig erſt in's Jahr 1334 geſetzt. —

h) Wenck am a. O. Th. III. S. 214.

i) Sie ſoll an den Herzog Albrecht von Sachſen-Lauenburg vermählt geweſen ſeyn. Aber alles, was vorliegt, iſt eine Stelle in *Bothon.* Chronic. p. 372. ap. *Leibnit.* T. III. Dort heißt es jedoch bloß: Albrecht nam des Lantgreven dochter to Hessen. Weder der Landgraf noch deſſen Tochter iſt genannt. Ohnehin iſt dies keine ſichere Quelle. Vermuthlich hat eine Verwechſelung mit Herzog Rudolf ſtatt gehabt.

§. 108.

Andere Veränderungen während dieſer Zeit.

Durch Heurath war die Grafſchaft Nidda zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts an die Grafen von Ziegenhayn gekommen. Doch ſchon vor 1257 erfolgte eine Abtheilung und es bildeten ſich zwey Linien, von Nidda und von Ziegenhayn. Erſt kurz nach dem Tode des Landgrafen Otto vereinigten ſich dieſelben wieder.

Noch vor dem Ende des vorigen Zeitraums erloſch der männliche Stamm der Herrn von Büdingen a). Hierdurch gelangten die Herrn von Braunecк, von Breuberg, von Kempenich und von Trimberg zu wetterauiſchen Beſitzungen.

Unter dieſen thaten ſich die Herrn von Breuberg hervor. Nachdem ſie wahrſcheinlich ſchon früher den Kempenichſchen Antheil erkauft, erkauften ſie den Braunecкſchen, ſo wie auch andere Beſitzungen. Aber noch in den letzten Jahren des Landgrafen Otto's erloſchen beyde Linien des Breubergiſchen Hauſes. Die

Güter der einen kamen an die Herrn von Trimberg, die ſeitdem bedeutender erſcheinen, — die der andern aber an die Grafen von Wertheim und die Herren von Weinsberg und von Eppenſtein.

Früher hatten ſchon die Herren von Iſenburg einen Theil der Büdingiſchen Beſitzungen erlangt, wozu bald nachher auch die meiſten Klebergiſchen gekommen waren. Sie theilten ſich ab und es entſtanden die Linien von Iſenburg und von Limburg, deren letztere unter andern Staden behielt.

Im Jahr 1255 erloſch der männliche Stamm des Münzenbergiſchen Hauſes. Die Güter fielen an die Herren von Hanau, von Falkenſtein, von Pappenheim, von Schöneberg und von Weinsberg. Doch die von Falkenſtein brachten durch Kauf das meiſte wieder zuſammen; ſie erkauften nämlich 1270 den Weinsbergiſchen, 1272 den Schönebergiſchen, 1286 den Pappenheimiſchen Antheil. Seitdem waren ſie in der Wetterau eben ſo bedeutend, wie ſie es bisher am Donnersberg geweſen. Philipp III. war Tochtermann des Landgrafen Heinrich's I.

Die Herren von Hanau erwarben zu dem Antheil an den Münzenbergiſchen Beſitzungen auch noch Laubach.

Die Herren von Eppenſtein beſaßen nur noch wenig, — einige Kleebergiſche Orte, wozu noch ein Antheil an der Breubergiſchen Verlaſſenſchaft kam.

Die Grafen von Battenberg und von Wittgenſtein nahmen eine Abtheilung vor. Jene ſtarben vor dem Ende des dreyzehnten Jahrhunderts aus,

Digitized by Google

nachdem ſie ſchon vorher ihre Beſitzungen an das Erzſtift Mainz veräußert b).

a) Hiernach muß Th. I. S. 147 eine unrichtige Angabe verbeſſert werden.

b) Das Nähere findet ſich im zweyten Anhang.

§. 109.

Kaiſerliche Landvögte der Wetterau.

In den Gauen, wo durch die Zerſtückelung der Frieden am meiſten gefährdet, aber auch noch der königlichen Macht mehr Wirkſamkeit gelaſſen war, findet man königliche Landvögte. So in der Wetterau.

Der erſte, den man kennt, iſt Gerlach von Büdingen. Die einzige Handlung, die ſich von ihm als ſolchem angeben läßt, iſt eine richterliche, — die Beſtättigung der Schenkung eines königlichen Dienſtmanns an das Kloſter Haina a). Dies war vor 1229.

Ob die Stelle fortwährend beſetzt geweſen, iſt unbekannt. Die zunächſt ſich anſchließende Nachricht iſt, daß Philipp II. von Falkenſtein von König Richard der Wetterau und den daſigen Städten des Reichs vorgeſetzt worden b). Doch iſt ſelbſt dieſe Nachricht unſicher c).

Im Jahr 1291 erſcheint Gerlach von Breuberg als Landvogt des Kaiſers Rudolf's, und beurkundet, daß er von demſelben beauftragt ſey, die der Stadt Frankfurt ertheilte Vergünſtigung hinſichtlich des Forſtes zur Dreyeich zu bekräftigen und aufrecht zu erhalten d).

Dieſem folgte, wie es ſcheint, Siegfried von Eppenſtein, der 1299 in Beziehung auf die Stadt Boppart als ſolcher vorkommt e).

Im Jahr 1300 wurde Ulrich I. von Hanau von Kaiſer Albrecht beſtellt. Es iſt noch das Schreiben vorhanden, durch welches dieſes den Städten Oppen-

heim, Boppart, Ober-Weſel, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen bekannt gemacht wird f). In einem Schreiben von 1303 trägt ihm der Kaiſer auf, die Güter des Reichs, die, innerhalb ſeines Bezirks, unrechtmäßig von dem Reiche abgekommen, wieder an daſſelbe zurückzubringen g).

Daß Albrecht's Wahl auf Ulrich fiel, iſt nicht unmerkwürdig. Zwiſchen dem Erzſtift Mainz und den Herrn von Hanau war Streit über die Grafſchaft Bachgau. Unter den Bedingungen, unter denen Adolf von Naſſau von dem Erzbiſchof Gerhard auf den Thron erhoben wurde, war auch die, ihm den Bachgau zu erhalten h). Durch eine beſondere Urkunde mußte ſich Adolf verpflichten, daß er dieſen Ulrich von Hanau nie zum Helfer, Rathgeber oder Freund annehmen, vielmehr dem Erzbiſchof gegen denſelben beyſtehen wolle i). Dennoch erſcheinen Adolf und Ulrich ſpäter im beſten Verhältniß zuſammen. Als daher Adolf durch Gerhard geſtürzt und Albrecht erhoben wurde, mußte dieſer dem Erzbiſchof ein ähnliches Verſprechen wegen des Bachgaues ausſtellen k). Indeſſen ſcheint Ulrich ungeachtet deſſen im Beſitz geblieben zu ſeyn, in den er durch Rudolf von Habsburg war geſetzt worden. Der Erzbiſchof ergriff daher endlich die Waffen. Es wurden im Hanauiſchen gegen funfzig Dörfer theils geplündert, theils zerſtört, und Ulrich fiel ſelbſt in Gefangenſchaft. Dies geſchah im Jahr 1299. Aber im folgenden Jahr war's, wo Albrecht denſelben zum Landvogt ernannte. Unſtreitig in Hinſicht auf den Erzbiſchof, mit dem der Kaiſer jetzt ſchon in Zwietracht war. Ulrich kämpfte namentlich gegen Siegfried von Eppenſtein, einen Anverwandten und Helfer des Erzbiſchofs, und entriß demſelben einen Theil ſeiner Beſitzungen. Im Jahr 1301 mußte

dieſer die Gnade des Kaiſers ſuchen, wo er das verlorene wieder bekam l).

Wer im Jahr 1311 dieſe Landvogtey bekleidete, war ſelbſt dem Kaiſer Heinrich VII. unbekannt. Als daher der Abt Heinrich von Fulda bey demſelben klagte, daß Schlöſſer und Befeſtigungen zu ſeinem Nachtheil ohne Erlaubniß errichtet worden, erließ er zwar einen Befehl an den Landvogt, aber ohne deſſen Namen anzugeben m). Wenigſtens kurz zuvor war Eberhard von Breuberg Landvogt geweſen, und war es ohne Zweifel noch. Der Kaiſer hatte durch ihn Philipp III. von Falkenſtein der Grafſchaft Nüring entſetzen laſſen, gab aber dieſelbe im Jahr 1312 wieder zurück n). Auch von Kaiſer Ludewig wurde Eberhard in dieſer Landvogtey beſtättigt o). Sein nächſter Nachfolger iſt noch nicht bekannt.

Aus dem, was angeführt worden, läßt ſich die Beſtimmung dieſer Landvögte der Wetterau genugſam erkennen. Ihre Entſtehung dürfte in die Zeiten Friedrich's II. zu ſetzen ſeyn. Als im Jahr 1217 derſelbe an Ulrich I. von Münzenberg die Grafſchaft und übrigen Güter vergab, die ſeinem Vater und Bruder entzogen worden, wird keines Landvogtes gedacht, was man doch erwarten müßte, wenn ein ſolcher angeſtellt geweſen wäre p). Gerlach von Büdingen darf daher als der erſte betrachtet werden q).

a) *Guden*, Cod. dipl. T. I. p. 503. Cum curam Domini Regis et Imperii circa partes Wedereibie ſpecialiter gereremus; Conradus Miles dictus Advocatus de Erlebach, Miniſterialis Dni Regis, ad nos accessit, et coram nobis constitutus, bona sua — Ecclesie in Hagenehe eodem jure — contulit in perpetuum possidenda.

b) *Trithem.* Chronic. Hirsaug. ad a. 1261. Philippo de Falckenstein — commisit Wetteraviam, Franckenfurt, Friedeberg, Gielenhausen et reliqua illius provinciae oppida.

c) S. im zweyten Anhang die Falkenſteiniſche Geſchichte.

d) Buri's Vorrechte der Bann=Forſte, Urk. S. 91. Gerlach nennt ſich Justitiarius Domini Rudolphi Imperatoris.

e) *Senkenberg.* Meditat. T. II. p. 355. Er nennt ſich Justitiarius provincialis.

f) Bernhard's Alterthümer der Wetterau Th. 1 S. 254. Albertus — sculteti Consulibus seu Scabinis in Oppenheim, Boperdia, Wesalia, Franckenvort, Friedeberck, Wetzlaria et in Geilnhusen. — Habito — concilio de praeficiendo vobis Advocato generali et Rectore, in hoc nostrum resedit consilium et voluntas, quod — Ulrico de Hanowe, — de cujus circumspectionis industria, strenuitate et fidelitate fiduciam gerimus inconcussam, gubernationem vestram et Civitatum vestrarum duximus committendam. Volentes pariter ac mandantes, quatenus eidem tanquam Advocato vestro, nostro et Imperii nomine, intendatis in omnibus et fideliter pareatis.

g) Daſelbſt S. 232. — Tibi committimus et mandamus, precise et omnino volentes, quatenus bona imperii in tuo districtu quibuscunque obligata, alienata illicite vel distracta, que juri nostro et imperii competere dinoscuntur, in potestatem nostram et proprietatem imperii cum integritate, auctoritate nostra regia reducere non omittas. Er iſt hier genannt Advocatus per Wetrebiam provincialis.

h) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 867.

i) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. I. p. 30.

k) *Guden.* l. c. T. I. p. 903. — Daſſelbe mußte Heinrich von Lützelburg verſprechen. *Würdtwein.* Subsid. dipl. T. IV. p. 353. Auch Ludewig von Bayern. *Guden.* T. III p. 98. 105.

l) *Joannis* Spicileg. p. 330. — Ad hec universas et singulas possessiones, bona, jura et jurisdictiones, de quibus tempore guerre presentis dictus Syfridus per nobilem virum Ulricum de Hanauwe Advocatum nostrum provincialem per Wetrebiam est ejectus, sibi difficultate remota restituimus et indilate restitui faciemus.

m) *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 362. Heinricus — Nobili viro . . . . Advocato Wetrebie, qui est, vel pro tempore fuerit, fideli suo, Gratiam suam et omne bonum. Querelam — Heinrici Abbatis Ecclesie Fuldensis — nostra intellexit

serenitas, continentem, quod nonnulli Nobiles, Ministeriales, Vasalli et alii, quedam Castra, Munitiones et structuras in prejudicium suum et Ecclesie Fuldensis ac contra Jura, Gratias et Libertates suas erexerunt, et adhuc erigere et construere non verentur, petentis sibi super hoc providere de remedio opportuno: ideoque fidelitati tue committimus et mandamus omninò, volentes quatenus ea que inveneris in prejudicium dicti Abbatis et Ecclesie sue, et contra Jura, Gratias et Libertatem ipsorum, circa erectionem seu constructionem Castrorum, Opidorum seu munitionum, attemptata, in statum debitum studeas revocare, contradictiones auctoritate Regia cohercendo, ipsumque Abbatem et Ecclesiam suam in Juribus et Libertatibus suis circa predicta manuteneas et defendas.

n) Hierüber iſt die Falkenſteiniſche Geſchichte zu vergleichen.

o) Das Nähere in der Breubergiſchen Geſchichte.

p) Das Nähere in der Münzenbergiſchen Geſchichte.

q) Am Rhein findet man die kaiſerlichen Landvögte etwas früher. Der erſte, den man kennt, iſt 1206 Friedrich von Leiningen. Vgl. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. VII. p. 202.

§. 110.

Einige Bemerkungen.

Wenn ſchon die vorhandenen Nachrichten nicht vollſtändig ſind, ſo reichen ſie doch hin, um die Regierung Heinrich's I. und ſeiner Söhne genugſam auszuzeichnen.

In dem Reiche war es dahin gekommen, daß die weltlichen Fürſten ſich durch ſich ſelbſt halten mußten. Nur Pfaffenfürſten, Städte und kleinere Herren glaubten eines Königs zu bedürfen; ließen ſich aber doch gerne für ihre Anhänglichkeit belohnen. Ohne Rudolf von Habsburg hätte das dreyzehnte Jahrhundert dem vierzehnten kein Reich mehr überliefert. Vom Haupte des Reichs war daher für das landgräfliche Haus kein Vortheil zu er-

Digitized by Google

warten, noch weniger für das Land. Der Fürſt war an ſein Land hingewieſen, und das Land an ſeinen Fürſten.

Nicht blos mit Waffen wurde Heinrich I. bekämpft, ſondern auch mit Bannflüchen. Er beſtand den Kampf und behauptete ſein Recht. Aber auch ſeinem Volke muß es zum Ruhme gereichen, daß es nicht murrte, als um des Fürſten willen ihm ſelbſt der Gottesdienſt unterſagt ward.

Ein Theil des Adels hatte ſich dem Raube ergeben. Heinrich ſtellte die Sicherheit her und zerſtörte die Burgen desſelben. Doch darf auch nicht unbeachtet bleiben, daß ein anderer Theil des Adels dem Fürſten treu zur Seite ſtand.

Einige Städte waren ſchon ſo weit empor gekommen, daß ſie an dem rheiniſchen Bunde Theil nehmen konten. Ihnen gebührt das Lob, daß ſie nie ihrem Fürſten widerſtrebten, wie anderwärts geſchah. Daß Gießen landgräflich wurde, war nicht unbedeutend.

Das Aufgebot aller waffenfähigen Männer, das Heinrich ergehen ließ, um ſich des Erzbiſchofs von Mainz zu erwehren, verdient in der Geſchichte hervorgehoben zu werden; es war wie eine Vorbedeutung der dem Kriegsweſen bevorſtehenden Veränderung.

Sonſt iſt Heinrich's Zeit auch darum bemerkenswerth, weil ſich hier der erſte Einfluß der römiſchen Rechtskunde in Heſſen offenbart a). — Von höherer Kultur findet man nur einige dunkle Spuren b).

(Die Fortſetzung dieſes Abſchnittes im nächſten Band).

a) Folgendes iſt der Auszug einer Urkunde Heinrich's I. Nos Henricus Dei gratia Lantgravius terre Hassie Dominus — volumus esse notum, quod cum inter provincialem, priorem et conventum fratrum ordinis sancte Marie montis Carmeli ex una, ac prepositum ac conventum ordinis sancti

Augustini sanctimonialium in Anenberge in Cassele ex parte altera quedam questionis et dissensionis materia suborta fuisset — — et in nos — tanquam in arbitrum arbitratorem — promisissent fide data loco juramenti stare ordinationi, pronunciationi et diffinitioni in premissis, et contra non venire arte, dolo, ingenio, sive causa, et renunciaverint publice et expresse omni jure canonico et civili, omni exceptioni juris et facti, omni legis suffragio, literis impetratis et impetrandis, cujuscunque forme vel tenoris existerent, ac beneficio restitutionis in integrum, ac exceptioni metus causa ac doli mali, constitutioni de duabus dictis, et omnibus aliis exceptionibus, defensionibus, appellationibus, et earum prosecutionibus, ac omnibus per que nostra pronunciatio posset imposterum infirmari. — Datum et actum Caselle Anno Domini M. CC. XCIIII. — *Kuchenbecker.* Anal. T. IX. p. 191. — (Schon in einer zwiſchen 1210 und 1230 ausgefertigten Urkunde bedient ſich der Graf Heinrich von Battenberg des Ausdrucks: secundum Jus civile tulimus sententiam. Wenck's Urk. Th. II. S. 147. Ob dies wohl hierher zu beziehen?)

b) Hier eine Probe, wie um dieſe Zeit ein Mönch in einem benachbarten Kloſter ſang. Sie iſt aus einer Beſchreibung von Maria's Tode.

Eines dages daz geschach
Daz dez Kindez minne brach
Der muter in irs herzen schrin
So daz die here kunigin
Von jamers hitze wart inzunt
So daz irs herzen burnen grunt
Vf wallen muste vnd vber floz
Vil heiser trehene der jamer goz
Da von ir lichten ougen glaz
Vnd ir wangen wurden naz
Heise weinde si gesaz
An einer heimelichen stat
Aldar su von den luden trat
Mit andaht su zu himel sach
So want ir hende vnde sprach
Ey fater vnde herre min
Wi virgizsez du der dirnen dín

Digitized by Google

In dieſem ellende nu
Wi ſvirlos ich dich ſo fru
Vnd wi kumes du mir ſo ſpate
Zu helfe vnd zu rade
Wi leſtu mich ſo lange hie
Nu virzvivelt ich doch nie
An dinen ſunlichen truwen
— — — — —
Durch groſſe leibe daz geſchach
Bi einer wile ſie geſach
Einen leihten claren ſchin
Daz nit ſchonirs kunde ſin
Den brachte ein liehter engel dar
Vil wiſſer dan ein ſne je war
Waz ſin luther clar gewant
Einen palmen an der hant
Brahte der liehte clare gaſt
Der palmen riſer vnd ir aſt
Vil gruner waren dan ein graz
Swas der louber dranne was
Der gleſten waz ein wunder
Ouch igelich blat beſunder
Vnd luhte alſam der ſterre
Der vor dem dage ferre
Durch die wolken dringet
Vnd ſin leiht der werlde bringet.
Der engel vor marien ſtunt
Er det mit frouden froude kunt
Der frouwen die in gerne ſach
Mit ſuzen worten er do ſprach
Suzen gruz vnd heren ſegen
Sagen ich dir von ſinen wegen
Von der gruze dir ein kint
Wart dez himmel vnd erde ſint
Daz iſt din ſun der din da beidet
Vnd dime hobete hat bereidet
Eine wunnecliche crone
In dem obireſten trone
Da manic wunnecliche Schar
Der engel vnd der heiligen gar
Frouwent ſich der kunfte din

Du ſolt bi dime sune sin
Von hute ame dritten dage
Di mere ich dir von ime sage.

Das Ganze ſchließt mit folgendem.

Waz mohte der minnerinne sun
Durch die minne me gedun
Wen daz er sin heres leben
Durch dich (die) geruchte dem dode geben.
Sich deme diene
Den minne
Vnd sine minnerinne
Die minnen lobes ist bereit
Wand sie der minnen sluszel dreit
Damit ir son die hellen insloz
Du vindes an ir helfe groz
Wen sie bidet des ist gewert
Ir sun dut allis daz sie gert
Swaz sie sprichet daz sal sin
Gerne liebe mutet min
Sprichet er vnd anders nit
Swaz du gebutes daz geschit.
Den minner vnd die minnerin
Den kunc vnd die kunegin
Solt du minnen daz ist min rat
Der werlde minne schiere zurgat
Ir liebe herzecliches leit
Vnd anders nit am ende dreit.

Zur Geſchichte der Bücher dient folgende Urkunde. Sie beweiſet doch, daß die Geiſtlichen des teutſchen Hauſes in Marburg nicht ohne Bücher, und dieſe nicht ohne Werth waren.

Frater *Gotfridus de Hohenloch* Magister generalis hospitalis sancte Marie theutonicorum jerosolime. Magne religionis et honestatis viris in Christo sibi dilectis, fratri Commendatori et ceteris fratribus Domus in *Marburg* sinceram in Domino caritatem. — — Quapropter laudabilem structuram Ecclesie domus nostre in *Marburg* laudabiliter incoatam omni quo possumus volentes studio prosequi et honore, — sic eam volumus ampliori prerogativa dotare, ut omnibus modis talis stauctura effectu sive complemento

non careat, sed ad statum debitum citius et honestius perfectionis debite deducatur, concedimus in signum specialis privilegii, gracie et liberalitatis, ut omnium *Clericorum* ac *Sacerdotum* decedencium hac domo sive domibus ac curiis sibi subjectis *libri*, qui nunc sunt vel pro tempore ſuerint, cedant predicte structure, in usum ac utilitatem sine contradictione qualibet Preceptoris vel Commendatoris dicte domus et cujuslibet persone nostri ordinis irrevocabiliter conververtantur, ita tamen quod dicti libri non aliis sed clericis nostri ordinis vendantur, prout magistro operis vel structure visum fuerit expedire. Datum anno Domini M. CCC. secundo. XV. Kal. Julii.

Erſter Anhang.

Nachrichten zur älteren Geſchichte des Anbaues und älteren Ortsgeſchichte.

Fortſetzung.

III.

Südlicher Theil.

§. 30.

Amt Bingenheim. a) Bingenheim ſelbſt.

Karl der Große ſchenkte dem Kloſter Fulda einen Ort, genannt Achaz, d. i. Eiches, Eichwäldchen. Es wurde nun hier eine Celle angelegt, und ſo entſtand Echzell a). Eine andere Schenkung desſelben fügte noch einen Ort Turenheim, das jetzige Dauernheim, hinzu b) Echzell kam nachmals von dem Kloſter ab; wurde aber 817 von Ludewig dem Frommen nebſt Bingenheim demſelben von neuem überlaſſen c).

Echzell und Bingenheim werden bey dieſer Gelegenheit als Ein Ort beſchrieben. Wahrſcheinlich bildeten ſie zuſammen eine Mark; Echzell war der Name der Dorfſchaft, Bingenheim aber der der Burg, die der Anlage zum Schutze diente d). Echzell heißt hier Echezila, Bingenheim

Digitized by Google

hat ſeinen jetzigen Namen. Die Zahl der dazu gehörigen Güter wird auf ungefähr 187 angegeben. Rechnet man auf jedes Gut einen Bauer und ſetzt die Familie zu fünf Menſchen, ſo gibt dies eine Bevölkerung von 935. Es wird bey dieſer Gelegenheit auch der daſigen Weinberge gedacht.

Berſtadt und Reichelsheim, Berstet und Richolfesheim, werden 852 dadurch bekannt, daß der fuldiſche Abt Hatto die daſigen Zehnten zur Unterſtützung der Armen beſtimmte e). Berſtadt ſelbſt kam 885 durch eine Schenkung Karls des Dicken an das Kloſter f).

Otto der Große überließ 951 demſelben den Wildbann in dem zu Echzell gehörigen Reichsforſt. Da die Grenzen dieſes Reichsforſtes bezeichnet werden, ſo ergiebt ſich, daß damahls noch ein großer Theil des jetzigen Amtes mit Wald bedeckt war g).

So bildete ſich allmählich aus den einzelnen Erwerbungen des Kloſters ein geſchloſſenes Ganze. In Bingenheim wurde ein eigenes Gericht errichtet, welches die Stelle des Gaugerichtes vertrat h). Zuerſt wird dieſes Gerichts 932 gedacht i). Von dieſem Gericht zeigt ſich aber keine Spur mehr, ſeit in der Nähe die Grafen von Nidda erſcheinen; es findet ſich, daß dieſe von Fulda nicht blos mit den Gerichten zu Danernheim, Bingenheim, Echzell und Berſtadt k) — ſondern auch mit Antheilen an Echzell, Danernheim, Bloſeld, Schleyfeld und Steinerſtadt ſelbſt belehnt waren l). Bingenheim war dagegen ausſchließlich fuldiſch; auch hatte das Kloſter Antheile an den genannten Ortſchaften und noch andere Beſitzungen. Seitdem wurde hier der Name der fuldiſchen Mark gebräuchlich m).

Unter den fuldiſchen Burgmännern zu Bingenheim waren manche von hohem Adel n). Im Jahr 1357 erhielt der Abt Heinrich von Kraluk vom Kaiſer Karl IV.

Digitized by Google

die Erlaubniß, vor ſeiner Burg zu Bingenheim eine Stadt zu machen und aufzurichten, und dieſe zu befeſtigen mit Graben, Mauern, Thürmen und allen andern Sachen, auch alle Woche an einem Tage einen Markt zu haben, mit allen Rechten, Freyheiten, Gewohnheiten und Gnaden, wie zu Friedberg Recht und Gewohnheit ſey o). Später erſcheint Bingenheim jedoch wieder als Dorf, wie ſich ſogleich ergeben wird.

Im Jahr 1423 verkaufte Abt Johann dieſe fuldiſchen Beſitzungen an Philipp von Naſſau für 26,500 Gulden p). Es war namentlich: das Schloß zu Bingenheim, der Antheil an den Dörfern Bingenheim, Reichelsheim q), Echzell, Berſtadt, Dauernheim, Blofeld, Leidhecken r). Hiervon ſollte der Antheil an Echzell und Reichelsheim lehenbar bleiben; das übrige ward zu Eigen verkauft s). — Im Jahr 1570 verkauften die Naſſauer dieſe Beſitzungen, mit Ausnahme Reichelsheims, an den Landgrafen Ludewig IV. für 121,000 Gulden t). Es ſind genannt: Schloß und Haus Bingenheim und die fuldiſche Mark an den Dörfern Bingenheim, Echzell, Berſtadt, Dauernheim, Blofeld, Leidhecken und Gettenau u). Da der Niddaiſche Antheil mit der Grafſchaft an das Landgräfliche Haus gekommen war, ſo vereinigte ſich hierdurch, Reichelsheim ausgenommen, das Ganze von neuem.

Das ſeit kurzem zu dieſem Amt gezogene Dorf Heuchelheim gehörte zu den Münzenbergiſchen Gütern und erfuhr mit denſelben das Schickſal vielfacher Vertheilung x).

Die kirchliche Verfaſſung war im vierzehnten Jahrhundert folgende. Dauernheim hatte eine Pfarrkirche mit einem Paſtor und einem Pleban. Hierzu gehörten: die Capelle zu Blofeld mit einem Capellan, die Kirche zu Leidhecken mit einem eigenen Pleban. Echzell hatte

Digitized by Google

ebenfalls eine Pfarrkirche mit einem Paſtor und einem Pleban. Hierzu gehörten: die Capelle in Biſſes, die Pfarrkirche zu Reichelsheim hinſichtlich der Senden, die Capelle zu Bingenheim, die Kirche zu Grund-Schwalheim, (Grinten, Swalheim) d. i. der jetzige, nach Ober-Widdersheim eingepfarrte Hof Schwalheim, damahls mit einem eigenen Pleban verſehen. Auch Berſtadt hatte eine Pfarrkirche mit einem Paſtor und einem Pleban. Tochterkirchen hinſichtlich der Senden, aber mit eigenen Plebanen beſetzt, waren: die Kirche in Bellersheim, die Capelle in der Burg Bellersheim, die Kirche in Wohnbach y). Alle dieſe Pfarrkirchen gehörten früher dem Kloſter Fulda, die zu Berſtadt wurde von demſelben 1255 dem Domſtift zu Mainz überlaſſen z). Heuchelheim hatte zwar einen eigenen Pleban, war aber abhängig von Rodheim.

Hierdurch werden einige alte fuldiſche Verzeichniſſe der Beſitzungen des Kloſters in dieſer Gegend erklärbar aa). Zu Bingenheim gehörten: 8 Territorien; 114 Liden, jeder verbunden zu einem gemäſteten Schwein, ſieben und dreyßig Denarien, einem Huhn, fünfzehen Eyern; 46 Huben, jede verbunden zu zwey Seckel Denarien, zwey Hühnern, zehen Eyern und dreytägigem Dienſt; 12 Colonen, mit eben ſo viel Huben, jeder verpflichtet zu fünfzehen Denarien, einem Huhn, fünf Eyern, dreytägigem Dienſt; ferner, 8 Colonen, jeder verpflichtet zu ſechs Denarien, einem Huhn, zehen Eyern; weiter, 28 Colonen, jeder verpflichtet zu zwanzig Denarien; überdies 4 Colonen, jeder verpflichtet zu ſieben Soliden und einem Denar; ſodann, fünf Kirchen mit Huben und Zehnten; drey Mühlen; vier Weinberge. Die Angabe der fünf Kirchen offenbart, von welchem Bezirk die Rede iſt; es ſind die Kirchen zu Dauernheim, Leidhecken, Echzell, Reichelsheim, Grund-Schwalheim. Um die acht Territorien zu finden,

Digitized by Google

darf man nur noch die mit Capellen verſehene Orte hinzuzählen, nämlich Bloſeld, Biſſes, Bingenheim. Hierdurch ergibt ſich, daß damahls den jetzigen Kirchſpielen Dauernheim, Leidhecken, Echzell, Reichelsheim, Bingenheim nebſt dem jetzigen Hof Schwalheim, eine Bevölkerung von 212 Familien, und, (die Familie zu fünf Köpfen angenommen), von 1060 Menſchen zugeſchrieben werden darf bb). Das Verzeichniß ſoll aus dem zwölften Jahrhundert ſeyn. — Zu Berſtadt gehörten: Ein Territorium; 16 Liden; 11 Huben; Eine Kirche mit 4 Manſen und Zehnten. Dieſes gibt nach derſelbigen Berechnung nur 27 Familien und 135 Menſchen. Hier dürfen aber auch die eingepfarrte Ortſchaften Bellersheim und Wohnbach nicht zugerechnet werden, denn dieſe ſind, ſo viel man weiß, niemahls fuldiſch geweſen.

a) *Schannat.* Hist. Fuld. T. I. p. 28.

b) *Ejusd.* Trad. Fuld. p. 45. — Ptolemäus ſetzt ſeine Turonen in dieſe Gegend. Es dürfte jedoch etwas gewagt ſeyn, hierauf den Namen Turenheim zu beziehen. Türing war ein nicht ungebräuchlicher männlicher Eigenname.

c) *Ibid.* p. 125.

d) Wenn daher in der unten Anmerk. g angeführten Urkunde von Bürgern (cives) zu Echzell die Rede zu ſeyn ſcheint, ſo iſt dies auf die in Bingenheim zu beziehen; denn cives ſetzen zwar nicht gerade eine Stadt, doch aber eine Burg voraus.

e) *Schöttgen.* et *Kreyſsig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 13.

f) *Schannat.* Trad. Fuld. p. 212. coll. Buchon. vet. p. 387. — Heinrich II. verſchaffte ſpäterhin dem Kloſter dieſes Dorf wieder, indem es in andere Hände gerathen war. *Schöttgen.* et *Kreyssig.* l. c. p. 21.

g) *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 147. *Schöttgen.* et *Kreyſsig.* l. c. p. 18. Die Grenzbeſtimmung, die ſich vielleicht an Ort und Stelle noch näher erläutern läßt, iſt folgende. De monte *Winternol* usque in fluvium *Hurnuſa* (Horlof), et inde donec *Hurnuſa* intrat in amnem *Nitaha* (Nidda), inde sursum usque ad curtem *Thurenheim inferiorem* (Nieder-Dauernheim) et ad *Sleitſelde* (Schlepfelden) iterum inde usque ad

Wolvesbrunnen, iterum inde usque ad montem *Wintersnol*. Hier kommt's demnach auf die Lage des Bergs Wintersnol und des Wolfsbrunnens an.

h) *Schannat*. Dioces. Fuld. p. 249.

i) *Ejusd*. Trad. Fuld. p. 234.

k) Wenck's Urk. Th. II. S. 270.

l) *Schannat*. Clientel. Fuld. p. 220 Bloſeld und Schleyfeld heißen Blafeld und Slonfeld. Steinerſtadt iſt nicht mehr vorhanden.

m) An das Wort Mark hat ſich der Begriff deſſen, was mehreren gemeinſchaftlich iſt, angeknüpft. In der Wetterau iſt eine Mark gewöhnlich eine gemeinſchaftliche Waldung. Aber auch der Theil an dem jährlich zu vertheilenden Holze, der den einzelnen Genoſſen zukommt, (ſonſt auch Loos genannt,) heißt dort Mark.

n) Z. B. 1300 Philipp von Falkenſtein. Wenck's Urk. Th. II. S. 247. 1318 Luther von Iſenburg. Daſ. S. 279. 1341 Graf Philipp von Solms. *Schannat*. Clientel. Fuld. p. 245. 1359 Heinrich von Iſenburg. *Ibid*. p. 232.

o) *Schannat*. Buchon. vet. p. 386.

p) Der Kaufbrief ſteht in der (Harprachtſchen) Wetteravia illustrata Beyl. Z. S. 49. — Schannat berichtet mit Unrecht, daß der Abt Hermann erſt 1440 die fuldiſche Mark für 27,000 Gulden verkauft habe. Buchon. vet. p. 388. Er hatte die Urkunde nicht vor ſich.

q) Den andern Theil von Reichelsheim hatten die von Falkenſtein zu Lehen. *Schannat*, Clientel. Fuld. p. 292. Werner von Falkenſtein, Erzbiſchof von Trier, vertauſchte denſelben 1388 mit lehensherrlicher Einwilligung an ſeinen Neffen, Philipp von Naſſau, gegen einen Theil des Gerichts Gambach. *Schannat*. l. c. p. 237. 238. So vereinigte ſich demnach Reichelsheim bey Naſſau, welches daſſelbe noch beſitzt.

r) Grimſtadt wird noch zugeſetzt. Offenbar ein Schreibefehler; vermuthlich das oben genannte Steinerſtadt.

s) Lehens=Reverſe wegen der Hälfte an Echzell und Reichelsheim ſ. *Schannat*. l. c. p. 238.

t) Es iſt zugefügt: den Gulden zu 15 Batzen oder 60 Kreutzern. Vergleicht man dieſen Kaufpreiß mit dem früheren, wo überdies die Hälfte von Reichelsheim Gegenſtand des Kaufs war, ſo ergibt ſich, daß der Werth des Geldes zwiſchen 1423 und 1570 auffallend ge-

Digitized by Google

fallen; denn da über Reichelsheim nichts vorliegt, ſo iſt keine beſtimmtere Vergleichung möglich, — doch dürfte daſſelbe wenigſtens ein Sechstheil, wohl aber auch ein Fünftheil des Ganzen betragen.

u) Im Jahr 1572 empfing dieſer Landgraf auch die fuldiſche Belehnung über die Hälfte von Echzell für ſich, und, im Fall ſeines kinderloſen Abſterbens, für ſeine Brüder. *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 215.

x) Zuerſt erhielt nach dem Erlöſchen des Münzenbergiſchen Hauſes Hanau ein Sechstheil, Falkenſtein fünf Sechstheile. Von letzteren kam dann die eine Hälfte an Eppenſtein, die andere an Solms. Jene ging an Mainz über, und wurde an Hanau überlaſſen. Dieſe wurde von Solms Braunfels an Stollberg gegen ein Viertheil von Grüningen vertauſcht. *Sames* Delineat. Jur. publ. Münzenberg. p. 4.

y) *Würdtwein.* Dioeceſ. Mogunt. T. III. p. 86. 95.

z) *Würdtwein.* l. c. p. 92. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 792.

aa) *Schannat.* Buchon. vet. p. 386. ſequ.

bb) Ueber die jetzige Bevölkerung von Reichelsheim liegt keine Nachricht vor. Aber auf jeden Fall darf man an ſeine Stelle Berſtadt, was oben ausgeſchloſſen iſt, ſetzen. Dann enthält dieſer Bezirk dermahlen 1136 Familien, 4924 Menſchen. Es hätte demnach ſeit dem zwölften Jahrhundert die Zahl der Familien zugenommen in dem Verhältniß = 1 : 5. 36 . . . . . Nach den anderwärts (Th. I. S. 202.) mitgetheilten Angaben ergibt ſich für die Gegend von Lauterbach eine Zunahme in dem Verhältniß = 1 : 5. 15 . . . . . . Berückſichtigt man die mildere fruchtbarere Gegend von Bingenheim, ſo ſtützen ſich die Berechnungen gegenſeitig genugſam.

§. 31.

Amt Bingenheim. b) Morſtadt, Staden.

Die älteſte Nachricht iſt in der Stiftungs-Urkunde der Collegiat-Kirche zu Morſtadt, Muggiſtat, — zwar ohne Zeitbeſtimmung, aber wahrſcheinlich aus dem zehnten Jahrhundert a). Morſtadt heißt hier eine Stadt, Oppidum. Es war demnach wenigſtens ſchon ein bedeutender Ort. Der bey dieſer Stiftung genannte Hartmann darf zu

den Vorfahren der Herrn von Budingen gerechnet werden. — In Florſtadt, Flagestat, war das Kloſter Lorſch frühe beträchtlich begütert b). Daſelbſt und in Sconeberge (einem ausgegangenen Dorf) ſchenkte 1030 ein Graf Hartmann Güter und eigene Leute an Fulda c). Auch dieſer Hartmann ſcheint dem Büdingiſchen Hauſe anzugehören. Im Jahr 1156 trug Wortwin von Büdingen ſein auf eigenem Grund und Boden erbauetes Schloß Staden der Abtey Fulda zu Lehen auf d). Man findet überhaupt die Büdinger in dieſer Gegend am früheſten e).

Später erſcheint die nachherige Ganerbſchaft Staden bey dem Iſenburgiſchen Hauſe, und, nachdem ſich dieſes in die Häuſer Iſenburg und Limburg abgetheilt, bey dem letzteren f). Staden ſoll 1304, Oberflorſtadt aber 1365 einen kaiſerlichen Freiheits-Brief, wie die Stadt Frankfurt, erhalten haben g). Jenes wird durch gedruckte Urkunden unterſtützt h).

Im Jahr 1405 verkauften Johann Herr von Limburg und ſeine Hausfrau Hilgard von Saarwerden an Sibold Löwe von Steinfurt, Eberhard Weiß von Fauerbach, Eppich von Kleen und Henne von Stockheim, ihr Schloß Staden, Burg, Stadt und Burgmänner, mit Gerichten, Dörfern, namentlich Mockſtadt und Mockſtadt, Heegheim, Birr, Stamheim, Floſtadt und Floſtadt und Appelshauſen, und allem Zugehörigen i). Dieſe nahmen nicht blos die Burg Friedberg nebſt mehreren benachbarten Adlichen in Ganerbſchaft auf, ſondern auch — wahrſcheinlich wegen alter Anſprüche, Johann Herrn von Iſenburg, dem ein Viertheil des Ganzen überlaſſen wurde k). Ohne die Burg Friedberg beſtand die Zahl der Ganerben aus achtzehen. Durch Todesfälle u. ſ. f. wurden fortwährend Veränderungen hervor gebracht. Im Jahr 1662 fand

eine Abtheilung mit dem Iſenburgiſchen Hauſe ſtatt, wodurch dieſem Ober-Morſtadt, Nieder-Morſtadt und Heegheim zugewieſen wurden l). Nach und nach erloſchen die meiſten adelichen Häuſer, die in der Ganerbſchaft waren, und es blieben nur die von Karben und die Löwe von Steinfurt. Endlich 1729 ſtarben auch die erſteren aus, bey denen ſich beynahe die Hälfte des Ganzen vereinigt hatte, und ihr Antheil wurde durch einen Spruch des Reichskammergerichts an Iſenburg, die Burg Friedberg und die Löwe von Steinfurt nach Verhältniß vertheilt m). Die beyden Morſtadt und Heegheim erſcheinen als Mainziſches Lehen, und zwar, wie angenommen wird, durch Auftrag; — das übrige war Fuldiſches, wahrſcheinlich ſeit alten Zeiten her.

Der Stiftungsurkunde der Collegiat-Kirche zu Morſtadt wurde ſchon gedacht. Hiltegunt bekennet durch dieſelbe, ſie habe mit ihrem Eheherrn (Senior) Hartmann ihr Gut in Odoldesbuson der Kirche des h. Donatus in oppido Muggistat geſchenkt, und der daſelbſt aufbewahrten Hand dieſes heiligen Confeſſors ſelbſt übergeben, — auch habe ſie für dieſe Kirche die Körper der heiligen Märtyrer Alexander, Eventius, Theodolus, Vincentius und Peregrinus erworben; — zur Zeit dieſer Schenkung habe ſie ſchwer an Fieberſchmerzen gelitten, ſey aber nach Vollzug der Schenkung ſeit geſtern wieder hergeſtellt; — ſie habe daher an dieſem Ort eine heilige Congregation errichtet, der ſie von dem Ihrigen die Bedürfniſſe des Lebens reichen werde, und habe den ehrwürdigen Mann Liuthar beſtimmt, hier den Dienſt Gottes nach der Regel der Kanoniker anzuordnen n).

Zu dieſer Kirche in Ober-Morſtadt gehörte im vierzehnten Jahrhundert die Capelle in Ranſtadt. In Flanstad d. i. Nieder Florſtadt war damahls eine Pfarrkirche, von der die mit eigenen Plebanen verſehene

Digitized by Google

Tochterkirchen in Staden, Heegheim, Stammheim (verſchrieben Stainheim,) Dornaſſenheim hinſichtlich der Sendverhältniſſe, — ſo wie die Capelle des h. Laurentius zu Oberflorſtadt abhingen o).

a) *Guden.* Syllog. p. 558.

b) *Cod. Lauresh.* T. III. p. 217.

c) *Schannat.* Dioeces. Fuld. p. 248.

d) *Ejusd* Clientel. Fuld. p. 259.

e) Vgl. unten die Geſchichte der Herrn von Büdingen.

f) *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 313.

g) Deduction: Uraltes Recht und Beſitz derer — Reichs-Ritterſchaftlichen Steuer-Befugniſſen in dem Gericht Staden, S. 5.

h) In einem Lehens-Revers Johann's von Limburg von 1308 heißt es: castrum Staden ac exteriorem municionem quae vulgo dicitur Vurburge nec non villam ibidem *quam procuravimus in libertate ab imperio constitui. Schannat.* Clientel. Fuld. p. 313. In einer Urkunde von 1336 ſpricht Johann von Limburg vom suburbio oppidi nostri Stadin. *Schannat.* Dioeces. Fuld. p. 312.

i) Der Kaufbrief iſt in der Anmerk. g. angeführten Deduction, Beyl. A. — Die Kaufſumme ſoll 10,500 Gulden geweſen ſeyn.

k) Die angeführte Deduction. (Wo Beyl. D. der 1405 errichtete Burgfrieden mitgetheilt iſt.) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 264. — Das erſte Viertheil kam ganz an Iſenburg; vom zweyten erhielten Johann von Stockheim der Alte und Eberhard und Hermann Weiß von Fauerbach zuſammen die Hälfte, die Burg Friedberg drey Achttheile, Ittl Weiß von Fauerbach ein Achttheil; vom dritten Hermann von Karben die Hälfte, Gilbrecht Weiß von Fauerbach ein Viertheil, Johann und Werner von Stockheim zuſammen ein Viertheil; das vierte endlich wurde zu gleichen Theilen vertheilt unter Konrad von Kleen, Eberhard Löw von Steinfurt, Menges von Düdelsheim den Alten, Henne von Kleen, Eppehen von Kleen, Heinrich von Buches, Ludwig Weiß von Fauerbach, Hartmuth von Buches den Jungen, Henne Feidt von Urſel.

l) Mader am a. O. Th. III. S. 312.

m) Die angeführte Deduction Beyl. C. — Die von Karben hatten bey ihrem Ausſterben dreyzehen Zweyunddreyßigtheile.

Hiervon kamen acht Neunzehntheile an das Haus Iſenburg, eben ſo viele an die Löwe, drey Neunzehntheile aber an die Burg Friedberg.

n) Die Gründe, wodurch v. Gudenus beſtimmt wurde, dieſe Urkunde in's zehnte Jahrh. zu verſetzen, ſind unhaltbar. Der in *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 233. vorkommende Hartmann war wahrſcheinlich ein anderer, denn er hatte eine andere Gemahlin. Aber, die Art, wie hier von der Stiftung einer Collegiat-Kirche geredet wird, offenbart, daß die Anſtalt des kanoniſchen Lebens unter den Geiſtlichen damahls noch neu war. Das Stift war ſpäter den h. Martinus, Donatus und Nazarius geweiht. (Mit Unrecht nennt v. Gudenus am a. O. ſtatt des letzteren den h. Georg). Dem h. Nazarius war, wie die Urkunde zeigt, die Kirche ſchon früher zugeeignet. Wie die beyden andern Heiligen hinzugekommen, — und warum keiner der Martyrer, deren Körper Hildegunt für dieſe Kirche erworben, — dies iſt noch räthſelhaft. — Das genannte Onoldeshuson ſcheint ſpäter unter dem Namen Holzsassen wieder vorzukommen, (*Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 230.); doch bleibt die Lage immer ungewiß.

o) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 96. — Die oben genannte Ortſchaften Birx und Appelshauſen ſind ausgegangen.

§. 32.

Amt Nidda.

Nidda, von dem Fluſſe gleiches Namens benannt, kommt in älteren fuldiſchen Nachrichten als Nitahe mehrere mahle vor, aber ohne Zeitbeſtimmung a). Es läßt ſich daher nur ſagen, daß Nidda vor dem zwölften Jahrhundert vorhanden war. Sein Emporkommen verdankt es wahrſcheinlich dem Umſtand, daß die Grafen von Nidda hier ihren Sitz genommen hatten, und dies ſcheint in der letzteren Hälfte des eilften Jahrhunderts geſchehen zu ſeyn.

Bingenheim ſelbſt und einige andere Beſitzungen hatte ſich das Kloſter Fulda vorbehalten, während die übrigen in dieſer Gegend als Lehen an die Grafen vergeben wurden. In Bingenheim konnte daher weder der Sitz der

Grafen noch die Mallſtätte des höheren Gerichts fernerhin ſeyn. Sitz der Grafen wurde daher Nidda, und gab ihnen auch einen neuen Namen; ob auch Mallſtätte, — muß zweifelhaft bleiben, da ſich überhaupt keine Spur mehr von einem das Ganze befaſſenden Gerichte zeigt, vielmehr blos Zentgerichte ſich vorfinden, an welche die höhere Gerichtsbarkeit übergegangen zu ſeyn ſcheint. Dieſe Zenten offenbart, übereinſtimmend mit der ſpäteren Abtheilung, eine Urkunde von 1311. Sie nennt die Gerichte zu Olyfe, (Ulfa), Rodeheim, Widersheim, Thornheim, (Dauernheim), Bingenheim, Echzil und Berſtad, Borghartis und Cregenfeld b). Hier fehlt nur die zu Nidda ſelbſt gehörige Zent oder das ſpäter ſo genannte Gericht Fauerbach. Dieſes und das Gericht Rodheim gehören zum jetzigen Amt Nidda; die übrigen zu den Aemtern Lißberg, Schotten und Bingenheim.

Nidda heißt in den Jahren 1218 und 1223 Villa c). Doch wurde dieſer Name auch bisweilen von Städten gebraucht. In einer Urkunde von 1206 führt Graf Ludewig von Ziegenhayn unter den Zeugen neben den Pfarrern von Nidda, Dauernheim, Ulfa, u. a. auch ſeine Burgmänner in Nidda, (Castellani in Nitehe), und den daſigen Schulteis auf d). In einer Urkunde von 1234 wird von deſſen Söhnen Nidda ihre Stadt (Oppidum) genannt e)

Ueber die meiſten übrigen Ortſchaften mangeln Nachrichten. Belmunt kommt in einer ziemlich alten, aber undatirten fuldiſchen Schenkungsurkunde vor f). Geisnidda wird 1234 durch einen Streit bekannt, den die Herrn von Liebesberg mit der Abtey Fulda wegen der daſigen Capelle hatten g). Es ſcheint, daß Geisnidda damahls zur Zent von Lißberg gehörte. Nieder-Leiſe und Ischelhauſen wurden 1278 von Graf Ludewig II.

den Johannitern für 60 Mark verkauft, wobey derſelbe zugleich auf eine Bauſtätte in der Altſtadt von Nidda entſagte h).

Auch über die kirchliche Geſchichte ſind die Nachrichten dürftig. Des 1206 vorkommenden Plebans zu Nidda wurde ſo eben gedacht. Nach einer Urkunde von 1218 überließ der Propſt von St. Maria zu den Greden in Mainz die ihm zugehörige Kirche in Nithe dem Capitel i). Doch hatee 1234 auch der Orden der Johanniter einen Pfarrer in Nidda k). Der erwähnte Streit über die Capelle in Geisnidda wurde in dem angegebenen Jahr dahin entſchieden, daß dieſelbe zur Pfarrey Dauernheim gehöre l).

Im vierzehnten Jahrhundert fand ſich folgende kirchliche Verfaſſung. Zu Nidda ſelbſt lag die Pfarrkirche auſſerhalb der Stadt; aber in der Stadt war eine dazu gehörige Capelle, und auſſerdem hatte das daſige Haus der Johanniter einen Pfarrer von dem Orden. In Radeheim prope Nidde oder Rodheim war eine Pfarrkirche, zu der die Capellen in Gralsa bey Hungen, Graſſer Hof, — Langte, Langd, — Steynheim, Steinheim, — und die mit einem eigenen Pleban verſehene Kirche zu Huchilnheym, Heuchelheim Amts Bingenheim, als Töchter gerechnet wurden. Eine andere Pfarrkirche war in Waldradehusen oder Wallernhauſen. Noch eine andere in Gyſsnyde oder Geisnidda m).

Die Entſtehung der Johanniter-Comthurey zu Nidda iſt nicht bekannt. Die erſte Spur ihres Daſeyns gibt die oben angeführte Erwähnung ihres Pfarrers im Jahr 1234 n).

Der Name des Dorfs Kohden ſcheint zu offenbaren, daß dort die Salzquellen dieſer Gegend früher gekannt und benutzt worden; denn ſo und änlich (meiſt Kotten) wurden Salzſoden genannt o). Allein, es findet ſich nichts

über das Alters dieſes Namens p). So auch nichts über den Urſprung der Benennung der benachbarten Dörfer Glashütten, Ober= und Unter=Schmitten. Es ſcheinen dieſe Namen nicht bis in's fünfzehnte Jahrhundert zurück zu gehen.

Bemerkenswerth iſt übrigens, daß noch im Jahr 1120 Nidda, als im Franken=Lande (in Francia) gelegen, beſchrieben wird. q).

a) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 295. 298. — Der Name Nidda iſt unſtreitig aus dem abgekürzten Nitho, für Nithard, Neidhard, und Aha oder Ehe. Vgl. Thl. I. S. 187.

b) Wenck's Urk. Th. II. S. 270.

c) *Joannis* Scriptor. rer. Mogunt. T. II. p. 655. 656.

d) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 860. *Joannis* l. c. p. 697.

e) *Kuchenbecker.* Anal. T. XI. p. 133. *Guden.* l. c. p. 1105.

f) *Schöttgen.* et *Kreyſsig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 32. — Mit Belmunt waren die von Ortenberg eine Zeitlang und bis 1345 von den Grafen belehnt. Wenck's Urk. Th. II. S. 360.

g). *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 202. Statt Hisinthe iſt zu leſen Gisnithe.

h) *Joannis* Spicileg. p. 470. Es heißt: villae Nidernleysa et Igelnhusen. Dermahlen ſind beyde nur Höfe, und gehören zum Kirchſpiel Wallernhauſen. Im Jahr 1330 erſcheinen die beyden Leyſa und Burbach, d. i. Fauerbach als pfälziſches Lehen. Ledderhoſe's kleine Schriften Th. V. S. 237.

i) *Joannis* Scriptor. rer. Mogunt. T. II. p. 655.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1106.

l) S. Anmerk. g.

m) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 86. — 88. 94. 95.

n) Einige andere Nachrichten über dieſe Commende ſind geſammelt in Haas heſſ. Kirchengeſch. S. 195.

o) Adelung's Wörterbuch unter: das Koth.

p) Unſer verdienſtvoller Klipſtein hat keine ältere Nachricht gefunden als vom Jahr 1577, aus welcher erhellet, daß dies Salzwerk, vornehmlich aus Mangel an Holz und weil es die Koſten nicht ertragen, ſeither in Abfall gerathen geweſen, — damahls

Digitized by Google

aber einem von Dorneck, der bedeutende Erſparungen verſprochen, jedoch ohne bekannten Erfolg, überlaſſen worden. S. deſſen ältere und mittlere Geſchichte des Salzwerkes zu Salzhauſen bey Nidda, in den Vorleſungen der Kurpfälz. phyſikaliſch-ökonomiſchen Geſellſchaft. Th. III, S. 389.

9) Wenck's Urk. Th. II. S. 62. — Eine in mehrfacher Hinſicht merkwürdige Urkunde mag hier noch eine Stelle finden. Sie iſt zwar ſchon gedruckt; aber nur in einer Gelegenheitsſchrift, nämlich in *Gatzert* Progr. quo Civitatis Francofurtanae Privilegium de Filiabus Neptibus que libere nuptum collocandis illustrat.

Wir Ludwig von Gottes Gnaden Landgrave zu Heſſen, bekennen vor Unß und Unſere Erben öffentlich in dieſem brieffe vor allen lüten, die en ſehen oder hören leſen. So als der Edle Herr, Johann Grav zu Ziegenhoin und zu Nidda, Unſer liebe Neve ſeliger, von todtes wegen abe gegangen iſt, und keyne lybes Erben nach Ihm gelaſſen hat, darvon dann die Herſchaft und Graffſchaft zu Ziegenhoin und zu Nidde mit Schloßen, Städten und ollen ihren Zugehörungen uff unß und Unſere Erben und Nachkommen, Fürſten des landes zu Heſſen, kommen und gefallen iſt, darauff dann auch Burgemeiſter, Rath und gantze Gemeinde zu Nidde Unße lieben Getreuen Unß und Unſere Erben und Nachkommen Fürſten des landes zu Heſſen eine rechte Erbehuldigung gethan hon nach Innhalt und Auswiſſunge des Brieffs darüber gegeben, Alſo han Wir den ſolchen ihren guten Willen angeſehen, und wollen Wir und Unße Erben und Nachkommen dieſelben Burgemeiſter, Rath und Gemeinde zu Nydde und ihre Erben und Nachkommen laſſen blyben bey ollen ihren freyheiten und Rechten, die ſie donn von Alters von den Herrn von Ziegenhoin ſeeligen gehobt und hergebracht hon, nämlich alſo, daß ſie alle diejenne, die zu yn kommen oder fliehen, mögen innehmen zu bürgern, ußgeſchieden Unſere lüde, die ſie vor gifft dieſes brieffs nicht han ingenommen, dieſelbe ſullen ſie in keine weiß zu yn innehmen zu bürgern, es en ſy und geſchehe donn mit Unſer und Unß Erben willen und wiſſen, auch ſo erlauben wir denſelben Unſern bürgern, daß ſie wieder mögen von Unß ziehen mit ihren Guthe ohne alle Hindernuß, alſo daß ſie ihre Abſcheidunge uffenbarlich machen, und ihre Scholt, die ſie ſchuldig ſin, gütlich ußrichten und gäntzlich bezahlen. Darnach ſo erlauben wir auch den vorgenannten Unſern Bürgern, daß ſie ſich

und ihre Kinder, es ſy Mann oder Frauen und wie jung und alt die ſin, mögen geben oder vertrauen zu der heiligen Ehe wann, wem oder wohin ſie dat geluͤſtet, urpoben ſollen wir ſie nicht dringen wieder ihren willen. Auch ſo bekennen wir, dat, wir keine der vorgenannten Unſer Buͤrgern zu Nydde, wie reich oder arm die ſyn, wollen laſſen fahen um Haß, Abgunſt oder luͤgen willen und den laſſen ſchätzen, dann iſt es Sache, dat ihr ein oder me etwas verbrechen oder Uebertretung thäten, der ſol darum geſtrafft werden, alß die Uebertretung groß oder klein iſt, und dat ſoll zugehen nach Ortheil der Schöpffen, und daß man ſehe, dat wir in allen Stuͤcken den vorgenannten Unſern Buͤrgern gutwillig ſin, ſo wollen wir keinen Buͤrgern zu Nydde um keiner Uebertretung oder Frevels willen, welcherley dat wäre, gefänglich halten oder gefangen ſetzen, wann Er gute buͤrgen hat, Unß davor genug zu thun, und denjenigen an den Er gefrevelt hat, auch ſo wollen wir nicht, dat einig frembd oder ausländiſch Mann, die vorgenannte Unſere Buͤrger mit Kampff anſprechen ſolle, um keinerley Sache willen, Er ſy dann von inwendig der Stadt Buͤrger geheißen und wohnhafftig daſelbſt geweſen ein Jahr oder länger darvor. Auch ſo ſollen die vorgenannte Unße Buͤrger Unß und Unßren Erben und Nachkommen jährlich ſchiecken zwen Karn fol Weins, die wir yn ondelegen ſollen, auch ſo ſollen die vorgenannte Unßere Buͤrger Unß und Unſern Erben und Nachkommen alle Jahr geben fuͤnff und viertzig Gulden Geldes Franckfurther Wehrung vor ihre Bete und ſollen Unß die halb geben uff St. Walpurgtag, und dat andere halbe theil uff St. Michaelis Tag und poben ſolche ſumm wollen wir ſie nicht forther dringen, und als dann auch der ehgenannte Unß lieber Neve von Ziegenhoin ſeelig zu Zeiten uber dat andere Jahr eine bete uff etzliche ſin Schloß und landtſtädte geſetzt hat, ſolcher bete hon Wir von Unß und Unße Erben und Nachkommen die ehegenannte Unſer Buͤrger zu Nydde auch gefreyet, alſo dat Wir und Unſer Erben ſie und ihre Nachkommen damit da nicht dringen noch beſchwören, ſondern bey Unſern vorgenannten Freyheiten und gnadeu laſſen und handhaben, und yn die beſſeren und nicht ärgern wollen, alles ſunder gefährde und Argeliſt und deß zu Orkunde haben Wir ehegenannter Landgrav Ludwig Unſer Mögeſtät Jnſiegel hievon thun hencken. Geben zu Marburg uff den Monntag nächſt nach dem Sonntag vocem jucunditatis Anno Dni. Milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo.

Digitized by Google

§. 33.

Amt Lißberg.

Die Gerichte Burkhards und Krainfeld, die den nördlichen Theil des Amts Lißberg ausmachen, haben eine Lage, die es ſchon vermuthen läßt, daß ſie zu den ſpäter angebauten Gegenden gehören, und daß ihre Kultur von Fulda her ausgegangen. Sie waren auch fuldiſches Lehen, ſo wie die ganze Grafſchaft Nidda, zu der ſie gehörten, und mit deren Geſchichte die ihrige zuſammen fällt a).

Im Jahr 900 ertauſchte ein Graf Stephan von der Abtey Fulda gegen andere Güter einen Ort, der Creischesfelt und Criechesfelt genannt wird b). Wenn unter demſelben Krainfeld gemeint iſt, wie gewöhnlich angenommen wird, ſo iſt dies die älteſte hierher gehörige Nachricht. Man darf aber zweifeln, ob wirklich Krainfeld gemeint ſey. Deſto ſicherer findet man es im Jahr 1013, wo Heinrich II. der Abtey Fulda den Reichsforſt Zanderhart ſchenkte. Bey dieſer Gelegenheit werden unter andern die Orte Vfecreginfelt, Warmunteſsneida, Iliuvineshusun et Heribrahteshusun, in der Grenzbezeichnung genannt c). Die Namen Krainfeld oder vielmehr auf Krainfeld und Ilbeshauſen ſind hier nicht zu verkennen. Der zweyte Name iſt nach der neueren Sprache Wermuthsſchneiße und erinnert an den Namen des hier befindlichen Dorfs Wermuthshayn. Der vierte aber iſt unſtreitig verwandt mit dem der Stadt Herbſtein.

Die älteſten Kirchen ſind die zu Wingershauſen, Krainfeld und Bräungeshayn. Ueber die erſtere, die wohl auf's höchſte Alter Anſprüche machen darf, weil ſie ſüdlicher und auf fruchtbarerem Boden gelegen, fehlt es an Nachrichten, weil ſie dem Kloſter Blankenau einverleibet war, wo ſich keine Urkunden erhalten haben d). Ihr Alter wird auch ſchon durch den Umfang ihres Kirchen-

gebietes verbürgt, denn noch im vierzehnten Jahrhundert gehörte Kaulſtoß zu demſelben e).

Dagegen iſt die Entſtehung der Kirchen von Krainfeld und Bräungeshayn bekannt, und verbreitet Licht über die Geſchichte des Anbaues dieſer Gegend. Jene wurde im Jahre 1020 von dem Mainzer Erzbiſchof Erkanbald (vordem Abt zu Fulda) zu Ehren des h. Udalrich's f) geweiht, und dotirt mit einer Hube in Burchartesrode und mit dem Zehnten in Suvigereshusen g). Hier ſind die Namen von Burkhards und Schwikkartshauſen, die bey dieſer Gelegenheit zum erſtenmahl genannt werden, nicht zu verkennen. Die Kirche zu Bräungeshayn, damahls Bruningeshago, wurde am 25ſten März 1067 vom dem Mainzer Erzbiſchof Siegfried dem Herrn Jeſu, dem ſiegreichen Kreuze, der Jungfrau Maria, dem h. Georg und dem h. Martin zu Ehren geweiht. Sie bekam die noch unvergebene Zehenten zu Creginfelt, Slierapha, Wingereshuoson, Vocchenhagen, Giesenhachon, ſo wie in den dazu gehörigen vicis et villulis h). Die Namen von Krainfeld, Schlirf, Wingershauſen, fallen in die Augen. Die beyden andern ſind wahrſcheinlich falſch geleſen ſtatt Volchenhagen und Grefenhachon, d. i. Volkertshayn und Grebenhayn. Aus Vergleichung dieſer beyden Nachrichten ergibt ſich von ſelbſt, daß jene Felder bey Krainfeld und in der Nachbarſchaft, deren Zehenten jetzt der Kirche von Bräungeshayn überlaſſen wurden, damahls als die Kirche von Krainfeld errichtet wurde, noch nicht urbar gemacht waren, weil man ſonſt gewiß die Krainfelder Kirche nicht auf den entfernten Zehenten zu Schwickartshauſen angewieſen haben würde. So würden auch im entgegengeſetzten Fall die Zehenten zu Schlirf und wahrſcheinlich zu Wingershauſen ſchon vergeben geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Außerdem iſt die Geſchichte der Kirchen dieſer Gegend dunkel. Erſt aus dem vierzehnten Jahrhundert hat man wieder Nachricht von drey Pfarrkirchen. Die eine zu Hirchenhayn, Herchenhayn, wozu als ungetrennte Tochterkirchen gehörten: die zu *Diechenhuſen*, (verſchrieben,) Sichenhauſen, und Hartmanshayn, Hartmannshayn. Die zweyte zu Brunigesheim, Bräunneshayn. Die dritte zu Wengirshusen, Wingershauſen, die als Tochterkirchen, aber mit eigenem Pleban, die Capellen in Eygelhassen, (verſchrieben,) Eichelſachſen, Eschenrade, Eſchenrode, und Kulstoiſs, Kaulſtoß, beſaß i). Hierdurch kommen wenigſtens die Namen einiger der Vici und Villulae, deren die oben mitgetheilte Nachricht gedenkt, an's Licht. Aber die Namen der übrigen ſucht man vergebens. Vermuthlich gehörten noch dazu: Burkhards und Buſenborn k).

Daß Herchenhayn einſt eine Stadt war, iſt wenig bekannt. Doch liegt die Urkunde vor l). Es bekennt im Jahr 1358 der fuldiſche Abt Heinrich, daß ihm Graf Gottfried von Ziegenhayn die Hälfte von Herchenhayn, (den Kirchſatz ausgenommen,) überlaſſen, und daß ſie beyde daſelbſt eine Burg und eine Stadt gebauet, welche völlig als gemeinſam angeſehen werden und im Fall einer Fehde zwiſchen ihnen oder ihren Erben den Gerichten Burkhards und Krainfeld zu Schutz und Schirm dienen ſolle. Vielleicht, daß die Märkte zu Herchenhayn hierin ihren Urſprung haben. Wahrſcheinlich beſtand dieſe Burg und Stadt nicht lange; ſie wurde vielleicht ſchon in dem Krieg mit dem Sternerbunde, deſſen Haupt der Graf von Ziegenhayn war, von dem Landgrafen zerſtört.

Das Gericht Lißberg, welches, abgeſchnitten von jenen beyden Gerichten, den ſüdlichen Theil des gleichnamigen Amtes bildet, hatte einſt eigene Herren, die von

der Burg Lißberg, damahls Liebesberg genannt, ihren Namen trugen. Von dieſen fiel es an die Grafſchaft Nidda, als eröffnetes Lehen. Schwickartshauſen kam ſoben ſchon bereits unter dem Jahr 1020 vor. Hier war ohne Zweifel auch die erſte Kirche. Noch im vierzehnten Jahrhundert hatte Lißberg nur eine Capelle, die zur Kirche von Schwickartshauſen gehörte m). Dieſe Kirche gehörte ſchon zum Decanate von Roßdorf. Im Jahr 1345 ſtiftete Herrmann von Liebesberg in ſeiner Burg Liebsberg einen Altar zu Ehren des h. Pankratius n). — Eckardsborn, Eckernburn, kommt 1290 vor, wo zugleich eines daſigen Weinbergs gedacht wird o).

a) *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 206. 208. — Doch müſſen einige Ausnahmen gemacht werden. Von Sichenhauſen verpfändete 1335 Konrad von Trimberg drey Theile nebſt dem Gericht Schotten an Hermann von Lißberg für 500 Pfund Heller. Wenck's Urk. Th. II. S. 338. Daſſelbe wurde mit andern Gütern 1389 von Eberhard von Eppenſtein an Friedrich von Lißberg wiederkäuflich verkauft. *Senkenberg.* Select. T. V. p. 541. Sichenhauſen muß demnach damahls zu Gedern gehört haben. — Ilbeshauſen war 1376 von Landgraf Hermann zur Hälfte an Metze von Lißberg für 200 Gulden verſetzt. Wenck's Urk. Th. II. S. 450. Dieſes dürfte alſo damahls mit Ulrichſtein verbunden geweſen ſeyn.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 220. — Die Urkunde gibt keine nähere Beſtimmung, wo dieſer Ort gelegen. Man hat daher keinen Grund, ihn in der Wetterau oder an den Grenzen derſelben zu ſuchen. Ein Crygesfelt, (*Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. I. p. 91.) jetzt Kriegsfeld, (Widder's Beſchr. der Pfalz Th. III. S. 251.) liegt in der Gegend von Alzey. Der Graf Stephan ſcheint aber auch in daſiger Gegend begütert geweſen zu ſeyn.

c) *Schannat.* l. c. p. 244.

d) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 87. *Schannat.* Dioeces. Fuld. p. 161.

e) *Würdtwein.* l. c. p. 12. 87.

f) Der h. Udalrich oder Ulrich, Biſchof zu Augsburg, war damahls ein noch neuer Heiliger. Er war im Jahr 993 von Papſt Johannes XV. kanoniſirt worden. *Harzheim.* Concil. German. T. II. p. 671.

g) *Schannat* Buchon. vet. p. 344. Hic est terminus ejusdem Ecclesiae. De Mosesprinc sursum usque ad Berahtoltes Sneita, (die oben erwähnte Bermuths-Schneiße,) inde ad fontem, S. Bonifatii, inde Hasebach deorsum, inde usque ad Hasalaha, deinde Slierifam fluvium deinde deorsum usque Nortenhouc, inde usque ad Huzesrod, inde supra ad Steigeram, inde ad Holesberg, inde ad Mosaha sursum usque Mosesprinc. Eadem Ecclesia dotata est cum huba in Burcharlesrode et cum decimatione, quae in Suvigereshusen datur. — Ausgegangene Orte dieſer Gegend ſind Kulhayn und Hirſchrode bey Krainfeld, Schershayn oder Scherershayn bey Grebenhayn und Arnsburg bey Ilbeshauſen. *Hallwachs* de Centen. illimit. p. 101.

h) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 376. Dieſe Kirche lag nicht in dem jetzigen Dorf Bräungeshayn, ſondern weiter hinauf nach dem Oberwalde hin, wo der Verfaſſer noch ihre Ueberreſte geſehen hat. Wahrſcheinlich wohnten damahls die Einwohner noch zerſtreut, zogen es aber in der Folge vor, ſich mehr in der Tiefe anzubauen.

i) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 87.

k) Buſenborn lag ehedem ſüdlicher. Nachdem aber zwey oder dreymahle, an demſelben Tage des Jahrs, den 27ſten April, das ganze Dorf durch eine Feuersbrunſt in die Aſche gelegt worden, wurde es an die jetzige Stelle gebauet. Jener Tag wird noch jährlich als „Börntag" gefeyert. Der Brandſtifter, ein reicher Einwohner, den nur Schadenfreude hierzu vermocht, gab ſich, von ſeinem Gewiſſen geängſtet, ſelbſt an, und fiel dann durch eigene Hand. Dem Verfaſſer hat man noch die Stelle gezeigt, wohin derſelbe verſcharrt worden. — Es ſoll dies zwiſchen 1667 und 1670 geſchehen ſeyn. — Bis 1631 war Buſenborn nach Wingershauſen, dann bis 1769, wo es einen eigenen Pfarrer erhielt, nach Bräungeshayn eingepfarrt. — Aeltere Nachrichten finden ſich nicht vor.

l) Wenck's Urk. Th. II. S. 392.

m) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 178.

Digitized by Google

n) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 331.

o) Wenck's Urk. Th. II. S. 228. — Wahrſcheinlich iſt auch Eckardsborn gemeint, wenn 1303 Werner Herr von Lißberg Güter Zu deme Eckehardis an Johann von Linden überließ. *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 986.

§. 34.

Amt Schotten. a) Schotten ſelbſt.

Die Nachrichten über Schotten ſelbſt gehen nicht in frühe Zeiten zurück. Die Gegend gehört auch wohl zu denen, die ſpäter angebaut worden.

Schotten erſcheint als ein Lehen des Biſthums Strasburg a). Ein Verhältniß, welches ſich noch nicht befriedigend erklären läßt. Allein, man darf ſich hierbey erinnern, daß ein Udo aus dem Konradiniſchen Hauſe dieſem Biſthum einſt vorſtand, und darf daher vermuthen, daß vielleicht durch ihn dieſer Bezirk an dasſelbe kam, und dann ſpäter an das Büdingiſche Haus vergeben wurde b). Es ſind die Herrn von Breuberg, bey denen man Schotten als ein Lehen des Biſthums Strasburg antrifft. Dieſe müſſen es aber von den Büdingern ererbt gehabt haben.

Die Kirche zu Schotten wird zuerſt durch eine noch ungedruckte Urkunde von 1330 bekannt. Sie war dem Erzengel Michael geweiht. Außerdem gab es aber damahls daſelbſt noch eine Capelle der h. Jungfrau, die im Ruf ſtand, daß dort viele Wunder geſchehen. Durch die erwähnte Urkunde wurde der Kirche ſowohl als der Capelle ein Ablaß verliehen c). Im vierzehnten Jahrhundert werden die Kirchen zu Rudingesheim, Rüdingshayn, und Reinrade, Reinrode, als Töchter der zu Schotten aufgeführt d). Von der Capelle der Maria kömmt aber kein Wort vor, obgleich die Altäre, welche andern Heiligen gewidmet waren, namentlich angegeben werden.

Die übrigen Nachrichten, die man beſitzt, ſind folgende. Im Jahr 1310 gab Biſchof Johann von Strasburg

Digitized by Google

ſeine lehensherrliche Einwilligung, daß Eberhard von Breuberg ſeine Gemahlin Mechtilde von Waldeck auf Schotten bewitthume e). Bald nachher muß es an Waldeck für 800 Pfund Heller verpfändet worden ſeyn. Aber 1345 löſete es Luckarde von Eppenſtein, eine Erbtochter des erwähnten Eberhards, wieder ein f). Da um jene Zeit der männliche Stamm des Breubergiſchen Hauſes erloſch, ſo findet man ſeitdem Schotten bey den Herrn von Trimberg und von Eppenſtein. Die Anhänglichkeit derſelben an Karl IV war für Schotten vortheilhaft. Im Jahr 1354 verlieh dieſer dem edlen Konrad von Trimberg für ſein Dorf, genannt Schotten, alle Freyheiten, Rechte und Gewohnheiten der Stadt Friedberg g). Und im Jahr 1356 verſtattete derſelbe den edlen Konrad Herrn von Trimberg und Gottfried Herrn zu Eppenſtein: aus ihrem gemeinen Dorf zu Schotten zu machen einen Markt und eine Stadt, und dieſe zu bauen und zu feſtigen mit Mauern, Graben, Thürmen, mit Steinwerk, mit Holzwerk und mit allem andern Bauwerk, — daſelbſt jede Woche auf den Dienſtag Wochenmarkt zu halten; er gab ihnen dazu Galgen und alle Gerichte, und allen Leuten und Bürgern, die daſelbſt wohnhaft und inſeſſig, alle Freyheit, Recht und gute Gewohnheit der Stadt und Bürger von Frankfurt h). Die Trimberger verſetzten 1364 ihren Antheil an Schotten an mehrere Schenke von Schweinsberg für 1550 florentier Gulden. Die Eppenſteiner waren dagegen 1377 noch im Beſitz des ihrigen i). Nachher kam es durch Kauf an die Landgrafen. Wann und unter welchen Bedingungen, — hierüber liegen noch keine Urkunden vor. Es läßt ſich nur bemerken, daß dies unter Landgraf Hermann, alſo vor 1413 geſchehen iſt k).

Ueber die übrigen zu Schotten gehörigen Ortſchaften hat man keine Nachrichten l).

Digitized by Google

a) *Joannis* Spicileg. p. 399 *Senkenberg.* Select. T. III. p. 532. — Der Name Schotten iſt wohl von dem männlichen Eigennamen Scodo. *Schöpflin.* Alsat. dipl. Prob. p. 432.

b) Vgl. Th. I. S. 97.

c) Die Urkunde verdient hier eine Stelle. Sie kann jedoch nur aus einer Abſchrift mitgetheilt werden:

Universis Sanctae Matris Ecclesiae filiis, ad quos praesentes literae pervenerint, Nos miseratione divina *Petrus* Nazareni archiepiscopus, *Angelus* Sulatanensis Episcopus, Dni Papae primarii, *Rogerius* Bimensis Episcopus, *Franciscus* Bisatiensis Episcopus, *Stephanus* Farensis Episcopus, *Johannes* Serbiensis Episcopus, *Rabanus* Gallipolitani Episcopus, *Vincentius* Maronensis Episcopus, *Johannes* Capulensis Episcopus, *Jordanus* Acernensis Episcopus, *Jordanus* Colubensis Episcopus et *Gilbertus* Cassanensis Episcopus, Salutem in Domino sempiternam. Pia Mater Ecclesia de animarum salute sollicita devotionem fidelium per quaedam munera spititualia, remissiones videlicet et indulgentias invitare consuevit ad debitum famulatus honorem Deo et sacris aedibus impendendum, ut quanto crebrius et devotius illuc confluit populus Christianus, assiduis Salvatoris graciam precibus implorando, tanto delictorum suorum veniam et gloriam regni coelestis consequi mereatur aeternam. Cupientes igitur, ut Ecclesia sancti Michaelis in *Schotten* Moguntinensis Dioecesios, et Capella beatae Mariae Virginis ejusdem Ecclesiae filia, ubi Omnipotens Deus amore suae Matris multa miracula noscitur operari, congruis honoribus frequententur et a Christi fidelibus jugiter venerentur. Omnibus vere poenitentibus et confessis, qui ad dictam Ecclesiam in festo S. Michaelis et in dedicatione illius Ecclesiae vel ad dictam Capellam in omnibus et singulis festis Beatae Mariae Virginis et in dedicatione ejusdem Capellae sive ad dictam Ecclesiam et Capellam, vel ad alteram earundem in festis infra scriptis videlicet Natalis Domini, Circumcisionis, Epiphaniae, Parasceves, Paschae, Ascensionis, Pantecostes, Trinitatis, Corporis Christi, Inventionis et Exaltationis S. Crucis, Nativitatis et Decollationis B. Johannis Baptistae, Beatorum Apostolorum Petri et Pauli, et omnium aliorum Apostolorum et Evangelistarum, Sanctorumque Stephani, Laurentii, Vincentii. Clementis et Georgii Martyris, Sanctorum Martini, Nicolai, Gre-

Digitized by Google

gorii, Augustini, Ambrosii, Jeronimi et Benedicti, Sanctarum Mariae Magdalenae, Catharinae, Ceciliae, Luciae, Agathae, Agnetis, Gertrudis, Barbarae, et undecim millium virginum, in commemoratione omnium Sanctorum et Animarum, et per octavas Dominicarum festivitatum octavas habentium, singulisque diebus dominicis causa devotionis, orationis aut peregrinationis accesserint. Seu qui missis, praedicationibus matutinis, vesperis, aut aliis quibuscunque divinis officiis ibidem interfuerint. Aut Corpus Christi vel Oleum sacrum, cum infirmis portentur, secuti fuerint. Seu in serotina pulsatione secundum modum Curiae Romanae genibus flexis ter Ave Maria dixerint. Aut qui Coemeterium dictae Ecclesiae pro animabus Corporum inibi jacentium exorando circuerint. Nec non qui ad fabricam, luminaria, ornamenta aut quaevis alia dictae Ecclesiae vel dictae Capellae necessaria manus porrexerint adjutrices. Vel qui in eorum testamentis, aut extra, aurum, argentum, vestimentum, librum, calycem, aut aliquid aliud cantantium subsidium dictae Ecclesiae vel dictae Capellae donaverint, legaverint, aut donari vel legari procuraverint. Et qui pro salute et statu Domini Cunradi dicti Gnade Plebani dictae Ecclesiae, et Cunradi Sculteti ibidem, dum vixerint, et animabus eorum, cum ab hac luce migraverint et animabus omnium fidelium defunctorum Orationem dominicam cum Salutatione angelica pia mente dixerint, missam celebraverint aut celebrari fecerint. Quotiescunque vel quandocunque et ubicunque praemissa, vel aliquid praemissorum devote fecerint, de omnipotentis Dei misericordia et Beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate confisi singuli nostrorum, quadraginta dies Indulgentiarum de injunctis eis poenitentiis misericorditer in Domino relaxamus. Dummodo Dioecesiani voluntatis ad id accesserit consensus. In cujus rei testimonium praesentes litteras Sigillorum nostrorum jussimus appensione muniri. Datum Avinioni 3 die mensis februarii Anno Domini MCCCXXX. Et pontificatus Domini Johannis Papae 22, Anno quarto decimo.

d) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 87

e) *Joannis* Spicileg. p. 399.

f) Aus einer ungedruckten Urkunde. Im Jahr 1335 war das Ge-

richt Schotten von Konrad von Trimberg an Hermann von Lißberg verſetzt. Wenck's Urk. Th. II. S. 338.

g) *Senkenberg.* Select. T. II. p. 634.

h) *Senkenberg.* l. c. p. 643. Es darf nicht befremden, daß Schotten zwey mahle ſtädtiſche Rechte erhält, und daß die letztere Urkunde der erſteren mit keinem Worte erwähnt. Aenliche Beyſpiele bieten ſich auch anderwärts dar. So erhielt Braubach 1276 von Rudolf von Habsburg alle Freyheiten der Städte des Reichs. *Joannis.* Spicileg. p. 307. Aber 1288 von dem ſelbigen Kaiſer das Recht eines Wochenmarktes und alle Freyheiten, Gnaden und Rechte der Stadt Oppenheim, — ohne daß der früheren Vergünſtigung im mindeſten gedacht wird. Wenck's Urk. Th. II. S. 54. — Ja, vielleicht hatte Schotten noch früher bereits ſtädtiſche Rechte, denn die oben mitgetheilte Urkunde erwähnt eines daſigen Schulteiſen. Schulteiſen findet man aber in Heſſen und der Nachbarſchaft zu dieſer Zeit der Regel nach nur in Städten. Kopp von der Verfaſſung der Gerichte Th. I. S. 325. Doch darf eine Ausnahme hier nicht unbemerkt bleiben. Es wurde 1254 ein Streit über die Gerichtsbarkeit in Birgestat (Bierſtadt bey Wiesbaden) zwiſchen dem Dom=Kapitel in Mainz und den Herrn von Eppenſtein dahin verglichen: jenes ſollte ſetzen den *Scultetus*, ad cujus officium spectat judicare de bonis proprietatis et hereditatis, debitis, aliisque causis civilibus quibuscunque; dieſe dagegen den *Cintgravius*, ad quem de causis sanguinis, et eis, que vulgo dicuntur *Vrevel.* (Alſo auch hier Zent für Blutbann. Vgl. Th. I. S. 106). *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 649. Daß Bierſtadt niemahls ſtädtiſche Rechte gehabt, iſt gewiß; aber gleichwohl erſcheint hier ein Schulteis! — Der Ableitung dieſes Namens von Schuld und heißen oder heiſchen, iſt übrigens das lateiniſche Scultetus und Sculdaeus, das niederſächſiſche Schulte, das frieſiſche Schelta, das holländiſche Schout, ganz entgegen. Richtiger führt man dieſen Namen auf Schalten zurück. Schalten iſt urſprünglich mit einer Schalte (Stange) lenken, — dann lenken, — regieren überhaupt. Stalder's ſchweitzeriſches Idiotikon Th. II. S. 307. Vgl. Schilter's Gloſſar unter Scalt. (Das in einigen ſlaviſchen Mundarten vorkommende Scholta iſt aus dem Teutſchen; im Ruſſiſchen z. B. findet ſich nichts verwandtes).

Digitized by Google

i) *Senkenberg.* l. c. T. III. p. 606. 621.

k) „Wir Ludewig von Gotis gnaden Lantgraue zu Heſſen bekennen vor Uns vnd Unſere Erben, uffenlich in dieſſem Brieffe vor allen Luten, als Unß Vatter nimlich Lantgraue Herman ſeliger Burgmeiſter, Rade vnd gantzer Gemeyndi Unſer Stadt zu Schotten, Unſer lieben getruwen, vber ire alden Fryheide, Gewanheid vnd Herkommen gegebin han, ſie bey Gnaden, Fryheide, vnd allem Herkomen blyben zu laſſen, vnd nachdem nun die Gemeind von Schotten nach Unſer Vaters ſeligen Todi vff Unß komen ſyn, So woln Wir ſie auch bey ſolchen Gnaden, Fryheiden vnd allem Herkomen blyben laſſen. Inmaſſen ſie by Unſer Vater ſeligen vnd Unß bißher gehabt han vnd herkommen ſyn. Darby das die von Schotten Unß vnd vnſere Erben auch wiederumb thun vnd ſich gein Unß halden, als ſich dann geboret vnd by vnſſen aldern ſeligen vnd Unß bisher gethan han, an alle Geuerde. Vnd des zu Orkende han Wir Unß Ingeſigel an dieſſen Brieff gehangen, der gegeben iſt vff Sontag nach Uß. Herrn Leichams tage. Anno Dei milleſimo quadringenteſimo, quinquageſimo quarto" (Aus einer alten Abſchrift).

l) Unter den älteren durch keine Zeitangabe bezeichneten Schenkungen an das Kloſter Fulda iſt auch die eines Bifangs (Captura) zwiſchen der Nitorne und Michelembach. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 297 Jener Name iſt unſtreitig der der Nidder; dieſer erinnert an das bey Schotten gelegene Dorf Michelbach, wo jedoch kein Bach dieſes Namens zu finden. — Eine ausgegangene Ortſchaft ſcheint Obernberg geweſen zu ſeyn. In einer ungedruckten Urkunde von 1358 bekennt Richard von Olms, Edelknecht, daß Konrad Herr von Trimberg den halben Zehenten zu Obernberge und eine Hube daſelbſt löſen möge von Eckhart Perner zu Schotten um 80 Gulden. In einer andern vom ſelbigen Jahr beſtättigt dies der Pfärrner Eckhart.

§. 35.

Amt Schotten. b) Stornfels, Widdersheim.

Die Gerichte Ulfa und Widdersheim, die jetzt unter dem Namen des Amts Stornfels mit dem Amt Schotten vereinigt ſind, hatten früher mit Schotten nicht die mindeſte Verbindung. Sie gehörten den Gra-

ſen von Nidda und kamen mit den übrigen Beſitzungen derſelben an die Landgrafen. Doch war urſprünglich zwiſchen beyden Gerichten ein bedeutender Unterſchied; das Gericht Ulfa war früherhin Allode, das Gericht Widdersheim kennt man nur als fuldiſches Lehen.

Der Name Oloffe findet ſich ſchon gelegenheitlich einer alten Schenkung an das Kloſter Fulda, aber ohne Zeitbeſtimmung a). Das jetzige Gericht und Kirchſpiel ſcheint früher eine eigene kleine Herrſchaft ausgemacht zu haben. Ein Eckhard von Holefe kommt im Jahr 1129 im Stiftungsbrief des Kloſters Schiffenberg unter den Zeugen von hohem Adel vor b). Die Burg war das benachbarte Stornfels, welches urſprünglich Sturmfels hieß. Aber ſchon 1206 ſcheint es den Grafen von Nidda angehört zu haben c). Wahrſcheinlich hatten es dieſelben durch Heurath erworben. Im Jahr 1353 trug Graf Gottfried ſein eigen Schloß Sturmfels und was dazu gehörig der Abtey Fulda zu Lehen auf d). Das Kirchengebiet von Ulfa ſcheint keine Veränderung erfahren zu haben e). Ein Pfarrer von Ulfa findet ſich 1206 f).

Ueber das Gericht Widdersheim fehlt es an älteren Nachrichten. Im vierzehnten Jahrhundert war in Wedirsheim d. i. Ober-Widdersheim eine Pfarrkirche, zu welcher der Abt zu Fulda den Kirchſatz hatte. Es gehörte zu derſelben eine, mit einem eigenen Pleban verſehene Capelle in Rolstorff, d. i. wahrſcheinlich durch einen Schreibefehler Borsdorf g). Nieder-Widdersheim kommt in Urkunden von 1303 und 1306 vor h). Der jetzige Hof Schwalheim, — Grund-Schwalheim, Grinten Swalheim, — hatte vordem, wie ſchon oben bemerkt, eine eigene, von der zu Echzell abhängige Kirche.

a) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1047. — Später findet ſich eine Familie niederen Adels, die den Namen von Ulfa führte,

weil ſie zu den burgmänniſchen in Stornfels gehörte, und ihr Burglehen in Ulfa genoß. Vgl. z. B. Wenck's Urk. Th. II. S. 399.

c) *Guden.* l. c. p. 860. *Joannis.* Scriptor. rer. Mogunt. T. II. p. 697.

d) *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 220.

e) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 11. 87.

f) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 860.

g) *Würdtwein.* l. c. p. 95.

h) *Guden.* l. c. T. III. p. 30. T. IV. p. 987. — Im Jahr 1260 ſchenkte Theodoricus dictus Scuzper Burgmann in Nordecken Güter zu Wydradisheim an das Kloſter Arnsburg. *Guden.* l. c. T. III. p. 1128.

§. 36.

Hoheits-Amt Lich. a) Laubach.

Obgleich dem Oberwalde ſehr nahe gelegen, findet ſich Laubach, Loubahc, doch ſchon in dem älteſten Hersfeldiſchen Güterverzeichniß, und war demnach vor dem Jahr 786 vorhanden a). Das Kloſter beſaß damahls dorten 10 Huben und 3 Manſen. Aber vielleicht war dies auch der größte Theil des zu jener Zeit angerodeten Landes. Von Hersfeld aus dürfte wohl überhaupt der Anbau dieſer Gegend abzuleiten ſeyn. Manche Dörfer werden ſchon in frühen Zeiten bey Schenkungen an das Kloſter Lorſch genannt: Wohnbach, Utphe, wahrſcheinlich auch Treis-Horloff, Lardenbach, Wetterfeld b).

Die Kirche zu Laubach kommt 1057 vor. Sie gehörte dem Kloſter Hersfeld; darum erſcheint ſie auch nicht im Archidiakonats-Verbande. Damahls wurden Streitigkeiten geſchlichtet, die wegen der Grenzen und Zehnten dieſer Kirche mit dem Erzſtift Mainz ſtatt fanden c). Früher aber wurden ſchon Zwiſtigkeiten beygelegt, die über die Grenzen einer vom Erzbiſchof, Erkanbald in Groß-Eichen (ad Quercus) geweiheten Capelle zwiſchen dem Kloſter und dem Erzſtift obwalteten. Die Kirchengebiete wurden nach den Bächen Steinbach und Lardenbach

beſtimmt, d) auch das Dorf Lardenbach, bis dahin, wo es an die hersfeldiſchen Güter angrenzte, der Capelle zugewieſen.

In einer Urkunde von 1183 bekennt der hersfeldiſche Abt Siegfried, daß er den Berg, Rubertisberg genannt, den er unbebauet und unbewohnt, (incultum et absque habitatione hominum), gefunden, urbar machen laſſen, daß er aber, weil er dies nicht ohne Beyſtand und Mitwirkung Herrn Kuno's von Münzenberg gekonnt, indem dieſem die Vogtey über den Ort zugeſtanden, demſelben die Hälfte desſelben lehensweiſe überlaſſen habe e). Die Grenzen werden nach den Bächlein Hornipha und Selebach feſtgeſetzt f). Dies iſt demnach der Urſprung des Dorfs Ruppersburg. Wie die Münzenberger übrigens zur Vogtey über dieſe Gegend gelangt, iſt noch dunkel.

Bis zum Jahr 1275 beſtand in Laubach ein hersfeldiſches Officium Villicationis g).

Kurz nachher findet man die Herrn von Hanau als Beſitzer von Laubach. Auf welche Weiſe dieſelben hierzu gekommen, iſt bis jetzt dunkel. Durch eine Urkunde von 1288 verbindet ſich Ulrich I. von Hanau, ohne Bewilligung des Landgrafen Heinrich's keine Befeſtigungen zu Laubach anzulegen h). Dieſer Vertrag war ohne Zweifel zunächſt in Beziehung auf Grünberg geſchloſſen.

Im Jahr 1335 gab Ulrich II. Herr zu Hanau Burg und Dorf zu Laubach mit Gerichten, Dörfern, u. ſ. f. ſeinem Tochtermann Philipp von Falkenſtein für 2500 Pfund Heller wiederlöslich zu Witthumsrecht i). Und im Jahr 1341 verkaufte er demſelben und Philipp dem Jüngeren von Falkenſtein dieſe Beſitzungen für 5240 Pfund Heller k). Seitdem hatte Laubach dieſelben Schickſale mit den übrigen Falkenſteiniſchen Gütern, und kam bey der Theilung mit Lich

an Solms. Stadtrechte ſoll Laubach im Jahr 1419 erhalten haben l).

Die meiſten Ortſchaften ſcheinen früher zur Kirche von Laubach gehört zu haben. Die zu Wohnbach war urſprünglich eine Tochter der zu Berſtadt, hatte aber im vierzehnten Jahrhundert einen eigenen Pleban m).

Die ältere Geſchichte der Freyheiten, denen Freyenſeen den Namen verdankt und des Urſprungs der heſſiſchen Schutzgerechtigkeit über daſſelbe, iſt, weil es an älteren Urkunden fehlt, noch dunkel n.)

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 17.

b) Wohnbach, Wanebach, Wanenbach, Wanabach, Wanebacher marca. *Cod. Lauresh.* T. II. p. 614. sequ. T. III. p. 259 sequ. Utphe, Odupher marca. *Jbid.* T. II. p. 641. T. III. p. 258. Treis-Horloff, Hornaffa, Hurnaffa, Hurnafere marca. *Jbid.* T. II. p. 642. sequ. T III. p. 261. (Hereonbrunne super fluvium Hornaffa in villa Hornaffa. T. III. p. 263). Lardenbach, Larbach. *Jbid.* T. II. p. 643. T. III. p. 259. Wetterfeld, villa Wetera, Wederer marca, Wetereiber marca. *Jbid.* T. III. p. 259. sequ. Unter den älteren Schenkungen an Fulda finden ſich praedia in loco Weterefelt in finibus Loupache. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 297.

c) Wenck am a. O. Th. II. S. 45.

d) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 369. Wegen der Bäche ſ. *Liebknecht.* Hassiae subterran. spec. p. 302, 313, vgl. mit der beygefügten Karte.

e) Wenck am a. O. Th. III. S. 83.

f) Hornipha iſt die Horloff, *Selebah* die Seelbach. Wegen letzterer vgl. *Liebknecht.* l. c. p. ~~313.~~ 305.

g) Wenck am a. O. Th. III. S. 140. 142. Officium villicationis iſt wahrſcheinlich ſo viel als Schulteiſen-Amt. Daß Villicus gleichgeltend gebraucht wurde, mit Sculteus, iſt ſchon aus *du Fresne* zu erſehen. Ein Beyſpiel findet ſich auch oben S. 50.

h) Daſelbſt Th. II. S. 222. — Wegener führt in ſeiner Geſchichte der Grafſch. Hanau S. 10 an, daß Ulrich II. nach angetretener Regierung (d. i. 1306) vom Abt Simon zu Hersfeld Laubach zu Lehen empfangen habe. Er gibt keine Quelle an; doch verdient er, daß man ihm traue. Räthſelhaft

Digitized by Google

bleibt es indeſſen immer, auf welche Weiſe die Lehns⸗Verbindlichkeit aufgehört.

i) Wenck am a. O. Th. II. S. 338.

k) Daſelbſt Th. II. S. 353. Es wird bey dieſer Gelegenheit eine Menge von Ortſchaften genannt, die meiſt ausgegangen ſind. Nämlich: Obern⸗Laupach, Engelnhuſen, Lartenbach, Flemſingen, Stochuſin, Oeſelsdorf, Frieeſehin, Crutenſehin, Boumenſehin, Wartmanshuſen, Hermanshuſen, Steynbach, Ruthartshuſen, Luſendorf, Cremanshuſen, Guntherskirchen, Niederenhinderna, Oberenhinderna, Aeimhartshuſen, Selbach, Hurlef, Wynden, Gersrode, Luternbach, Ruprechtsburg. Deduction: Fug⸗ und bodenloſe Unfugs⸗Beſchuldigung Beyl. S. 10. Hiervon ſind Lardenbach, Freyenſehen, Gonterskirchen, Einartshauſen und Ruppersburg nicht zu verkennen. Da Flenſungen und Stockhauſen, ſo weit man weiß, ſtets zu Grünberg, nie zu Laubach gehört haben, ſo muß man hier an den Flenſunger und den Stockhäuſer Hof denken, die allerdings Laubachiſch ſind. Das eine Hinderna iſt wohl Inheiden. Hurlef iſt Treis⸗Horloff. Das eine der Seen dürfte im Oberſeer⸗Hof bey Freyenſeen fortdauern. Luſendorf möchte Ilsdorf ſeyn.

l) Dieſe Angabe findet ſich in Büſchings Erdbeſchr. Th. VII. S. 279. Sie hat das für ſich, daß in der erſten Theilungs⸗Urkunde der Falkenſteiniſchen Erben von 1419 zwar Lich, nicht aber Laubach, als Stadt aufgeführt iſt, dagegen in der zweyten von 1420 Laubach als Stadt genannt wird. Lünigs Reichs⸗Archiv Spic. sec. Th. II. S. 1669. 1672. — Im Jahr 1475 verſtattete Kaiſer Friedrich III. dem Grafen Kuno von Solms und ſeinen Erben Schloß und Stadt Laubach, und alle andere Schlöſſer, Städte und Flecken, ſo ſie haben oder überkommen, mit Kemnaten, Thürmen, Gräben, Mauern, Zäunen, und auf andere Weiſe zu befeſten und zu bauen. Lünig am a. O. Pars spec. Contin. II. Fortſetz. III. Grafen und Herrn, S. 597.

m) *Würdtwein*. Dioeces. Mogunt. T. III. p. 86. coll. 11. — Wegen der Kirche zu Laubach vgl. *Ledderhose* de nexu dioeces. Abbat. Hersfeld. p. 24.

n) Die älteſte Urkunde, die ſich hierüber erhalten hat, iſt die des Landgrafen Otto vom Jahr 1312. Sie enthält: daß die Einwohner dem Herrn von Hanau jährlich nur zu drey Malter

Digitized by Google

Hafer und vierzehntägigem Wachtdienſt in Laubach verbunden ſeyen. Deduction: Erörterung des Heſſen-Darmſtadt über den Flecken Freyenſeen zuſtehenden Erb-Schutz-Rechts, S. 72. — Der Zuſatz frey bey Ortsnamen hat ſehr verſchiedene Beziehungen. Der Name Freyen-Steinau z. B. bezieht ſich auf eine Beſchränkung der Regel, daß das Kind der ärgeren Hand folge. Denn, wenn dort ein freyer Mann eine leibeigene Frau heurathete, ſo wurde nur ein Kind, das älteſte oder jüngſte, welches der Leibherr wählte, leibeigen. *Schannat.* Buchon. vet. p. 390. Dagegen trifft man in Freyenſeen heſſiſche und ſolmſiſche Leibeigene, deren Verhältniß nichts beſonders offenbart. Vgl. die angeführte Deduction S. 167. ff. Freydörfer, wie ſie in Siebenkees Beyträgen zum teutſchen Recht Th. III. S. 128 beſchrieben werden, finden ſich hier nicht.

§. 37.

Hoheits-Amt Lich. b) Lich.

Die Gegend von Lich gehört zu denen, die am früheſten angebaut worden. Schon im Jahr 790 ſchenckte eine Wittwe Luigart zum Seelgeräth ihres Gatten Herpiold ihre Güter in Leoche an das Kloſter Lorſch a). Andere Schenckungen ſchloſſen ſich an. Im Jahr 812 vertauſchte das Kloſter Fulda ſeine Beſitzungen zu Leohe an das Erzſtift Mainz, welches mit denſelben bisher ſchon belehnt geweſen b). Außerdem kommen von Lich die Namen Liochen, Lichen, aber auch Lichonis villa vor. Zugleich Leocher und Liocher marca c).

Neben Lich finden ſich in den Zeiten Karls des Großen oder kurz nachher: Eberſtadt, wahrſcheinlich Nieder-Weiſel, vielleicht auch Ober-Beſſingen d).

Im Jahr 1317 wurde durch Philipp von Falkenſtein den Aelteren die Kirche zu Lich in eine Collegiatkirche mit zehen Kanonikaten verwandelt, und mit den Kirchſätzen in Lich ſelbſt, in Amene, d. i. Ober Ohmen e) in Monstere apud Bessingen, d. i. Münſter bey Lich f) und in Beldirsheim, d. i. Bellersheim, ausgeſtattet g).

Dieſe Kirche, die der h. Jungfrau geweiht war, gehört unſtreitig zu den älteren dieſer Gegend, aber ihr Urſprung iſt im Dunkeln. Die Kirche zu Södel, Sodela, dem h. Martin gewidmet, kommt in einer Urkunde von 1149 vor, aus der man ſieht, daß das Kloſter Ilbenſtadt die Koſten der Decke (laquearis) zu tragen hatte, und dafür den Zehnten in Wölfersheim, Wolversheim, bezog h). Der Erzbiſchof Konrad von Mainz überließ 1196 dieſe Kirche in Sothle den Klöſtern Ilbenſtadt i).

Das vierzehnte Jahrhundert offenbart folgende kirchliche Verfaſſung. In Lich eine Pfarrkirche mit einigen Capellen k). In Eberſtadt eine Tochterkirche der Kirche zu Treis, mit eigenem Pleban l). In Nieder-Weiſel ein Johanniter-Haus mit einem Pleban des Ordens. Hierzu: Tochterkirchen mit eigenen Plebanen, zu Oſtheim und Griedel, eine Capelle des h. Jodocus außerhalb des Dorfs mit eigenem Capellan m). In Södel eine Pfarrkirche, dem Kloſter Ilbenſtadt gehörig n). In Hauſen (Amts Nieder-Weiſel) eine Pfarrkirche o).

Lich kam von den Herrn von Münzenberg an die von Falkenſtein, und nach deren Ausſterben fiel es dem Solmſiſchen Hauſe zu, indem es dem einen Drittheil der Erbſchaft den Namen des Lichiſchen Drittheils gab p). — Im Jahr 1300 wurde Lich von Kaiſer Albrecht zur Stadt erhoben q). Daher heißt es in der Stiftungs-Urkunde der Collegiat-Kirche auch Oppidum.

a) *Cod. Lauresh.* T. II. p. 627. Durch das Datum: sub die VIIII. Kalendas Junii, anno XXII. gloriosi Karoli imperatoris iſt der 24ſte May 790 bezeichnet.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 106.

c) Leochen, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 627.; Liochen, T. II. p. 623. 624.; Lichen, T. III. p. 299.; villa Lichonis, T. III. p. 262.; Leocher Marca, T. III. p. 266.; Liocher Marca, T. III. p. 267. u. ſ. f. Wegen des Namens vgl. Th. I. S. 188 u. 331.

Digitized by Google

d) Eberſtadt, Everiſtat, Evireſtat, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 614. 643. T. III. p. 262. 264. — auch verſchrieben Ediriſtat, T. II. p. 623. T. III. p. 267. Nieder=Weiſel, als das bedeutendere, iſt wahrſcheinlich das ſo oft in Lorſcher Schenkungen vorkommende Weiſel. Wizzila, Wizelare, Wizenliven, T. II. p. 624. 636. T. III. p. 269.; und als Mark, Wizeler, Wizelere, Wizele, Wizeller marca, u. ſ. f. T. II. p. 612. 632. bis 637. T. III. p. 257 bis 268. Ober=Beſſingen, (oder auch Nieder=Beſſingen,) könnte das T. III. p. 266. vorkommende Biringa ſeyn. (Auf jeden Fall gehört das in einer fuldiſchen Urkunde genannte Bezeniugen hierher. *Schöttgen. et Kreiſsig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 24)

e) In einer Urkunde von 1321 heißt es ausdrücklich in superiori Amene. *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 83.

f) Zum Unterſchied von Münſter bey Butzbach.

g) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 149.

h) *Guden.* l. c. T. I. p. 192.

i) *Guden.* l. c. T. I. p. 331. *Würdtwein.* notit. de Abbat. Ilbenstod. p. 63. — In alten fuldiſchen Nachrichten kommt ein in der Wetterau gelegenes Sodila vor. *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296. 298. Es gab aber noch ein anderes bey Saalmünſter, jetzt Soden *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 8. Darum muß es ungewiß bleiben, welches gemeint ſey.

k) Zur Kirche zu Lich gehörten eine Capelle bey dem Schloß, eine Capelle zu Husen, eine Capelle bey der Stadt zu Rodensteit, die aber zur Capelle uff dem Steynwege übertragen worden. *Würdtwein.* l. c. p. 80. Die Capelle zu Husen, d. i. Hauſen im Hüttenberg, wurde 1315 von der Kirche zu Lich abgeſondert. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 116.

l) *Würdtwein.* l. c. p. 86.

m) *Würdtwein.* l. c. p. 61.

n) *Ibid.* p. 96.

o) *Ibid.* p. 60.

p) *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb=Rechtens — die Grafſchaft Königſtein belangend, Beyl. S. 8. 15. *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 887.

q) „A. D. M. CCC. Sexto Idus Martii. regni nostri anno secundo.“ Man lieſt da und dort, z. B. bey Büſching, daß dies 1306 geſchehen ſey, indem das Wort Sexto zu der Jahrzahl gezogen worden; allein ſchon die Vergleichung mit dem Jahr der Regierung offenbart den Irrthum.

Digitized by Google

§. 38.

Hoheits-Amt Lich. c) Hungen.

Auch die Gegend von Hungen gehört zu denen, über die ſich die Kultur frühe verbreitet. Schon im Jahr 782 ſchenkte Karl der Große dem Kloſter Hersfeld Güter zu Hungen, welches bey dieſer Gelegenheit Houngun genannt wird. Es waren Güter, die ein Heimerich bisher zu Lehen gehabt hatte, — alſo keine neu angerodete a). Das Kloſter Lorſch erwarb unter dieſem Kaiſer und ſeinen nächſten Nachfolgern eine Menge von Gütern in dieſer Gegend, und es wird hierdurch eine beträchtliche Zahl von Ortſchaften bekannt. Es ſind aus dem Amt Hungen: Langsdorf, Bettenhauſen, Muſchenheim, Birklar, Bellersheim, vielleicht auch Villingen; b) aus dem Amt Gambach: Gambach, Griedel, Holzheim, Dorf-Güll; c) aus dem Amt Grüningen: Grüningen, aus dem desſelbe allein beſteht; d) aus dem Amt Wölfersheim: Obbornhofen e). Einige Ortſchaften, die nicht mehr fortdauern, ſcheinen ebenfalls hier gelegen zu haben f).

Im vierzehnten Jahrhundert ſtellt ſich folgende kirchliche Verfaſſung dar. In Hungen eine Pfarrkirche. Hierzu gehörig: Tochterkirchen in Fildeln, Villingen, Lunrade, Nonnenrode, (ehedem ſtets mit L. geſchrieben,) und Masfelden, (ausgegangen,) alle mit eigenen Plebanen; eine Capelle in Langsdorf. In Muſchenheim eine Pfarrkirche, dem Kloſter Arnsburg einverleibt. Hierzu gehörig: Tochterkirchen in Birklar und Bettenhauſen, mit eigenen Plebanen. In Bellersheim eine Tochterkirche und Capelle, von der Kirche in Berſtadt abhängig. In Gambach eine Pfarrkirche. Hierzu gehörig: Capellen in superiori et inferiori Hergirn, Ober- und Nieder-Hörgern. In Griedel eine Tochterkirche mit eigenem Pleban, von

der Kirche zu Nieder-Weiſel abhängig. In Grüningen eine Pfarrkirche, dem Kloſter Arnsburg einverleibt, und eine Plebanie. Hierzu gehörig: eine Capelle in villa Golle, Dorf-Güll, eine Tochterkirche mit eigenem Pleban in Holzheim. Eine Pfarrkirche in Obbornhofen. In Weckesheim, Weckirsheym, eine Capelle von der Kirche zu Melbach abhängig g). Die Kirche zu Hungen gehörte einſt dem Kloſter Hersfeld h). Später hatten die Herrn von Falkenſtein das Patronat. Werner von Falkenſtein, Erzbiſchof zu Trier, überließ daſſelbe 1408 dem Stift zu Lich i). Die Kirchen zu Grüningen und zu Muſchenheim waren ſchon vorhanden, als das Kloſter Arnsburg errichtet wurde k). Jene wurde 1380 — dieſe ſchon 1322 demſelben einverleibt l).

Hungen war mit Lich demſelben Wechſel unterworfen. Es ſoll 1361 ſtädtiſche Rechte erhalten haben.

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 111. vgl. S. 16. Im Jahr 786 beſaß das Kloſter ſchon 40 Huben und 28 Manſen zu Hungen.

b) Langsdorf, Lanctorp, *Cod. Lauresh.* T. II. P. 644. T. III. p. 257. Bettenhauſen, Bettenheusen, T. III. p. 194. Muſchenheim, Muscanheim, Moskenheim, Muskenheim, Muscenheim, Muschenheim, T. II. p. 626. ff. T. III. p. 264. ff.; Muschenheimer marca, T. II. p. 618. T. III. p. 261. Bellersheim, Baldratesheim, Baltradisheim, u. a. T. II. p. 626. T. III. p. 257. ff.; auch verſchrieben Baldrareshcim, T. II p. 619 bis 621.; Baltradisheimer marca, T. III. p. 255. Birklar, Birchinlare oder Birkenlare marca, u. a. T. II. p. 617. 618. T. III. p. 263. 264.. Villingen iſt wohl das in dieſer Gegend gelegene Veltheim oder Feltheim T. II. p. 624. 628. 640. u. f.; Velheimer, auch Feldheimer und Fallheimer marca, T. II. p. 627. 628. T. III. p. 263. 265.

c) Gambach, Ganbacher marca, T. III. p. 266. Griedel, Gredila, Gredilen, Gredewilre, Gretvilre, T. II. p. 610 bis 632.; und als Mark, Gredewilre, Gredwilere, Gredeviller, Greduller, Creduler, Gredeler marca, u. a. T. II. p. 611. T. III. p. 256 bis 261. u. f. Holzheim, Hohzheim, T.

p. 622. bis 627. T. III. p. 257.; Holzheim, T. III. p. 264. bis 272. u. a.; Holzheim marca, T. III. p. 263. Dorf Güll, Gullen, Gullinen, T. II. p. 623. 624.; Gulliner marca. T. III. p. 267.

d) Grüningen, Gruningen, T. II. p. 623. 624.; Gruninger oder Gruoninger marca, T. III. p. 266. 267.

e) Obbornhofen, Oberenhove, Overenhove, Hoverenhove, T. II. 625 u. a. T. III. 255. u. a. Oberenhover marca, T. III p. 263. Daß hier an Obbornhofen, nicht etwa an Oppershofen zu denken ſey, offenbart eine Urkunde T. II. p. 626. in welcher es als zweifelhaft gelaſſen wird, ob ein gewiſſes Gut zu Oberenhove, oder zu Wohnbach gehöre. Es muß demnach ein an Wohnbach grenzendes Dorf gemeint ſeyn.

f) Namentlich Cruſtila, Cruſtile, Cruſwilere, T. II. p. 611. ff. T. III. p. 256.; Cruſteler marca, T III. P. 259. bis 268. Nach T. II. p. 613. lag daſſelbe an dem Fluß Wetter. — Reinbrunne, welches in Verbindung mit Bellersheim vorkommt, T. III. p. 255. 257. — Bercheim, T. II. p. 614. 623. 624. T. III. p. 194. 267. Dieſes erſcheint gewöhnlich in Verbindung mit Eberſtadt, Holzheim, Wohnbach, Grüningen, Dorf-Güll u. a. (Vgl. *Schannat.* Tradit. Fuld p. 296). Vermuthlich iſt die Lage dieſes Orts nachgewieſen, wenn es in der Beſchreibung des Kirchengebiets von Grüningen heißt: Ibidem extra oppidum capella S. Nazarii dicta zu Bermkeim. *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 71. In einer Urkunde von 1278. bekennt Werner von Bellersheim, es ſey mit ſeiner Einwilligung geſchehen, daß der Antheil an der Vogtey in Hoppershoven, (Oppershofen), den er bisher von Gottfried dem Jüngeren von Eppenſtein zu Lehen getragen, von demſelben an Werner von Falkenſtein gegen die Vogtey zu Birnckheim, mit welcher er von dieſem belehnt geweſen, vertauſcht worden, und daß er die Einkünfte der Vogtey in Birnckheim, für beträchtlicher halte. *Joannis* Spicileg p. 308.

g) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 65. 71. 86.

h) *Ledderhose* de nexu dioeces. Abbat. Hersfeld. p. 24.

i) Folgende noch unbekannte Urkunde iſt auch für die falkenſteiniſche Stammtafel von Wichtigkeit.

Digitized by Google

Wernehrus Dei gratia sanctae Treverensis Ecclesiae Archiepiscopus, Sacri Imperii per Galliam Archicancellarius, Dominus in Falkenstein et Münzenberg, Notum facimus universis per praesentes, quod nos vestigiis recolendae memoriae progenitorum nostrorum, qui Collegiatam Ecclesiam Beatae Mariae Opidi nostri in *Lyche* Moguntinae Dioecesis de bonis sibi a Deo collatis fundaverunt et liberalibus erogationibus dotaverunt, inhaerendo, in honorem Virginis gloriosae et augmentum divini cultus, quem hactenus inibi viguisse ac de praesenti vigere percepimus, et ut orationes et memoriae pro recolendae memoriae nostris progenitoribus et antecessoribus, praesertim personis et temporibus infra nominatis, videlicet undecima calendas Aprilis, quibus Dnus *Philippus* noster germanus ab hac luce migravit, pro eodem nostro germano anniversaria, nec non quatuor aliis vicibus in anno singulis, videlicet quatuor temporibus pro Dominis *Philippo de Falkenstein* proavo et *Mechtilde* proavia, ac *Cunone de Falkenstein* avo et *Anna* avia, nec non *Philippo* genitore et *Agnete* genetrice nostris ac quondam *Ulrico de Falkenstein* fratre dicti *Cunonis*, et etiam pro Dna *Elisabetha de Eppenstein* relicta dicti nostri germani, nobisque cum nos Deo vocante ab hoc seculo migrare contigerit, omnibusque praedecessoribus et successoribus nostris, ac pro salute animarum nostrarum, et praesertim dicti nostri germani noviter defuncti memoriae atque anniversaria devotius et diligentius per Canonicos et personas in dicta Ecclesia perpetuis temporibus peragantur. Hinc est quod nos nostro, nostrorumque haeredum et successorum nomine Jus Patronatus seu Jus praesentandi Rectorem Ecclesiae Parochialis in *Hoingen* dictae Dioecesis nobis jure haereditario, quo dicto quondam nostro Germano successimus, competens praefatae Ecclesiae Collegiatae in *Lyche* seu Decano et Capitulo ejusdem, eorumque successoribus pro tempore existentibus pure propter Deum et in eleemosynam Donatione perpetua et irrevocabili que dicitur inter vivos donavimus et praesentium tenore donamus atque concedimus, totumque jus hujusmodi cum suis pertinentiis, privilegiis ac emolumentis, prout ad nos pertinet in dictam Ecclesiam Collegiatam in *Lyche* pleno jure transtulimus et praesentium tenore transferimus. In hujus rei

testimonium sigillum nostrum praesentibus est appensum. Datum *Stolzenfels* Ao Dni Millesimo quadringentesimo octavo. Sexta die Mensis Maji. (Aus einer Abſchrift).

k) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 199.

l) *Würdtwein.* l. c. p. 73. 78.

§. 39.

Hoheits=Amt Lich. d) Arnsburg.

Das Kloſter Arnsburg verdankt ſeine Entſtehung einer Stiftung, die im Jahr 1151 Konrad Herr von Hagen und Arnsburg und ſeine Gemahlin Luitgarde machten a). Sie beſtimmten nämlich ihre in der Nähe von Arnsburg gelegene Altenburg (locum, qui Aldenburg nuncupatur, castro Arnesburg vicinum,) zu einem Kloſter, und überließen dieſen Ort dem Abt von Siegberg, der ihnen denn auch aus ſeinem Kloſter einen Abt und Mönche zuſandte. Dem neuen Kloſter wurde die Capelle des Schloſſes Arnsburg, die das Recht der Taufen und Beerdigungen erhielt, übergeben. Auch bekam daſſelbe den Kirchſatz in Muſchenheim, und beträchtliche Güter. Der Name Colenhusen d. i. Kolnhauſen kommt bey dieſer Gelegenheit vor b).

Indeſſen war die Zeit der Verbreitung des Benedictiner=Ordens vorüber; das Kloſter ſchien nicht zu gedeihen. Kuno von Münzenberg, der Sohn Konrads und Luitgardens, beſtimmte daher ſein bisheriges Schloß Arnsburg ſelbſt zum Kloſter, und entſchloß ſich, daſſelbe dem Ciſtercienſer=Orden zu übergeben. Er kaufte den Abt von Siegberg ab, und wendete ſich an den Abt von Clairvaux, der die Schenkung annahm, und die fernere Beſorgung der Sache dem Abt von Eberbach auftrug. So kam nun das Kloſter Arnsburg zu Stande. Dies geſchah im Jahr 1174 c)

Die ſpätere Geſchichte des Kloſters iſt faſt blos die Geſchichte ſeiner Güter d).

Im Jahr 1313 wurde das Kloſter von der Peſt betroffen, daß darum die Mönche im benachbarten Walde wohnen mußten. Zwiſchen den Jahren 1422 und 1433 litt daſſelbe ſchwer durch die Feindlichkeiten mehrerer benachbarter Ritter, beſonders Konrads von Weitershauſen. Seine Höfe in Gülle und Burkhardsfelden wurden verbrannt. Man ſchätzte den Schaden auf 15,000 Gulden. Im Jahr 1437 überfiel Ruter von Reiffenberg das dem Kloſter gehörige Dorf Wickſtadt und trieb ſechshundert Schafe weg. Zugleich beraubte Heinrich von Schweinsberg daſſelbe ſeiner Pferde und ſeines übrigen Viehes. Der dreyßigjährige Krieg war dieſem Kloſter beſonders verderblich. Als nach der Schlacht bey Leipzig im Jahr 1631 das Schwediſche Heer ſich in dieſe Gegend verbreitete, flüchtete der neugewählte Abt Johann Adam Güll aus Grüningen bis nach Clairvaux, wo er auch die Weihe empfing. Selbſt die Kirche wurde ſammt allen Altären zerſtört, daß bis zum Jahr 1672 der Gottesdienſt in einer kleinen Capelle gehalten werden mußte. Nach der Schlacht bey Nördlingen kehrte der Abt zwar zurück. Aber das Kloſter war ſeitdem doch noch manchen Anfällen ausgeſetzt, und der Abt, der nur einen einzigen Gefährten hatte, mußte ſich einſt mehrere Monate verſteckt halten. Dies ſind die wichtigſten Ereigniſſe, deren Andenken in dem Kloſter geblieben e).

a) Th. I. S. 322.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 199. — Das Kloſter wurde bey ſeiner Entſtehung auch von den Nachbarn bedacht. Der Graf Wilhelm von Gleyberg verſtattete ihm, Holz aus dem Wieſecker Wald zu holen. *Ibid.* p. 203. coll. T. III. p. 1064.

c) *Ibid.* T. I. p. 263.

Digitized by Google

d) Eine eigene Schrift über die Geſchichte dieſes Kloſters iſt: Commentatio historica de antiquo Romanorum Castro Aquilae vulgo Arnsburg in Wetteravia, nunc inclyto s. Ordinis Cisterciensis Asceterio, occasione jubilaei sexcentenarii a. D. MCCLXXIV — publicae disquisitioni exhibita, Gissae. 4. Die Nachrichten ſind meiſt aus gedruckten Quellen, aber ohne Nachweiſung derſelben, geſchöpft. Was über Arnsburg als ein römiſches Castrum Aquilae vorgebracht wird, muß mit Nachſicht geleſen werden. Einiges iſt auch eingemiſcht, was ſich auf das Kloſter Weddinghauſen bey Arnsberg im Herzogthum Weſtfalen bezieht. — Unter denen, die das Kloſter bedachten, iſt der Biſchof Rudolf von Verden, wegen ſeines im Jahr 1367 errichteten Teſtaments nicht unmerkwürdig. Derſelbe war aus Friedberg gebürtig. (Wahrſcheinlich aus dem Geſchlecht der Rule oder Rühle. Wenigſtens nennt er im Teſtament den Rule in Frideberg, dictus zu dem Yſen Hude, ſeinen Oheim. Letzterer kommt auch 1380 als daſiger Schulteis unter dem Namen Rulo, dictus zu dem Yſern Hude, d. i. zum eiſernen Hute, ad pileum ferreum, vor). Rudolf beſtimmte Arnsburg zu ſeiner Begräbnißſtätte und ſtiftete daſelbſt eine Capelle, die mit ſechs ſchön verzierten Fenſtern (fenestris bene decoratis) verſehen werden ſollte. Unſtreitig ſind Fenſter mit gemalten oder aus buntem Glaſe zuſammengeſetzten Scheiben zu verſtehen. (Hierüber iſt zu vergleichen Breitkopf's Verſuch den Urſprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers und den Anfang der Holzſchneidekunſt in Europa zu erforſchen, Th. 1. S. 132. nebſt den daſelbſt angeführten Schriften). Er verordnete, daß einige Bücher, die er von dem Kloſter gehabt, demſelben zurück gegeben werden ſollten. Es waren: Decretum, Decretales, Sextus, Clementinae, Novellae ambae. Man ſieht auch hieraus, wie ſelten zu jener Zeit die Bücher waren. Rudolf war früher Propſt in Wetzlar. Karl IV. nannte ihn damahls ſeinen „Pfaffen und heimlichen Diener." Im Jahr 1365. wurde er Biſchof von Verden und Kanzler des Kaiſers. *Guden.* l. c. T. V. p. 311. Man ſagt, er habe bey Abfaſſung der goldenen Bulle die Feder geführt. Olenſchlager's Erläut. der gold. Bulle S. 390.

e) Aus der angeführten Commentatio de castro Aquilae. Auch wird daſelbſt bemerkt, daß eine Kirche des h. Kreuzes

außerhalb des Thores durch Wunder berühmt geweſen, daß aber, als die Frömmigkeit erkaltet und die heiligen Orte frevelnd profanirt, im Jahr 1623, die Verehrung des h. Kreuzes in die Kirche des Kloſters verlegt worden.

§. 40.

Stadt Butzbach.

Butzbach kommt unter Karl dem Großen bey Schenkungen an das Kloſter Lorſch mehrmals vor. Es heißt Botisphaden, doch auch Botinesbach. Außerdem findet man die Namen Botesphader marca und Butespachere marca. a). Das ſo oft in Verbindung mit Butzbach vorkommende Weiſel hat unſtreitig den Dörfern Hoch-Weiſel und Nieder-Weiſel die Entſtehung gegeben. Doch ſind wohl die meiſten Nachrichten auf das letztere zu beziehen b).

Butzbach kam von den Herrn von Münzenberg auf die von Falkenſtein c). Bis dahin war, wie es ſcheint, Butzbach unbedeutend; daher auch 1271 die Orte Münſter, Hoch-Weiſel u. a. nicht als zu Butzbach, ſondern als zu Münzenberg gehörig, beſchrieben werden d). Von dieſer Zeit an mußten ſich aber die Verhältniſſe ändern; denn Münzenberg, welches den Herrn von Münzenberg als Sitz gedient hatte und darum von ihnen gehoben worden war, behielten ſämmtliche Erben in ungetheilter Gemeinſchaft, — Butzbach dagegen kam ausſchließlich an die von Falkenſtein. Zur Stadt wurde Butzbach 1321 erhoben; Kaiſer Ludewig der Bayer verlieh dem edeln Mann Philipp von Falkenſtein dem Jüngeren für ſeine villa Butspach alle Rechte der Stadt Frankfurt. e). Im Jahr 1368 erhielt Butzbach von Philipp von Falkenſtein einen Vergünſtigungsbrief f).

Vom Falkenſteiniſchen Haus kam Butzbach an das Eppenſteiniſche, und ward, als dieſes ſich in zwey

Linien theilte, ebenfalls getheilt. Gottfried X. von der Münzenbergiſchen Linie verpfändete 1464 und 1468 das eine ſeiner Viertheile an Graf Otto von Solms für 26000 Gulden, und verkaufte es dieſem 1478 g). Das andere Viertheil verkaufte derſelbe ebenfalls 1478 nebſt zugehörigen Dörfern an Graf Philipp von Katzenellenbogen für 40,000 Gulden h). Der Antheil der Königſteiniſchen Linie kam nach dem Erlöſchen derſelben an Mainz, und wurde von dieſem 1595 für 26,000 Gulden an Landgraf Ludewig IV. verkauft i). Das Katzenellenbogenſche Viertheil war ſchon früher mit der Grafſchaft Katzenellenbogen an das landgräfliche Haus gekommen. Das Solmſiſche erkaufte endlich 1714 Landgraf Ernſt Ludewig.

Im Jahr 1468 erlangten die Eppenſteiner durch Tauſch von Fulda den Kirchſatz in Butzbach k), und im Jahr 1490 verwandelten ſie mit Theilnahme Otto's von Solms die daſige dem h. Marcus gewidmete Kirche in eine Collegiat-Kirche l).

a) Botesphaden, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 623. Botinesbach, T. II. p. 636. Boldespach, (verſchrieben,) T. II. p. 637. Botesphader marca, T. III. p. 258. Butespachere marca, T. III. 267. — Ueber die Ableitung dieſes Namens von den Bucinobanten vgl. Th. I. S. 39.

b) S. §. 37. Anmerk. d.

c) Im Jahr 1478 wurden der Stadt Butzbach ihre von der Grafſchaft und Herrſchaft Falkenſtein und Münzenberg hergebrachte Privilegien beſtättigt. Wenck's Urk. Th. I. S. 264. —

d) Grüsner's dipl. Beytr. Th. III. S. 199. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 179.

e) Wenck's Urk. Th. II. S. 280. — Karl IV. verſtattete denen von Falkenſtein 1349, daß ſie in ihrem Städtlein Butzbach von jedem geladenen Wagen zwölf Heller und von jedem geladenen Karren ſechs Heller, als Zoll und Wegegeld, nehmen dürften, ſtatt daß ſie bisher nur die Hälfte erhoben hatten; dafür ſollten ſie Wege, Brücken und Stege in der Stadt und außerhalb machen und beſſern. Daſ. S. 369. Derſelbe Kaiſer gab den

Digitized by Google

Falkenſteinern 1356 Zoll und Geleit zu Butzbach, um von jedem Pferde ſechs alte Heller zu erheben. Daſ. S. 384.

f) Wenck's Urk. Th. II. 436. Die Stadt ſoll, mit Ausnahme des nächſten Jahres, jährlich nicht mehr geben als 200 Pfund Heller, die zur Bezahlung der Burgmänner zu verwenden; ſie ſoll keines Jahrs um Beede, Geſchoß oder Steuer, höher gedrängt oder gezwungen werden, ſondern frey ſeyn nach Frankfurter Freyheit. Sie ſoll aus ſonderlicher Gnade der Lieferung der Pferde zum Krieg entladen ſeyn, da ihr bisher nach Gelegenheit des Kriegs Pferde aufgeſetzt worden; doch ſoll ſie zu den Kriegen treu behülflich ſeyn und mit der Glocke ausziehen, wenn es Noth iſt und ſie es geheißen wird. Es ſoll von der Herrſchaft kein Bannwein in der Stadt geſchenkt werden. Es ſollen keine Bürger gefreyet werden, außer vier, ein Centgrafe, ein Hunnervogt, und zwey andere, die aber doch um der Stadt Noth von den Bürgermeiſtern gepfändet werden dürfen; dieſe ſollen übrigens nicht an der Stadt Wälder und Feld dringen. Auf Güter, die von der Herrſchaft an Bürger verpfändet und derſelben dienſtbar, ſoll von den Amtleuten unter Zuziehung der Bürgermeiſter mögliche, (d. i. erträgliche) Beede geſetzt werden. Jeder Bürger ſoll mit den Seinen frey abziehen dürfen. Wenn die Herrſchaft einen bürgerlichen Bau unternimmt, ſoll die Stadt keine Steuer hierzu geben. — Der hier erwähnte Hunnervogt d. i. Hühner-Vogt hatte das Geſchäft, die an die Herrſchaft zu entrichtende Hühner zu erheben, nämlich Rauch-Hühner von den Feuerſtellen, Leib-Hühner von den Leibeigenen, Zins-Hühner von verliehenen Gütern. Wahrſcheinlich war aber hiermit die Erhebung anderer Abgaben verbunden.

g) *Senkenberg. Select.* T. VI. p. 100. — Im Jahr 1470 nennt ſich Otto von Solms „in Kaufs Weiſe auf einen Wiederkauf Herr zu Butzbach." Wenck's Urk. Th. II. S. 490.

h) Lünig's Reichs-Archiv Spicil. sec. Th. II. S. 1366.

i) Ledderhoſe's kl. Schriften Th. III. S. 123. In der *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb-Rechtens, die Grafſchaft Königſtein belangend, Beyl. S. 39. wird 33,000 Gulden angegeben.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 792.

l) Wenck's Urk. Th. II. S. 490. — „Daß die Parkirch ſant Marcs vnſer Stadt Butzbach vorgenant, offgericht iſt in eynen Stifft (für) Priſter vnd Clerken, dye in gemein ſünder

(gemeinſamer) Eigenſchaft leben, nach Wiſe vnd Inſetzung der Huſer der heyligen Drivaltigkeyt zu Sprinckborn zu Münſter, vnd ſant Michael zu Wydenbach zu Collen, rc.“ — Es waren dies regulirte Kanoniker nach dem Muſter der Stiftung des Niederländers Gerhard Groot, (Gerhardus Magnus,) die 1386 zu Windeſem bey Zwoll begründet wurde. Nach dieſem Muſter war 1400 ein ähnliches Haus bey dem Springbrunnen (ad fontem salientem) zu Münſter und bald nachher ein anderes auf dem Weitenbach zu Köln angelegt worden, die daher hier als Vorbilder des Butzbacher Kugelhauſes genannt ſind. Kugelherrn nannte man nämlich hier die Mitglieder dieſes Vereins, und darum ihre Häuſer Kugelhäuſer, weil ſie ſich durch eine beſondere Kopfbedeckung, die Kogel genannt wurde, auszeichneten. Das Wort Kogel hat auch Luther bey Ezech. XXIII. 15. gebraucht. Ueber dieſes Wort und ſeine Verwandtſchaft ſind Wachter's Gloſſar und Adelungs Wörterbuch unter Kogel zu vergleichen. Im Niederteutſchen war ehedem Kagel, auch Gugel. S. Bremiſch-niederſächſ. Wörterbuch Th. II. S. 714. Nach den vorliegenden Beſchreibungen war ſich dieſe Kopfbedeckung nicht immer gleich. — Die Abbildung eines Kugelherrn unter dem Namen regulirter Chorherr von der Congregation zu Windesheim, findet ſich in Helyot's Geſchichte aller Kloſter- und Ritter-Orden, überſ. Th. III. S. 410. und in Schwan's Abbildung der Geiſtl. Orden, Nro. 85. — Ueber die Geſchichte dieſer Verbindung iſt in Haas' heſſ. Kirchengeſch. S. 376. mehr geſammelt, als man dort ſuchen ſollte. Im Jahr 1477 ſtiftete Heinrich im Hoff genannt Rode zu Marburg ebenfalls ein Kugelhaus am Fuß des Berges zum Löwenbach. Und zwar auch ad instar ecclesiarum, collegiorum seu domorum Fontissalientis et in Widenbach, ac S. Martini inferioris Wesaliensis. * Ayrmann's Hiſt. des Kugelhauſes zu Marburg, in *Kuchenbecker*. Anal. T. VII. p. 1. Wegen einer änlichen Stiftung in Kaſſel vgl. Haas am a. O. S. 399. — Daß die Mitglieder dieſer Verbindung ſich mit Wiſſenſchaften abgegeben, iſt nicht unbekannt. Bey Ayrmann am a. O. S. 56 lieſt man eine Urkunde von 1513, nach welcher die Marburger Kugelherrn den daſigen Obſervanten Barfüßer-Ordens acht große Bücher abgeſchrieben, und dafür

zweyhundert acht und fünfzig Gulden, einen Ort, (ein Viertheil eines Guldens,) zu fordern hatten. Unwahr iſt, was Winkelmann (Th. 1. S. 189.) ſagt, daß auf der Bibliothek des Butzbacher Kugelhauſes mehrere Bücher ſeyen, die der berühmte Gabriel Biel mit eigener Hand geſchrieben. Allerdings gehörte Biel eine zeitlang dieſem Kugelhauſe an. Allein unter jenen Büchern (die ſich jetzt in Gießen befinden,) ſind nur ungefähr zehen, in welche Biel ſeinen Namen als den des Beſitzers eingeſchrieben hat. Die ganze Bücherſammlung iſt von geringem Werth und beſchränkt ſich faſt blos auf das Fach der ſcholaſtiſchen Theologie.

§. 41.

Amt Butzbach. a) Münzenberg, Treis.

Treis, das zur Unterſcheidung Treis-Münzenberg genannt wird, gehört ebenfalls zu den Ortſchaften, die zu den Zeiten Karls des Großen vorhanden waren. Es wird ausdrücklich als an dem Fluß Wetter gelegen bezeichnet a).

Ueber die Entſtehung Münzenberg's ſpricht eine Urkunde von 1226. Der Abt Konrad von Fulda erzählt in derſelben, daß er mit dem verſtorbenen Konrad von Arnsburg, dem Vater Kuno's von Münzenberg, einen Tauſch gemacht, und demſelben den Berg Minzenberc, gegen ein Gut (mansus unus) zu Gulle (Hof-Güll) überlaſſen habe b). Da Münzenberg hier ein Berg genannt wird, ſo ſieht man, daß zur Zeit des Tauſches noch keine Gebäude und Befeſtigungen daſelbſt angelegt waren; auch würde ſonſt Ein mansus kein Aequivalent geweſen ſeyn. Da aber Kuno den Namen von Münzenberg führt, während ſein Vater von Arnsburg heißt, ſo offenbart dies ferner, daß nunmehr die daſige Burg angelegt war. Der Abt Konrad erhielt 1222 dieſe Würde; früher alſo kann der gedachte Tauſch nicht ſtatt gehabt haben.

Im dreyzehnten Jahrhundert erhielt Münzenberg ſtädtiſche Rechte. Wann aber, iſt noch im Dunkeln. Ein daſiger Schulteis kommt ſchon 1231 vor. c). Nicht unmerkwürdig iſt, daß ſchon in dem Jahr 1244 die Wittwe Heinrich's von Lich genannt Zahn (Dens) ihre Apotheke zu Münzenberg dem Kloſter Arnsburg ſchenkte d). Wenn auch hier keine Apotheke in der jetzigen Bedeutung des Namens gemeint iſt, ſo ſetzt die Nachricht doch voraus, daß damahls bereits ſtädtiſche Gewerbe daſelbſt ſtatt fanden e).

Als das Haus der Herrn von Münzenberg im Jahr 1276 ausgegangen, beſtättigten die Erben der Stadt Münzenberg ihre Freyheiten und Rechte, mit denen ſie begründet worden. Namentlich auch, daß Burg, Stadt und Bürger nie ſollten getheilt, ſondern gemeinſchaftlich als ein untheilbares Ganze von allen beſeſſen werden f).

Es waren die von Hanau, von Falkenſtein, von Weinsberg, von Pappenheim, und von Schöneberg, denen damahls die Münzenbergiſche Verlaſſenſchaft zufiel. Den Falkenſteinern gelang es zwar, die übrigen Theile mit Ausnahme des Hanauiſchen an ſich zu bringen. Aber nach ihrem Erlöſchen folgten neue Abtheilungen, wobey jedoch der gemeinſchaftliche Beſitz von Münzenberg ſtets feſt gehalten wurde. So kam es denn, daß bis zum Jahr 1806 Hanau drey Achttheile, Solms-Braunfels fünf Sechzehntheile, Stollberg fünf Vierundzwanzigtheile, Solms-Laubach fünf Achtundvierzigtheile beſaß g). Treis war wieder anders getheilt; Hanau beſaß die Hälfte, Solms-Braunfels und Solms-Laubach jedes ein Viertheil h).

Münzenberg hatte anfangs, wie bey Burgen gewöhnlich war, nur eine Capelle. Philipp von Münzenberg (von Falkenſtein) übergab 1291

dem Antoniter-Hauſe zu Grünberg den Kirchſatz zu Ober-Ohmen unter der Bedingung, daß zwey Prieſter deſſelben in dieſer Capelle den Gottesdienſt beſorgen und in der Stadt (Oppidum) Münzenberg wohnen ſollten i). Im vierzehnten Jahrhundert trifft man daſelbſt einen Pleban, einen Frühmeſſer und mehrere Altariſten k). Die Kirche zu Treis wurde 1323 von Ulrich von Hanau dem Kloſter Arnsburg einverleibt l).

a) Treise super fluvio Wetdereiba, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 629. Treisere marca. T. III. p. 263. Dreisere marca super fluvium Weterahe. T. III. p. 265. (Treisa. *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296. 233).

b) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1092. — Der Name Minzenberg iſt wahrſcheinlich von Minzo, dem abgekürzten Meinrich. (Wie Hinzo, Hinz, Heinz, das abgekürzte Heinrich iſt). — Das Wappen der Herrn von Münzenberg enthielt aber einen blätterigen Stengel zwiſchen zwey Thürmen, der wohl an Münze (Mentha) erinnern ſollte. — Das erwähnte Gut zu Gulle wurde von dem Abt Konrad dem Kloſter Arnsberg geſchenkt, und hieraus iſt wohl der Hof Güll hervorgegangen.

c) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1101. — Eine mit dem Siegel der Stadt Münzenberg bekräftigte Urkunde von 1279 ſteht *Guden.* l. c. T. II. p. 205. Eine andere von 1306. *Ibid.* T. III. p. 32.

d) *Guden.* l. c. T. V. p. 8.

e) Die ausgedehnte Bedeutung, die Apotheca, (auch Potheca, Botica u. ſ. f.) hatte, wird ſchon aus dem franzöſiſchen Boutique und dem italiäniſchen Boteca, die hieraus entſtanden ſind, offenbar. In Wetzlar kommt 1233 ein Wigandus inter apothecas vor. Wenck's Urk. Th. II. S. 149. Ein Wernhardus sub apothecis daſelbſt 1286. *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 88. Der Gebrauch der Mehrzahl entſcheidet hier ſchon, daß nicht an Apotheken in der jetzigen Bedeutung des Namens zu denken ſey, ſondern wahrſcheinlich an Spezerey-Läden. In Teutſchland und Frankreich ſind erſt im fünfzehnten Jahrhundert Apotheken angelegt worden. Die erſte in Berlin iſt 1488 entſtanden. Beckmann's Beytr. zur Geſch. der Erfindung. Th. III. S. 489.

Digitized by Google

Möhſen's Geſch. der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg S. 372.

f) Kopp's Proben des Lehen-Rechts Th. II. S. 378. Grüsners Dipl. Beytr. Th. III. S. 183. Folgendes wurde noch ferner verſprochen. Die Bürger (Cives) ſollen ſechs Jahre frey ſeyn von allen Abgaben; wenn nachher die Ganerben derſelben nicht entbehren können, ſollen jährlich zu Michaelis zwanzig Mark und nicht mehr gefordert werden; die Bürger (Burgeri) dürfen auswärts und innerhalb Ehen eingehen, ihre Söhne und Töchter verloben, wie es ihnen zuträglich ſcheint; wenn einer der Bürger (Burgenses) aus der Stadt wegziehen will, ſo ſoll es ihm, wenn er ſeine Schulden bezahlt, unverwehrt ſeyn; wer ſich eines Vergehens ſchuldig macht, ſoll es nach den alten Rechten der Stadt verbüſen; die Abgabe, welche Ungelt genannt wird, ſoll mit der Ganerben gutem Willen zum Bau und zur Befeſtigung der Burg, der alten und neuen Stadt, verwendet werden.

g) *Sames* Delineatio Juris publici Münzenberg. p. 19.

h) *Ibid.* p. 4.

i) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 845. T. II. p. 261.

k) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 80.

l) *Ibid.* p. 88. sequ. Auch der Abt von Fulda mußte ſeine Einwilligung geben für den Fall, daß dieſe Kirche etwa durch Lehens-Verband oder auf andere Weiſe von dem Kloſter abhängig ſey. Offenbar hatte ſich noch eine dunkle Rückerinnerung, daß das Kloſter hier ehedem begütert geweſen, erhalten.

§. 42.

Amt Butzbach. b) Uebrige Ortſchaften.

Die kirchliche Verfaſſung im vierzehnten Jahrhundert war folgende. Münſter, Monstir, hatte eine Pfarrkirche; Hoch-Weiſel, Hoenwissel, eine hierher gehörige Tochterkirche a). Oppershofen, Oppirshofin, und Rockenberg, Rockinberg, waren ebenfalls mit Pfarrkirchen verſehen. Die letztere war dem Kloſter Marienſchloß einverleibt. b) und zwar zufolge einer Schenkung Gottfried's V. von Eppenſtein, der von 1306 bis 1342 vorkommt, und dieſen Kirchſatz von den Pfalzgrafen bey Rhein

zu Lehen getragen hatte c). Die Kirche oder Capelle zu Langenhayn und die Capelle zu Ziegenberg gehörten zu Ober-Mörle.

Im Jahr 1478 verkaufte Gottfried X. von Eppenſtein, mit dem ſchon erwähnten Viertheil von Butzbach, an Philipp von Katzenellenbogen für 40,000 Gulden frankfurter Währung: das Schloß Ziegenberg ganz, Burg, Thal, mit allen Zugehörungen und Nutzungen, — die Dörfer Oſtheim, Hoch-Weiſel, Langenhayn, Münſter, Fauerbach, Burchoffen, (nicht mehr vorhanden,) mit allen Renten, Gebrauchungen und Obrigkeiten, und beträchtlichen Gütern und Gefällen d).

Rockenberg und Oppershofen kamen nach dem Erlöſchen des Eppenſteiniſchen Hauſes an das Erzſtift Mainz, e) in deſſen Beſitz ſie bis in die neuere Zeit verblieben.

Der Urſprung des bey Rockenberg gelegenen Ciſtercienſer-Jungfrauen-Kloſters Marienſchloß, (Mergenschloſs,) iſt noch unbekannt. Aber wahrſcheinlich iſt unter den Münzenbergiſchen Erben der Stifter oder die Stifterin zu ſuchen. Daß ihm die Kirche zu Rockenberg gehörte, kam ſchon vor. Auf Anſprüche an die Kirche zu Oppershofen verzichtete es 1368 f). Wegen des Rufs der Verſchwendung und Ausſchweifung, der ſich gegen die daſigen Nonnen verbreitete, ließ der Erzbiſchof Adolf II. im Jahr 1466 eine Viſitation deſſelben vornehmen, bey welcher die bisherigen Nonnen aus dem Kloſter vertrieben und andere eingeſetzt wurden g). Bey einer Viſitation im Jahr 1678 fand man dies Kloſter als das ärmſte unter allen, aber die Nonnen am bereitwilligſten zum Gehorſam h) Es beſtand bis in die neueſte Zeit.

Digitized by Google

a) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T: III. p. 10. coll. 47.

b) *Ibid.* p. 65.

c) *Ibid.* p. 68. — In einer ungedruckten Urkunde von 1368 bekennen Suster *Getzele* Aptissin des Closters *Marien Slosse* vnd der Convent daselbst, daß um der Gnade willen, die ihnen Herr Eberhard von Eppenſtein gethan habe mit der Kirche zu *Rockinberg*, er und ſeine Erben ymmer ewiclichen eine Prunde geben sollent vnd mogent, weme sie wollent, *vsgenommen Graffen vnd Herrn.*

d) Lünig's Reichs=Archiv Spicil. secul. Th. II. S. 1366.

e) *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb=Rechtens — die Grafſchaft Königſtein belangend, Beyl. S. 38.

f) Auszug einer ungedruckten Urkunde von 1368. Wir Suster *Getzele* Aptissin des Closters zu *Marien Slosse* vnd der Convent daselbst gemeinlichen irkennen, — dafs wir also von des Kirchsatzes wegin zu *Oppershoven* nicht zu schicken noch zu thun sollen haben, ader zu lyhen, ader zu geben, sunder uns. Herre Hr. *Ebirh.* *Herre zu Eppinstein* vnd sin rechlichin Erbin sie eweclichin lyhen sollent vnd geben.

h) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 783.

h) *Ibid.* T. II. p. 452.

§. 43.
Stadt Friedberg.

In der Nähe von Friedberg war ein Reichsforſt, deſſen früherer Umfang ſich aus den Grenzen des dazu gehörigen Wildbannes ermeſſen läßt. Dieſer erſtreckte ſich bis an die Brücke bey der Spitals=Kirche a). Der Name Friedbergs kommt 1217 zum erſtenmahl vor, wo es jedoch ungewiß bleibt, ob er nicht bloß die Burg bezeichnet, weil die Burgen gewöhnlich älter ſind als die Städte b). Die Kirche zu Friedberg erſcheint 1251 als eine Tochterkirche der zu Straßheim. Die Behauptung darf daher nicht befremden, daß dieſe Stadt auf kein hohes Alter Anſprüche machen könne. Dies um ſo weniger, da es urkundlich gewiß iſt, daß eine

andere wetterauiſche Reichsſtadt, Gelnhauſen, von Friedrich Barbaroſſa erſt im Jahr 1170 bey der daſigen Burg angelegt worden c). Eine alte Nachricht, auf die ſich aber nichts ſtützen läßt, ſagt, daß Friedberg von Friedrich II. im Jahr 1211 begründet worden d).

Die älteſten Vergünſtigungs-Urkunden, die Friedberg betreffen, ſind von König Richard vom Jahr 1257. Durch die eine verſpricht derſelbe, keine Befeſtigung und kein Schloß innerhalb der Ringmauern der Stadt anzulegen, — und, im Fall, daß ein anderer König gewählt werde und der Papſt die Friedberger vom Gehorſam gegen ihn freyſpreche, denſelben die ihm geleiſtete Huldigung zu erlaſſen e). Rudolf von Habsburg beſtättigte der Stadt nicht blos ihre Freyheiten überhaupt, ſondern gewährte ihr zugleich das Vorrecht, daß ihre Bürger vor keine auswärtige Gerichte ſollten gefordert werden können f). Derſelbe gab ihr auch die Verſicherung, daß alle, innerhalb der Mauern der Stadt gelegene Güter, welche bisher Steuer oder Beede (sturam seu precariam) entrichtet, wenn ſie in andere Hände, ſey es Geiſtlicher oder Anderer irgend eines Standes gekommen, die Steuer oder Beede ferner entrichten ſollten g). Seit Rudolfs Zeiten hat man Nachrichten von Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Burg. (Das Nähere hierüber bey der Burg).

Schon im Jahr 1226 war Friedberg bedeutend genug, um mit den Städten Mainz, Bingen, Worms, Speyer, Frankfurt und Gelnhauſen, in einen Bund gegen das Erzſtift Mainz zu treten. König Heinrich vernichtete dieſen Bund. Das Nähere iſt, leider, nicht bekannt h). Seitdem findet man Friedberg und die drey andere wetterauiſche Reichsſtädte Frankfurt, Gelnhauſen und Wetzlar, gewöhnlich im Ein-

verſtändniß, und bald unter ſich, bald noch mit andern Städten verbündet, um ſich zu ſchützen und den Landfrieden zu erhalten. Sie hatten Theil an dem rheiniſchen Bunde i). Wahrſcheinlich waren ſie auch unter den Städten, die ſich 1256 in Mainz verbündeten, ſich gerüſtet zu halten, und keinen König annehmen, der nicht von den Kurfürſten einſtimmig erwählt worden k). Eine änliche Verbindung wurde 1273 zwiſchen Mainz, Worms, Oppenheim und dieſen vier wetterauiſchen Städten geſchloſſen l). Im Jahr 1278 verbanden ſie ſich mit mehreren Städten am Rhein und einigen Fürſten, den Landfrieden zwey Jahre lang aufrecht zu erhalten m). Im Jahr 1280 ſchloſſen die vier Städte eine engere Verbindung unter ſich n). Im Jahr 1340 wurde dieſelbe erneuert o). Im Jahr 1349 verbündeten ſich Frankfurt, Friedberg und Gelnhauſen, (aber nicht Wetzlar,) abermahls. Frankfurt ſollte dreyzehen Gewappnete ſtellen, Friedberg zehen, Gelnhauſen ſieben p). Im Jahr 1350 verſtattete Karl IV. den vier Städten, eine Verbindung gegen Straßenräuber und Pfänder einzugehen q). Im Jahr 1364 erneuerten die vier Städte die frühere Verbindung r). Im Jahr 1382 traten die vier Städte in Verbindung mit Mainz, Strasburg, Worms, Speyer, Hagenau, Weißenburg, Schlettſtadt, Ehnheim, Pfeddersheim s). Im Jahr 1385 waren ſie unter den fünf und fünfzig Städten, die in Koſtnitz ein Schutz=Bündniß auf neun Jahre ſchloſſen t).

Manches andere offenbart auch, in welchem Anſehen dieſe Städte ſtanden. Als 1281 Rudolf von Habsburg einen Streit zwiſchen dem Erzbiſchof von Mainz und den Grafen von Spanheim beylegte, bedrohete er die letzteren zugleich, daß, wenn ſie nicht Frieden halten würden, er, mit den Städten Frankfurt, Friedberg, Wetzlar, Gelnhauſen, Oppenheim, Weſel und Boppart, dem

Erzbiſchof Hülfe leiſten werde u). Um dem Kloſter Retters Sicherheit zu gewähren ſtellte es 1346 Ludewig von Bayern unter den Schutz des Landvogts der Wetterau und der Städte Frankfurt, Gelnhauſen, Wetzlar und Friedberg x).

Ueber die Kirche zu Friedberg hat man eine Urkunde König Wilhelm's von 1251. Derſelbe verſpricht in derſelben, daß die Kirche oder Capelle zu Friedberg, welche eine Tochter der Kirche zu Straßheim ſey, derſelben angehören ſolle y) Dieſe Urkunde erhält erſt dann Bedeutung, wenn man vorausſetzt, daß von der eigentlichen Kirche der Stadt die Rede iſt, die ſich damahls, weil Friedberg eine Stadt des Reichs war, von ihrer Mutterkirche unabhängig machen wollte, ſo wie überhaupt die Capellen und Tochterkirchen gewöhnlich nach Unabhängigkeit ſtrebten. Einer Burg ſo nahe erwartet man ohnehin in früheren Zeiten keine Kirche, ſondern höchſtens eine Capelle.

Der Hochaltar der h. Jungfrau ward 1306 eingeweiht z). Den Kirchſatz ſchenkte Ludewig von Bayern 1314 dem Kloſter auf dem Ruprechtsberg bey Bingen. Die von Buches, die denſelben zu Lehen trugen, leiſteten 1320 Verzicht. Die Kirche wurde 1324 dem Kloſter einverleibt aa). Daß ſpäter hier der Sitz des Land-Dechanten war, kam ſchon vor bb). Eine der h. Katharina gewidmete Capelle oder Kirche war ſo gelegen, daß ſie bey Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Burg von den Bürgern als ein befeſtigter Punkt gebraucht werden konnte. Nach einem Söhne-Brief Ludwig's des Bayern von 1332 ſollte um deswillen damahls ſchon dieſe Capelle abgebrochen werden cc). Es geſchah jedoch erſt 1525, wo bey neu ausgebrochenen Streitigkeiten die Stadt den kürzeren gezogen dd). — Friedberg hatte ein Kloſter für Auguſtiner-Ere-

miten, eins für Franciscaner, (Barfüßer genannt,) und eins für Jungfrauen, deren Ordeu man ſelbſt nicht kennt ee).

a) *Senkenberg.* Select. T. I. p. 204.

b) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 18. — Nach der Sage ſoll Friedberg einſt bedeutender als Frankfurt geweſen ſeyn; der Geſchichte iſt dies jedoch völlig entgegen.

c) Lünig's Reichs-Archiv Pars spec. Contin. IV. Th. I. S. 784.

d) *Senkenberg.* l. c. p. 284. — Im Jahr 1273 beſtättigte Rudolf von Habsburg der Stadt Friedberg die Rechte und Freyheiten, die ſie von Friedrich II. und andern vor ihm erhalten. Dilectis fidelibus nostris civibus de Friedeberg omnia jura, libertates et gratias a magnae recordationis inclyto *Friderico*, Imperatore Romanorum, antecessore nostro, *et aliis ante ipsum Fridericum*, prout ipsis civibus juste et rite sunt traditae et concessae, — confirmamus. Lünig am a. O. S. 729. Auf die Kanzleyformel et aliis ante ipsum Fridericum darf man nichts bauen. Die Stelle ſcheint vielmehr dafür zu ſprechen, daß keine ältere Vergünſtigung als von Friedrich II. namhaft gemacht werden konnte. Vgl. die Urkunden, die Frankfurt von Rudolf und Adolf erhalten. *Privilegia* der Reichsſtadt Frankfurt S. 7. 9.

e) Lünig am a. O. S. 728. Gleichlautende Urkunden erhielten Frankfurt und Wetzlar. Lünig S. 560. *Guden.* Syllog. p. 475. (S. oben S. 31.). — Durch die andere Urkunde verſpricht Richard, daß durch ihn keiner der Bürger gezwungen werden ſoll, ſeine Tochter, Nichte oder Anverwandtin wider ſeinen Willen zu verheirathen. Die Städte Frankfurt, Wetzlar und Gelnhauſen erhielten ebenfalls gleichlautende Urkunden. Lünig S. 786. *Guden.* l. c. p 474. Schon 1232 hatten die vier wetterauiſchen Reichsſtädte dieſelbe Zuſicherung von König Heinrich, dem Sohn Friedrich's II. bekommen. Lünig S. 5. Hiervon noch in der Folge.

f) Lünig am a. O. S. 729. — Schon 1272 hatten die Bürger in Grünberg daſſelbe Vorrecht von Landgraf Heinrich I. erhalten. Th. I. S. 225 Beyſpiele änlicher Vergünſtigungen ſind geſammelt bey *Datt.* de Pace publica p. 4.

g) Lünig am a. O. S. 730. Die Urkunde Adolf's bezieht ſich auf eine frühere von Rudolf, die aber nicht mehr vorhanden iſt. — Die Mauern der Städte umſchloſſen damahls oft Aecker,

Digitized by Google

Wieſen, Weingärten. Um ſo weniger darf der beträchtliche Umfang der alten Friedberger Mauern auffallen.

h) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 494. Volumus etiam Confederationes ſive Juramenta, quibus ſe civitates Maguntia, Pinguia, Wormatia, Spira, Franckinvort, Geylinhusen, Frideberc, in prejudicium eccleſie Maguntine invicem obligarunt, reſcindi penitus et in irritum revocari.

i) *Leibnit.* Cod. Jur. gent. Mantiſs. p. 96.

k) *Leibnit.* l. c. p. 97. Olenſchlager's Erläuterung der gold. Bulle Beyl. S. 56.

l) *Guden.* Syllog. p. 476. Olenſchlager am a. O. S. 57.

m) Lünig's Reichs-Archiv Pars ſpec. Contin. IV. Th. I. S. 5.

n) *Guden.* Syllog. I. p. 480. — Vielleicht iſt hierher die Nachricht in *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 213. zu beziehen.

o) Lünig am a. O. S. 13. Im Jahr 1336 erließ Ludewig von Bayern einen Brief, daß, wenn dieſe vier Städte in Noth ſeyen, Herren, Ritter und Knechte, ihnen helfen ſollten. Daſ. S. 12. Im Jahr 1344 gab ihnen derſelbe die Erlaubniß, ſich mit Herren, Rittern und Knechten zu verbinden, und angriffsweiſe zu Werke zu gehen. Daſ. S. 15.

p) Daſ. S. 1434.

q) Daſ. S. 17.

r) Daſ. S. 1435 Im Jahr 1366 wiederholte Karl IV. die Erlaubniß, ſich mit Herren, Rittern und Knechten zu verbinden. Daſ. S. 27.

s) Daſ. S. 1440.

t) Daſ. S. 39.

u) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 782.

x) *Ibid.* T. III. p. 808. — Der Schutz des Kloſters Altenburg bey Wetzlar wurde 1309 von Heinrich VII. und 1324 von Ludewig von Bayern den Städten Wetzlar und Friedberg aufgetragen. *Ludolf.* obſervat. forens. T. II. App. p. 415. 417.

y) *Joannis* Spicileg. p. 459. Gratum eſt nobis, et volumus, quod eccleſia ſive cappella in Frideberg, que filia eſt eccleſie matricis in Straſsheym, ipſi matrici eccleſie attineat de cetero, ſicut attinere dicitur, pleno jure, quia in jure ſuo nulli eccleſie volumus prejudicium generare. Von der Kirche zu Straßheim, die ein anſehnliches Gebiet hatte, kommt unten das nähere vor. — Es iſt übrigens hier nicht von der jetzi-

Digitized by Google

gen Friedberger Kirche, als Gebäude, die Rede. Dieſe entſtand wahrſcheinlich erſt, nachdem die Abhängigkeit von der Straßheimer Kirche aufgehört hatte. Sie iſt wohl die merkwürdigſte Kirche in der Provinz Ober=Heſſen. In unſers verdienſtvollen Moller's Denkmählern der teutſchen Baukunſt findet man Heft III. den Grundriß dieſer Kirche, und Heft VI. die Anſicht einer Halle

z) *Senkenberg.* Select. T. I. p. 282. Dort werden auch die daſelbſt befindlichen Reliquien verzeichnet.

aa) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 23. sequ.

bb) S. Th. I. S. 192.

cc) Lünig's Reichs=Archiv Pars spec. Contin. III. Abth. III. S. 106.

dd) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. II. S. 137.

ee) *Koenig.* Diss. de Capitulo Friedberg. — Dort werden außer der Hauptkirche und den Kloſterkirchen, noch folgende aufgezählt: Capelle des h. Michaels auf dem Kirchhof der Pfarrkirche, Kirche des h. Geiſtes im Hoſpital vor dem Uſſer=Thor, Kirche der h. Barbara vor dem Fauerbacher Thor, Kirche des h. Leonhards vor dem Mainzer Thor.

§. 44.

Burg Friedberg.

Wie an dem Rande des Büdinger Reichsforſtes die Reichsburg Gelnhauſen, ſo ſcheint am Rande des Friedberger Reichsforſtes die Reichsburg Friedberg entſtanden. Jene war früher als die Stadt, ſo wahrſcheinlich auch dieſe. Die erſte Erwähnung des Burggrafen und der Burgmanne zu Friedberg iſt vom Jahr 1217, wo alſo dieſe Burg ſchon beſtand a).

Kaiſer Friedrich II. machte damahls denſelben, ſo wie dem Schulteiſen zu Frankfurt und allen Getreuen des Reichs in der Wetterau bekannt, daß er Ulrichen von Münzenberg ſeine Grafſchaft und alle Güter, deren ſein Vater und Bruder ſich verluſtig gemacht, wiedergegeben habe, und gebietet, ihn im Beſitze nicht zu ſtören. Dieſer Kaiſer trug auch dem Burggra=

Digitized by Google

ſen und den Miniſterialen des Reichs in Friedberg auf, das Kloſter Arnsburg und deſſen Güter zu ſchützen b). Daß dieſe Burgmannſchaft zu jener Zeit von Bedeutung war, iſt hier genugſam beſtättigt.

Dafür ſpricht aber auch eine Urkunde des Königs Wilhelm von Holland, wodurch dieſer die Burgmänner von Entrichtung der Heerſteuer bey Zügen über die Alpen, ſo wie von perſönlicher Theilnahme, falls es nicht aus gutem Willen geſchehe, frey gibt c) — Aus den nächſtfolgenden Zeiten iſt nichts erhalten. Im Jahr 1275 verſicherte Rudolf von Habsburg dem Burggrafen und der Burgmannſchaft das Schutzgeld von den daſigen Juden, welches aber nicht über 130 Mark Kölniſcher Pfennige erhöht werden ſollte d). Wahrſcheinlich trug dies bey, die Stadt gegen die Burg zu erbittern; aber andere Urſachen ſcheinen ebenfalls mit eingewirkt zu haben. Genug, die Stadt überfiel kurz nachher die Burg, und zerſtörte dieſelbe. Sie flehte hierauf die Gnade des Kaiſers an, und Rudolf von Habsburg erließ ihr im Jahr 1276 die Strafe e). In den nächſten Wochen wurde auch von demſelben Reinhard von Hanau zum daſigen Burgmann aufgenommen f). Es ſcheint, daß die Burgmannſchaft hiervon eine Beeinträchtigung ihrer Rechte und Freyheiten befürchtete. Wenigſtens gab er ihr im Jahr 1285 die Zuſicherung: ihr keinen Edlen oder Herrn zum Caſtellan zu ſetzen, ohne ihre Beyſtimmung und Einwilligung g). Im nämlichen Jahre hatte derſelbe neue Streitigkeiten zwiſchen Stadt und Burg beygelegt. „Die Bürger — heißt es in der Urkunde — ſollen die Burg nicht zerſtören, die Burgmänner nicht aus derſelben vertreiben, die Burg nicht einnehmen, u. ſ. f. — dagegen ſollen aber auch die Burgmänner (milites) die Stadt nicht zerſtören, nicht die Bürger aus derſelben vertreiben, nicht

gemeinſchaftlich die Stadt angreifen u. ſ. f. Am ſelbigen Tage hatte Rudolf auch der Burg die Hälfte des Ungeltes der Stadt zum Bau und zur Ausbeſſerung der Burggebäude überlaſſen h). Zwey Jahre ſpäter erhielten die Burgmänner von demſelben die Vergünſtigung, außer dem kaiſerlichen Hofgerichte vor Niemand, als vor dem Burggrafen, zu Recht zu ſtehen i)

Als nach Rudolfs Tode der Mainziſche Erzbiſchof Gerhard damit umging, den Grafen Adolf von Naſſau auf den Thron zu erheben, ſchloß er 1291 einen Vertrag mit der Burgmannſchaft, (universitas castrensis Castri in Fridberg,) daß ſie, bis ein König gewählt ſey, ihm eben ſo gehorche, wie einem König, wogegen er derſelben ſeinen Schutz verſprach k). Auch dieſes verräth die damahlige Wichtigkeit dieſer Burg. Unter den Bedingungen, zu welchen ſich Adolf gegen Gerhard verſtanden, war auch die, daß er ſeinen Vetter Siegfried von Eppenſtein zum Burgmann in Friedberg beſtellen und demſelben zwölf Huben Landes zu Ockſtadt als Burglehen verleihen wolle l). Schwerlich, daß dies mit Beyſtimmung der Burgmannſchaft geſchah. Adolf beſtättigte ihr zwar 1292 die Hälfte des Ungeltes der Stadt; m) aber er beſtellte doch auch 1297 noch einen Burgmann von hohem Adel, nämlich Konrad von Trimberg, wahrſcheinlich um ſich der Burg deſto mehr zu verſichern n)

Welche Parthey bey dem Streit zwiſchen Adolf und Albrecht I. die Burg, und welche die Stadt gehalten, iſt dunkel. Aber Albrechts Urkunden ſind der Burg günſtig; am meiſten die von 1306, durch welche er, um der Entzweyung willen, welche zwiſchen den Burgmännern und Bürgern entſtanden, unter andern verordnete, daß ſechs von der Stadt gewählte Burgmänner Mitglieder des Raths der Stadt ſeyn ſollten o). Deſſen ungeachtet

Digitized by Google

gab es fort und fort Irrungen zwiſchen Stadt und Burg.

Es iſt eine merkwürdige, noch nicht genugſam aufgeklärte Erſcheinung, daß dieſe wetterauiſche Burg ſich in ihrer Verfaſſung befeſtigen und bis auf die neueſten Zeiten erhalten konnte, während die Burgen Gelnhauſen und Kalsmunt, die gleichen Urſprungs waren, und in änlichen Beziehungen zu den anliegenden Reichsſtädten ſtanden, längſt nicht mehr ſind p).

Eine Capelle hatte die Burg ſchon 1306. Aber 1372 kommt eine Kirche mit einem Pfarrer und fünf Altariſten vor p).

a) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 18. — Die dort aufgeſtellten Gründe für das Jahr 1217 ſind völlig entſcheidend.

b) Daſ. S. 24.

c) Lünig's Reichs-Archiv Pars spec. Contin. III. Abth. III. S. 101. Hanc gratiam ipsis Castrensibus prae coeteris nostris fidelibus indulgentes, ut, si ire contigerit nos ad partes cum exercitu transmontanas, nullum jus, quod *Höerstuere* dicitur, nobis dabunt, neque nobiscum ibunt in expeditione, nisi fuerit de ipsorum beneplacito voluntatis. — Mader am a. O. S. 36. hat vieles in dieſer Urkunde gefunden, was nicht darin ſteht. Die Burgmänner hatten doch fürwahr nicht blos ihre Burglehen, ſondern auch noch andere Güter, um derentwillen ſie zu Heerſteuer und Dienſt verpflichtet ſeyn konnten. Von dieſen iſt die Rede.

d) Daſ. S. 102.

e) Mader am a. O. S. 46. Benignitatem decet regiam ad praestandum, quod de jure petitur, facilem se praebere et delinquentibus ac erroris sui delictum recognoscentibus veniam non negare. Id attendens nostra Serenitas et attente considerans, quod dilecti fideles *cives Fridbergenses* ducti poenitentia, *destructione castri* civitati contigui, ad omnia, quae nostrae Majestatis sunt, desiderii, promptis affectionibus et effectibus expeditis se praeparunt et componunt, *poenam ex destructione dicti castri meritam* ipsis clementer remittimus et commissum in Nos et sacrum Imperium execrandi erro-

ris scandalum relaxamus, nullo unquam tempore pro excessu hujus poenam ab ipsis vel emendam aliquam petituri — Aehnliche Verhältniſſe fanden damahls in Mühlhauſen ſtatt. Erſt legten die Bürger eine Mauer zwiſchen Stadt und Burg an, um ſich gegen letztere zu ſichern. König Wilhelm gab 1255 ſeine Genehmigung hierzu. Aber nachmahls überfielen die Bürger die Burg und zerſtörten ſie ebenfalls. Auch dies verzieh 1290 Rudolf von Habsburg. *Graſshof.* de orig. et antiquit. Civitat. Muhlhusae p. 174. 179. — So verzieh es auch Rudolf der Stadt Oppenheim, daß ſie mehrere benachbarte Burgen zerſtört. *Andreae* de Oppenhemio p. 40.

f) Beſchreibung der Hanau-Münzenbergiſchen Lande, Beyl. S. 231. — Auf ähnliche Weiſe hatte Rudolf das Jahr zuvor Siegfried von Runkel zum Burgmann in Kalsmunt aufgenommen. Cramer's Wetzl. Nebenſtunden Th. XXXIV. S. 108.

g) Mader am a. O. S. 59. — Quod nullum Ingenuum sive Dominum vobis aut Castellanum dabimus aut aliqualiter adjungemus, nisi prius benevolus ad hoc vester consensus accesserit et voluntas. Die Beſorgniß der Burgmannſchaft beſtand, wie es ſcheint darin, daß ſich ein Burgmann von hohem Adel zu viel anmaßen möge. Wahrſcheinlich waren die Rechte eines Burggrafen damahls nicht feſt genug beſtimmt. Darum kam auch die burggräfliche Würde in den Burgen Gelnhauſen und Kalsmunt um jene Zeit ganz ab. (Denn was in v. Ulmenſtein's Geſch. der Stadt Wetzlar Th. 1. S. 312. über die Kalsmunter Burggrafen vorkommt, iſt ganz unhaltbar). Daß zu Friedberg die Würde eines Burggrafen noch nicht lebenslänglich war, iſt längſt anerkannt. Vielleicht war auch die Stelle damahls noch nicht ſtändig beſetzt. Um ſo leichter konnte daher ein Burgmann von hohem Adel zu weit um ſich greifen. Beſonders, wenn es ihm gelang, daß ihm ſelbſt die Burg vom Kaiſer verpfändet wurde. In Kalsmunt löſte ſich durch die Verpfändungen die burgiſche Verfaſſung nach und nach ganz auf. Vgl. *Hesse* de superioritate territoriali in Civitatem Wetzlariam. 106.

h) Lünig am a. O. S. 102.

i) Daſ. S. 108.

k) Mader am a. O. S. 73.

l) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 861.

m) Lünig am a. O. S. 103.

n) *Senkenberg.* Select. T. II. p. 601. — So wurde 1292 von Kaiſer Adolf Gottfried von Metenberg zum Castellanus in Kalsmunt aufgenommen. Wenck's Urk. Th. II. S. 233. *Ludolf.* Observat. forens. T. II. App. II. p. 273. Ohne hinreichenden Grund nimmt Ludolf den Namen Castellanus hier in der Bedeutung Burggraf. Die Burgmänner wurden ganz gewöhnlich Castellani genannt. Vgl. z. B. Mader am a. O. S. 59.

o) Lünig am a. O. S. 104. — In Oppenheim ſollte nach einer Verordnung Rudolfs von Habsburg von 1287 der Rath aus ſechzehen Rittern und ſechzehen Bürgern beſtehen. Dort herrſchte aber auch zwiſchen der Bürgerſchaft und der Burgmannſchaft das beſte Vernehmen.

p) Es ſey erlaubt, folgendes vermuthend hier zu bemerken. Die Vortheile, welche die Burgmannſchaft zu Friedberg gewährte, waren bedeutender, weil namentlich auch dieſer Burg die Grafſchaft Reichen gehörte. (Hiervon unten). Wenn ſchon dies beytragen konnte, feſter an der beſtehenden Verbindung zu halten, ſo mußte noch mehr das einwirken, daß der niedere Adel einzuſehen anfing, wie ſehr ſein Intereſſe es fordere, zuſammen zu ſtehen, und den hohen Adel zu beſchränken. Daß man dies in Friedberg wirklich einſah, ergibt ſich aus dem oben angeführten. Von Gelnhauſeu uud Kalsmunt iſt nichts ähnliches bekannt; auch iſt die Geſchichte entgegen. Ueberdies war in der Nähe von Friedberg der niedere Adel zahlreicher, wie dorten; und wenn ſich daher die Ueberzeugung, daß vereinte Kraft ſtärker ſey, verbreitet hatte, ſo war zu Friedberg die Ausführung leichter. Vielleicht trug auch das geſpannte Verhältniß gegen die Stadt, (denn in Gelnhauſen und Wetzlar ſcheint kein änliches Verhältniß ſtatt gehabt zu haben,) mit bey, um bey der Burgmannſchaft die Bande des Vereins enger zu ſchlingen.

q) Mader am a. O. Th. I. S. 118. 178.

§. 45.

Amt Friedberg.

Das jetzige Amt Friedberg enthält außer der Stadt Friedberg Ortſchaften, die zum Theil erſt in neuerer Zeit in nähere Verbindung gekommen.

Digitized by Google

Der Name der Mörler Mark, Moruller, Morellere marca, kommt ſchon in alten Lorſcher Urkunden vor. So auch der des ausgegangenen Hollar, Hollunlar a). Die erſten bekannten Beſitzer waren die Grafen von Kleeberg, die ſich daher auch ſelbſt von Mörle nannten. Als dieſe ausgeſtorben, überließen 1280 bey einer Todtheilung Gerlach von Limburg und Ludewig von Iſenburg, (Kleebergiſche Ganerben,) Mörle, Hollar, Ockſtadt und (das ebenfalls ausgegangene) Holzburg an Gottfried von Eppenſtein b). Im Jahr 1356 verkauften die Eppenſteiner Ober- und Nieder-Mörle, Pfaffen-Wißbach, (damahls Erwtzenbach,) Hüffters heim, nnd Langenhayn an die Falkenſteiner c). Nach deren Erlöſchen fielen dieſe Orte abermahls an die Eppenſteiner, und nach dieſer Ausſterben kamen beyde Mörle und Pfaffen-Wißbach an Mainz.

Die Kirche zu Ober-Mörle nebſt der dazu gehörigen Capelle zu Holzburg ſchenkte Kaiſer Friedrich II. dem teutſchen Orden d). Die Kleebergiſchen Erben gaben hierzu ihre Einwilligung e). Die kirchliche Verfaſſung war im vierzehnten Jahrhundert folgende. Die Pfarrkirche zu Ober-Mörle gehörte dem teutſchen Orden. Mit derſelben war eine Capelle zu Hüffters heim, welches ausgegangen, verbunden. Als ehemahlige Tochterkirche war hinſichtlich des Sendweſens die zu Langenhayn mit einer Capelle des h. Bartholomäus und einer Capelle zu Ziegenberg von derſelben abhängig. Nieder-Mörle hatte eine Capelle, die eine Tochter der Pfarrkirche auf dem Johannsberge bey Nauheim war. In Holzburg, welches ganz erloſchen iſt, befand ſich jetzt eine Pfarrkirche f). Von Hollar kommt nichts vor.

Digitized by Google

Ober = Wöllſtadt Wlenstat superius, wird durch eine Schenkung an das Kloſter Fulda zwiſchen 1048 und 1056 bekannt g). Von den Eppenſteinern kam es ebenfalls an Mainz. Es rührte von den Falkenſteinern und früher von den Münzenbergern her. Aus der Falkenſteiniſchen Erbſchaft war es an die Iſenburger gekommen, die es aber den Eppenſteinern 1424 vertauſchten h). Im vierzehnten Jahrhundert hatte es eine Tochterkirche, die zu der in Nieder = Wöllſtadt gehörte.

Ein Roßbach in der Wetterau kommt ſchon 884 vor i). Die Kirche zu Ober = Roßbach war noch im vierzehnten Jahrhundert als ehemalige Tochterkirche von der zu Straßheim abhängig, hatte aber doch einen eigenen Pleban, der auch die zu Nieder = Roßbach beſorgte k). Ober = Roßbach findet man zuerſt als eine Beſitzung der Grafen von Dietz und von Weilnau, die Eines Stammes waren. Es wurde als zu Werheim gehörig betrachtet l). Nach mancherley Schickſalen kam es theils an Trier, theils an Heſſen. Endlich 1666 durch Tauſch ganz an das letztere m). — Nieder = Roßbach erſcheint 1420 unter den Falkenſteiniſchen Gütern, war aber damahls verſetzt. Das Einlöſungsrecht fiel an Sayn und Iſenburg n). Seitdem fehlen Nachrichten. Mit der Hälfte von Ober = Roßbach kam es 1633 von Naſſau = Saarbrücken an Heſſen. o).

a) Moruller marca, *Cod. Laur esh.* T. II. p. 638. Morellere marca, T. III. p. 263. Holunlar, T. III. p. 272; auch, verſchrieben (denn es iſt von demſelben Gegenſtand die Rede,) Boclunlar, T. III. p. 268.

b) *Joannis* Spicileg. p. 312.

c) Wenck's Urk. Th. III. S. 208.

d) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 59.

Digitized by Google

e) Vgl. die Geſchichte der Grafen von Kleeberg, wo dieſer Umſtand von Bedeutung iſt.

f) *Würdtwein.* l. c. p. 46. coll. 10.

g) *Schöttgen.* et *Kreyſsig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 24.

h) Lünig's Reichs-Archiv Spicil. sec. Th. II. S. 1602.

i) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 211. — Die Curtis regia Rosbach, die das *Chronic. Gottwic.* hier ſucht, iſt im ſächſiſchen Heſſengau zu finden.

k) *Würdtwein.* l. c. p. 101.

l) *Senkenberg.* Select. T. II. p. 407. 408.

m) Die Nachrichten über Ober-Roßbach ſind mangelhaft. Im Jahr 1326 war ein Theil von Heinrich II. von Weilnau an Siegfried von Runkel Propſt zu Gemünden verkauft, der ihn weiter an Gerlach von Naſſau (von der Walramiſchen Linie) für hundert Mark verkaufte. Wenck's Urk. Th. I. S. 112. Wahrſcheinlich war dies nur die halbe Weilnauiſche Hälfte, und die andere hatte damahls Heinrichs Bruder Reinhard. Wenigſtens verkaufte dieſes Reinhards Enkel, Heinrich III. im Jahr 1405 ebenfalls einen Theil an Roßbach nebſt andern Gütern an Philipp von Naſſau-Saarbrücken. Arnoldi's Geſch. der Oranien-Naſſauiſchen Länder Th. II. S. 103. So vereinigte ſich, wie es ſcheint, die ganze Weilnauiſche Hälfte bey Naſſau-Saarbrücken und wurde im Jahr 1633 nebſt Nieder-Roßbach von Heſſen für 22,000 Gulden erkauft. Wenck's Landesgeſch. Th. I. S. 584. — Einen andern Theil, vielleicht die ganze andere Hälfte, verſetzte Gerhard VII von Dietz im Jahr 1372 an Walther von Kronenberg. Arnoldi am a. O. S. 91. Bey der Theilung der Graffchaft Dietz zwiſchen Johann II., Engelbert und Johann III. von Naſſau (von der Ottoniſchen Linie) und Gottfried VIII. von Eppenſtein ward 1423 das Einlöſungsrecht an Roßbach dem letzteren zugeſtanden, und 1428 beſtättigt. Arnoldi am a. O. S. 37. *Senkenberg.* l. c. p. 407. Ein halbes Viertheil muß ſchon 1453 eingelöſet geweſen ſeyn; denn in dieſem Jahr verkaufte es Gottfried IX. von Eppenſtein an Philipp von Katzenellenbogen. Wenck's Urk. Th. I. S. 253. Dieſes kam mit Katzenellenbogen an Heſſen. Einen andern Theil löſete Eppenſtein 1480 von Solms ab, an welches dieſe Pfandſchaft durch Heurath mit einer Kronenbergiſchen

Tochter gekommen war, und überließ denſelben 1489 ebenfalls an Heſſen. Arnoldi am a. O. S. 38. (Dies iſt wahrſcheinlich derſelbe Theil, von welchem Bernhard erzählt, es habe Landgraf Wilhelm III. von Gottfried von Eppenſtein den vierten Theil von Obrr-Roßbach für 1200 Gulden gekauft. Winkelmann's Beſchr. von Heſſen Th. II. S. 482.). Ein Theil kam aber auch durch den Vertrag von 1564 zwiſchen Naſſau und Trier wegen der Grafſchaft Dietz an Trier, bis er, wie oben ſchon angeführt, von Heſſen 1666 durch Tauſch erworben wurde. Wenck's Landesgeſch. S. 534. 584. — Da noch nicht alle hierher gehörige Urkunden gedruckt ſind, ſo bleiben einige Dunkelheiten.

n) *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb-Rechtens — die Grafſchaft Königſtein belangend, Bey. S. 15.

o) Vgl. Anmerk. m.

§. 46.

Hoheits-Amt Friedberg. a) Aſſenheim, Nieder-Wöllſtadt, u. ſ. f.

Das Hoheits-Amt Friedberg umfaßt größtentheils ehemahlige Münzenbergiſche und Büdingiſche Beſitzungen. Jene meiſt in der Umgegend von Friedberg dieſe meiſt in der von Büdingen.

Dort iſt Beyenheim, Bigenheim, der erſte Ort, der ſchon vor 786 namentlich bekannt wird a). Die Lorſcher Urkunden nennen wenige Ortſchaften aus dieſer Gegend. Ockſtadt, Huchenstat, iſt unverkennbar b). Zweifelhaft müſſen bleiben Aſſenheim und Wiſſelsheim c). Aeltere Fuldiſche Nachrichten ohne Zeitbeſtimmung erlauben, Oſſenheim und Bönſtadt zuzuſetzen d.) Außerdem wird Lindheim, Lintheim, durch eine dieſem Kloſter gemachte Schenkung von 930, e). — Nieder-Wöllſtadt, Wlenstat, und Steinfurt, Steinfurte, durch eine andere, die zwiſchen 1048 und 1058 fällt, bekannt f). Steinfurt kommt auch ſchon früher bey einer Schenkung König Konrad's I. an die Kirche zu Weilburg

vor g). Eine Hersfeldiſche Urkunde von 948 nennt Furbach, d. i. wahrſcheinlich Fauerbach bey Friedberg h). Daſſelbe findet ſich wenigſtens 1131 unter dem Namen Woverebach i). Straßheim, Stratheim, erſcheint 1064 k). Es fällt in die Augen, daß die Zahl dieſer Ortſchaften verhältnißmäßig gering iſt, beſonders in Hinſicht auf den fruchtbaren Boden der Gegend l).

Aſſenheim entdeckt ſich 1268 als befeſtigter Ort, wo die Herrn von Falkenſtein ihre Burgmanne hatten, l) — und wird 1275 als Stadt (oppidum) genannt m).

Die kirchliche Verfaſſung war im vierzehnten Jahrhundert folgende. In dem ausgegangenen Sternbach n) eine Pfarrkirche. Hierzu gehörig: die Capelle in Wickſtadt, und die mit eigenem Pleban verſehene Kirche zu Burenheim, Bauernheim. In Nieder-Wöllſtadt, Wolnstad inferius, eine Pfarrkirche. Hierzu gehörig: die Tochterkirche in Ober = Wöllſtadt. In Straßheim eine der Mainzer einverleibte Pfarrkirche. Hierzu gehörig: die Kirche zu Fauerbach, ſodann, jedoch mit eigenen Plebanen verſehen, die Kirchen zu Ockſtadt, Oxstad, Bruchenbrücken, Bruckenbruchen, und Ober = Roßbach. In Aſſenheim eine Kirche, durch einem Pleban aus dem Kloſter Ilbenſtadt beſetzt. In Bönſtadt eine von Ilbenſtadt abhängige Kirche mit einem weltlichen Pleban o). In Melbach eine, dem Kloſter St. Peter bey Fulda einverleibte Pfarrkirche. Hierzu gehörig: die Capelle zu Weckesheim, die mit eigenen Plebanen verſehene Kirchen in Beyenheim, Byenheym, und Wiſſelsheim, Wissenheim p). In Lindheim eine Tochterkirche der zu Rodenbach mit eigenem Pleban. In Höchſt an der Nidder, Hoest, eine zur Kirche zu Hainchen gehörige Capelle mit eigenem Capellan q) In Steinfurt und

Oſſenheim endlich Tochterkirchen der Kirche auf dem Johannsberg bey Nauheim r).

Von Aſſenheim kam bey der Münzenbergiſchen Theilung ein Sechstheil an Hanau. Die übrigen fünfe fielen bey der Falkenſteiniſchen Theilung an Sayn und Iſenburg s). Diether von Sayn verſetzte 1446 ſeinen Antheil nebſt Nieder-Wöllſtadt und Zugehörungen für 9000 Gulden an Frank von Kronenberg t). Durch Ablöſung kamen die meiſten dieſer Beſitzungen an Solms, dem das Recht hierzu zuſtand u). Der Zeitpunkt iſt nicht bekannt.

Nieder-Wöllſtadt, Oſſenheim, Bauernheim und Fauerbach, finden ſich nach der Falkenſteiniſchen Theilung ebenfalls bey Sayn und hatten daſſelbe Schickſal x).

Burggräfenrode, vordem blos Rode genannt, trugen die von Karben von den Herrn von Münzenberg zu Lehen. Nachdem der männliche Stamm derſelben 1729 erloſchen, fiel es an Hanau, Solms und Mainz heim. Den Mainziſchen Antheil erhielten die Grafen von Elz zu Lehen y).

Daß Rudolf von Habsburg unter andern auch Raubſchlöſſer zu Lindheim und Höchſt zerſtört habe, beruhet blos auf der Sage z). Aber erwieſen iſt, daß König Ruprecht im Jahr 1405 den Landvogt der Wetterau, Hermann von Rodenſtein, beauftragte, das Schloß Hoeſt bey Lindheim, aus welchem viel Schaden und Räubereien geſchehen, niederbrechen zu laſſen aa). Als frühere Beſitzer von Höchſt werden die von Buches, von Karben und von Stockheim genannt bb). — Ockſtadt, Melbach u. a. waren vom Reich an die von

Karben verpfändet cc). — In Steinfurt findet man ſeit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die Löwe (Leones) von Steinfurt. Die Hälfte des daſigen Gerichts hatten ſie vom Erzſtift Mainz zu Lehen; allein daſſelbe war aufgetragen dd).

a) Th. I. S. 169. — Bienheimer marca, *Cod. Lauresh.* T. III. p. 259. Benheim? p. 264.

b) *Cod. Lauresh.* T. III. p. 272. In pago Wetereiba in villa *Hucchenstat* et inter *Holunlar* (Hollar vergl. §. 45.) et *Rodeheim.* Wenn daſelbſt p. 268. Bucgenstat geleſen wird, ſo iſt dies ein Schreibefehler, denn es iſt von derſelben Schenkung die Rede. Vielleicht iſt Ockſtadt auch unter Hohunstat, Hohunsteter marca, T. II. p. 618. T. III. p. 269 zu verſtehen.

c) Ansuinesheim, in Verbindung mit Düdelsheim, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 627. T. III. p. 264. ſcheint eher Enzheim zu ſeyn, und hiernach wäre Th. I. S. 169. der Name Aſſenheim zu ſtreichen. — Wizinesheim T. III. p. 32, (denn Wizmesheim p. 249. iſt offenbarer Schreibefehler, da es dieſelbe Schenkung betrifft,) in Verbindung mit Leihgeſtern und Holzheim könnte wohl auch auf Weiſel bezogen werden. Wizzenesheim wird auch bey einer Schenkung an Fulda genannt. *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296.

d) Osenheim, vielleicht auch Ohsingeheim, *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296. — Butinestat, in Verbindung mit Tezelenheim (d. i. Windecken) und Ostheim, *Ibid.* p. 298.

e) *Schannat.* l. c. p. 233.

f) *Schöttgen* et *Kreyſsig.* Diplomatar. et Scriptor. T. I. p. 24. Es wird Wlenstat und superior Wlenstat unterſchieden.

g) *Origin. Guelfic.* T. IV. p. 284. Das Datum der Urkunde iſt unſicher; wahrſcheinlich 914.

h) Wenck's Urk. Th. II. S. 29. Es ſteht dies Fauerbach in Verbindung mit Erlebach, Sommersheim, Saulberg und Horloff-Kreis, (Hurnaffa); allein, ſowohl Fauerbach Amts Butzbach,

Digitized by Google

als Fauerbach Amts Nidda, könnte doch auch gemeint ſeyn, indem die Urkunde blos angibt, daß dieſe Orte in occidentali Francia gelegen.

i) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 98.

k) Wenck's Urk. Th. I. S. 282.

l) *Guden.* l. c. T. III. p. 1138. Milites et Castrenses nostrarum in Minzenberg et *Assenheim* munitionum.

m) *Ibid.* T. V. p. 765. — Erasmus Alberus, der in der erſten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die Wetterau beſchrieb, ſagt: zu Staden ſind ſechzig Bürger, zu Lindheim fünfzig, zu Aſſenheim hundert. Dermahlen hat Staden 79 Häuſer, 127 Familien; Lindheim 92 Häuſer, 134 Familien; Aſſenheim 122 Häuſer, 144 Familien. Bernhard's Alterthümer der Wetterau Th. I. S. 307.

n) Die Kirche, Sternkirche genannt, blieb bis in die neuere Zeiten, und wurde von Wallfahrenden beſucht.

o) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 100. 101.

p) *Ibid.* p. 96.

q) *Ibid.* p. 150. — Im Jahr ~~1520~~ 1510 wurde die Pfarrkirche zu Höchſt der Burg-Kirche in Friedberg einverleibt. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 821. *Würdtwein.* l. c. T. III. p. 45.

r) *Ibid.* p. 10. 46.

s) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 891. *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erbrechtens — die Grafſchaft Königſtein belangend, Beyl. S. 15.

t) *Guden.* l. c. p. 967.

u) *Ibid.* p. 943.

x) S. Anmerk. t.

y) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 103. Engelhard's Erdbeſchreibung Th. II. S. 821. und die daſelbſt angeführte Deductionen.

z) Die Quelle iſt des angeführten Erasmus Alberus Beſchreibung der Wetterau. Es heißt: „bey Lauſtadt wechſt guter Wein, und ligt ein hoher Berg dabey, heyſt der Glau-

berg, darauff ſtund vor Zeiten ein Stadt nnd Schloß, welches ſampt andern Raubſchlöſſern, als Lindheym, Bommersheim, Holtzhauſen, Höchſt, Rhurbach, und ſiebentzig Raubſchlöſſern in Türingen durch Keyſer Rudolf zerſtört worden". (Alberus war ſelbſt um das Jahr 1543 Pfarrer in Staden. Strieder's heſſ. Gelehrten-Geſch. Th. I. S. 26.)

aa) Ruprecht befahl 1405 der Stadt Friedberg: auf Zuſchreiben des Landvogts „ihre Werk-Leute, Zimmerleute und Steinmetzen mit ihrem Gezeug und Geräthe zu ſchicken, um das Schloß Hoeſt bey Lindheim, woraus dem heiligen Römiſchen Reiche, dem Land und uff der gemeinen Straßen dick (oft) und viel Schaden und Raubereyen geſchehen, mit andern des Reichs Stetten, Freunden und Werk-Leuten, ſo viel als der Landvogt an ſie geſinne und begehre, niederbrechen zu laſſen". Im Jahr 1409 ſtellte derſelbe auch der Stadt Friedberg eine Verſicherung aus, daß ſie wegen der zur Zerſtörung der Schlöſſer Rückingen, Hoeſten, Korben, Memmelryß, Hudelngeſeſſe, geleiſteten Hülfe ohne alle Anſprache und Forderung bleiben ſollen. Mader am a. O. Th. II. S. 58. —

bb) Mader am a. O. Th. II. S. 49.

cc) Karl IV. verſtattete 1374 der Stadt Friedberg: „Die Gerichte vnd Dörfer Ockſtadt, Holler, Melbach, Heyenheim, — die den von Carben von dem H. Reiche vorpfendet oder vorſetzet ſeyn," — zu löſen. Lünig's Reichs-Archiv Pars spec. Contin. IV. p. 739. Hierdurch wurden in der ſpäteren Zeit Rechtsſtreitigkeiten erzeugt. — Es gab eine Familie von Beyenheim, ſo wie eine von Melbach, die daſelbſt begütert waren; aber es iſt keine Spur, daß ſie im Beſitz der Dörfer geweſen. — Das oben genannte Heyenheim iſt ausgegangen, und darf nicht für Beyenheim gehalten werden.

dd) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 67. coll. 79. Am erſteren Ort iſt ſtatt Colven zu leſen Loeven. — Von den alten burgmänniſchen Familien der Burg Friedberg iſt dieſe die einzige, welche noch im Mannsſtamme fortdauert. Mader am a. O.

Digitized by Google

§. 47.

Hoheits-Amt Friedberg. b) Klöſter Ilbenſtadt und Engelthal.

Das Dorf Ilbenſtadt, damahls Elvistat, kommt unter Ludewig dem Frommen in einer Lorſcher Nachricht vor, wo es irrig in den Niddagau verſetzt wird a).

Der Eifer, den der h. Norbert durch die Stiftung des Prämonſtratenſer-Ordens im Jahr 1120 entzündet hatte, ergriff auch in Weſtfalen die Grafen Gottfried und Otto von Kappenberg. Sie verwandelten ſelbſt ihre väterliche Burg Kappenberg in ein Kloſter, und vergebens unternahm es Friedrich der Streitbare Graf von Arnsberg, der des erſteren Schwiegervater war, das Unternehmen durch Gewalt der Waffen zu hindern. b). Dieſe Brüder waren auch in Ilbenſtadt begütert, und dies veranlaßte die Entſtehung der daſigen Klöſter c). Wie dieſelben zu dieſen wetterauiſchen Beſitzungen gelangt, iſt noch nicht ausgemacht. Man vermuthet, und nicht ohne Wahrſcheinlichkeit, durch Verbindung mit dem konradiniſchen Hauſe; d) doch liegen noch keine Beweiſe vor.

Der Beſtättigungsbrief des Erzbiſchofs Adelbert für das männliche Kloſter (Ober-Ilbenſtadt) iſt vom Jahr 1123 e). Der Urſprung des weiblichen Kloſters (Nieder-Ilbenſtadt) iſt im Dunkeln f), Wenigſtens war es im Jahr 1166 vorhanden g).

Das Kloſter Engelthal, für Jungfrauen des Ciſtercienſer-Ordens, ſoll 1268 geſtiftet worden ſeyn h). Aber wahrſcheinlich liegt demſelben eine frühere Anlage zu Grunde; denn ſchon 930 iſt von einem Kloſter in dem benachbarten Rodenbach die Rede, welches aber damahls unbeſetzt war i).

Die Geſchichte dieſer Klöſter beſteht faſt einzig in der Geſchichte ihrer Güter k). Sie erhielten ſich bis in die neueſten Zeiten, wo ſie zu Entſchädigungen verwendet wurden.

a) *Cod. Lauresh.* T. III. p. 98. Sonſt wird dieſer Name auch Elvestat, Elffstat, Eloffstat, u. a. geſchrieben. Vgl. *Würdtwein* am a. O. S. I.

b) Vgl. Vita beati Godofredi Cappenbergensis, in den *Act. Sanctor. Jan.* T. I. ad XIII. Jan. — In von Steinens Beſchreibung der Gotteshäuſer Kappenberg rc. findet ſich wenig.

c) *Würdtwein.* Notitiae historico-diplomaticae de Abbatia Ilbenstadt. Bernhard's Beſchreibung der Klöſter Ober- und Nieder-Ilmſtadt in der Wetterau, in den Marburger Beytr. zur Gelehrſamkeit St. III. S. 99. Dem letzteren gingen zu viele Hülfsmittel ab.

d) Schöpf's Wettereiba illustrata an verſchiedenen Orten.

e) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 53. *Würdtwein.* l. c. p. 6.

f) Würdtwein (am a. O. S. 51.) glaubt, daß es ebenfalls von Gottfried von Kappenberg geſtiftet worden. Bernhard (am a. O. S. 145.) iſt auf jene Aurelia verfallen, die doch vielmehr das Kloſter Wirberg geſtiftet. S. Th. I. S. 227.

g) *Guden.* Syllog. p. 579.

h) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 40. vgl. 105.

i) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 233. Das Nähere in der Geſchichte der Herrn von Büdingen.

k) Im Jahr 1417 verſetzte das Kloſter Engelthal eine Bibel an das Kloſter Naumburg für 63 Gulden. Bernhard's wetter. Alterth. Pars. spec. Abth. I. S. 109.

§. 48.

Hoheits-Amt Friedberg. c) Büdingen.

Um Büdingen her lag ehedem ein großer Reichsforſt. Seine Ausdehnung läßt ſich ermeſſen aus dem Umfang, den noch im Jahr 1425 der von Kaiſer und

Reich lehenbare Wildbann hatte. Nämlich: vom Einfluß der Gründaubach in die Kinzig aufwärts bis zum Einfluß der Salzbach, dann die Salzbach aufwärts, ſofort hinüber zum Urſprung der Nidder, hierauf die Nidder abwärts bis nach Altenſtadt an die Brücke, endlich von hier bis an den Einfluß der Gründaubach in die Kinzig a). Es bedeckte daher dieſer Wald nicht blos den größten Theil deſſen, was die Häuſer Iſenburg und Stollberg ſpäterhin in der Wetterau beſaßen, ſondern auch noch manches angrenzende.

Düdelsheim, Dudilesheim, wird jedoch ſchon unter Karl dem Großen bey einer Schenkung an das Kloſter Lorſch genannt b). Auch kommt es in einer alten fuldiſchen Nachricht als Tutelesheim vor, ſo wie Rorbach, Rohrbach, und Vdelgereshusen, wahrſcheinOrlshauſen c)

Der Name von Büdingen wird zuerſt im Anfang des zwölften Jahrhunders durch die Herrn von Büdingen bekannt. Wahrſcheinlich war deren Stammvater, der zu den Lieblingen Heinrich's IV. gehörte, von dieſem mit dem größten Theil dieſes Bezirks, oder vielmehr mit dem Ganzen, ſo weit es nicht ſchon anderwärts vergeben war, belehnt und vielleicht auch beſchenkt worden d).

Seitdem breitete ſich wahrſcheinlich der Anbau aus und die Zahl der Ortſchaften nahm zu. Unſtreitig beförderte die Entſtehung der Stadt Gelnhauſen, die 1170 von Friedrich Barbaroſſa angelegt wurde, ebenfalls die Verbreitung des Anbaus. Endlich entſtand ſelbſt zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts die Beſorgniß, daß das Anroden zu weit gehe. Kaiſer Ludewig von Bayern entbot daher 1328 dem ehrwürdigen Manne Konrad von Trimberg: es ſey ihm angezeigt worden, daß man den Büdinger Wald, den er

und ſeine Ganerben von Kaiſer und Reich zu Lehen habe, rode und verwüſte an manchen Orten, alſo daß der Wald gräßlich mit Roden beſchädigt werde, und daß die Förſter, die darüber geſetzt ſeyen, dem nicht wehren, wie ſie doch thun ſollten, darum ſolle er (Konrad) ſchaffen und den Wald alſo bewahren, daß er nicht gerodet noch verwüſtet werde, u. ſ. e).

Büdingen ſoll 1353 zur Stadt erhoben worden ſeyn f). Aber es wird ſchon 1321 als Stadt aufgeführt g).

Nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhundert, — wahrſcheinlich eine Stiftung des Iſenburgiſchen Hauſes, — entſtand hier ein Kloſter für Ciſtercienſer-Jungfrauen, und zwar zu Houc, Hauk, d. i. Haag. Ludewig von Iſenburg bewies ſich demſelben beſonders wohlthätig. Er ſchenkte ihm 1264 die Kirche zu Houc und den Ort ſelbſt; fügte im nächſtfolgenden Jahr die Kirchen zu Heckehardishusen, Eckhardshauſen und Büdinden hinzu; ſchenkte ihm 1286 außer andern Gütern auch vier Manſen in Niederhusen und beſtimmte dieſen Ort zum Sitz der Nonnen, weil der Ort Hauk wegen Mangels an Waſſer und andern Dingen weniger gelegen ſey. Niederhusen wurde nunmehr Marienborn, Fons S. Mariae, genannt h). Die Kirche zu Eckardshauſen wurde 1264, i) — die zu Büdingen 1341 dem Kloſter einverleibt k). — Dies Kloſter Marienborn dauerte übrigens bis 1557, wo es aufgehoben wurde l).

Die kirchliche Verfaſſung des vierzehnten Jahrhunhunderts iſt folgende. Die Pfarrkirche zu Büdingen, (dem h. Remigius gewidmet,) war dem Kloſter Marienborn einverleibt. Hierzu gehörten Capellen in der Burg, in der Stadt, außerhalb der Stadt, in Houg, m) in Buchis n). Die Pfarrkirche zu Eckardshauſen war ebenfalls dieſem Kloſter einverleibt. Hierzu gehörte als

Tochterkirche die zu Berckheim, d. i. Langen-Bergheim, mit eigenem Pleban o). Die Kirchen zu Rohrbach und Düdelsheim waren dem benachbarten Kloſter Selbold angehörig p)

In der ſpäteren Zeit erſcheint das Gericht Büdingen als Reichs-Lehen, — das Gericht Eckardshauſen als Würzburgiſches, q) — das Dorf Stockheim als Pfälziſches, r) — der übrige Theil des Gerichts Düdelsheim aber als Allode.

a) Lünig's Reichs-Archiv Spicil. secul. Th. II. S. 1605. „Dis iſt der Wildbahn des Büdinger Waldes, da die Grinda in die Küntzige geet an und mitten die Küntzige off bis an die Salza, da die Saltza in die Küntzige geet, und die Saltza off bis gen Korb-Saltza (? ?), und von Korb-Saltza bis in den Nydorn, da der Nydorn ſpringet, und den Nydorn abe, bis gein Aldenſtatt off die Brücken, und von Altenſtatt wieder da die Grinda in die Küntzige geet."

b) *Cod. Lauresh.* T. II. p. 627. T. III p. 264. An beyden Orten iſt von der ſelbigen Schenkung die Rede. Das hier mit Düdelsheim in Verbindung geſetzte Ansuinesheim iſt wahrſcheinlich das jetzige Enzheim.

c) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296. 297. Die übrigem Ortſchaften dieſer Gegend, welche dort vorkommen, gehören jetzt zum Amt Ortenberg.

d) Der Lehensbrief des Kaiſers Wenceslaus von 1395 nennet: „das Burggraf-Ambt der Burg zu Gelnhauſen, nnd den Büdinger Wald und allen und iglichen Zugehörungen." Der des Königs Ruprecht von 1405: „Budingen und den Budinger Walde mit allen Zugehörungen, Item zu Burglehen, Wolffrawborner Gericht mit aller ſiner Zugehörunge, Item die Künigs-Lüde an der Kalde, Item das Burggraven-Ampt der Burge zu Geilnhauſen rc." Der Maximilians I. von 1512: „Budingen, Budinger Waldt mit Wechterſpach, das Gericht zu Wolferborn, das Dorf und Gericht zu Selbold, Dörffer und Gericht zu Grindaw, die Königs-Leude vf der Kalde." Hiermit ſtimmen auch die neueſten Lehensbriefe überein. Lünig am a. O. S. 1592 ff.

Digitized by Google

e) *Senkenberg*. Select. T. II. 608. „Wisse das uns gethan ist, das man den Butinger Walt, den du und die Ganerben von uns und dem Ryche zu Lehen habent, ret und verwuste an manichen Orten, also das derselbe Walt grofslicher mit roden beschediget wirdt, und das die Furster, die daruber gesetzet sint, das nicht weren, als sie billich dun solten, davon wellen und gebyeten dir ernstlichen und vesteliche by unsern Hulden, das du schaffest und denselben Walt also bewarest, das er also nicht gerodet, nach verwustet werde. — Dieſelbe Unzufriedenheit ſpricht ſich auch in einer Urkunde dieſes Kaiſers von 1329 aus, durch welche er dieſem Konrad von Trimberg von dem Angerodeten (dem Gereut) bey der Burg Büdingen zu fünf Pflügen, und von dem bey dem Dorf Wächtersbach ebenfalls zu fünf Pflügen überläßt, mit dem Zuſatz: weil dieſe Rodungen alle ohne ſeine und des Reichs Erlaubniß geſchehen ſeyen, (wann die Roder alle an uns und des Ryches Urlaup geschehen sint). *Senkenberg*. l. c. p. 611.

f) Höck's Topographie der Grafſchaft Ober-Iſenburg S. 32. Es wird jedoch keine Quelle angeführt. Vermuthlich iſt die Angabe aus *Spener*. op. herald. P. special. p. 776 genommen.

g) Wenck's Urk. Th. II. S. 281.

h) *Würdtwein*. Dioeces. Mogunt. T. III. p. 153.

i) *Guden*. Cod. dipl. T. I. p. 872.

k) *Würdtwein*. l. c. p. 181.

l) Höck am a. O. S. 45.

m) Dies iſt allen Umſtänden nach die oben erwähnte Haager Kirche, die an das Kloſter Marienborn geſchenkt worden war, — in die man ſpäterhin Vonhauſen, (ehedem Fahenhauſen,) Lorbach und Diebach am Haag eingepfarrt findet. — Räthſelhaft iſt, daß die Capelle zu Büches, (jetzt nach Wolf eingepfarrt,) ſowohl zu Büdingen als zu Rodenbach gerechnet wird. Aber vielleicht iſt hier auch nicht Büches, ſondern das jetzige Rinder-Büchen gemeint.

n) *Würdtwein*. l. c. p. 178.

o) *Ibid*. p. 150.

p) *Ibid*. p. 202.

Digitized by Google

q) Lünig am a. O. S. 1641.

r) Daſ. S. 1593., wo der Lehensbrief Kurfürſt Ruprechts für Johann von Iſenburg von 1399 mitgetheilt iſt. Die Lehensſtücke ſind: ein Theil an dem Wein-Zehenten in den zwey Dörfern Seckbach und Bergen, bey Frankfurt gelegen, — das Dorf Stockheim mit ſeinen Zugehörungen, ausgenommen das Halsgericht, — die Mühle zu Webes bey Büdingen dem Schloß gelegen. Hiermit ſtimmt der Lehnsbrief von 1700 zuſammen. Daſ. S. 1640. — Die villa Stocheym que sita inter Ortenberg et Budingen kommt ſchon 1282 vor. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 793.

§. 49.

Hoheits-Amt Friedberg. d) Ronneburg.

Ronneburg, (vordem Rannenburg, Rannenberg,) war urſprünglich ein Eigenthum der von Kälberau. Dies Geſchlecht gehörte unſtreitig zum hohen Adel und hatte Zuſammenhang mit dem der Grafen von Berbach a). Später erſcheint eine Familie von Ronneburg, die, da ſie auch Kälberau ſelbſt beſaß, offenbar mit jener in Verbindung ſtand. Sie hatte jedoch ihre Stelle entſchieden unter dem niederen Adel b).

Friedrich von Kälberau, Kämmerer des Erzſtifts Mainz, trug 1227 demſelben das Schloß Ronneburg zu Lehen auf c). Im Jahr 1266 hatten die Grafen von Rieneck, die damahls mit dem Erzbiſchof Werner in Streit verwickelt waren, dieſes Schloß inne. Herrmann von Henneberg, welcher den Vermittler machte, verſprach, ſich dieſes Schloß von jenen einräumen zu laſſen und es ſodann nebſt den von denſelben daſelbſt neu angelegten Schlöſſern binnen vierzehen Tagen zu zerſtören d). Dies ſcheint auch geſchehen zu ſeyn, denn die nächſten Nachrichten erwähnen nur eines Burgberges.

Digitized by Google

Im Jahr 1298 wird Johannes von Ronneburg genannt, e) — und im Jahr 1309 findet man deſſen Wittwe Kunegunde im Begriff, Antheile an den Gerichten zur Hart, zu Welmitzheim (Wultmuthsheim) und zu Somborn, ſo wie an den Burgbergen zu Ronnenberg und zu Kälberau den Herrn Siegfried von Eppenſtein und Ulrich von Hanau zu verkaufen. Die Urkunde, in welcher die Gegenſtände des Verkaufs näher bezeichnet ſind, liegt nicht vor. Dieſelben laſſen ſich aber aus dem folgenden erkennen. Dagegen ſind zwey andere Urkunden vorhanden. Durch die eine verbürgt Kunigunde die dereinſtige Zuſtimmung ihrer Söhne. Durch die andere werden die ganerbſchaftlichen Verhältniſſe feſtgeſetzt. Jeder der drey Ganerben ſollte ein Drittheil an den genannten Gerichten und Burgbergen beſitzen f). Es entſtanden aber Irrungen mit dem Erzſtift Mainz, ohne Zweifel wegen der Lehensherrlichkeit über Ronneburg. Erwin Löwe (von Steinfurt) that 1311 als Schiedsrichter den Spruch, daß die Hälfte des rückſtändigen Kaufgeldes einbehalten werden ſolle, bis der Streit mit dem Erzſtift entſchieden ſey g). Nähere Nachrichten fehlen. Aber das Erzſtift muß ſich bald nachher in den Beſitz von Ronneburg geſetzt, und auch den Burgbau wieder hergeſtellt haben. Denn 1318 wurde Hermann von Selbold daſiger Mainziſcher Burgmann, — und 1327 Konrad von Trimberg. Erſterem wurde ausdrücklich die Verbindlichkeit auferlegt, von Martinstag bis Peterstag und, wann es ſonſt nöthig, ſeinen Sitz daſelbſt zu nehmen h).

Veränderte Verhältniſſe offenbart eine Urkunde von 1357. Friedrich (Fritze) von Ronnenburg verkaufte zufolge derſelben dem Herrn Ulrich zu Hanau und dem Jungherrn Eberhard zu Eppenſtein zwey Drittheile an dem Berg Ronnenberg, die Hälfte

ſeiner zwey Drittheile an dem Gericht zu Welmitz-heim und vor der Hart, (das dritte Drittheil beſaßen die Käufer ſchon,) und zwey Drittheile des Gerichts zu Somborn welches ihm bisher ausſchließlich gehört, — ſo daß nunmehr jeder ein Drittheil an dem Berg nnd den Gerichten beſitzen ſollte. Die ganerbſchaftlichen Verhältniſſe wurden beſtimmt, und unter andern feſt geſetzt, daß wenn Fritze ein Haus auf den Berg Ronnenberg baue, jedem der Ganerben ein Drittheil deſſelben zuſtehen ſolle, und daß ſie deshalb bey ſeinem Herrn zu Mainz zu werben, oder es ſonſt zu „erkobern" hätten, daß der Bau vor ſich gehe i). In einer Urkunde von 1358 bekennen die Brüder Johann und Friedrich von Ronnenberg, daß ihnen Ulrich von Hanau anderthalbhundert Pfund Heller wegen der Gerichte zu Somborn, zu Welmitzheim, vor der Hart und zu Hörſtein (Hurstin) bezahlt und ſie hierdurch befriedigt habe k).

In Anſehung Ronneburgs ſcheint die Ausführung des Verkaufs Schwierigkeiten gefunden zu haben. In der letzteren Urkunde wird es auch nicht erwähnt, und ſpäter erſcheint das Erzſtift wieder im Beſitze. Von demſelben war es eine Zeitlang, und bis zum Jahr 1346 an Frank von Kronenberg verpfändet l). Im Jahr 1476 verſtattete der Erzbiſchof Diether ſeinem Bruder Ludewig von Iſenburg, daß er das Schloß Ronneburg ſammt Zugehörung, nebſt andern Gütern und Gülten, für 8442 Gulden einlöſe, und von dem Erzſtift zu Lehen trage m). Seitdem blieb es bey Iſenburg n).

a) Die älteſten Herrn von Kälberau ſind zwey Brüder, Gerhard und Engelhard, die 1136 vorkommen. *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. II. p. 541). Gerhard findet ſich ſchon 1131, wo er vor Gerlaus und Ortwin von Büdingen ge-

nannt wird. (*Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 100). Ein zweyter Gerhard erſcheint 1157 bis 1159. (*Guden.* Cod. dipl. *T.* I. p. 226. 232. Syllog. p. 575). Wahrſcheinlich iſt's derſelbe, den man 1189 mit einem erwachſenen Sohne gleiches Namens, unter dem Beynamen der Aeltere, antrifft. (*Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 293). Seit 1218 tritt Friedrich auf, und erhält ſeine Stelle vor Ulrich von Münzenberg. (*Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 456). Er kommt vor bis 1228. (*Ibid.* p. 499). Doch wird in einer Urkunde von 1158 Gerhard von Kälberau von den Freyen abgeſondert und unter die Miniſterialen verſetzt. (*Joannis* Spicileg. p. 136). Vermuthlich war er auch ſchon Kämmerer des Erzſtifts Mainz. — Allen Umſtänden nach waren die Herren von Kälberau Abkömmlinge der Grafen von Berbach, daher man denn auch, wie unten vorkommt, ihre Nachkommen im Beſitz des Somborner Gerichts, wozu Berbach oder Bernbach ſelbſt gehörte, wieder findet.

b) Heinrich von Ronneburg war z. B. 1301 Dienſtmann der von Brauneck. *Guden.* Syllog. p. 610. Cod. dipl. T. III. p. 2.

c) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 926. Friedrich hatte damahls noch keine Nachkommen.

d) *Guden.* l. c. T. I. p. 719.

e) *Guden.* l. c. T. I. p. 900. *Joannis* Scriptores Rer. Mogunt. T. II. p. 503.

f) *Act. Hanoviens.* T. I. p. 45. 92. Contrahirter Inhalt der Beſchr. der Hanau-Münzenbergiſchen Lande Beyl. S. 24. (Nur die eine Urkunde). *Senkenberg.* Select. T. III. p. 525. 528. Unter den Beſtimmungen über die ganerbſchaftlichen Verhältniſſe iſt auch folgende. Wer (wäre) es auch, das under uns einer oder zwene reysen wolden, wer unter uns reyset, der sal nemen Stuer in den Gerichten, als gewonliche ist, und die andern nicht.

g) *Senkenberg.* l. c. p. 534.

h) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. II. p. 120. *Guden.* Cod. dipl. T. III. P. 253.

i) *Senkenberg.* l. c. p. 587. Erkobern iſt erwerben, erlangen. Sich erkobern für ſich erholen, auf-

Digitized by Google

richten, ermannen, iſt noch in Ober-Heſſen im Gebrauche. Vgl. Schmidt's weſterwäldiſchen Idiotikon unter erkomern.

k) *Act. Hanoviens.* l. c. Contrah. Inhalt rc. Beyl. S. 23.

l) Schunk's Beytr. zur Mainzer Geſch. Th. III. S 387.

m) Lünig's Reichs-Archiv Spicileg. secul. Th. II. S. 1642.

n) Die Familie von Ronneburg ſank in's Dunkel und erloſch endlich. Konrad von Ronneburg war 1396 Schulteis zu Aſchaffenburg. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 900.

§. 50.

Amt und Hoheits-Amt Ortenberg. a) Wenings u. ſ.

Das jetzige Amt Ortenberg liegt beynahe ganz innerhalb der Grenzen des ehemaligen Büdinger Reichsforſtes, der ſchon bey Büdingen beſchrieben worden, und der Anbau ging daher hier denſelben Gang.

Die Lorſcher Urkunden nennen nur Ansuinesheim in Verbindung mit Düdelsheim, wahrſcheinlich alſo Enzheim a). In fuldiſchen Nachrichten kommen vor: Seltrese, Ranstat oder Ramstat, Glopurch oder Gloupurch, Ansensheim, Brahtaha, d. i. Selters, Ranſtadt, Glauburg, Enzheim wiederum, und vielleicht Burg-Bracht b). Von dieſen Ortſchaften liegen Enzheim und Glauburg ganz am Rande des ehemahligen Reichsforſtes; Ranſtadt iſt ſchon außerhalb der Grenzen deſſelben.

Im Jahr 900 erwarb das Kloſter Fulda durch Tauſch mit einem Grafen Stephan einen beträchtlichen Bezirk, welcher einen großen Theil des benachbarten Gerichts Reichenbach einſchließt. Stephan oder einer ſeiner Vorfahren hatte denſelben, wie es ſcheint, urbar gemacht, Wahrſcheinlich verbreitete das Kloſter von hieraus den Anbau weiter. Das Dorf Wernings, Wernichins, war bis 1357 im Beſitz des Kloſters auf dem

St. Petersberg bey Fulda. Erſt damahls wurde es an Heinrich von Iſenburg verkauft c).

Burg-Bracht, wenigſtens zum Theil, findet ſich, wie Birſtein, bey den Grafen von Weilnau. Es iſt noch dunkel, wie dieſe hierzu gekommen. Burg-Bracht war Allode. Daſſelbe wurde theilweiſe vielfach verpfändet und verkauft, bis es endlich ganz an Iſenburg kam d). Erſt 1475 heißt daſſelbe ein Städtlein; früher wird immer nur Burg und Thal genannt e).

In dem Gericht Wenings war Flasbach oder Flosbach ehedem der bedeutendſte Ort. Aber 1464 wird daſſelbe als ein verwüſtetes Dorf, deſſen Kirche nur noch ſtehe, beſchrieben f). Darum findet man früher, namentlich 1321, auch den Namen eines Gerichts Flosbach g). Doch entſprach dieſes Gericht ſchwerlich dem ſpäteren Gericht Wenings; denn Wernings, wie ſchon angeführt, kam erſt ſpäter hinzu, Gelnhaar gehörte aber zum Landgericht Ortenberg. Da das Gericht Flosbach ſchon 1321 als Iſenburgiſch erſcheint, ſo kann es wenigſtens damahls nicht zu Burg-Bracht gehört haben.

Wenings ſoll 1336 von Ludewig dem Bayern Stadtgerechtigkeit erhalten haben, h) was aber unwahrſcheinlich iſt, denn 1351 kommt es nur unter dem Namen „das Wenigis“ vor i). Des Schloſſes Wenynges wird 1384 gedacht, k) und 1464 wird Wenings Oppidum genannt l).

Im vierzehnten Jahrhundert war die Pfarrkirche in Flasbach. Zu derſelben gehörten Capellen in Wenings und in Wernings. Die Capelle zu dem *Wenigis* wurde 1351 von Hermann Herrn zu Lißberg ausgeſtattet mit einem Gut zu dem Wernitz, (Wernings,) und mit Gülten zu Flosbach, zu *Erkin Fridiz*,

(Merkefritz,) und zu dem Wenigis. Heinrich von Iſenburg verſprach bey dieſer Gelegenheit, daß wenn das Wenigis und die beſchriebene Gülten an ihn fallen ſollten, er dieſe Schenkung aufrecht erhalten wolle. Später erſcheinen auch die Iſenburger als Patrone dieſer Capelle. Heinrich von Iſenburg muß demnach entweder Lehensherr von Wenings geweſen ſeyn oder mit den Lißbergern daſſelbe in Ganerbſchaft beſeſſen haben. Im Jahr 1464 wurde, weil die Kirche der Stadt Wenings unbeſchützt in dem verwüſteten Flasbach liege, die Verwaltung der Taufe und übrigen Sacramente in die Capelle zu Wenings, die Beerdigung der Verſtorbenen aber auf den Todtenhof der Capelle zu Wernings verlegt m).

Der Pfarrkirche zu *Hitzenkirchen*, Hitzkirchen, wird erſt ſeit 1486 gedacht. Die Iſenburger hatten den Kirchſatz n). Wahrſcheinlich gehörte die Capelle zu Burg-Bracht hierher. Dieſelbe kommt 1450 vor. Sie ſtand in der Vorſtadt, (suburbium,) und Johann von Rodenſtein und Lißberg war damahls Patron o).

a) *Cod. Lauresh.* T. II. p. 627. T. III. p. 264.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 296. 297.

c) *Struv.* de Allod. Imper. p. 724.

d) Es verſetzte 1413 Heinrich Graf von Weilnau denen von Thüngen für 400 Gulden ein Achttheil an Schloß und Thal Brachte, welches er ſein Schloß nennt. *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 1038. — Um 1420 verſetzte Adolf Graf von Weilnau drey Achttheile, an den Erzbiſchof Konrad von Mainz. Wenck's Urk. Th. I. S. 239. — Im Jahr 1421 verſetzten die von Rodenſtein ihren halben Theil oder ein Achtel an Burg und Thal, ſo wie ihren halben Theil an den zwey Dörfern Seemen (Symen) für 350 Gulden und 160 Achtel Korn an Reinhard von Hanau. *Guden.* l. c. p. 1043. Die Dörfer Mittel-See-

Digitized by Google

men und Nieder-Seemen hatten ſie in Pfandſchaft von den Eppenſteinern, von denen ſie ſchon im folgenden Jahr eingelöſet wurden. Daß es mit dem Antheil an Bracht eine änliche Bewandtniß gehabt, davon geht nichts hervor. *Guden.* l. c. p. 1045. — Im Jahr 1427 wurde ein Burgfriede abgeſchloſſen, an welchem Theil nahmen: Erzbiſchof Konrad von Mainz; Reinhard Herr zu Hanau; Gottfried und Eberhard Herren zu Eppenſtein; Diether von Iſenburg, Herr zu Büdingen; Margarethe, Gräfin zu Weilnau und deren Söhne, Adolf und Heinrich; Hermann zu Rodenſtein, Herr zu Lißberg. (Ungedruckte Nachricht). Im Jahr 1427 erneuerten Adolf von Weilnau und Diether von Iſenburg den früheren Burgfrieden Wenck am a. O. S. 238. — Im Jahr 1430 verkaufte Adolf von Weilnau ein Achttheil an Gottfried von Eppenſtein, ſo wie ſolches ſchon deſſen Vater und Oheim von ſeinen Aeltern in Pfandſchaft gehabt, für 810 Gulden. Wenck am a. O.. Hieraus erklärt ſich, warum die Eppenſteiner an dem Burgfrieden von 1427 Theil nahmen. Setzt man nun, daß nach dem obigen das Erzſtift drey Achttheile hatte, Hanau eins, Eppenſtein eins, Rodenſtein eins, ſo bleibt für Weilnau ſelbſt noch eins, und für Iſenburg eins. — Im Jahr 1433 überließ der Erzbiſchof Konrad den mainziſchen Antheil an Gottfried und Eberhard von Eppenſtein als ſeine Amtmänne gegen 500 Gulden, die ſolche gegeben, um Bechtold Fülhaber, der dieſelben Amtsweiſe inne gehabt, abzulöſen. Es wird bey dieſer Gelegenheit nur ein Achttheil als von den Weilnauern verpfändet angegeben; das übrige wird des Stifts Erbtheil genannt. *Guden.* l. c. 1048. — Im Jahr 1438 gab Erzbiſchof Diether von Mainz die drey Achttheile, die dem Erzſtift von Adolf von Weilnau verſetzt geweſen, dem Graf Diether von Iſenburg, um ſolche mit 500 Gulden von den Eppenſteinern zu löſen. Im ſelbigen Jahr verkaufte auch noch Adolf von Weilnau ſeinen Antheil an dieſen Diether von Iſenburg für eine Summe, die nicht bekannt iſt. Wenck am a. O. S. 239. Hiernach muß man alſo nunmehr fünf Achttheile bey Iſenburg vorausſetzen. — Aber im Jahr 1475 trifft man auf einen Rechtsſtreit zwiſchen Hans von Rodenſtein

Digitized by Google

und Ludewig Grafen von Iſenburg. Jener behauptete, daß ihm, als Lehenserben Engelhards von Rodenſtein, die Hälfte von Bracht auferſtorben ſey, indem Engelhard ſolche von der Pfalz bey Rhein zu Lehen getragen. Dieſer entgegnete, daß ihm von dieſem Lehensverband nichts bekannt geweſen, und er Engelharden ſeinen Theil als eigen abgekauft habe. Die Hofrichter des Pfalzgrafen Friedrichs ſprachen auch zu ſeinem Vortheil, und ſo war endlich Bracht wieder bey Iſenburg vereinigt. Doch bleibt es befremdend, daß von Rodenſteiniſcher Seite die Hälfte angeſprochen werden konnte, da früher nur ein Viertheil als Rodenſteiniſch erſcheint. Allerdings wurde aber auch eingewendet, daß Engelhard nie die Hälfte gehabt. *Guden.* l. c. p. 1078. Uebrigens wurde bey dieſer Gelegenheit angeführt, daß der Rodenſteiniſche Antheil von den Herrn von Lißberg herrühre. Wie die Iſenburger zu ihrem erſten Achttheil gelangt, und welches die Schickſale des im Jahr 1427 an die Eppenſteiner verſetzten Achttheils geweſen, — dies iſt noch ganz im Dunkeln. — Nur bey dem Verkauf von 1430 iſt von zugehörigen Dörfern und Gerichten die Rede. Das Gericht Udenhayn trugen die Weilnauer vom Reich zu Lehen und verkauften es 1333 an die Trimberger. *Senkenberg.* Select. T. II. p. 615.

e) *Guden.* l. c. p. 1078. —

f) *Würdtwein,* Dioeces Mogunt. T. III. p. 176. Matrix eccleſia opidi *Wenigis* — non in ipſo opido, ubi locus munitus eſt, ſed in villagio *Floſsbach* deſolato, minime munito, non modice diſtante ab ipſo opido, conſiſtit.

g) Wenck's Urk. Th. II. S. 281.

h) Höck's Topographie der Graffch. Ober-Iſenburg S. 19. Jedoch wird keine Quelle angeführt.

i) *Würdtwein.* l. c. p. 175.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 556.

l) S. oben Anmerk. f.

m) *Würdtwein.* l. c. p. 162. 174. 176. Erkinfredis kommt auch 1280 vor. *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 388.

n) *Würdtwein.* l. c. p. 197.

o) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 1062.

§. 51.

Amt und Hoheits-Amt Ortenberg. b) Ortenberg ſelbſt.

Die Nachrichten über Ortenberg gehen nicht bis in's dreyzehnte Jahrhundert zurück. Ortenberg gab einem Land-Gericht den Namen, das zwar Streitigkeiten genug veranlaßt hat, aber gleichwohl noch in mehrfacher Hinſicht im Dunkel liegt. Wahrſcheinlich war es nichts anders als ein urſprüngliches Zehnt-Gericht, an welches die gaugräfliche Gerichtbarkeit übergegangen war.

Die Herren von Büdingen muß man als die früheren Beſitzer betrachten, da deren Erben ſich in der ſpäteren Zeit hier finden. Vermuthlich verdankt Ortenberg denſelben auch ſeinen Urſprung a).

In einer Urkunde von 1327 bekennen die von Brauneck, daß ſie im Jahr 1314 ihrem Oheim Eberhard von Breuberg und ſeiner Gemahlin Mechtilde ihr Theil zu Ortenberg, an der Herrſchaft, an der Burg, an der Stadt, an Dörfern und Gerichten u. ſ. f. für 1000 Pfund Heller verkauft haben. In einer andern Urkunde von 1327 verſpricht Graf Gerlach von Naſſau, daß er ein guter Ganerbe der Frau Mechtilde von Breuberg zu Ortenberg ſeyn wolle. b). Hier erſcheinen demnach auf der einen Seite Büdingiſche Erben, aber auf der andern Seite ganz unerwartet auch ein Graf von Naſſau. Da die Geſchichte des Kempenichſchen Antheils an den Büdingiſchen Beſitzungen noch ganz im Dunkeln iſt, ſo möchte die Vermuthung zu verſtatten ſeyn, daß vielleicht aus dieſem ein Theil von Ortenberg an das Naſſauiſche Haus gekommen.

Um dieſe Zeit erloſch das Breubergiſche Haus, und die Güter wurden auf die Grafen von Wertheim, die Herren von Trimberg, von Weinsberg und von Eppenſtein vererbt. Dieſe

findet man nunmehr auch neben den Grafen von Naſſau an Ortenberg betheiligt. Schon 1333 verkaufte Rudolf von Wertheim ſeinen Theil an Konrad von Trimberg und Gottfried den Jüngeren von Eppenſtein für 2000 Pfund Heller e). Im Jahr 1351 wurde Ludewig Schenck von Schweinsberg daſiger Burgmann des Herrn Konrad's von Trimberg und der Jungfrau Luckarde von Eppenſtein für jährlich zehen Pfund Heller d). Im Jahr 1357 errichteten Konrad Herr zu Trimberg, Konrad ſein Sohn, Luckard Frau zu Eppenſtein, Konrad Herr zu Weinſperg und Ebirhard Herr zu Eppenſtein einen Burgfrieden e). Wenn es aber hiernach ſcheint, daß die Naſſauer keinen Antheil mehr an Ortenberg gehabt, ſo wird das durch eine Urkunde von 1366 widerlegt. Durch dieſelbe verbinden ſich die Grafen Adolf, Johann und Gerlach von Naſſau gegen die Herrn Konrad von Weinsberg und Eberhard von Eppenſtein, daß das Schloß Ortenberg keinem Fürſten verſetzt oder verkauft werden ſoll f).

Im Jahr 1376 erloſch auch das Trimbergiſche Haus. Sein Antheil fiel, nach dem wetterauiſchen Landesbrauch bey Ganerbſchaften, g) an die Eppenſteiner h). Wahrſcheinlich hatten dieſelben auch ſchon den Weinsbergiſchen Antheil an ſich gebracht. Wenigſtens wird deſſelben von nun an nicht mehr erwähnt. Im Jahr 1377 wurden die Gebrüder Simon und Heinrich von Schlitz genannt von Görtz Burgmänner des Herrn Eberhards von Eppenſtein für zehen Pfund Heller jährlich i). Daß die Naſſauer noch immer an Ortenberg betheiligt waren, offenbart ein Streit im Jahr 1418, wo die Eppenſteiner zwar dem Grafen Adolf von Naſſau, nicht aber dem Grafen

Philipp den Antheil beſtritten k). Später finden ſich aber die Naſſauer hier nicht mehr; ſie ſcheinen von den Eppenſteinern abgekauft worden zu ſeyn. Im Jahr 1440 hatte auch Frank von Kronenberg, (verheurathet mit einer von Eppenſtein,) Theil an Ortenberg l).

Im Jahr 1476 verkauften Gottfried und Johann von Eppenſtein ihren Antheil an ihren Schwager Philipp den Jüngeren Grafen von Hanau für fünftehalb tauſend Gulden. Es war derſelbe, den Frank von Kronenberg pfandſchaftsweiſe inne gehabt. Zu demſelben gehörten: Theile an Schloß, Burg und Stadt Ortenberg, die Dörfer und Gerichte Bleichenbch, Bergheim, Enzheim, und Theile an Düdelsheim, Rohrbach, Diebach, Cromelbach, (ausgegangen,) und Hanorsthane d. i. Hirzenhayn m). Es folgten hierauf mancherley Irrungen o). — Durch einen Vergleich von 1535 wurde feſtgeſetzt, (wie früher ſchon 1518 war beredet worden,) daß die Dörfer und Wüſtungen, Düdelsheim halb, Bleichenbach, Enzheim, Rohrbach, Cromelbach und Hirzenhayn, (hier Hertzhain genannt,) weil deren Unterſaſſen und Beyſitzer von Alters her in das Land-Gericht vor Ortenberg gehöret, und Hanau in denſelben kein eigen Gericht gehabt und hergebracht, wie bisher in den Zwang des Land-Gerichts gehören und in peinlichen und bürgerlichen Fällen daſelbſt Recht zu geben und zu nehmen ſchuldig ſeyen, — daß den Grafen von Königſtein (den Eppenſteinern) als des Land-Gerichts Herren die alleinige Gerichtsbarkeit zuſtehe o). Diebach und Bergheim ſind hier nicht genannt, weil ſie nicht zu dem Land-Gericht gehörten p). Zugleich wird den Kindern des Grafen Johann's von Iſenburg ihre Gerechtigkeit des achten Theils an der Land-

Gerichts-Oberkeit in den benannten Dörfern und Wüſtungen gewahrt. — Ein Vergleich von 1533, der dem weſentlichen nach hiermit übereinkömmt, dient wenigſtens um den Umfang des Land-Gerichts näher kennen zu lernen. Er nennt, als dazu gehörig: die Gerechtigkeit und Stiftbarkeit des Kloſters Kannßdorff, (Konradsdorf,) Selters, Wippenbach, Gelheer, (Gelnhaar,) Stockheim. Glaiberg, (Glauburg,) Rorbach, Oberndorf, Urlaubshauſenn, (Orlshauſen,) Railbach, Langſtatt, Düdelsheim, Pleichenbach, (Bleichenbach,) Enßheim, Krummelbach, Hürtzhan, (Hirzenhayn,) und die Gerechtigkeit zu Dieppach. Auch hier iſt der Ausdruck Dörfer und Wüſtungen gebraucht. Es darf daher nicht befremden, wenn einige dieſer Namen in der Folge nicht mehr vorkommen. Dafür, daß die Land-Gerichts-Obrigkeit ausſchließlich Königſtein verblieb, wurde Hanau durch Rechte in Nauheim, Rodheim und Maſſenheim bey Vilbel entſchädigt q).

Im Jahr 1578 wurde endlich ein merkwürdiger Vergleich geſchloſſen zwiſchen Chriſtoph Graf von Stollberg, Philipp und Ludewig von Iſenburg Grafen von Büdingen, und Philipp Ludewig Graf zu Hanau. Es betraf die Klöſter Hirzenhayn und Konradsdorf, das Land-Gericht vor Ortenberg und einige Geldſachen. Der Graf von Stollberg erſcheint hier als Erbe der Königſteiner. Die wichtigſte Bedingung war: daß das Land-Gericht und die beyden Klöſter Hirzenhayn und Konradsdorf ſammt aller derſelben Zugehör, nichts ausgenommen, den drey Herrſchaften Königſtein, Iſenburg und Hanau, zugleich zuſtehen und jedem Stamm ein Dritthcil erblich und eigenthümlich gebühren ſolle r).

Digitized by Google

Im Jahr 1601 erfolgte eine Abtheilung, wobey jeder Herrſchaft die ihr zugefallene Ortſchaften mit aller Hoheit zugewieſen wurden.

Ortenberg hatte 1310 einen Pfarrer; s) 1381 wird eines daſigen Capitels gedacht t). Doch iſt die Geſchichte der Kirchen dieſer Gegend gleichfalls dunkel, weil die meiſten derſelben an das benachbarte Kloſter Selbold gekommen waren, von dem ſich keine hinreichende Nachrichten erhalten haben. Im Jahr 1407 ſchloſſen der Propſt von St. Maria zu den Greden als Archidiakon und der Abt von Selbold einen Vertrag ab, nach welchem jener gegen zwölf Goldgulden jährlich dieſem die geiſtliche Gerichtsbarkeit in folgenden Städten und Dörfern überließ: Konradsdorf Ortenberg, Glauberg, Selters, Bleichenbach, Rohrbach, Oberau, Uſenborn, Dübelsheim u). Im Archidiakonats-Verbande ſtand blos die Kirche zum Heyn, Indagine, d. i. Hainchen, zu welcher die Capelle zu Höchſt an der Nidder gehörte v). Zu Ranſtadt fand ſich eine Capelle, die, wie ſchon angeführt, von dem Stift zu Morſtadt abhing.

a) Im Büdingiſchen Hauſe war der Name Ortwin. Hieraus könnte wohl der Name Ortenberg (aus Ortwinsberg) entſtanden ſeyn.

b) *Joannis* Spicileg. p. 323. 325.

c) Hier die noch ungedruckte Urkunde im Auszuge. Wir *Rudolff Graffe zu Wertheim* vnd Frauwe *Else* (eine geborne von Breuberg) vnsere eliche Frauwen dun kunt — das wir — han verkaufft — vnsere Teyle an Burge vnd an Stadt *Ortenberg* vnd alles das darzu gehoret, es sin Lute, Gude, Gulde, Holtze, Wiesen, Wasser, Weyde, Gerichte, Dorffere, — an die Gut, Gulde, Lude, Rechte vnd Gerichte, als hernach geschrieben stet, die wir vſs dem vorgesetzten Kauff

vſsgenommen han, — *Selbolt* vnd was darzu gehoret, darzu die Lude an der *Kala*, — darzu die Judden zu *Wetſlar* vnd zu *Geilnhusen*, vnd das — was wir vom Riche haben, darzu den Hoff in der Stadt *Ortenberg*, — den Eteln Luden *Conrad Herre von Trymperg* vnd *Godfriden dem Jungen Herrn von Eppinstein* vnd iren Erben, vmb zweydusent Punt Heller guter Werunge. — Gegeben da man zalte drutzenhundert Jare, in dem dru vnd drissigsten Jare, vff den nehsten Mantag nach Sant Walpurg Tag.

d) *Senkenberg*. Select. T. III. p. 584

e) Aus einer ungedruckten Urkunde. In einer andern ungedruckten Urkunde von 1359 bekennen Conrad Herr von Trymperg, Elſe ſeine Wirthin und Conrad ihr Sohn, daß ſie verkauft haben zu Wiederkauf an Ulrich Herrn von Hanau ein Drittheil an dem Schloß zu Ortenburg, an Burg, Stadt, Gericht, Dörfern, ꝛc. um 2500 Gulden Frankfurter Währung. — In einer ebenfalls ungedruckten Urkunde von 1348 bekennt Conrad Herr von Trymberg, daß er den Ritter Conrad Beheimen zum Erbburgmann zu Ortenberg gewonnen habe, alſo daß derſelbe und ſeine Erben, Töchter und Söhne, jährlich fünf Pfund Heller aus der Beede beziehen ſollen.

f) *Senkenberg* l. c. T. II. P. 321. — Die Beſorgniß, daß die Fürſten zu mächtig werden möchten, hat ſich um jene Zeit vielfach ausgeſprochen.

g) Vgl. Kopp's Proben des Lehen-Rechts Th. I. S. 14.

h) Im Jahr 1369 ſchenkten die Trimberger ihr Haus zu Ortenberg, (nicht aber das Schloß, wie manche dies verſtanden haben,) dem Kloſter Konradsdorf. Wenck's Urk. Th. II. S. 440.

i) *Senkenberg* . l. c. T. III. p. 621.

k) *Ibid.* T. II. p. 336.

l) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 1058. coll. 1053.

m) *Documenta* zur Beſchreibung der Hanau-Münzenbergiſchen Lande. S. 167.

n) Nicht blos wegen des Land-Gerichts, ſondern auch wegen eines ſogenannten verpfändeten Trimbergiſchen Viertels an

Schloß, Stadt und Land-Gericht. Die bis jetzt bekannt gewordene Urkunden reichen zur Aufklärung der Sache nicht hin.

o) Daſ. S. 174. „Die Grafen zu Königſtein als deſſelben Landgerichtes Herren ſollen In und uff obgemelten Dorffen und Wüſtungen dere Begrieffen und Terminien umb alle und yede peinlich Leib-Straff und pene Fäll über Hals, Bauch, über ere, bluttige Wunden und dergleichen gewaltſame Frevel-Thaten den Anfall haben, unverhindert der Grafen von Hanau oder Irer Erben. Dieſſelben Theter ſollen auch an gemeltem Landgericht fürgeſtelt und uff ergangene Urteil durch die Grafen zu Königſtein vermöge des gemeinen Landgerichts Weißthumbs geſtrafft oder begnadet werden. — Was Königſtein von ſolicher Frevel-Sachen wegen Burgerlich ſtrafft oder vertheidingt wirt, daran ſoll Hanaw. das halbe Teil zu ſtene.“

p) Daſ. S. 177.

q) Daſ. S. 173.

r) Daſ. S. 177. Dieſem Vergleich waren andere Verträge vorausgegangen. Es befanden ſich 1572 die Grafen von Stollberg in großer Geldes-Noth. Sie verkauften daher auf Wiederkauf dem Grafen Philipp Ludewig von Hanau ihren Theil an Kellerey, Städt und Amt Ortenberg, ihre dahin gehörige beſondere Dorfſchaften, Rechte und Gerechtigkeiten, ihren Theil des Land-Gerichts vor Ortenberg, ihren Theil an Stadt und Herrſchaft Münzenberg, an den Dörfern Vilbel und Rodheim, dazu ihre Dörfer Dorheim, Schwalheim und Rödchen, u. ſ. f. Daſ. S. 207. Auch dies führte zu Irrungen, die endlich dahin ausgeglichen wurden, daß an Hanau erblich verkauft wurden: die Dörfer Dorheim, Schwalheim und Rödchen, die Hälfte an dem Flecken Rodheim, ein Drittheil an dem Land-Gericht vor Ortenberg, ein Drittheil an den Klöſtern Konradsdorf und Hirzenhayn, u. f. — daß dagegen Stollberg zurück erhielt: ſeinen Theil an Amt, Schloß, Stadt und Kellerey Ortenberg, ſammt ſeinen daſelbſt gelegenen eigenthümlichen Dörfern, ſeinen Theil an Schloß, Stadt und Herrſchaft Münzenberg und an Vilbel u. f. Daſ. S 215. Das Ganze koſtete Hanau die Summe von 77,592 Gulden. Hieraus iſt der oben erwähnte Vergleich in Hinſicht auf Hanau völlig erklärbar. Befremden aber kann es, daß Iſenburg, daß früher nur im

Digitized by Google

Beſitz eines achten Theils des Land-Gerichts erſcheint, hier zu einem Drittheil deſſelben, und noch überdies auch zu einem Drittheil der Klöſter Hirzenhayn und Konradsdorf gelangt. Wahrſcheinlich mußten ihm dieſe Vortheile zugeſtanden werden, damit es keinen Widerſpruch gegen die Aufnahme Hanau's in die Gemeinſchaft erhob.

s) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 62.

t) *Ibid.* T. V. p. 1029.

u) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 202.

v) *Ibid.* p. 150.

§. 52.

Amt und Hoheits-Amt Ortenberg. c) Konradsdorf, Hirzenhayn.

Das ehemalige Prämonſtratenſer-Kloſter Konradsdorf, (Conradisdorff,) auch Konsdorf genannt, war eine Stiftung der Herrn von Büdingen. Die älteſte Urkunde iſt von 1191. Der Mainzer Erzbiſchof Konrad bekräftigt durch dieſelbe, daß Hartmann von Büdingen dieſes von ſeinen Aeltern und ihm geſtiftete Kloſter der Mainzer Kirche übergeben, auch demſelben die Mutterkirche zu Glauburg (Glauberg) zugewendet, übrigens ſich und ſeinen Nachkommen die Vogtey, jedoch ohne Vogt-Lehen oder andere Nutzung, nur zum Schutz des Kloſters, vorbehalten habe a).

Obgleich anfangs für Mönche beſtimmt, erſcheint dies Kloſter doch 1254 als Frauen-Kloſter b). Weder der Zeitpunkt noch die Urſache dieſer Veränderung iſt bekannt. Wahrſcheinlich war es ſeitdem dem benachbarten Kloſter Selbold untergeben c).

Es dauerte bis 1581 d). Damahls wurde es in einen Hof verwandelt, und von Hanau, Iſenburg und Stollberg gemeinſchaftlich beſeſſen, bis es bey der Abtheilung an Hanau fiel e).

Hirzenhayn hatte früher eine Capelle, die von der Pfarrkirche zu Uſenborn abhängig war. Dieſe wurde 1437 und in den nächſt folgenden Jahren von den Herrn von Eppenſtein in ein Kloſter für regulirte Kanoniker des h. Auguſtin's umgewandelt, und die Pfarrey Uſenborn durch einen Altar in Konradsdorf entſchädigt. Die Stifter ſchenkten dem neuen Kloſter auch Dorf und Gericht Hirzenhayn f).

Noch 1519 verlieh Landgraf Philipp der Großmüthige dieſem Kloſter, zu Langd, zwiſchen Nidda und Hungen gelegen, den Zehenten von den Aeckern, die aus ſeinen Hochwäldern gerodet und gemacht worden, doch unter der Bedingung, nicht weiter roden zu laſſen g).

Wahrſcheinlich wurde dieſes Kloſter ungefähr gleichzeitig mit dem zu Konradsdorf aufgehoben. Seitdem wurde es ebenfalls eine gemeinſame Beſitzung derſelben Häuſer, und kam dann bey der Abtheilung an Stollberg.

a) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 302. Mit der Kirche von Glauberg verhielt es ſich ſo, daß Hartmann den Kirchſatz von Heinrich von Hanau, und dieſer wieder von dem Erzſtift Mainz zu Lehen trug, daß aber Hartmann und hierauf Heinrich denſelben aufſagten. — Der Erzbiſchof erließ auch den Mönchen den Zehenten von den Neurodungen, die ſie machen würden. Nicht unbemerkenswerth, da in dieſer Gegend noch ſo viel anzuroden war!

b) *Schannat.* Dioeces. Fuld. p. 85.

c) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 210. u. a.

d) *Guden.* l. c.

e) Vgl. bey Ortenberg.

f) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 204 — 219.

g) *Schmincke* Moniment Hass. T. III. p. 286.

Digitized by Google

§. 53.

Amt und Hoheits-Amt Ortenberg. d) Gedern.

Bey Gedern ſtand noch im vierzehnten Jahrhundert eine dem h. Marcellin gewidmete Capelle, die nicht blos von der Kirche zu Gedern unabhängig war, ſondern ſelbſt zu einem andern Decanat gehörte a). Es ſcheint demnach, daß ſich der Anbau von zwey Seiten her nach der Gegend verbreitet. Als jene Capelle entſtand, war wohl noch keine Kirche in Gedern. Vielmehr ſcheint die Kultur, die aus der Gegend von Bingenheim über Nidda gekommen war, hier an dem Reichsforſt ihre Grenze gefunden zu haben. Solche einzelne Capellen bezeichnen oft die Grenzen des angebaueten Landes b). Darum wurde auch dieſe Capelle zum Decanat von Friedberg gerechnet. Später wurden wahrſcheinlich die Anrodungen, die in der Gegend von Birſtein begonnen hatten, weiter fort geſetzt und bis in die Gegend von Gedern getrieben. So entſtand nun die Kirche zu Gedern, die aber darum zum Decanat von Rosdorf gezogen wurde. Die Gegend ſelbſt läßt nicht erwarten, daß ſie zu den frühe angebauten gehört.

Wirklich geht auch die Geſchichte der Ortſchaften nicht weit zurück. Es ſind übrigens die Erben der Herrn von Büdingen, die man hier begütert findet. Im Jahr 1316 trug Eberhard von Breuberg dem Erzbiſchof von Trier die Hälfte ſeines Dorfs und Gerichts in Gaudern, — ſo hieß Gedern ehedem, — zu Lehen auf c). Doch zeigt ſich ſpäter von dieſem Verbande keine Spur mehr. Im Jahr 1356 verſtattete Kaiſer Karl IV. dem edlen Konrad Herrn von Trimberg, in ſeinem Dorf, genannt Gaudern, einen offenen Wochenmarkt jeden Montag zu halten, und verlieh demſelben alle Gnade, Freyheit, Recht und gute Gewohnheit, in allen Stücken, mit Mau-

ern, mit Graben zu machen, mit Feſtigungen, gleicher Weiſe, wie das die Stadt zu Frankfurt habe d). Später wird Gedern jedoch wieder mit dem Namen eines Dorfes belegt — Nieder-Seemen war nebſt anderer Beſitzungen 1389 von Eberhard von Eppenſtein an Friedrich von Lißberg für fünfhundert und drey Gulden wiederkäuflich verkauft e). Später waren fünf Achttheile von Mittel-Seemen und Nieder-Seemen von den Eppenſteinern an die von Rodenſtein für zweyhundert Gulden verpfändet, und wurden 1422 wieder abgelöſet f).

Nach dem Erlöſchen des Eppenſteiniſchen Hauſes kamen an die Grafen von Stollberg: Ortenberg, Haus und Stadt, zu Stollbergiſchem Antheil, — ſammt den Dorfſchaften, Gaudern, Ober-Seemen, Mittel-Seemen, Nieder-Seemen, Volckersheim, (Volckartshayn,) Vſenbarn, (Uſenborn,) Ranſtadt, ſo alle eigenthümliche Dörfer, — der dritte Theil der Klöſter Hirzenhayn und Konradsdorf, — der dritte Theil am Landgericht vor Ortenberg u. ſ. f. g).

Im vierzehnten Jahrhundert waren zur Mutterkirche in Gedern die Tochterkirchen zu Ober- Mittel- und Nieder-Seemen, (Symen,) und die zu Volckartshayn, (Volkaltshen, auch Wolkartsheym,) denen jedoch ein eigener Pleban vorſtand, eingepfarrt h). Uſenborn, (Ossenborn,) hatte ebenfalls eine Pfarrkirche, die aber dem Kloſter Selbold gehörte i). Daß die Capelle in Hirzenhayn vor der Stiftung des daſigen Kloſters hierher eingepfarrt war, kam ſchon vor.

a) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 88.

b) Eine ſolche vorgeſchobene Capelle war z. B. die zu Büches bey Büdingen, die darum auch im vierzehnten Jahrhundert zu keiner

der benachbarten Kirchen, ſondern zu der zu Rodenbach gehörte. Ohne Zweifel, weil bey ihrer Entſtehung die aus der Gegend von Rodenbach gekommene Kultur ſich hier ebenfalls an den Grenzen des Reichsforſtes gebrochen hatte.

c) *Joannis* Spicileg. p. 403.

d) *Senkenberg.* Select. T. I. p. 237. Ein daſiger Schulteis kommt 1456 vor. *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 1064. — Konrad von Trimberg, ſeine Gemahlin Eliſabeth und ſein Sohn Konrad der Junge verkauften 1348 an die von Karben die Dörfer Ramstadt, (Ranſtadt,) und Wolffharteshusen, (nicht mehr vorhanden,) dazu den Garten halb, die Graben halb, und den Hof halb, für achthalbhundert Gulden, die man heißt Florenen, jedoch auf Wiederkauf. *Senkenberg.* l. c. T. III. p. 577.

e) *Senkenberg.* l. c. T. V. p. 541. Es waren: das Dorf Siechenhusen, (Sichenhauſen Amt Lißberg,) das Dorf Nyddern-Symen, eine Wieſe daſelbſt, und die Wüſtung zu Engelshein. Iſt letztere wohl in Eichelhayn Gerichts Engelrode wieder zu finden?

f) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 1043. — 1046. — In einer ungedruckten Urkunde von 1396 bekennt Johann Herr von Rodenſtein, daß er gerichtet ſey mit dem Jungherrn Gottfried von Eppenſtein, um alle Sachen, die ihm des genannten Gottfrieds Vater und derſelbe ſelbſt verſetzt, — und habe ihm derſelbe eingeſetzt das Gericht Gaudern um dreyhundert dreyßig Gulden.

g) *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb-Rechtens — die Grafſchaft Königſtein belangend, Beyl. S. 39.

h) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 178. coll. p. 9.

i) *Ibid.* p. 202.

§. 54.

Grafſchaft Keichen.

Der Name Grafſchaft Keichen befaßt die drey vormahls zur Burg Friedberg gehörigen kleineren Aemter, Karben, Büdesheim und Altenſtadt.

Digitized by Google

Ein Carben, wird ſchon unter Ludewig dem Frommen in einer Lorſcher Urkunde genannt; jedoch ohne nähere Beſtimmung, weil wahrſcheinlich die Häuſer zerſtreut lagen und alle Einwohner nur eine Gemeinde bildeten a). Aber eine alte fuldiſche Nachricht ſetzt Carbah mit Peterweil in den Niddagau, und kann darum nur auf O-Karben bezogen werden b). Denn nur dieſes gehörte zum Niddagau, darum auch zum Archidiakonat von St. Peter, — da hingegen die beyden andern Karben zur Wetterau im engern Sinne und darum auch zum Archidiakonat von St. Maria zu den Greden, — aber nicht zum Decanat von Friedberg, ſondern zu dem von Roßdorf — gerechnet wurden. Es iſt eine Urkunde von 1295 vorhanden, durch welche der Erzbiſchof Gerhard die Capelle zu Karben von ihrer bisherigen Mutterkirche zu Peterweil abſondert, jedoch ſo, daß ſie hinſichtlich der Senden abhängig von derſelben bleibe c). In dieſem Verhältniß findet man die Kirche zu O-Karben noch im vierzehnten Jahrhundert d). In demſelben Jahrhundert erſcheint aber auch eine Pfarrkirche in Carben minus, Klein-Karben, zu welcher als Tochterkirchen die zu Carben majus, Groß-Karben, und Keuchen, Keichen, nebſt der mit eigenem Capellan beſetzten Capelle zu Burggreverode, Burggräfenrode, gehörten. — Die Kirche zu Ilbenſtadt hatte einen Plekan aus dem daſigen Kloſter und wurde zum Friedberger Decanat gezählt e).

Aus dem Amt Büdesheim kommen in Lorſcher Urkunden Buodesheim ſelbſt und Rendel unter dem Namen Rantwilre u. a. vor f). Von der Kirche zu Rendel weiß man, daß ſie 1358 von Heinrich von Iſenburg an das Kloſter Ilbenſtadt geſchenkt wurde g). Außerdem erſcheint im vierzehnten Jahrhundert auch eine Pfarrkirche zu Büdesheim, wo der Abt von St.

Michael auf dem Mönchsberg bey Bamberg den Kirchſatz hatte h). Da dieſer Kirchſatz 1554 nebſt einem Hof, (vordem Bruderhof, nachmahls Brendelſtein genannt,) von dieſem Kloſter an den Burggrafen Johann Brendel von Homburg verkauft wurde i) ſo fällt hierdurch einiges Licht auf die ältere Geſchichte der Gegend. Denn der genannte Hof war allen Umſtänden nach dasſelbe Praedium nomine Budenesheim, quod est situm in Wedereiba, welches unter Konrad II. (alſo zwiſchen 1024 und 1039) von einem Grafen Dietrich und deſſen Sohn Giſelbert an dieſes Kloſter überlaſſen wurde k). Die Namen Dietrich und Giſelbert weiſen auf das Gleybergiſche Haus hin, wo damahls auch ein Graf Dietrich lebte. Aber ein Sohn deſſelben, Giſelbert, war bis jetzt noch nicht bekannt. Der Kirchſatz zu Rendel war ohne Zweifel von den Herrn von Büdingen auf die von Iſenburg gekommen. Dieſe Kirchen lagen auch im Decanat von Roßdorf.

Altenſtadt, Alahstat u. ſ. f. findet ſich gleichfalls in Lorſcher Urkunden l). Heldenbergen, Helidaberga, iſt in einer Urkunde Ludewigs des Frommen genannt m). Rommelshauſen, Ruommunteshuson, und Rodenbach, Rotunbach, kommen bey einer Schenkung vor, die 930 an das Kloſter Fulda gemacht wurde n). Der Schenker ſcheint dem Büdingiſchen Hauſe angehört zu haben. Die kirchlichen Verhältniſſe waren im vierzehnten Jahrhundert folgende. Die Kirche zu Oberau, Obra, gehörte dem Kloſter Konradsdorf, welches ſelbſt von dem zu Selbold abhängig war. Heldenbergen hatte eine Pfarrkirche, zu welcher als Tochterkirche die zu Eichen gehörte. Dieſe wurde 1233 von dem Stift in Limburg an das Domſtift in Mainz geſchenkt. In Roden-

bach fand ſich ebenfalls eine Mutterkirche, mit Tochterkirchen in Altenſtadt und Lindheim, die aber eigene Plebane hatten, ſo wie mit einer Capelle in Büches. Dieſe Kirche wurde 1302 von dem Domſtift in Mainz an das Kloſter Engelthal überlaſſen o). Dieſe Kirchen gehörten ebenfalls zum Decanat von Roßdorf.

Grafen von Keichen gab es nie; und der Name der Grafſchaft Keichen, der mit dem eines Freygerichts als gleichgeltend vorkommt, ſcheint demnach eine Zehnt zu bezeichnen, wo die gaugräflichen Rechte an das Zehntgericht übergegangen. Eine eigene Erſcheinung iſt, daß man hier Ortſchaften, die drey verſchiedenen Decanaten, ſelbſt zwey verſchiedenen Archidiakonaten und zwey verſchiedenen Gauen angehörten, vereinigt findet. Die älteſte Benennung und erſte Erwähnung dieſer Grafſchaft gibt eine Urkunde von 1293, die Wernherus miles de Treise Judex Judicii sive Comicie in Kouchene ausgeſtellt hat p.) Unter den Zeugen erſcheinen zwölf Schöffen, die unſtreitig das Gericht ausmachten, und meiſt nach Ortſchaften, die jetzt in dieſe Grafſchaft gehören, benannt ſind, ſo daß es wahrſcheinlich wird, jeder Schöffe ſey aus einem andern Dorfe genommen geweſen. Die noch vorhandene Dörfer heißen: Aldenstat, Rodenbach, Heldebergin, Sundisheim, (vermuthlich ververſchrieben für Budinsheim,) Rendele, AKarben, Grozinkarbin, Kouchene. Einer heißt von Clopheim, denn Kloppenheim gehörte früher hierher, und wurde von der Burg dem teutſchen Orden überlaſſen. Ein anderer wird von Hulshofen benannt. Dies iſt ein ausgegangenes Dorf zwiſchen Kloppenheim und OKarben. Noch ein anderer trägt den Beynamen von Ristenbusin. Ein Ort dieſes Namens iſt bis jetzt noch unbekannt. Endlich erſcheint ein Wernherus Hulcerencoph ohne nähere Be-

Digitized by Google

zeichnung. Derſelbe muß wohl von Klein-Karben oder Ilbenſtadt abgeleitet werden q).

Wann und auf welche Weiſe die Burg Friedberg zu dieſer Grafſchaft Reichen gelangt, iſt ganz im Dunkeln. Zuerſt wird derſelben in einer Urkunde Kaiſer Albert's von 1301 gedacht, worin es aber blos heißt, daß den Burgmännern und allen denen, die zum Gericht der Grafſchaft Reichen gehören, und auch anderen, die eigene oder ererbte Güter in dieſer Grafſchaft beſitzen, der Genuß aller Freyheiten, Rechte und Ehren zugeſichert ſeyn ſoll, deren ſie ſich zur Zeit des Königs Rudolf und auch von Alters zu erfreuen gehabt r). In einer Urkunde Kaiſers Ludewigs des Bayern von 1333 werden dem Friedrich von Karben, Schulteiſen zu Frankfurt, den Burgmännern, und allen denen, die in das Gericht Reichen gehören und darin geſeſſen, ſie ſeyen geiſtlich oder weltlich, alle die Rechte und Freyheiten, ſo ſie haben an demſelben Gericht zu Reichen, beſtättigt s). In einer Urkunde von 1376 ſicherte Kaiſer Karl IV. dem Burggrafen und den Burgmännern zu: die Grafſchaft Reichen mit dem freyen Gericht daſelbſt und allen Rechten, Freyheiten, Dörfern und Zugehörungen t). Es iſt auf jeden Fall ſehr bemerkenswerth, daß die letzte Urkunde allein von Burggrafen und Burgmannen ſpricht und dieſen die Grafſchaft zuſichert, indeß die mittlere auch die, welche zu dieſer Grafſchaft gehörig und darin angeſeſſen, — die erſte ſelbſt die, welche darin begütert, in's Auge faßt, und im Genuß ihrer Rechte ſchützt. Es ſcheinen ſich die Vorrechte der Burg hier allmählich entwickelt zu haben. Der Grund zu denſelben wurde wohl, wie auch die Urkunde Albert's zu verrathen ſcheint, zur Zeit des großen Zwiſchenreichs gelegt, und dann das entſtandene Verhältniß durch Rudolf von Habsburg beſtättigt.

Beſonders muß es übrigens auffallen, daß in der Urkunde Ludewigs des Bayern der Schulteis von Frankfurt, Friedrich von Karben, vorangeſetzt iſt, in die Stelle, wo man den Burggrafen viel eher erwartet. Eine Urkunde von 1320 gibt hierüber Licht, denn da erſcheint dieſer Friedrich von Karben als Officiatus Territorii in Keuchene, als oberſter Richter der Grafſchaft Keichen u). Schulteis von Frankfurt iſt er daher dort nur genannt, weil der Abfaſſer der Urkunde dieſes Amt als das bedeutendere anſah. Anderwärts findet man daher auch bisweilen den Schulteis von Frankfurt dem Burggrafen von Friedberg voran geſetzt x). Es verdient noch unterſucht zu werden, ob das Amt eines oberſten Richters der Grafſchaft Keichen nicht früher mit dem eines Burggrafen verbunden war, — und hierdurch nicht überhaupt dieſe Grafſchaft an die Burg gekommen iſt.

a) *Cod. Lauresh.* T. III. p. 85.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 295. — Der Name Carben iſt unſtreitig von Carbo oder Garbo, dem abgekürzten Garibert.

c) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p 890. Ohne allen Grund hat Mader dies auf Groß-Karben bezogen.

d) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. II. p. 32.

e) *Ibid.* T. III. p. 118. 101.

f) Buodesheim. *Cod. Lauresh.* T. III. p. 269. Rantwilre, Rantwillu, Rantwiler, Rantwilre marca. *Ibid.* T. II. p. 640. T. III. 174. 260. 262. 269.

g) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 424.

h) *Würdtwein.* l. c. T. III. p. 118.

i) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. II. S. 250.

k) *Schannat.* Vindem. T. I. p. 41.

l) Alastater, Alasteter, Alahstater, Alachstater, Aldenstater,

Altenstater, Altunstater marca, — Aldenstat, *Cod. Lauresh.* T. II. p. 608 — 617. T. III. p. 260 — 266.

m) *Eckhart.* Commentar. de Francia orient. T. II. p. 885.

n) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 233. Vgl. bey Engelthal.

o) *Würdtwein.* l. c. T. III. p. 149 sequ. 202. Mader am a. O. Th. III. S. 289. — Doch ſoll Erwin Kranich (von Kransberg) ſchon 1297 den Kirchſatz zu Rodenbach dem Kloſter Engelthal geſchenkt haben. Mader am a. O. Th. I. S. 106.

p) *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 972. Es wird den zwölf Schöffen noch Marquardus de Langisdorph Scultetus in Assinheym voran geſetzt. Es haben ſich auch Spuren erhalten, daß Aſſenheim in gerichtlicher Hinſicht ehedem in Verbindung mit der Graffſchaft Reichen geſtanden. Mader am a. O. Th. I. S. 88. Indeſſen iſt dies noch kein hinreichender Grund, dieſen Schulteis als Mitglied des Gerichtes anzuſehen; denn wollte man dies, ſo müßte entweder er oder der Judex Judicii als überflüſſig erſcheinen. Da nun die Urkunde auch noch vorher mehrere Milites als Zeugen nennt, die gewiß keine Mitglieder des Gerichtes waren, ſo kann bey dieſem benachbarten Schulteis ein ähnliches Verhältniß ſtatt gehabt haben.

q) Mader am a. O. Th. I. S. 87. ff.

r) Lünig's Reichs-Archiv Pars special. Cont. III. Abth. III. S. 104. ff. Attendentes fructuosa obsequia, quae strenui viri, Castrenses Nostri in Frideberg, nobis et Imperio incessanter non desinunt exhibere, — ipsis et universis ac singulis pertinentibus ad Judicium Comitatus in Couchen et aliis etiam in eodem Comitatu bona propria vel hereditaria habentibus, hunc favorem duximus impendendum, quod volumus et concedimus, ut omnibus libertatibus, juribus et honoribus gaudeant et fruantur, quibus tempore — Dni Rudolphi — et etiam ab antiquo hactenus sunt gavisi. Dieſelben Worte wiederholt eine Urkunde Kaiſers Heinrich von 1310. Daſ. S. 106.

s) Daſ. S. 107. „— Daß Wir Friederichen von Carben, Schultheißen zu Frankfurth und den Burgmannen gemeiniglichen zu Friedberg, und allen denen, die in das Gericht zu Kaiche gehörend und darinnen geſeſſen ſeyn, ſie ſeyn Geiſtlich oder Welt-

lich, alle die Recht und Freyheit, ſo ſie haben an demſelben Gericht zu Kaychen, beſtettigt haben, ꝛc.

t) Daſ. S. 110.

u) Bernhard's Wetter. Alterthümer Th. II. S. 92. — Dort findet ſich die Gerichtsſtätte — nicht in Keichen, wie ſpäter, ſondern in OKarben.

x) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 61.

§. 55.
Amt Vilbel.

Das neu gebildete Amt Vilbel beſteht, mit geringen Ausnahmen, aus ehemahligen Beſitzungen der Herrn von Münzenberg, die nach deren Erlöſchen vielfach zerriſſen worden. Es gehörte meiſt zum Niddagau; nur Rodheim ward zur Wetterau, im engern Sinne der Namens, gerechnet a).

Schenkungen, die zu Karls des Großen Zeit und kurz nachher dem Kloſter Lorſch gemacht wurden, bringen die meiſten Ortſchaften an's Licht. Es werden genannt: Velavilre, Felwila, Vilbel, — Aschebach, Ober- oder Nieder-Eſchbach, — Arilbach, Ober- oder Nieder-Erlenbach, — Rodeheim, Rodheim, — Steinbach, Steinbach, — Ursela, Ober- oder Nieder-Urſel, — Radilenheim, Rödelheim, — Clopheim, Kloppenheim b). Die meiſten dieſer Ortſchaften kommen auch bey älteren Schenkungen an das Kloſter Fulda vor; außerdem auch Peterweil als Phetruwilla u. a. c). Die Nähe der Pfalz Frankfurt und der fruchtbare Boden erklären dieſe Erſcheinung hinlänglich.

Die Geſchichte der Kirchen iſt zum Theil dunkel. Im Jahr 1487 waren im Archidiakonat von St. Peter folgende Pfarrkirchen: zu Peterweil (von welcher die zu OKarben, abhängig war,) zu Vil-

bel, zu Ober-Erlenbach, zu Ober-Eſchbach, zu Nieder-Eſchbach. Die Kirche zu Nieder-Urſel war eine Tochter der zu Praunheim, ſo wie auch die Capelle zu Rödelheim d). Zum Archidiakonat von St. Maria zu den Greden gehörte die Pfarrkirche zu Rodheim, Radeheim prope Pettirwil, von der die Capelle in dem ausgegangenen Dorf Lichen abhing e).

Die Kirche zu Ober-Erlenbach war 1297 im Beſitz des Kloſters Hersfeld f). Ueber den Kirchſatz zu Ober-Eſchbach fand 1219 Streit ſtatt zwiſchen Ulrich von Münzenberg und Eberhard Waro g). Das Patronat der Capelle zu Rödelheim ertauſchte 1375 Werner von Falkenſtein von dem Haus des teutſchen Ordens in Frankfurt h). Dieſe Capelle wurde 1463 zur Pfarrkirche erhoben i). Die Kirche zu Rodheim wurde 1322 mit Zuſtimmung des Kloſters Fulda, das den Kirchſatz hatte, der Kirche zu Aſchaffenburg einverleibt k).

Die meiſten Veränderungen dieſer Gegend wurden durch das Erlöſchen der Häuſer von Münzenberg, — von Falkenſtein, und von Eppenſtein herbeygeführt. Hanau erhielt aus der Münzenbergiſchen Verlaſſenſchaft die Hälfte von Vilbel und von Rodheim. Die andere Hälfte von Rodheim erkaufte es 1578 nebſt Dorheim, Schwalheim und Rödchen von Stollberg l). So auch 1595 Steinbach, Ober-Eſchbach, Holzhauſen und Nieder-Eſchbach m). Stollberg hatte dieſe Ortſchaften von Eppenſtein ererbt. Die andere Hälfte von Vilbel nebſt dem daſigen Schloß und Ober-Erlenbach waren von Falkenſtein an Eppenſtein und von dieſem an das Erzſtift Mainz gekommen n). Von Karl IV. erhielt Ulrich III. von Hanau 1362 die Vergünſtigung, in dem

Dorf zu Rodheim vor der Höhe bey Peterweil gelegen einen burglichen Bau zu bauen, auch daſſelbe Dorf mit Mauern, Thürmen, Pforten, Erkern, Graben und anders zu befeſtigen o).

Peterweil gehörte früher dem Kloſter Fulda, von dem es 1390 nebſt mehreren Zehenten in daſiger Gegend für 5700 Gulden an die Falkenſteiner verkauft wurde p). Es hatte damahls ein Schloß. Kaiſer Wenceslaw verſtattete 1398 den Falkenſteinern einen Zoll daſelbſt zu erheben q). Peterweil fiel bey der Falkenſteiniſchen Theilung in das Sayniſch-Iſenburgiſche Drittheil r). Rödelheim war eine Burg des Reichs. Rudolf von Habsburg nahm 1277 Reinhard I. von Hanau zum daſigen Burgmann an s). Später kamen Rödelheim und Nieder-Urſel als Lehen an Solms t). Schon 1463 hatten Kuno von Solms und Katharine von Iſenburg, Wittwe Franks von Kronenberg, das Schloß Rödelheim im Beſitz u). — Kloppenheim gehörte zur Grafſchaft Reichen und wurde 1659 von der Burg Friedberg an den teutſchen Orden verkauft v).

a) Da der Niddagau bisweilen als ein Theil der Wetterau betrachtet wurde, ſo werden mehrere hierher gehörige Ortſchaften bisweilen der Wetterau zugeſchrieben, wie Arilbach, Erlenbach. *Cod. Lauresh.* T. II. p. 640.

b) Velavilre, *Cod. Lauresh.* T. III. p. 214. Felwila, *T.* III. p 97. — Aschebach, Aschenbach, T. III. p. 86. sequ. Arilbach, T. II. p. 640. T. III. p. 260. Arilbacher marca, T. III. p. 256. Rodeheim, T. II. p. 640, und in Verbindung mit Ockſtadt und Hollar, T. III. p. 272. Steinbach, T. III. p. 99. Steinbacher marca, T. III. p. 83. Radilenheim, T. III. p. 99. 101. Clopheim, T. III. p. 85. Clopheimer marca, T. III. p. 84. Ursela, Ursella, Ursalla, T. III. p. 83. — 107. Ursellere marca, T. III. p. 96. — In Eginhards

Hist. Translation. S. S. Marcellini et Petri heißt es: In pago Nithagonne fundus est Ursella vocatus. *Act. Sanctor.* Jun. T. I. p. 195.

c) Steinbach, *Schannat.* Trad. Fuld. p. 294. 295. Retlenheimera marca, p. 294. Ursela, p. 295. 298. Phetruwilla, Phetrewilla, Phetrevilla, Phettervila, p. 295 — 298. Phetruilere marca, p. 294. — Auch in einer Hersfeldiſchen Urkunde Erlibach. Wenck Urk. Th. II. S. 29.

d) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. II. p. 26. sequ.

e) *Ibid.* T. III. p. 101.

f) *Ledderhose* de nexu dioecesano Abbatiae Hersfeld. p. 16.

g) *Guden.* Syllog. p. 585.

h) *Ejusd.* Cod. dipl. T. IV. p. 928.

i) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 781.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 198.

l) Beſchreibung der Hanau=Münzenbergiſchen Lande Beyl. S. 215.

m) Daſ. S. 223. — Holzhauſen war lange der Gegenſtand von Rechtsſtreitigkeiten, die erſt 1764 durch Vergleich beendigt wurden. S. Engelhard's Erdbeſchreibung Th. II. S. 780, und die dort angeführten Schriften.

n) *Deductio* des Gräflich Stollbergiſchen Erb=Rechtens, die Grafſchaft Königſtein belangend Beyl. S. 37. — Bey der Falkenſteiniſchen Theilung kam die eine Hälfte der Falkenſteiniſchen fünf Sechstheile von Vilbel an Sayn und Iſenburg zuſammen, die andere Hälfte an Eppenſtein. *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 894. 896. Wie jene Hälfte ebenfalls an Eppenſtein gekommen, darüber liegen keine Urkunden vor. — Ober=Erlenbach und Ober=Wöllſtadt wurden 1424. von Iſenburg an Eppenſtein gegen das Gericht Gründau vertauſcht. Lünig's Reichs=Archiv Spicil. secul. T. II. p. 1602. 1607.

o) Beſchreibung der Hanau=Münzenbergiſchen Lande, Beyl. S. 173.

p) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 839. Es heißt hier Großen=Petterwyle. Die Zehenten waren zu Cleynen=Petterwyle, Holtzheim, Lichen, Rodenheim,

Digitized by Google

Stirtzelheim, Wirtheim, und zum Benhardts. Die meiſten dieſer Ortſchaften ſind ausgegangen, indem ſich die Einwohner nach Rodheim gezogen haben. (Hundeshagen's) Beſchreibung der Grafſch. Hanau-Münzenberg S. 22. Benhardts iſt der Beinhardshof bey Ober-Roßbach.

q) *Guden*. l. c. p. 848. Sie ſollen in dem Schloß zu Peterweil als Weggeld von jeglichem Fuder Wein zwey Turnos und von aller andern Kaufmannſchaft nach Mahrzahl nehmen. Wäre es, daß die Kaufleute die Straße vor Peterweil ſcheuten, und anderswo durch das Lahd der Falkenſteiner führen, ſo ſollen dieſelben dennoch die zwey Turnos erheben.

r) Diether von Sayn erſcheint noch 1442 im Beſitz ſeines Theils. *Guden*. l. c. T. V. p. 1060. Aber 1446 war derſelbe an Frank von Kronenberg wiederkäuflich verkauft. *Ibid*. p. 967. coll. p. 971. Dieſer Theil ſcheint mit Aſſenheim gleiche Schickſale gehabt zu haben. — Der Iſenburburgiſche Theil kam durch den Vertrag von 1642 an Heſſen.

s) Beſchreibung der Hanau-Münzenbergiſchen Lande Beyl. S. 59.

t) In dem Lehensbrief Karl's V. für den Grafen Friedrich Magnus vom Jahr 1550 heißt es: „Riedelheim, Schloß und Dorff, Niedern-Urſal das Dorff und Halblingsheim, (?) ſo von uns und dem Heil. Reich zu Lehen rühren, und weiland ſein Vatter, Graf Philipp von Solms von uns zu Lehen empfangen, und nach deſſelben tödlichen Abgang ihme in ſeiner Erbthailung zugeſtanden und angefallen, und dann auch den Tayl an dem alten zerfallenen Geſchloß Riedelheim, mit ſeiner Zugehör, und ſolch Geſeß, ſo die von Riedelheim daſelbſt haben." Lünig's Reichs-Archiv Pars spec. Contin. II. Forſ. III. Grafen und Herren, S. 599.

u) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 781.

v) Mader's Nachrichten von der Burg Friedberg Th. I. S. 100. Th. III. S. 385.

Digitized by Google

Zweyter Anhang.

Nachrichten zur Geſchichte der bedeutenderen Häuſer.

Fortſetzung.

§. 23.

Herkunft der Grafen von Ziegenhayn.

Die Beſitzungen der Grafen von Ziegenhayn waren keineswegs auf die Grafſchaft Ziegenhayn beſchränkt a). Es gehörte noch dazu: vom Kurfürſtenthum Heſſen Rauſchenberg, Gemünden an der Wohra, Reichenbach nebſt dem Amt Lichtenau, Haina, u. ſ. — vom Fürſtenthum Waldeck Wildungen, — vom Großherzogthum Heſſen Burg-Gemünden, Kirdorf, Staufenberg, auch längere Zeit die Grafſchaft Nidda. Sofern die Geſchichte dieſer Grafen die Geſchichte des Großherzogthums angehet, kann ſie daher hier nicht fehlen. Da die Gegend der Grafſchaft Ziegenhayn meiſt einen fruchtbaren Boden darbietet, ſo ſcheint ſie frühe angebaut worden zu ſeyn. Die

Kirche zu Otterau wurde bereits 782 nebſt den Zehenten eines beträchtlichen Bezirks von Karl dem Großen dem Kloſter Hersfeld geſchenkt. Mehrere Ortſchaften, die noch vorhanden, werden bey dieſer Gelegenheit genannt b).

Leicht fand das Kloſter Gelegenheit, ſeine Beſitzungen durch Anbau, Schenkungen, Kauf und Tauſch, zu vergrößern. Genug, faſt die ganze Grafſchaft Ziegenhayn erſcheint ſpäterhin als Hersfeldiſches Lehen c). Wahrſcheinlich errichtete das Kloſter für dieſe Beſitzungen ein eigenes höheres Gericht, und es entſtand hierdurch der Name einer Grafſchaft.

So weit die Geſchichte der Grafen von Ziegenhayn im Klaren iſt, findet man ſie in keiner näheren Verbindung mit Hersfeld, vielmehr mit Fulda, deſſen Vögte ſie waren. Die Entſtehung dieſes Lehens-Verbandes muß darum in frühere Zeiten verſetzt werden. Aber ſichtbar beginnt auch mit Gozmar I., der in der Folge als Stammvater der ſpäteren Grafen von Ziegenhayn erwieſen werden wird, eine neue, d. i. aus einem anderen Hauſe entſproſſene Reihe fuldiſcher Vögte. Zugleich erſcheint Giſo von Gudensberg als hersfeldiſcher Vogt, dem dann die Landgrafen folgen. Früher, wie ſchon gezeigt worden, offenbart ſich Zuſammenhang zwiſchen den fuldiſchen und hersfeldiſchen Vögten. Sollte man nicht vermuthen dürfen, daß nach dem Erlöſchen des männlichen Stammes jenes Hauſes, dem Udo, Vogt von Fulda und Hersfeld, angehörte, die Güter und Vogteyen auf zwey Tochtermänner übergegangen ſeyen, — die hersfeldiſche Vogtey, (was ſchon von vielen angenommen iſt,) auf Giſo von Gudensberg, die fuldiſche, nebſt den Ziegenhayniſchen Gütern, (was hier zuerſt vermuthend geäußert wird,) auf Gozmar? Da es ſo ſehr an hersfeldiſchen Urkunden mangelt, ſo läßt

ſich hier nichts weitrr ſagen. Allein, auf jeden Fall kann die Grafſchaft Ziegenhayn nicht als Ueberreſt oder Bruchſtück einer ehemaligen Gaugrafſchaft betrachtet werden; auch zeigen ſich früher keine Grafen oder Herren in dieſer Gegend, die man als männliche Vorfahren der ſpäteren Grafen von Ziegenhayn anſehen könnte.

Ziegenhayn, deſſen Name erſt 1144 vorkommt, d) ſcheint übrigens das Stammhaus geweſen zu ſeyn. Hierfür ſprechen die Wappen. Das der Ziegenhayniſchen Linie beſtand in einem aufgerichteten Hahne mit einem Ziegenkopf, und einem auf der Bruſt befindlichen queer getheilten Schilde, worauf in dem oberen Felde ein, bald ſechsſtraliger, bald achtſtraliger Stern ſich darſtellte e). Der Hahn mit dem Ziegenkopf verdankt ſeinen Urſprung dem Namen Ziegenhayn oder Ziegenhagen, wofür man auch Ziegenhan ſagte f). Dieſen Hahn mit dem Ziegenkopf findet man aber auch auf dem Wappen der Reichenbachiſchen Linie, die doch ſeit ungefähr der Mitte des zwölften Jahrhunderts keinen Antheil an Ziegenhayn beſaß. Dieſes Wappen muß alſo vor der Abtheilung beyder Linien angenommen geweſeu ſeyn, und die Beybehaltung deſſelben bey den Reichenbachern erklärt ſich daher nur daraus, daß Ziegenhayn das Stammhaus geweſen. Dagegen hatten die Reichenbacher auf dem Schilde nicht den beſchriebenen Stern, ſondern fünf Spitzen; dies war das unterſcheidende g).

Die Abkunft der Grafen von Ziegenhayn iſt darum lange im Dunkeln geblieben, weil man ſich durch das Vorgeben eines unwiſſenden Chronikſchreibers irre führen laſſen, daß Friedrich, ein Sohn des Landgrafen Ludewigs des Eiſernen, ihr Stammvater geweſen h). Schon Schmincke zeigte das unrichtige dieſer Annahme i). Dennoch iſt ſie von neueren Schriftſtellern wiederholt worden k). — Falke, der Heraus-

geber des Corveyſchen Schenkungsbuch's, ein Schriftſteller, von dem ſonſt zu lernen iſt, wie Stammtafeln nicht gemacht werden ſollen, — hat wenigſtens, ganz richtig, dieſe Grafen mit den älteren fuldiſchen Vögten in Verbindung gebracht; l) aber freylich meiſt den nächſt vorhergehenden Vogt als den Vater des nächſtfolgenden angeſetzt, nur da, wo ſich zu viele in einen zu engen Zeitraum drängten, einige als Brüder neben einander geſtellt, übrigens auch mehrere Grafen von Henneberg eingemiſcht. Schon wenn er die von ihm ſelbſt angeführten Urkunden geleſen hätte, würde er manche Verirrung eingeſehen haben.

a) Zur eigentlichen Grafſchaft Ziegenhayn gehörten mit geringen Ausnahmen: die jetzigen Aemter Ziegenhayn, Neukirchen, Schönſtein, und die Stadt Schwarzenborn.

b) Wenck's Urk. Th. II. S. 12. findet man dieſe Urkunde, aber hinſichtlich der Eigennamen durch grobe Schreibefehler entſtellt. Die wichtigſte Stelle wird daher hier nach einer richtigeren Abſchrift mitgetheilt. A loco, qui dicitur *Siggenbrucca*, usque in *Steinaha* et inde usque ad *Wilzesberg*, sic per devexitatem montis usque ad *Hunengesrot*, inde ad *Salzesberg*, usque in flumen *Geysaha*, (die Geiſe, von der auch zwey Dörfer den Namen tragen,) ibi vadato flumine usque in *Fuldam*, inde sursum in *Jazaha*, (die Joſſa, die gleichfalls zwey Dörfern den Namen gibt,) in *Suarzaha*, (die Schwarze, von der ebenfalls ein Dorf genannt iſt,) inde deorsum in *Leimenbrunnun* et in *Ypha*, (die Eifa, die nicht minder einem Dorf ihren Namen gegeben,) sic deorsum in *Sualmanaha*, (die Schwalm,) inde per obliquum ad pontem *Schreggesbahc*, (die Brücke zwiſchen Heidelbach und Schrecksbach, nahe am erſteren Dorf, die noch jetzt Ober= und Nieder=Heſſen verbindet,) inde in *Holunbahc*, et *Diethwinesrodt*, inde sursum in *Wipfingestein* et *Salmanneshusun*, (Salmshauſen,) inde deorsum ad predictum flumen *Sualmanaha*, inde iterum ad *Siggenbruccun*.

c) In dem Hersfeldiſchen Lehenbrief werden genannt: „Ziegenhain Burgk vnd Stadt vnd die Graveſchafft daſelbſt, Treiße die Stadt, Newenkirchen (Neukirchen) Burgk vnd Stadt, Schwartzenborn Burgk vnd Stadt, die Dorffer Meinharshauſen, (Merzhauſen,) Celle, (Zelle,) Lorshauſen, (Loßhauſen,) Schrecksbach vnd Willingshauſen, mit allen der vorgenannten Graveſchafft Burge, Stedte vnd Dorffer Zubehörung." Wenck's Urk. Th. III. S. 229. Die Hälfte von Ober-Aula, welche die Grafen von Ziegenhayn inne hatten, (denn die andere Hälfte gehörte dem Erzſtift Mainz,) war fuldiſches Lehen. Wenck am a. O. S. 231.

d) Das Dorf Ziegenhayn bey Jena gab einer Familie von niederem Adel den Namen, die nicht verwechſelt werden darf. Avemann's Kirchberg. Geſch. Th. I. S. 61. ff.

e) Man findet dies Wappen z. B. auf dem Kupfer zu Kuchenbecker von den Erb-Hofämtern Bisweilen fehlt der Schild. So iſt es abgebildet in *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. *Guden.* Cod. dipl. T. III. — Die meiſten Städte, die ehedem den Grafen von Ziegenhayn gehörten, führten dieſen aufgerichteten Hahn mit dem Ziegenkopf. Neukirchen hat denſelben und den Schild mit dem Stern, gerade wie oben beſchrieben worden. Schwarzenborn eben ſo, nur daß der Schild nicht getheilt iſt. Treiſa führt daſſelbe Wappen, aber der Schild fehlt ganz. Gemünden an der Wohra ſtimmt mit Treiſa überein, hat aber auf jeder Seite des Hahns einen Stern. Ziegenhayn ſelbſt weicht am meiſten ab; denn hier iſt der Hahn mit dem Ziegenkopf nicht aufgerichtet, ſondern gehend, der Stern findet ſich vor demſelben Andere haben blos den Stern. Rauſchenberg hat einen Balken und über demſelben den Stern. Staufenberg führt einen Thurm, auf welchem ſich unten der getheilte Schild mit dem Sterne zeigt. S. Weſſel's heſſ. Wappenbuch.

f) Z. B. Fridericus et Henricus de Cigenhan. Wenck's Urk. Th. II. S. 129.

g) Weſſel am a. O.

h) In der Piſtoriſchen (nicht, wie Th. I. S. 273 irrig angegeben iſt, in der Eccardſchen) Historia Landgraviorum findet man dieſen Friedrich zuerſt als erſten Grafen von Zie-

genhayn angegeben. In der Doringer Chronik heißt es blos: „welcher ein Grave wurde zue Zigenhain."

i) Schmincke's Monim. Hass. T. III. p. 330. Sonderbar, daß dort Winckelmann als Urheber dieſes Irrthums genannt iſt.

k) Z. B. Bundſchuh's Heſſen. Th. I. S. 7.

l) *Falke* Tradit. Corbej. p. 386. — In Haas' Anmerk. zur heſſ. Geſch. S. 73. findet man einige Zuſätze.

§. 24.

Gozmar I. Stammvater der Grafen von Reichenbach und von Ziegenhayn.

Gozmar I., der erweisliche Stammvater der Grafen von Ziegenhayn und Reichenbach, erſcheint ſeit 1111 als fuldiſcher Vogt a). Dieſer Gozmar wird zwar nirgends ausdrücklich als Graf von Ziegenhayn angegeben; allein daraus, daß ſich ſeine Söhne von Ziegenhayn benannten, daß ſelbſt diejenigen unter ſeinen Nachkommen, welche keinen Antheil an Ziegenhayn hatten, gleichwohl ein Ziegenhayniſches Wappen führten, — hieraus ergibt ſich genugſam, daß er wirklich Graf von Ziegenhayn war b). Unſtreitig iſt er derſelbe Gozmar, der ſchon 1062 in einer Urkunde als Zeuge vorkommt c). Sein Sohn, Gozmar II. wird ſchon in den Jahren 1107 und 1108 als Zeuge aufgeführt, und hatte alſo damahls das zu einem Zeugen erforderliche Alter d). Der Vater kann alſo allerdings in das Jahr 1062 verſetzt werden. Im Jahr 1116 wird noch Gozmar der Aeltere genannt. Seit 1117 findet man aber den Namen Gozmar ohne nähere Beſtimmung geſetzt e). Wahrſcheinlich lebte alſo nunmehr nur noch einer, nämlich Gozmar II.

Eine Urkunde von 1114 nennt Gozmar I. nebſt zwey Söhnen, Gozmar und Boppo f). Dies iſt das erſte ſichere Datum für die Ziegenhayniſche Stammtafel.

Digitized by Google

Gleichwohl hat es Falke gebraucht, um eine Menge von Unrichtigkeiten daran anzuknüpfen. Er hat dieſem Gozmar einen Bruder Namens Gotzwin gegeben, blos weil man aus der Urkunde erſieht, daß damahls ein Graf dieſes Namens lebte g). Er hat ferner dieſem Gozmar noch einen dritten Sohn Godebold zugeſchrieben, der vielmehr ein Graf von Henneberg war h). Er hat endlich Gozmar dem Jüngeren zwey Söhne, Boppo und Gottfried, beygelegt, die, wie ſich ergeben wird, in der That ſeine Brüder waren. So hat er in den engen Zeitraum von 1111 bis 1145 drey Generationen zuſammen gepreßt, was ſchon allein die Unrichtigkeit der Stammtafel verräth.

Um hier ſicher zu gehen, muß man folgendes bemerken. Um das Jahr 1140 ſchenkte Clementia, die Wittwe eines fuldiſchen Vogtes, Namens Gozmar, nebſt ihrer Tochter, das Dorf Schrecksbach an das Kloſter Fulda i). Es fragt ſich, ob hier der ältere oder der jüngere Gozmar gemeint ſey? Da der jüngere ſchon im Jahr 1107 als Zeuge auftritt, ſo müßte deſſen Vater ein ungewöhnlich hohes Alter erreicht haben, wenn er erſt gegen 1140 geſtorben ſeyn ſollte. Hierzu kommt, daß nach dem Jahr 1140 von dem jüngeren Gozmar keine Spur mehr zu entdecken iſt. Hierzu kommt ferner, daß die Urkunde zwar einer Tochter, aber keiner Söhne, deren Einwilligung doch wohl auch erforderlich geweſen wäre, gedenkt, — daß aber Gozmar der Aeltere allerdings Söhne hatte. Es iſt demnach Clementia als die Wittwe Gozmar's des Jüngeren anzuerkennen.

Daß Gozmar II. noch einen jüngeren Bruder Namens Boppo hatte, iſt ſchon angeführt. Ein Boppo, bald von Reichenbach, bald von Ziegenhayn genannt, kommt nun auch bis 1156 ziemlich

ziemlich oft vor. Da er jünger war, als Gozmar, ſo kann er denſelben ſehr wohl um mehrere Jahre überlebt haben. Es iſt demnach kein Grund vorhanden, dieſen Boppo mit Falke in zweye zu zerlegen, und den einen als Gozmar's Bruder, den andern als deſſen Sohn anzuſetzen. Ohnehin können dieſem Gozmar nicht füglich Söhne zugeſchrieben werden, wie die Schenkung Schrecksbachs darthut.

Dann muß aber Gozmar dem Erſten noch ein dritter Sohn Namens Gottfried beygelegt werden, den Falke als einen Sohn Gozmar's des Zweyten aufgeführt hat. Er wird ſehr oft als Boppo's Bruder in Urkunden genannt k). Daß er nicht in jener Urkunde von 1114 neben ſeinen Brüdern vorkommt, kann keinen Zweifel gegen dieſe Annahme erregen. Die Urkunde enthält eine Vergünſtigung, die Heinrich V. dem Kloſter Hersfeld ertheilte, und iſt in Fulda ausgefertigt. Entweder hatte Gottfried damahls das erforderliche Alter nicht, oder war nicht am Hoflager anweſend.

Dieſe drey Söhne Gozmar's I. waren die Stifter dreyer Linien, die man nach den Schlöſſern Wildungen, Reichenbach und Ziegenhayn benennen kann.

a) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 259.

b) Vielleicht, daß Ziegenhayn von ihm erbaut worden.

c) *Schannat.* l. c. p. 257.

d) Wenck's Urk. Th. II. S. 55. 57.

e) *Schannat.* l. c. d. 260.

f) *Kuchenbecker.* Anal. T. XII. p. 321.

g) Dieſer Gozwin iſt nicht ſo unbekannt. Er war der Stammvater der Pfalzgrafen von Staleck. Crollius Reihe der Pfalzgrafen zu Achen S. 430. Schultes Geſch von Henneberg Th. I. S. 23.

h) Schultes am a. O. S. 28. ff.

i) *Schannat.* l. c. p. 266. Schrecksbach liegt eine Meile von Ziegenhayn.

k) Z. B. Wenck's Urk. Th. II. S. 92. 96. 98.

§. 25.

Gozmar II. und ſeine Nachkommen.

Gozmar II. kommt unter dem Namen von Reichenbach vor a). Außer dem angeführten iſt nichts weiter von ihm bekannt. Um ſeine Nachkommenſchaft zu entdecken, iſt es nöthig, zuerſt den Blick zu einer andern Erſcheinung zu wenden.

Friedrich, ein Sohn des Landgrafen Ludewigs II. hatte ſich dem geiſtlichen Stand gewidmet und war bis zur Würde eines Propſtes von St. Stephan empor geſtiegen. Sein Vater bewies ſich damahls ſo eifrig, dem Stift ſeine Güter zu erhalten, daß ihm dieſes im Jahr 1171 aus Dankbarkeit ein Kanonikat überließ b). Noch im Jahr 1175 kommt Friedrich als Propſt vor c). Allein ſeit dem Jahr 1186 erſcheint er in Urkunden als Graf von Ziegenhayn, d) und nicht ſelten wird er durch den Zuſatz Bruder des Landgrafen näher bezeichnet e). Er hatte alſo demnach den geiſtlichen Stand verlaſſen, und war durch Heurath, — denn eine andere Erklärung iſt nicht denkbar, — zu Ziegenhayniſchen Beſitzungen gelangt f). Er hatte, wie ſich aus dem folgenden ergeben wird, Antheil an Ziegenhayn ſelbſt, an Reichenbach, an Staufenberg, u. ſ. f. Auch gehörte ihm Wildungen, und er kommt daher bisweilen unter dem Namen eines Grafen von Wildungen vor g). Er ſoll nach den Chroniken die Stadt Treiſa an der Schwalm gebauet haben h). Dies kann aber nur auf eine Erweiterung oder Befeſtigung derſelben bezogen werden.

Friedrich's Gemahlin hieß Luckarde i). Nachrichten über ihre Abkunft finden ſich nicht vor. Jene ungenannte Tochter Gozmar's II. kann ſie der Zeitrechnung nach nicht geweſen ſeyn. Auch hatte ſie Miterbinnen, da doch Gozmar nur jene eine Tochter gehabt zu haben ſcheint.

Nach einer Urkunde von 1207 überließen Friedrich von Ziegenhayn nebſt ſeiner Gemahlin Luckarde und ſeinem Sohn Ludewig, — ſodann Burkhard Graf von Falkenſtein nebſt ſeiner Gemahlin Kunigunde, — ferner Albert von Hackeborn nebſt ſeiner Gemahlin Gertrude, — endlich Heinrich Graf von Wegebach — den Kirchſatz zu Reichenbach dem teutſchen Orden k). Der Erzbiſchof Siegfried von Mainz nahm zwar dieſe Kirche in Anſpruch, ſchenkte ſie aber dem Orden ſelbſt l).

Dieſe alle können nur durch Heurath zu ihrem Antheil an dem Kirchſatz zu Reichenbach gekommen ſeyn. Darum werden auch die Gemahlinnen namentlich angeführt; nur bey dem Grafen von Wegebach geſchieht dies nicht, wahrſcheinlich, weil die ſeinige ſchon verſtorben war. Aber ſie hatten offenbar nicht blos Antheil an dieſem Kirchſatz, ſondern auch an andern Ziegenhayniſchen Gütern, denn der Erzbiſchof befaßt ſie alle mit dem Namen Grafen von Ziegenhayn.

Da die Grafen der beyden andern Linien des Ziegenhayniſchen Hauſes an dieſem Kirchſatz keinen Antheil hatten, ſo muß man vorausſetzen, daß die Gemahlinnen der genannten vier Herren Enkelinnen Gozmar's II. geweſen, und daß dieſer Linie der Kirchſatz ausſchließlich zugeſtanden. Dies kann auch um ſo eher angenommen werden, da Gozmar unter dem Namen von Reichenbach aufgeführt wird.

Digitized by Google

Vergebens forſcht man, wer der Tochtermann Gozmar's II., der Vater dieſer vier Ziegenhayniſchen Erbtöchter, geweſen. Es entdeckt ſich keine Spur. Wahrſcheinlich hatte er ſeinen Sitz aber auch nicht in Heſſen, und darum waren einige ſeiner Töchter ſo ferne von Heſſen verheurathet. Wenn übrigens Friedrich durch ſeine Heurath ſo beträchtliche Güter erworben hatte, ſo fragt man mit Rechte nach denen, die ſeinen Schwägern zugefallen waren. Allein, hier findet man ſich von allen Nachrichten verlaſſen. Keiner zeigt ſich irgendwo im Beſitz von Gütern, die man für ehemalige Ziegenhayniſche halten könnte; ja keiner, — den Grafen von Wegebach ausgenommen, — erſcheint irgend bey einer heſſiſchen Angelegenheit. Wahrſcheinlich hatten ſie ihre Antheile, die für zweye ohnehin zu entlegen waren, an Friedrich überlaſſen.

Friedrich hatte einen Sohn, Ludewig, m) der aber frühe geſtorben ſeyn muß, und zwey Töchter, Jutta und Sophie. Erſtere kennt man blos durch einen Meißniſchen Chronikſchreiber, der von ihr meldet, daß ſie an den Grafen Friedrich von Brene vermählt geweſen, und nachdem ſie zwey Söhne Otto und Dietrich und eine Tochter Hedewig geboren, im Jahr 1220 verſtorben n). Sophie iſt dagegen aus Urkunden bekannt. Sie war die Gemahlin des Burggrafen Burkhard's von Magdeburg, den ſie überlebte o).

Sophie hatte von ihren Aeltern Wildungen, Keſeberg, nebſt andern (nicht genannten) Schlöſſern und Städten in Heſſen und der Nachbarſchaft, ererbt. Ihr Gemahl wollte dieſelben an den Erzbiſchof von Mainz verkaufen, und Sophie gab ihre Einwilligung. Burkhard verkaufte ſie aber nachmals an den Landgrafen Ludewig IV). Später entſtand hier-

über Streit. Sophie ſtellte deshalb im Jahr 1247 eine Urkunde zu Gunſten des Erzbiſchofs aus p).

Jutta und ihre Erben zeigen ſich nirgends im Beſitz heſſiſcher Güter. Es iſt aber nicht ſchwer, zu entdecken, daß deren Antheil an die Landgrafen gekommen. Der Landgraf Konrad verglich ſich nämlich im Jahr 1233 mit den Grafen Gottfried und Berthold von Ziegenhayn wegen Güter, die, wie die Urkunde ausdrücklich ſagt, ehedem ſeinem Vatersbruder Friedrich zugehört q). Da Friedrich Kinder hinterlaſſen, von denen Sophie damahls noch lebte, ſo kann Konrad dieſe Güter nicht durch Erbſchaft, ſondern nur durch Kauf erlangt haben, und da Sophiens Antheil bekannt iſt, ſo muß man hier an Jutta's Antheil denken. Jutta ſtarb ſchon 1220 und ihren Erben waren dieſe Güter zu entlegen. Wahrſcheinlich fanden ſie es daher vortheilhafter, dieſelben zu verkaufen. Zu folge des gedachten Vergleichs überließ übrigens Konrad den Grafen dasjenige als Lehen, was Friedrich innerhalb der Wälle von Ziegenhayn beſeſſen, entſagte ſeinen Anſprüchen auf Staufenberg, gab in Rückſicht auf Treiſa verſchiedenes nach; dagegen verzichteten ſie auf alle Anſprüche an Reichenbach und Keſeberg. Friedrich kommt bis 1229 vor r).

Hier ſchließt demnach die Geſchichte der einen Linie des Ziegenhayniſchen Hauſes.

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 82.

b) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 250.

c) *Joannis* l. c. p. 521.

d) Einer Urkunde von 1186, worin Friedrich als Graf von Ziegenhayn vorkommt, wird gedacht in *Tentzel.* Suppl. Hist. Goth. T. II. p. 509.

e) Z. B. Wenck's Urk. Th. III. S. 94. Fridericus Comes de Ziginhagen frater Landgravii.

f) *Schmincke* Monim. Haſs. T. III. p. 331.

g) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 599. Wenck's Urk. Th. II. S. 150 156.

h) Die Quelle iſt die Doringer Chronik. — Dieſes Treiſa kommt ſchon im Breviarium S. Lulli vor. Wenck am a. O. Th. II. S. 17. — Friedrich hatte Antheil an Treiſa. Daſ. S. 151. — Vgl. Kulenkamp's Geſch. der Stadt Treyßa in der Grafſchaft Ziegenhayn.

i) Wenck's Urk. Th. II. S. 156.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 175. — Das Schloß Falkenſtein, nach welchem ſich der obige Burkhard benannte, lag auf dem Harze. Ueber dieſe Familie finden ſich ſchon Nachrichten in *Hamelmann.* Oper. p. 680. Ihre Geſchichte hat einen gründlichen Bearbeiter gefunden an Wohlbrück in Woltmannn's Geſch. und Politik 1803. St. XI. S. 229. Derſelbe zeigt, daß dieſe Grafen von den Herrn von Konradsburg abſtammten, und mit Burkhard IV, der noch 1332 vorkommt, erloſchen ſind. Der obige Burkhard iſt hiernach der Dritte, und findet ſich von 1197 bis 1207. — Das Schloß Hackeborn lag im Mansfeldiſchen. Von der Familie, die von demſelben den Namen trug, findet ſich auch einiges in *Hamelmann.* Oper. p. 727. Das Siegel Albert's von Hackeborn, das v. Gudenus beſchrieben, iſt nach einer andern Urkunde abgebildet in *Schöttgen.* et *Kreysig.* Diplomatar. et Scriptor. T. II. Tab. II. Nro. 49.

l) *Guden.* l. c. p. 1077.

m) Wenck's Urk. Th. II. S. 156.

n) *Tylich.* Chronic. Miſn. ap. *Schannat.* Vindem. T. II. p. 82.

o) Wenck am a. O.

p) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 599.

q) Wenck am a. O. S. 150. Aus der Urkunde iſt zu erſehen, daß Konrads Bruder ſchon früher einen ähnlichen Vergleich mit den Grafen abgeſchloſſen.

r) Wibel's Hohenlohiſche Kirchen- und Reformations-Geſchichte Th. II. S. 41. Er heißt dort Fridenuicus Comes de Ziginhage.

§. 26.

Boppo I. und ſeine Nachkommen.

Boppo I. der andere Sohn Gozmar's I. heißt gewöhnlich Graf von Reichenbach, doch bisweilen auch Graf von Ziegenhayn a). Zum letztenmahl erſcheint er 1156 b). Da Gozmar II. um 1140 ſtarb, Gottfried I. bis 1158 vorkommt, ſo ſtimmt es ſehr gut zuſammen, daß Boppo der mittlere Bruder geweſen, und die Zeitrechnung fordert keineswegs, ihn in zweye zu zerlegen und zweyen verſchiedenen Generationen zuzuſchreiben. Damahls, und ſchon früher, war er Untervogt (Subadvocatus) des Kloſters Hersfeld c). In dieſem Amte hatte er einen Heinrich zum Vorfahren, d) der wahrſcheinlich ein Graf von Felsberg war. Vermuthlich war Boppo, deſſen einer Sohn ebenfalls den Namen Heinrich führte, durch Vermählung mit einer Tochter dieſes Heinrich's zu dieſer Vogtey und wohl auch zu felsbergiſchen Gütern gelangt. Es ſtarb die Kaiſerin Gertrude, Gemahlin Konrad's III. um jene Zeit in Hersfeld, und vermachte dem Kloſter goldene Ohrgehänge nebſt einem goldenen Bruſtkreuz. Boppo erkaufte dieſen Schmuck für fünfzig Mark, und verpfändete dem Kloſter dafür das Dorf Dankerode e). Dies Dorf ſcheint von dem felsbergiſchen Hauſe abgeleitet werden zu müſſen. Seine Gemahlin hieß Bertha. Er hatte zwey Söhne, Hermann und Heinrich, und eine Tochter Luckarde. Letztere war an Volkwin von Schwalenberg vermählt. Hermann wird nur einmahl im Jahr 1146 genannt f).

Am bekannteſten iſt Boppo durch eine Stiftung, der das Kloſter Haina ſeine Entſtehung verdankt. Der Anfang wurde im Jahr 1140 gemacht g). Es geſchah dies nämlich noch unter dem Erzbiſchof Adel-

bert II., der im Jahr 1141 mit Tode abging, h) und wird auch durch eine Urkunde beſtättigt i). Der Ort, wo das Kloſter angelegt werden ſollte, hieß Aulesburg, und lag in der Nähe von Haina. Obgleich Boppo nicht unbedeutende Güter zur Ausſtattung deſſelben verwendete, ſo ſcheint er doch die Mönche nicht befriedigt zu haben. Er machte daher 1144 eine neue Schenkung und ließ dieſelbe durch den Erzbiſchof Heinrich beſtättigen k).

Boppo's Sohn und Nachfolger Heinrich I. iſt wenig bekannt. Er hatte zwey Söhne, Heinrich II. und Siegewin, deren letzterer nur 1226 vorkommt l).

Heinrich II. iſt deſto bekannter wegen der Wiederherſtellung der Stiftung ſeines Großvaters. Die Schickſale derſelben waren inzwiſchen folgende geweſen. Die erſten Mönche waren Ciſtercienſer aus dem Kloſter Alten-Kampen bey Köln, dem erſten teutſchen Kloſter dieſes Ordens. Sie hielten ſich in Löhlbach auf, wahrſcheinlich, weil der Bau in Aulesburg noch nicht vollendet war. Später folgten ſie andern Ausſichten, verließen dieſe Anlage und zogen nach Reifenſtein auf dem Eichsfeld. Vermuthlich war Boppo inzwiſchen geſtorben. Bald nachher fanden ſich Mönche und Nonnen von einem andern Orden ein. Ohne Zweifel waren dies Benedictiner, die das Emporkommen der Ciſtercienſer nicht ohne Eiferſucht ſahen. Dies gab wohl Veranlaſſung, daß neue Mönche von Alten-Kampen geſandt wurden. Allein, auch dieſe blieben nicht lange, ſondern beſetzten das Kloſter Michaelſtein. Es wurden nochmahls Mönche von Alten-Kampen geſchickt. Doch dieſe kehrten ebenfalls bald wieder zurück. So ſtand das Kloſter verlaſſen, bis Heinrich II. ſich deſſelben wieder annahm m).

Als einſt ein General-Kapitel des Ordens ſtatt hatte, zog Heinrich ſelbſt, begleitet von mehreren

Rittern, nach Ciſtercium (Citeaux), erſchien in der Verſammlung in Bußkleidern, und flehete, der Orden möge ſeine Gaben nicht verſchmähen. Endlich erfüllte der Abt von Altenberge (im Bergiſchen) ſeinen Wunſch und ſchickte ihm neue Mönche zu. Zwar bekamen dieſelben bald wieder Veranlaſſung, ſich über Heinrich zu beklagen. Doch bereuete derſelbe ſeine Schritte, und machte dem Kloſter neue Schenkungen, die er durch den Erzbiſchof Siegfried beſtättigen ließ. Dies letztere geſchah 1215 n). Schon damahls begab ſich Heinrich II. der Vogtey, und das Kloſter erſcheint daher unter dem Schutze des Grafen von Battenberg. Aber bereits 1216 findet man es unter den des Landgrafen Hermann's I. geſtellt, der allerdings von mehr Nachdruck war o). Schon damahls ſcheint die Verlegung des Kloſters im Plane geweſen zu ſeyn, denn in der Urkunde des Erzbiſchofs iſt von einem neuen Bauplatze (nova area) die Rede, und 1216 gab der Landgraf ſeine Genehmigung. Doch kommt der Name der Kirche zu Haina erſt 1238 vor p). Aber ſpäter noch findet man auch den Namen von Aulesburg, wahrſcheinlich weil man an dieſen mehr gewöhnt war q). Der Zeitpunkt der Verlegung läßt ſich daher nicht genau angeben.

Heinrich II. hatte ſeinem frommen Eifer durch dieſe Stiftung noch nicht genug gethan. Er trat daher ſpäter in den teutſchen Orden, und bekam dadurch Veranlaſſung, auch dieſen mit Gütern zu beſchenken r). Endlich ging er ſelbſt in das von ihm geſtiftete Kloſter, und bewog ſeine Söhne zu neuen Schenkungen an daſſelbe. Hier lebte er noch 1231 s). Er heißt einſt Graf von Wildenberg, t) und beſaß ein Schloß dieſes Namens, das nicht ſehr entfernt von Aulesburg geweſen ſeyn kann u). Wo daſſelbe gelegen, iſt noch nicht bekannt; aber die Vermuthung, daß an Wildenberg auf dem We-

Digitized by Google

ſterwalde zu denken ſey, muß als ganz unſtatthaft verworfen werden v).

Heinrich's II. Gemahlin hieß Bertha. Seine Kinder waren: Wigger, Heinrich III., Gottfried, Boppo, Jutta und Demunde w). Jutta war an Wilhelm von Dievelt, einen Weſtfalen, vermählt x). Von Demunde iſt nichts bekannt. Boppo kommt nach 1215 nicht mehr vor. Seit 1219 erſcheinen nur noch Heinrich, Wigger und Gottfried y). Später wird auch Heinrich nicht mehr genannt. Wigger lebte noch 1225 z).

Gottfried war dem geiſtlichen Stand beſtimmt; man findet ihn daher 1219 als Schüler aa). Wahrſcheinlich änderte er wegen des frühen Todes mehrerer ſeiner Brüder ſeine Beſtimmung. Er war ſpäter mit einer Gräfin von Abenberg verheurathet bb). Allein, er blieb kinderlos, ſo wie auch keiner ſeiner Brüder Nachkommenſchaft hinterließ. Ihn zeichnete beſonders der Eifer für fromme Schenkungen aus. Nachdem er ſchon mehrere an das Kloſter Aulesburg gemacht, cc) verſprach er 1236 demſelben endlich auf den Fall ſeines Todes alles, was er habe und erwerben werde dd). Er fand Grund, dies zu bereuen. Wahrſcheinlich wollte das Kloſter ſelbſt nicht einmahl auf ſeinen Tod warten. Genug, es entſtanden Mißhelligkeiten, über die man nur das wenige weiß, was die Verſöhnungs-Urkunde von 1248 enthält ee). Er verſpricht in derſelben, alles zu verzeihen, was Abt und Convent gegen ihn verſchuldet, durch Erwerbung der Güter ſeiner Vaſallen, durch Aufnahme ſeiner Dienſtleute und Leibeigenen in das Kloſter, und überhaupt durch Zueignung von Gütern. Seitdem ſieht man ihn bemüht, ſeine Beſitzungen der Ziegenhayniſchen Linie zuzuwenden ff). Doch verließ ihn der Hang zu frommen Schenkungen nicht. Er beſchenkte 1263 das

Kloſter Kappel mit einem Zehnten, gg) und gab ſelbſt ſeine lehensherrliche Einwilligung zu Schenkungen an das Kloſter Haina hh). Er verſchwindet nach dem Jahr 1273 ii).

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 92.
b) Daſ. Th. III. S. 74.
c) Daſ. Th. II. S. 86.
d) Daſ. Th. III. S. 63.
e) Daſ. Th. III. S. 68.
f) Daſ. Th. III, S. 68. vgl. *Kuchenbecker.* Anal T. IV. p. 341.
g) Gerſtenberger (bey Schminke S. 225.) der ſonſt gut unterrichtet war, hat irrig das Jahr 1150 angegeben.

h) Dies ſagt der Erzbiſchof Heinrich ausdrücklich in ſeiner Urkunde von 1144 S. Anmerk. k.

i) Kuchenbecker (Anal. T. IV. p. 356.) hat in der Urkunde eigenmächtig 1150 ſtatt 1140 geſetzt. In Leuckfeld's Antiquit. Michaelstein. p. 14. woher er dieſelbe entlehnte, ſteht richtig 1140.

k) Dieſe Urkunde wurde zuerſt durch *Jongelini* Notitia Abbatum Cisterc. jedoch nicht fehlerlos, bekannt. Von da nahm ſie Leuckfeld und rückte ſie ein in ſ. Antiquitates Michaelsteinenses p. 8. Dieſem borgte ſie Kuchenbecker ab und ſetzte ſie in ſ. Analecta T. IV. p. 340. Dies geſchah aber ſehr ſorglos. Von dieſem nahm ſie Gudenus und gab ſie in dem Cod. dipl. T. I. p. 153. Er ließ aber die ihm verderbt ſcheinende Stellen aus. Es gibt noch Abſchriften dieſer Urkunde, die unabhängig von allen dieſen Abdrücken entſtanden ſind, und oft beſſere Leſearten darbieten.

l) *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 872.

m) Dies alles aus einer Urkuude der Aebte Bruno von Altenberge und Wittekind von Bredelar, die ſchon Anmerk. i. angeführt worden.

n) Dies aus zwey Urkunden. Die eine bey *Kuchenbecker.* l. c. T. XI. p. 122. — Die andere Daſ. p. 124, *Guden.* l. c. T. I. p. 432, und als Transſumpt bey *Kuchenbecker.* l. c. T. IV. p. 364.

o) Eſtor's (ält.) kl. Schriften Th. I. S. 179.

Digitized by Google

p) *Kuchenbecker*. l. c. T. VIII. p. 276.
q) *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 126. 137.
r) *Guden*. Cod. dipl. T. IV. p. 872. coll. 866.
s) Kopp's Proben des Lehens-Rechts Th. II. S. 362. 363.
t) *Guden*. l. c. T. I. p. 430.
u) *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 223.
v) Ein Wildisberg war bey Schwarzenborn. *Schannat*. Buchon. vet. p. 375.

w) In den Anmerk. n. angeführten Urkunden ſind ſie vollſtändig genannt.

x) Wenck am a. O. Th. II. S. 162.
y) *Guden*. l. c. T. IV. p. 866. Daſelbſt ſteht irrig Werner ſtatt Wigger. Vgl. Deduction: Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beyl. Nr. 42., wo dieſelbe Urkunde abgedruckt iſt.

z) Wenck am a. O. Th. III. S. 101. — Wiggers wird noch in einer Urkunde von 1249 gedacht. Kopp am a. O. Th. II. S. 364. Aber es ergibt ſich nicht hieraus, daß er damahls noch am Leben war.

aa) *Guden*. l. c. T. IV. p. 866.
bb) *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 134.

cc) Im Jahr 1233 beſtättigte er dem Kloſter alle Güter, die daſſelbe von ſeinen Vorfahren, Freunden, Anverwandten, Unterthanen und Lehensleuten erhalten, und verſprach, dieſes durch die Landgrafen bekräftigen zu laſſen. Dies geſchah auch; die Landgrafen Heinrich und Konrad nennen ihn bey dieſer Gelegenheit ihren Getreuen. Kopp von den Herrn von Itter S. 183. 184. *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 131.

dd) *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 134.
ee) Wenck am a. O. Th. II. S. 170.

ff) Er machte ſich 1250 verbindlich, alle ſeine, ſowohl active, als paſſive Lehen auf die Erben Berthold's von Ziegenhayn zu bringen. *Kuchenbecker*. l. c. T. XI. p. 137. vgl. Wenck am a. O. Th. II. S. 137. Er entſagte 1273 einer Vogtey zu Gunſten der Gräfin Hedwig zu Ziegenhayn. Wenck am a. O. Th. II. S. 206.

gg) Daſ. Th. III. S. 131.
hh) Daſ. Th. II. S. 176. 180.
ii) Daſ. Th. II. S. 206.

Digitized by Google

§. 27.

Gottfried I. und ſeine Nachkommen.

Gottfried I., Gozmar's I. jüngſter Sohn, muß als der Stifter der eigentlichen Ziegenhayniſchen Linie betrachtet werden. Er ſtand nach ſeines Bruders Tode der fuldiſchen Vogtey vor. Schon 1141 erſcheint er als Vogt a). Zum letztenmahle wird er 1158 genannt b). Nach ihm findet man zwey Brüder, Rudolf I. und Gozmar III. im Beſitz der Grafſchaft Ziegenhayn ſowohl, als der Vogtey. Sie offenbaren ſich dadurch als ſeine Söhne. Da der Name Rudolf bisher im Ziegenhayniſchen Hauſe nicht vorkam, ſo erlaubt dies eine Vermuthung. Es lebte 1107 in der Gegend von Kirdorf und Neukirchen ein Graf Rudolf c). Daß derſelbe keine männliche Nachkommen hinterlaſſen, iſt nicht zu bezweifeln. Aber eine Tochter von ihm könnte an Gottfried I. vermählt geweſen ſeyn. Man findet ſpäter die Grafen von Ziegenhayn im Beſitz von Kirdorf. Dies könnte mit dieſer Heurath in Zuſammenhang ſtehen. Vielleicht kamen dieſe Grafen auch hierdurch zu Burg-Gemünden und andern oberlahngauiſchen Beſitzungen.

Rudolf I. und Gozmar III. kommen in Urkunden blos als Zeugen vor d). Rudolf war fuldiſcher Vogt e). Gozmar iſt noch durch ſeinen Tod bekannt. Er war unter denen, die 1184 zu Erfurt umkamen f). Wahrſcheinlich war die in's Münzenbergiſche Haus vermählte Adelheid von Ziegenhayn Gozmar's Tochter g). Rudolf ſcheint im Alter noch in den geiſtlichen Stand getreten zu ſeyn. Es kommt nämlich 1193 ein Rudolf von Ziegenhayn als Propſt von St. Peter in Goslar vor, der ſich außerdem nicht würde nachweiſen laſſen h). Schon 1195 ſcheint er verſtorben geweſen zu ſeyn i).

Drey Brüder, die ſeitdem auftreten, Gottfried II., Ludewig I. und Gozmar IV. müſſen als Söhne von Rudolf I. angeſehen werden, denn unter ihren Nachkommen geht der Name Rudolf fort, nicht aber der Name Gozmar. Von dieſen kommt Gottfried II. nur ſelten vor k). Deſto öfter werden Ludewig I. und Gozmar IV. genannt l). Gozmar lebte noch 1242 m). Er ſcheint keine Kinder hinterlaſſen zu haben. Dagegen muß Rudolf II. als ein Sohn von Gottfried II. betrachtet werden n). Nach 1242 kommt dieſer Rudolf nicht mehr vor o). Er ſcheint gleichfalls kinderlos geweſen zu ſeyn.

Ludewig I. iſt der Stammvater der ſpäteren Grafen von Ziegenhayn und von Nidda. Seine Gemahlin war allen Umſtänden nach die Tochter Berthold's von Nidda. Daher kam auch der Name Berthold in das Ziegenhayniſche Haus. Hiervon in der Niddaiſchen Geſchichte. In Urkunden erſcheint Ludewig meiſt als Zeuge p). Im Jahr 1202 befand er ſich bey Kaiſer Friedrich II. im Lager zu Jülich q). In einer Urkunde von 1206 hat er bekannt, daß er ſich vom Teufel habe verführen laſſen, der Kirche von St. Johann in Mainz einige Güter, namentlich zu Felda (Vello), zu entziehen r). Er kommt bis 1227 vor s).

Ludewig hatte drey Söhne Gottfried III., Berthold und Burkhard t). Burkhard war dem geiſtlichen Stand gewidmet und bekleidete die Würde eines Propſtes zu Fritzlar u). Der Papſt ernannte ihn 1247 zum Erzbiſchof von Salzburg; er fand aber Widerſpruch, indem das Domkapitel bereits einen andern gewählt hatte v). Auch ſtarb er noch im nämlichen Jahr w). Gottfried III. ſtiftete die Niddaiſche — Berthold aber die Ziegenhayniſche Linie. Von

jenem und ſeiner Nachkommenſchaft wird daher unter den Grafen von Nidda gehandelt x).

a) *Gruner.* Opusc. T. II. p. 288.
b) *Schannat.* Dioeces. Fuld. p. 264. — Außerdem findet man ihn an folgenden Orten. Wenck's Urk. Th. II. S. 88. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 267. *Ejusd.* Hist. Fuld. T. II. p. 180. Schmincke's Monim. Hass. T. IV. p. 657. u. a.
c) Vgl. Th. I. S. 302.
d) *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 192. 193. *Ejusd.* Trad. Fuld. p. 272. Scheidt vom Adel, Mantiss. S. 562. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 106.
e) *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 194.
f) Vgl. Th. I. S. 136. — *Contin. Lambert. Schafnab.* ad a. 1184.
g) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 491. T. III. p. 1105. *Kopp.* de Different. inter Comit. et nobil. immed. p. 542 auf der Tafel.
h) *Guden.* l. c. T. I. p. 327. coll. 325.
i) Im Jahr 1195 war ſchon ein anderer Propſt Namens Burkhard. *Heinecc.* Antiquit. Goslar. p. 45. — Den obigen Rudolf hat Heineccius nicht gekannt.
k) Wenck's Urk. Th. III. S. 90. *Schannat.* Hist. Fuld. T. II. p. 198. 199. *Ejusd.* Dioeces. Fuld. p. 269. Oetter's Hiſt. Bibliothek Th. I. S. 109. Die letztere Urkunde iſt vom Jahr 1205.
l) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 437. *Kuchenbecker.* Anal. T. IV. p. 354. T. XI. p. 130. Kopp's Proben des Lehen=Rechts Th. II. S. 259. u. a.
m) Wenck am a. O. Th. III. S. 116.
n) *Guden.* l. c. T. III. p. 1105. *Kuchenbecker.* l. c. T. XI. p. 133. Kopp's Proben des Lehen=Rechts Th II. S. 258. Die letztere Urkunde entſcheidet, daß Rudolf II. kein Sohn von Gozmar IV. geweſen ſeyn könne, denn ſonſt hätten im Eingang der Urkunde eben ſo, wie er, auch die Söhne Ludewig's genannt werden müſſen, deren doch nur am Schluſſe der Urkunde Erwähnung geſchieht.
o) Wenck am a. O. Th. III. S. 116.
p) Wenck am a. O. S. 94. *Guden.* l. c. T. II. p. 33. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 530. u. a.
q) Deduction: Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beyl. Nr. 3 und 4.

Digitized by Google

r) *Guden.* l. c. T. III. p. 860. *Joannis* l. c. T. II. p. 697. Der letztere Abdruck hat viele Fehler, ſelbſt in der Jahrzahl.

s) Kopp's Proben des Lehen-Rechts Th. II. S. 259.

t) Kopp am a. O. Th. II. S. 258. vgl. *Guden.* l. c. T. III. p. 1105. *Kuchenbecker.* l. c. T. XI. p. 133.

u) z. B. *Guden.* l. c. T. I. p. 508. 543. 565. Wenck a. O. Th. III. S. 111. 116.

v) *Chronic. Salisburg.* ad a. 1247. in *Canis. Thesaur.* ed *Basnage* T. III. P. II. p. 483. — Vgl. *Hund.* Metropol. Salisburg. T. I. p. 10. 54. *Meichelbeck.* Hist. Frising T. II. p. 30.

w) Gerſtenberger bey Schmincke S. 412.

x) Beyde wohnten 1238 der Belagerung von Breſcia bey. Hanſelmann von der Landeshoheit des Hauſes Hohenlohe S. 403. In *Ludewig.* Reliqu. T. II. p. 221. iſt der Name Berthold in Restindus entſtellt.

§. 28.

Spätere Grafen von Ziegenhayn.

Berthold war vermählt mit Eilike von Tecklenburg a). Nach Gerſtenberger ſoll er 1256 geſtorben ſeyn b). Aber er lebte noch im folgenden Jahre; c) wird jedoch 1258 als verſtorben vorausgeſetzt d). Er hatte, ſo viel man weiß, nur einen Sohn, Gottfried IV. e). Deſſen Gemahlin war Hedwig von Kaſtel f). Seinen Tod ſetzt Gerſtenberger in das Jahr 1270 g). Aber er kommt gleichfalls im folgenden Jahr noch vor h). Doch erſcheint 1272 Hedwig als Wittwe i). Landgraf Heinrich I. nennt ihn in einer Urkunde von 1262 ſeinen Verwandten (Consanguineus), und ſichert ihm als ſeinem Burgmann für ſeinen Beyſtand vierhundert Mark zu k). Er hatte einen Sohn, Gottfried V. und zwey Töchter, Bertha und Jutta l). Von den letzteren iſt nichts näheres bekannt.

Gotfried V. ſtand anfangs dem Erzbiſchof Werner gegen den Landgrafen Heinrich I. bey.

Digitized by Google

Aber im Jahr 1283 findet man ihn mit deſſen Tochter Mechtilde vermählt m). Er ſoll nach Gerſtenberger am 30ſten November 1304 geſtorben ſeyn n). Wenigſtens kommt er ſpäter nicht mehr vor o). Er hatte zwey Söhne, Johann I. und Otto, p) und zwey Töchter, Eilike und Hedwig. Jene war Nonne im Kloſter Altenburg; q) dieſe aber vermählt an Graf Boppo von Eberſtein r). Otto war Domherr zu Mainz und zu Köln, s) auch Propſt zu Fritzlar t). Noch 1354 wird er als Archidiakon genannt u).

Johann I. war zweymahle vermählt. Zuerſt mit Luckarde, der Erbtochter des Grafen Engelbert I. zu Nidda. Die Vermählung ward 1311 vollzogen v). Sie ſoll, nach Gerſtenberger, 1333 geſtorben ſeyn w). Sodann mit Adelheid, die 1345 an ſeiner Seite erſcheint x). Nach Gerſtenberger war ſie eine geborene Gräfin von Arnsberg und ſtarb 1346 y). Johann muß 1359 oder 1360 geſtorben ſeyn z). Er hatte zwey Söhne, Gottfried VI. und Engelbert II. aa). Letzterer ward 1338 mit Iſengarde, einer Tochter Gottfried's von Eppenſtein, Landvogts der Wetterau, vermählt bb). Er ſtarb ohne Kinder ſehr frühe. Gerſtenberger ſetzt ſeinen Tod in's Jahr 1342 cc).

Gottfried VI. iſt am bekannteſten als Hauptmann des Bundes vom Sterne. Seine Gemahlin war Agnes von Falkenſtein dd). Er lebte noch 1373 ee). Außer dem Sohne Gottfried VII. hatte er eine Tochter Agnes, die an Krafto von Hohenlohe vermählt war ff).

Gottfried VII. wird ſchon 1363 Jungherr genannt gg). Im nächſtfolgenden Jahr findet man ihn mit Agnes von Braunſchweig vermählt hh). Er lebte noch 1391 ii). Er hatte fünf Söhne, Engelbert III., Johann II., Gottfried VIII., Otto

und Philipp kk). Außerdem zwey Töchter, von denen Eliſabeth an Ulrich V. von Hanau, — Agnes aber an Adolf von Waldeck vermählt war ll). Gleichwohl ſtarb mit dieſer Generation der männliche Stamm aus.

Engelbert und Philipp müſſen frühe geſtorben ſeyn. Wenigſtens 1412 kommen nur noch Johann, Gottfried und Otto vor mm). Auch Gottfried ſtarb nach Gerſtenberger 1425, nn) was mit Urkunden übereinſtimmt oo). Keiner hinterließ Nachkommenſchaft. Otto war geiſtlich und gelangte 1418 zum Erzbisthum Trier. Er ſtarb 1430 pp).

Johann II. mit dem Beynamen der Starke, war ebenfalls dem geiſtlichen Stande beſtimmt. Er ſtudirte 1394 zu Wien, qq) und erſcheint 1403 als Domherr in Mainz rr). Wahrſcheinlich wurde er durch den Tod ſeiner Brüder bewogen, den geiſtlichen Stand zu verlaſſen. Er vermählte ſich mit Eliſabeth von Waldeck ss). Nach Gerſtenberger ſoll dies 1417 geſchehen ſeyn tt). Die Ehe war kinderlos. Schon 1431 ſcheint er den Entſchluß gefaßt zu haben, ſeine Grafſchaften und übrigen Beſitzungen dem Landgrafen zu hinterlaſſen; er trat wenigſtens in deſſen Dienſte als „Heimlicher" uu). Nachdem er ſchon 1445 dem Landgrafen huldigen laſſen, vv) ſtarb er 1450 ww).

Die merkwürdigeren Begebenheiten dieſer Grafen kommen in der Geſchichte der Landgrafen vor.

a) *Kuchenbecker.* Anal. T. XI. p. 141. 148. Wenck's Urk. Th. II. S. 221. Sie lebte noch 1264. Wenck am a. O. Th. II. S. 192.

b) In Ayrmann's Syllog. S. 158.

c) Wenck am a. O. Th. II. S. 182.

d) Daſ. S. 184.

e) Daſ. S. 181 u. a.

f) Daſ. S. 220. — Hedwig nahm 1278 nebſt ihrem Sohn

Gottfried ein Burglehen von dem Erzbiſchof Werner auf Amöneburg. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 763. Nach Gerſtenberger (S. 432 bey Schmincke) ſoll ſie 1286 vom Hagel und Ungewitter erſchlagen worden ſeyn.

g) Bey Schmincke S. 426.

h) Wenck am a. O. S. 205.

i) Daſ. S. 206. — Hedwig lebte noch 1291, wo ſie Güter an Kraft von Hohenlohe verkaufte. *Ludewig* Reliqu. T. II. p. 242.

k) Ledderhoſe's kl. Schriften Th. IV. S. 279.

l) Wenck am a. O. S. 210.

m) Daſ. S. 215. Th. III. S. 150. Mechtilde überlebte ihn und vermählte ſich zum zweitenmahl mit Philipp von Falkenſtein.

n) Bey Ayrmann S. 160. Bey Schmincke S. 442. — Ein anderer Gottfried von Ziegenhayn, der, nach Gerſtenberger, 1307, da er auf dem Rhein fuhr, geſtorben ſeyn ſoll, iſt wohl der zur Niddaiſchen Linie gehörende Mainzer Kanoniker. In dieſem Falle iſt aber das Jahr unrichtig angegeben, denn derſelbe lebte länger.

o) Am 11ten Febr. 1304 lebte er noch. *Kuchenbecker.* l. c. T. XI. p. 176.

p) Kopp von der Verfaſſung der Gerichte Th. I. Beyl. S. 114.

q) *Kuchenbecker.* l. c. T. XII. p. 393.

r) *Guden.* Syllog. p. 644. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 412.

s) Vgl. vorige Anmerkung.

t) Wenck am a. O. Th. II. S. 345. Er war 1315 Pfarrer zu Lich. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 116.

u) Kopp am a. O. S. 45. — Seine Grabſchrift, leider verſtümmelt, in *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 898.

v) Wenck am a. O. Th. II. S. 269.

w) Bey Schmincke S. 466. Es heißt: des dritten Tages nach ſant Dionyſius-Tage. Aber welcher Dionyſius-Tag iſt gemeint? Doch wohl der 9te Oct. — Zu Anfang May's lebte ſie noch. Wenck am a. O. S. 328.

x) *Schannat* Clientel Fuld. p. 220.

y) Bey Ayrmann S. 162. Bey Schmincke S. 475. Der Zeitrechnung nach müßte Adelheid eine Tochter Lude-

Digitized by Google

wig's von Arnsberg geweſen ſeyn. Der Verfaſſer hat vergebens in Arnsbergiſchen Urkunden nach näheren Nachrichten geſucht.

z) Im Jahr 1359 heißt ſein Sohn Gottfried VI. noch Jungherr und deſſen Gemahlin Agnes Jungfrau. Wenck am a. O. Th. II. S. 397. Aber nicht mehr 1360. Daſ. S. 404.

aa) Z. B. Wenck am a. O. Th. II. S. 345.

bb) *Joannis.* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 625 auf der Tafel b. Vgl. Wenck am a. O. Th. II. S. 352.

cc) Bey Schmincke S. 474.

dd) Wenck am a. O. Th. II. S. 370. 379. Nach Gerſtenberger ſtarb Agnes 1371. Bey Schmincke S. 490.

ee) *Guden.* Syllog. p. 650.

ff) Wenck am a. O. Th. II. S. 440.

gg) Kopp von der Verfaſſung der Gerichte Th. I. Beyl. S. 252. — Nach Gerſtenberger wurde er 1371 zum Ritter geſchlagen. Bey Schmincke S. 490

hh) *Guden.* Syllog. p. 642. Vgl. Wenck am a. O. Th. II. S. 442. 453. — Gerſtenberger ſetzt dieſe Vermählung erſt in's Jahr 1371. Bey Schmincke S. 490.

ii) Wenck am a. O. Th. II. S. 463. Damahls lebte auch noch ſeine Gemahlin Agnes von Braunſchweig. Es iſt alſo unwahr, daß die Mutter Johann's II. eine Gräfin von Eberſtein geweſen, wie Letzner vorgegeben. *Kuchenbecker.* l. c. T. IV. p. 319.

kk) Kopp am a. O. S. 182.

ll) Wenck am a. O. Th. II. S. 463. — Wohlgegründete Gegen-*Deduction* von der wahren Beſchaffenheit des Hanauiſchen Primonitur-Rechts, Beyl. S. 29.

mm) *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 850.

nn) Bey Schmincke S. 525.

oo) *Guden.* l. c. T. I. p. 996.

pp) *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. II. p. 363. sequ. Irrig ſetzt Gerſtenberger (S. 524 bey Schmincke) ſeine Wahl in's Jahr 1419.

qq) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 412.

rr) *Guden.* l. c. T. IV. p. 29.

ss) Wenck am a. O. Th. III. S. 235. u. a.

tt) Bey Schmincke S. 524.

Digitized by Google

uu) Wenck am a. O. Th. III. S. 229.
vv) Daſ. S. 241.
ww) Gerſtenberger bey Schmincke S. 533. Dies wird durch eine Urkunde beſtättigt. Wenck am a. O. Th. III. S. 216.

§. 29.

Herkunft der älteren Grafen von Nidda.

Die erſte Erwähnung der Grafen von Nidda fand man bisher im Stiftungsbrief des Kloſters Flechdorf im Waldeckiſchen. Dieſer iſt vom Jahr 1104. Der Graf Erpo von Padberg, der dies Kloſter errichtete, ſagt in demſelben: ſein Vorhaben ſey geweſen, das Kloſter in Boca (Böcke an der Lippe) anzulegen, allein er ſey durch die Drohungen der Grafen von Nidda (Comites de Nitehe) hiervon abgehalten worden, indem dieſe behauptet, daß nach dem Ableben ſeiner Gemahlin Beatrix ſie vielmehr die rechtmäßigen Erben dieſes Ortes ſeyen a). Hieran ſchließt ſich eine andere Nachricht, die ein Schenkungsbuch des Kloſters Helmershauſen an der Diemel, welches vor dem Jahr 1120 geſchrieben iſt, darbietet. Nämlich: eine Nonne Fritherune habe dem Kloſter zehen Huben Landes und einen Forſt in Franken bey dem Dorf Nitehe geſchenkt; dieſe Güter ſeyen nachmahls gegen andere in Sachſen zu Rangun und Meſcheri an den Grafen Volkold mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin und Kinder vertauſcht worden b). Meſcheri iſt Ober= oder Nieder=Meißer im kurheſſiſchen Amt Zierenberg, Rangun aber der Hof Rangen an der Warne. Da Volkold dieſe Güter doch wohl darum eintauſchte, weil ſie ihm gelegener waren, und wirklich um jene Zeit, wie unten vorkommt, ein Graf Volkold von Nidda lebte, ſo iſt man hinreichend berechtigt, hier an dieſen zu denken.

Digitized by Google

Es ergibt ſich hieraus, daß die Grafen von Nidda auch in Sachſen begütert waren, und, da ſie nun in der Wetterau urſprünglich fremde ſind, ſo darf man ihre Herkunft allerdings aus Sachſen ableiten. Hier erſcheint auch der genannte Volkold unter dem Namen Volkold von der Malsburg, wie ſogleich erwieſen werden ſoll.

Es iſt hier nicht an die noch fortdauernde Familie von der Malsburg zu denken, indem dieſe mit Volkold nicht den mindeſten Zuſammenhang hat. Denn, zu Volkolds Zeit, und zum Theil durch ihn, kam Malsburg an das Erzſtift Mainz. Eine Urkunde von 1124 thut dar, daß Udalrich von Wartbeck, dem die eine Hälfte von Malsburg gehört, dieſelbe mit Widerſpruch Volkolds an das Erzſtift überlaſſen gehabt, daß aber Volkold endlich dahin gebracht worden, auch die andere Hälfte dem Erzſtift abzutreten c). Von dem Erzſtift wurde dann jene Familie mit dem Schloſſe belehnt, die ſich ſeitdem nach demſelben benannte d).

Der Name Volkolds von der Malsburg ſcheint kein unbedeutender Name geweſen zu ſeyn. Indem einer Fehde erwähnt wird, die 1117 zwiſchen dem Herzog Friedrich von Elſaß und den Mainzern ausgebrochen war, wird angeführt, daß Graf Emicho getödtet, Volkold von der Malsburg aber gefangen genommen worden e). Für das Anſehen, in welchem er ſtand, ſpricht auch das, daß in einer Urkunde von 1120 ſein Bruder Bernhard nur als Bruder Volkolds von der Malsburg bezeichnet wird. Die Urkunde betrifft Güter zu Atlon, welche Bernhard mit Einwilligung ſeines Sohns Amelung an das Kloſter Abdinkhof überlaſſen f). Atlon iſt das jetzige Ateln im Paderborniſchen.

Dort, zu Atteln, war auch Volkold ſelbſt begütert, und dies iſt's, was uns entdeckt, daß dieſer mit Volkold von Nidda einer und derſelbe geweſen. Eine Urkunde von 1130 nämlich berichtet, daß Luckarde, die Wittwe Volkolds von der Malsburg, mit Vorwiſſen ihres Sohnes Berthold, dem Kloſter Abdinkhof Güter in Atteln gegen andere in Natzungen überlaſſen habe g). Eine andere Urkunde aber von 1154 enthält, daß Berthold nachher dieſen Tauſch als ungültig angefochten. Dieſe belegt denſelben bey dieſer Gelegenheit ausdrücklich mit dem Namen Berthold von Nidda h). Da nun auch wirklich in der Wetterau ein Berthold als Nachfolger Volkolds von Nidda auftrit, ſo kann hier nicht der mindeſte Zweifel ſtatt finden.

Ueber die älteren Herren von Malsburg fehlt es nicht an Sagen, durch welche ihre Abkunft ſelbſt bis in die Zeiten Karls des Großen zurückgeführt wird. Die Sagen verrathen den höheren Glanz, der dieſes Haus ehedem umgab, aber ſie tragen zur Aufhellung der Geſchichte nichts bey i). Nach glaubhaften Nachrichten ſucht man vergebens. Zwar melden die Corveyſchen Jahrbücher, daß im Jahr 881 ein Gunzelin von Malsburg dem Kloſter ſeinen Sohn nebſt vielen ſilbernen und goldenen Geräthen geſchenkt k). Es waren aber damahls noch keine Geſchlechtsnamen im Gebrauche, und höchſtens kann es Ueberlieferung geweſen ſeyn, daß dieſer Gunzelin dem Malsburgiſchen Hauſe angehört habe. Welche Lücke iſt übrigens zwiſchen Gunzelin und unſerm Volkold!

Eine Vermuthung mag hier noch ihre Stelle finden. Aus dem Schwalenbergiſchen Hauſe iſt bekanntlich das noch blühende Waldeckiſche entſproſſen. Aber ehe noch die erweislichen Vorfahren des letzteren den

Namen von Waldeck führten, findet ſich ſchon ein Bernhard von Waldeck in den Jahren 1120 und 1141, der bisjetzt noch nicht in das Schwalenbergiſche Geſchlechtsregiſter eingetragen iſt, ob er gleich demſelben angehört haben könnte l). Wie, wenn dieſer Bernhard von Waldeck der gleichnamige Bruder Volkolds von der Malsburg geweſen wäre? Der Sohn des letzteren, Amelung, war der einzige Sohn und Erbe ſeines Vaters m). Mit ihm könnte alſo leicht der männliche Stamm ausgegangen, und dadurch das Schloß Waldeck nun erſt an diejenige Linie des Schwalenbergiſchen Hauſes gekommen ſeyn, die man ſeit dem Jahr 1180 den Namen von Waldeck annehmen ſieht.

Man müßte, wenn dieſe Vermuthung gelten ſoll, eine Todtheilung zwiſchen Volkold und Bernhard vorausſetzen, zufolge welcher jenem Nidda, dieſem aber Waldeck ausſchließlich zufiel. Auf jeden Fall kommen Bernhard, Volkolds Bruder, und deſſen Sohn Amelung in der Wetterau nicht weiter vor.

a) *Stangefol.* Annal. Westphal. T. III. p. 282. *Schaten.* Annal. Paderborn. T. I. p. 652. (*Fürstenberg.*) Monum. Paderborn. p. 141. Am letzteren Orte ſteht die Urkunde am richtigſten.

b) Wenck's Urk. Th. II. S. 62.

c) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 62. 63. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 548.

d) Hierher gehört der im Jahr 1143 vorkommende Theodoricus de Malesburg. Juſti's heſſ. Denkw. Th. IV. Abth. I. S. 33.

e) *Annal. Sax.* p. 640 ap. *Eccard.*

f) *Falke* Tradit. Corbei. p. 219. *Schaten.* Annal. Paderborn T. I. p. 642. Beyde Abdrücke ſtimmen nicht genau mit einander überein, was aber auf das obige keinen Einfluß hat.

g) Kindlinger's Beytr. Th. III. Abth. I. S. 17. Temporibus Domini *Hamukonis*, Paderbornensis caenobii Abbatis, mu-

Digitized by Google

lier quaedam nomine Ettelind — tradidit ecclesie b. Apostolorum Petri et Pauli quatuor mansos cum areis in *Natusungon.* — Prenominatus autem Abbas — considerans in unum congregare bona simul posita — dedit ipsos quatuor mansos cum areis *Luitgarde vidue Volcoldi de Malsburg* pro tribus mansis in *Atlon, filio ejus Bertoldo* adolescente presente et hanc traditionem primo coram altare s. Apostolorum Petri et Pauli, secundo *Balhornon* in placito *Widekindi* advocati ecclesie, hec sub regali banno suscipientis et confirmantis, una cum matre laudante.

h) Kindlinger am a. O. S. 46. *Hamuko* Abbas — dedit — cuidam *Bertholdo de Nitha* quatuor mansos in *Natesungon* pro tribus mansis in *Atlon,* quam commutationem predictus *Bertholdus,* licet cognoverit, legitimis testibus et regali banno advocati *Widekindi* in placito communitam et stabilitam, infirmare tamen tempore Domini *Conradi* venerandi Abbatis successoris *Hamukonis* sepe et multum laboravit. Cett.

i) Der bekannte Letzner hat eine „Beſchreibung des alten Adelichen Stammes der Junckern von der Malſpurk" zuſammengetragen. Sie iſt abgedruckt in *Kuchenbecker.* Anal. T. XI. p. 184. — Ueber das Schloß Malsburg vgl. Martin's Nachrichten von Nieder-Heſſen Th. III. H. 1. S. 64.

k) *Annal. Corbei.* ap. *Leibnit.* T. II. p. 298.

l) Dieſer Bernhard von Waldeck findet ſich in einer Urkunde von 1120 in *Falke* Tradit. Corbej. p. 215. Er iſt ohne Zweifel auch derſelbe Bernhard, den daſelbſt p. 217 eine Urkunde von 1128 nennt. Schurzfleiſch bemerkte ihn in einer Urkunde von 1141. Er ſchreibt: Testis fuit *Bernhardus de Waldeck* in donatione facta monasterio in Flechtorff ab Archiepiscopo Coloniensi. *Senkenberg.* Select. T. VI. p. 410. — Grupen in ſeinen Origin. Pyrmontan. et Schwalenbergic. hat denſelben nicht gekannt. Andere haben gefragt, ob er nicht eher von niederem Adel geweſen? Ein einziger Blick in die angeführte Urkunde von 1120 entſcheidet ſchon für ſeinen hohen Adel, denn er wird nicht blos beſtimmt von den Miniſterialen unterſchieden, ſondern auch dem Dynaſten Volmar von Itter vorgeſetzt.

Digitized by Google

m) Kindlinger's Beytr. Th. III. Abth. I. Beyl. S. 48. Comitem Bernhardum et suum unicum et heredem et filium nomine Amulungum.

§. 30.

Grafen von Nidda aus dem Malsburgiſchen Hauſe.

Volkold von der Malsburg oder von Nidda, von dem bisher die Rede war, lebte gleichzeitig mit Erpo von Padberg; er kommt ſchon 1097 als Zeuge vor a). Er muß alſo einer von denen geweſen ſeyn, durch deren Drohungen Erpo bewogen wurde, ſeine Stiftung zu verändern. Sein Bruder Bernhard war ohne Zweifel der andere. Da nun Erpo in der Mehrzahl von Grafen von Nidda redet, ſo kann Volkold nicht als der Erwerber von Nidda betrachtet werden, ſondern die beyden Brüder ſcheinen es vielmehr ererbt zu haben. Ihr Vater wird nirgends genannt. Indeſſen iſt er höchſt wahrſcheinlich in jenem Volkold zu finden, den eine fuldiſche Urkunde von 1062 als Zeugen aufführt b). Wenigſtens hat noch keine andere Stammtafel Anſprüche auf denſelben, und ſein Name berechtigt, ihn hierher zu ziehen.

Volkold von der Malsburg müßte hiernach als der zweyte ſeines Namens betrachtet werden. Außer dem, was ſchon angeführt worden, weiß man nichts von ihm, als daß er um's Jahr 1120 eine Urkunde des Mainziſchen Erzbiſchofs Adelbert I. bezeugt hat c).

Das ſchon angeführte Helmershäuſer Schenkungsbuch offenbart, daß dieſer Volkold mehrere Söhne hatte. Einer derſelben, Berthold, hat ſich oben bereits gezeigt. Zwey andere waren wohl Dammo und Gottfried, die man 1131 als Zeugen genannt findet d). Dammo kommt ſonſt nicht vor; Gottfried nur noch einmahl 1132, auch als Zeuge e). Beyde ſcheinen frühe

Digitized by Google

und kinderlos geſtorben zu ſeyn. Berthold, vermuthlich der jüngſte, findet ſich deſto öfter, und bis zum Jahr 1162. Aber immer nur als Zeuge f). In den Jahren 1151 und 1158 trifft man ihn am Hoflager Kaiſer Friedrich's I. g).

Von dieſem Berthold hat man eine Erzählung, die hier berückſichtigt werden muß; nicht, weil die Geſchichte durch ſie bereichert wird, ſondern weil ſie zur Vorſicht auffordert.

Es iſt bekannt, daß Friedrich I. im Jahr 1155 mehrere Grafen wegen gebrochenen Landfriedens zu der damahls gewöhnlichen Strafe des Hunde-Tragens verurtheilte. Hinſichtlich hierauf wird nun folgendes erzählt. Berthold von Nidda war einer dieſer Grafen. Aber, als er vorgeladen wurde, ſtellte er ſich nicht, ſondern ſtreifte vielmehr raubend und verwüſtend umher. Endlich zog ein kaiſerliches Heer gegen ihn, und ſchloß ihn in die Altenburg bey Nidda ein. Nachdem es auf's Aeußerſte gekommen, wollte ihn ſeine Gemahlin nach der Weiſe der bekannten Weiber von Weinsberg retten. Allein der Anſchlag mißlang, und Berthold mußte ſich der Strafe unterziehen.

Dies zu beſtättigen wird eine Reihe von Schriftſtellern angeführt h). Kaum traut man den eigenen Augen, wenn man dieſe Schriftſteller ſelbſt nachſchlägt. Keiner hat von der ganzen Erzählung ein Wort; keiner nennt nur Bertholds Namen!

Gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts kommt ein zweyter Berthold vor, der im Jahr 1191 der Stiftung des Kloſters Konradsdorf beywohnte i). Sonſt iſt nichts von ihm bekannt. Im Jahr 1206 findet man den Grafen Ludewig von Ziegenhayn im Beſitz der Grafſchaft Nidda, und daß derſelbe durch Vermählung mit einer Tochter Bertholds zu derſelben gelangt,

Digitized by Google

läßt ſich um ſo weniger bezweifeln, da der Name Berthold von nun an in dem Ziegenhayniſchen Hauſe fortgehet.

Die Geſchichte dieſer älteren Grafen von Nidda iſt demnach ſehr dürftig, da ſich nicht eine einzige Urkunde von ihnen erhalten hat k).

a) *Schaten.* Annal. Paderborn. T. I. p. 642.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 257.

c) *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 119. *Joannis.* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 548.

d) *Guden.* l. c. p. 100.

e) *Guden.* l. c. p. 104. *Kremer.* Orig. Naſs. T. II. p. 162.

f) S. im Jahr 1144 *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I. p. 60. Im Jahr 1146. *Guden.* l. c. p. 182. Im Jahr 1158. *Guden.* l. c. p. 231. Im Jahr 1162. *Guden.* l. c. p. 305.

g) *Origin. Guelfic.* T. III. p. 440. *Leukfeld.* Antiquitat. Ringelheim. p. 199. — Wenck's Urk. Th. II. S. 105.

h) Winkelmann's Heſſ. Chronik. Th. II. S. 231. Teuthorn's Geſch. der Heſſen. Th. III. S. 128.

i) *Guden.* l. c. p. 305.

k) Darum iſt auch das Wappen, deſſen ſie ſich bedienten, noch unbekannt. Der Stern, den die nachherigen Grafen führten, iſt urſprünglich der Ziegenhayniſche, nur verdoppelt. Denn die Zahl der Stralen, die ſpäter bey dem Niddaiſchen auf acht geſetzt worden, war früher, wie bey dem Ziegenhayniſchen nur ſechſe. *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 15.

§. 31.

Grafen von Nidda aus dem Ziegenhayniſchen Hauſe.

Ludewig I., der erſte Graf aus dem Ziegenhayniſchen Hauſe, hat ſich durch Niddaiſche Angelegenheiten nicht bekannt gemacht. Doch findet man im Jahr 1206 an ſeiner Seite die Pfarrer von Nidda, Dauern-

heim und Ulfa, ſo wie ſeine Burgmänner zu Nidda nebſt dem daſigen Schulteis a)

Seine Söhne Gottfried III. und Berthold ließen anfangs die Güter unvertheilt. Daher nennen ſie auch in einer gemeinſchaftlichen Urkunde die Stadt Nidda „unſere Stadt“ b). Daher kommt Berthold, der Stifter der Ziegenhayniſchen Linie, ſelbſt unter dem weniger gewöhnlichen Namen eines Grafen von Nidda vor c). Später müſſen ſie jedoch eine Theilung vorgenommen haben, wie ſich aus dem anzuführenden Vergleich zwiſchen ihren Söhnen ergibt. Gottfried III. iſt der Stifter der Niddaiſchen Linie. Gerſtenberger meldet, daß er den letzten May 1257 geſtorben ſey d). Dies wird auch durch Urkunden unterſtützt e). Seine Gemahlin hieß Luckarde und war eine von Düren. Sie lebte noch 1270 und 1271, wo ſie dem Kloſter Seligenthal Güter ſchenkte f).

Gottfried III. hinterließ, ſo viel man weiß, nur einen Sohn, Ludewig II. Zwiſchen dieſem und Bertholds Sohn, Gottfried IV., entſtand kurz nach der Väter Tode Streit wegen der Güter. Derſelbe wurde im Jahr 1258 durch den Erzbiſchof von Mainz, den Biſchof von Paderborn und die Aebte von Fulda und Hersfeld auf folgende Weiſe vermittelt. Ludewig ſoll ſeines Vaters Erbſchaft behalten, mit Ausnahme der Vogtey zu Gemünden, die er an Gottfried gegen das Gericht zu Rodheim und Widdersheim vertauſcht; es ſoll dem Grafen Gottfried frey ſtehen, die fuldiſche Vogtey mit 175 Mark Silber von Graf Ludewig zu löſen; Ludewig ſoll allen Forderungen, die er an ſeinen Vetter wegen Staufenberg, Rauſchenberg, Treiſa, Gemünden, Schlitz und Lißberg gemacht, entſagen; Gottfried mag zu Nidda bey Ludewig und Ludewig zu Ziegenhayn

bey Gottfried bauen, doch keiner dem Andern oder der Straße zum Schaden; u. ſ. f. g).

Das wichtigſte, was ſich von Ludewig II. anführen läßt, iſt, daß er 1278 den Johannitern zu Nidda Niederleiſa und Ichelhauſen für 60 Mark verkaufte h), — daß er im folgenden Jahr dem Abt Berthous die fuldiſche Vogtey für 400 Mark verpfändete i), — daß er 1288 dem Erzbiſchof Heinrich von Mainz 350 Mark geliehen hatte k). Mit ſeiner Gemahlin Sophie, deren Abkunft noch unerforſcht iſt, hatte er zwey Söhne, Engelbert I. und Gottfried l). Sein Todesjahr iſt unbekannt; 1289 lebte er noch, aber 1294 kommt Sophie als Wittwe vor m). In Urkunden heißt er, wie ſein Vater, ſtets Graf von Ziegenhayn. In ſeinem Siegel führte er den aufgerichteten Hahn mit dem Ziegenkopfe ohne Schild und Stern n).

Engelbert I. folgte in der Grafſchaft. Er vermählte ſich 1289 mit Heilwig, einer Tochter Ludewigs von Iſenburg o). Er verminderte die Beſitzungen ſeines Hauſes dadurch, daß er 1294 die Neuſtadt nebſt zugehörenden Dörfern u. ſ. f. an den Erzbiſchof Gerhard von Mainz für 2200 Mark verkaufte p). Seinen Tod ſetzt Gerſtenberger auf den 6ten September 1329 q). Hiermit ſtimmt zuſammen, daß ſeine Wittwe Heilwig am 6ten Junius 1330 zu ſeinem Seelenheil an das Kloſter Haina Güter ſchenkte r). Er ſchrieb ſich bald blos Graf von Ziegenhayn, — bald aber auch, genannt von Ziegenhayn, Herr zu Nidda s).

Gottfried hatte den geiſtlichen Stand gewählt und war Domherr zu Mainz. Man kennt ihn durch einen Streit, den er mit Gottfried von Eppenſtein wegen der Pfarrey Crutzen hatte, bey welcher Gelegenheit

er beſchuldigt wurde, einen Mord an Heinrich von Romrod begangen zu haben t).

Mit dieſen beyden Brüdern erloſch in dieſer Linie ſchon der männliche Stamm. Engelbert's einzige Tochter war an den Grafen Johann von der Ziegenhayniſchen Linie vermählt, und ſo wurden die beyden Grafſchaften wieder vereinigt. Heilwig, Engelbert's Wittwe, kaufte 1330 die Güter der Johanniter zu Nidda an ſich, und ſo hörte dieſe Commende auf, die nicht beſtehen konnte, weil ſich ihre Einkünfte jährlich nur auf acht Mark beliefen. Heilwig ſchenkte dieſe Güter noch im ſelbigen Jahr an das Kloſter Haina u). Im Jahr 1336 vermachte ſie ihre Witthumsgüter ihrem älteſten Enkel Gottfried VI. von Ziegenhayn x). Später kommt ſie nicht vor. Sie erſcheint bisweilen unter dem ſeltneren Namen einer Gräſin von Nidda y). Schon im Jahre 1300 hatte Engelbert von Kaiſer Albrecht I. die Zuſicherung erhalten, daß, falls er keine Söhne hinterlaſſe, die Lehen auf ſeine Töchter übergehen ſollten z).

a) *Guden* Cod. dipl. T. III. p. 860. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 697. (Am letzteren Orte nicht ganz richtig.)

b) *Kuchenbecker* Anal. T. XI. p. 133. *Guden* l. c. T. III. p. 1105.

c) Wenck's Urk. Th. III. S. 116. Er befreyt in dieſer Urkunde die Güter der Antoniter zu Ringelshauſen. Dieſe Güter kamen nachmahls an die Univerſität Gießen. Kuchenbecker l. c. T. VI. p. 400.

d) Bey Schmincke S. 419.

e) Nach einer Urkunde von 1257 lebte er damahls noch. Wenck am a. O. Th. II. S. 182. Aber ſchon 1258 wurde bereits der erwähnte Vergleich geſchloſſen, der ſeinen Tod vorausſetzt.

f) *Guden* l. c. T. III. p. 686. 688.

g) Wenck Urk. Th. II. S 184. Das erſtere Gemünden ſcheint Burg-Gemünden, das letztere dagegen Gemünden an

Digitized by Google

der Wohra zu ſeyn. Welche Bewandtniß es mit Schlitz hatte, iſt noch nicht aufgeklärt.

h) *Joannis* spicileg. p. 470.

i) *Schannat*. Clientel. Fuld. p. 219.

k) Wenck am a. O. Th. II. S. 222.

l) Wenck am a. O. Th. II. S. 235.

m) Wenck am a. O. Th. III. S. 157. vgl. mit der ſo eben angeführten Stelle.

n) *Guden*. Cod. dipl. T. III. Nro. VIII.

o) Wenck am a. O. Th. III. S. 157. Heilwig wurde mit Gütern zu Eygelshain d. i. Eichelhayn bey Engelrode ausgeſteuert.

p) Wenck am a. O. Th. II. S. 235. Bekanntlich blieb Neuſtadt im mainziſchen Beſitz bis zum Reichsdeputations-Schluß von 1803.

q) Bey Schmincke S. 465.

r) *Guden*. Cod. dipl. T. III. p. 271.

s) *Senkenberg*. Select. T. V. p. 522. Engilbertus comes dictus de Cygenhayn dominus in Nydhe. — Wenck's Urk. Th. II. S. 269. Grebe Engelbracht geheizen von Cygenhayn unde Her zu Nydehe. — Sein Siegel iſt noch nicht bekannt geworden.

t) Bisher hatte man hiervon nur Kenntniß aus *Joannis* Scriptor. Rer. Mog. T. II. p. 412. Ein Zufall hat die Acten in Betreff dieſes Streits erhalten, und dem Verfaſſer zu Geſicht gebracht. Der Streit betraf die Frage, wem der Kirchſatz zu Crutzen zuſtehe, ob dem Eppenſteiniſchen Hauſe oder der Familie von Vilbel. Schon 1257 wurde hierüber geſtritten. Die Eppenſteiner behaupteten, von der Abtey Fulda mit dieſem Kirchſatz belehnt zu ſeyn, was ihnen der Abt Heinrich 1316 bezeugte. Sie erhielten auch ein obſiegliches Urtheil. Gottfried von Ziegenhayn war von dem Ritter Johann von Vilbel präſentirt. Irrig nennt ihn Johannis einen Canonicus ecclesie Münzenbergensis. Münzenberg hatte nie eine Collegiat-Kirche, und in den Acten heißt Gottfried ſtets Canonicus Maguntinus Subdiaconus. Ueber den an Heinrich von Romrod begangenen Mord kommt in den Acten nur folgendes vor. Ad elidendam intentionem dicti Dni Gotfridi de Czigenhain ex parte dicti Gotfridi Clerici

Digitized by Google

de Eppinstein excipiendo peremtorie proponitur et in persona dicti Got. de Cz. quod idem G. de Cz. non est in sua petitione, qua petit se investiri de dicta ecclesia, audiendus, ex eo, quod idem G. de Cz. homicidii crimen perpetravit et de hoc nimis graviter infamatur, interfecit enim quendam Heinricum de Rumerode in oppido Nydehe, cum crimen homicidii ipsum Dnum G. de Cz. ad obtinendum beneficium ecclesiasticum reddat inhabilem et viri sanguinum templum Dei non debeant edificare.

u) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 268. 271. Die Güter werden zwar namentlich angegeben; aber die Namen ſind äußerſt entſtellt. Nieder-Leiſa und Ichelhauſen ſind unter denſelben nicht genannt, und waren alſo wohl ſchon wieder von den Grafen zurück gekauft.

x) Wenck's Urk. Th. II. S. 345. Sie nennt Gottfried „ihren Dychteren," d. i. Tochterſohn. Vergl. das Scherz-Oberlinſche Gloſſar unter Tiechter, — auch Adelung's Wörterbuch unter Tochter.

y) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 171. Nos Helwigis Comitissa de Nydehe.

z) *Schmincke* Monim. Hass. T. II. p. 441.

§. 32.

Grafen von Nidda aus dem Ziegenhayniſchen Hauſe.

Fortſetzung.

Die Erbtochter Engelbert's, die mit Johann I. von Ziegenhayn vermählt war, hieß nicht Adelheid, wie gewöhnlich angenommen wird, ſondern Lukarde. Jene Adelheid war Johann's zweyte Gemahlin. Lukardens Vermählung wurde 1311 vollzogen a).

Johann I. ließ ſich 1323 von Kaiſer Ludewig mit Burg und Stadt Nidda nebſt Zugehörungen belehnen b). Wie dies zuſammenhing, iſt im Dunkeln. Aber auch 1420 empfing Johann II. die Belehnung von Kaiſer Siegmund c). Vielleicht, daß von Seiten der Abtey Fulda Schwierigkeiten ge-

Digitized by Google

macht wurden. Wenigſtens wurde Johann I. erſt 1325 von dem Abt Heinrich belehnt d).

Von Johann's I. beyden Söhnen, Gottfried VI. und Engelbert II., war vielleicht der jüngere für Nidda beſtimmt. Allein, er ſtarb ſchon 1342, und hinterließ, ob er gleich mit Iſengarde von Eppenſtein verehlicht war, keine Kinder e). Iſengarde war mit ihrem Witthum auf Nidda und die Gerichte in daſiger Gegend angewieſen f). Johann überließ ſpäter ſeinem Sohn Gottfried VI. noch bey Lebzeiten einen Theil ſeiner Beſitzungen. Hierzu gehörten Nidda, Gemünden an der Straße, (Burg-Gemünden), und Staufenberg g). Dieſen, der mit Agnes von Falkenſtein vermählt war h), findet man ſeitdem mehr mit Niddaiſchen Angelegenheiten beſchäftigt. Er erkaufte 1245 von Ida von Ortenberg für 108 Pfd. Heller das nutzbare Eigenthum an dem Dorf Belmunt i). Er trug 1353 Stornfels der Abtey Fulda zu Lehen auf k). Er verwandelte 1358 in Verbindung mit dem Abt Heinrich von Fulda, Herchenhayn in eine Stadt l). Unter ſeinem Nachfolger Gottfried VII. hat ſich nichts, was für die Niddaiſche Geſchichte bemerkenswerth wäre, ereignet. Von deſſen Söhnen überließ der letzte, Johann II. die Grafſchaften Ziegenhayn und Nidda an den Landgrafen Ludewig I., der ſchon im Jahr 1434 die Belehnung von dem Abt Johann erhielt. Bereits im Jahr 1437 am 3ten Auguſt huldigte demſelben die Stadt Nidda, indem ſie ihm der Graf noch bey Lebzeiten eingeräumt hatte m).

a) Wenck's Urk. Th. II. S. 268. 269.

b) Daſ. Th. II. S. 288. „Burch und Stad zu Nide, mit allen Rechten, und waz darzu gehoret.“

c) Daſ. Th. III. S. 227. „Die Graveſchaft zu Nidda, Burgk und Stadt, mit eines theils zugehorung.“

d) Ledderhoſe's kl. Schriften Th. III. S. 200. Die Lehenſtücke ſind nicht namentlich angegeben. In den ſpäteren Lehenbriefen ſind aber genannt: Nidda, Burg und Stadt und die Grafſchaft daſelbſt mit allen Zugehörungen, die fuldiſche Mark in der Wetterau, — die Vogtey in Krainfeld und Burkhards. *Schannat.* Clientel Fuld. p. 206.

e) Gerſtenberger bey Schmincke. S. 474.

f) Wenck am a. O. Th. II. S. 352.

g) Daſ. Th. II. S. 363.

h) Agnes ſtellte 1346 der Stadt Nidda eine noch ungedruckte Urkunde aus, worin ſie verſicherte, ſie werde ihre lieben Burger bey den hergebrachten Gnaden, Freyheiten, Ehren und Gewohnheiten, bleiben laſſen.

i) Wenck am a. O. Th. II. S. 360.

k) *Schannat.* Clientel. Fuld. p. 220.

l) Wenck am a. O. Th. II. S. 392.

m) Daſ. Th. III. S. 231. 236.

§. 33.

Grafen von Hohen-Linden, Battenberg und Wittgenſtein.

Die wenigen Nachrichten, die man von den älteren Grafen der Gegend des Schloſſes Hohen-Linden beſitzt, ſind bereits früher mitgetheilt worden a). Zu ihrem Geſchlecht gehörte wahrſcheinlich auch ein Boppo, den man 1059 hier findet b). Seit 1144 erſcheinen zwey Brüder, Boppo von Hohen-Linden und Gottfried von Wegebach c). Von letzterem wird in der Folge gehandelt; der erſtere kommt hier in Betracht als wahrſcheinlicher Stammvater der Grafen von Battenberg und von Wittgenſtein.

Boppo's Name findet ſich noch 1150 d) und 1170 e). Seit 1174 trifft man dagegen einen Grafen Werner, der gewöhnlich von Wittgenſtein f), bisweilen aber auch von Battenberg genannt wird g). Ob er Boppo's Sohn oder Tochtermann war, iſt nicht bekannt. Dieſer hatte vier Söhne, Werner, Wittekind, Her-

mann und Heinrich, die ebenfalls nach beyden Schlöſſern genannt werden h). Von dieſen ſcheint Heinrich frühe und ohne Kinder geſtorben zu ſeyn. Werner trat in den deutſchen Orden, — wo er bisweilen unter dem Namen Bruder Werner von Wieſenfeld vorkommt. Er ſtieg zur Würde eines Land-Komthurs zu Marburg i) und endlich zu der eines Teutſchmeiſters empor k).

Schon Werner I. hatte ſich mit dem Erzbiſchof Konrad von Mainz in Unterhandlungen eingelaſſen, dem Erzſtift das Schloß Wittgenſtein gegen eine Summe Geldes zu Lehen aufzutragen. Seine Söhne wollten nachmahls nichts von der Sache wiſſen. Aber der Erzbiſchof Siegfried II. bewirkte, daß 1223 der Auftrag zu Stande kam l). Wittekind und Hermann trugen 1227 das Schloß Kellerberg den Landgrafen Heinrich und Konrad auf, und erhielten Burglehen auf Marburg m). Später aber ſind dieſe Lehens-Verbindungen verſchwunden.

Wittekind I. ließ ſich 1234 mit dem Erzbiſchof Siegfried in Unterhandlungen ein, um demſelben die Hälfte der Burg und Stadt Battenberg, der Burg Kellerberg und der dazu gehörigen Graffſchaft abzutreten. Er verſprach noch die Einwilligung der Wittwe und der Töchter ſeines Bruders Hermann zu erwirken n). Hermann war alſo damahls ſchon todt und hatte keine Söhne hinterlaſſen.

Seit 1238 treten Wittekinds Söhne auf. Sie hießen Siegfried, Wittekind und Werner. Jetzt wurde der gedachte Verkauf zu Stande gebracht. Der Erzbiſchof zahlte 600 Mark o). Werner kommt nicht weiter vor; aber von Siegfried entſproßten die ſpäteren Grafen von Wittgenſtein und von Wittekind II. die von Battenberg.

Digitized by Google

Wittekind II. lebte bis 1291. Seine Gemahlin hieß Eliſabeth. Von ſeinen Söhnen folgte ihm Hermann. Zwey andere waren geiſtlichen Standes. Eine ſeiner Töchter, Ida, war an Heinrich IV. von Waldeck vermählt. Eine andere lebte als Nonne im Kloſter Georgenberg. Mit Hermann, der bis 1314 vorkommt p), erloſch der männliche Stamm. Man weiß nicht, ob er vermählt geweſen. Er theilte ſich 1291 mit dem Erzſtift Mainz ab, ſo daß dieſes Battenberg, er aber Kellerberg allein behielt q). Aber bald nachher, noch vor 1297, verkaufte er auch Kellerberg für 2000 Mark an den Erzbiſchof Gerhard r).

Siegfrieg I. findet ſich bis 1277 s). Seine Gemahlin iſt noch nicht bekannt. Seine Tochter Irmgarde war Aebtiſſin zu Herford t). Auch hatte er zwey Söhne, Wittekind und Werner u). Vom letzteren kennt man keine Nachkommenſchaft. Wittekind's Söhne ſcheinen Siegfried II. und Heinrich geweſen zu ſeyn, die 1322 ihren Anſprüchen auf Battenberg gegen das Erzſtift entſagten v). Heinrich war kinderlos. Siegfried II. hatte mit ſeiner Gemahlin Margarethe von Schöneck w) einen Sohn, Werner, und zwey Töchter, Mechtilde oder Meckel und Adelheid. Jener war zwar mit Agnes von Naſſau vermählt, blieb aber kinderlos x). Mechtilde war Gemahlin Dietrich's von Solms y) — und Adelheid Gemahlin Salentin's von Sayn. Letztere iſt unter andern in einer Urkunde von 1357 genannt z), aus der ſich ergibt, daß damahls ihr Vater und ihr Bruder noch lebten. Aber nicht lange nachher müſſen beyde geſtorben ſeyn. Salentin iſt der Stammvater des Sayn-Wittgenſteinſchen Hauſes.

a) In dem Wenckiſchen Werke iſt ausführlich von dieſem Grafen gehandelt, wohin daher verwieſen wird.

b) Wenck's Urk. Th. III. S. 274. Es liegt von der dort im Auszug gegebenen Urkunde eine aus dem Original genommene Abſchrift vor. Hiernach iſt ſtatt borbrachteshusen zu ſetzen Gozbrahteshusun.

c) Leuckfeld Antiquit. Michaelstein. p. 8. *Kuchenbecker.* Anal. T. IV. p. 343. An beyden Orten iſt der Name entſtellt. In einer richtigeren Abſchrift ſteht Bopo de Hohenlind.

d) *Schminke* Moniment. Hass. T. IV. p. 357.

e) Deduction: dipl. und gründl. Geſchichte von dem — Reichsſtift auf dem Petersberge vor und in Goslar, Beyl. Nr. 10. — Auch in einer Urkunde von 1161, wo aber durch einen Schreibfehler Bollende geſetzt iſt. *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 595.

f) Kremer's Beytr. zur Gülch- und Bergiſchen Geſchichte. Th. III. Beyl. S. 50.

g) Wenck's Urk. Th. III. S. 89. Nach dieſer Urkunde, die von 1194 iſt, hatte er damahls dem Kloſter Aulesburg vielen Schaden zugefügt. Wenn daher 1215 dieſes Kloſter dem Schirm eines Grafen Werner von Battenberg untergeben wurde, ſo bezieht man dies paſſender auf ſeinen gleichnamigen Sohn. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 437.

h) Eſtor's (ält.) kl. Schriften. Th. I. S. 197. vgl. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 486.

i) *Guden.* l. c. T. I. p. 546. 603. T. IV. p. 1051. Wenck am a. O. Th. II. S. 150. Th. III. S. 115. u. a.

k) Marburg. Beytr. St. IV. S. 175. *Guden.* l. c. T. IV. p. 914.

l) *Guden.* l. c. T. I. p. 486.

m) Kuchenbecker von den Erb-Hofämtern, Beyl. S. 5.

n) Wenck's Urk. Th. II. S. 151. Die dort beygefügte Anmerkung iſt ganz unrichtig.

o) *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 54. coll. T. I. p. 547. Hiernach iſt das, was Th. I. S. 250 geſagt worden, zu berichtigen.

p) *Senkenberg.* Select. T. III. p. 550.

q) *Guden.* l. c. T. I. p. 854.

r) *Guden.* l. c. T. I. p. 897.

s) Wenck am a. O. Th. II. S. 211.

t) *Falke* Tradit. Corbej. p. 751.

Digitized by Google

u) Wenck am a. O. Th. II. S. 244.

v) Daſ. Th. II. S. 287.

w) Daſ. Th. III. S. 194.

x) Hagelgans Naſſauiſche Geſchlechts-Tafel. S. 25.

y) Marburg. Beytr. St. I. S. 58.

z) Deduction: Rechtsgegründetes Bedenken, daß denen Grafen von Wittgenſtein wegen ihrer Prätension — auf die Reichs-Grafſchaft Sayn — keine Action gebühre. S. 162.

§. 34.

Grafen von Wegebach. Aeltere Herren und Grafen von Solms.

Die älteſten bekannten Beſitzungen des Solmſiſchen Hauſes ſind zwey von einander abgetrennte Bezirke, die erſt durch die ſpäter erworbenen Greifenſteiniſchen Güter in Verbindung gekommen ſind.

Der eine dieſer Bezirke iſt der, wo ſich nachmahls die Burgen Königsberg und Hohen-Solms erhoben haben. Hierzu gehören zwey Dörfer, Ober- und Nieder-Weidbach, an deren Namen ſich die ältere Geſchichte halten muß. Ueberflüßig ſcheint darum die Bemerkung nicht, daß Weidbach blos neuere Schreibart iſt, und der Name im Munde des Volks noch jetzo Weihbach heißt. In Urkunden findet man Wegebach und Wehbach geſchrieben. Wahrſcheinlich war anfangs nur ein Schloß hier, durch welches aber nachmahls die Entſtehung der beyden Dörfer veranlaßt wurde. Unwegſame, waldichte Umgebungen dienten den Burgen zur Sicherheit. Darum findet man mehrere Schlöſſer in dieſer Gegend a). Das Schloß Wegebach hatte eine Capelle, die eine Tochter der Kirche zu Alten-Kirchen war b) und durch eine Urkunde, die zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geſchrieben ſcheint, bekannt wird c).

Von dieſem Schloß benannten ſich Grafen, die man faſt bloß als Zeugen in Urkunden antrifft. Der erſte

iſt im Jahr 1144 Gottfried, der als Bruder Boppo's von Hohen-Linden bezeichnet wird d). Die Abkunft desſelben iſt hier wenigſtens einigermaßen in's Licht geſetzt. An dieſen ſchließt ſich ſeit 1196 ein Graf Heinrich e). Er erſcheint, wie oben ſchon angeführt worden, unter den Erben Ziegenhayniſcher Güter f); — gab ſeine Einwilligung, als Gilbert von Mudersbach 1212 Güter zu Weidbach an das Kloſter Altenburg bey Wetzlar verkaufte g); und wohnte noch 1213 einer Vergleichs-Handlung als Zeuge bey h). Ein Heinrich, Sohn eines Grafen von Weibach, der zuerſt Einſiedler, dann Minorit war, kommt in der Geſchichte der h. Eliſabeth vor i).

Seitdem wird der Name dieſer Grafen nicht mehr gefunden. Aber es treten von nun an Grafen von Solms auf, und ſtellen ſich als Beſitzer des Bezirks von Königsberg und Hohen-Solms dar. Es iſt daher nöthig, den Blick nach dem andern Bezirke zu wenden.

Schon in dem Lorſcher Schenkungsbuch kommt ein Fluß Sulmissa, und eine villa Sulmissa, die auch Sulmisheim heißt, vor. Dieſe villa iſt ohne Zweifel das jetzige Oberndorf bey Burg-Solms k). Wann daſelbſt auch eine Burg angelegt worden, iſt unbekannt. Aber ein Markward von Solms, der in den Jahren 1129 und 1141 angetroffen wird, trug offenbar ſeinen Namen von derſelben l). Beyde mahle erſcheint dieſer Markward nur als Zeuge in Urkunden, die das Kloſter Schiffenberg betreffen. Daß er zum hohen Adel gehört, fällt in die Augen. Söhne dieſes Markwards laſſen ſich nirgends nachweiſen. Dagegen zeigen ſich von 1226 an Heinrich und Markward von Solms, die als Enkel deſſelben nicht zu verkennen ſind m). Auch lebte um dieſelbe Zeit ein Gottfried von Solms als Kanoniker in Mainz n). Dieſe drey werden Grafen genannt.

Durch die Vermuthung, daß eine Verbindung zwiſchen dem Solmſiſchen und dem Wegebachiſchen Hauſe ſtatt gehabt, erklären ſich dieſe Erſcheinungen ſehr einfach. Man kann demnach annehmen, daß die Mutter des Grafen Heinrich's von Wegebach eine Tochter Markward's von Solms geweſen, und demſelben die urſprünglichen Solmſiſchen Beſitzungen zugebracht, — daß Heinrich's Söhne aber den Namen von Solms angenommen, weil ſie ihren Sitz dorthin verlegt, — und demnach die ſo eben aufgeführten Grafen Heinrich, Markward und Gottfried von Solms der Geburt nach Grafen von Wegebach geweſen und darum den gräflichen Namen geführt o). Indeſſen iſt eben ſo wohl auch die Vorausſetzung verſtattet, daß der männliche Namen des Wegebachiſchen Hauſes mit dem ſchon angeführten Einſiedler Heinrich ausgeſtorben, aber eine Erbtochter dieſes Hauſes in das Solmſiſche vermählt geweſen. Denn das, daß ſich bisjetzt kein Sohn jenes erſten Markwards von Solms in den vorliegenden Urkunden hat entdecken laſſen, kann, da dieſer Urkunden ſo äußerſt wenige ſind, noch nicht zu der Folgerung, daß er ohne männliche Erben geweſen, berechtigen.

Daß Heinrich und Markward Brüder waren, iſt dadurch gewiß, daß erſterer 1257 den Sohn des letzteren, Reinbold, als ſeinen Neffen aufführt p). Dieſer Heinrich, der dort der Aeltere heißt, erſcheint 1258 mit zwey Söhnen, Heinrich und Markward q). Eine Tochter deſſelben, Gertrude, war an Hartrad V. von Merenberg vermählt r). Außerdem muß ihm aber noch ein ſonſt unbekannter Sohn Namens Godewin zugeſchrieben werden s).

Um bey Berichtigung der Stammtafel mit Sicherheit zu Werke zu gehen, iſt es nöthig, hier zuerſt die Enkel Heinrichs des Aelteren in Betracht zu ziehen.

Es ſtellen ſich der Zeitrechnung nach zwey Grafen als ſolche dar, welche beyde den Namen Heinrich führten. Der eine wird durch den Beynamen genannt von Spanheim, der andere durch den Beynamen genannt von Weſterburg, unterſchieden. Sie waren nicht Brüder, ſondern Consanguinei t). Die Beynamen bezogen ſich nicht auf ihre Gemahlinnen, wie man ehedem hat annehmen wollen, ſondern auf ihre Mütter. Der erſtere wird ausdrücklich Sohn der Frau von Spanheim genannt u). Von dem einen aber darf man wohl auf den andern ſchließen.

Es fragt ſich daher, welcher der Söhne Heinrich's des Aelteren die Gemahlin aus dem Spanheimiſchen, und welcher die aus dem Weſterburgiſchen Hauſe hatte. Es wird angenommen, Markward ſey mit einer Tochter Johann's von Spanheim, des Stifters der Starkenburgiſchen Linie, vermählt geweſen. Allein, ſo feſte es auch ſteht, daß derſelbe eine Spanheimiſche Gemahlin hatte, ſo ergiebt ſich doch, daß ſeinem Bruder gleichfalls eine ſolche zugeſchrieben werden muß v). Einer muß demnach zweymahle vermählt geweſen ſeyn, ſowohl mit einer von Spanheim als mit einer von Weſterburg.

Es kommt auch der Name Heinrich von Braunfels vor w). Man ſetzt voraus, daß durch denſelben Heinrich, der Sohn Heinrichs des Aelteren, bezeichnet werde. Wäre dieſes erwieſen, ſo würde man folgern dürfen, daß Heinrich genannt von Spanheim deſſen Sohn nicht geweſen. Allein, es könnte dieſer Heinrich von Braunfels auch derſelbe ſeyn der anderwärts Heinrich genannt von Weſterburg, heißt x).

Es iſt zu wünſchen, daß dieſes Dunkel noch durch Urkunden aufgeklärt werde. Von hier an iſt aber dagegen

die Stammtafel keinem Zweifel mehr ausgeſetzt. Von Heinrich von Spanheim entſproßte die Burg-Solmſiſche Linie, welche im Jahr 1415 erloſchen iſt y). Burg-Solms war ſchon 1380 von den verbündeten rheiniſchen und ſchwäbiſchen Städten zerſtört worden z). Heinrich von Weſterburg ſtiftete dagegen die Braunfelſiſche Linie. Unter ſeinen Söhnen war Bernhard, vermählt mit Beſte von der Lippe. Aus dieſer Ehe war Otto entſproſſen, der Agnes von Falkenſtein zur Gemahlin hatte. Dieſe ſind die Stamm-Aeltern des noch blühenden Hauſes. Von dem einen ihrer Söhne, Bernhard, iſt die Braunfelſiſche, — von dem andern, Johann, die Lichiſche Hauptlinie geſtiftet. Otto ſtarb 1409.

a) Eins derſelben war das Schloß Hohleiche, deſſen Lage noch auf der Pronnerſchen Karte von Ober-Heſſen angegeben iſt. Spätere Schriftſteller nennen daſſelbe unter den Raubſchlöſſern, die Heinrich I. zerſtört. Anderwärts lieſt man aber dagegen Hocheiche, und bey Gerſtenberger, von dem die Nachricht erborgt iſt, Hohenfels. — Ein anderes war das Schloß Mudersbach, deſſen Name in dem des Dorfes Mudersbach fortdauert.

b) Im Archidiakonats-Verzeichniß werden drey Alten-Kirchen in den Decanat von Wetzlar verſetzt: das eine juxta Braunfels, das zweyte prope Koenigsberg, das dritte prope Hohensolms. *Corden* Diction. gemin p. 18. Das zweyte beruhet wohl blos auf einem Schreibefehler ſtatt Altenſtädten.

c) Bruchſtück einer Urkunde. Nos *Wigandus* Decanus Ecclesie Wetzlariensis . . . . . dicte capelle in *Wegebach* perpetuis temporibus ad missam celebrandam jugiter sit adscriptus. Preterea item ordinatum inter plebanum parochialis ecclesie in *Aldenkirchen* et capellanum dicte capelle quod capellanus prefatus hominibus in *Wegebach* residentibus omnia sacramenta preter sepulturam quam in ecclesia parochiali habebunt ministrabit. Et si funus aliquod ibi contingeret, huic solito modo unam missam celebrabit . . . . Der Dechant

Wigand zu Wetzlar kommt von 1295 bis 1302 vor. — *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 101. 104. 105. 107. Hierdurch iſt das Alter dieſer Urkunde genugſam beſtimmt.

d) Vgl. den vorhergehenden §. Anmerk. c. Er heißt: Comes Godefridus in Wegebach.

e) In einer Urkunde von 1196 iſt unter den Zeugen Henricus Comes de Wegebach. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 332. In einer Urkunde von 1197 wird genannt Teinricus Dapifer comitis Heinrici de Wegebach. Wenck's Urk. Th. III. S. 92.

f) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1075. Comes Heinricus de Webach.

g) Auszug einer noch ungedruckten Urkunde. *Gilbertus de Mudirsbach* armiger — notum facimus, quod — Priori, Magistre et Conventui — in *Aldenburg* — consensu Domini *Comitis Heinrici* duos mansos et pratum unum in villa *Webach* — vendidimus. — Datum A. D. MCCXII. Nonis Marcii. — Ueber die Familie von Mudersbach vgl. Arnoldi's Miſcellaneen. S. 344.

h) *Guden.* l. c. T. I. p. 428. Comite Heinrico de Wegebach.

i) *Menken.* Scriptor. Rer. Germ. T. II. p. 2038. Heinricus filius Comitis de Weibach.

k) *Guden.* Cod. dipl. T. V. p. 82. Dort heißt es in einer Urkunde von 1282: tam in villa quam extra villam Solms, que vulgariter Oberndorff nuncupatur. Es liegt außer Burg-Solms auch Kraft-Solms in der Nähe.

l) Ibid. T. III. p. 1047. 1051.

m) *Guden.* Syllog. p. 590. Cod. dipl. T. II. p. 60. 85.

n) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt T. II. p. 399.

o) Wenck's Vermuthung.

p) *Guden.* Cod. dipl. T. IV. p. 890.

q) Ibid. T. III. p. 1126.

r) Knoch's Nachrichten von den alten Grafen zu Solms, in den Marburger Beytr. St. I. S. 42. Knoch's Arbeit iſt wenig brauchbar, aber ſchätzbar ſind die von Hayl entlehnten Urkunden-Auszüge.

Digitized by Google

s) Auszug einer ungedruckten Urkunde. Nos nobiles Dni *Marcwardus et Henricus Comites de Solmpsene* et *Godewinus* noster frater — innotescimus, quod nos M. H. et G. unanimi consilio et consensu omnia bona nostra in *Diffebach* et in *Rauerscheyt*, tam in debitis quam in hominibus nostris, fratribus in *Wicela* — ad quinque annos obligavimus et impignoravimus. — Act. et dat. anno Dni M.CC.LXX. primo Mense Decembri. (Der Name Rauerscheyt heißt anderwärts Ranſchardt. Reinhard's kl. Ausführungen, Th. l. S. 262.)

t) *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 266. 299.

u) Ibid. T. II. p. 216. Filius Domine de Spanheim.

v) In einem Urkunden=Auszug ſteht folgendes: Nos Joannes comes de Spanheim et Gotfridus filius suus comes Saynensis — concessimus viris nobilibus Henrico et Marquardo, nostro genero et sororio, fratribus et comitibus in Solms etc. Marburger Beytr. S. 43. Man nimmt nun an, gener und sororius ſey beydes auf den letzteren, auf Markward, zu beziehen; derſelbe heiße in Hinſicht auf Johann Schwiegerſohn, und in Hinſicht auf Gottfried Schwager. Indeſſen iſt noch eine andere Erklärung möglich; denn indem doch Johann der in der Urkunde Redende iſt, ſo können beyde Beynamen in Bezug auf dieſen geſetzt ſeyn, ſo daß demnach Heinrich für Johann's Tochtermann, Markward aber für deſſen Schwager gehalten werden müßte. Letztere Anſicht iſt wirklich die richtige; denn Markward wird in einer andern Urkunde als Johann's Schwager, Affinis, aufgeführt. *Guden.* l. c. T. III. p. 1140.

w) *Guden.* l. c. T. II. p. 216.

x) So wie dort Heinrich von Braunfels dem Heinrich von Spanheim vorangeſetzt iſt, ſo iſt demſelben anderwärts Heinrich von Weſterburg vorangeſetzt. Ibid. T. II. p. 266.

y) Die Geſchichte dieſer Linie iſt ausgeführt in den Fragmenten zur Solmſiſchen Geſchichte. Der Verfaſſer iſt Friedrich Ludewig Graf von Solms=Wildenfels, kurſächſiſcher Geheimer Rath und Kreis=Hauptmann im Erzgebirge.

z) Limburger Chronik. §. 158.

§. 35.

Grafen von Solms zu Königsberg.

Der ſeit dem Jahr 1226 auftretende Markward von Solms, wird für den Erbauer des Schloſſes Königsberg gehalten. Wenigſtens benannten ſich ſeine Nachkommen nach demſelben a). Markward kommt bis zum Jahr 1247 vor b). Seine Gemahlin ſoll Chriſtiana, eine Tochter Reinbolds von Iſenburg, geweſen ſeyn c). Als ſeine Söhne muß man die Brüder Reinbold, Arnold und Konrad betrachten d).

Arnold und Konrad waren geiſtlichen Standes. Arnold erlangte 1285 die Würde eines Biſchofs von Bamberg, und ſtarb 1296 e). Konrad erſcheint noch 1300 als Dechant von St. Gereon in Köln, und wurde 1309 zum Dechant in Wetzlar gewählt f).

Reinbold I. wird bald Graf von Solms, bald Graf von Königsberg genannt g). Seine Gemahlin Eliſabeth von Wildenberg kommt 1278 als Wittwe vor. Er hatte mit derſelben drey Söhne, Reinbold, Markward und Gerhard, erzeugt h). Die beyden letzteren findet man nach 1308 nicht mehr; ſie ſcheinen daher unvermählt geſtorben zu ſeyn i).

Reinbold II. wird ebenfalls mit beyden Namen belegt k). Auch ſeine Gemahlin Giſela von Falkenſtein tritt ſchon 1308 als Wittwe mit drey Söhnen auf. Von dieſen hieß der eine Philipp, die beyden andern führten des Vaters Namen l). Einer der letzteren ſoll der Vater zweyer Söhne, Gerhard's und Markward's, geweſen ſeyn, und bis 1326 gelebt haben m). Gerhard wurde 1321 Burgmann zu Münzenberg n). Markward war unſtandesmäßig verheirathet. Seine Söhne wurden mit Bauerngütern abgefunden o).

Digitized by Google

Philipp war zweymahl vermählt. Die erſte Gemahlin hieß Amene oder Mene. Ihre Herkunft iſt noch nicht bekannt. Die andere war Liſe, eine Tochter Bernhard's von Solms. Mit erſterer hatte zwar Philipp einen Sohn Reinbold, der aber vor dem Vater ſtarb p). Durch Zwiſtigkeiten mit ſeinen Verwandten wurde Philipp beſtimmt, mit dem Landgrafen Heinrich dem Eiſernen in Verträge einzugehen und demſelben endlich 1357 das Schloß Königsberg nebſt Zugehör noch bey ſeinem Leben zu überlaſſen q). Er lebte noch bis 1363.

a) Auch über die Königsberger Linie verbreiten ſich die angeführten Fragmente.

b) Man hat dieſen Markward in manchen Urkunden verkannt, und für einen Burgmann ausgegeben, weil er nicht unter die Grafen, ſondern wohl ſelbſt unter den niederen Adel geſetzt ſey. Es ſind folgende Stellen. In einer Urkunde von 1233 *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 518. ſteht er nach den Grafen, aber vor den Miniſterialen. In einer andern, *Ibid.* p. 519 iſt er zwar nach den Grafen, aber ausdrücklich unter die Freye (Liberi) geſetzt. In einer dritten *Ibid.* p. 521. ſteht er vor den Miniſterialen und iſt von denſelben durch den Namen Dominus unterſchieden. In einer vierten *Ibid.* p. 522 ſteht er nach den Grafen, aber vor den Miniſterialen, und heißt ebenfalls Dominus. Erinnert man ſich, daß die nachgeborenen Söhne nicht immer den gräflichen Namen führten, ſo enthalten dieſe Stellen nichts, was gegen den hohen Adel dieſes Markward's ſpräche, und es iſt daher kein Grund vorhanden, denſelben für einen andern als den oben aufgeführten zu halten. Aber in der fünften Urkunde *Ibid.* p. 524 ſtehen ihm wirklich einige Miniſterialen vor. Allein, es gibt Beyſpiele, daß Zeugen von hohem Adel denen von niederem Adel nachgeſetzt ſind. Einige ſolcher Beyſpiele finden ſich in Scheidt's Nachrichten vom Adel, Mantiss. p. 491. Einige ganz nahe liegende bietet die Solmſiſche Geſchichte ſelbſt dar. In einer Urkunde von 1271 ſtehen erſt drey Ritter von niederem Adel, dann folgen Reinboldus Comes de Solmeze, Dnus Reiz de Bruberg. *Guden.* l. c. T. II. p. 177. — In einer von 1279 ſtehen dreyzehn Zeugen von niederem Adel, und dann folgt Konrad von Solms. *Gud.* l. c. T. II. p. 207. — Außer den ſchon oben bemerkten Stellen,

wo Markward neben ſeinem Bruder Heinrich vorkommt, und beyde Grafen genannt ſind, findet man ihn auch in einer Urkunde von 1226 als M. Comes de Solmisse. Auf ſeinem Siegel erſcheint ein Dreyeck in Geſtalt einer Cither, mit der Umſchrift: S. Comitis Marquardi. *Guden.* l. c. T. II. p. 50. Zuletzt findet man ihn 1247 als Marquardus Comes de Solmensen. Wenck's Urk. Th. II. S. 167.

c) So gibt Wenck an. Den Beweis kennt der Verfaſſer nicht. Aber der Name Reinbold, der ſich ſeitdem im Königsbergiſchen Hauſe findet, ſcheint für die Angabe zu ſprechen.

d) *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 159. 184.

e) *Hoffmann.* Annal. Bamberg. p 179. in *Ludewig.* Scriptor. Rer. Bamberg. — Vorher war Arnold Domherr in Mainz. *Schunck* Cod. dipl. p. 79.

f) Man findet dieſen Konrad 1261 als des teutſchen Ordens Marscalcus in partibus transmarinis. *Kuchenbecker.* Anal. T. VIII. p. 285. Als Kanoniker von St. Gereon ſeit 1279. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 207. Als Dechant daſelbſt 1300. *Ibid.* T. II. p. 299. Als erwählten Dechant zu Wetzlar 1309. *Ibid.* T. V. p. 323. — Er ſcheint die Vormundſchaft über ſeines Bruders Sohn geführt zu haben, und kommt daher oft bey Solmſiſchen Angelegenheiten vor, z. B. 1280. *Ibid.* T. II. p. 216. In einer ungedruckten Urkunde von 1290 heißt es: Nos *Conradus* et *Reymboldus de Solmese* consanguinei recognoscimus — quod Commendatori et fratribus — in *Wizele* dabimus et solvemus viginti et tres Marcas denariorum legalium et bonorum propter fertonem. — Sigilla nostra una cum sigillo *Heinrici Dni de Westerburg* consanguinei nostri — presentibus duximus apponere. Unter den Zeugen iſt *Syfridus de Solmse* Canonicus Eccle Maguntine.

g) In einer Urkunde von 1266 heißt er Reinboldus Comes de Cuningesberg. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 159. In einer andern von 1257 ſteht Comes Reiboldus de Cunigesberg, aber das Siegel hat die Umſchrift: S. Reinboldi Comitis in Solmese. Wenck's Urk. Th. III. S. 127. In einer von 1255 heißt er Reimboldus comes de Solmse. *Guden.* l. c. T. II. p. 119.

h) *Guden.* l. c. T. II. p. 184, coll. T IV. p. 933 — Die angeführten Fragmente S. 102 ſetzen aus einer ungedruckten Urkunde noch eine Schweſter Adelheid, die 1300 vorkommt, ſonſt aber unbekannt iſt, hinzu.

i) *Guden.* l. c. T. III. p. 48. In der Urkunde heißen beyde Comites de Solmisse. Das Siegel des einen hat die Umſchrift: S. Marquardi Comitis de Sulms. Das des andern aber, ohne Comitis: S. Gerhardi de Sulms. — *Ibid.* T. IV. p. 1004. Hier ſind ſie genannt: Comites, filii quondam Reimboldi Comitis de Konigsberg.

k) In einer Urkunde von 1291 heißen Heinrich genannt von Weſterburg, Heinrich genannt von Spanheim und dieſer Reinbold zuſammen: Comites de Solmese. Aber auf dem anhängenden Siegel ſteht: S. Comitis Reinboldi de Kunigisberch. *Guden.* l. c. T. II. p. 266.

l) Juſti's heſſ. Denkwürdigkeiten. Th. IV. Abth. 1. S. 393. — Giſela vermählte ſich nachmahls an Arros von Breuberg. *Guden.* l. c. T. III. p. 87.

m) So wird in den Fragmenten angenommen. Aber bey Gudenus, auf den verwieſen wird, finden ſich keine Belege.

n) Fragmente S. 107. aus einer ungedruckten Urkunde.

o) Fragmente S. 109. Marburger Beytr. St. 1. S. 105. Marquard's Nachkommen führten den Namen von Solms fort. Einer kommt als Baſtard von Solms vor.

p) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 331. Vgl. Wenck's Urk. Th. II. S. 389.

q) Wenck am a. O. Th. II. S. 389. Das Nähere in der Geſchichte Heinrich's des Eiſernen.

§. 36.

Grafen von Kleeberg und Mörle.

Die Kleebergiſche Geſchichte bietet eine Reihe von Räthſeln dar. Man hat es nicht an Vermuthungen, dieſelben zu löſen, fehlen laſſen; aber ſpätere Entdeckungen haben auch hier die Richtigkeit mancher derſelben dargethan. Es ſey daher verſtattet, blos das, was vorliegt, anzuführen a). Was ſich über den Zuſammenhang zwiſchen Kleeberg und Limburg vermuthen läßt, kommt in der Folge vor.

Digitized by Google

Bey der Stiftung des Kloſters Schiffenberg, wird einer Pfalzgräſin Gertrude gedacht, der der vierte Theil des Wiſecker Waldes gehörte, und die als eine Anverwandtin der Gräſin Clementia bezeichnet wird b). Wer der Gemahl derſelben geweſen, dieſe Frage hat man ſehr verſchieden beantwortet. Viele Verwirrung iſt daher entſtanden, daß die Gemahlin des gleichzeitigen Pfalzgrafen Otto's von Rieneck ebenfalls den Namen Gertrude geführt. Daß gegenwärtige Gertrude vielmehr die Gemahlin des Pfalzgrafen Siegfried's von Orlamünde war, iſt jedoch nicht zu bezweifeln c). Sie muß eine Erbtochter des Luxemburgiſch-Gleybergiſchen Hauſes geweſen ſeyn. Aber in der Stammtafel deſſelben ſucht man ſie vergebens. Am wahrſcheinlichſten betrachtet man ſie als eine Tochter jenes Hermann's, der ſich gegen Heinrich IV. zum König erwählen ließ und 1086 ſtarb. Sie nnd Clementia waren demnach Enkelinnen zweyer Brüder d).

Daß Siegfried mit Gertrude zwey Söhne erzeugt, Wilhelm und Siegfried, iſt bekannt. Jener ſtarb 1140, dieſer war ſchon früher verſtorben. Aber in einer ſich auf Schiffenberg beziehenden Urkunde von 1141 wird auch einer Tochter Gertrudens Namens Adele gedacht und dieſelbe als Ganerbin des Wiſecker Waldes dargeſtellt e). Hier muß es auffallen, daß gleichwohl Kaiſer Konrad III. nach des Pfalzgrafen Wilhelm's Tode die Allodien deſſelben dem Reiche zugefallen erklärte f); es iſt darum wahrſcheinlich, daß dieſe Adele keine Tochter Siegfrieds, ſondern von ihrer Mutter in einer früheren Ehe geboren worden.

Eine andere Schiffenberger Urkunde macht einen Sohn Adelens Namens Siegfried bekannt, der nur mit Mühe dahin gebracht worden, ſeine Einwilligung zu der Stiftung dieſes Kloſters zu geben g). Hierdurch ergibt ſich,

daß Adele die Stammmutter der Grafen von Kleeberg und Mörle war. Dieſe Grafen entdecken ſich als Bayern, als Grafen von Peilſtein h), und kommen in bayeriſchen Urkunden auch bisweilen unter dem Namen von Morne, (Moren, Morn), vor i).

Der angeführte Siegfried erſcheint 1159 als Graf von Mörle k), und 1162 werden zwey Grafen von Kleeberg, Friederich und Siegfried, genannt l). Da nun, wie ſich in der Folge ergeben wird, die beyden Mörle zu Kleeberg gehörten, ſo hat man volles Recht, jenen Siegfried von Mörle und dieſen Siegfried von Kleeberg für einen und denſelben zu halten. In der Vorausſetzung, daß Friedrich und Siegfried Brüder geweſen, findet man ihren Vater und demnach Adelen's Gemahl in einem Adelbert, der im Jahr 1150 nebſt ſeinen Söhnen Friedrich und Konrad dem Kloſter Schiffenberg eine beträchtliche Anzahl von Leibeigenen in der daſigen Gegend ſchenkte m). Wirklich lebte auch um jene Zeit, namentlich im Jahr 1142, ein Adelbert von Peilſtein n). Außerdem würde noch eine andere Vermuthung verſtattet ſeyn. Es lebte nämlich damahls auch ein Graf Konrad von Peilſtein, der eine Adela zur Gemahlin hatte, und deſſen Söhne Friedrich, Siegfried und Konrad hießen. Man kennt denſelben durch eine Schenkung, die er an das Kloſter Admont in Steyermark bey Gelegenheit eines Kreuzzuges machte o).

Ein Siegfried von Mörle erſcheint 1184 in einer zu Piſa gegebenen Urkunde Kaiſer Heinrich's VI. als Zeuge p). Eines ſolchen gedenkt eine Urkunde von 1193, nach welcher auf ſein Verwenden dem Kloſter Schiffenberg ein Zehnten zu Wismerbach geſchenkt wurde q). Ein ſolcher ſchenkte dem Kloſter Wilhering bey Linz, zwiſchen 1186 und 1193 einen Hof, der bey ſeinem Schloß Peilſtein gelegen war r) Wahrſchein-

lich ſind zweye, vermuthlich Vater und Sohn, zu unterſcheiden.

Später findet ſich ein Graf Friedrich von Kleeberg in einer im Lager bey Jülich 1214 gegebenen Urkunde Kaiſer Friedrich's II. und in einer andern von 1223 wird deſſelben ebenfalls gedacht s). Doch läßt ſich aus der letzteren nicht folgern, daß er damahls noch am Leben geweſen. Eine verwittwete Gräfin von Kleeberg, Alberade, Tochter Emich's von Leiningen, kommt noch 1235 vor t).

Nur dieſe wenigen Bruchſtücke ſind es, was ſich über dieſe Grafen von Kleeberg bis jetzt vorgefunden. Aber indem dieſe Grafen verſchwinden, bieten ſich folgende Erſcheinungen dar.

Es beurkundet 1258 der Erzbiſchof Arnold von Trier, daß Gerlach von Limburg wegen des Rechts und Eigenthums am Schloß Kleeberg mit ſeinem Bruder Heinrich von Iſenburg und deſſen Sohn Ludewig ſich zu gleichen Theilen abtheilen wolle, und daß ihr Schwager Philipp von Hohenfels mit ſeinen Anſprüchen abzuweiſen ſey u). Es verſpricht 1263 Gerlach von Limburg, daß die Wächter des Thurms zu Kleeberg ſeinem Schwager Gottfried III. von Eppenſtein, deſſen Sohn Gottfried IV. und deren Nachkommen treu und gehorſam ſeyn ſollen v). Es erklären 1278 Gerlach von Limburg und Ludewig von Iſenburg, daß ſie bereit ſeyen, in Anſehung der ihnen eigenthümlich zugehörigen Herrſchaft Kleeberg mit ihrem Anverwandten Gottfried von Eppenſtein wegen des demſelben angebornen Rechtes eine Abtheilung vorzunehmen w). Es bekennen endlich 1280 Gerlach von Limburg und Ludewig von Iſenburg, daß ſie eine Abtheilung vorgenommen, und, um den Theil, den Gottfried von Eppenſtein erhalten, zu beſſern, dem-

Digitized by Google

ſelben die Dörfer Merle, Hollar, Ochestad, Holtzburg, Eschbach und Pardebach abgetreten x). Morle iſt Ober- und Nieder-Mörle, Ochestad, Ockſtadt, Eschebach, wahrſcheinlich Kettern-Eſchbach. Hollar und Holzburg lagen bey Friedberg und ſind ausgegangen. Pardebach iſt unbekannt.

Hieraus ergibt ſich, daß Gerlach von Limburg und Heinrich von Iſenburg Kleeberg von ihren Aeltern ererbt hatten; daß aber ihre Schwäger Anſprüche darauf machten; daß die Anſprüche Gottfried's von Eppenſtein auch anerkannt wurden; die Philipp's von Hohenfels, aus Gründen, die unbekannt ſind, dagegen nicht.

Es fragt ſich demnach zunächſt, wer die Aeltern derſelben waren. Dieſe Frage zu beantworten, hat man nur folgendes Datum. Es ſchenkte Kaiſer Friedrich II. im Jahr 1219 oder etwas früher dem teutſchen Orden die Kirche zu Mörle und die dazu gehörige Kapelle zu Holzburg z). Im folgenden Jahr übergaben Heinrich von Iſenburg und ſeine Gemahlin Iſengarde, dem teutſchen Orden ihre Gerechtigkeit an dieſer Kirche aa). Heinrich und Iſengarde ſtellen ſich demnach als dieſe Aeltern dar, weil ſich auf keine andere Weiſe der Zuſammenhang zwiſchen einem Iſenburger und Mörle erklären läßt.

Geſtützt hierauf betrachtet man daher dieſe Iſengarde als die Erbtochter des letzten Grafen von Kleeberg, welche ihrem Gemahl Heinrich von Iſenburg die Kleebergiſchen Beſitzungen zugebracht, und es ſcheint, als ſey hierdurch alles ausgeglichen.

Indeſſen bringt eine bisher unbekannte Urkunde neue Schwierigkeiten. In derſelben tritt auch im Jahr 1220, eine Gräfin Euphemia von Kleeberg auf, und ſchenkt die ihr eigenthümlich zugehörige Hälfte der Kirche zu Mörle ebenfalls dem teutſchen Orden; ſie thut dies

mit Zuſtimmung Leopold's, Herzog's von Oeſtreich und Steyermark, den ſie in ihrem Teſtamente zum Erben eingeſetzt bb). Dieſe Euphemia muß hiernach ebenfalls als eine Kleebergiſche Erbtochter anerkannt werden.

Der hier vorkommende Herzog iſt Leopold VII. aus dem babenberg-öſtreichiſchen Hauſe. Die Schweſter des Ur-Großvaters deſſelben, ebenfalls Euphemia genannt, war vermählt mit Konrad dem Rauhen von Peilſtein, dem ſie ſelbſt die Grafſchaft Peilſtein zugebracht haben ſoll cc). Es kann daher nicht befremden, daß die Kleebergiſche Euphemia Leopold VII. zum Erben eingeſetzt. Höchſt wahrſcheinlich iſt ſie auch dieſelbe Euphemia von Peilſtein, welche unter Zuziehung dieſes Herzogs in den Jahren 1230 und 1236 das Kloſter Lilienfeld bey Wien beſchenkte. Eine der Urkunden iſt in ihrem Schloß Peilſtein gegeben dd).

Es entdeckt ſich jedoch keine Spur, daß dieſer Herzog Leopold Antheil an den Kleebergiſchen Beſitzungen gehabt, ob er gleich als Euphemia's Erbe angegeben iſt. Dies iſt daher abermahls ein Räthſel. Wahrſcheinlich hatten die Iſenburger auch bayeriſche Güter von den Grafen von Kleeberg ererbt, und es wurde daher die Sache dergeſtalt verglichen, daß jeder Erbe diejenigen Beſitzungen erhielt, die ihm am gelegenſten waren.

Da die Herrſchaft Kleeberg, ſo wie ſie in der ſpäteren Zeit erſcheint, nur aus Kleeberg ſelbſt und den drey Dörfern Ober-Kleen, Brand-Oberndorf und Ebers-Göns, beſtand, ſo fällt es in die Augen, daß dasjenige, was an Gottfried von Eppenſtein zur Beſſerung ſeines ſchon erhaltenen Antheils abgetreten wurde, wenigſtens eben ſo viel betrug. Es müſſen den Iſenburgiſchen Brüdern daher noch andere Kleebergiſche Beſitzungen, die man nicht kennt, zugetheilt geweſen ſeyn.

Digitized by Google

Hier iſt es demnach erlaubt, an die oben geäußerte Vermuthung wegen Limburg's zu erinnern. Was Gottfried von Eppenſtein ſchon früher erhalten, iſt gleichfalls völlig unbekannt. Philipp von Hohenfels, wenn ihm auch kein Theil an Kleeberg eingeräumt wurde, durfte doch keineswegs leer ausgegangen ſeyn ee).

Von der Herrſchaft Kleeberg blieb die Hälfte bey Iſenburg, bis ſie durch den Vertrag von 1642 an Heſſen kam. Die Limburgiſche Hälfte wurde von Gerlach's Kindern in drey Theile getheilt. Den einen behielt Johann von Limburg; der zweyte kam durch Imagina an den König Adolf von Naſſau; der dritte durch Agnes an Heinrich von Weſterburg. Der Limburgiſche Theil war es allen Umſtänden nach, der an Solms verkauft und von dieſem 1648 an Heſſen abgetreten wurde. Den Weſterburgiſchen kaufte 1716 Naſſau. So hatte Heſſen zwey Drittheile, Naſſau eins. Eppenſtein hatte zwar früherhin Theil an der Burg, allein nicht an der Herrſchaft. Es wurde aber 1589 wegen nicht geleiſteter Beyträge zur Unterhaltung der Burg von der Gemeinſchaft ausgeſchloſſen ff).

(Die Fortſetzung dieſes Anhangs im nächſten Band.)

a) Es iſt hier das Wenckiſche Werk zu vergleichen.

b) *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 1045. Hiſt. dipl. Unterricht rc. Beyl. 63. Beurk. Nachricht rc. Beyl. 27.

c) Dies bezeugt das Nekrologium des Kloſters Lach. Crollius erl. Reihe der Pfalzgrafen zu Achen. S. 293. Es wird auch durch eine Urkunde von 1111 beſtättigt. *Schannat.* Vindem. T. I. p. 112.

d) Herrmann hatte zwey Söhne, Otto Pfalzgrafen von Rieneck und Hermann Grafen von Salm. Beyde Gertruden waren hiernach Schwägerinnen. Ueber die Rieneckſche (die Stammutter des Bentheimiſchen Hauſes), vgl. *Jung.* hist. Comitat. Benthem. p. 135.

Digitized by Google

e) *Guden.* l. c. T. III. p. 1050. Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beyl. 61. Beurk. Nachricht ꝛc. Beyl. 27.

f) *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 550.

g) *Guden.* l. c. T. III. p. 1198. Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beytr. 62. Beurk. Nachricht ꝛc. Beyl. 31.

h) Gebhardi in ſ. geneal. Geſch. der Reichsſtände Th. III. S. 242. hat zuerſt den Zuſammenhang der Kleeberger und Peilſteiner entdeckt, indem er die Nachricht fand, daß zu der Grafſchaft Peilſtein eine Burg in Franken genannt Chleberch, und ein Haus nebſt einer Stadt, genannt Puchſekk, gehört habe.

i) Morne iſt wohl nicht ein Schreibefehler für Mörle. Eher dürfte es einen in Bayern gelegenen Ort bezeichnen. Die nähere Unterſuchung muß einem bayeriſchen Geſchichtforſcher überlaſſen bleiben.

k) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 520.

l) *Guden.* l. c. T. III. p. 1065.

m) *Guden.* l. c. T. III. p. 1053.

n) *Ludewig* Reliqu. T. IV. p. 204.

o) *Pez.* Thesaus. T. III. P. III. p. 796.

p) *Orig. Guelfic.* T. I. p. 482.

q) *Guden.* l. c. T. I. p. 327.

r) *Supplement.* ad *Bruschii* Chronolog. Monaster. p. 115. Benefecerunt etiam huic Abbati Sigefridus Comes de Moerle, qui dedit curiam prope Pilstein arcem suam.

s) *Duell.* Hist. Ordin. Teuton. p. 13. Hiſt. dipl. Unterricht ꝛc. Beyl. 3. 4.

t) *Kremer.* Orig. Nassoic. T. II. p. 274.

u) Reinhard's kl. Ausführung. Th. 1. S. 315.

v) *Joannis* Spicileg. p. 285.

w) *Ibid.* p. 309.

x) *Ibid.* p. 312.

z) *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. III. p. 59.

aa) Buri's Vorrechte der Bannforſte Beyl. S. 92.

bb) In der Hoffnung, dieſe Urkunde noch aus der Urſchrift nachliefern zu können, folgt hier nur ein Auszug: Ego *Euphemia*

comitissa de chleberch — contuli domui s. Marie theutonicorum partem iurisdictionis ecclesie in *Morel*, que pars iure proprietario me respexit. alteram siquidem partem iurisdictionis eiusdem ecclesie iam pridem dicta domus liberalitate regia possederat assignatam. — ad conniventiam et per manum Illustris *ducis Austrie et Stirie Leopoldi* consignavi, cui etiam omnem proprietatem meam contradidi titulo testamenti.

cc) Gebhardi am a. O. S. 247.

dd) Daſ. S. 249. — Die von Gebhardi geſammelte Grafen von Peilſtein können noch vermehrt werden. Z. B. Bernhard, 1173. (*Froelich*) Diplomatar. Styriae T. II. p. 61. Hermann, 1241. *Ibid.* p. 94.

ee) Einzelne Spuren, daß die von Hohenfels in dieſer Gegend begütert geweſen, finden ſich allerdings. So beſtättigen in einer ungedruckten Urkunde von 1265 Ph. de Hohinvels, Ph. et Th. filii sui, dasjenige, was Gerlach von Linden und deſſen Bruderssöhne wegen der von ihnen lehenbaren Güter mit dem Johanniter-Hauſe zu Nieder-Weiſel ausgemacht.

ff) Aus ungedruckten Kleeberger Ober-Amtstags-Receſſen. Es müſſen hiernach einige Angaben des Wenckiſchen Werks berichtigt werden. Ein Graf Ludewig von Kleeberg, Bruder Eberhard's von Grenzau, den man, als im Jahr 1200 vorkommend, aufgeführt hat, gehört in's Jahr 1300 und war ein Iſenburger. Deduction (des Kloſters Lach) den Flecken Bendorf betr. S. 185.

Geſchichte

der

Provinzen

Starkenburg und Rhein-Heſſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Die Abſchnitte der ſtarkenburgiſchen und rheinheſſiſchen Geſchichte fügen ſich an die der oberheſſiſchen.

Der erſte Zeitraum muß bis auf Karl Martell und Bonifacius den Heiligen, — ſelbſt Erzbiſchof von Mainz, — fortgeführt werden; denn die römiſche Oberherrſchaft erloſch nach und nach, ſo daß der Zeitpunkt ihres Aufhörens nicht ſcharf zu beſtimmen iſt.

Durch Konrad II. kam die teutſche Krone an das Saliſch-Wormſiſche Haus, und blieb bey demſelben bis zum Jahr 1125. Ungefähr um dieſelbe Zeit erhoben ſich die Landgrafen von Thüringen. Nicht lange vorher erſchienen auch die erſten Grafen von Katzenellenbogen.

An der Stelle des Saliſch-Wormſiſchen Hauſes kam das Hohen-Stauſiſche empor. Als dieſes ſank, bekam Heſſen eigene Landgrafen.

Die Zeit der Reformation iſt die Zeit Philipp's des Großmüthigen. Nicht lange vorher waren die Grafen von Katzenellenbogen ausgeſtorben.

Es ergeben ſich demnach folgende

Digitized by Google

Abſchnitte:

1) Aeltere Zeiten bis ungefähr 722.

2) Zeit von Karl Martell und Bonifacius dem Heiligen bis zum Tode Heinrich's V. d. i. bis 1125.

3) Zeit bis zum Tode Friedrich's II. d. i. bis 1250.

4) Zeit bis zur Reformation.

Die Verbindung der Geſchichte Rhein-Heſſens mit der des Fürſtenthums Starkenburg wird ſich durch ſich ſelbſt rechtfertigen.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Aeltere Geſchichte bis auf Karl Martell und Bonifacius den Heiligen.

§. 1.
Die Vangionen.

Die erſten teutſchen Bewohner der Provinzen Starkenburg und Rhein-Heſſen waren die Vangionen. Anfangs hatten dieſelben ihre Sitze rechts des Rheins. Aber noch während des erſten Jahrhunderts verbreiteten ſie ſich auch jenſeits des Fluſſes, und Worms wurde die Vangionen-Stadt a). Doch blieb ein Theil des Volks auf dem rechten Ufer zurück b).

Vor den Vangionen waren dieſe Gegenden von Kelten oder Galliern beſetzt. Dies beurkunden links und rechts des Rheines die Namen mehrerer Orte, die keltiſchen Urſprungs ſind c). Wahrſcheinlich wurden die Kelten von den Vangionen vertrieben. Hätten beyde ſich gemiſcht, ſo würde die Sprache Spuren hiervon erhalten haben, die man aber vergebens ſucht.

Daß die Vangionen in der Folge ausgewandert, davon weiß die Geſchichte nichts. Ihre Nachkommen ſind daher hier zu ſuchen. Bis in's neunte Jahrhundert nannte man auch die Gegend von Worms die Provinz der Vangionen d).

a) Dies iſt der gemeinen Meynung entgegen, ob man gleich durch Schöpflin (Alsat. illustr. T. 1. p. 136. 362.) längſt beſſer hätte belehrt ſeyn können. Drey Völker, Triboker, Vangionen, Nemeter, kommen gewöhnlich in Verbindung vor, — vermuthlich wegen naher Verwandtſchaft. Zuerſt nennt ſie Cäſar (de bell. Gallic. I, 15.) unter den Teutſchen, die Arioviſtus nach Gallien geführt. Dieſe aber wurden von Cäſar über den Rhein zurückgetrieben. Später (*Ibid.* IV, 10.) führt derſelbe zwar Triboker unter denen, die links des Rheins wohnten, auf; allein von Vangionen und Nemetern kommt kein Wort vor. (Die letztere Stelle ſteht im Verdacht, ein fremder Zuſatz zu ſeyn. Auf jeden Fall offenbart ſie einen Verfaſſer, der zwar Triboker, nicht aber Vangionen und Nemeter links des Rheins kannte. (Vgl. Oberlin zu d. St.) Strabon iſt hier entſcheidend. Indem derſelbe (Geogr. IV, 3. § 4.) die links des Rheins wohnende Völker aufzählt, und bey denen, die germaniſchen Urſprungs, dies ausdrücklich anmerkt, ſagt er von den Tribokern, ſie ſeyen ein germaniſches Volk, das aus ſeiner Heymath von jenſeits (περαιωθεν εν της οικειας) gekommen; aber weder der Vangionen gedenkt er, noch der Nemeter. Dagegen nennen Plinius der Aeltere und Tacitus dieſe drey Völker unter denen des linken Rheinufers und bezeugen zugleich ihre germaniſche Abkunft. Jener (Hist. nat. IV, 31.) ſagt: Rhenum autem accolentes, Germaniae gentium in eadem provincia, Nemetes, Tribochi, Vangiones. Dieſer (German. 28.) aber: Ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt Vangiones, Triboci, Nemetes. Hieraus folgt, daß während des erſten Jahrhunderts die Vangionen und Nemeter ſich links des Rheins verbreitet.

b) Daß die Vangionen das rechte Ufer nicht völlig verlaſſen hatten, ergibt ſich ſchon daraus, daß nach Ptolemäus dieſelben rechts des Rheins, Worms gegenüber, anſetzt. Denn Vargiones iſt dort ein offenbarer Schreibfehler. Vgl Mannert's Geogr. d. Griechen und Römer Th. III. S. 273 — Andere Gründe bieten ſich in der Folge dar.

c) Z. B. die Namen Magontiacum oder Mogontiacum, Borbetomagus, Lupodunum. Die Kenntniſſe, die man bis jetzt von der keltiſchen Sprache beſitzt, ſind nicht blos mangelhaft, ſondern auch wegen der Einmiſchung des vielen fremd-

artigen höchſt unſicher. Hierdurch iſt die Erklärung der Namen ſehr erſchwert.

d) *Wandelbert*. Vit. S. Goar. II, 26. in *Mabillon*. Act. Sanctor. Ord. S. Bened. S. II. p. 295.

§. 2.

Arioviſtus.

Die Vangionen werden zuerſt von Julius Cäſar genannt, indem derſelbe ſeinen Krieg mit dem germaniſchen König Arioviſtus beſchreibt a).

Cäſar hatte die auswandernde Helvetier geſchlagen und zur Rückkehr gezwungen. Der Ruf der römiſchen Waffen war hierdurch in Gallien geſtiegen. Die Gallier ſchickten Geſandte, und der Wortführer vom Volke der Aeduer brachte folgendes vor: „In Gallien ſeyen zwey Partheyen, an der Spitze der einen die Aeduer, an der Spitze der andern die Arverner. Da dieſe ſich viele Jahre wegen des Uebergewichts ſo ſehr beſtritten, ſo ſey es geſchehen, daß von den Arvernern und Sequanern Germanier für Sold berufen worden. Deren ſeyen zuerſt gegen funfzehn tauſend über den Rhein gegangen. Nachmahls, da dieſe wilde und barbariſche Menſchen an den Feldern und der Lebensweiſe und dem Ueberfluſſe der Gallier Behagen gefunden, ſeyen mehrere herüber gebracht worden. Jetzt ſey ihre Zahl in Gallien bey hundert und zwanzig tauſend. Von den Aeduern und ihren Zugehörigen ſey mehrmahls mit denſelben gekämpft, aber überwunden auch ſchweres Unglück erlitten worden; der ganze Adel, der ganze Senat, die ganze Reiterſchaft ſey verloren. Durch dieſe Schlachten und Unglücksfälle gebrochen, ſeyen ſie, die durch ihre Tapferkeit und des römiſchen Volks gaſtliche und freundſchaftliche Verbindung vorher am meiſten in Gallien vermocht, genöthigt worden, den Sequanern Geißeln zu geben, die Edelſten des Staates, — und das

Gemeinweſen durch Eid zu verpflichten, weder die Geißeln zurückzufordern, noch die Hülfe des römiſchen Volkes anzurufen, noch es zu verweigern, ſtets in ihrer Bothmäßigkeit und Obergewalt zu ſeyn. — Schlimmeres jedoch ſey den ſiegenden Sequanern als den beſiegten Aeduern widerfahren, indem Arioviſtus b) der König der Germanier, in ihrem Lande ſitzen geblieben, und den dritten Theil des Feldes der Sequaner, welcher das beſte in ganz Gallien, eingenommen. Jetzt gebiete er den Sequanern, auch von dem andern Drittheil zu weichen, weil vor wenig Monaten vier und zwanzig tauſend Haruder zu ihm gekommen, denen Ort und Sitz zu bereiten. Es ſtehe bevor, daß in wenigen Jahren ſie alle aus den Grenzen Galliens vertrieben und alle Germanier über den Rhein gegangen ſeyen; da der galliſche Boden mit dem germaniſchen nicht zu vergleichen, noch dieſe Art des Lebens jener ähnlich zu ſetzen. Arioviſtus aber, nachdem er einmahl das Heer der Gallier in der Schlacht beſiegt, welches bey Magetobria c) geſchehen, herrſche ſtolz und grauſam; fordere jedes Edelſten Kinder als Geißeln, und übe an ihnen alle Beyſpiele und Qualen, wenn irgend eine Sache nicht nach ſeinem Wink oder Willen geſchehen; er ſey ein barbariſcher, jähzorniger, verwegener Menſch, deſſen Herrſchaft Niemand länger ausſtehen könne. Wenn nicht bey Cäſar und dem römiſchen Volke noch Hülfe ſey, bleibe den Galliern, was die Helvetier gethan, — von Haus auszuwandern, anderen Wohnort, andere Sitze, fern von den Germaniern, zu ſuchen, und das Glück, wie es auch falle, zu erproben.“

Cäſar ſchickte Geſandte an Arioviſtus, um einen mittleren Ort zur Unterredung zu beſtimmen. Dieſer verweigerte die Zuſammenkunft. Cäſar ließ ihn hierauf erinnern, wie günſtig ſich das römiſche Volk gegen ihn bewieſen, daß er ſelbſt unter Cäſars Conſulat vom Senate

Digitized by Google

König und Freund genannt worden. Er forderte, daß Arioviſtus keine Menge Menſchen mehr nach Gallien führe und den Aeduern die Geißeln zurück gebe. Arioviſtus berief ſich auf das Recht des Sieges und der Römer eigenes Beyſpiel. „Wolle Cäſar, ſo möge er zum Kampfe kommen; er werde lernen, weſſen die unbeſiegten Germanier, höchſt geübt in den Waffen, und in vierzehen Jahren unter kein Dach gekommen, durch ihre Tapferkeit vermögend.“

Cäſar brach mit ſeinem Heere auf, um früher die Stadt Veſontio (Beſancon) zu beſetzen. Indem aber die Krieger ſich dort bey Galliern und Kaufleuten nach den Germaniern befragten, hörten ſie: dieſelben ſeyen von einer ungeheuern körperlichen Größe und einer unglaublichen Tapferkeit und Uebung in den Waffen, — oft ſey es nicht möglich geweſen, im Kampf mit denſelben Geſicht und Blick der Augen zu ertragen. So verbreitete ſich Furcht unter dem Heer. Von denen, die im Kriege minder geübt, ſuchte mancher einen Vorwand und bat um Urlaub; andere blieben nur aus Scham. Aber dieſe konnten weder ihr Geſicht verſtellen, noch ſich bisweilen ſelbſt der Thränen enthalten; verborgen in den Zelten beklagten ſie ihr Schickſal oder betrauerten mit ihren Freunden die gemeinſchaftliche Gefahr. Ueberall im ganzen Lager wurden Teſtamente beſiegelt. Die, welche minder furchtſam ſcheinen wollten, gaben vor, nicht den Feind zu fürchten, ſondern die engen Wege, die ungeheuren Wälder, den Mangel der Lebensmittel. Manche erklärten dem Feldherrn, das Heer werde dem Befehl zum Aufbruch nicht folgen.

Cäſar regte durch eine Rede den Ehrgeiz der Krieger auf und zog vorwärts. Arioviſtus' Heer näherte ſich gleichfalls. Dieſer erklärte ſich jetzt auch bereit zu einer Zuſammenkunft. Aber dieſelbe blieb fruchtlos. Cäſar wiederholte ſeine Forderungen und Arioviſtus ſeine Antwort.

Digitized by Google

Die Heere rückten einander ganz nahe. Gleichwohl vermied Arioviſtus die Schlacht. Cäſar befragte ſich hierüber bey den Gefangenen. Dieſe antworteten: bey den Germaniern werde durch Hausmütter mittelſt Loos und Wahrſagung entſchieden, ob es vortheilhaft ſey, eine Schlacht zu wagen oder nicht; von dieſen aber ſey erklärt worden, daß den Germaniern der Sieg nicht geſtattet werde, wenn ſie vor dem neuen Monde ſchlagen würden d). Hierauf führte Cäſar am folgenden Tage ſein Heer bis vor das feindliche Lager, daß die Germanier genöthigt wurden auszurücken. Dieſe ſtellten ſich nun nach Völkerſchaften und in gleichen Zwiſchenräumen. Sie umgaben die ganze Schlachtreihe mit Wagen und Karren, daß keine Hoffnung in der Flucht bleibe, und auf dieſelben ſetzten ſie die Frauen, welche die zum Kampf gehende Krieger mit fliegenden Haaren weinend anflehten, ſie nicht in die Knechtſchaft der Römer zu übergeben.

Die Germanier wurden beſiegt und flohen nach dem Rhein, der gegen fünfzig tauſend Schritte entfernt war. Nur wenige entkamen, unter dieſen befand ſich Arioviſtus e).

Nach Cäſar's Angabe beſtand das germaniſche Heer aus Harudern, Markomannen, Tribokern, Vangionen, Nemetern, Sedusiern und Sveven. Es war ein aus Freywilligen gebildetes Heer, die, um der Unterthänigkeit zu entgehen, Beute zu gewinnen und beſſere Wohnſitze zu ſuchen, ſich unter Arioviſtus' Oberbefehl geſtellt.

Darum darf es nicht befremden, wenn die Namen mancher dieſer Völker in der Folge nicht mehr am Rheine gefunden werden. Cäſar's Sveven ſind bekanntlich Chatten. Die Markomannen führte ſpäter Marbod aus der Nähe der römiſchen Grenzen in das Innere Germaniens f). Der Seduſier Name kommt anderwärts

nicht vor. Vielleicht ſind es die Sudiner, die als Nachbarn der Markomannen erſcheinen. Die Charuder entdecken ſich im zweyten Jahrhundert an der Seite der Kimbern im jetzigen Jütland g).

a) *Jul. Caes.* de bello Gallic. I. 30. sequ.

b) Der Name Arioviſtus iſt bald als Ehrenfeſt, bald als Heerfeſt in's Teutſche übergetragen worden. Manche haben ihn aber auch im Keltiſchen geſucht, weil im Walliſiſchen Arwr ein Held und Arwrwas ein heldenmüthiger Mann iſt. (Adelung's älteſte Geſchichte der Teutſchen. S. 136). Darum iſt dieſer Name hier ſo, wie ihn die Römer gegeben haben, beybehalten. — Ein anderer Arioviſtus kommt ſchon weit früher vor; aber, wie es beym erſten Anblick ſcheint, als Anführer von Galliern. Es iſt bey Florus (Epit. II, 4.) in folgender Stelle: Mox, *Ariovisto* duce, vovere de nostrorum militum praeda Marti suo torquem. Intercepit Juppiter votum. Nam de torquibus eorum aureum tropaeum Jovi Flaminius erexit. Viridomaro rege, Romana arma Vulcano promiserant. Aliorsum vota ciciderunt. Occiso enim rege, Marcellus tertia post Romulum patrem Feretrio Jovi arma suspendit. Indeſſen offenbart eine merkwürdige Stelle der Triumphal-Faſten (*Gruter.* Inscript. p. CCXCVII.) daß wirklich Germanier bey jenen Galliern waren.

M. Claudius. M. F. M. N. Marcellus. A. DXXXI.
Cos. De. Galleis. Insubribus. Et. German.
K. Mart. Jsque. Spolia. Opima. Retulit.
Duce. Hostium. Virdumaro. Ad. Clastidium.
Interfecto.

Es iſt dies die erſte Erwähnung der Germanier. Das Jahr entſpricht dem Jahr 223 vor dem Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung. — Jener frühere Arioviſtus kann demnach allerallerdings ein Anführer von Germaniern geweſen ſeyn. Dies erinnert übrigens an den bey Polybius (Hist. II, 22.) vorkommenden König der Gäſaten Ανηροεστος, der vielleicht einer und derſelbige mit dieſem Arioviſtus iſt. Die Gäſaten hatten den Namen von ihrer Waffe, Gaesum oder G[illegible]sum. Dieſes Wort iſt keltiſch; aber die Waffe kann auch bey Germaniern im Gebrauch geweſen ſeyn. Am Rheine wenigſtens war

Digitized by Google

dieſe Waffe gebräuchlich. Daher ſagt Propertius (carm. IV, x, 39. sequ.) von dem oben ebenfalls genannten Viridomar:

Claudius Eridanum trajectos arcuit hostis,
Belgica cum vasti parma relata ducis
Virdumari, — genus hic Rheno jactabat ab alto
Nobilis e tectis fundere gaesa rotis.

c) Den Namen Magetobria hat ſchon Chifflet (Vesont. I, 35.) in dem Dorfe la Moigte de Broie bey Pontaller (nicht zu verwechſeln mit Pontarlier) im nördlichen Bourgogne richtig erkannt. Gefundene Alterthümer ſprechen auch hierfür Beſonders ein Stück eines Gefäßes, auf dem noch zu leſen MAGETOB. *Millin* Magasin encyclop. A. 9. T. IV. p. 233. Vgl. Oberlin zu d. St.

d) Sie ſollen aus den Strudeln der Flüſſe und aus dem Wirbeln und Rauſchen der Ströme geweiſſagt haben. *Plutarch.* Jul. Caes. 19.

e) Bey dieſer Gelegenheit wurde C. Valerius Procillus wieder befreyt, den Cäſar an Arioviſtus geſandt gehabt, dieſer aber als Kundſchafter in Ketten legen laſſen. Dieſer ſagte aus, daß über ihn, in ſeinem Beyſeyn, dreymahl das Loos befragt worden, ob er ſogleich durch das Feuer zu tödten, oder auf andere Zeit aufzubewahren, — und durch die Gunſt des Looſes ſey er erhalten.

f) *Strab.* Geogr. VII, 1. §. 3. *Vellej. Patercul.* Hist. II, 108.

g) Mannert's Geogr. d. Griechen u. Römer. Th. III. S. 462. 549.

§. 3.

Vangionen in Cäſars Dienſt.

Als Cäſar gegen Pompejus kämpfte, hatte er Gallier und Germanier im Dienſte. Die Pharſaliſche Schlacht wurde durch einen Angriff des germaniſchen Fußvolks auf die römiſche Reiterey entſchieden a).

Unter dieſen Germaniern in Cäſars Dienſte werden auch Vangionen genannt. Zwar iſt es nur ein Dichter, Lucanus, der ſie nennt b). Doch iſt die Vermuthung nicht verſtattet, daß derſelbe blos ausmalend dieſen Namen

geſetzt; denn er fügt noch als etwas beſonderes hinzu, daß die Vangionen weite Beinkleider, gleich den Sarmaten, getragen. Dies war aber allerdings abweichend von der germaniſchen Tracht. Tacitus bemerkt ausdrücklich: das Kleid der Germanier ſey nicht fliegend, wie das der Sarmaten und Parther, ſondern enge und den einzelnen Gliedern angeſchloſſen c).

a) Aber als Cäſar die Stadt Gomphi dem Heere Preiß gab, zeichneten ſich dieſe Germanier auch vor allen durch ihre Neigung zum Trunke aus. *Appian.* de bell. civil. II, 64.

b) *Lucan.* Pharsal. I, 430.

Et qui te laxis imitantur, Sarmata, braccis
Vangiones.

c) *Tacit.* German. 17. — Dieſe Bekleidung kann die Vermuthung erzeugen, daß die Vangionen früher in der Nachbarſchaft der Sarmaten, oder, wie ſie ſpäter genannt wurden, der Slaven gewohnt, und mit denſelben Verbindung gehabt. — Hierdurch wird man erinnert, daß der Name der den Vangionen nahe verwandten Nemeter derſelbe ſcheint, den alle Slaven den Teutſchen überhaupt geben, ſo, daß man vermuthen möchte, die Nemeter ſeyen diejenigen Germanier, die den Slaven am früheſten bekannt waren. Der Teutſche heißt Ruſſiſch njemez, Polniſch niemiec, Böhmiſch němec, Lauſiziſch nimz, Krainiſch niemc, Walachiſch niamz. (Das c iſt hier ſtets wie z auszuſprechen). Auch bey den Byzantinern kommen die Teutſchen unter den Namen νεμετζοι vor, der vermuthlich von den benachbarten Slaven angenommen war.

§. 4.

Friedliche Verhältniſſe zwiſchen den Vangionen und den Römern.

Was während der bürgerlichen Kriege der Römer und in den früheren Jahren der Regierung Auguſt's am Rheine vorgefallen, hierüber iſt nichts aufgezeichnet. Man weiß bloß, daß Vipſanius Agrippa damahls die Ubier auf das linke Ufer verſetzte.

Auguſt bildete links des Rheins zwey neue römiſche Provinzen, das obere und niedere Germanien a). Wahrſcheinlich geſchah dies im Jahr 27 vor dem Anfang unſerer Zeitrechnung; denn damahls war er in Gallien und beſchäftigte ſich mit dergleichen Einrichtungen b). Die Verpflanzung der Ubier an den niedern Rhein, die Einwanderung der Triboker an den obern gaben hierzu ohne Zweifel die Veranlaſſung. Aber nachmahls wurden auch noch andere Germanier hierher verſetzt c).

Die Unternehmungen der Römer waren ſeitdem meiſt vom Nieder-Rhein gegen die Bewohner des nördlichen Teutſchland's, — bisweilen aus der Gegend von Mainz gegen die Chatten gerichtet; keine aber betraf die Länder ſüdlich des Mayns. Hierdurch ſchon verräth ſich, daß deren Bewohner, alſo namentlich die Vangionen und Nemeter, in friedlichen Verhältniſſen zu den Römern ſtanden.

Dies wird auch durch den Bericht über den Einbruch der Chatten in das römiſche Gebiet in der Mitte des erſten Jahrhunderts beſtättigt. Der Legate L. Pomponius blieb nämlich mit dem Heere am Berg Taunus ſtehen, und ſchickte die Hülfsvölker der Vangionen und Nemeter den Streifenden entgegen d).

Hierdurch offenbart ſich das Verhältniß derſelben zu den Römern, und es erklärt ſich leicht, wie es gekommen, daß ſich dieſelben gleich den verwandten Tribokern links des Rheins niedergelaſſen. Die Einwanderung erfolgte vermuthlich nach und nach, und trit darum in der Geſchichte weniger hervor. Den Römern mußte es erwünſcht ſeyn, wenn ihr Germanien auf ſolche Weiſe bevölkert wurde, und, wenn ein Theil dieſer Völker auf der rechten Seite zurück blieb, ſo waren die Grenzen deſto ſicherer gedeckt.

Digitized by Google

a) Bey Auguſt's Tode gab es ein oberes und ein unteres germaniſches Heer. *Tacit.* Annal. I, 31. — Von dieſen Provinzen in der Folge.

b) *Dion. Cass.* Hist. LIII, 22. Damahls unterwarf er auch Gallien dem Cenſus. *Liv.* Epit. L.CXXXIV. Er bildete mehrere neue Provinzen, wie Aquitanien, Noricum, Vindelicien, Dalmatien. *Aurel. Victor.* Epit. 1.

c) *Sucton.* Octav. 21. Suevos et Sicambros dedentes se traduxit in Galliam, atque in proximis ripis collocavit. (Da einige Handſchriften Suebos ſtatt Suevos haben, ſo hat dies mehrere Herausgeber ohne hinreichenden Grund beſtimmt, dafür Ubios zu ſetzen. Vgl. Caſaubonus zu d. St.) *Aurel. Victor.* l. c. Sicambros in Galliam transtulit. Vgl. *Tacit.* Annal. XII, 39. Ut quondam Sugambri excisi et in Gallias trajecti cet. — Später wurden auch zu Auguſt's Zeiten von Tiberius germaniſche Gefangene an den Rhein verſetzt. *Sueton.* Tiber. 9. Germanico (bello) quadraginta millia dedítiorum trajecit in Galliam, juxtaque ripam Rheni sedibus assignatis collocavit. *Eutrop.* Brev. VII, 9. CCCC millia captivorum ex Germania transtulit et supra ripam Rheni in Gallia collocavit. (Dieſe Zahl erſcheint ſchon an ſich verdächtig, und durch die Vergleichung mit Sueton's Stelle wird die Leſeart quadraginta millia empfohlen. Doch hat dieſe Leſeart keine Handſchriften für ſich. Vgl. Verheyk zu d. St.)

d) *Tacit.* Annal. XII, 27. 28. Vgl. Th. I. S. 17. — Was Tacitus (Annal. XI, 19.) ſagt: Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit, ut referri praesidia cis Rhenum juberet, — bezieht ſich blos auf den Nieder-Rhein.

§. 5.

Bataviſcher Krieg.

Als in der Verwirrung des römiſchen Reichs Vitellius von den Legionen am Rhein auf den Thron erhoben worden, und die Kraft der germaniſchen Heere über die Alpen gezogen, da erachtete Claudius Civilis, ein Bataver von königlichem Stamm, aber im römiſchen Kriegsdienſt, die Zeit günſtig, um ſein Vaterland der fremden Herrſchaft zu entziehen. Es war im Jahr 70 a).

Zwar waren bey den Galliern ſeine erſten Verſuche fruchtlos. Vergebens mahnte er dieſelben: Freyheit habe die Natur auch ſprachloſen Thieren gegeben; Tapferkeit aber ſey der Menſchen eigenthümliches Gut, und dem Muthigſten werde der Beyſtand der Götter. Deſto freudiger nahmen die rechts des Rheins wohnende Germanier Theil, und verwüſteten auf Civilis' Gebot die ihnen zunächſt gelegenen Theile Galliens. Am erbittertſten ward bey den Ubiern verfahren, die, ſelbſt germaniſchen Urſprungs, nach Abſchwörung des Vaterlandes, mit römiſchen Namen Agrippiner genannt wurden. Magontiacum (Mainz) wurde damahls durch ein von Chatten, Uſipiern und Mattiakern gemiſchtes Heer belagert. Doch als der römiſche Feldherr Vocula zum Entſatz kam, waren die Belagerer, geſättigt von Beute, abgezogen; freylich nicht unblutig, indem die römiſchen Krieger die zerſtreuten und achtloſen auf der Rückkehr überfallen. Erſt auf die Nachrichten vom Erfolg am Nieder-Rhein und Vitellius, Niederlage und Tod, kamen auch Gallier, beſonders die Lingonen und Trevirer (bey Langres und Trier) in Bewegung. Claſſicus und Tutor, beyde Trevirer, jener erſter Präfect des Trevirſchen Flügels, dieſer von Vitellius zum Hüter des Rhein-Ufers geſetzt, zeichneten ſich aus. Sie zogen mit Vocula, die römiſchen Krieger zu befreyen, die Civilis im Lager zu Vetera (bey Xanten) eingeſchloſſen hielt, bewirkten aber ſelbſt, daß ſich das römiſche Heer zum Verrath erkaufen ließ, und der Oberherrſchaft Galliens ſchwor, worauf denn Tutor auch die römiſchen Krieger am oberen Rhein zu demſelben Eid brachte. In Maguntiacum jedoch erſt, nachdem wegen Weigerung die Tribunen ermordet und der Präfect des Lagers vertrieben worden. Auch die Krieger im Lager zu Vetera baten um ihr Leben und ſchworen Gallien, — wurden aber doch theils beym Abzug ermordet, theils bey der Rückkehr in dem

Lager verbrannt. Der gefangene Legate Mummius Lupercus ward unter den Geſchenken an Veleda geſandt, doch unterweges ermordet. Veleda war eine Jungfrau aus dem Volke der Brukterer, welche, da die Germanier viele Frauen für ſchickſalskundig, und, bey ſteigendem Aberglauben, für Göttinnen hielten, damahls weit umher herrſchte, und jetzt noch an Anſehen gewann, weil ſie den Untergang der Legionen voraus geſagt. Die Winterlager der Cohorten, Flügel und Legionen wurden zerſtört und verbrannt, und nur jene übrig gelaſſen, welche ſich zu Magontiacum und Vindoniſſa (Windiſch) befanden. — In Vindoniſſa ſcheint damahls noch ein Ueberreſt der ein und zwanzigſten Legion gelegen zu haben b). In Magontiacum hatten ſich die Dinge inzwiſchen ſchon wieder geändert. Denn als bald nachher römiſche Krieger, die ſich ergeben, befehligt wurden, nach der Pflanzſtadt der Trevirer (Trier) zu ziehen, trennte ſich, um die Schmach dieſes Zugs nicht zu theilen, der Flügel der Picentiniſchen Reiter, und ging nach Magontiacum c).

Veſpaſian's Macht befeſtigte ſich. Man hörte von Legionen, die im Anzuge ſeyen. Die Gallier wurden bedenklich und mahnten die Trevirer zum Frieden. Die Anführer faßten keine gemeinſchaftlichen Entſchlüſſe; Civilis ſtreifte in Belgien, Claſſicus pflegte träger Muße, nicht einmahl Tutor eilte, das Ufer des oberen Rheins und die Päſſe der Alpen zu ſchließen. Von Vindoniſſa kam unterdeſſen die ein und zwanzigſte Legion, andere Schaaren brachen durch Rhätien ein. Tutor verſtärkte ſich durch eine Aushebung unter den Vangionen, Caracatiern d) und Tribokern, ſo wie durch alte römiſche Krieger, die theils durch Hoffnung, theils durch Furcht verführt worden. Als aber römiſche Führer und Heere naheten, gingen dieſe über, und die Vangionen,

Triboker und Caracatier folgten. Tutor, begleitet von den Trevirern, ging, Magontiacum vermeidend, nach Bingium (Bingen), dem Ort vertrauend, weil er die Brücke über die Nava (Nahe) abgebrochen. Doch die Römer entdeckten eine Furth; Tutor ward überfallen und geſchlagen. Bald nachher langte der römiſche Feldherr Petilius Cerialis in Magontiacum an. Durch ihn ward Valentinus, der mit dem Heer der Trevirer ſich bey Rigodulum (Reol bey Trier) zwiſchen die Gebirge und die Moſella (Moſel) geſetzt, überwältigt und ſelbſt gefangen. Aber indem Cerialis ſich in die Pflanzſtadt der Trevirer legte, überfiel ihn in der Nacht das Heer der Germanier, daß er im Bette zugleich vernahm, die Seinen ſeyen angegriffen und beſiegt. Doch gelang es ihm, die Brücke über die Moſella, die ſchon von den Feinden beſetzt war, wieder zu behaupten; die ein und zwanzigſte Legion bildete ſich auf freyerem Raum; die Germanier, die Beute zu machen, wetteiferten, kamen in Schrecken; und ſo ſtellte Cerialis, was er durch Sorgloſigkeit verdorben, durch Standhaftigkeit wieder her, indem er noch am ſelbigen Tag das Lager der Feinde nahm und zerſtörte.

Als Civilis ſein Heer aus Germaniern ergänzt, ſetzte er ſich bey Caſtra Vetera. Cerialis folgte ihm mit verdoppeltem Heere. Die ſumpfige Gegend kam den Germaniern zu ſtatten, und das Andenken deſſen, was hier geſchehen, mußte ihren Muth heben. Hieran mahnte ſie auch Civilis. „Der Germanier und der Bataver ſtehe auf den Fußtapfen ſeines Ruhms, tretend auf die Aſche und Knochen der Legionen. Wohin der Römer die Augen nur kehre, ſchwebe ihm Gefangenſchaft vor und Niederlage und alles Ungeheure. Nicht dürfe ſie ſchrecken der wechſelnde Ausgang des Trevirſchen Treffens; dort ſey der Sieg ſelbſt den Germaniern nachtheilig geweſen, indem ſie,

die Waffen verlaſſend, die Hände in Beute verſtrickt. Aber bald ſey alles günſtig und dem Feind widerwärtig erfolgt. Vorgeſehen ſey, was durch des Feldherrn Klugheit vorzuſehen, — die Gegend unter Waſſer und ihnen bekannt, der Sumpf den Feinden verderblich. Den Rhein und Germaniens Götter vor Augen, unter deren Obhut zur Schlacht, eingedenk der Gattinnen, der Aeltern, des Vaterlandes, müſſe dieſer Tag der rühmlichſte unter den Vorfahren oder der ſchandvollſte unter den Nachkommen ſeyn." Muthig und nicht ohne Erfolg kämpften die Germanier, bis ein bataviſcher Ueberläufer feindliche Reiterey in ihren Rücken führte. Sie flohen geſchlagen dem Rheine zu, und der Krieg wäre an dieſem Tage beendet geweſen, hätte die Flotte der Römer zu folgen geeilt, und wäre die Reiterey nicht durch plötzliche Regengüſſe und die einbrechende Nacht aufgehalten worden.

Schon am folgenden Tage ließ Cerialis die vierzehnte Legion nach der oberen Provinz aufbrechen. Aber man weiß nicht, was dort vorgefallen. Civilis getraute ſich nicht mehr, ſich hier zu halten, und zog ſich daher in die Inſel der Bataver zurück e). Cerialis wendete endlich andere Mittel an. Er ließ bey Verwüſtung des bataviſchen Landes die Aecker und Häuſer des Civilis unangetaſtet. Er ſandte geheime Boten, den Batavern Friede, — dem Civilis Verzeihung bietend. Er vermahnte Veleda und ihre Verwandte: „ſie möchten das Glück des Krieges, ihnen widerwärtig durch viele Niederlagen, mit einem zeitgemäßen Verdienſt um die Römer vertauſchen; geſchlagen ſeyen die Trevirer, — wieder aufgenommen die Ubier, — die Bataver des Vaterlandes beraubt; nichts anders habe die Freundſchaft mit Civilis gebracht, als Wunden, Flucht und Trauer; derſelbe, vertrieben und verbannt, gereiche nur den Aufnehmenden zur Laſt; genug ſey gefehlt worden durch das

öftere Ueberſchreiten des Rheins, — bey dem weiteren Unternehmen werde dort Unrecht und Schuld, hier Rache und Gottheit ſeyn."

Als hierdurch die Treue der Ueberrheiner erſchüttert, entſtanden auch unter den Batavern Gerede. „Nicht ſey fortzuſchreiten im Umwälzen, — nicht könne von einem Volk des ganzen Erdkreiſes Knechtſchaft verdrängt werden. Was denn durch das Erſchlagen und Verbrennen der Legionen gewonnen, als daß mehrere und ſtärkere herbeygezogen worden? Warum das römiſche Volk herausfordern? der wie vielte Theil des menſchlichen Geſchlechts denn die Bataver? Möge man der Noriker, Rhätier und anderer Bundsgenoſſen Laſten betrachten. Von den Batavern ſeyen keine Schatzungen gefordert ſondern Tapferkeit und Männer; dies komme der Freyheit am nächſten; — und wenn Gebieter zu wählen, ſo ſey es ehrenvoller, römiſche Fürſten als germaniſche Frauen zu dulden." — Civilis, dieſe Stimmung nicht verkennend, verſtand ſich zu einer Unterredung mit dem römiſchen Feldherrn. Er brachte vor: „gegen Veſpaſian hege er alte Ergebenheit, — als dieſer noch Privatmann geweſen, habe man ſie Freunde genannt, aufgefordert von deſſen Anhängern, habe er Krieg erregt, um die Legionen und die galliſche Jugend vom Zug über die Alpen abzuhalten, und ſo habe er nur daſſelbe gethan, was anderwärts andere Feldherrn." Hier brechen die Nachrichten ab. Aber es folgte der Frieden und die Bataver traten in ihr voriges Verhältniß zu den Römern zurück f).

Mainz und Bingen werden hier zum erſten mahl genannt.

a) *Tacit.* Hist. IV, 12. sequ. V, 14. sequ.

b) Hiervon unten. — Ueber Vindoniſſa handelt ausführlich v. Haller in der Darſtellnng von Helvetien unter der römiſchen Herrſchaft.

c) Ob die Agrippiniſche Pflanzſtadt (Köln) den Heeren zur Plünderung zu übergeben, darüber ſchwankten Civilis und Claſſicus anfangs. Doch entſchied der Vortheil des Kriegs und der den Begründern einer neuen Herrſchaft ſo nützliche Ruf der Gnade zn Gunſten der Agrippiner. Bey Civilis kam die Erinnerung hinzu, daß ſie einſt ſeinen gefangenen Sohn ehrenvoll bewacht. Aber den überrheiniſchen Völkern war die Stadt verhaßt wegen ihres Reichthums und Emporkommens; ſie glaubten, es ſey kein anderes Ende des Kriegs, als bis dieſer Sitz allen Germaniern gemeinſchaftlich, oder nach Zerſtreuung der Ubier zerſtört worden. Die Tenkterer, nur durch den Rhein getrennt, ſchickten Geſandte und ließen die Ubier auffordern, die Mauern der Stadt, Bollwerke der Knechtſchaft, niederzureißen und alle Römer in ihren Grenzen zu erſchlagen. Die Ubier, in der Enge, antworteten: es mangele ihnen nicht an Liebe zur Freyheit, aber wegen der römiſchen Heere ſeyen ihnen die Mauern zum Schutz, und mit den Römern unter ihnen ſeyen ſie durch Heurathen verbunden, man werde ihnen nicht zumuthen, ihre Aeltern, Brüder, Kinder zu ermorden, — die Sache möge von Civilis und Veleda entſchieden werden. An dieſe wurden auch Geſandte mit Geſchenken geſchickt, und es erging nach der Ubier Wunſch. Doch ſelbſt vor Veleda zu erſcheinen und ſie anzureden, ward verweigert. Sie befand ſich auf einem hohen Thurme. Ein Erkorener aus den Verwandten überbrachte Fragen und Antworten als Dolmetſcher der Gottheit.

d) Der Name der Caracatier kommt ſonſt nirgends vor und ſcheint auf einem Schreibefehler zu beruhen. Zu kühn iſt es, dafür den Namen Nemeter zu ſetzen. Crollius hat Saravatier aufgenommen, d. i. Anwohner der Saar, welche Saravus genannt wurde. D'Anville (Notice da la Gaule p. 198) hat die Caracatier ohne weiteres nach Mainz verpflanzt.

e) Beynahe wäre um jene Zeit der römiſche Feldherr ſelbſt in die Gefangenſchaft der Germanier gefallen. Er hatte die Lager beſichtigt, die zur Ueberwinterung der Legionen in Noveſium und Bonna (Neuß und Bonn) errichtet wurden, und kehrte zu Schiffe zurück, — die Begleitung zertheilt, die Wachen unachtſam. Die Germanier, dies bemerkend, dachten auf Ueberrumpelung. In einer Nacht voll ſchwarzer Wolken, fortgeführt vom reißenden Strome, drangen ſie ohne Hinderniß in das Lager,

und verbreiteten Schrecken und Mord. Nun durch Irrthum der Feinde ward Cerialis, halb ſchlafend und faſt unbekleidet, erhalten. Denn die Germanier riſſen das mit Flaggen geſchmückte Prätoriſche Schiff fort, indem ſie hier den Anführer glaubten. Dieſer aber hatte die Nacht anderswo zugebracht, — die meiſten ſagten, in Unzucht mit einer Ubierin. Am hellen Tage kehrten die Feinde mit den eroberten Schiffen zurück und führten den Prätoriſchen Dreyruder der Luppia (Lippe) hinauf als Geſchenk für Veleda.

f) Durch zufällige Aeußerung eines Dichters weiß man, daß Veleda ſpäter in römiſche Gefaugenſchaft gekommen. *Stat.* Sylv. I, IV, 89. sequ.

> Non vacat Arctoas acies, Rhenumque rebellem,
> *Captivaeque preces Veledae*, et, quae maxima nuper
> Gloria, depositam Dacis pereuntibus urbem
> Pandere.

Tacitus hat außer dem angeführten nur noch folgendes von Veleda. „Wir ſahen auch unter dem göttlichen Veſpaſianus Veleda lange bey Vielen ſtatt einer Gottheit gehalten. Auch vorher verehrten ſie Aurinia und viele Andere.“ German. 8. Dio Caſſius, der ſie Βελήδα nennt, gibt Ganna als ihre Nachfolgerin an. (Hiervon unten.) Dieſen weiblichen Namen entſprechen die männlichen. Aroin, Waldo oder Weldo, und Gando oder Ganno.

§. 6.

Domitianus.

Der Unternehmung Domitian's gegen die Chatten geſchah bereits Erwähnung. Seitdem nannte er ſich den Germaniſchen, und ſchon auf einer Münze vom Jahr 84, welcher viele ähnliche gefolgt, ſitzt Germania als Gefangene halb nackt und traurig auf dem Schilde neben zerbrochenem Speere a). —

Man lieſ't, daß Maſſus, der König der Semnonen, und die Jungfrau Ganna, welche nach Veleda unter den Kelten geweiſſagt, zu ihm gekommen und, nach ehrenvoller Aufnahme, wieder heim gekehrt b). Aber

Digitized by Google

das Nähere iſt nicht bekannt. — Unter ihm empörte ſich L. Antonius, der dem oberen Germanien vorſtand. Der Aufſtand ward ſchnell durch Appius Maximus unterdrückt, weil der plötzlich aufgethauete Rhein die Hülfsvölker, die Antonius aus Germanien erwartete, abgeſchnitten c). Domitian errichtete im unteren Germanien eine neue Legion, genannt die erſte Athenäiſche oder Minerviſche d); und wahrſcheinlich kam die zwey und zwanzigſte, die für die Geſchichte dieſer Gegend ſo merkwürdig iſt, unter ihm an den Rhein.

a) *Eckhel.* Doctr. Num. T. VI. p. 378 sequ.

b) *Dion. Cass.* Hist. LXVII, 5.

c) *Sueton.* Domitian. 6. — Auf einer Inſchrift heißt darum Appius Maximus Confector Belli Germanici. *Gruter.* Inscr. p. CCCLIX, 5. Auf Münzen erſcheint Domitian wie er den Fuß auf den Rhenus ſetzt. *Eckhel.* l. c. p. 380. — Auch der bekannte Marforius in Rom ſoll urſprünglich ein Rhenus geweſen ſeyn, der zu Domitian's Füßen gelegen. *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 79. — Ein ſchmeichelnder Dichter ſagt, daß er zweymahle den Rhein dem Joche unterworfen. *Stat.* Theb. I, 19. Ein anderer nennt ihn den Bezwinger des Rheins. *Martial.* Epigr. IX, 6.

d) *Dion. Cass.* Hist. LV, 24.

§. 7.

Römiſche Grenzlinie.

An der Donau, bey Pföring, öſtlich von Ingolſtadt, beginnen die Reſte einer Mauer, die über Weißenburg und Gunzenhauſen nach Dünkelsbühl lief. Das Volk nennt ſie die Teufels-Mauer. Da, wo ſie noch unbeſchädigt, hat ſie eine Höhe und Dicke von ſechs Fuß. Aus der Gegend von Oehringen nach Jarthauſen ziehen ſich Stücke eines Walles, bekannt unter dem Namen des Pfalraines oder der Pfal-

Digitized by Google

hecke a). Die Fortſetzung entdeckt ſich in der Grafſchaft Erbach b). Die Ueberreſte von Verſchanzungen und anderen Anlagen, nebſt den daſelbſt gefundenen Denkmählern, beurkunden den römiſchen Urſprung dieſer befeſtigten Linie, die unſtreitig am Mayn ſich an den ſchon beſchriebenen Pfalgraben anſchloß.

So war demnach noch ein beträchtlicher Theil von dem ſogenannten großen Germanien abgeſchnitten und zu dem Gebiet der Römer gezogen. Hierdurch ſcheint ſeine Erklärung zu erhalten, was Tacitus von den zwiſchen Rhein und Donau gelegenen decumatiſchen Feldern ſagt, daß ſie, nachdem die Grenze gezogen und die Beſatzungen vorgerückt, als ein Winkel des Reichs und Theil einer Provinz (nämlich des oberen Germaniens) geachtet würden c). Denn, wenn auch die Vollendung der Befeſtigung erſt in ſpätere Zeit fällt, als Tacitus ſchrieb, ſo kann doch damahls ſchon die Grenze gezogen und kriegeriſch beſetzt geweſen ſeyn.

a) Die wichtigſten Werke ſind folgende: Döderlein's Antiquitates in Nordgavia Romanae oder genauere Vorſtellung des alten römiſchen Valli und Land-Wehre, der Pfahl, oder Pfahl-Heck auch Teufels-Mauer von den Anwohnern heut zu Tag genannt. — Hanſelmann's Beweis, wie weit der Römer Macht in den mit verſchiedenen teutſchen Völkern geführten Kriegen auch in die nunmehrige oſtfränkiſche, ſonderlich Hohenlohiſche Lande eingedrungen. Sattler's allgem. Geſch. Wirtembergs. Allerdings pflegen die meiſten Schriftſteller den Römern zu viel zuzugeſtehen. Sehr berückſichtigungswerth iſt daher: *Roesler* Diss. contra pervulgatam opinionem de Romanorum Imperio trans Rhenum quondam diu lateque propagato. Doch iſt es allerdings der Fall, daß dieſer vortreffliche Forſcher bisweilen auf der anderen Seite zu weit gehet.

b) Knapp's Römiſche Denkmale des Odenwaldes, insbeſondere der Grafſchaft Erbach und Herrſchaft Breuberg.

c) *Tacit.* Germ. 29. Vgl. Th. I. S. 21.

Digitized by Google

§. 8.
Trajanus, Hadrianus ꝛc.

Trajanus ſtand dem unteren Germanien vor, als ihn im Jahr 97 Nerva an Sohnes ſtatt annahm und ihm den Namen Germanicus beylegte a). Schon im erſten Monat des nächſten Jahres ſtarb Nerva. Trajanus erhielt die Botſchaft in Köln b). Aber erſt gegen das Ende des folgenden Jahres kam er nach Rom, indem er noch bis dahin unter den barbariſchen Völkern verweilte c). In dieſe Zeit muß wohl das wichtigſte geſetzt werden, was er für Germanien that; denn ſpäter war er anderwärts zu ſehr beſchäftigt. Uebrigens fehlt es an ausführlichen Nachrichten; man muß ſich blos an einzelnen Aeußerungen der alten Schriftſteller halten.

Sein Lobredner, der jüngere Plinius, rühmt, wie ſchon vorgekommen, daß er die römiſchen Grenzen gegen die Germanier ſicher geſtellt. Eine am Unter-Rhein angelegte Colonie hieß nach ihm Colonia Trajani. Es iſt das jetzige Kellen d). Dort hatte auch eine von ihm errichtete germaniſche Legion ihren Standort. Sie war nach ſeinem Namen Ulpia benannt, und hieß zugleich die dreyßigſte e). Man lieſ't: er habe die Städte jenſeits des Rheins in Germanien wieder hergeſtellt f). Aber vergebens erkundet man ſich nach dieſen Städten näher. Nur die Nachricht, daß Julianus Trajan's Befeſtigung bey Mainz erneuert, findet ſich vor. Wahrſcheinlich iſt dieſe Befeſtigung bey Rüſſelsheim zu finden. Vermuthlich war ſie zwiſchen Mayn und Neckar die einzige, und die übrigen ſind wohl ſüdlich des Neckars und nördlich des Mayns zu ſuchen g).

Von Hadrianus, der ihm folgte, wird berichtet: er habe da, wo die Grenzen des Reichs nicht durch Flüſſe gegen die Barbaren geſichert geweſen, dieſelben durch Pfahlwerke geſchützt h). Näheres findet ſich nicht. Aber, unter den nächſtfolgenden Kaiſern blieb es am Rheine ruhig, un-

geachtet der Unruhen an der Donau. Es ſcheinen demnach allerdings die Grenzen geſichert geweſen zu ſeyn, und es muß darum die Anlegung der beſchriebenen Linie um ſo mehr in Trajan's und Hadrian's Zeit verſetzt werden, da die ſpätere Geſchichte keinen ſchicklichen Zeitpunkt hierfür darbietet i).

Hiermit ſtimmt auch überein, was Appianus ſagt, der unter Antoninus Pius ſchrieb. Nämlich, der Rhein ſey die Grenze des Reichs, aber die römiſche Herrſchaft erſtrecke ſich noch über einige Kelten d. i. Germanier jenſeits des Rheins k).

Der Rechtsgelehrte Paulus, der in der erſten Hälfte des dritten Jahrhunderts lebte, gedenkt römiſcher Landgüter jenſeits des Rheins, die damahls zum Theil an Veteranen vertheilt worden l).

a) *Plin.* Panegyr. 9. *Dion. Caſs.* Hist. LXVII, 4.

b) *Oros.* Hist. VII, 12. *Eutrop.* Brev. VIII, 1. *Aurel Victor.* Epit. 13.

c) *Plin.* l. c. 56. (*Eckhel.* Doctr. Num. T. 27. p. 412.)

d) Hiervon unten.

e) Indem Ptolemäus der dreyßigſten Legion ihren Standort an der beſchriebenen Stelle gibt, ſetzt er zugleich eine Legio Trajana dahin, wo Koblenz liegt. Dieſer Name bezeichnet die zweyte von Trajan errichtete Legion; die dreyßigſte kommt nie unter dieſem Namen vor. Aber es fehlt ganz an Nachrichten und an Denkmählern, die dafür ſprechen, daß die zweyte trajaniſche Legion jemahls in dieſer Gegend geweſen.

f) *Eutrop.* Brev. VIII, 2. Urbes trans Rhenum in Germania reparavit.

g) Man hat die Sage, das Dorf Trennfurth am Mayn (Klingenberg gegenüber) bezeichne den Ort, wo Trajan über dieſen Fluß gegangen. Nicht gerade unwahrſcheinlich; offenbar aber doch an den Namen angeknüpft.

h) *Ael. Spartian.* Adr. 11. Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus Barbari non fluminibus sed

limitibus dividuntur, stipitibus magnis in modum muralis sepis funditus jactis atque connexis, Barbaros separavit. Germanis regem constituit.

i) Von **Commodus** ſagt **Eutropius** (Brev. VIII, 15.) zwar: nihil paternum habuit, nisi quod contra Germanos feliciter et ipse pugnavit. Allein, kein anderer Schriftſteller meldet etwas hiervon. **Ael. Lampridius** (Commod. 3.) ſagt dagegen: Bellum etiam, quod pater paene confecerat, regibus, [legibus] hostium addictus remisit, ac Romam reversus est. Vgl. *Dion. Cass.* Hist. LXXII. 2. Bemerkenswerth iſt eine Stelle der Rede, die, nach ſeinem Tode, **Lätus** an die Soldaten hielt, um ihnen **Pertinax** zu empfehlen. „Das Glück gibt euch nicht blos einen Kaiſer, ſondern auch einen guten Vater. Seine Regierung wird nicht blos euch erfreuen, die ihr hier die Leibwache habt, ſondern auch die, welche an die Ufer der Flüſſe und an die Grenzen des Reichs geſtellt ſind, und die Erfahrung ſeiner Thaten im Gedächtniß tragen. Die Barbaren werden wir nicht mehr durch Geld für uns gewinnen, ſondern, durch die Probe deſſen, was ſie unter ſeiner Anführung erlitten, werden ſie aus Furcht ſich untergeben.“ *Herodian.* Hist. II, 7.

k) *Appian.* Praefat. 4. ed. *Schweigh.*

l) L. 11. D. de evictionibus et duplae stipulatione. 21, 2. Paulus lib. VI. Responsorum. Lucius Titius praedia in Germania trans Rhenum emit et partem pretii intulit: cum in residuam quantitatem heres emptoris conveniretur, quaestionem retulit dicens, has possessiones ex praecepto Principali partim distractas, partim veteranis in praemia adsignatas.

§. 9.

Römiſche Denkmähler.

Die Lücken der Geſchichtsbücher werden zum Theil erſetzt durch Steine mit Inſchriften und andere Denkmähler. Durch ſolche wird denn auch beurkundet, daß die Römer längere Zeit im Beſitz dieſer Gegenden geweſen a).

Die wichtigſten ſind die, welche Beſtimmungen der Zeit ihrer Entſtehung darbieten. Dahin gehören folgende. Zwey Altäre bey **Heilbronn** vom Jahr 148, die ein

Krieger der achten Legion, den einen dem Pythiſchen Apollo b), den andern der rückſchauenden Fortuna errichtet c). Ein Altar bey Aſchaffenburg vom Jahr 178 von einem Centurio der zwey und zwanzigſten Legion dem Apollo und der Diana errichtet d). Ein Gelübdſtein deſſelben vom nämlichen Jahr e). Ein Altar bey Olnhauſen an der Jart vom Jahr 179 von einem Krieger der achten Legion f). Ein Gelübdſtein im Hohenlohiſchen vom Jahr 186 dem Jupiter und der Juno geſetzt von einem Krieger derſelben Legion g). Ein Gelübdſtein bey Aſchaffenburg vom Jahr 191 dem Jupiter Dolichenus von einem Centurio der achten Legion geſetzt h). Ein Altar der Diana Abnoba auf dem Schwarzwalde vom Jahr 193 i). Eine Inſchrift, welche im Jahr 197 dem ſchon zum Imperator erhobenen Caracalla die Respublica Aquensis d. i. die Stadt Baden aufgeſtellt k). Dieſe, durch ihre römiſche Alterthümer ſo ausgezeichnete Stadt erſcheint wenige Jahre nachher unter dem Namen Civitas Aurelia Aquensis, den ſie wahrſcheinlich dieſem Caracalla verdankt l). Ein zu Seligenſtadt erhaltener Stein vom Jahr 204 von einem Krieger der zwey und zwanzigſten Legion der Diana gewidmet m). Der ſchon angeführte Stein bey Praunheim vom Jahr 213 von einem Krieger der achten Legion dem Genius Sanctus errichtet n). Ein Stein bey Kanſtadt vom Jahr 223, von einem Krieger der zwey und zwanzigſten Legion dem Jupiter, dem Genius des Orts und der Fortuna geſetzt o). Die ebenfalls ſchon beſchriebene Inſchrift zu Heddernheim vom Jahr 230, von einem Krieger derſelben Legion p).

a) Um nur einiger aus der Nähe zu gedenken! Zu Obernburg am Mayn ſetzte ein Präfect der vierten Cohorte der Aquitenſer dem Jupiter einen Gelübdſtein (*Gruter.* Inscr. p. XIV. 9. Fuchs am a. O. Th. I. S. 32.) Einen andern ſetzte wegen deſſen Geneſung daſelbſt der Arzt derſelben Cohorte dem Apollo,

dem Aesculapius und der Salutaris Fortuna. (Fuchs Th. I. S. 37.) Zu Amorbach errichteten die Triputienſiſche Britten, befehligt von einem Centurio der zwey und zwanzigſten Legion, den Napäiſchen Nymphen einen Altar. (*Gruter*. p. XCIII 5. Fuchs Th. I. S. 67.) Zu Bullau (Wald-Bullau) widmete ein Centurio der achten Legion der Fortuna einen Altar. (*Gruter.* p. LXXII, 7. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I. p. 212.) Zu Wald-Düren war dem Mars und der Victoria ein Altar geſetzt. (*Ibid.* p. 214.) U. ſ. f. Merkwürdig iſt auch das Bad bey Ladenburg. (Beſchrieben von Häffelin in den *Act. Acad. Théod. Palat.* T. III. p. 213.) Nicht minder das Columbarium bey Schriesheim. (Beſchrieben von Schöpflin daſ. T. II. p. 107.) Eine in demſelben gefundene Münze war von Caracalla. Mit dem Namen Columbarium, der eigentlich die Wohnung friedfertiger Tauben bezeichnet, belegte man auch den gemeinſamen Bewahrungsort der Urnen, welche die Aſche der Verſtorbenen enthielten.)

b) Hanßelmann am a. O. S. 227. Fuchs am a. O. Th. II. S. 326. — Torquato II. et Juliano Cos.

c) *Eckhardt.* Comment. de reb. Franc. orient. T. I. p. 8. Sattler's allgem. Geſch. Wirtenbergs Th. I. Taf. II. Hanßelmann am a. O. S. 226. Fuchs am a. O. Th. II. S. 327. — Torquato et Juliano Cos.

d) Heim's Abh. von den bey Aſchaffenburg neuentdeckten römiſchen Alterthümern S. 19. — Orfito et Rufo Cos.

e) Daſ. S. 21. — Orfit. Ruf. Cos.

f) Hanßelmann am a. O. S. 88. Fuchs am a. O. Th. II. S. 382. Imp. Commodo II. et Vero II. Cos.

g) Hanßelmann am a. O. S. 87. Fuchs am a. O. Th. II. S. 408. — C. M. P. F. et Glabri. Cos.

h) Heim am a. O. S. 22. — Aproniano et Bradua Cos.

i) *Gerbert.* Hist. nigr. Silv. T. I. p. 7. — Falcon. et Claro Cos.

k) *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 571.

l) *Schoepflin.* l. c. p. 568.

m) Dahl's Römiſcher Gelübdſtein und Steinſchrift zu Seligenſtadt. — Cilone et Libone Cos.

n) Th. I. S. 25.

o) Sattler am a. O. Taf. IV. — Maximo et Aeliano Cos.

p) Th. I. S. 26.

Digitized by Google

§. 10.

Caracalla u. a.

Von Caracalla lieſ't man: daß er die Alemannen am Mayne beſiegt a); daß er in dem Lande derſelben, wo es ihm gefallen, die Errichtung von Feſtungen angeordnet, und daß ſie dies ertragen, theils, weil ſie es nicht gewußt, theils, weil ſie es für Spiel geachtet b). Seit dem Jahr 213 führte er den Namen des Germaniſchen, und eine Münze deſſelben Jahres gedenkt eines Siegs über die Germanier c).

Hier iſt's, wo der Name der Alemannen zuerſt vorkommt.

Seit der Bund der Alemannen gebildet war, und das römiſche Reich fortwährenden Stürmen ausgeſetzt, konnte die Oberherrſchaft der Römer rechts des Rheins nicht mehr beſtehen.

Durch die Einbrüche der Germanier in die römiſchen Provinzen wurde im Jahr 234 Alexander Severus zu dem ſchon beſchriebenen Kriegszuge genöthigt, der ihn Thron und Leben koſtete d). Maximin's gleichfalls beſchriebener Kriegszug diente wenigſtens, die Germanier zu ſchrecken. Er nannte ſich daher wieder den Germaniſchen, und ließ im Jahr 236 eine Münze auf ſeinen Sieg prägen e).

Eine Münze des Kaiſers Philippus vom Jahr 248 nennt dieſen und ſeinen gleichnamigen Sohn, die größten Germaniſchen (Germanici Maximi), — und läßt beyde durch die Victoria und den Mars auf den Triumphwagen heben, neben welchem zwey Gefangene auf der Erde ſitzen f). Aber, wodurch dieſelben Namen und Münze verdient, iſt ganz unbekannt.

Erſt Valerianus (ſeit dem Jahr 253) erſcheint wieder auf Münzen als Germaniſcher, und — noch

geſteigert — als größter Germaniſcher zum drittenmahle, (Germanicus Maximus Ter.) g). Von ſeinen Thaten gegen die Germanier ſchweigen die Nachrichten, und melden dagegen, daß dieſe bis nach Ravenna vorgedrungen h).

Sein Sohn Gallienus heißt auf Münzen größter Germaniſcher zum andernmahl, zum drittenmahl, ſelbſt zum fünftenmahl i). Vergleicht man aber die vorhandenen Nachrichten, ſo erfährt man: daß die Alemannen, nach Verwüſtung Galliens, in Italien eingebrochen, — daß die Germanier bis nach Spanien vorgedrungen und dort die Stadt Tarracon (Tarragona) erobert k). Die Siege über die Germanier ſcheinen meiſt dem Feldherrn Poſthumus anzugehören, den ſein Vater an den Rhein geſtellt l).

Dieſer Poſthumus warf ſich 258 gegen Gallienus zum Kaiſer auf und behauptete ſich bis 267, wo ſeine Krieger, unzufrieden, daß er ihnen die Stadt Mainz nicht zur Plünderung überlaſſen, ihn umbrachten m). Auch er nannte ſich auf ſeinen Münzen den größten Germaniſchen zum fünftenmahl; vielleicht den Ruhm zurückfordernd, den ihm Gallienus mit Unrecht entriſſen n).

Von Claudius (ſeit dem Jahr 268) hat man ebenfalls eine Münze, die an einen über die Germanier erfochtenen Sieg erinnert o). Hier ſchließt ſich auch eine Nachricht an, daß er die Alemannen überwunden p).

a) *Aurel. Victor.* de Caesar. XXI, 2. Alamannos, gentem populosam ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem devicit. *Ael. Spartian.* Caracall. 10. Nam Alemannorum gentem devicerat. Daß, wie dort geſagt wird, Caracalla auch den Namen Alemannicus angenommen, wird wenigſtens durch Denkmähler nicht beſtättigt.

b) *Dion. Caſs.* Hist. LXXVII, 13. Dort wird noch ferner folgendes von ihm erzählt. „Er kriegte auch mit den Kennen, einem keltiſchen Volke, welche mit ſolcher Wuth auf die Römer gefallen ſeyn ſollen, daß ſie die Pfeile, mit denen ſie von den Osrhoenern verwundet worden, mit dem Munde aus dem Fleiſche gezogen, um die Hände nicht vom Würgen feyern zu laſſen. Dennoch verkauften auch dieſe den Namen der Niederlage für vieles Geld und verſtatteten ihm, ſich nach Germanien zu retten. Gefangene Frauen derſelben, als er ſie fragte, ob ſie verkauft oder getödtet ſeyn wollten, zogen dieſes vor, und, als ſie verkauft, brachten ſie ſich alle um, einige auch ihre Kinder. Viele derer, die ſelbſt an dem Ocean, an den Ausflüſſen der Albis (Elbe) wohnen, ſchickten Geſandtſchaften an ihn und baten um Freundſchaft, um Geld zu empfangen. Denn, indem er ſo zu verfahren pflegte, ſetzten ihm viele zu, und droheten, ihn zu bekriegen. Und wenn er denſelben auch etwas wider den Sinn ſagte, ſo gehorchten ſie doch, wenn ſie die Goldſtücke ſahen. Dieſen aber gab er auch ächte Goldſtücke, den Römern reichte er dagegen verfälſchtes Silber und Gold, jenes aus verſilbertem Bley und dieſes aus vergoldetem Kupfer bereitet." — Die Cennos ſetzt Florus (Epit. VI, 12.) neben die Vindelicos. Weil aber dieſer Name wenig bekannt, und einige Handſchriften Scenuos ſetzen, ſo haben viele Herausgeber, ganz mit Unrecht, geglaubt, die Leſeart in Senones umwandeln zu müſſen. Auch Ammianus Marcellinus (Hist. XV, 4.) kannte Campos Caninos in Rhätien, die ohne Zweifel von dieſem Volke benannt waren. Bey Sidonius Apollinaris (Carm. V.) heißt es von denſelben: Perque Cani quondam dictos de nomine campos. Gregor von Tours (Hist. X, 3.) gedenkt eines Castrum Bilitio, situm in campis caninis. Daſſelbe lag beym Einfluß des Teſino in den Lago Maggiore.

c) *Eckhel.* Doctr. Num. T. VII, p. 210. 211.

d) Hierher gehört die Frage über den Ort, wo Alexander Severus umgebracht wurde, denn es geſchah in Rhein-Heſſen. Herodian gibt keinen Ort an. Zoſimus (Hist I, 13.) berichtet blos, es ſey geſchehen, da er vom Rheine nach Rom geeilet. Die Euſebiſche Chronik (zum Jahr 235) ſetzt: Alexander occiditur Mogontiaci tumultu militari. (Dies iſt denn auch in andere Chroniken übergegangen). Ael. Lampridius (58) ſagt, es ſey geſchehen: in Britannia, ut alii volunt, in Gallia,

in vico, cui Sicila nomen eſt. Und Aurelius Victor (de Caeſar. 24.) vico Britanniae, cui nomen Sicila. Unter Sicila hat man einen Ort Namens Sicklingen verſtehen wollen; es findet ſich aber kein ſolcher in der Gegend von Mainz. Die ſonderbar erſcheinende Erwähnung Britanniens dürfte jedoch hier einiges Licht verſchaffen, wenn man dieſelbe aus dem mißverſtandenen Namen eines Orts bey Mainz erklärt. Derſelbe kommt in mehreren alten fuldiſchen Urkunden vor. In einer von 754. (*Schannat.* Trad. Fuld. p. 1.) iſt die Rede von einem Weinberg: foris murum civitatis Mogontiae in villa nominata Brittonorum. In einer andern von 773 (*Schannat.* l. c. p. 21.) kommen vor: zwey Weinberge in monte Prittonorum ſeu in marco mogontie, und ein Hausplatz in villa Brittanorum. Noch eine andere von 777 nennt villa Brettonorum und marca Brettonorum. (*Schannat.* l. c. p. 28.) Es iſt das jetzige Bretzenheim, welches daher auch in den alten Schenkungsbriefen des Kloſters Lorſch Brittenheim genannt wird. Von Britanniern darf allerdings der Name abgeleitet werden, weil ſich ſolche bey dem römiſchen Heere befanden. Schon oben wurden Brittones Triputienſes aufgeführt, welche den Napäiſchen Nymphen bey Amorbach einen Altar errichteten. (Dieſelben finden ſich vielleicht auch noch auf einer andern verſtümmelten Inſchrift. Knapp's römiſche Denkmahle S. 23). Nach der Notitia Dignitatum ſtanden zu Anfang des fünften Jahrhunderts noch Britones unter dem Magiſter Equitum Galliarum. (Eine Abhandlung von Lehne über den Ort, wo Alexander Severus umgebracht worden, hat der Verfaſſer nicht zu Geſicht bekommen. Wahrſcheinlich enthält ſie noch mehr Gründe, die für Bretzenheim ſprechen.)

e) *Eckhel* l. c. T. VII. p. 291.

f) *Eckhel* l. c. p 323.

g) *Eckhel* l. c. p. 385. Die Münze mit Germanicus Max. Ter. iſt ohne Angabe der Zeit.

h) *Eutrop.* Brev. IX, 7.

i) *Eckhel* l. c. p. 401. ſequ.

k) *Eutrop.* Brev. IX, 8. *Aurel. Victor.* de Caes. 33.

l) Valerian hatte dieſen Poſthumus zum Dux transrhenani limitis et Praeſes Galliae ernannt. *Trebell. Poll.* XXX. Tyrann. 3. Es gab demnach damahls noch eine römiſche Grenze rechts des Rheins. — Von Gallienus lieſt man aber folgendes:

„Da er ſah, daß unter allen Völkern die germaniſchen am wildeſten, und den keltiſchen Völkern, die am Rhein wohnten, beſonders drückend ſeyen, ſtellte er ſich ſelbſt denſelben entgegen. Er bewachte die Uebergänge des Rheins, und hielt ſie bald von Ueberſetzen ab, bald leiſtete er den Uebergegangenen Widerſtand. Doch da er gegen eine ſehr große Menge mit einer geringeren Macht kämpfte und in Verlegenheit kam, ſchien es ihm rathſam, durch Bündniſſe mit einem der Fürſten des germaniſchen Volks die Gefahr zu vermindern. Die andern Barbaren aber hielt er ab, fortwährende Uebergänge über den Rhein zu machen und ſtellte ſich ihnen entgegen.“ *Zosim.* Hist I, 3. Dies ſetzt voraus, daß der Rhein damahls die Grenze gemacht. Wahrſcheinlich beſaßen die Römer da und dort noch einige befeſtigte Plätze, indeß im Ganzen der Rhein das römiſche Gebiet von dem der Barbaren abſonderte.

m) S. Anmerk. k.

n) *Eckhel* l. c. p. 439.

o) *Eckhel* l. c. p. 474.

p) *Aurel. Victor.* Epit. 34. Adverſum gentem Alamannorum haud procul a lacu Benaco dimicans, tantam multitudinem fudit, ut aegre pars dimidia ſuperfuerit. Statt gentem Alam. ſetzt die *Hist. miscell.* trecenta millia Alem. Der Lacus Benacus iſt der Lago di Garda. *Virgil.* Aen. X, 205. *Vibius Sequester* de flumin.: Benacus Galliae, ex quo naſcitur Mantuanorum Mincius.

§. 11.

Aurelianus, Probus rc.

Aurelianus, der 270 den Thron beſtieg, hätte ſchon einen berühmten Namen wegen ſeiner Thaten gegen die Germanier. Er hatte, als Tribun der ſechsten Legion, zuerſt die Franken bey Mainz geſchlagen. Ihm hatte Valerianus den Namen Wiederherſteller Galliens (Restitutor Galliarum) beygelegt a). Als er zur Regierung kam, wurde Italien von Alemannen und Gallien von Germaniern durchſchwärmt. Er vertrieb dieſelben b). Eine Münze erhält das Andenken an einen über die Germanier erfochtenen Sieg c).

Digitized by Google

Probus, der 276 erhoben wurde, fand vor allem nöthig, die Germanier aus Gallien zu treiben. Der Brief, durch welchen er ſeine Thaten dem Senate verkündet, iſt ſchon angeführt worden. Der Schriftſteller, der einiges nähere hierüber berichtet hat, glaubte, wie es ſcheint, ſeinen Ton nach dem des Briefes ſtimmen zu müſſen d). „Er zog, — ſo erzählt derſelbe, — mit einem ungeheuren Heere nach Gallien, denn dieſes war, ſeit Poſthumus getödtet, in Verwirrung, und, ſeit Aurelianus umgebracht, im Beſitz der Germanier. Solche Schlachten ſchlug er aber mit Glücke, daß er den Barbaren ſechszig der herrlichſten Städte Galliens wieder abnahm, — und zugleich alle Beute, auf welche ſie, nicht blos wegen der Koſtbarkeit, ſondern auch um des Ruhms willen, ſtolz waren. Und da ſie ſchon auf unſerem Ufer, ja durch ganz Gallien, ſicher umher ſchweiften, erſchlug er bei viermahl hundert tauſend, die ſich auf römiſchen Boden geſetzt hatten, ſchob die Ueberreſte über den Nicer (Neckar) und die Alba (Alb) zurück, und machte ſo viele Beute von den Barbaren, als dieſe von den Römern gemacht. Dagegen legte er Städte und Feſtungen auf dem Boden der Barbaren an, und ſetzte Krieger dahin. Aecker, Scheunen, Wohnungen und Lebensmittel ſchafte er allen Ueberrheinern, nämlich denen, die er zur Bewachung geſetzt. Und es wurde nie abgelaſſen zu kämpfen, da ihm täglich Köpfe der Barbaren gebracht wurden, jeder zu einem Goldſtück, — bis endlich neun kleine Könige von verſchiedenen Völkerſchaften kamen und zu Probus Füßen lagen. Dieſen gebot er zuerſt, Geißeln zu geben, die ſogleich gegeben wurden, — dann, Getraide, — endlich auch Kühe und Schafe. Es wird geſagt, er habe denſelben ſcharf befohlen, nicht der Schwerter zu gebrauchen, ſondern den römiſchen Schutz zu erwarten, wenn ſie gegen Jemanden zu rächen ſeyen. Aber es ſchien dies nicht geſchehen zu können, wenn nicht die römiſche Grenze ausgedehnt und ganz Germanien eine Provinz

Digitized by Google

werde." — Derſelbe Schriftſteller meldet außerdem noch, daß, als die Feldherrn Proculus und Bonoſus ſich empört, alle Germanier es vorgezogen, auf Probus' Parthey zu bleiben.

Als 282 Probus umgebracht und Carus zum Kaiſer ernannt worden, brachen jedoch überall an den Grenzen Unruhen aus, und Carus ſchickte darum ſeinen älteren Sohn Carinus nach Gallien e). Von den Thaten deſſelben findet ſich weiter nichts, als daß ein gleichzeitiger Dichter ihn rühmt, weil er die Völker am Rheine gebändigt f).

a) *Flav. Vopisc.* Aurelian. 7. 9.

b) *Aurel. Victor.* de Caesar. 34. Quis (Persis) deletis Italiam repetivit, cujus urbes Alamannorum vexationibus affligebantur, simul Germanis Gallia demotis.

c) *Eckhel* l. c. p. 484.

d) *Flav. Vopisc.* Prob. 13. 14. — Auch kennt man von Probus Münzen mit der Inſchrift Victoria Germ. *Eckhel* l. c. p. 506. Anderwärts lieſ't man freylich nur, daß er Gallien durch glückliche Schlachten von den Barbaren befreyt. *Eutrop.* Brev. IX. 13. — Der Feldherr Proculus, der ſich gegen Probus zum Kaiſer aufwarf, ſoll ebenfalls zur Sicherung Galliens gegen die Alemannen beygetragen haben. *Flav. Vopisc.* Procul. 13. Non nihilum tamen Gallis profuit; nam Alemannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur, non sine gloriae splendore contrivit, nunquam aliter quam latrocinandi pugnans modo.

e) *Aurel. Victor.* de Caesar. 38.

f) *Nemesian.* Cynegetic. 67.

§. 12.

Diocletianus, Maximinianus, Conſtantius, Conſtantinus der Große.

Mit Diocletianus' Erhebung (284) gewann das römiſche Reich wieder Kraft. Dies erfuhren auch die Germanier. Indeß Diocletianus von Rhätien her einbrach,

ging ſein Mitherrſcher Maximianus, nachdem er eine ſtreifende Schaar bey Trier beſiegt, über den Rhein und drang weit vor. Doch iſt es nur ein Lobredner, durch den man dieſe Nachrichten hat, — der endlich zuſetzt: „möge der Rhein austrocknen und im ſchwachen Strom kaum leichte Kieſel auf durchſcheinendem Bette wälzen, — wir haben keine Furcht, — was ich nur jenſeits des Rheines erblicke, iſt römiſch!“ a).

Nachdem dieſelben die Regierung noch mit zwey Cäſaren getheilt, erhielt Conſtantius Gallien. Seines Verhältniſſes gegen die Franken ward ſchon gedacht. Die Alemannen ſchlug er einmahl bey Lingones (Langres) und einmahl bey Vindoniſſa (Windiſch), wo der plötzlich aufgegangene Rhein ihnen die Rückkehr über das Eis abgeſchnitten b). Auch nahm er einſt einen Zug durch ihr Land vor. Später hatte Conſtantius Alemannen im Dienſt, und deren König Crok, der ihm nach Britannien gefolgt war, trug nach ſeinem Tode beſonders bey, daß ſein Sohn Conſtantinus an ſeiner Stelle erhoben wurde c). Das Nähere iſt unbekannt.

Was unter Conſtantinus geſchehen, — das ſchon mitgetheilte ausgenommen, — liegt gleichfalls im Dunkeln. Münzen preiſen ſeine und ſeines Sohnes Criſpus' Siege über Franken und Alemannen d).

a) *Mamertin.* Panegyr. I, 6. sequ.

b) *Eumen.* Panegyr. VI, 6. — *Eutrop.* Brev. IX, 23.

c) *Aurel. Victor.* Epit. 41.

d) Münzen Conſtantin's mit den Inſchriften: Gaudium Romanorum. Alamannia, — Gaudium Romanorum. Francia, — Gaudium Romanorum. Franc. et Alam. — ſämmtlich ohne Beſtimmung der Zeit. *Eckhel* l. c. T. VIII. p. 84. *Spanheim* les Césars de l'Emp. Julien p. 226. Münzen des Cäſar's Criſpus mit den beyden erſteren Inſchriften, auch mit der Inſchrift Alamannia Devicta, vom Jahr 326. *Eckhel* l. c. p. 100.

§. 13.

Die Alemannen.

Der Name der Alemannen kommt, wie ſchon bemerkt, unter Caracalla zuerſt vor a). Aber erſt gegen das Ende des dritten Jahrhunderts kam derſelbe mehr in Gebrauch; früher befaßte man ſie unter dem allgemeinen Namen der Germanier b), welcher nachmahls oft auf die Bewohner des nördlichen Teutſchlands, namentlich die Franken, beſchränkt wurde c).

Vermuthlich waren es anfangs nur einige Völkerſchaften des ſüdlichen Teutſchlands, die ſich verbunden hatten. Aber nach und nach wurde der Bund durch den Zutritt anderer verſtärkt. Die Macht, die Alexander Severus und Maximin zu bekämpfen fanden, offenbart, daß nicht einzelne Völkerſchaften, ſondern ein ſtarker Bund ihnen gegenüber ſtand. Nur hierdurch beurkundet ſich, — was jedoch auch ohnehin nicht zu bezweifeln, — daß der Bund auf gemeinſame Vertheidigung ging. Denn, die übrigen Kämpfe der Römer mit den Alemannen waren nichts anders als Kämpfe mit ſtreifenden Schaaren, deren Abſicht, auf Beute gerichtet, mit dem Zweck des Bundes nichts gemein hatte. Gelang es den Römern, ſolche ſtreifende Schaaren abzuhalten oder zurück zu treiben, ſo prießen ſie ihre germaniſche Siege. Erſt von Diocletianus und Maximianus, und etwas ſpäter auch von Conſtantius Chlorus d), wurden die Alemannen wieder im eigenen Lande angegriffen. Wie ſich der Bund damahls gehalten, — ob vielleicht die Bande inzwiſchen ſchlaffer geworden, — läßt ſich bey dem Mangel ausführlicher Nachrichten nicht erkennen.

Die Bewohner des Landes, das rechts des Rheins durch die beſchriebene römiſche Grenzlinie von dem großen Germanien abgeſchnitten und zu dem Gebiet der Römer gezogen worden, — waren bald den Römern ge-

horſam, bald machten ſie mit den Alemannen gemeine Sache und wurden denſelben wohl ſelbſt zugezählt, je nachdem es die Verhältniſſe mit ſich brachten e).

Jenes Land der Alemannen, wo Caracalla die Errichtung von Feſtungen anordnete, war allen Umſtänden nach kein anderes, als das Land zwiſchen dem Rhein und der Grenzlinie, und unter den Orten, die er nach ſeinem Namen genannt, dürfte die Civitas Aurelia Aquensis begriffen ſeyn. Aber der Schriftſteller nannte dies Land alemanniſch, weil es zu ſeiner Zeit wirklich alemanniſch war, und die Bewohner als Alemannen galten.

In der Geſchichte der Folgezeit findet man daher das Land der Alemannen erſt bis an den Rhein vorgerückt, dann ſelbſt jenſeits des Fluſſes ausgedehnt, namentlich über die Länder der Tribocker, Nemeter und, wenigſtens größtentheils, der Vangionen.

a) Die älteſte Erklärung des Namens Alemannen gibt Agathias aus Aſinius Quadratus, nach welcher derſelbe ein Gemiſch von allerley Männern bezeichnen müßte. (Agath. de Imper. Justinian. l. p. 13. ed. Venet. *Corp. Byzant.* Συνηλιδες εισιν ανθρωποι και μιγαδες, και τουτο δυναται αυτοις η επωνυμια.) Vermuthlich hatte Aſinins Quadratus gehört, daß unter den Alemannen mehrere Völkerſchaften vereint ſeyen, und kannte dabey die Sprache nicht genug. — Auch hat man den Namen aus dem Keltiſchen herleiten wollen, wo Elmyn ein Fremdling iſt. Adelung's älteſte Geſch. der Teutſchen S. 234. — Mehr für ſich hat die Annahme, daß Alemannia aus Arimannia (Heermannie, Vereinigung mehrerer Staaten zur gemeinſamen Vertheidigung, — daſſelbe Wort, welches auch in Germania übergegangen,) entſtanden ſey. Möſer's Osnabrück. Geſch. Th. I. S. 128. — Aber ſollte nicht dieſelbe Bedeutung mit einer andern, näher liegenden Herleitung beſtehen können, nämlich von All und Mann, daß eine Verbindung von allen Mannen verſchiedener Völkerſchaften zu einem gemeinſamen Zweck bezeichnet würde? Verwandt wäre dann das noch gebräuchliche Allmende, wofür

auch Allmeinde, Allmeyn, u.ſ.w. geſagt wird), was ſtets den Begriff des Gemeinſamen mit ſich führt. Daß die Römer und Griechen den Namen nur mit einem l geſchrieben, kann kein Grund hiergegen ſeyn. Würden dieſelben wohl das engliſche all nach dem Gehör mit zwey l geſchrieben haben? Und hat man nicht im franzöſiſchen Allemagne?

b) Daher ſagt *Flav. Vopisc.* Procul. 13. Alemannos, qui tunc adhuc Germani dicebantur.

c) Th. I. S. 61.

d) *Eumen.* Panegyr. Constantii IV, 2. A ponte Rheni usque ad Danubii transitum Guntiensem devastata atque exhausta penitus Alamannia. Die Leſeart Guntiensem verdankt man blos den Vermuthungen der Herausgeber; die Handſchriften haben Continentem, Contiensem. Das letztere hätte man beybehalten dürfen. Wahrſcheinlich bezieht ſich der Name auf den Ausfluß der Günz in die Donau. Der Ort, wo die Brücke über den Rhein war, iſt nicht genau zu beſtimmen; auf jeden Fall in der Gegend von Baſel.

e) Auch die Vangionen werden unter den germaniſchen Völkern genannt, gegen welche Conſtantin geſtritten, doch aber von den Alemannen unterſchieden. *Nazar.* Panegyr. IX, 18. Wahrſcheinlich Vangionen rechts des Rheins!

§. 14.

Votiv-Altar zu Ladenburg.

Hier verdient beſonders bemerkt zu werden ein Votiv-Altar, den dem Kaiſer Diocletianus und ſeinen Mitherrſchern im Jahr 292 die Civitas Maguntiacensium, d. i. das Gemeinweſen von Mainz bey Ladenburg geſetzt a).

Hierdurch wird beurkundet, nicht blos, daß damahls wieder römiſches Gebiet rechts des Rheins war; — und an der Grenze errichtete man den Altar doch nicht! — ſondern auch, daß man jene Gegend zu Mainz rechnete. Setzt man voraus, daß die Vangionen nicht ſämmtlich über den Rhein gegangen und daß darum wenigſtens ein

Theil des Landes auf dem rechten Ufer mit den Bewohnern des linken in Verbindung geblieben, ſo iſt die Sache völlig erklärt. Geſchützt durch den Odenwald und den Hayn zur Dreyeich, wahrſcheinlich auch durch den Neckar, der damahls wohl ſeinen Lauf durch die Bergſtraße hatte b), konnte dieſe Gegend ſehr leicht im römiſchen Beſitz erhalten werden, wenn ſie auch bisweilen von ſtreifenden Haufen überfallen wurde.

Faſt gleichzeitig iſt auch eine Inſchrift, die ſich zu Obrigheim am Neckar erhalten. Obgleich verſtümmelt, offenbart ſie doch, daß Bellonius Marcus Amerinus, ein Centurio der vierten Legion, dem Mercurius hier Bild und Tempel errichtet. Auch läßt ſich das Jahr 296 noch beſtimmen c).

a) Er iſt abgebildet und von Schöpflin beſchrieben in den *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I. p. 183. Die Inſchrift iſt, nach Schöpflin's Ergänzung, (über deren Richtigkeit kein Zweifel seyn kann), folgende:

IN. H. D. D. IOVI. ET
IVNONI. REGINAE
MINERVAE. NVMINI
BVSQVE. IMPERII. PRO
SALVTE. ET. INCOLVMITATE
DD. NOSTRORVM. DIOCLETIANI. ET
MAXIMIANI. FELICISSIMORVM
AVGVSTORVM. CONSTANTII
ET. MAXIMIANI. CAESARVM
CIVITAS. MAGVNTIACENSIVM
AVRELIO. ET. ANNIBALIANO. COSS.

So widmete die Civitas Tribocorum, das Gemeinweſen der Triboker, dem Kaiſer Valerian eine Meilenſäule zu Brumpt. *Schoepflin* Alsat. illustr. T. I, p. 550. (Dort ſind Beyſpiele von dieſem Gebrauch des Namens Civitas geſammelt.) — Man hat allerdings auch die Behauptung aufgeſtellt, daß dieſer Stein durch irgend einen Zufall von Mainz nach Ladenburg gekommen. Allein, es liegen keine Gründe vor, die dies erfordern.

Digitized by Google

b) Wenck von dem ehemaligen Lauf des Neckars durch die Bergſtraße.

c) Abgebildet und von Lamey beſchrieben in den *Act. Acad. Theod. Pal.* T. 1, p 205.

§. 15.

Conſtantin's des Großen Söhne.

Conſtantinus II. hatte ſeinen Sitz in Trier a). Er regierte nicht lange. Ihm folgte Conſtans. Dieſen ſollen die Alemannen gefürchtet haben b). Gegen ihn empörte ſich der Feldherr Magnentius, und Conſtans kam um. Conſtantius II., der nunmehr das Abendland zu behaupten ſuchte, reitzte durch Geſchenke die Alemannen gegen denſelben auf c), und deren König Chnodomar ſchlug auch des Magnentius' Bruder Decentius, den derſelbe über Gallien geſetzt; aber er plünderte und zerſtörte viele Städte und ſtreifte weit in Gallien umher d). Magnentius und Decentius fielen durch eigene Hand.

Conſtantius kam hierauf ſelbſt nach Gallien, und fand nöthig, einen Zug gegen die alemanniſchen Könige Gundomad und Vadomar zu unternehmen, indem dieſe Brüder die Grenzländer durch häufige Einbrüche verwüſteten. Er kam an den Rhein, um bey Rauracum (Augſt) überzugehen. Aber das Heer der Alemannen, das gegenüber ſtand, ergoß einen ſolchen Hagel von Pfeilen, daß es unmöglich war, eine Brücke zu ſchlagen. Doch, nachdem die Barbaren erfahren, daß den Römern eine Furth verrathen worden, ſchickten ſie Geſandte, und es ward Frieden geſchloſſen e). Später mußte er gegen die Lenzier-Alemannen ziehen, die in Rhätien eingefallen f). Endlich nöthigte ihn die Lage des Reichs, ſeinen Anverwandten Julianus zum Cäſar zu ernennen und nach Gallien zu ſenden. Dies geſchah gegen das Ende des Jahrs 355. Erſt von hier an wird die Geſchichte wieder

lichter, weil man die Berichte des Ammianus Marcellinus beſitzt.

a) C. 27. *Cod. Theodos.* de decurionibus. — *Socrat.* Hist. eccl. II, 2. *Athanas.* Apol. contr. Arian.

b) *Ammian. Marcellin.* Hist. XXX, 7.

c) *Zosim.* Hist. II, 53.

d) *Ammian. Marcellin.* l. c. XVI, 12.

e) *Ibid.* XIV, 10.

f) *Ibid.* XV, 4.

§. 16.

Julian's erſte Unternehmungen.

Als Julianus in Gallien ankam, war das Land am Ober-Rhein von den Alemannen, das am Nieder-Rhein von den Franken überſchwemmt. Er richtete ſich zuerſt gegen die Alemannen. Denn, er hörte, daß die Städte Argentoratus, Brocomagus, Tabernä, Saliſo, Nemetes, Vangiones und Magontiacum, (Straſsburg, Brumpt, Rhein-Zabern, Selz, Speyer, Worms und Mainz), in der Barbaren Gewalt, und deren Gebiete von denſelben bewohnt ſeyen. Die Städte ſelbſt mieden ſie, als Todtenhöhlen mit Netzen umſtellt. Zuerſt nahm er Brocomagus (Brumpt) ein, wo ihn eine Schaar Germanier angriff, aber zurückgeſchlagen wurde.

Da hier weiter kein Widerſtand, beſchloß er nach Agrippina (Köln) zu ziehen. Dieſe Stadt war kurz vor ſeiner Ankunft von den Franken zerſtört worden. Auf dieſem ganzen Landesſtriche ſah man keine Stadt mehr, keine Befeſtigung, ausgenommen die bey Confluentes (Koblenz), die Stadt Rigomagus (Rheinmagen), und einen Thurm bey Köln ſelbſt. Als er dort angekommen, verſtanden ſich die Könige der Franken zum Frieden. Er begab ſich hierauf nach Senones (Sens),

um daſelbſt zu überwintern. Plötzlich fand er ſich aber hier von den Germaniern eingeſchloſſen. Doch konnten dieſelben die Stadt nicht bezwingen, und zogen nach dem dreyßigſten Tage wieder ab a).

Im nächſten Frühling, nachdem noch neue Krieger angelangt, ward der Plan gemacht, die umher ſchweifenden Alemannen bey verdoppelter Mannſchaft wie mit einer Zange zu packen und in die Enge zu drücken. Aber die Barbaren ſchlichen ſich durch, und unvermuthet war die Stadt Lugdunum (Lyon) von ihnen überfallen. Doch betraf ſie Julian auf der Rückkehr; viele blieben und die Beute ward wieder erobert. Die Germanier, welche links des Rheins ihre Sitze genommen, ſuchten ſich theils durch Verhaue zu ſchützen, theils auf die Inſeln des Rheins zu retten; aber, auch hier angegriffen, zogen ſie ſich auf das jenſeitige Ufer. Julian ließ hierauf die Befeſtigung von Tres-Tabernä (Elſaß-Zabern) wieder herſtellen — ein Ort, geeignet, den Germaniern das Eindringen in das Innere Galliens zu verwehren b).

Unterdeſſen wurde der römiſche Feldherr Barbatio von den Alemannen im Lande der Rauraker geſchlagen und dadurch der Muth der Barbaren erhöht. Die Könige der Alemannen, Chnodomar, Veſtralp, Urius, Urſicinus, Serapion c), Suomar und Hortarius, vereinigten ihre Kräfte und lagerten ſich bey Argentoratus. Sie entboten dem Cäſar, daß er aus dem Lande weiche, welches ſie durch Tapferkeit und Eiſen erworben. Beſonders übermüthig war Chnodomar, weil er einſt den Decentius in offener Schlacht überwunden. Die Brüder Gundomad und Vadomar hatten, wegen des mit Conſtantius geſchloſſenen Friedens, keinen Theil genommen; als aber Gundomad durch Hinterliſt umgekommen, ſchloß ſich ſein Volk, und bald nachher auch Vadomar's an die Feinde der Römer an.

Nachdem die Befeſtigung vollendet, brach Julian gegen das feindliche Heer auf. Es kam zur Schlacht. Auf beyden Seiten die höchſte Anſtrengung d). Die Römer ſiegten. Chnodomar floh ſeinem Lager zu, das er in der Nähe zweyer römiſcher Befeſtigungen geſchlagen e). In der Nähe des Ufers ſank er in einen Moraſt und fiel in Gefangenſchaft. Julian kehrte nach Tres-Tabernä zurück, ſicher, daß der Rhein nicht mehr beunruhigt werde.

a) *Ammian. Marcellin.* Hist. XVI, 2. sequ.

b) *Ibid.* XVI, 11. — Daß Tres-Tabernae nicht Rhein-Zabern ſey, wie z. B. Mannert angenommen, ergibt ſich aus der Erzählung von ſelbſt.

c) Serapion war Chnodomar's Bruderſsohn. Sein Vater Mederich, der lange als Geißel in Gallien gelebt, und dort in griechiſchen Geheimniſſen unterrichtet worden, hatte darum den volksthümlichen Namen ſeines Sohns Agenerich in den griechiſchen Serapion übergetragen, wie Ammian anmerkt.

d) Ammian (XVI, 12) hat die Schlacht ausführlich beſchrieben. — Einiges bey *Zosim.* Hist. III, 3. Hier wird die Schlacht mit der zwiſchen Alexander und Darius verglichen. Sechszigtauſend Mann ſollen auf dem Felde geblieben, eben ſo viele in den Rhein geſtürzt worden ſeyn! Nach Ammian blieben auf Seite der Alemannen ſechs tauſend, auf Seite der Römer zweyhundert dreyundvierzig nebſt einigen Befehlshabern.

e) Ammian nennt dieſe befeſtigten Orte Tribunci und Concordia. Letzterer Name kommt auch in den Itinerarien vor. Man ſetzt dies Concordia nach Altſtatt bey Weiſſenburg. *Schoepflin.* Als. illustr. T. I, p. 232. Aber nach der obigen Erzählung muß man es in der Nähe des Rheins ſuchen. Tribunci wird anderwärts nicht genannt. Der Name iſt von den Tribokern.

Digitized by Google

§. 17.

Julian's Unternehmungen rechts des Rheins.

Hierauf beſchloß Julian, nach Magontiacum zu gehen, dort eine Brücke zu ſchlagen, und die Barbaren im eigenen Lande heimzuſuchen. Das Heer widerſtrebte, wurde aber doch durch ſeine Ueberredung gewonnen. Er kam an, die Brücke ward errichtet, der feindliche Boden betreten. Die Barbaren, die ſich ſicher geachtet, hierdurch erſchreckt, ſchickten Geſandte, die um Friede baten, doch auch mit furchtbarem Kriege drohten, wenn ihr Land nicht verlaſſen werde. Julian ließ, ſobald es Nacht geworden, achthundert Krieger mittlere ſchnelle Schiffe beſteigen, und befahl dieſen, aufwärts zu fahren, und was ihnen vorkomme, dem Schwert und den Flammen zu übergeben. Als ſie bey aufgehender Sonne die Barbaren auf den Gipfeln der Berge erblickten, drangen die Krieger ermuthigt höher, und als ſie Niemand gefunden, denn dies vorausſehend hatten ſich die Barbaren ſchnell zerſtreut, — ſchauete man in der Ferne (d. i. in und bey Mainz) ungeheure Rauchwolken, (von dieſen Kriegern erzeugt) welche anzeigten, das feindliche Land ſey von den Römern überfallen und werde verwüſtet. Dies brachte die Barbaren in Schrecken; ſie verließen den Hinterhalt, den ſie in engen unwegſamen Orten den Römern bereitet und eilten über den Mönus (Mayn), um ihren Angehörigen beyzuſtehen. Wie es in zweifelhaften und verworrenen Lagen zu ergehen pflegt, — von hier durch das Anſprengen der römiſchen Reiterey, von dort durch den unerwarteten Anfall der Krieger, die auf den Schiffen gekommen, geſchreckt, — fanden ſie, kundig der Gegend, ſchnell Gelegenheit zu entkommen. Nachdem ſie ſich zerſtreut, konnten die römiſchen Krieger frey vorſchreiten, und plünderten die Dörfer, welche reich an Vieh und Getraide waren, nichts verſchonend. Die Gefangene wurden befreyt und alle Woh-

nungen, die ſorgfältiger nach römiſcher Weiſe erbaut, den Flammen übergeben. Als ſie, der Schätzung nach, den zehnten Meilenſtein zurück gelegt und an einen Wald gekommen, ſchauderhaft durch ſcheußliche Finſterniß, ſtanden ſie lange unentſchloſſen. Durch die Anzeige eines Ueberläufers wurden ſie aber unterrichtet, in verborgenen Höhlen und vielfachen Gräben ſeyen zahlreiche Feinde verſteckt, die, wenn es ihnen gelegen ſcheine, hervorbrechen würden. Da ſie es dennoch wagten, ſich muthig zu nähern, fanden ſie die Wege mit abgehauenen Steineichen, Eſchen und der Tannen Laſt bedeckt. Sie gingen daher vorſichtig zurück, mit Unwillen bemerkend, daß nur auf weiten unzugänglichen Umwegen vorzudringen ſey. Da die Strenge der Witterung ſie drückte, — denn, indem die herbſtliche Nachtgleiche ſchon vorüber, hatte in dieſer Gegend der Schnee Berge und Felder überdeckt, — ſo ward ein denkwürdiges Werk vorgenommen. Es ward, da ſich Niemand widerſetzte, die von Trajan auf dem Boden der Alemannen angelegte und nach ſeinem Namen benannte Befeſtigung, — die ehedem heftig bekämpft worden, — mit eilfertigem Bemühen wieder hergeſtellt, für jetzt mit Vertheidigern beſetzt, und mit Lebensmitteln aus dem Lande der Barbaren verſehen. Die Barbaren, hierüber beſorgt, ſchickten Geſandte und baten um Frieden. Julian gab eine Friſt von zehen Monaten; denn er bedachte, daß der Platz, den er ſo unerwartet leicht in Beſitz bekommen, noch Mauer-Geſchütz und Zurüſtung zur Sicherung bedürfe. Im Vertrauen hierauf kamen drey furchtbare Könige, jetzt doch etwas zaghaft, und ſchwuren in vaterländiſchen Worten, keine Unruhe zu verurſachen, den Bund bis zum beſtimmten Tage zu halten, die Befeſtigung unangetaſtet zu bewahren, und ſelbſt den Vertheidigern, wenn ſie deſſen benöthigt, Getraide zu bringen a).

Allerdings muß man wünſchen, daß dieſe Erzählung da und dort deutlicher ſey. Doch ergibt ſich folgendes.

Digitized by Google

Da die römiſchen Krieger den Strom aufwärts fuhren, ſo muß der Ort ihrer Landung ſüdlich des Mayns in die Provinz Starkenburg verſetzt werden. Die Alemannen, die hierdurch beſtimmt wurden, über den Mayn zu gehen, um ihren Angehörigen Beyſtand zu leiſten, kamen alſo vom nördlichen Ufer. Hier, auf dem ſüdlichen, waren ihre Sitze; über den Fluß waren ſie wahrſcheinlich gegangen, um die dort geſchlagene Brücke zu beobachten. Auch iſt in dem beſchriebenen Walde der nachherige Reichsforſt zur Dreyeich unverkennbar. Die angegebene Entfernung beträgt zwey teutſche Meilen, und da die Römer ſich ſchwerlich weit vom Mayn entfernten, ſo dürften ſie etwa bis in die Gegend von Rauenheim gekommen ſeyn. Hier, aber näher bey Mainz, muß die Befeſtigung Trajan's gelegen haben. Spuren römiſcher Befeſtigungen entdecken ſich nun bey der Guſtavsburg, Mainz gegenüber, — bey Rüſſelsheim, und auf dem Lerchusberge bey Frankfurt. An die letztere zu denken, erlaubt die Entfernung nicht. Ganz nahe bey Mainz kann dieſe Befeſtigung Trajan's auch nicht geſucht werden. Dagegen paßt alles auf die Gegend von Rüſſelsheim.

Dieſe Befeſtigung wird übrigens nicht weiter genannt. Vielleicht wurde ſie ſchon zu Julian's Zeiten wieder verlaſſen; wenigſtens war ſie es unter Valentinian. Der Schriftſteller bedient ſich aber auch ausdrücklich der Worte, die Befeſtigung ſey für jetzt (pro tempore) beſetzt worden.

Hier war alſo damahls alemanniſcher Boden. Hier fand man Dörfer, reich an Vieh und Getraide, — Wohnungen, nach Weiſe der Römer gebaut, nicht ſo gebrechlich, wie die der andern Alemannen in der Folge beſchrieben werden. Dies erklärt ſich, wenn man voraus ſetzt, daß die Gegend lange mit Mainz und den Römern in Verbindung geblieben, bis

endlich bey veränderten Umſtänden ihre alten Bewohner gleichfalls Alemannen geworden.

Daß jene Alemannen, die beym Aufſteigen der Rauchwolken über den Fluß zurück eilten, nördlich des Mayns noch keine Wohnſitze hatten, geht aus der Erzählung hervor. Aber doch zugleich auch, daß ſie Anſprüche auf dieſe Gegend machten, denn ſie forderten, daß ihr Land verlaſſen werde. Vermuthlich war dieſe Gegend damahls entvölkert, und die Alemannen gingen damit um, ſich hier anzubauen.

Nicht lange hernach ging Julian abermahls über den Rhein. Zuerſt zog er gegen den König Suomar. Doch dieſer kam ſelbſt und erhielt den Frieden, unter der Bedingung, die Gefangene zurück zu geben und den römiſchen Kriegern Lebensmittel zu liefern. Dann richtete er ſich gegen den Gau des Königs Hortar. Derſelbe hatte ſein Gebiet durch Verhaue unzugänglich gemacht. Allein, ein Gefangener zeigte dem Heer einen Umweg, das nun einbrach, die Saaten niederbrannte, Vieh und Menſchen raubte, und, was ſich widerſetzte, ohne Schonung umbrachte. Hierdurch ward Hortar genöthigt, ebenfalls um Gnade zu bitten. Auch er mußte nicht blos die Gefangene zurück geben, ſondern auch überdies zur Wiederherſtellung der zerſtörten Städte, Fuhren und Bau-Materialien liefern, denn Getraide konnte von ihm nicht, wie von Suomar, gefordert werden, weil das Land gänzlich verwüſtet. Julian kehrte hierauf in's Winter-Lager zurück b).

Aus dieſem Bericht iſt weder zu erſehen, wo der Uebergang ſtatt gehabt, noch wo die Länder Suomar's und Hortar's gelegen. Aber aus dem folgenden ergibt ſich, daß dieſe Länder zwiſchen Mainz und Speyer, rechts des Rheins, zu ſuchen.

Im nächſten Jahr faßte Julian Argwohn gegen einige Gauen der Alemannen. Unter dem Vorwand einer Geſandtſchaft an Hortar ward Hariobaudes, der der barbariſchen Sprache vollkommen kundig, abgeſandt, zu erforſchen, was in der Nachbarſchaft geſchehe. Julian ſtellte unterdeſſen den Nieder-Rhein ſicher. Als Hariobaudes zurück gekehrt und Bericht erſtattet, wurde das Heer zu Magontiacum verſammelt. Einige der Befehlshaber wollten auf der dort geſchlagenen Brücke übergehen. Aber Julian widerſtand feſt, und behauptete, man dürfe die Felder derer, mit denen man in Frieden lebe, nicht niedertreten, — durch die Rohheit des Kriegers, der, was ihm vorkomme, verwüſte, könnten Bündniſſe zerriſſen werden. Die Alemannen, gegen welche die Unternehmung gerichtet, mahnten drohend den König Suomar, den Freund der Römer, daß er den Römern den Durchzug verwehre; denn deſſen Gauen waren den Ufern des Rheines zunächſt. Da dieſer jedoch verſicherte, daß er allein nicht widerſtehen könne, vereinigte ſich eine große Menge der Barbaren bey Magontiacum, um das Heer vom Uebergange über den Fluß abzuhalten. So ward denn von den Römern beſchloſſen, an einen andern Ort zu gehen, der zur Errichtung einer Brücke am geeignetſten. Als die Barbaren dies bemerkt, zogen ſie auf dem andern Ufer langſam vorwärts, und wo ſie die Römer Zelte ſchlagen ſahen, übernachteten ſie gleichfalls ſchlaflos und äußerſt wachſam, damit kein Uebergang verſucht werde. Als die Römer den auserſehenen Ort erreicht, raſteten ſie, von Wall und Graben umgeben; aber Julian befahl, dreyhundert Mann mit Pfählen bereit zu halten. Dieſe wurden in der tiefen Nacht auf Schiffe geſetzt und angewieſen, ſchweigend über den Fluß zu fahren, und ſelbſt die Ruder ruhen zu laſſen, damit nicht das Rauſchen der Wogen die Barbaren aufrege, — dann aber, während die Barbaren mit dem Beobachten der römiſchen

Feuer beſchäftigt, mit Lebhaftigkeit und Anſtrengung das jenſeitige Ufer zu durchbrechen. Indem dies geſchah, hatte Hortar, zwar den Römern verbündet, doch auch Freund ſeiner Nachbarn, die Könige und Für- Fürſten des feindlichen Heeres zu ſich zum Mahle eingeladen. Als dieſelben ſich wegbegaben, trafen ſie auf die übergeſetzten Römer. Es entſtand in der Finſterniß ein Getümmel, doch entkamen ſie. Aber ſie und ihre Völker waren hierdurch mit Schrecken erfüllt, und eilten nun, die Ihrigen und ihre Güter in die Ferne zu bringen. Hierdurch war die Schwierigkeit beſeitigt, die Brücke wurde geſchlagen, die Krieger befanden ſich auf dem Boden der Barbaren, und zogen durch Hortar's Gebiet, ohne etwas zu verletzen. Als ſie aber das Land der feindlichen Könige erreicht, da ſtreiften ſie unerſchrocken, ſengend und raubend, mitten durch das Gebiet der Empörten. Nachdem die Verzäunungen zerbrechlicher Wohnungen verbrannt, eine Menge Menſchen niedergehauen, viele gefallen waren und andere flehten, — war man an den Ort gekommen, deſſen Name Capellatium oder Palas iſt. Hier ſind die Grenzſteine, welche die Gebiete der Alemannen und Burgundionen ſcheiden. Hier wurde das Lager geſchlagen, um die beyden Brüder, die Könige Macrianus und Hariobaudus, welche um Frieden zu bitten kamen, furchtlos aufzunehmen. Sogleich nach dieſen kam auch der König Vadomar, deſſen Sitz den Raurakern gegenüber, und brachte Briefe des Kaiſers Conſtantius zu ſeiner Empfehlung. Jenen beyden wurde der Frieden zugeſtanden. Vadomar, der auch als Fürbitter für Urius, Urſicinus und Veſtralp gekommen, erhielt für dieſelben noch keine Antwort. Als dieſe aber, nachdem ihre Saaten und Wohnungen verbrannt und viele der Ihrigen gefangen und getödtet, Geſandte ſchickten, erhielten ſie den Frieden unter änlichen Bedingungen, und mußten die Gefangene zurück geben e).

Daß Julian ſüdlich von Mainz dieſe Brücke ſchlug, daß gegenüber unmittelbar am Rheine Hortar's, und näher noch nach Mainz hin Suomar's Gebiet lag, — dies fällt in die Augen. Aber wo der Ort des Uebergangs geweſen, das bleibt nach dieſer Erzählung im Dunkeln.

Doch finden ſich einige zerſtreute Nachrichten, die noch Vermuthungen erlauben. Es ſoll Julian einſt aus dem Lande der Nemeter über den Rhein gegangen ſeyn, alſo demnach in der Gegend von Speyer d). Dies iſt offenbar entweder der zweyte Uebergang, oder der dritte. Auf den letzteren paßt es völlig, beſonders, da man denſelben ſüdlicher als den zweyten ſetzen muß. An der Grenze der Burgundionen und Alemannen waren Salzquellen, über die oft geſtritten wurde e). Dies ſcheint die Gegend von Halle in Schwaben zu bezeichnen. Ein Zug aus der Gegend von Speyer hierher, entſpricht der Erzählung vollkommen. Hier iſt auch noch ein Dorf, deſſen Name Kappel von Capellatium hergeleitet werden kann f). Es dürfte demnach die ehemahlige befeſtigte Grenzlinie der Römer in dieſer Gegend die Gebiete der Alemannen und Burgundionen geſchieden haben. Vielleicht zog auch Julian auf einer ehemahligen römiſchen Straße. Der Wall und die Gräben, wodurch Julian's Heer in der Nacht vor dem Uebergang geſchützt wurde, gehörten wohl zu den Befeſtigungen bey Speyer.

Hortar's Gebiet lag demnach Speyer gegenüber. Wahrſcheinlich dehnte es ſich nördlich bis an den Odenwald aus, der ohne Zweifel damahls dem Rheine noch näher war. Wenigſtens ergeben die mitgetheilten Nachrichten, daß Hortar ſeine nördlichen Grenzen durch Verhaue ſchützte. Die Bau-Materialien, die derſelbe den Römern liefern mußte, beſtanden wohl auch meiſt in Holz aus dem Odenwalde.

Digitized by Google

Suomar's Gebiet fällt, als nördlicher gelegen, in die Provinz Starkenburg. Dies hätte Julian durchziehen müſſen, wenn er bey Mainz übergegangen wäre. Dies wäre daher das Land, welches Julian, wegen des Friedens mit den Bewohnern, verſchonen wollte. Daß Suomar's Gebiet den Rhein berührte, wird ausdrücklich angeführt. Aber bis an den Mayn reichte daſſelbe nicht; denn ſonſt hätte es ſchon Julian's erſter Zug getroffen, und der zweyte wäre nicht nöthig geweſen. Auch ſtanden die Alemannen, die ſich bey der dritten Unternehmung Mainz gegenüber ſammelten, wohl nicht auf Suomar's Gebiet.

Julian's ſpätere Unternehmung gegen die Attuarier gehört nicht hierher, und wurde ſchon anderwärts beſchrieben.

a) *Ammian. Marcellin.* Hist. XVII, 1.

b) *Ibid.* XII, 10.

c) *Ibid.* XVIII, 2.

d) *Eunap.* in Excerpt. de Legation. in *Corp. Byzant.* T. I. p. 12. ed. *Venet.*

e) *Ammian. Marcellin.* Hist. XXVIII, 5.

f) Im Hohenlohe-Oehringenſchen. Büſching's Erdbeſchr. Th. VII. S. 1027. — Der Name Palas iſt wohl durch die Abſchreiber verſtümmelt, ſtatt Capalas, welches dann Eins mit Capellatium wäre.

§. 18.

Valentinian I.

Gallien war den Streifereyen der Germanier wieder Preiß gegeben, als im Jahr 364 Valentinian I. auf den Thron erhoben wurde. Derſelbe hielt ſich daher meiſt in Gallien auf, gewöhnlich zu Trier. Auch hier beſitzt man noch die Berichte des Ammianus Marcellinus a).

Schon zu Ende des Jahrs 365 war Valentinian in Paris; aber erſt im Jahr 368 unternahm er ſeinen erſten Zug über den Rhein. Während er denſelben vorbereitete, führte Rando, ein Alemanne von königlichem Geſchlecht, den Plan aus, den er längſt entworfen. Er ſchlich ſich mit einer leichten Räuberſchaar in Magontiacum ein, wo damahls keine Beſatzung lag. Da nun zufällig ein chriſtliches Feſt gefeyert wurde, ſo konnte er ungehindert Männer und Frauen jedes Standes, da ſie ohne Vertheidigung waren, mit vieler Beute wegführen. — Damit die Unternehmung Valentinia's mehr Nachdruck habe als die gewöhnlichen, ward behutſam zu Werke gegangen und jede Gattung von Kriegern angewendet. Nachdem von allenthalben viele Schaaren zuſammen gezogen, für Waffen und Lebensmittel geſorgt, auch der Comes Sebaſtianus mit ſeinen Illyriſchen und Italiſchen Kriegern herbey gerufen, ging Valentinian mit ſeinem Sohne Gratian in ſchon heißer Jahrszeit über den Rhein, ohne daß ſich ihm Jemand widerſetzte. Das Heer in Vierecke getheilt, zog er ſelbſt in der Mitte; Jovinus und Severus deckten die Seiten gegen unerwartete Anfälle. Von kundigen Wegweiſern geführt, die Zugänge erforſchend, zogen die Krieger langſam eine große Strecke, hitzig auf den Kampf und grimmig drohend, als ſeyen die Barbaren ſchon gefunden. Da ſie mehrere Tage gezogen, und keinen, der ſich widerſetzte, angetroffen, übergaben die Cohorten, was von Saaten und Wohnungen noch unverletzt, der verzehrenden Flamme zum Raube; nur die Lebensmittel zu ſammeln und zu bewahren nöthigte der zweifelhafte Erfolg. Beym langſamen weiteren Vorrücken, als der Kaiſer an den Ort, deſſen Name Solicinium, gekommen, ſtand er wie vor einem Schlage, benachrichtigt, daß man die Barbaren in der Ferne erblickt habe. Denn dieſe, überzeugt, daß es keinen andern Weg zu ihrer Ret-

Digitized by Google

tung gebe, als ſich mit ſchnellem Widerſtand zu vertheidigen, hatten im Vertrauen auf ihre Kenntniß der Gegend einmüthig einen ſehr hohen Berg beſetzt, der wegen klippenvoller Hügel allenthalben ſteil und unwegſam war, und nur auf der nördlichen Seite einen zugänglichern und ſanften Abhang hatte. Die Zeichen wurden geſteckt, allenthalben rief man zu den Waffen, die Krieger ſtanden für den Befehl des Kaiſers und der Anführer bereit, das erhobene Vexillum, als die Anzeige des Angriffs, erwartend. Da wenige oder keine Zeit war, ſich zu berathen, denn hier ſchreckte die Ungeduld der Krieger, dort ertönte der Alemannen furchtbares Geräuſche, ſo ward in der Eile der Plan gemacht, daß Sebaſtianus den nördlicheren flacheren Theil des Berges angreife, um, wenn das Glück günſtig, die fliehenden Germanier mit leichter Mühe zu durchbohren. Dies ward beſchleunigt. Gratian wurde wegen ſeiner Jugend, da er zu Kampf und Anſtrengung noch unfähig, bey den Jovianern behalten. Valentinian, als Feldherr zögernd und ſicher gehend, beſchaute unbedeckten Hauptes die Centurien und Manipeln, dann eilte er weg, ohne einem der Befehlshaber ſeinen Entſchluß zu entdecken, nachdem er die Menge der Leibwächter entfernt, begleitet von wenigen, deren Eifer und Treue er kannte, um den Fuß des verſchanzten Berges zu erkundigen. Er behauptete, [illegible] genöthigt, [illegible] ſelbſt zu noch-ſchätzen, — es müſſe noch ein anderer Weg, der auf die Höhen führe, gefunden werden können. So in unbekannte Gegenden und in Sümpfe gerathen, wäre er faſt umgekommen bey dem Angriff, den eine Schaar aus dem Hinterhalt machte. In der äußerſten Noth ſprengte er noch mit angeſporntem Roſſe durch den Moraſt und ſtürzte ſich in die Mitte ſeiner Legionen. Er war der Gefahr ſo nahe geweſen, daß ſein Kämmerer, der den mit Gold und Steinen verzierten Helm trug, nebſt dem Helme, vermißt

wurde, und weder lebend noch todt gefunden werden konnte. Nachdem einige Ruhe zur Erholung verſtattet, dann das Zeichen zur Schlacht gegeben, da drangen, als beym Schalle der drohenden Trompeten, im zuverſichtlichen Angriff die Reihen ſich bewegten, zwey Jünglinge muthig den übrigen voran, — Salvius und Lupicinus, erleſen, das Gefährlichſte zu beſtehen. Als dieſe unter furchtbarem Waffengeräuſch, die Speere kreiſend, an den Berg gelangt, nun, gedrängt von den Alemannen, weiter empor ſtrebten, da kam die ganze Laſt der Waffen, und wälzte ſich unter dieſen Anführern durch Dorngebüſch und Klippen mit großer Anſtrengung auf die Anhöhen. Mit Erbitterung wurden hier nun die tödtlichen Waffen gehandhabt; auf dieſer Seite waren die Krieger erfahrner in der Kunſt des Kampfes, — dort waren die Barbaren wilder im Angriff, aber auch unvorſichtiger. Unterdeſſen breitete ſich das römiſche Heer weiter aus und drückte ihre Flügel. Nichts deſto weniger faßten ſie Muth und widerſtanden; die Schlacht ward auf kurze Zeit gleichgeſtellt, die Anſtrengung des Kampfs war nicht klein, und auf beyden Seiten häuften ſich die Leichen. Endlich, durchbrochen durch der Römer Ungeſtüm, von Furcht verwirrt, miſchten ſich die Erſten und die Letzten, und flüchtig ſich zerſtreuend würden ſie von Speeren und Wurfgeſchoß durchbohrt. Zuletzt liefen ſie athemlos und ermattet, den Rücken den Verfolgenden überlaſſend. Viele blieben; ein Theil der Geworfenen ward von Sebaſtianus, der hinter den Bergen ſtand, unverſehens umringt und niedergehauen. Die Zerſtreuten bargen ſich in unzugänglichen Wäldern. — Nachdem dies vollbracht, kehrten die Krieger in's Winterlager, die Kaiſer nach Trier zurück b).

Dieſe Erzählung bietet ſehr wenig zur Beſtimmung des Oertlichen dar; denn der Name von Solicinium iſt außerdem unbekannt. Doch läßt ſich noch einiges an-

knüpfen. Auſonius ſagt: Valentinian habe die Feinde bis über den Nicer (Neckar) und über Lupodunum vertrieben c). Lupodunum iſt Ladenburg d). Wäre aber auch dies noch zweifelhaft, ſo iſt doch der Neckar unbezweifelt. Valentinian's Verordnungen zeigen uns denſelben nun: vom 25ſten October des vorigen Jahrs an bis zum 30ſten März des Jahrs 368 zu Trier, — am 4ten April vielleicht zu Alzey (Alteio), — vom 21ten April bis zum 17ten Junius zu Trier, — am 31ten Julius zu Worms (Vangionibus), — am 30ten September zu Köln, — vom 1ten December an, wieder zu Trier. Da nun Ammian die Unternehmung ausdrücklich in die heiße Jahrszeit ſetzt, ſo fällt ſie mit dem Aufenthalt in Worms zuſammen, und der Uebergang über den Rhein ſcheint in daſiger Gegend ſtatt gehabt zu haben. Dies vereinigt ſich denn auch auch mit Auſonius Angabe. — Die Lage von Solicinium bleibt hiernach ungewiß. Man findet es jetzt gewöhnlich bey Schwetzingen e). Aber die dortigen römiſchen Alterthümer und die Nähe von Ladenburg ſind hierfür noch nicht entſcheidend. Der Ort ſcheint näher bey Worms geſucht werden zu müſſen. Alſo iſt's vermuthlich Sulzbach an der Bergſtraße, was ungefähr eben ſo entfernt von Ladenburg gelegen, und einen verwandten Namen trägt.

Von Rando kommt weiter nichts vor. Daß durch ihn Mainz zerſtört worden, davon enthält die Erzählung doch auch kein Wort.

Ueber das, was im Jahr 369 vorfiel, hat man folgenden Bericht.

Valentinian, auf das Große und Nützliche ſinnend, befeſtigte den ganzen Rhein von Rhätien an bis zur Meerenge des Oceans mit großen Dämmen, erhob die Feſten und Caſtelle höher, und errichtete eine Reihe von Thürmen an gelegenen ſchicklichen Orten durch

die ganze Länge von Gallien; oft machte er ſelbſt Anlagen jenſeits des Fluſſes, abzwackend (subradens) vom Gebiete der Barbaren. Endlich da er beſorgte, daß die hohe und ſichere Befeſtigung, die er ganz neu an dem vorbeyſtrömenden Nicer (Neckar) begründet, durch das Anſchlagen der Wogen unterwühlt werden könne, dachte er darauf, den Lauf des Fluſſes ſelbſt anderwärts zu richten, und nachdem er Künſtler, ſo des Waſſerbaues kundig, zugezogen, und zahlreiche Krieger kommen laſſen, begann er das ſchwierige Werk. Viele Tage wurden Bretter aus Eichen zuſammen gefügt und in den Strom geworfen, in welchen da und dort, nahe an einander, ungeheure Pfähle geſchlagen waren. Aber die ſchwellende Fluth warf ſie in Unordnung und brach durch, wo ſie die Gewalt des Strudels weggeriſſen. Doch ſiegte Valentinian's Eifer und der folgſamen Krieger Anſtrengung, die oft während des Arbeitens bis an das Kinn in's Waſſer verſenkt waren, und es kam dahin, nicht ohne Gefahr für einige, daß die Feſte, der Beunruhigung des zudrängenden Stromes entnommen, geſichert da ſtehet.

Hierüber frohlockend — glaubte er zur Vollendung ſeines Planes ſey es am angemeſſenſten jenſeits des Rheins auf dem Berge Piri, welcher Ort den Barbaren gehört, in der Schnelle eine Feſte zu erbauen. Und damit die Geſchwindigkeit den Erfolg der Sache ſichere, ließ er durch Syagrius den Dux Arator mahnen, daß er während der tiefſten Stille dies zu erreichen ſuche. Arator ging über und ließ ſogleich durch ſeine Krieger den Grund aufgraben; Hermogenes war zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. Sogleich kamen aber auch einige vornehme Alemannen, deren Söhne bey den Römern als Geißeln waren, und baten mit gebeugten Knieen: die Römer, deren ſtete Treue ihr Glück bis zum Himmel erhoben, möchten nicht, unvorſichtig in der Sicherheit, ſich durch einen

ſchlimmen Irrthum verſtricken laſſen, und, die Bündniſſe niedertretend, Unwürdiges unternehmen. Sie redeten aber vergebens, und da ſie weder gehört wurden, noch eine ruhige und milde Antwort erhielten, begaben ſie ſich weg, das Verderben ihrer Söhne beweinend. Als ſie aber weggegangen, brach ein Haufen von Barbaren, der wahrſcheinlich nur die Antwort der Geſandten erwartet, aus dem Verborgenen hinter einem Hügel hervor, griff die halbnackten Krieger an, die noch Erde trugen, und hieb ſie ſchnell nieder. Auch die beyden Befehlshaber wurden erſchlagen, und keiner, das Geſchehene zu verkünden, blieb übrig, als Syagrius.

Der Name des Berges Piri (oder des Pirus) iſt nur hier, ſonſt nirgends, genannt (Der Name Pyrn bezeichnet im Keltiſchen überhaupt einen Berg). Der Neckar dient einigermaßen zur Zurechtweiſung. Hiermit verbindet ſich, daß Valentinian am 20ten Julius zu Altripp (Altaripa), am 30ten Auguſt zu Breiſach war; bis zum 1ten Junius und wieder vom 14ten October an bis zum Ende des Jahrs dagegen in Trier angetroffen wird. Der Aufenthalt in Altripp hängt ſicherlich mit dem Uebergang über den Rhein zuſammen. Aber, man vergeſſe nicht, daß der Neckar, urkundlich gewiß, einſt durch die Bergſtraße floß g); — daß derſelbe aber auch einſt ſüdlich von Mannheim in den Rhein fiel h); daß man durchaus noch nicht weiß, wann er ſeinen Lauf verändert, und wie ſeine Richtung zu Valentinian's Zeit geweſen. Die Lage des Bergs Piri zu erforſchen iſt darum ganz unmöglich; denn Ueberreſte der Anlage zu ſuchen iſt man nicht berechtigt, da dieſelbe nicht vollendet wurde und die Alemannen das Angefangene unſtreitig zerſtörten. Die Vermuthungen über die Lage der Feſte am Neckar, bleiben wenigſtens unſicher. Aber ſollte ſie nicht in der Nähe von Altripp ſelbſt zu finden ſeyn, da der Rhein

in dieſer Gegend ſein Bette verändert hat? Im Jahr 1750 will man dort ſogar bey niedrigem Waſſerſtand mitten im Rhein ein römiſches Caſtell entdeckt haben i). Setzt man, daß der Neckar ſich damahls ſüdlich von Mannheim in den Rhein ergoß, und das Dorf Neckerau auf einer Inſel dieſes Fluſſes, wie es der Name fordert, gelegen war, ſo wird das Ganze hinreichend erklärbar.

Im folgenden Jahre berathete ſich Valentinian, wie er den Uebermuth der Alemannen und ihres Königs Macrian breche, indem dieſe die Römer ohne Ende und Maas beunruhigten. Er fiel darauf, die Burgundionen gegen ſie aufzuregen, ein kriegeriſches Volk, reich an junger Mannſchaft, und darum allen Nachbarn furchtbar. Er ſchrieb alſo durch verſchwiegene und treue Boten an die Könige der Burgundionen, ſie möchten zu einer beſtimmten Zeit die Alemannen überfallen, und verſprach, ſelbſt über den Rhein zu gehen, um, wenn ſie der unerwarteten Gewalt der Waffen auszuweichen bemüht, den Erſchrockenen zu begegnen. Die Burgundionen nahmen dies gerne an, und ſchickten die erleſenſten Schaaren. Dieſe kamen bis an den Rhein, ehe noch die römiſchen Krieger zuſammen gezogen waren, wo ſie, indem ſich der Kaiſer noch mit Anlegung von Schanzen beſchäftigte, den Römern den größten Schrecken verurſachten. Nachdem ſie etwas verweilt, und weder Valentinian, wie er zugeſagt, am beſtimmten Tage erſchien, noch etwas von dem Verheißenen erfüllt wurde, ſchickten ſie Geſandte an ſein Hoflager, bittend, daß er ihnen Unterſtützung zur Rückkehr ſende, damit nicht ihr Rücken den Feinden bloß gegeben ſey. Als ſie bemerkten, daß ihnen auch dieſes durch Umſchweife und Zögerungen abgeſchlagen werde, begaben ſie ſich traurig und voll Unwillens weg. Und als die Könige dies erfahren, wütend, daß man ſie

gehöhnt, ließen ſie alle Gefangene umbringen und zogen in ihr Geburtsland zurück k).

Es findet ſich Valentinian vom Anfange dieſes Jahres bis zum 30ten März zu Trier, am 4ten April zu Alzey, und vom 23ten April bis zum Ende des Jahrs wieder zu Trier. Die Sendung der Burgundionen dürfte wohl mit Valentinian's Aufenthalt in Alzey zuſammen fallen; denn es ſcheint vorausgeſetzt, daß der Ort, wo ſich der Kaiſer aufhielt, nicht ſehr entfernt war. Auch ſoll Valentinian zu jener Zeit mit Anlegung von Schanzen am Rheine beſchäftigt geweſen ſeyn. Die römiſchen Krieger befanden ſich wahrſcheinlich noch in den Winterlagern, und waren alſo darum nicht zuſammen gezogen. Dies ſpricht gleichfalls für das Frühjahr.

Im Jahr 371 machte Valentinian einen Verſuch, den König Macrian bey den Mattiaker-Waſſern aufzuheben; was aber mißlang. Dies iſt ſchon früher erzählt worden. — Am 6ten September war er in Mainz. Wahrſcheinlich fand die Unternehmung um jene Zeit ſtatt.

Im Jahr 374 verwüſtete er einige Gauen der Alemannen und legte bey Baſilia (Baſel) eine Befeſtigung an, welche Robur genannt wurde l). Nachher verſöhnte er ſich, wie ebenfalls ſchon erzählt worden, mit Macrian. — Eine Verordnung Valentinian's vom 10ten Julius dieſes Jahrs iſt zu Robur gegeben. Außerdem iſt Robur unbekannt. Später und bis zum 9ten April des folgenden Jahres findet man ihn in Trier, dann aber in Illyrien, wo er am 17. Novbr. ſtarb.

a) Ein wichtiges Hülfsmittel ſind Valentinian's Verordnungen im Codex Theodosianus, beſonders für die Berichtigung der Zeitrechnung Einmahl für allemahl wird daher hier auf *Gothofredi* Chronologia Cod. Theodos. verwieſen.

b) *Ammian. Marcellin.* Hist. XXVII, 10.

c) *Auson.* Moſell. 423.

Hoſtibus exactis Nicrum ſuper et Lupodunum.

d) *Haeffelin* de Lupoduno, in *Act. Acad. Theod. Pal.* T. III. p. 185.

e) *Haeffelin* de Solicinio, *ibid.* T. IV. p. 70.

f) *Ammian. Marcellin.* Hiſt. XXVIII, 2.

g) Wenck von dem ehemaligen Lauf des Neckars durch die Bergſtraße.

h) *Act. Acad. Theod. Pal.* T. I. p. 235. Widder's Beſchr. der Kur-Pfalz Th. I. S. 206.

i) Lizel hiſt. Nachricht von einem römiſchen Caſtell, welches bey Altripp mitten im Rhein im Jahre 1750 geſehen worden. — Widder am a. O. Th. II. S. 388.

k) *Ammian. Marcellin.* Hiſt. XXVIII, 5.

l) *Ibid.* XXX, 3.

§. 19.

Spätere Kaiſer bis zur Völkerwanderung.

Aus der nächſtfolgenden Zeit hat man nur Bruchſtücke von Nachrichten.

Unter Gratian waren im Jahr 378 die Lenzier-Alemannen über den gefrorenen Rhein gegangen und ſtreiften im Elſaß. Gratian ſchickte ein Heer gegen ſie, welches von dem römiſchen Feldherrn Nannienus und dem fränkiſchen König Mellobaudes mit gleicher Gewalt befehligt wurde. Dieſelben erfochten einen entſcheidenden Sieg bey Argentaria, (in der Gegend von Colmar), wo ſelbſt der feindliche König Priarius blieb. Gratian brach hierauf in das Land der Lenzier, um dies räuberiſche Volk zu vertilgen. Dieſe aber flüchteten in die Gebirge, und es kam zum Frieden a).

Eugenius, der 392 an Valentinian's II. Stelle erhoben ward, bald aber erlag, ließ es ſein erſtes

ſeyn, daß er an den Rhein zog, um die alten Bündniſſe mit den Königen der Alemannen und Franken zu erneuern b). Durch Verträge hatte man, wie es ſcheint, bisher die Grenze zu ſichern geſucht, und dieſe Grenze war der Rhein.

Theodoſius der Große, der 395 ſtarb, theilte das römiſche Reich. Im Abendland herrſchte Honorius, dem der Feldherr Stilico zur Stütze gegeben war. Ein Dichter preißet: daß dieſer durch eine Reiſe den Frieden am Rheine hergeſtellt, daß Alemannien des Honorius' Namen angefleht c) — daß an der unbewehrten Grenze der Gallier, ſicher und nichts feindliches fürchtend, auf dem ganzen Ufer Gebäude in die Höhe führe, und den Fluß, furchtbar wegen der anwohnenden Völker, gleich der Tiber mit anmuthigen Häuſern umgebe d).

Wenige Jahre hernach, getroffen von den Wanderungen der Völker, war dieſes Land eine Wüſte.

Im Jahr 405 führte Radagais ein ungeheures Heer nach Italien, das er jenſeits der Donau und des Rheins unter keltiſchen und germaniſchen Völkerſchaften geſammelt e). Die Schriftſteller nennen ihn einen König der Gothen und einen Scythen. Vermuthlich war er ein Teutſcher f). Stilico ſchlug ihn, und vernichtete ſein Heer.

Im folgenden Jahre drangen die Vandalen und Alanen, von Schaaren der Sveven begleitet, nach Gallien, von wo ſie dann über die Pyrenäen brachen.

Wahrſcheinlich waren ſchon bey Radagaiſens Heer viele Alemannen. Die Sveven, die nach Gallien zogen, muß man ebenfalls als ſolche betrachten, denn die Namen der Sveven und Alemannen werden von den Schriftſtellern nunmehr meiſt als gleichgeltend gebraucht. Hierdurch mußte das Land der Alemannen

entvölkert werden, und darum iſt in der nächſtfolgenden Zeit weniger Klage, daß ſie ihre Nachbarn beunruhigt.

Aber die Länder links des Rheins hatten ſchwer gelitten. Folgendes ſchrieb im Jahr 409 der h. Hieronymus: „Unzählige und die wildeſten Völker haben ganz Gallien eingenommen. Was zwiſchen den Alpen und Pyrenäen iſt, was von dem Ocean und dem Rheine eingeſchloſſen, haben Quade, Vandale, Sarmate, Alanen, Gepiden, Eruler, Saxonen, Burgundionen, Alemannen, und — beklagenswerthes Gemeinweſen! — feindliche Pannonier verwüſtet. Denn Aſſur iſt mit ihnen gekommen; Magontiacum (Mainz), die einſt ſo herrliche Stadt, iſt erobert und zerſtört und in der Kirche ſind viele tauſende von Menſchen niedergehauen worden. Vangiones (Worms) iſt durch eine lange Belagerung vernichtet. Die mächtige Stadt der Rhemer (Rheims), Ambiani (Amiens), Atrebatä (Arras), die äuſſerſten der Menſchen, die Moriner, (bey Terouenne), Tornacum (Tournay), Nemetä (Speyer), Argentoratus (Strasburg), ſind nach Germanien verſetzt.“ g).

Hier wird es am ſchicklichſten ſeyn, noch einige Blicke in die Zeiten der Römer zurück zu werfen.

a) *Ammian. Marcellin.* Hist. XXXI, 10. — Wegen Argentaria vgl. *Schöpflin.* Alsat. illustr. T I. p. 193.

b) *Gregor. Turon.* Hist. II, 9.

c) *Claudian.* de quarto Consulatu Honorii 439. sequ.

d) *Claudian.* de laudibus Stilicon. II. 185. sequ.

Grates Gallus agit, quod limite tutus inermi,
Et metuens hostile nihil, nova culmina totis
Aedificet ripis, et saevum gentibus amnem
Tibridis in morem domibus praevelet amoenis.

e) *Zosim.* Hist. V, 26. *Oros.* Hist. VII, 37.

f) Der Name Radagais iſt unſtreitig einer mit Regais, Rogis, und alſo teutſch. Th. I. S. 34. Die Aenlichkeit mit dem Namen des von den teutſchen Slaven (beſonders zu Rethra) verehrten Radegaſt iſt wohl zufällig. Ohnehin iſt der Name Radegaſt aus dem Slaviſchen nicht gut zu erklären. Anton's Verſuch über die alten Slaven S. 45 Man hat alſo kein Recht, in Radagais einen Slaven zu vermuthen.

g) *Hieronym.* Epist. XCI ad Ageruchiam. — „Aſſur kommt,“ — heißt: es iſt als ob die in der Bibel geſchilderten Aſſyrer kämen. — „Die Städte ſind nach Germanien verſetzt,“ — hat wohl nicht den Sinn, daß ihre Bewohner nach Germanien geſchleppt worden, ſondern den, daß ſie in die Gewalt der Germanier gefallen, daß das germaniſche Gebiet ſich über Gallien ausgedehnt. — Man vgl. noch Th. I. S. 45. — Schon kurz nach Stilico's Tode beſchrieb Rutilius (Itinerar. 1, 21.) die Gallica rura auf folgende Weiſe:

Illa quidem longis nimium deformia bellis;
Sed quam grata minus, tam miseranda magis.

§. 20.

Römiſche Städte, ꝛc.

Weder die Berichte der Geſchichtsſchreiber noch die übrigen dürftigen Hülfsmittel, die zum Theil hier ihren Dienſt verſagen, heben die Geſchichte der römiſchen Städte genugſam in's Licht.

Ptolemäus ſetzt links des Rheins Magontiacum und Borbetomagus a), — rechts Budoris b). Die in dem ſogenannten Antoniniſchen Itinerar enthaltene Weg-Beſchreibungen nennen außerdem Bingium und Bauconica c). Dieſe finden ſich auch in der Peutingerſchen Tafel d). Hierzu kommt noch Alzey.

Urſprünglich waren dieſe Städte nichts anders als befeſtigte Lager für die römiſchen Krieger e). Aber neben denſelben entſtanden bald bürgerliche Städte.

Einer ſolchen bey Caſtra Vetera (Xanten) gedenkt Tacitus ausdrücklich, indem er erzählt, was geſchehen, als im bataviſchen Krieg Civilis das Lager bedrohet. „Gegen dieſe Drohungen — ſagt er, — befeſtigten die Legaten der Legionen Wall und Mauern. Umgeſtürzt wurden des langen Friedens Werke, nicht fern vom Lager nach Art eines Municipiums erbaut, damit dem Feinde ſie nicht von Nutzen ſeyen" f). Indeſſen erlauben die keltiſchen Namen der meiſten dieſer Städte die Vermuthung, daß auch die Gallier hier ſchon Wohnſitze gehabt.

Römiſche Pflanzſtädte oder Colonien (wie Trier und Köln) waren übrigens hier nicht, ſondern Municipien. Daß Mainz und Worms dergleichen geweſen, iſt nicht zu bezweifeln. Bingen u. a. ſcheinen es nicht geweſen zu ſeyn. Wenigſtens erſcheinen in der Folgezeit nur Mainz und Worms als freye Städte g).

a) Die dritte Tafel des unſterblichen Ptolemäus enthält hinſichtlich des linken Rheinufers augenfällige Unrichtigkeiten, die wohl nicht auf Rechnung des Urhebers geſetzt werden können; übrigens den Gebrauch unſicher machen. Offenbar ſind Worms und Speyer und ſomit auch die Sitze der Vangionen und Nemeter verwechſelt. Ueberdas werden aber auch die Angaben der Breite erſt dann erklärbar, wenn man nach Mannert's ſcharfſinniger Vermuthung annimmt, daß im Norden der Name eines Ortes, — Colonia Trajani, — ausgefallen, die dazu gehörige Angabe der Breite aber dem Namen des nächſtfolgenden Ortes, — Vetera, — zugeſchrieben, und dieſe Verrückung der Angaben der Breite längs des größten Theils des Rheines fortgeſetzt worden. (Mannert's Geographie der Griechen und Römer Th. III. S. 535). Hiernach berichtigt, entſtünde folgende Tafel:

Namen bey Ptolemäus.	Breite nach Ptolem.		Neuere Namen.	Breite nach neueren Beſtimmungen.		
Batavodurum.	52.	10.	Nimwegen.			
Colonia Trajani.	51.	50.	Kellen.			
Vetera.	51.	30.	Xanten.			
Colonia Agrippina.	50.	50.	Köln.	50.	55.	21.
Bonna.	50.	30.	Bonn.			
Legio Trajana.	50.	15.	Koblenz.	50.	22.	20.
Mogontiacum.	49.	50.	Mainz.	49.	59.	50?
Borbetomagus.	49.	30.	Worms.	49.	37.	48.
Ruphiana.	48.	50.	Unbekannt.			
Novomagus.	48.	45.	Speyer.	49.	19.	4.
Argentoratum.	48.	20.	Strasburg	48.	34.	56.
Breucomagus,	48.	—	Brumpt.			
Elcebus.	47.	40.	Ell?			
Argentovaria.	47.	30.	Horburg?			
Augusta Rauricorum.	46.	40.	Augſt.			

Wegen Elcebus und Argentovaria vgl. *Schoepflin*, Alsat. illustr. T. I. p. 193. 203. Ruphiana iſt völlig unbekannt.

b) Dieſem Budoris ſchreibt Ptolemäus 49 Grad Breite zu. Außerdem hat er rechts des Rheins nur unter 51 Grad 30 Minuten Breite Aliſum, das jetzige Weſel, deſſen Breite nach neueren Beſtimmungen 51 Grade 39 Minuten 55 Secunden iſt.

c) In dem ſogenannten Itinerarium Antonini haben die Zahlen durch Schuld der Abſchreiber ſehr gelitten. Hierdurch iſt der Gebrauch äußerſt erſchwert. Bey Beurtheilung der Zahlen darf man übrigens nicht vergeſſen, daß die Wege nicht immer in gerader Richtung liefen; es darf daher keinen Anſtoß verurſachen, wenn die Entfernungen oft etwas zu groß angegeben zu ſeyn ſcheinen.

Es gehört erſtens hierher ein Theil der Beſchreibung des Wegs von Mayland nach Mainz.

Namen im Itinerar.	Entfernung.	Jetzige Namen.
Augustam Rauracum.		Augſt.
Cambetem.	XII.	Groß-Kembs.
Stabula.	VI.	Banzenheim?
Argentouariam.	XVIII.	Horburg?
Elcebum (Helvetum).	VI.	Ell?
Argentoratum.	XII.	Straßburg.
Saletionem.	VII.	Selz.
* Tabernas.	XIII.	Rhein-Zabern.
Noviomagum.	XI.	Speyer.
Borbitomagum.	XIIII.	Worms.
Bauconicam.	XIII.	Oppenheim.
Maguntiacum.	XI.	Mainz.

Von dieſen Entfernungen entſpricht nicht eine einzige, wenn man an römiſche Meilen, millia passuum, denkt. (Die römiſche Meile zu 4536 pariſer Fuß geſetzt). Bezieht man dagegen die Angaben des Itinerars auf galliſche Leuken, deren eine um die Hälfte größer war als die römiſche Meile (*Ammian. Marcellin.* Hist. XVI, 12) ſo ſtimmen die meiſten Zahlen ſehr gut zu den wirklichen Entfernungen.

Von Augſt nach Groß-Kembs über Binningen (Arialbinnum, — denn ſo lief die Straße der Römer), ſind wirklich zwölf Leuken. Die nächſtfolgenden Orte mögen als ungewiß übergangen werden Von Strasburg nach Selz beträgt die Entfernung auffallend viel mehr, als die Angabe des Itinerars; aber ein Blick auf die Peutingerſche Tafel offenbart, daß hier der Name eines Orts ausgefallen iſt, nämlich Brumpt. Die Zahl VII bezeichnet die Entfernung zwiſchen Strasburg und Brumpt; die Angabe der Entfernung zwiſchen Brumpt und Selz mangelt Die Entfernung zwiſchen Selz und Rhein-Zabern beträgt dreyzehen Leuken. (Rhein-Zabern iſt in einigen Handſchriften, aber mit Unrecht, ausgelaſſen). Der Weg von Rhein-Zabern nach Speyer macht eilf Leuken.

Die Entfernung Speyers von Worms iſt zu gering; es ſcheint daß ſtatt XIIII vielmehr XVIII oder auch XVIIII geleſen werden müſſe. Die Zahlen bey Bauconica und Mainz ſind zu hoch.

Es bietet dieſes Itinerar ſodann eine Beſchreibung des Wegs von Trier nach Strasburg dar, die beym erſten Anblick Befremden erregen muß. Allein, unverkennbar gehören Ueberſchrift und Beſchreibung nicht zuſammen. Der beſchriebene Weg iſt der von Koblenz nach Strasburg.

Namen im Itinerar.	Entfernung.	Jetzige Namen.
Baudobricam.	XVIII.	Boppart.
Salissonem.	XXII.	Salzig.
Bingium.	XXIII.	Bingen.
Magontiacum.	XII.	Mainz.
Brotomagum.	XVIII.	Worms.
Noviomagum.	XVIII.	Speyer.
Argentoratum.	XVIII.	Straßburg.

Daß Salisso das jetzige Salzig ſey, (von der daſigen Salzquelle ſo genannt), ergibt ſich aus der Lage. Brotomagus iſt offenbar verſchrieben für Borbetomagus. Daß in den Zahlen Unrichtigkeiten ſind, verräth ſich ſchon dadurch, daß zuletzt die Zahl XVIII ſo oft wiederkehrt. Die meiſten laſſen ſich auch nicht wohl verbeſſern. Aber die Entfernung zwiſchen Bingen und Mainz kann allerdings zu zwölf Leuken angenommen werden, und wird ſo auch in der Peutingerſchen Tafel angegeben. Auch die Entfernungen zwiſchen Mainz und Worms und zwiſchen Worms und Speyer ſind richtig genug beſtimmt.

Aus der Beſchreibung des Wegs aus Pannonien über Augsburg und Strasburg nach dem Standort der dreyßigſten Legion (Xanten) gehört folgendes hierher.

Namen im Itinerar.	Entfernung.	Jetzige Namen.
Montem Brisiacum.		Breiſach.
Elcebum.	XXVIII.	Ell?
Argentoratum.	XXVIII.	Straßburg.
Brocomagum.	XX.	Brumpt.
Concordiam.	XVIII.	Unbekannt.
Noviomagum.	XX.	Speyer oder Neumachern.
Bingium.	XXV.	Bingen.
Antunnacum.	XVII.	Andernach.
Baudobricam.	XVIIII.	Boppart.
Bonnam.	XXII.	Bonn.
Coloniam Agrippinam.	....	Köln.

Es wurde oben ſchon bemerkt, daß die Lage von Concordia zweifelhaft iſt. Darum läßt ſich auch nicht entſcheiden, ob unter Noviomagus hier Speyer oder Neumachern zu verſtehen; denn, wie ſogleich vorkommt, über Neumachern zog allerdings ein Weg von Straßburg nach Bingen. Antunnacum und Baudobrica ſind ſichtbar verſetzt. Um ſo weniger iſt eine Prüfung der Zahlen möglich, deren manche ohnehin ſich beym erſten Anblick als unrichtig darſtellen.

Endlich kann noch ein Theil der Beſchreibung des Wegs von Lugdunum in Batavien nach Straßburg hierher gezogen werden. Derſelbe verläßt jedoch bey Bingen den Rhein und geht über Trier.

Digitized by Google

Namen im Itinerar.	Entfernung.	Jetzige Namen.
Antunnacum.		Andernach.
Confluentes.	IX.	Koblenz.
Vincum.	XXVI.	Bingen.
Noviomagum.	XXXVII.	Neumachern.
Treveros.	XIII.	Trier.
Divodurum.	XXXIII.	Metz?
Pontem Saruix.	XXIIII.	Unbekannt.
Argentoratum.	XXII.	Strasburg.

Der wahrſcheinlich entſtellte Name Pons Saruix, wofür eine Handſchrift Pons Sarnix hat, verdankt unſtreitig ſeine Entſtehung einer Brücke über die Saar. Aber an Saarbrücken iſt nicht zu denken; die Richtung des Wegs verweiſet in die Gegend von Saarburg. Die Peutingerſche Tafel hat gleichfalls Pons Saravi zwiſchen Metz und Strasburg Die Entfernungen zwiſchen Andernach und Koblenz, zwiſchen Koblenz und Bingen, und zwiſchen Bingen und Neumachern, laſſen ſich, von Leuken verſtanden, völlig rechtfertigen. Die zwiſchen Neumachern und Trier iſt offenbar unrichtig.

Schon bey Tacitus (Hist. I, 63) lieſt man: Divoduri (Mediomatricorum id oppidum est) cett. Auch Ptolemäus ſetzt Divodurum an den Ort, wo Metz liegt. Vgl. Mannert's Geogr. der Griechen u. Römer Th. II. Abth. I. S. 186. Außer Speyer und Neumachern hatten noch mehrere Orte den Namen Noviomagus, der unſtreitig ungefähr ſo viel iſt, als das teutſche Neuſtadt. Im Namen Nimwegen hat ſich derſelbe ebenfalls erhalten. Mannert am a. O. S. 217.

d) Die Peutingerſche Tafel, deren Beſchaffenheit wenigere Schreibfehler erwarten läßt, hat folgende Angaben hinſichtlich des linken Rheinufers.

Namen der Tafel.	Entfernung.	Jetzige Namen.
Augusta Rauracum.		Augſt.
Arialbinnum.	VI.	Binningen.
Cambete.	VII.	Groß-Kembs.
Argentouaria.	XII.	Horburg?
Helellum.	XII.	Ell?
Argentorate.	XII.	Straßburg.
Brocomagus.	VII.	Brumpt.
Saletione.	XVIII.	Selz.
Tabernis.	XI.	Rhein-Zabern.
Noviomagi.	XII.	Speyer.
Borgetomagi.	XIII.	Worms.
Bouconica.	XI.	Oppenheim.
Mogontiaco.	VIIII.	Mainz.
Bingium.	XII.	Bingen.
Vosauia.	VIIII.	Ober-Weſel.
Boutobrice.	VIIII.	Boppart.
Confluentes.	VIII.	Koblenz.
Antunnaco.	VIIII.	Andernach.
Rigomagus.	VIIII.	Rheinmagen.
Bonnae.	VIII.	Bonn.
Agrippina.	XI.	Köln.
Novesio.	XVI.	Neuß.
Asciburgo.	XIV.	Ungewiß.
Veteribus.	XIII.	Xanten.
Colonia Trajana.	XI.	Kellen.

Digitized by Google

Auch dieſe Zahlen ſind nur erklärbar unter der Vorausſetzung, daß ſie galliſche Leuken bezeichnen. Da und dort dürften jedoch ebenfalls Schreibefehler eingeſchlichen ſeyn. So trifft die Entfernung von Worms nach Bouconica, welche zu eilf Leuken angegeben iſt, ſehr gut auf Oppenheim. Aber die Entfernung von Mainz nach Bouconica, welche neun Leuken ausmachen ſoll, entſpricht alsdann keineswegs; vielmehr ſcheint VIII ſtatt VIIII geſetzt werden zu müſſen. Die Entfernung von Mainz nach Bingen kam ſchon oben in Betracht.

e) *Veget.* de Re militar. I, 21. Si recte constituta sunt castra, ita infra vallum securi milites dies noctesque peragunt, etiamsi hostis obsideat, quasi *muratum civitatem* videantur secum ubique portare.

f) *Tacit.* Hist. IV, 22.

g) Wegen der hier zu Grunde liegenden Anſicht vgl. einſtweilen Gemeiner über den Urſprung der Stadt Regensburg und aller alten Freyſtädte.

§. 21.

Römiſche Städte ꝛc. Fortſetzung.

Mainz, bey Tacitus Magontiacum, bey den ſpätern Schriftſtellern Mogontiacum, wird zuerſt in der Geſchichte des bataviſchen Kriegs genannt a). Aber unverkennbar erſcheint es dort als Hauptort des oberen Germaniens. Der keltiſche Name läßt vermuthen, daß hier ſchon die Gallier Wohnſitze gehabt. Nicht unwahrſcheinlich iſt die Vermuthung, daß bereits Vipſanius Agrippa hier eine Befeſtigung angelegt b). Dies aber auch vorausgeſetzt, ſo that doch Druſus allen Umſtänden nach ſo viel für Mainz, daß er als der eigentliche Begründer betrachtet werden muß c). Die Schickſale, welche Mainz während der Zeit der Römer erfuhr, ſind bereits berichtet worden.

Bingen, Bingium, wird gleichfalls durch den bataviſchen Krieg erſt bekannt. Auch dieſer Name ſcheint kel-

Digitized by Google

tiſchen Urſprungs. Unbezweifelt iſt Bingen eine der Feſten, die durch Druſus errichtet wurden. Tacitus verſetzt es auf das linke Ufer der Nahe d). Hiermit ſtimmt zuſammen, was im Leben des h. Rupert's erzählt wird, daß, als die Stadt im Jahr 883 von den Normännern zerſtört worden, die Einwohner ſich auf dem andern Ufer der Nahe angebaut e). Von den Zügen der Vandalen, Alanen, Hunnen, ſo wie von den Einbrüchen der Franken, ward Bingen unſtreitig getroffen. Es ſind aber keine Nachrichten erhalten, wenn nicht eine Stelle des Dichters Auſonius auf Bingen zu beziehen iſt, wo dieſer eines an der Nahe gelegenen alten Vicus gedenkt, der damahls mit neuen Mauern umgeben worden. Hiervon in der Folge.

Worms, Borbetomagus, hat dieſen Namen und folglich ſeine erſte Begründung offenbar von den Galliern. Höchſt wahrſcheinlich ließ Druſus auch dieſen Ort nicht unbefeſtigt. Allein, als im bataviſchen Krieg alle Winterlager der römiſchen Krieger im oberen Germanien mit Ausnahme der zu Mainz und Vindoniſſa zerſtört wurden, war Worms vermuthlich unter denſelben f). Die Zeit der Wiederherſtellung iſt unbekannt. Von den Vangionen nannte man die Stadt jetzt Vangiones. So heißt ſie im Jahr 355, wo ſie unter denen genannt wird, die Julian im Beſitz der Alemannen fand. Von hier erließ Valentinian I. im Jahr 368 eine Verordnung g) — von hier unternahm er wahrſcheinlich damahls einen Uebergang über den Rhein. Daß Worms im Jahr 409 zu folge einer langen Belagerung zerſtört war, bezeugt, wie ſchon angeführt, der h. Hieronymus; das Nähere weiß man aber nicht. Doch muß die Stadt bald wieder empor gekommen ſeyn; denn in der nächſtfolgenden Zeit erſcheint ſie im Glanze.

Digitized by Google

Oppenheim bezeichnet den Ort, wo ungefähr das alte Bauconica oder Bouconica gelegen. Man kennt daſſelbe nur aus den Itinerarien. Vielleicht auch ein von Druſus befeſtigter, aber im bataviſchen Krieg zerſtörter Ort, der nachmahls wieder hergeſtellt worden. In Julian's und Valentinian's Geſchichte ſucht man den Namen vergebens.

Alzey, Alteium, iſt nur durch eine Verordnung Valentinian's I., als in dieſe Zeit gehörig, bekannt h). Hierfür aber ſpricht auch eine daſelbſt erhaltene Inſchrift, in der es jedoch nur als Vicus erſcheint i).

Rechts des Rheins kann nur der Name von Budoris angeführt werden k). Dieſen Namen kennt man einzig durch Ptolemäus, nach deſſen Angabe der Ort ungefähr Worms gegenüber gelegen geweſen. Vermuthlich demnach einer der Orte, die damahls empor gekommen, als unter Trajan und Hadrian die römiſche Grenze vorgerückt und befeſtigt worden; aber vermuthlich gleichzeitig mit Trajan's Feſte am Mayn wieder zerſtört wurden. In dieſer Gegend hat ſich wenigſtens bey dem Dorf Bürſtadt eine Inſchrift gefunden, die dem Mercurius, dem Beſchützer der Kaufmannſchaft, (Mercurio Nundinatori) zu Ehren geſetzt worden l). Hier war alſo wohl ein Ort, wo die Römer von Worms aus Handel mit den Barbaren trieben.

a) Zuerſt *Tacit.* Hist. IV, 15. — Es wird übrigens hier einmahl für allemahle auf Fuchs' alte Geſchichte von Mainz verwieſen. Zu bedauern iſt, daß von dem zweyten Theil nur wenige Exemplarien in's Publicum gekommen. Die römiſchen Alterthümer dieſer Gegend erfordern einen Forſcher, bey dem Kenntniß des Alterthums mit genauer Ortskunde vereint iſt. Mit Freude lieſ't daher der Verfaſſer in öffentlichen Blättern, daß eine Beſchreibung derſelben von Lehne zu erwarten.

b) Fuchs am a. O. Th. I. S. 303.

Digitized by Google

c) *Würdtwein* de Druso Moguntiaci conditore.

d) *Tacit.* Hist. IV, 70.

e) *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 192. — Es wird dagegen erinnert, daß dies mit der örtlichen Beſchaffenheit nicht zu vereinigen ſey. Aber wie, wenn die Nahe ihr Bette verändert hätte? Hier kann nur Ortskunde entſcheiden, die dem Verfaſſer abgehet.

f) *Tacit.* Hist. IV, 61.

g) C. 3. *Cod. Theod.* de praediis navicul. Dat. VANGIONIBUS.

h) C. 3. *Cod. Theod.* de actoribus et procuratoribus. Dat. ALTEIO.

i) Widder's Beſchr. der Kur-Pfalz Th. III. S. 18. *Würdtwein* Monastic. Palatin. T. VI. p. 1. Die Inſchrift iſt:

NYMPHIS. VICANI. ALTIAIENSES.
ARAM. POSVER.

k) Daß Wimpfen eine römiſche Stadt geweſen, die Cornelia geheißen und von den Hunnen zerſtört worden, iſt Fabeley eines elenden Chronikſchreibers. *Schannat.* Vindem. T. II. p. 57.

l) *Reines.* Inscr. Cl. I. n. LXXX. (Hier wird die Inſchrift irrig nach Bierſtadt bey Wiesbaden verſetzt). *Spon.* Miscellan. erud. Antiquit. p. 92. Vgl. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I. p. 205. — Die Inſchrift beſteht nur in den beyden angegebenen Worten. Der Name Mercurius Nundinator kommt ſonſt nicht vor. Er erinnert an den Ερμυς αγοραιος der Griechen. Dagegen findet ſich ein Mercurius Negotiator. *Gruter.* Inscr. p. LV, 1. Auch ein Mercurius Lucrorum Potens et Conservator. *Spon.* l. c. p. 91. Hierher iſt vielleicht auch der Mercurius Cambus zu ziehen, den man aus einer bey Germersheim gefundenen Inſchrift kennt. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. II. p. 12. Tab. II. Der Name ſcheint auf Cambire zurückzuweiſen. — Bürſtadt, damahls Biſeſtadt, war auch in der karolingiſchen Zeit nicht unbedeutend. Im Jahr 873 hielt König Ludewig eine Verſammlung daſelbſt. *Annal. Fuldens.* ad h. a. Rex de Franconofurt transiens in villa Bisestad prope Wormatiam placitum habuit.

Digitized by Google

§. 22.

Römiſche Legionen am Rhein.

Wichtig für die Kultur waren die römiſchen Krieger. Nicht blos, weil ſie im Frieden zur Aufführung von Gebäuden, Anlegung von Straßen u. ſ. f. gebraucht wurden, ſondern auch, weil ſie ſich während des Einlagers mit den Einwohnern befreundeten und durch Heurathen verbanden, dem Landbau ergaben und heimiſch machten a). Den Veteranen wurden überdies Felder zur Belohnung angewieſen b).

Wie ſehr ſich die römiſchen Legionen in Germanien germaniſirt hatten, offenbart die Nachricht, daß bey dem Kampf zwiſchen Vitellius und Veſpaſian, dieſelben den andern verhaßt geweſen, weil ſie, furchtbaren Körpers, gräßlicher Stimme, mit Uebermuth die übrigen, als ihnen nicht gewachſen, verhöhnt c). Hierzu trug aber auch bey, daß ſelbſt eingeborne Germanier unter dieſelben aufgenommen wurden d).

Es verdient daher, durch Vergleichung der vorhandenen Nachrichten mit den erhaltenen Denkmählern, nachgeforſcht zu werden, welche Legionen in dieſen Gegenden geweſen e). Ohne Einfluß konnte es nicht bleiben, wenn Schaaren von Kriegern, die lange in Möſien oder in Aegypten geſtanden, nunmehr an den Rhein und in die Länder zwiſchen demſelben und der römiſchen Grenzlinie verlegt wurden, und hier über zwey Jahrhunderte verweilten. Jenes war der Fall bey der achten, dieſes bey der zweyundzwanzigſten Legion.

a) Eine merkwürdige Stelle iſt *Tacit.* Hist. II, 80.

b) L. 11. D. de evictionibus et duplae stipulat. Die Stelle iſt ſchon oben mitgetheilt.

c) *Tacit.* Hist. II, 74. — Groß war der Ruf der germaniſchen Legionen. *Ibid.* II, 21. 58. 75. Ihnen ward der Dank für

die Beſiegung Otho's gebracht. *Ibid.* II, 55. Sie waren darum dem übrigen Heer Gegenſtand des Neides. *Ibid.* II, 60. Aber nachdem ſie eine Zeitlang für Vitellius in Italien gekämpft, waren ſie ſehr herabgekommen. *Ibid.* II, 99. Non vigor corporibus, non ardor animis: lentum et rarum agmen, et fluxa arma, segnes equi: impatiens solis, pulveris, tempestatum: quantumque hebes ad sustinendum laborem miles, tanto ad discordias promptior.

d) Vgl. die Inſchrift Th. I. S. 26. Eine andere Inſchrift entdeckt einen Agrippiner als Tribun der vierzehnten Legion. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. III. p. 51.

e) Die hierher gehörende Anmerkung findet ſich, weil ſie hier zu vielen Raum würde weggenommen haben, unter den Zuſätzen.

§. 23.

Erſtes und zweytes Germanien. — Spätere Verfaſſung.

Daß die Bildung der Provinzen des oberen und unteren Germaniens von Auguſt herzuleiten, wurde ſchon angeführt. Wo aber die Grenze war, die beyde ſchied, iſt nicht genau zu beſtimmen a). Vielleicht war auch nicht zu allen Zeiten dieſelbe Grenze.

Eine Beſchreibung der Provinzen des römiſchen Reichs aus dem vierten Jahrhundert nennt im erſten Germanien Mainz als Hauptſtadt, dann die Städte Strasburg, Speyer, Worms; — im zweyten Germanien Köln als Hauptſtadt, dann die Stadt Tongres b). Von allen aufgeführten Städten erſcheinen in der Folgezeit die Hauptſtädte als erzbiſchöfliche, die übrigen als biſchöfliche Sitze c). Dies darf man daher auch von den Städten dieſer beyden Provinzen vorausſetzen.

Eine ganz andere Verfaſſung ſtellt aber die in der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts verfaßte Beſchreibung des Reichs dar d). Am Ober-Rhein findet man

einen Comes zu Straßburg und einen Dux zu Mainz. Das zweyte Germanien ſcheint ganz verlaſſen, wenn nicht etwa ein Theil deſſelben zum Bezirk des Dux von Mainz gezogen iſt.

Jenem, dem Comes Argentoratensis, wird ohne nähere Beſtimmung der Tractus Argentoratensis oder die Gegend von Straßburg zugeſchrieben.

Dieſem, dem Dux Mogontiacensis oder Germaniae primae e), werden untergeben: Saletio, Selz, Tabernae, Rhein-Zabern, Vicus Julius, ſonſt nicht bekannt, vielleicht Germersheim f) Nemetes, Speyer, Alta Ripa, Altripp, Vangiones, Worms, Mogontiacum, Mainz, Bingium, Bingen, Bodobrica, Boppart, Confluentes, Koblenz, Antonacum, Andernach g).

a) Ptolemäus läßt das obere und untere Germanien durch einen Fluß, Obringos oder Obringa, ſcheiden. Aber wegen der ſchon erwähnten Verrückung der Namen und Zahlen, die in dieſer Tafel ſtatt findet, iſt ſelbſt nicht mit Sicherheit zu beſtimmen, in welches Verhältniß er dieſen Fluß zu Mainz ſetzt. Die Meynungen über dieſen Fluß ſind ſehr verſchieden. Manche haben die Nahe, andere die Moſel, andere die Ahr, noch andere den Mayn, hier zu finden geglaubt. Mannert denkt an die weſtlichere Richtung des Rheins zwiſchen Mainz und Bingen. Den Namen zu erklären iſt man ſogar darauf verfallen, den des Hundsrücks zu vergleichen. Derſelbe dürfte wohl am ſicherſten aus Ober-Rhingau abgeleitet werden. Vermuthlich hat Ptolemäus hier einiges verwirrt. Der Mayn macht nämlich die nördliche Grenze des Ober-Rhingau's. Ptolemäus wußte von einem Fluß, der in der Gegend von Mainz in den Rhein falle, und dort eine Grenze bilde. Er glaubte, derſelbe heiße ſelbſt Ober-Rhingau. Dieſen verlegte er nun auf die linke Seite des Rheins und ſetzte ihn zur Grenze des oberen und unteren Germaniens. Wahrſcheinlich dürfte die Moſel der Fluß geweſen ſeyn, der in der That die Grenze machte.

b) *Libellus Provinciarum Romanarum* bey dem Antoniniſchen Itinerar. Die Stelle iſt folgende:

Provincia Germania I.

Civitates num. 4.

Metr. civ. Maguntiacensis.
Civ. Argentoracensium.
Civ. Nemetum. i. Spira.
Civ. Vangionen. i. Wormen.

Provincia Germania II.

Civitates num. 2.

Metr. civ. Agrippinensium. i. Colonia.
Civ. Tungrorum.

c) *Bingham.* Origin. eccles. T. III. p. 544.

d) *Notitia Dignitatum Orientis et Occidentis.*

e) Beym erſten Anblick ſcheint der Dux Mogontiacensis vom Dux Germaniae primae unterſchieden zu werden; denn, ſowohl da, wo die ſämmtlichen Duces aufgezählt, als da, wo die Duces limitum genannt werden, heißt es: Germaniae primae, Britanniae, (oder Britanniarum) Mogontiacensis. Am erſteren Ort wird auch die Zahl aller auf zwölfe geſetzt, und dieſe erhält man, wenn man den Dux Germaniae primae und den Dux Mogontiacensis für zweye zählt. So hat es auch Pancirollus genommen. (*Graev.* Thesaur. T. VII. p. 2002). Allein, da die Zahl der Duces limitum auf zehen geſetzt iſt, ſo erhält man bey derſelbigen Zählart eilfe. Dort iſt vielmehr nur darin ein Fehler begangen worden, daß, wie aus dem folgenden zu erſehen, der Dux Pannoniae secundae und der Dux Valeriae ripensis, die doch zweye waren, in Einen zuſammengezogen ſind. Unterſcheidet man dieſe, ſo muß man den Dux Germaniae primae mit dem Mogontiacensis für Einen nehmen, weil man ſonſt dreyzehen erhalten würde. Wahrſcheinlich war der Namen Mogontiacensis urſprünglich nur am Rande zur Erklärung beygeſetzt, und wurde nachmahls von unwiſſenden Abſchreibern in den Text aufgenommen.

f) *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 230.

g) Die Stelle iſt folgende:
Sub dispositione viri spectabilis Ducis Mogontiacensis.
Praefectus militum Pacensium, Saletione.
Praefectus militum Menapiorum, Tabernis.

Praefectus militum Anderecianorum, Vico Julio.
Praefectus militum Vindicum, Nemetes.
Praefectus militum Martensium, alta Ripa.
Praefectus militum secundae Flaviae, Vangiones.
Praefectus militum Armigerorum, Mogontiaco.
Praefectus militum Bingensium, Bingio.
Praefectus militum Balistariorum, Bodobrica.
Praefectus militum Defensorum, Confluentibus.
Praefectus militum Acincensium, Antonaco.

Es waren damahls die Legionen in drey Klaſſen eingetheilt: Palatinae, Comitatenses, Pseudocomitatenses. Zur zweyten Klaſſe gehörten die secunda Flavia, die Menapii und die Armigeri, welche eigentlich Armigeri Defensores hießen. Zur dritten die Martenses, die Defensores, und vermuthlich alle übrigen. Ihre Namen hatten ſie theils von den Völkerſchaften, aus denen ſie urſprünglich errichtet, wie hier die Menapii, — theils von den Orten, wo ſie gebildet, wie hier die Bingenses, die Acincenses, (Acincus lag in Valerien,) die Pacenses, (vielleicht von Vicus Pacis, in der Nähe von Metz), — theils von beſondern, meiſt unbekannten Veranlaſſungen, wie hier die Vindices, — theils von der Bewaffnung, wie hier die Balistarii. Nur die secunda Flavia war noch eine der älteren Schaaren; denn ihr Stifter war Veſpaſian. (*Dion. Cass.* Hist. LV, 24.) Die übrigen älteren Legionen, die früher am Rheine ſtanden, ſind meiſt verſchwunden. Auffallen muß es übrigens, daß hier durchaus keine Reiterey vorkommt.

§. 24.
Die Burgundionen.

Seit durch Auswanderungen die Macht der Alemannen geſchwächt worden, hatten ſich die Burgundionen dem Rheine mehr genähert a). Im Jahr 411 unterſtützten ſie den Feldherrn Jovinus, als ſich derſelbe in Mainz zum Kaiſer aufwarf b). Durch dieſen erhielten ſie wahrſcheinlich zuerſt Wohnſitze in dem entvölkerten Lande links des Rheines. Auch, nachdem Jovinus

Digitized by Google

unterdrückt war, geſtatteten ihnen die Römer, hier zu wohnen. Dies geſchah im Jahr 413 c).

Auch hier können nur einige kleine Bruchſtücke zuſammen geſetzt werden. Darum bleibt ein anziehender Theil der burgundiſchen Geſchichte im Dunkeln.

Die Burgundionen beunruhigten um das Jahr 435 Belgien d). Der damahlige römiſche Statthalter Aetius ſchlug aber ihren König Gundikar, daß er um Frieden bitten mußte. Bald nachher fiel Gundikar im Kampf gegen die Hunnen, und faſt das ganze Volk der Burgundionen wurde aufgerieben e). Um das Jahr 443 ward den Ueberreſten geſtattet, nach Savoyen zu ziehen und das Land mit den Einwohnern zu theilen f). Von dort verbreiteten ſie ſich um das Jahr 456 nach dem Rhone und der Saone g), und dieſe Gegend nannte man nun wohl ſelbſt das Lugduneſiſche Germanien h).

Nach den früheren Wohnſitzen der Burgundionen kann man ſie ſeit dem Uebergang nur am Ober-Rhein ſuchen. Am Nieder-Rhein waren ohnehin die Franken, die um das Jahr 420 Trier zerſtörten i), und ſich noch weiter verbreitet hatten, aber von Aetius wieder vertrieben wurden k).

Wie weit ſich die Burgundionen ausgedehnt, ergibt ſich aus der Beunruhigung Belgiens. Es ſcheint, daß wenigſtens der größte Theil des erſten Germaniens von ihnen beſetzt geweſen. Hierdurch offenbart ſich die Zeit, wo Worms der Sitz der Könige von Burgunden war, wie es im Lied der Nibelungen erſcheint.

Uebrigens blieb allen Umſtänden nach ein Theil des Volkes rechts des Rheins zurück. Daher die Burgundionen bey Attila's Heer. Auf dieſe ſind auch die conſtantino-

politaniſchen Nachrichten von der Bekehrung dieſes Volkes zu beziehen l).

Die nach Gallien verſetzten Burgundionen wurden dort Chriſten. Ein Schriftſteller, der vor 417 ſchrieb, lobt ſie wegen ihres Gehorſams gegen die Geiſtlichen und ihres brüderlichen Betragens gegen die chriſtlichen Einwohner m). Deſto weniger gefiel ſich der Dichter Sidonius Apollinaris in der Umgebung dieſer langhaarigen, ſieben Fuß hohen Patrone, die ſo viel aßen und nach Lauch und Zwiebeln rochen n).

a) Die Burgundionen werden zuerſt von Plinius genannt und als ein Theil der Vindiler d. i. Vandalen beſchrieben. Hist. natur. IV, 28. ed *Harduin.* Ptolemäus verſetzt ſie zwiſchen Oder und Weichſel. Von ihren ſpäteren Sitzen an der alemanniſchen Grenze war ſchon die Rede. Dort waren ſie noch zu Valentinian's I. Zeiten. (Daher bey *Ammian. Marcellin.* Hist. XXVIII, 5. der Ausdruck genitales terrae). — Die Römer trugen ſich mit der Sage, daß die Burgundionen von römiſcher Abkunft ſeyen. *Ammian. Marcellin.* l. c. *Oros.* Hist. VII, 32. Eine Verwandtſchaft, wie die zwiſchen den Juden und Spartanern! 1. *Maccab.* XII, 21. —

b) *Gregor. Turon.* Hist. II, 9. *Olympiodor.* Excerpt. p. 147. T. I. *Corp. Byzant.* ed. *Venet.* Mainz heißt hier Μουνδιακον; vermuthlich verſchrieben. — *Eckhel.* Doctr. Num. T. VIII, p. 179.

c) *Prosper.* Chronic. Cons. ad a. 413. p. 298 et 308. ed. *Basnage*, p. 222. ed. *Roesler.* Burgundiones partem Galliae propinquam Rheno obtinuerunt. *Cassiodor.* Chronic. ad h. a. p. 225. ed. *Roesler.* Burgundiones partem Galliae Rheno tenuere conjunctam.

d) *Sidon. Apollinar.* Carm. VII, 239.

— — Belgam, Burgundio quem trux
Presserat, absolvit (Avitus). —

e) *Prosper.* Chronic. Cons. ad a. 435. p. 302 et 310. ed *Basnage*, p. 277. ed. *Roesler.* Eodem tempore Gundicarium Burgun-

dionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obtrivit, (obtinuit, nach andern Handſchriften), pacemque ei supplicanti dedit; qua non diu potitus est; siquidem illum Chunni cum populo suo ac stirpe deleverunt. *Cassiodor.* Chronic. ad a. 435. p. 279. ed. *Roesler.* Gundicarium Burgundionum Regem Aetius bello subegit pacemque ei reddidit supplicanti, quem non multo post Hunni peremerunt. *Prosper.* Chronic. Imper. ad a. 436. p. 316. ed. *Basnage,* P. 280. ed. *Roesler.* Bellum contra Burgundionum gentem memorabile exarsit, quo universa paene gens cum Rege Peretio (man leſe per Aetium) deleta. *Idat. Chronic.* ad a. 436. p. 281. ed. *Roesler.* Burgundiones, qui rebellaverant, a Romanis duce Aetio debellantur. *Id.* ad a. 437. p. 284. Burgundionum caesa viginti millia. Dies iſt alles, was ſich hierüber vorfindet. Was Paulus Diakonus (Gest. Episc. Metens. in *Calmet* Hist. de Lorraine T. I. Pr. p. 57.) hat, kann hier nicht in Betracht kommen, weil der Schriftſteller ſchon zu entfernt von den Begebenheiten war. Attila Rex Hunnorum omnibus belluis crudelior, habens multas barbaras nationes suo subjectas dominio, postquam Gundigarium Burgundionum regem sibi occurrentem protriverat, ad universas deprimendas Gallias suae saevitiae relaxavit habenas.

f) *Prosper.* Chronic. Imper. ad a. 443. p. 317. ed. *Basnage,* p. 299. ed. *Roesler.* Sabaudia Burgundionum reliquiis datur cum indigenis dividenda.

g) *Marii Aventic.* Chronic. ad a. 456. (*Pagi* Critic. Baron. ad h. a. p. 353.)

h) *Sidon. Apollinar.* Epist. V, 7.

i) *Gregor. Turon.* Hist. II, 9.

k) *Prosper.* Chronic. p. 301 et 309. ed. *Basnage,* p. 261 ed. *Roesler.* *Cassiodor.* Chronic. p. 262. ed. *Roesler.*

l) *Socrat.* Hist. eccles. VII, 30. „Es iſt ein barbariſches Volk jenſeits des Rheins wohnhaft, die Burgundionen. Dieſe führen ein ruhiges Leben. Meiſt ſind ſie Werkmeiſter (τεκτονες), und ernähren ſich hierdurch. Da nun die Hunnen oft in das Land derſelben einbrachen und viele erſchlugen, ſo wollten ſie zu keinem Menſchen ihre Zuflucht nehmen, ſondern zu einem Gott.

Da ſie nun bedachten, daß der Gott der Römer denen, die ihn fürchten, mächtige Hülfe leiſtet, ſo entſchloſſen ſie ſich einmüthig, an Chriſtus zu glauben. Sie begaben ſich daher nach einer Stadt in Gallien und baten den Biſchof, ſie der chriſtlichen Taufe theilhaftig zu machen. Dieſer bereitete ſie durch ſiebentägiges Faſten vor, unterrichtete ſie im Glauben, taufte ſie dann am achten Tage und entließ ſie. Sie gingen nun ihren Bedrückern getroſt entgegen, und ihre Hoffnung täuſchte ſie nicht. Der König der Hunnen Uptar war, da er ſich im Eſſen übernommen, in der Nacht geborſten. Da nun die Hunnen ohne Anführer waren, ſo fielen die Burgundionen über ſie, obgleich wenige gegen ſehr viele, nämlich dreytauſend gegen zehen tauſend, und erhielten den Sieg. Seitdem iſt dies Volk mit Eifer chriſtlich." — Anderwärts lieſ't man, die Burgundionen ſeyen ſo genannt worden, von den vielen Burgen, die ſie an der Grenze angelegt. Dies wurde vielleicht mißverſtanden, und ſo kam man dazu, die Burgundienen überhaupt als Werkmeiſter zu beſchreiben. *Oros.* Hist. VII, 32 Ajunt — ita etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta, Burgos vulgo vocant.

m) *Oros.* l. c. Eorumque esse praevalidam et perniciosam manum, Galliae hodieque testes sunt, in quibus praesumpta possessione consistunt, quamvis providentia Dei omnes Christiani modo facti, catholica fide, nostrisque clericis receptis, blande, mansuete, innocenterque vivant, non quasi cum subjectis Gallis, sed vere cum fratribus Christianis.

n) *Sidon. Apollinar.* Carm. XII.

Quid me, et si valeam, parare carmen
Fescenninicolae jubes Diones,
Inter crinigeras situm catervas,
Et Germanica verba sustinentem,
Laudantem tetrico subinde vultu,
Quod Burgundio cantat esculentus,
Infundens acido comam butyro?
Vis dicam tibi, quid poema frangat?
Ex hoc barbaricis abacta plectris,
Spernit senipedem stylum Thalia,

Ex quo septipedes videt patronos.
Felices oculos tuos et aures,
Felicemque libet vocare nasum,
Cui non allia, sordidaeque cepae
Ructant mane novo decem apparatus
Quem non, ut vetulum patris parentem,
Nutricisque virum, die nec orto,
Tot tantique petunt simul Gigantes,
Quot vix Alcinoi culina ferret.
Sed jam Musa tacet, tenetque habenas,
Paucis hendecasyllabis jocata,
Ne quisquam satiram vel hos vocaret.

§. 25.

Nibelungen-Zeit.

Zwiſchen die Jahre 413 und 435 fällt die Blüthe des Burgundiſchen Reichs am Rhein. Hierher gehöret demnach, was das Lied der Nibelungen erzählt. Leider haben die Chronikſchreiber über die Begebenheiten dieſer Zeit nur ſehr wenig niedergeſchrieben, über die Geſchichte der Burgundionen nur einige Zeiten a). Um ſo ſchwerer iſt es, zu unterſcheiden, was von dem Inhalt des Liedes der Geſchichte, und was der Dichtung angehört.

Der Burgundiſche König Gunthar iſt wohl gewiß der ſchon genannte Gundikar. Der hörnerne Siegfried, der aus den Niederlanden kam, muß von den Franken hergeleitet werden. Aber gerade iſt hier deren Geſchichte ebenfalls beſonders dunkel. Iſenland, Brunehildens Heimath, ſcheint die von den Römern ſo genannte Inſel der Bataver zu ſeyn; denn Island heißt Inſel. Den Nibelungenhort gewannen die Franken wahrſcheinlich bey dem Einbruch in Belgien. Attila oder Etzel kann im Jahr 434 ſchon neben ſeinem Bruder Bleda an der Spitze der Hunnen geſtanden ha-

ben b); alleiniger Beherrſcher wurde er erſt im Jahr 444 oder im folgenden. Allerdings gab es zu Ende des achten Jahrhunderts eine Sage, daß Gundikar durch Attila gefallen c).

Aber, — wo ſchon Landgrafen von Thüringen vorkommen, — wo Löwen als Bewohner der Wälder bey Worms d) erſcheinen, — da darf man nicht zu viel geſchichtliche Treue vorausſetzen wollen e).

a) Nur das, was hier — meiſt wörtlich — mitgetheilt iſt.

b) *Pagi* Critic. ad a. 435. §. 42. Die Worte et cum eo (Bleda) Attila, die dort aus *Prosper.* Chronic. Imper. angeführt werden, fehlen anderwärts.

c) Dies ergiebt ſich aus der ſchon mitgetheilten Stelle des Diakon's Paulus.

d) Der Wald, in welchem Siegfried jagte und ſeinen Tod fand, heißt der Waſiſche Wald, und wird rechts des Rheins verſetzt. (*Nibel.* 3659. 3687. 3720.) Nach einer Urkunde von 997 lag aber derſelbe an der Speyerbach. Es heißt: Super litus fluvii Spirae in nemore *Wasigen* in pago Spirigove. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. VI. p. 267. Vielleicht war der Name auf beyden Ufern im Gebrauche.

e) Vieles ähnliche ließe ſich anführen. Z. B. daß Marokos erwähnt wird, welches erſt im eilften Jahrhundert erbaut worden. *Edris.* Africa cur. *Hartmann.* p. 154. — Beyläufig hier die Bemerkung, daß Nibelung ein ganz gewöhnlicher Name war. Unter den Wormſer Dom-Pröpſten findet man im dreyzehnten Jahrhundert zwey Nibelunge. *Schannat.* Hist. Wormat. T. I. p. 74. Unter den Leibeigenen, die den Rheingrafen angehörten, wird im nämlichen Jahrhundert ein Nibelung von Winkel genannt. Kremer's Orig. Nassoic. T. II. p. 226. Ein Nibelung verkaufte zur Zeit Karls des Großen dem Kloſter Lorſch fünf Morgen Ackerfeldes zu Bretzenheim. *Cod. Lauresh.* T. II. p. 305. Ein Nibelungus miles de Biringen iſt unter den Zeugen einer Urkunde von 1216. Wibel's Hohenlohiſche Kirchen- und Reformations-Hiſtorie Th. III. Cod. dipl. p. 37. Ein Nibelongus Sacerdos findet ſich in einer Urkunde von 1217. Bär's Beytr. zur Mainzer Geſch. Th. II. S. 272.

§. 26.

Verwüſtungen durch Franken und Hunnen.

Die Einbrüche der Franken am Nieder-Rhein dauerten fort. Aber nähere Nachrichten fehlen. Ein Schriftſteller, der kurz nach dem Jahr 441 in Gallien ſchrieb, klagt, daß Trier, die reichſte Stadt Galliens, nun zum vierten mahl zerſtört worden. Er gibt eine ſchauderhafte Beſchreibung, wie Leichen auf Leichen gehäuft, durch ihre Ausdünſtung die Luft verpeſtet, und die Uebriggebliebene hierdurch und durch Hunger und Elend umgekommen a). Derſelbe gedenkt auch, daß Mainz in Trümmern liege und Köln von den Feinden beſetzt ſey b).

Im Jahr 450 brach Attila in Gallien ein. Metz ward verbrannt, Trier verwüſtet; er verbreitete ſich bis Tongres, und drang ſelbſt nach Orleans vor c). Ob Mainz, Worms, und andere Städte am Rhein, von dieſem Zuge getroffen worden, darüber finden ſich keine Nachrichten. Mainz war vielleicht noch nicht wieder hergeſtellt d).

a) *Salvian.* de gubernat. Dei L. VI. p. 199. ed. *Baluz.* — Denique expugnata est quater urbs Gallorum opulentissima. — Nach der Notitia Dignitatum war in Trier der Sitz eines Praepositus Thesaurorum Triberorum, deren nur vier in Gallien waren, und eines Procurator Monetae Triberorum, deren Gallien nur drey hatte. Beydes, Kaſſe und Münze, mußte die Barbaren anlocken. (In Trier beſtand, nach derſelben Quelle, eine Fabrik für Schilder und eine für Baliſte.)

b) *Ibid.* p. 185. — Non enim hoc agitur jam in Mogontiacensium civitate; sed quia excisa atque deleta est. Non agitur Agrippinae; sed quia hostibus plena. Non agitur in Treverorum urbe excellentissima; sed quia quadruplici est eversione prostrata.

c) Einzelne in den Lebensbeſchreibungen der Heiligen zerſtreute Nachrichten, — zum Theil jedoch unſicher, — ſind geſammelt in *Baron.* Annal. ad a. 451. §. 31. sequ.

d) Vom h. Aureus wird allerdings erzählt, daß er, als die Hunnen die Stadt verwüſtet, mit ſeiner Schweſter, der h. Juſtina, in der Kirche getödtet worden. Vgl. unten §. 37. Allein, die Erzählung beruht auf Ueberlieferung, und es iſt auf jeden Fall unſicher, hier an eigentliche Hunnen, und namentlich an die Hunnen Attila's zu denken. Nach der ſpäteren Sage ſollen dieſe Hunnen ſogar Arianer geweſen ſeyn. Dieß paſſet weit eher auf Vandalen und Alanen. Die Zeit, wann Aureus gelebt, iſt durch kein anderes Datum bezeichnet.

§. 27.

Rheiniſches Franzien und Alemannien.

Nachdem die Burgundionen theils vernichtet, theils verſetzt, konnten ſich die Alemannen wieder verbreiten. Beſonders ſeit Aetius im Jahr 454 ermordet worden. Ein Dichter ſagt: der wilde Alemanne habe auf römiſchen Ufern den Rhein getrunken, und ſtolz die beyderſeitigen Gefilde, dort als Bürger, hier als Sieger betreten a). Daß es ſeitdem am Ober-Rhein ſo blieb, dafür ſpricht die Geſchichte des täglich mehr zerrütteten römiſchen Reichs. Nur die Franken konnten jetzt noch den Alemannen gefährlich werden, und gegen das Ende des fünften Jahrhunderts entſchied Chlodwigs Sieg zu ihrem Nachtheil.

In dieſe Zeit gehört die Beſchreibung der Länder am Rhein, die der Geographe von Ravenna aus dem Werke eines gothiſchen Schriftſtellers Anarid gegeben. Nachdem derſelbe im Norden den Frieſen ihr Vaterland angewieſen, theilt er die Länder am Rhein in das rheiniſche Franzien und in Alemannien. Zum rheiniſchen Franzien rechnet er: Mainz, dann auch Bingen, Boppart, Ober-Weſel, Koblenz, Andernach, Rheinmagen, Bonn, Köln u. ſ. f. Unter den Flüſſen, die er dieſem Lande zuſchreibt, ſind die Lahn, die Nidda, die Tauber, der Mayn, die

Ruhr. Zu Alemannien zieht er dagegen Worms, Altripp, Speyer, Strasburg, u. ſ. f.

Zwiſchen Mainz und Worms war alſo damahls die Scheidung des fränkiſchen und alemanniſchen Gebietes. Die Grenze dürfte dieſelbe ſeyn, die ſich ſpäter als die der biſchöflichen Sprengel von Mainz und von Worms darſtellt.

Indem hier ſelbſt die Tauber als ein Fluß des rheiniſchen Franziens aufgeführt wird, ſo läßt ſich nicht wohl bezweifeln, daß das Fürſtenthum Starkenburg, wenigſtens größtentheils, damahls zum Gebiete der Franken gehört habe. Da Mainz ebenfalls zu jener Zeit fränkiſch war, ſo erklärt ſich dies leicht. Wahrſcheinlich war dieſes Land, ſeit die Macht der Alemannen geſunken, wieder in die alte Verbindung mit Mainz zurück gekehrt, und mit dieſer Stadt an die Franken gekommen.

a) *Sidon. Apollinar.* Carm. VII, 374. sequ.

— — Rhenum — ferox Alamanne bibebas
Romanis ripis, et utroque superbus in agro
Vel civis, vel victor eras. — —

b) *Geograph. Raveun.* IV, 24. sequ. Die Stellen mögen hier folgen, ſo ſehr auch die Eigennamen durch Schreibefehler entſtellt ſind. Iterum ad frontem ejusdem Frigonum patriae, — ponitur patria, quae dicitur Francia Rhinensis, quae antiquitus Gallia Belgitia Alobrites dicitur. Quam patriam plurimi descripserunt philosophi; ex quibus ego legi praenominatos Anaridum et Eldebaldum atque Marcomirum Gothorum philosophos: sed non aequaliter praefatam designaverunt patriam, sed alius dixit aliter, alius vero alio modo. (Weil die Grenzen nicht zu allen Zeiten dieſelben waren). Sed ego

secundum praefatum Anaridum Gothorum philosophum, inferius dictas civitates praefatae Francorum patriae nominavi. In qua patria plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas nominare volumus: id est juxta fluvium Rhenum, civitatem, quae dicitur Maguntia, Bigum, (verſchrieben für Bingum, Bingen), Boderecas, (Baudobrica, Boppart), Bosagnia, (Vosavia, Ober-Weſel), Confluentes, (Koblenz), Anternacha, (Andernach), Rigomagus, (Rheinmagen), Bonnae, (Bonn), Colonia Agrippina, (Köln), Rongo, (vielleicht Songo, Zons), Serima, (vielleicht Beringa, Wering), Novesio, (Neuß), Trepitia, Ascibugio, (Asciburgium), Beurtina, (Borth?), Traja, (Colonia Trajana, Kellen), Noita, Coadulfaveris, Evitano, Fletione, Matellione. Sunt et aliae multae civitates, ante praefatam Maguntiam, juxta ipsum fluvium Rhenum sitae: sed dum ipse Rhenus per Almanorum venit terram, ideo non Francorum patrias nominavi. Transeunt autem plurima flumina, inter quae fluvius maximus, qui dicitur Rhenus, qui egreditur de loco, qui dicitur Rausa Confitio. Ingreditur vero ipse Rhenus in mare Oceanum sub Dorostate Frigonum patria. In qua Francorum patria (transeunt plurima flumina) id est Logna, Nida, Dubra, Movit, (offenbar verſchrieben), Rura, Inda, Arnefa. Hierauf von Thüringen. Iterum propinqua ipsius Turingiae adscribitur patria Suavorum, quae et Alamannorum patria, confinalis existit Italiae. Quam Alamannorum patriam plurimi descripserunt philosophi, ex quibus ego legi praenominatos Anaridum et Eldebaldum Gothorum philosophos; sed non aequaliter praefatam designaverunt patriam, sed et alius dixit aliter, alius vero et alio modo. Ego autem, secundum praefatum Anaridum, praenominatae patriae civitates nominavi. In qua pa-

Digitized by Google

tria plurimas fuisse civitates legimus, ex quibus aliquantas designare volumus, id est Ligonas, (Lingones, Langres), Bizuntia, (Beſançon, Bizanz), Nantes, (Nantes), Maudroda. Item juxta suprascriptum Rhenum sunt civitates, id est Gormetia (Worms — italiäniſch Guarmatia), quae confinalis est cum praenominata Maguntia civitate Francorum, item civitate Altripe, (Altripp), Sphira, (Speyer), Porca, Argentaria, (vielmehr Argentoratus), quae modo Stratisburgo, (Straßburg), dicitur, Brececha, Bazela, (Baſel). Augusta, (vermuthlich Augusta Rauracorum, Augſt) Carstena, Cassangita, Wrcacha, (Urach?), Constantia, (Koſtnitz), Rugium, Bodungo, (hiervon vielleicht der Name des Bodenſee's), Arbore felix, (Arbon), Bracantia, (Bregenz).

§. 28.

Chlodewig's Sieg über die Alemannen, — nicht bey Tolbiacum.

Im Jahr 496 ward zwiſchen den Franken und Alemannen eine große Schlacht geſchlagen, und dadurch erſt entſchieden, welches der beyden Völker in Gallien vorherrſchen werde. Chlodewig, der König der Franken, hielt ſchon die Schlacht verloren, rief den Gott der Chriſten um Beyſtand an, ſiegte, ließ ſich taufen, — die Alemannen flehten um Gnade.

Fragt man, wo dieſe Schlacht ſtatt gehabt, ſo iſt die Antwort bey Tolbiacum. Dies iſt der Name von Zülpich im Jülichſchen, — ſchon von Tacitus genannt a), und auch in der ſpäteren Zeit noch im Gebrauche b).

Nach dem, was ſonſt über die damahlige Ausdehnung der Franken und der Alemannen bekannt iſt, paßt ſich Zülpich als Ort dieſer Schlacht auf keine Weiſe. Manche

Forſcher haben darum auch die Schlacht an einen andern Ort verſetzt, — nach Strasburg, oder nach Tull, oder, um doch einen änlichen Namen zu haben, nach Albig bey Alzey in Rhein-Heſſen c).

Woher aber das Vorgeben, daß Tolbiacum der Ort dieſer Schlacht geweſen?

Gregor von Tours, der einzige Schriftſteller, deſſen Zeugniß hier gelten kann, nennt Tolbiacum nicht, — er gibt keinen Ort an d). Und auch die ſpäteren Schriftſteller, die meiſt aus demſelben geſchöpft haben, bleiben ihm hierin getreu, und nennen weder Tolbiacum, noch einen andern Ort.

Warum alſo bey Tolbiacum?

Darum, weil Gregor von Tours anderwärts erzählt, der ripuariſche König Siegbert ſey lahm geweſen, indem er in einem Gefecht mit Alemannen bey Tolbiacum verwundet worden e). Doch, daß dies Gefecht jene Schlacht Chlodewig's geweſen, — davon findet ſich kein Wort.

Iſt hier hinreichender Grund, der Geſchichte ein unauflösliches Räthſel aufzubürden? Ein ſtreifender Haufen von Alemannen kann einſt in Siegbert's Gebiet eingebrochen und bis Zülpich vorgedrungen ſeyn. Man iſt ſolcher Streifzüge alemanniſcher Schaaren in der Geſchichte ganz gewohnt. — —

Die Gegend von Tull möchte allerdings weit eher angenommen werden dürfen.

a) *Tacit.* Hist. IV, 79. — Auch im Antoniniſchen Itinerar.

b) *Cod. Laur*e*sham.* T. I. p. 317. Actum in castro Tulbiaginse, in villa, quae dicitur, Stochheim. Bey Zülpich liegt ein Stockheim. — Später, z. B. 1209, iſt der Name Tulpetum. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. III. p. 298.

c) Wegen Albig vgl. *Hallwachs* primae lineae praecognitorum historicorum ex historia Francorum p. 66.

d) *Gregor. Turon.* Hist. II, 30.

e) *Ibid.* II, 37.

§. 29.

Folgen von Chlodewig's Sieg.

Ein Theil der Länder, die bisher alemanniſch waren, wird von nun an zum Lande der Franken, — zum teutſchen Franzien, — gerechnet, und dieſe Abtheilung dauert bis in ſpäte Zeiten. Auf dem linken Ufer ſind es die Länder bis zum Ausfluß der Sur, auf dem rechten die bis zum Ausfluß der Murg; dort ſcheiden die Grenzen der Sprengel von Speyer und Strasburg Franzien vom Elſaß, hier die Grenzen der Sprengel von Speyer und Konſtanz Franzien von Alemannien. Die Alemannen, die von nun an in der Geſchichte auftreten, ſind nur die Bewohner des hier beſchriebenen Alemanniens; die Bewohner der zu Franzien gezogenen Gauen erſcheinen ſtets als Franken. Nur jene waren es, die ſich ſpäter zu Zeiten gegen die Franken erhoben; dieſe nahmen nie Antheil. Jene ſtanden unter den alemanniſchen Herzogen, dieſe unter den fränkiſchen a).

Es iſt noch zu unterſuchen, wie weit ſich Chlodewig's Eroberungen zu folge jener großen Schlacht ausgedehnt. Daß ſich ihm ein Theil der Alemannen unterwerfen mußte, daß ſich aber auch ein Theil derſelben dem Schutz des oſtgothiſchen Königs Theoderich untergab, und erſt ſpäter, beym Verfall des oſtgothiſchen Reichs, von den Franken abhängig wurde, — dies iſt gewiß. Es kann angenommen werden, daß Chlodewig ſein Gebiet nur bis an die Grenze erweiterte, die als die nunmehrige Grenze Franziens und Alemanniens beſchrieben worden. In dieſem Fall müßte das Elſaß damahls zum Reich der Burgundionen

Digitized by Google

gehört haben, und rechts des Rheines wären die Gauen ſüdlich der Murg zu dem Lande zu rechnen, welches ſich unter Theodorich's Schutz geſtellt. Es kann aber auch behauptet werden, und wird behauptet, daß Chlodewig ſein Gebiet über das Elſaß und über jene Gauen des rechten Rheinufers ausgedehnt b).

Die Unterſuchung hierüber iſt nicht dieſes Orts, da die Provinzen Rhein-Heſſen und Starkenburg von nun an unbezweifelt zum Lande der Franken gehörten, und ihre Geſchichte mit der fränkiſchen zuſammen fällt.

Dies teutſche Franzien, — das im Gegenſatz des galliſchen, dieſen Namen führte, — hieß auch das öſtliche, ſo wie das galliſche in dieſem Falle das weſtliche war. Mainz kommt ſpäterhin als die Hauptſtadt des öſtlichen Franziens vor c).

Bisweilen unterſchied man aber in dieſem teutſchen Franzien wieder ein öſtliches und ein weſtliches d). Zu jenem gehörten theils alte fränkiſche Gauen, theis ſolche, die nach der Vernichtung des Reichs der Thüringer zu dem der Franken gekommen. Hier erhielt ſich der Name Franken bis in die ſpätere Zeit. Dieſes beſtand ebenfalls theils aus alten fränkiſchen Gauen, theils aus jenen, die nach dem Sieg über die Alemannen fränkiſch geworden.

Zu Zeiten gebrauchte man auch blos den Namen Franzien e).

a) Schöpflin in der *Alsatia illustrata* und Kremer in der Geſchichte des rheiniſchen Franziens handeln ausführlich hiervon. — Als Karlmann im Jahr 746 in das Gebiet der Alemannen eingedrungen, war Kanſtadt (Condistat) der erſte Ort, wo er eine Verſammlung (placitum) halten konnte. *Annal. Metens.* ad a. 746. Im Jahr 965 wird Heimbogesheim, d. i. Heimsheim oder Heimſen im Würtembergiſchen, (Büſching's Erdbeſchr. Th. VII. S. 482). als an den Grenzen

Franziens und Alemanniens gelegen, (in confinio Franciae et Alamanniae), beſchrieben. *Annal. Sax.* ad a. 965. Im Jahr 1075 heißt es von dem Kloſter Hirſchau: monasterium — in provincia scilicet, quae dicitur theutonica Francia in episcopatu nemetensi, in pago Wiringowa dicto, in comitatu ingirisheim, in silva quae dicitur nigra, juxta fluvium, qui dicitur nagaltha, quod Hirsaugia sive sancti Aurelii cella nuncupatum est. (*Besoldi*) Documenta rediviva Monasteriorum in Ducatu Wirtemberg. p. 513. von den Manns-Klöſtern. Im Jahr 1110 wird das Kloſter Gottesau auf folgende Weiſe beſchrieben: monasterium — in provincia scil. quae dicitur Teutonica Francia, in Episcopatu Spirensi, in pago Albegowa, in Comitatu Vorchheim, in silva, quae dicitur Lushardt, juxta fluvium, qui dicitur Alba, quod Gottesava nuncupatur. *Schoepflin.* Hist. Zaringo-Bad. T. V. p. 38.

b) Die letztere Behauptung hat ſelbſt das Anſehen eines Schöpflin für ſich. Dennoch muß der Verfaſſer noch einige Zweifel hegen.

c) *Act. Synod. Mogunt.* a. 1071. ap. *Harzheim.* Concil. Germ. T. III. p. 154. Celebrata est sancta Synodus apud Moguntiam, Metropolim orientalis Franciae, principalem vero Pontificii sedem totius Germaniae et Galliae cisalpinae. — So heißt Mainz auch Metropolis Franciae et regia civitas. *Contin. Reginon.* ad a. 953. Noch im eilften Jahrhundert wurde Mainz Caput Galliae atque Germaniae genannt. *Waltram.* de Unitate Eccles. II. 9.

d) Wenck's Urk. Th. III. S. 28.

e) So z. B. in einer Urkunde von 985, in welcher es von Trebur heißt: Curtem Triburis vocatam in Francia et in Pago Rinichgowe ac Comitatu Cononis Ducis sitam. Wenck's Urk. Th. I. S. 1. So in einer andern von 861, wo von Weinheim geſagt wird: In Francia, in pago, qui nominatur Lobetengawe, in loco, qui dicitur Windenheim. *Neugart.* Cod. dipl. Alem. T. I. p. 326.

Digitized by Google

§. 30.

Spätere Merowäiſche Zeit.

Metz wurde der Sitz der Könige von Auſtraſien. Die Städte am Rhein waren theils noch nicht wieder hergeſtellt, theils zu entlegen. Nach Worms zog ſich die Königin Brunhilde als ſie 613 durch Chlotar von Metz vertrieben worden, und von dort aus ſandte ſie ihren Hausmeyer Warnar oder Warnachar, um Hülfe zu holen, nach Thüringen a).

Da das Land keinen Verwüſtungen mehr ausgeſetzt war, ſo haben die Geſchichtſchreiber ſeiner wenig gedacht. Aber, daß während deſſen im Stillen der Anbau fortſchritt, die Bevölkerung zunahm, der Wohlſtand ſtieg, — dies offenbart ſich aus der Geſchichte der nächſtfolgenden Zeit.

Um das Ende des ſechſten Jahrhunderts lebte der Biſchof Sidonius II., den der Dichter Venantius Fortunatus als den Wiederherſteller von Mainz der Nachwelt bekannt gemacht b).

Unter den Häuſern, die damahls hier begütert waren, findet ſich ſelbſt das, aus welchem Karl der Große entſproſſen. Schon der Hausmeyer Pipin von Heriſtal ſchenkte der Kirche des h. Nikomedes bey Mainz eigene Leute und Güter zu Armodesheim d. i. Armsheim bey Wörrſtadt c). Der heiligen Bilehilde muß hier ebenfalls gedacht werden, die, aus Hochheim gebürtig, und mit dem thüringiſchen Herzog Hetan vermählt, in ſpäteren Jahren das Kloſter Altenmünſter geſtiftet haben ſoll d).

a) *Fredegar.* Chronic. 40. *Aimoin.* Gest. Francor. IV, 1. Vgl. Th. I. S. 58. — Die Pfalz zu Worms, die im Winter von 790 auf 791 ein Raub der Flammen wurde, war vielleicht noch der alte Sitz der burgundiſchen Könige. Pipin hielt 764 hier die Verſammlung des Mayfeldes und ſeitdem leuchtet Worms in der Geſchichte wieder hervor. Hiervon in der Folge.

Digitized by Google

b) *Venant. Fortunat.* Carm. IX, 9.

Reddita ne doleas, felix Maguntia caſus,
Antiſtes rediit, qui tibi ferret opem.

— — — — — —

— — — — —

Porrigit ecce manum genitor Sidonius urbi,
Quo renovante loca priſca, ruina perit.

Die Entſtehung der Pfalz in Mainz iſt im Dunkeln. Zwey Urkunden unter Dagobert's Namen ſind von Mainz aus datirt. Die eine iſt ein Vergünſtigungsbrief für das Kloſter St. Maximin, und ſteht in *Zylles.* Defens. S. Maximin. Pr. p. 9. Die andere enthält eine Schenkung der königlichen Beſitzungen im Lobdengau, namentlich der Stadt Ladenburg, an das Hochſtift Worms, und findet ſich in *Schannat.* Hist. Wormat. T. I. p. 309. Die Unächtheit beyder iſt nicht zu beſtreiten. Sehr verdächtig iſt auch eine Urkunde Pipin's zu Gunſten des Kloſters St. Maximin. Man findet ſie, aber abweichend, bey *Zylles.* l. c. p. 9. *Calmet.* Hist. de Lorraine T. I. Pr. p. 280. 281. (wo ſie zweymahle geliefert iſt), *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 129. Erſtere haben in publico palatio Moguntiae und in palatio publico Moguntiae. Hontheim aber in publico palatio in n̄ m, wobey er vermuthet, daß Ingelhemii zu leſen. Dieſe Vermuthung iſt wohl gewiß unrichtig, da die Pfalz zu Ingelheim erſt von Karl dem Großen erbaut worden. *Eginhard.* Vit. Carol. 17. Karl feyerte im Jahr 770 das Weihnachtsfeſt in Mainz. *Annal. Loisel.* ad h. a. Dies iſt die erſte ſichere Nachricht, daß ein König daſelbſt ſein Hoflager gehabt. Doch verweilte er, ſo lange die Pfalz zu Worms noch nicht abgebrannt war, weit öfter dort.

c) *Würdtwein.* Diplomatar. Mogunt. T. II. p. 502.

d) Dieſe Heilige, die aber dem römiſchen Martyrologium fremde iſt, kennt man blos aus Lebensbeſchreibungen, deren keine vor dem eilften Jahrhundert geſchrieben ſeyn kann. Sehr muß es auffallen, daß Raban, der doch ſelbſt Erzbiſchof von Mainz war, dieſelbe in ſeinem Martyrologium nicht aufführt. Ihr Gedächtnißtag iſt der 27. Nov. Vgl. über dieſelbe *Ussermann.* Episcop. Wirceb. p. IV. und die dort angeführten Schriften. Daß hier allerdings an Hochheim bey Mainz zu denken ſey, iſt gezeigt in Schunk's Beytr. zur Mainzer Geſchichte Th. I.

Digitized by Google

S. 137. — Ueber Betheora, eine fränkiſche Königstochter, die ein Baptiſterium in Mainz erbaut haben ſoll, beſitzt die Geſchichte noch weniger ſicheres.

§. 31.
Einwohner.

Daß Gallier ſich hier den Germaniern beygemiſcht, davon hat wenigſtens — wie ſchon geſagt, — die Sprache keine Spuren. Sollte es geſchehen ſeyn, ſo geſchah es nur von einer kleinen Anzahl.

Daß aber Römer und Germanier ſich miſchten, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Legionen machten ſich heimiſch. Bey dem langen Aufenthalte konnte dies nicht anders kommen a). Aber, daß auch die Germanier ſich den Römern zu veränlichen ſuchten, beweiſen die römiſchen Namen, die ſo häufig unter ihnen vorkommen. Die, welche in die Legionen aufgenommen wurden, erhielten dadurch das römiſche Bürgerrecht. Wahrſcheinlich wurden durch deren Beyſpiel andere angetrieben, dieſelbe Auszeichnung zu ſuchen. Eine Inſchrift offenbart, daß die römiſchen Bürger in Mainz ihren eigenen Curator hatten b). Dies blos auf diejenigen zu beziehen, welche in den Legionen dienten, hat man keinen hinreichenden Grund c). Ob die Begünſtigung Galliens durch Claudius auch auf die Städte am Rhein Einfluß gehabt, läßt ſich nicht erforſchen, da man überhaupt hierüber ſo wenig weiß. Die bekannte Antoniniſche Verordnung machte endlich das römiſche Bürgerrecht allgemein.

Durch die Auswanderungen und Verwüſtungen mußte die Bevölkerung vermindert werden. Dadurch wurden ohne Zweifel fremde Anſiedler herbey gezogen. Daß die decumatiſchen Felder ſich bis in das Fürſtenthum Starkenburg erſtreckt, iſt nicht zu er-

weiſen; die Donau iſt zu entfernt. Aber, nachdem der größte Theil der Vangionen über den Rhein gegangen, miſchten ſich wahrſcheinlich andere Germanier mit den Ueberreſten derſelben. Die Zunahme der Bevölkerung offenbart ſich ſchon in Julian's Geſchichte. Noch mehr aber in Valentinian's I. wo ſich die Alemannen ſelbſt nördlich des Mayn's verbreitet hatten.

Dagegen ſcheinen die Länder links des Rhein's, und alſo auch Rhein-Heſſen, damahls an Bevölkerung verloren gehabt zu haben. Wahrſcheinlich hatten dies die Einbrüche der jenſeitigen Germanier bewirkt. Auſonius, der in der letztern Hälfte des vierten Jahrhunderts von der Nahe nach der Moſel, und wahrſcheinlich von Bingen nach Neumachern, reiſete, fand unterwegs Gegenden, die ohne Spur menſchlichen Anbau's waren. Es waren dieſelben damahls fremden Anſiedlern zugetheilt d). Er nennt dieſe Anſiedler Sauromaten. Dieſe pflegt er ſonſt in Verbindung mit den Hunnen aufzuführen e); und wer den Namen des Hundsrücks von den Hunnen herleiten will, dürfte ſich am ſicherſten hieran halten f). Allein, bey der Unbeſtimmtheit, mit der die Römer und Auſonius ſelbſt den Namen Sauromaten zu gebrauchen pflegten, muß man es doch wahrſcheinlicher finden, daß dieſe Anſiedler einer germaniſchen, aber unbekannteren Völkerſchaft angehörten.

Slaven finden ſich im Jahr 877 im Lobdengau. Wann dieſelben hierher gekommen, iſt unbekannt g).

Auch der Juden muß noch gedacht werden. Daß ſchon vor Chriſtus Juden in Worms gewohnt, iſt eine bekannte Sage h); doch ohne geſchichtlichen Grund. Aber, daß ſie frühe in Gallien zahlreich verbreitet geweſen, geht aus den Klagen hervor, die über ſie geführt worden. Ein Gallier, der in der erſten Hälfte des fünften Jahr-

Digitized by Google

hunderts ſchrieb, — Rutilius, — ſpricht mit Bitterkeit von dem unreinen beſchnittenen Volke, deſſen Herz noch kälter ſey, als ſein Glaube, das den ſiebenten Tage in Müßiggang hinbringe, um einen ermüdeten Gott nachzuahmen. Er wünſcht: dies Volk möge nie beſiegt worden ſeyn, denn es habe ſich ſeitdem nur wie eine Seuche weiter verbreitet, und die Sieger ſeyen nun von den Beſiegten gedrückt i). Zu Anfang des neunten Jahrhunderts richtete der Biſchof Agobard von Lyon ein eigenes Buch an Kaiſer Ludewig den Frommen, um dieſen aufzufordern, daß er dem Uebermuth und den Anmaßungen der Juden ſteure k).

a) Was die Ubier im bataviſchen Kriege von ſich ſagten, (*Tacit.* Hist. IV, 65) trat ohne Zweifel ſpäter auch bey andern germaſchen Völkerſchaften ein.

b) *Gruter.* Inscr. p. CCCCLXVIII, 3. Fuchs am a. O. Th. 1. S. 159. Die Inſchrift iſt:

C. SERTORIVS. L. F.
OVF. TERTVLLIANVS.
VETERANVS. LEG. XVI.
CVRATOR. CIVIVM. ROMAN.
MOGVNTIACI.

c) Es würde dies ſonſt eben ſo bemerkt ſeyn, wie man in einer andern Inſchrift lieſ't: Custos *Civium* Romanorum in Legione XIII. *Reines.* Syntagm. cl. 1. n. CXCII. Dagegen trifft man anderwärts Curatoren für beſtimmte Bezirke oder Orte. Z. B. Summus Curator Civium Romanorum Provinciae Lugdunensis. *Gruter.* p. CCCCXXXI, 1. Vgl. *Gothofred.* ad C. 20. *Cod. Theod.* de Decurionibus.

d) *Auson.* Mosell. 1. sequ.

Transieram celerem nebuloso lumine Navam,
Addita miratus veteri nova moenia vico,
Aequavit Latias ubi quondam Gallia Cannas,
Infletaeque jacent inopes super arva catervae.
Unde iter ingrediens nemorosa per avia solum,
Et nulla humani spectans vestigia cultus,

Digitized by Google

Praetereo arentem sitientibus undique terris
Dumnissum, riguasque perenni fonte Tabernas,
Arvaque Sauromatum nuper metata colonis:
Et tandem primis Belgarum conspicor oris
Nivomagum, divi castra inclita Constantini,
Purior his campis aer: — — —
Et virides Baccho colles et amoena fluenta
Subterlabentis tacito rumore Mosellae.

Einige haben ſtatt vico vielmehr Vinco leſen wollen. So heißt nämlich Bingen im Itinerar. Doch ſind hierfür keine hinreichende Gründe. Aber allerdings ſcheint Bingen gemeint zu ſeyn. Auſonius reiſete von der Nahe nach der Moſel, und zwar nach Nivomagus. Dies iſt unſtreitig Neumachern, ſonſt Noviomagus genannt. Tabernae hält man für Bernkaſtel. Dies kann es aber nicht wohl ſeyn; denn der Reiſende ſah die Moſel erſt bey Nivomagus, und kam dort erſt an die Belgiſche Grenze. Dumnissus kommt in der Peutingerſchen Tafel unter dem Namen Dumno vor, und iſt ungefähr in die Mitte zwiſchen Neumachern und Bingen geſetzt, — achtzehen Leuken vom erſteren, ſechszehen vom letzteren. Es iſt ohne Zweifel Denſen bey Kirchberg, welches in Urkunden Domnissa, Donnissa, Dunesa, genannt wird. *Würdtwein.* Subsid. dipl. T. V. p. 398. Der Ort, wo Auſonius die Reiſe antrat, ſcheint demnach allerdings Bingen geweſen zu ſeyn. Auf jeden Fall ſind die unbewohnten Gegenden, die jetzt an Sauromaten vertheilt worden, auf dem Hundsrück zu ſuchen. — Die Niederlage, deren gedacht wird, iſt wahrſcheinlich die Niederlage Tutor's.

e) Z. B. Epigr. I. Chunosque truces, furtoque nocentes Sauromatas.

f) Es ſeyen einige Bemerkungen über den Namen der Hunnen hier verſtattet. Außer dem Volke Attila's und den Völkern, die die man mit demſelben vermiſcht hat, wie die Madſcharen oder Ungarn, führte auch ein teutſches Volk dieſen Namen. *Bedae* Hist. eccl. Gent. Anglic. V, 10. Ueberdas war der Name appellativ. Adelung gibt drey Bedeutungen an: ein Fremder, Ausländer; — ein Rieſe; — ein Todter. Doch iſt ihm die zweyte zweifelhaft. Dieſelbe hat jedoch das von Haltaus angeführte Gloſſar für ſich, wo es heißt: *Reck* oder *Ris*

oder *Hewne, Hune, Gigas.* Aber außerdem bezeichnete der Name auch eine Art von Vögten und kommt daher oft in Verbindung mit Advocati vor. Beweiſe findet man ſchon bey Haltaus unter Heune und bey *du Fresne* unter Hunno. In der Gegend von Trier war dieſe Bedeutung ſehr gebräuchlich, und iſt daher hier beſonders zu beachten. *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I p. 397. 409. 495. *Zylles.* Defens. s. Maximin. Pr. p. 39. 48. 52. 53. Auch ſind in dem Herzogthum Naſſau (nach dem Staatskalender von 1812) manche Aemter in Kirchſpiele und dieſe wieder in Hunnſchaften eingetheilt.

g) *Cod. Lauresh.* T. I. p. 78. 79. Nach einer Urkunde von 889 war ein ganzer Bezirk zwiſchen dem Mayn und der Rednitz mit Slaven beſetzt. *Eckhardt.* Commentat. de Francia orient. T. II. p. 895.

h) Schudt's Jüdiſche Merkwürdigkeiten. Th. I. S. 397. Bodenſchatz' aufrichtig-teutſch-redender Hebräer. Th. I. S. 196.

i) *Rutil.* Itinerar. I, 387.

Reddimus obscenae convicia debita genti,
Quae genitale caput propudiosa metit:
Radix stultitiae: cui frigida sabbatha cordi;
Sed cor frigidius relligione sua est.
Septima quaeque dies turpi damnata veterno,
Tanquam lassati mollis imago Dei.
Cetera mendacis deliramenta catastae,
Nec pueros omnes credere posse reor.
Atque utinam nunquam Judaea subacta fuisset
Pompeji bellis, imperioque Titi!
Latius excisae pestis contagia serpunt,
Victoresque suos natio victa premit.

k) *Agobard.* de insolentia Judaeorum ad Ludovicum Imperatorem.

§. 32.

Kultur des Landes.

Strabo hat Gallien auf folgende Weiſe beſchrieben: „Das Narboneſiſche bringt dieſelben Früchte, wie Italien. Wendet man ſich nördlicher und zum Berg Kem-

menus, ſo hört die Olive und der Feigenbaum auf, aber das übrige wächſt noch. Gehet man weiter, ſo reift der Weinſtock nicht leicht mehr ſeine Trauben. Das ganze übrige Land trägt vielen Weitzen, auch Hirſe, Eicheln und Viehfutter jeder Art. Unangebauet iſt nichts, außer wo Sümpfe und Gebüſche gehindert" a).

Hierdurch wird bezeugt, daß der Anbau damahls ſchon weit gekommen; aber zugleich, daß ſeit der erſten Hälfte des erſten Jahrhunderts Boden und Himmel ſich noch ſehr gemildert. Daß die Kultur Galliens mit der Kultur Germaniens ſchon zu Arioviſt's Zeiten in keine Vergleichung kommen konnte, geht aus deſſen Geſchichte hervor. Die Wirkungen hiervon mußten ſich auch auf die dorthin verſetzten Germanier erſtrecken.

Selbſt der Gartenbau wurde im römiſchen Germanien betrieben, wie ſich aus einzelnen Spuren entdeckt. So ließ ſich der Kaiſer Tiberius jährlich eine eßbare Wurzel von dort nach Rom bringen b). So pflanzte man dort zu Plinius' Zeiten ein den Bienen zuträgliches Gewächs in den Bienenſtänden c).

Für die Geſchichte des Weinbau's iſt der Kaiſer Probus merkwürdig, denn er erlaubte denſelben d), da ihn Domitian den Provinzen unterſagt hatte e). Daß Probus auch hier durch ſeine Krieger Weinberge anlegen laſſen, dies iſt nicht genugſam verbürgt f). Wie ſehr der Weinbau in dieſer Zeit emporgekommen, ergibt ſich aus Bonifacius' Geſchichte. Folgende Orte hatten ſchon während des achten Jahrhunderts Weinberge: Bretzenheim, Dromersheim, Wachenheim, Bodenheim, Dienheim, Bingen, Partenheim, Sulzheim, Weinheim, Saulheim, Dietelsheim, Rudelsheim, Dalheim, Boſenheim, Elsheim, Heppenheim, u. a. Auch wird mehrmahls der Weingärten innerhalb der Mauern von Mainz erwähnt.

Schon oben wurde der Dörfer gedacht, die Julian fand, als er bey Mainz übergegangen. Sie waren nach der Beſchreibung nicht blos reich an Vieh und Getraide, ſondern auch nach römiſcher Weiſe erbauet. Hier offenbart ſich der Einfluß der römiſchen Kultur, der ſich demnach auch auf das rechte Ufer des Rheins erſtreckt g).

Daß der Getraidebau zu Ende des vierten Jahrhunderts im römiſchen Germanien nicht unbedeutend war, muß man daraus ſchließen, daß im Jahr 397 Honorius, als die Zufuhr aus Africa gehemmt worden, von hier Getraide nach Rom kommen ließ h).

a) *Strabon.* Geogr. IV, 1. §. 2. Der Kemmenus ſind die Sevennen, Gebenna, Gebennae. *Plin.* Hist. natur. III, 5. *Pomp. Mel.* de sit. orb. II, 5. — Auch Appian ſagt, wie herabſehend, von Gallien: es trage nichts als die einheimiſchen Früchte. De reb. Gall. IV, VII. ed. *Schweigh.*

b) *Plin.* l. c. XIX, 28. Siser et ipsum Tiberius Princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Gelduba iſt Gelb bey Neuß. Das Siser hält man für Sium sisarum *Linn.* d. i. unſere Zuckerwurzel. Zwar hat Linne dieſelbe als in China einheimiſch angegeben, was auch noch Wildenow in ſeiner Ausgabe der Species Plantarum beybehalten hat. Allein, das Vaterland des Sium sisarum iſt unbekannt. Sukow's Botanik Th. II. B. II. S. 200. Linne muß ſich bey jener Angabe übereilt haben; denn anderwärts erklärt er ſelbſt dieſe Stelle des Plinius von Sium sisarum. Amoenitāt. acad. T. V. p. 125. Dieſer Meinung ſind auch Schneider im Regiſter zu den Scriptor. Rei rusticae, und Sprengel in der Geſchichte der Botanik Th. I. S. 128.

c) Plinius am a. O. XII, 43. ſagt von der Pflanze die Daphnoides, auch Isocinnamon genannt werde: Quin et in nostro orbe ſeritur: extremoque in margine imperii, qua Rhenus alluit, vivit in alveariis apum sata. (Lächerlich genug hat Große überſetzt: es werde in Bienenkörbe gepflanzt). Sprengel am a. O. S. 165. glaubt, Plinius habe hier eine

indiſche Pflanze mit Daphne cneorum verwechſelt. Es gedenkt auch Plinius XV, 30 einer am Rheine wachſenden Kirſche. Doch ſieht man nicht, ob dieſelbe durch Kultur veredelt war. Vgl. Sprengel am a. O. S. 168.

d) *Flav. Vopisc.* vit. Probi 18. Gallis omnibus et Hispanis ac Britannis hinc permisit, ut vites haberent, vinumque conficerent. Ipse Almum, montem in Illyrico, circa Sirmium, militari manu fossum, lecta vite consevit. *Aurel. Victor.* Epit. 37 Vineas Gallos et Pannonios habere permisit Opere militari Almam montem apud Sirmium et Aureum apud Moesiam superiorem vineis conseruit. Faſt wörtlich daſſelbe in *Eutrop.* Brev. IX, 17. nur mit dem Zuſatz: et provincialibus colendas dedit.

e) *Sueton.* Domitian. 7. Vgl. *Scaliger* ad *Euseb.* Chronic. p. 204.

f) Hierüber hat man nur folgendes: *Aurel. Victor* de Caesar. 37. Ut ille (Hannibal) oleis Africae pleraque per legiones, quarum otium Reipublicae atque ductoribus suspectum rebatur, eodem modo hic (Probus) Galliam Pannoniasque et Moesorum colles vinetis replevit.

g) Es entdeckt ſich bey den Teutſchen dieſer Zeit eine zweyfache Bauart, — die eine für die Dauer, die andere für das Bedürfniß eines kürzeren Aufenthalts. Erſtere beſtand darin, daß Balken auf Balken gelegt wurden. Dieſe hat Herodian (Th. I. S. 28.) beſchrieben. (Sie iſt noch jetzt in vielen Gegenden von Rußland gewöhnlich.) Letztere, die von Ammian Marcellin (Hist. XVIII, 2.) durch saepimenta fragilium Penantium bezeichnet wird, beſtand aus Flechtwerk.

h) *Claudian.* in Eutrop. I, 406. Unter Valentinian I. zog ſich der Magister Officiorum Remigius in die Gegend von Mainz zurück, um dort der Landwirthſchaft zu leben. *Ammian. Marcellin.* Hist. XXX, 2.

§. 33.

Religion der Germanier.

Nur bey der innigſten Kenntniß eines Volks läßt ſich über ſeine Religion urtheilen. Darum weiß man über die Religion der alten Germanier ſo wenig.

Appianus, der um die Mitte des zweyten Jahrhunderts ſchrieb, ſagt von den Germaniern, die unter Arioviſtus kämpften, daß der Glaube an Wiederbelebung ſie zu Verächtern des Todes gemacht a).

Bekannt iſt Tacitus' Zeugniß, daß die Germanier es der Größe der Himmliſchen nicht gemäß geachtet, Götter in Mauern einzuzwängen oder durch irgend eine menſchliche Geſtalt nachzubilden, — daß ſie Haine und Wälder geweiht, und mit den Namen der Götter jenes Geheime benannt, was allein in der Ehrfurcht zu ſchauen b).

Fragt man näher nach ihren Göttern, ſo bleibt man unbefriedigt, weil die Römer überall nur die ihrigen ſahen. Julius Cäſar ſcheint auch hier ganz ununterrichtet geweſen zu ſeyn, wenn er den Germaniern den Sol, den Vulcanus und die Luna zuſchreibt.

Als die Römer hier feſten Fuß gefaßt, verſchmolzen ſie germaniſche Gottheiten mit römiſchen und römiſch-keltiſchen. Dieſe ſind ſchon bekannter; aber es iſt oft ſchwer, das urſprünglich Germaniſche auszuſcheiden.

a) *Appian.* de reb. Gall. IV, I, 3. ed. *Schweigh.* „Hierauf beſiegte Cäſar die Germanier unter Arioviſtus, die an Größe größer als die Größten waren, an Sitten wild, im Wagen die Kühnſten, und des Todes Verächter wegen Hoffnung der Wiederbelebung, (θανατου καταφρονηται δι' ελπιδα αναβιωσεως), — die die Kälte ertrugen wie die Hitze, und im Mangel ſich ſelbſt mit Kräutern nährten, ihre Pferde mit Laub."

b) *Tacit.* Germ. 9. Vgl. Th. I. S. 73.

§. 34.

Götter.

Bey einem kriegliebenden Volke treten die Götter des Kriegs vor allen hervor. Darum nennt Tacitus

auch Mars und Herkules; er hatte Götter bey den Germaniern gefunden, die dieſen römiſchen zu entſprechen ſchienen. Aber befremden muß es, wenn es bey demſelben heißt: „Unter den Göttern verehren ſie vorzüglich den Mercurius, den, an gewiſſen Tagen mit Menſchen-Opfern zu ſühnen, ſie für Pflicht achten; den Herkules und Mars beſänftigen ſie mit erlaubten Thieren“ a). Daß jedoch dieſer angebliche Mercurius wirklich ein Gott des Kriegs war, wird nicht blos durch die angeführten Menſchen-Ofer wahrſcheinlich, ſondern auch dadurch erwieſen, daß derſelbe Geſchichtsſchreiber anderwärts erzählt, in dem Krieg zwiſchen den Chatten und Hermunduren ſey von den erſteren das feindliche Heer dem Mars und Mercurius geweiht worden, durch welches Gelübde man Roſſe, Männer, jedes Leben, dem Untergange übergebe b). Allein, wie konnte doch zwiſchen einem Gotte des Kriegs, — zwiſchen Wodan, denn ſo hieß er, — und zwiſchen Merkurius, ſo viele Aehnlichkeit gefunden werden, daß man des letzteren Namen auf den erſteren übertrug?

Gewiß iſt, daß unter den römiſch-keltiſchen Gottheiten keine ſo ſehr verehrt wurde, wie Mercurius. Dies wird durch eine große Anzahl von Denkmählern dargethan d). Es ſcheint, daß der keltiſche Gott, den man mit dem Mercurius verglichen, die Veranlaſſung gegeben, auch den teutſchen Wodan mit dieſem zu vergleichen. Der keltiſche Mercurius, Teutates genannt, führt gewöhnlich die Bulga d. i. den Geldſack bey ſich. Darum hielt man ihn ohne Zweifel für den römiſchen Gott der Kaufmannſchaft. Doch war vielleicht dieſe Anſicht zu beſchränkt, und der Beutel ſollte nicht ſowohl den Schützer des Handels, als den Bringer des Reichthums bezeichnen. Einem Volke, wie die Germanier, durſtig nach Beute, mußte aber der Gott des Kriegs auch Bringer des

Reichthums ſeyn. Alſo, man verglich einen teutſchen und einen keltiſchen Gott, weil beyde bereichern ſollten, — verglich ferner letzteren mit dem römiſchen Mercurius, weil man an Bereicherung durch Handel dachte, — und trug endlich auch den Namen des Mercurius auf den teutſchen über e).

War jedoch der teutſche Wodan Gott des Kriegs, ſo war der Name Mars weit angemeſſener. Allein, auch mit dieſem wurde er wirklich bisweilen belegt f).

Hier bietet ſich die alte Widerſagungs-Formel dar, die höchſt wahrſcheinlich in Bonifacius' Zeiten gehört. Dieſelbe nennt drey Götter, in denen ſich die drey Götter des Tacitus wieder erkennen laſſen dürften. Nämlich: Thunaer, Woden und Saxn Ote g).

Den Thunaer oder Donner unter den Göttern des Kriegs zu finden, kann nicht befremden. Von ſeiner Verehrung bey den Heſſen war ſchon die Rede, und man iſt daher berechtigt, anzunehmen, daß er einer der beyden Götter war, die Tacitus unter den Namen Mars und Mercurius den Chatten zuſchreibt h). Allerdings ſcheint ihn derſelbe nicht als Gott des Donners gekannt zu haben, denn ſonſt hätte er ohne Zweifel den Namen Jupiter gebraucht.

Der Saxn Ote oder ſächſiſche Ote, bekannter unter dem Namen Odin, — ſcheint kein anderer zu ſeyn, als der auf mehreren teutſch-römiſchen Inſchriften vorkommende Hercules Saxanus i). Dieſer, bis jetzt unerklärt gebliebene Name, wird am natürlichſten auf die Sachſen bezogen k). Da jene römiſchen Krieger, die dieſen Herkules verehrten, von der zweyundzwanzigſten Legion, und alſo in Germanien wie einheimiſch waren, ſo läßt ſich hier nicht wohl eine andere Gottheit erwarten, als eine einheimiſche, die auf eine römiſche übergetragen worden. Für die Verehrung des Herkules in Gallien und dem römiſchen Germanien zeugt eine große Anzahl von Denk-

mählern l); — und wenn Odin bey den Römern Herkules genannt wurde, ſo erklärt ſich, wie Tacitus von den Germaniern erzählen konnte, daß vor der Schlacht Herkules von ihnen beſungen werde; — vielleicht erhält hierdurch auch die Sage ihren Aufſchluß, daß Herkules nach Germanien gekommen m).

a) *Tacit.* Germ. 9.

b) *Tacit.* Annal. XIII, 57.

c) Auch Paul Warnefried's, der Zeitgenoſſe Karl's des Großen war, nahm den Wodan für den Mercurius. *Wodan*, quem adjecta litera *Guuodan* dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. De Gest. Longobard. I, 9. So nahmen es jene Mönche, welchen der Tag des Mercurius den engliſchen Namen Wednesday, und den holländiſchen Woensdag verdankt. So ein Lebensbeſchreiber des h. Columban's, wenn er von den Schwaben (Suevi), die Columban auf einer Reiſe von Mainz nach der Schweiz beſuchte, ſagt: Illi ajunt Deo suo *Vodano*, quem *Mercurium* vocant alii, se velle litare. *Jonas* Vit. S. Columban. 53. in *Mabillon*. Act. Sanctor. Ord. S. Bened. S. II. p 26. — Wenn Mercurius auf einer Inſchrift bey Brescia als Mercurius Maximus Conservator Orbis erſcheint, ſo dürfte dieſe Steigerung wohl auch aus der Vergleichung mit Wodan zu erklären ſeyn. *Spon.* Miscellan. p. 91.

d) *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 433. Apud Alsatas eorumque vicinos Mercuriorum omnia plena. —

e) Auch die Gallier brachten ihren Kriegsgöttern Teutates und Eſus Menſchenopfer. *Lactant.* Institut. I, 21. Galli Esum atque Teutatem humano sanguine placebant.

f) Ein anderer Lebensbeſchreiber des h. Columban's ſetzt daher in der ſchon angeführten Erzählung: Qui apud eos *Vuotant* vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant. *Mabillon*. l. c. — Auch Jornandes (de Reb. Getic. 19) ſcheint den Wodan mit dem Namen Mars zu belegen.

g) *Eckhardt.* Comment. de Francia orient. T. I. p. 440. Dort iſt dieſe Formel berichtigt. (Vgl. oben Th. I. S. 72.)

Digitized by Google

h) Schon **Bonifacius'** Geſchichte iſt für die **heiligen Eichen** der **Germanier** entſcheidend. Hierher gehört auch **Claudian's** Stelle de laud. Stilicon. I, 228. sequ.

> Ut procul Hercyniae per vasta silentia silvae
> Venari tuto liceat, lucosque vetusta
> Religione truces, et robora Numinis instar
> Barbarici nostrae feriant impune bipennes.

Wenn daher **Maximus Tyrius** (Diss. VIII, 8. p. 142. T. I. ed. *Reiske*) ſagt, das keltiſche Bild des **Zeus** ſey eine **hohe** Eiche, (αγαλμα δε Διος Κελτικον υψηλη δρυς), ſo kann dies eben ſowohl auf die Germanier wie auf die Gallier bezogen werden. Die Verehrung der Eichen bey den letzteren iſt bekannt. S. z. B. *Plin.* Hist. natur. XVI, 95.

i) Zwey Inſchriften, die eine zwiſchen Andernach und Bonn, die andere bey Kleve gefunden, ſind dem Herculi Saxano oder Saxsano gewidmet. Die eine von den Vexillaren der zweyundzwanzigſten Legion, die andere von einem Krieger derſelben. Beyde ſtehen unter andern in *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 441. Außerdem iſt dieſer Hercules Saxanus noch auf einer in Italien gefundenen Inſchrift vom Jahr 225 genannt. *Gruter.* Inscript. p. XLIX, 3).

k) Daß in **Kreta** eine Stadt Saxus geweſen, beruht auf Irrthum. *Eckhel.* Doctr. Num. T. II. p 305. Der Hercules Saxanus kann alſo kein Hercules Cretensis geweſen ſeyn. — Daß die **Sachſen** von den Römern **ſpäterhin** Saxones genannt wurden, kann hiergegen nicht als Einwendung gelten. Sie können früher auch Saxae geheißen haben.

l) *Lamey* Diss. ad Aras Herculis infra Rigomagum repertis, in den *Act. Acad. Theod. Palat.* T. VI. p. 41. *Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 482. — Ganz auffallend iſt das öftere Wiederkehren des Herkules auf den Münzen des **Poſthumus.** *Eckhel.* l. c. T. VII. p. 442.

m) Hoffentlich verſtattet man dem Verfaſſer, den **unſicheren** Boden der **ſkandinaviſchen Götterlehre** hier nicht zu berühreu.

§. 35.

Götter. Fortſetzung.

So wie der Menſch übergeht vom Jägerleben zu Viehzucht und Ackerbau, erſcheinen auch die milden, ſegnenden Gottheiten, unter deren Schutz Heerden und Saaten gedeihen. Die hohe Achtung der Germanier für die Frauen läßt erwarten, daß dieſe Gottheiten hier weiblich gefunden werden a).

Eine beträchtliche Anzahl von Denkmählern zeugt von der weit verbreiteten Verehrung der mütterlichen Gottheiten, deren kein alter Schriftſteller Erwähnung thut b). Die Inſchriften, aus denen man ſie kennt, ſind in römiſcher Sprache, weil erſt ſeit den Zeiten des römiſchen Einfluſſes Inſchriften geſetzt wurden. Sie heißen auf denſelben: Deae matres, — Matrae, — Mairae, — Matronae, — Herae, — *Sulevae* oder Sulfae, (Sylphen?) — Campestres, — auch Nymphae. Die urſprüngliche Benennung iſt wohl Mairae, d. i. Verwaltende c). Sie haben eine Menge von Beynamen, die ſich zum Theil auf die Orte ihrer Verehrung beziehen. Es ſind dieſer Göttinnen dreye. Man hat es daher nicht an lächerlichen Bemühungen fehlen laſſen, ſie bald aus der griechiſchen, und bald aus der ſkandinaviſchen Mythologie erklären zu wollen.

Einige alte Abbildungen, — roh, aber doch bezeichnend, — ſcheinen dieſe Göttinnen etwas mehr in's Licht zu ſetzen d). Auf zwey Abbildungen haben zwey das Haupt mit einem Hute bedeckt, die dritte nicht. Auf einer andern ſind alle dreye unbedeckten Hauptes, aber die eine ſteckt die Hand unter. Dort tragen ſie alle Fruchtkörbe. Hier hat die eine eine kleinere, die andere eine größere Blume in der Hand, die dritte aber hat nichts e).

Wahrſcheinlich ſind es die Jahrszeiten. Denn, wie Tacitus ausdrücklich angemerkt hat, die Germa-

nier unterſchieden deren nur dreye, Winter, Frühling und Sommer f). Die dritte der Göttinnen iſt demnach der Winter. Darum das Haupt ohne Hut, weil es keines Schutzes gegen die Sonnenhitze, (den Germaniern ſo beſchwerlich) bedarf. Darum die Hand untergeſteckt. Darum ohne Blume. Doch aber, auf der einen Abbildung, ebenfalls mit einem Fruchtkorbe, weil auch der Winter ſeine Gaben ſpendet.

Eine derſelben war wohl die Oſtera, — bey den Angel-Sachſen Eoſter, — von der man als Göttin des Frühlings den Namen des Oſterfeſtes hat ableiten wollen g). Vermuthlich war Frea, Freya, Frigga, die des Sommers, als die Erzeugende h). Der Name der dritten wäre noch zu ſuchen.

Wahrſcheinlich ſind die Mairen keltiſchen Urſprungs, wurden aber, als die Germanier zu einer andern Lebensweiſe überzugehen anfingen, angenommen, oder vielmehr auf ſchon vorhandene Gottheiten, — vielleicht die Gattinnen der oben genannten drey Götter, — übergetragen i). Ueber ihre Verehrung im großen Germanien fehlt es an Nachrichten. Dort kam aber auch der Ackerbau erſt mit der Verbreitung des Chriſtenthums empor.

Man findet dieſe Göttinnen der Felder (Campestres) auf einer Inſchrift auch mit der Epona, der Göttin der Pferde und des Zugviehes, in Verbindung; denn die Viehzucht ſchließt ſich natürlich an den Ackerbau an k). Die Epona war eine nach Germanien übergetragene römiſche Göttin, deren Dienſt aber nicht ſehr verbreitet geweſen zu ſeyn ſcheint l).

Die örtlichen Gottheiten treten nicht genugſam in's Licht m). Die römiſchen und übrigen fremden können hier nicht in Betracht kommen n).

Digitized by Google

a) Die Hertha (vielmehr Nerthus) war, nach Tacitus' eignem Bericht, keine allgemeine germaniſche Gottheit. Sie gehört der Oſtſee an. (Zöllner's Reiſe durch Pommern und die Inſel Rügen S. 250. (Koſegartens Rhapſodien Th. II. S. 110.) — Die vermeinte Iſis kann hier noch weniger in Betracht kommen, da ſie Tacitus ausdrücklich nur einem Theil der Sveven zuſchreibt.

b) Die Ματερες Siciliens können nicht hierher gezogen werden. *Plutarch.* Marcell. 20.

c) Verwandt mit dem teutſchen Meyer, dem franzöſiſchen Maire, dem engliſchen Mayor. Unter den Beynamen iſt der Name Aufanae oder Aufaniae beſonders merkwürdig, weil er an die Tanfana bey Tacitus erinnert.

d) *Act. Acad. Theod. Palat.* T. III. p. 62 seq. *Gruter.* Inscript. p. XCII, 1. — Auf einer Inſchrift in Italien heißen ſie matronae Junones.

e) Auf einer andern Abbildung erſcheinen alle ſitzend, jede mit Blumen im Schooſe und einer Schale in der Rechten; mit der Linken halten zweye Aehren-Büſchel, die dritte aber nicht. Die Abbildung hat ſich in Italien gefunden. *Fabretti* de Aquis et Aquaeductibus, in *Graevii* Thesaur. T. IV. p. 1733. Eine Abbildung an der Kirche zu Aisnay wird von Millin (Voyage dans les départemens du midi de la France T. I. p. 491) auf folgende Weiſe beſchrieben. Sur le portail est un bas-relief célèbre qui représente trois femmes: celle du milieu tient une corne d'abondance, deux pommes et une espèce de sébile; les deus autres tiennent chacune une pomme dans la main. On lit au-dessus:

MAT. AVG. PHE. EGN MED.

On a interprété ainsi ces mots: *MATribus AVGustis PHIlenus EGNatius MEDicus* ou *MEDiomatrix.* — Auf einer ſehr rohen Abbildung, die im Hohenloheſchen ſich erhalten, iſt kein Unterſchied zu entdecken; alle dreye haben Zweige in den Händen. Hanßelmann's Beweis. ꝛc. Taf. X.

f) *Tacit.* Germ. 26. — Die Vermuthung, daß es die Jahreszeiten ſeyen, iſt von Lamey.

g) *Beda* de temporum ratione 13. *Eostur monath*, qui nunc Pascalis mensis interpretatur, quondam a Dea illorum, quae *Eostre* vocabatur, et cui in illo festa celebrabant, no-

Digitized by Google

men habuit: a cujus nomine nunc Paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes.

h) Daher der Tag der Venus Freytag heißt. Verwandt iſt Freyen.

i) Bey der Einführung des Chriſtenthums ſcheint manches von den Mairen auf Maria übergetragen worden zu ſeyn.

k) *Aventin.* Annal. Bojor. p. 56. — (Bekanntlich wird der Epona in folgenden Stellen gedacht. *Juvenal.* Sat. VIII, 157. *Apuleji* Metamorph. III, p. 66 ed. Bip. *Tertullian.* ad Nation. I, 11. *Ejusd.* Apologet. 16 *Minut. Fel.* Octav. XXVIII, 8.)

l) Es ſind außerdem nur noch zwey Inſchriften bekannt, auf welchen die Epona vorkommt. Die eine iſt bey Solothurn, die andere in Kärnthen gefunden. *Gruter* p. LXXXVII, 4. 5. Die letztere iſt: Herculi et Eponae.

m) Der Gott Visucius, den eine bey Handſchuchsheim gefundene Inſchrift nennt, muß hier noch in Betracht kommeu, weil man ſeinen Namen von der Weſchnitz, vordem Wisgoz, hat ableiten wollen. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I, p. 202. Wahrſcheinlicher dürfte der Name ſo viel ſeyn als Vesontius, und an Vesontio, Beſançon, erinnern. So findet man Triputienses von Tripontium. *Gruter.* Inscr. p. XCIII, 5. So kommt Tribunci vor, was unſtreitig auf Tribocci zurückzuführen iſt. *Ammian. Marcellin.* Hist. XVI, 12. Es dürfte eine provinzielle Eigenheit der Ausſprache hier zu Grunde liegen. Ein Vesontius in der Gegend von Heidelberg kann nicht befremdender erſcheinen, als ein Mars Leucetius im Nieder-Rheingau, (*Gruter.* p. LVIII, 3. Fuchs am a. O. Th. I. S. 34.) deſſen Namen unſtreitig von den Leukern in der Gegend von Tull herrühret. Die Weſchnitz ſcheint für einen Gott zu unbedeutend.

n) Die Spuren des ägyptiſchen Cultus dürften daran erinnern, daß die zwey und zwanzigſte Legion aus Aegypten gekommen.

§. 36.
Chriſtenthum.

Die Geſchichte der erſten Verbreitung des Chriſtenthums in Gallien hat überhaupt vieles Dunkle. Daher läßt ſich auch nicht beſtimmt angeben, wann es in der Gegend von Mainz bekannt geworden. Gegen das Ende des zweyten und zu Anfang des dritten Jahrhunderts reden chriſtliche Schriftſteller von Kirchen und Chriſten in Germanien a). Daß zu Valentinian's I. Zeiten Mainz wenigſtens größtentheils aus chriſtlichen Einwohnern beſtand, ergibt ſich aus der mitgetheilten Erzählung von Rando's Ueberfall b). Aber damahls war auch ſchon das Chriſtenthum in den Städten herrſchend, und man nannte daher den Heiden Paganus d. i. Dorfbewohner c). Doch fand man bis an das Ende dieſes Zeitraums auch noch Heiden.

Wahrſcheinlich waren es die römiſchen Heere, durch welche die erſte Kenntniß des Chriſtenthums in dieſe Gegenden kam. Daß die zweyundzwänzigſte Legion, welche vorher in Aegypten geſtanden, wo damahls das Chriſtenthum ſchon viele Anhänger zählte, hierzu beſonders beygetragen, — dieſe Vermuthung hat vieles für ſich d).

a) *Irenaeus* adv. Haeres. I, 3. *Tertullian.* adv. Jud. 7.

b) Das Feſt, an welchem Rando Mainz überfiel, ſcheint Oſtern geweſen zu ſeyn, — d. i. im Jahr 368. der 20. April.

c) C. 18. *Cod. Theod.* de Episcopis, Ecclesiis et Clericis.

d) Die bisjetzt bekannt gewordenen Denkmähler ergeben nichts näheres. — In einem Gewölbe bey Mainz fand man ein halb zertrümmertes Bildniß der Diana mit einer Inſchrift, von der noch die Worte zu leſen: qui ferreo fuste percussit Dianam. Fuchs am a. O. Th. I. S 39. Th. II. S. 427. Hier entdeckt ſich der Kampf zwiſchen dem alten und neuen Glauben — Manches, was man als Zeichen chriſtlicher Grabmähler genommen, iſt's nicht. Vgl. Herder: wie die Alten den Tod gebildet.

§. 37.
Biſthümer zu Mainz und Worms.

Der h. Creſcens wird als der erſte Biſchof von Mainz angegeben. Er ſoll unter Trajan den Martyrertod erduldet haben a). Nach ihm wird eine beträchtliche Zahl von Lehrern, meiſt Biſchöfen, genannt, die hier das Chriſtenthum gepredigt und für daſſelbe geſtorben. Aber unſicher ſchweben ihre Namen in der Ueberlieferung; denn was in ſpäteren Zeiten niedergeſchrieben worden, kann für die Geſchichte nicht dienen. Raban, ſelbſt Erzbiſchof von Mainz, der im neunten Jahrhundert ein Martyrologium ſchrieb, nennt nur wenige der älteren Mainzer Heiligen b). Noch dunkler iſt die ältere Geſchichte des Wormſer Biſthums. Die Nachrichten über eine im Jahr 346 zu Köln gehaltene Kirchenverſammlung, auf welcher der daſige Biſchof Euphratas wegen des Arianismus abgeſetzt worden, und wo unter andern die Biſchöfe Victor von Worms und Martin von Mainz zugegen geweſen c), — ſind höchſt verdächtig d).

Da Mainz die Hauptſtadt (Metropole) des oberen Germaniens war, ſo iſt nicht wohl zu bezweifeln, daß auch der daſige Biſchof Metropolitan geweſen. Wahrſcheinlich war die Zerſtörung der Stadt Urſache, daß auch das Biſthum von ſeinen Vorzügen verlor, und das zu Worms ſich dagegen hob. Auf dieſelbe Weiſe muß es erklärt werden, daß man ſpäter den Sprengel von Trier weit über die Grenzen des erſten Belgiens hinaus und ſelbſt rechts des Rheins bis in die Gegend von Gießen ausgedehnt findet e).

a) Man hat dieſen Creſcens ſelbſt in jenem wieder finden wollen, von dem der Apoſtel Paulus im zweyten Brief an den Timotheus IV, 10. ſagt, er habe ſich nach Galatien begeben. Manche Handſchriften haben hier Gallien ſtatt Galatien,

und einige Kirchenväter haben dieſe Leſeart vorgezogen. (Vgl. Wetſtein und Griesbach zu d. St.) Die Aenderung iſt aber nicht nöthig, indem bekanntlich Gallien auch Galatien genannt wurde. (So wird in einem neu aufgefundenen Fragment des Dionyſius von Halikarnaſſus XIV, 2. das Keltenland in Germanien und Galatien eingetheilt). — Die Nachrichten, die ſich über Creſcens vorfinden, ſind äußerſt ſchwankend. Daß die Stellen Peter's von Clugny, und Ado's, die Baronius in den Anmerkungen zum römiſchen Martyrologium (den 27. Jun.) anführt, denſelben zwar nach Vienne, nicht aber nach Mainz, verſetzen, hat ſchon Serarius (*Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. I. p. 154.) bemerkt. Aber auch Beda's Martyrologium, nach der von den Bollandiſten beſorgten Ausgabe, (Act. Sanctor. Mart. T. II. p. XXI.) gedenkt ſeiner nicht. Das unter Hieronymus' Namen vorhandene nennt ihn zwar, verſetzt ihn aber nach Spanien. So auch das Martyrologium Gellonense und Wandalbert's. (*D'Achery* Spicileg. T. II. p. 13. 31. 49. ed. II.) Selbſt in Raban's ſucht man denſelben vergebens. Erſt Notker hat folgendes: In Galatia nativitas beati Crescentis, discipuli beati Pauli Apostoli. Qui et in Gallias transitum faciens verbo praedicationis multos ad fidem Christi convertit. Rediens vero ad gentem, cui specialiter fuerat Episcopus datus, Galatas usque ad beatum finem vitae suae in opere Domini confortavit. (*Canis*. Thesaur. ed. *Basnage*. T. II. P. III. p. 146.) Auch hier aber noch kein Wort von Mainz.

b) Vom heiligen Alban hat Raban's Martyrologium (den 21. Jun.) folgende Nachricht. In Mogontia natalis Albani Martyris, qui sub Theodosio Imperatore de insula Namsia pergens cum S. Theonesto et Urso Mediolanum venit indeque exiens auxiliante Domino pervenit ad Gallias, et in servitio Dei manens ad martyrium pro nomine Salvatoris promptus. Postquam autem in Augusta civitate b. Ursus martyrium accepit: Theognestus cum Albano Moguntiacum pervenit, dumque ibi praedicaret verbum Dei Albanus discipulus ejus martyrium explevit et sepultus est ibi juxta civitatem. (*Canis*. l. c. T. II. P. II. p. 331.) Dies iſt doch wenigſtens glaubhaft. Spätere Schriftſteller haben die gröbſten Widerſprüche. (*Joannis* l. c. p. 174). Das unter Hieronymus

Namen vorhandene Martyrologium verſetzt übrigens denſelben nach Britannien. — Vom h. Aureus berichtet Raban: Et in civitate Moguntiaco passio SS. Aurei Episcopi et Justinae sororis ejus, qui ab Hunnis vastantibus praedictam civitatem in Ecclesia occisi sunt (*Ibid.* unter'm 16. Jun.)

c) *Sirmond.* Concil. Galliae T I. p. 11. Aus demſelben in den allgemeinen Concilien-Sammlungen; nicht aber in *Harzheim.* Concil. German.

d) Walch's Hiſt. der Kirchenverſammlung. S. 181. und die dort angeführten Schriften.

e) Näheres in der Geſchichte des nächſten Zeitraums. — Von den meiſten der früheren Biſchöfe zu Mainz kennt man ſelbſt die Namen nicht mit Sicherheit. Maximus, der um die Mitte des vierten Jahrhunderts lebte, hat eine Stelle unter den Heiligen. Trithemius hat ſein Leben beſchrieben. Aber ſchon Baronius hat in den Anmerkungen zum römiſchen Martyrologium erinnert, daß derſelbe ſich offenbarer Unrichtigkeiten ſchuldig gemacht. — Des gleichfalls unter die Heiligen verſetzten Aureus ward ſchon gedacht. — Sidonius, welcher der Zweyte dieſes Namens geweſen ſeyn ſoll, iſt durch Venantius Fortunatus der Nachwelt als Wiederherſteller von Mainz bekannt. — Leunſius, (von andern Ludegaſt u. a. genannt), kommt zu Anfang des ſiebenten Jahrhunderts gelegenheitlich vor. *Aimoin.* Gest. Francor. III, 98 — Die nächſten vor Bonifacius waren Gerold und deſſen Sohn Gervilio oder Gewilieb. Gerold blieb auf einem Kriegszug gegen die Sachſen, welche damahls Thüringen verwüſteten *Othlon.* Vit. Bonifac. I, 37. (Was Serarius aus Gottfried von Viterbo von einer Belagerung der Stadt Mainz, die damahls ſtatt gehabt, beybringt, gehört auf jeden Fall hierher nicht, — iſt überdas unrichtig angeführt, — und bedürfte ohnehin eines andern Gewährsmannes. S. *Pistor.* Scriptor. Rer. Germ. T. II. p 297.) Gerold's Sohn Gewilieb war bey des Vaters Tode noch Laye; er wurde aber dennoch auf den biſchöflichen Stuhl erhoben. Da er auf einem Kriegszug den, der ſeinen Vater getödtet, umbrachte, ſo wurde er theils deswegen, theils weil er der Jagd ergeben war, abgeſetzt. — *Othlon.* l. c.

Digitized by Google

Noch dunkler iſt die Geſchichte der Biſchöfe von Worms. Der h. Rupert, der in der letztern Hälfte des ſechsten Jahrhunderts — in Bayern das Chriſtenthum verkündet, ſoll Biſchof zu Worms geweſey ſeyn. — Amandus wird nur in der ſchon erwähnten Dagobertiſchen Urkunde genannt. — Daß die Mainzer Biſchöfe Gerold und Gewilieb zugleich Biſchöfe zu Worms geweſen, beruht blos auf dem Vorgeben neuerer Schriftſteller. *Schannat.* Hist. Wormat. T. I. p. 307.

Daß Mainz einſt unter dem Wormſer Metropolitanat geſtanden, beruht blos auf dem Zeugniß ſpäterer Schriftſteller. *Gest. Trevir.* 39. *Albert. Stad.* p. 150. ap. *Kulpis.* T. I. Vielmehr war, als Bonifacius auftrat, die Metropolitanats-Verfaſſung im fränkiſchen Reiche erloſchen, und wurde durch denſelben erſt wieder hergeſtellt. — Daß auf der Synode zu Sardica im Jahr 347 die Biſchöfe Martin von Mainz, Victor von Worms und Jeſſe von Speyer zugegen geweſen, iſt ebenfalls ohne ſicheren Grund. Allerdings kommen in den Acten unter den Galliſchen Biſchöfen Martin, Victor und und Jeſſes vor; (*Labbei et Cossarti* Concil. T. II. p. 680.) aber nirgends iſt angegeben, daß dieſelben Biſchöfe der genannten Städte geweſen.

§. 38.

Abtheilung der Gaue.

Rhein-Heſſen gehörte zu dem Wormsfelde oder Wormsgau in der früheren Bedeutung dieſes Namens a). Wahrſcheinlich bezeichnete dieſer Name das alte Land der Vangionen. Daher wird auch Bingen dieſem Gau zugezählt b). Aber ſpäter findet man einen Theil dem Nahgau zugerechnet c) und namentlich Ingelheim und Nierſtein in denſelben verſetzt d). Es iſt der Theil, der zum Sprengel von Mainz gehörte. Wahrſcheinlich hatte die Erneuerung des Mainzer Metropolitanats eine veränderte Abtheilung der Gaue bewirkt e). Dagegen wurde der Name des Wormsfeldes oder Wormsgaues auf den Sprengel von Worms

beſchränkt. — Kaſtel und Koſtheim lagen im Kunigesundra.

Die Provinz Starkenburg befaßte den Ober-Rheingau f), einen Theil des Mayngaues g), einiges vom Lobdengau h), und Wingarteiba i). Wimpfen lag im Unter-Neckargau k).

a) Der Wormsgau iſt von Lamey beſchrieben in den *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I, p. 243.

b) *Schannat.* Tradit. Fuld. p. 8. 12. 133.

c) Der Nahgau iſt von Lamey beſchrieben am a. O. T. V. p. 127. Schärfer beſtimmt in Bodmann's dipl. Nachricht von der Landgrafſchaft auf dem Nahgau.

d) *Sirmond.* Concil. Gall. T. III. p. 585. *Harzheim.* Concil. Germ. T. II. p. 611. — *Schoepflin.* Alsat. dipl. T. I. p. 138.

e) Oppenheim gehörte theils zum Mainzer, theils zum Wormſer Sprengel. *Schannat.* Hist. Wormat. T. I. p. 45.

f) Der Ober-Rheingau iſt von Lamey ebenfalls beſchrieben am a. O. T. II. p. 153.

g) Der Mayngau iſt noch nicht beſchrieben. Daher mögen folgende Bemerkungen hier ihre Stelle finden.

Die Angaben der Urkunden reichen nicht hin, um die Grenzen dieſes Gaues überall beſtimmt zu ziehen. Allein, man hat keinen Grund zu zweifeln, daß die kirchliche Abtheilung mit der politiſchen übereinſtimmend geweſen. Hiernach bildeten der Mayngau und der Taubergau zuſammen den Archidiakonat von St. Peter und St. Alexander in Aſchaffenburg; der Mayngau entſprach zweyen Decanaten, dem von Montat und dem des Rotgaues. Aber die Grenzen, wodurch dieſe Decanate geſchieden wurden, waren nicht zu allen Zeiten dieſelben. Nach den Verzeichniſſen in *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. I. p. 549. 734. gehörten die Pfarreyen Altdorf, Babenhauſen, Schafheim und Stockſtadt zu dem Decanat von Montat. Dagegen werden dieſelben in einem älteren Verzeichniß in *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 308. zu dem des Rotgaues gerechnet. (Statt Acroff iſt dort zu leſen Altorff.) Es beſtand der Mayngau aus mehreren Untergauen. Da aber die Namen derſelben ſelten vorkommen, und die in Urkunden aufgeführte Orte meiſt nur, als im Mayn-

gau gelegen, angegeben werden, ſo iſt es noch nicht möglich, die Grenzen dieſer Untergaue mit Sicherheit nachzuweiſen.

Der Plumgau mag unter dieſen Untergauen zuerſt in Betracht kommen. (Ein Verſuch einer Beſchreibung des Pflumgaues in Retter's Heſſ. Nachrichten Th IV. S 367 iſt kaum nennenswerth.) Der Name kommt ſchon in der Urkunde von 819 vor, durch welche Eginhard und Emma Michlenstat d. i. Michelſtadt an das Kloſter Lorſch ſchenkten. *Cod. Lauresh.* T. I. p. 46. Sonſt werden noch in dieſen Gau verſetzt Quinticha und Bibincheim. *Ibid.* T III. p. 159. Jenes iſt das jetzige König. Dasſelbe heißt in einer Urkunde von 824 Cunticha. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 148. Anderwärts Kontich. *Würdtwein.* Dioeces Mogunt T. I p 616. Näher dem jetzigen Namen heißt es in einer Urkunde von 945 Chinecheru marca in pago Monahgoue. Wenck's Urk. Th. II. S. 28.— Biebigheim erſcheint unter der Benennung Bebickheim und Bebicken als im Kirchſpiel von Ombstadt minor d. i. Wenigen=Umſtadt gelegen. *Würdtwein* l. c. T. l. p 553 Außerdem wird auch ein Rodem dem Plumgau zuſchrieben. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 298. Wahrſcheinlich das in der Folge vorkommende Rode oder Radheim. Alle dieſe Orte findet man im Decanat von Montat. Es iſt aber hierdurch noch nicht erwieſen, daß die Grenzen des Plumgaus mit denen dieſes Decanats zuſammengefallen. (Der Name Montat ſcheint übrigens von einem Orte herzurühren, der *Cod. Lauresh.* T. l. p. 49. Munitat genannt wird).

Der Name des Bachgaues iſt ſchon bekannter. Er war entweder gleichgeltend mit dem des Plumgaues oder bezeichnete nur einen Theil desſelben. Will man das erſtere annehmen, ſo muß man zugleich einräumen, daß der Name des Bachgaus im Lauf der Zeit eine engere Bedeutung angenommen. Denn der Umfang jener Grafſchaft Bachgau, die ſo lange ein Gegenſtand des Streites zwiſchen den Erzbiſchöfen von Mainz und den Herrn von Hanau war, befaßte gewiß nicht den ganzen Plumgau. Daß in der neueren Zeit der Name des Bachgaus einen weit kleineren Bezirk bezeichnet, iſt bekannt. (Winkopp's Beſchr. des Großherz. Frankfurt S. 346). Plumheim, das jetzige Pflaumheim, das doch wahrſcheinlich dem Plumgau den Namen gegeben, wird ausdrücklich dem Bachgau zugerechnet. Ueberdas wird das ſchon angeführte Biebigheim ebenfalls,

als im Bachgau gelegen, beſchrieben. Wahrſcheinlich iſt das dort genannte Rodem auch dasſelbe mit dem hier vorkommenden Rode. Genug, folgende Orte werden in den Bachgau verſetzt. In einer Urkunde von 1267: Plumheim, Rode, Slirbach, Langenstad, d. i. Pflaumheim, Radheim, Schlierbach, Langſtadt. *Guden.* Cod. dipl. T. II. p. 165. In zwey Urkunden von 1272: Niederburg, Walestad, Ostheim, Plumheim, Ringenheim, d. i. Niederburg, Groß-Walſtadt, Groß-Oſtheim, Pflaumheim und vielleicht Reinheim. *Guden.* l. c. T. II. p. 183. (In der erſteren Stelle heißt es: possessiones in Bachova et circa Mogum. Es könnte hiernach zweifelhaft ſcheinen, ob alle dieſe Orte im Bachgau zu ſuchen. Allein die letztere Stelle läßt dieſen Zweifel nicht ſtatt finden). In einer Urkunde von 1229: Omestad minor, d. i. Wenigen-Umſtadt. *Guden.* l. c. T. p. 501. Eine Nachricht über Schenkungen, die dem Kloſter Amorbach gemacht worden, nennt ebenfalls mehrere Orte. In pago Pachgowen Gerhardus Comes in Bibinkeim dedit praedium suum cum XII. hubis et multis mancipiis S. Mariae ad Amorbach. Odebolt et Adelhain in Phlumheim. Drusin in Regenheim. Bubo et Eberhard in Rodin. Irmingart Nobilis in Stirbach. (Vermuthlich falſch geleſen für Slirbach.) *Gropp.* Hist. Monaster. Amorbac. p. 193. Dies ſind alſo: Biebigheim, Pflaumheim, Reinheim, Rodau, Schlirbach. Alle dieſe Orte, welche dem Bachgau zugeſchrieben werden, gehörten zum Decanat von Montat.

Ein Comitatus Stoddenstat in pago Moingowe wurde 1024 von Heinrich II. dem Kloſter Fulda geſchenkt. *Schannat.* Trad. Fuld. p. 247. Der Name bezieht ſich auf Stockſtadt am Mayn. Da aber der Umfang dieſer Grafſchaft nicht bekannt iſt, ſo läßt ſich nicht entſcheiden, ob dieſelbe unter den Untergauen aufgeführt werden darf. Vielleicht entſprach dieſelbe jenen vier Kirchſpielen, die früher zum Rotgauer, ſpäter aber zum Montater Decanat gehörten.

Der Rotgau gab dem Rotgauer Decanat ſeinen Namen. Allein, die Grenzen waren nicht dieſelben; denn auch der Kinziggau gehörte zu dieſem Decanat. Im Munde des Volks iſt der Name des Rotgaues (aber Ruggau ausgeſprochen) noch übrig. Eine alte Nachricht ſetzt die Orte Fros-

huſen, Lemmersbool und Mulheim, d. i. Froſchhauſen, Lämmerſpiel und Mühlheim in denſelben. Es iſt daher noch unentſchieden, ob dieſer Untergau die Grenzen des nachherigen Amts Steinheim überſchritten habe oder nicht

Den Kinziggau betrachtet man gewöhnlich als einen Untergau der Wetterau. Jedoch ohne irgend einen haltbaren Grund; der kirchlichen Verfaſſung nach gehörte der Kinziggau zum Rotgauer Decanat. Auch wird Hursten oder Hörſtein, welches doch, wie das ganze Freygericht Alzenau, zu dieſem Gau gerechnet werden muß, ausdrücklich in den Mayngau verſetzt. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 465. Man kennt nur wenige Orte, die namentlich als Orte dieſes Gaues angegeben ſind. Eine Urkunde von 976 macht Werthéim, Casſele und Hosti namhaft. *Guden.* Cod. dipl. T. I. p. 350 (T. II. p. 304. 348) Es ſind Wirtheim, Kaſſel und Höchſt an der Kinzig, ſämmtlich in der Nähe von Gelnhauſen, links der Kinzig, gelegen. Räthſelhaft iſt in einer Urkunde von 1011 ein auf folgende Weiſe beſchriebener Ort: villa vulgo dicta *Berhebuobingon* pro rivo *Sunninbach* in pago Cunziugouuui. Wenk's Urk. Th. III. S. 41. (Der Name von Somborn, vordem Sunninburne, dürfte die Gegend nachweiſen, wo der Urſprung dieſer Sonnenbach zu ſuchen.). Es iſt ſehr zu bedauern, daß man noch nicht mit Beſtimmtheit angeben kann, ob die Orte Dettingen, Klein-Oſtheim und Mayn-Aſchaff dem Kinziggau oder einem andern Untergau angehörten, weil dies für die Geſchichte der Grafen von Wichtigkeit wäre. *Joannis* Spicileg. p. 255 259. 260.

Ein Ort rechts des Mayns macht Anſprüche darauf, zu dem Mayngau gerechnet zu werden. Es iſt dies Dörnigheim bey Hanau, vordem Turincheim oder Thurinken. Dasſelbe wird ſowohl in einer Urkunde von 1064, als auch zweymahle im Lorſcher Schenkungsbuch, als im Mayngau gelegen, angegeben. *Joannis* Scriptor. Rer. Mogunt. T. II. p. 804. *Cod. Lauresh* T. III. p. 119 120. An ein Verſehen iſt demnach nicht wohl zu denken. Dörnigheim ſcheint ein Filial von Hanau geweſen zu ſeyn; Hanau lag aber im Bezirk des Rotgauer Decanats, ob es gleich außerhalb des Verbandes war. *Würdtwein.* Dioeces. Mogunt. T. I. p. 830. 840. Hanauiſches Magazin Th. II. S. 135. Allerdings ſcheint Hanau, und demnach auch Dörnigheim, zum Kinziggau gehört zu haben. Doch vermißt man noch ein ausdrückliches Zeugniß.

Ueber die übrige Ortſchaften, die ohne nähere Beſtimmung blos dem Mayngau zugeſchrieben werden, kommt das Nähere in der Folge vor. Von den Grafen wird ebenfalls noch eigends gehandelt. Hier nur einſtweilen die Erinnerung, daß die Grafen von Rieneck, die ſich ſpäter hier ausbreiteten, urſprünglich dem Sinngau angehörten.

h) Den Lobdengau hat ebenfalls Lamey beſchrieben in den *Act. Acad. Theod. Palat.* T. I. p. 215.

i) Auch den Wingarteiba hat derſelbe beſchrieben am a. O. T. VII. p. 41. — Man ſollte den Namen Wingartau einführen, denn dies iſt mit Wingarteiba eben ſo gewiß eins, wie Wetterau mit Wettereiba.

k) Kremer's Geſch. des rheiniſchen Franziens S. 46.

Digitized by Google

Zuſatz

zu S. 362.

Von den römiſchen Legionen am Rhein.

Es ſcheint nicht unangemeſſen, wegen der Denkmähler, die bereits gefunden, und, wie zu hoffen, ſich noch in Zukunft finden, die wichtigſten Nachrichten, über die römiſchen Legionen, die am Rheine geweſen, hier zuſammen zu ſtellen, — beſonders, da das, was Fuchs geſammelt hat, manche Zuſätze und Berichtigungen erfordert.

Erſte Legion. Bey Auguſt's Tode im Jahr 14 ſtand ſie bey dem unteren Heere in Germanien, und zwar im Sommerlager im Lande der Ubier. Sie nahm Theil an den Unruhen, die damahls ausbrachen und wurde endlich von dem Legaten Cäcina nach Köln geführt. (*Tacit.* Annal. I, 31. 37. 39.) Die Vergleichung der beyden letzteren Stellen dürfte bey dem Unbefangenen entſcheiden, daß Ara Ubiorum und Civitas Ubiorum Eins war). Sie war bald nachher bey einigen Unternehmungen. (Annal. I, 51. 65). Noch im Jahr 70 befand ſie ſich bey dem unteren Heer. Ihr Standort war Bonn. Bey der Nachricht von Galba's Erhebung bewies ſie ſich unmuthig und zog bald nachher für Vitellius nach Italien. (Hist. I, 55. 58. III, 22.) Doch blieb der Legate Herennius Gallus mit einem Ueberreſte in Bonn. (Hist. IV, 19. 25.) Wie mehrere andere Le-

gionen, die für Vitellius gekämpft, erſcheint auch dieſe in der Folgezeit nicht mehr. Ein Theil dieſer Legionen wurde nämlich nach der Schlacht bey Cremona durch Illyrien zerſtreut. (Hist. III, 35). Ein Theil ging bey Narnia über. (Hist. III, 58. 61. 63). Der Ueberreſt ergab ſich bey Bovillä. (Hist. IV, 2. vgl. 46.) Letztere wurden von Mucianus theils untergeſteckt, theils entlaſſen. (Hist. IV, 46.) Dieſe erſte Legion darf nicht mit der erſten Italiſchen, die ebenfalls für Vitellius kämpfte, (Hist. III, 14. u. f.) und von Nero errichtet war, verwechſelt werden. Daher unterſcheidet auch Tacitus (Hist. III, 22). Primani und Italici. Denkmähler von dieſer Legion haben ſich bis jetzt in Teutſchland noch nicht gefunden.

Erſte Hülfslegion oder Adjutrix. Galba hatte ſie im untern Pannonien errichtet. (*Dion. Cass.* Hist. LV, 24). Von da zog ſie zu Otho's Unterſtützung im Jahr 70 nach Italien, wo ſie ihren erſten Kampf gegen die ein und zwanzigſte beſtand. (*Tacit.* Hist. II, 43). Nachdem Otho beſiegt worden, ſchickte ſie Vitellius nach Spanien. (Hist. II, 67. wo ſie prima Classicorum Legio genannt wird, — II, 86. III, 44.) Wann ſie von dort nach Germanien gekommen, iſt noch unbekannt. Unter den Legionen, die im Jahr 71 aus Spanien berufen wurden, war ſie nicht. (Hist. IV, 68). Im dritten Jahrhundert findet man ſie in Pannonien. (*Dion. Cass.* l. c). Sie beſtand noch zu den Zeiten Theodoſius II. und Valentinian's III. (C. 6. *Cod. Just.* de castrensi peculio Militum et Prafectianorum XII, 37). Denkmähler von ihr hat die Gegend von Mainz, aber ohne Zeitbeſtimmung. (Fuchs Geſch. v. Mainz Th. I. S. 110. Th. II, S. 73. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. II. p. 142.)

Erſte Minerviſche oder Athenäiſche Legion. Domitian errichtete ſie im untern Germanien.

Digitized by Google

(*Dio. Caſs.* l. c.) Trajan gebrauchte ſie bey ſeiner zweyten Unternehmung gegen Dakien. Sie wurde damahls von Hadrian befehligt. (*Spartian.* vit. Hadrian. 3). Daß ſie zu Ptolemäus' Zeit ihren Standort zu Bonn hatte, verräth eine Handſchrift. (Mannert's Geographie Th. III. S. 536). Denkmähler von ihr finden ſich bey Bonn und Köln, auch in Holland. (*Gruter.* Inscr. p. DLXXI, 6. *Act. Acad. Theod. Palat.* T. III. p. 60 *Spon.* Miscellan. p. 113.)

Zweyte Legion. Sie erſcheint im Jahr 14 bey dem oberen Heer in Germanien. (*Tacit.* Ann. I, 37. 70). Im Jahr 62 aber in Britannien, (Ann. XIV, 37.) wo ſie unter Claudius von Veſpaſian befehligt wurde. (Hist. III, 44). Ihre Verillaren waren im Jahr 70 in Italien bey Vitellius. (Hist. III, 22.) Die Legion ſelbſt kannte noch Dio Kaſſius in Britannien. Dort ſind auch Inſchriften, die von ihr zeugen. (*Gruter.* p. CCCCLXXXIII, 4). Einige Denkmähler von ihr haben ſich bey Mainz gefunden. (Fuchs am a. O. Th. I. S. 116).

Zweyte Hülfs-Legion oder Adjutrix. Veſpaſian errichtete ſie im untern Pannonien, daher ſie auch flaviſche hieß, und ſchickte ſie im Jahr 71 nach Germanien. (*Tacit.* Hist. IV, 68. V, 14). Damahls ſtand ſie zu Batavodurum. (Hist. V, 26). Noch in der erſten Hälfte des fünften Jahrhunderts war ſie in Worms. (Notit. Dignit. utr. Imper.) Denkmähler von ihr ſind in der Gegend von Mainz; aber deren Zahl ſteht in keinem Verhältniß mit der Zeit des Aufenthalts der Legion. (Fuchs am a. O. T. I. S. 122).

Zweyte Trajaniſche oder Aegyptiſche Legion. Sie wurde von Trajan errichtet. Ptolemäus ſetzt eine Legio Trajana nach Koblenz. (Mannert

am a. O. S. 536). Weder Nachrichten noch Denkmähler unterſtützen bis jetzt dieſe Angabe, die aber außerdem völlig glaubhaft erſcheint.

Vierte Legion. Sie war um das Jahr 68 vor dem Anfang unſerer Zeitrechnung in Italien, wo ſie ſich gegen Antonius für Octavian erklärte. (*Vellej. Patercul.* Hist. II, 61. *Appian.* de bell. civil. III, 45. *Dion. Cass.* Hist. XLV, 13. — Daher von Cicero in ſeinen Philippiſchen Reden mehrmahls geprieſen, z. B. III, 3. V, 2.) Im Jahr 63 findet man ſie in Syrien, wo ſie im nächſt folgenden Jahr als ſehr geſchwächt beſchrieben wird. (*Tacit.* Ann. XV, 6. 26.) Im Jahr 70 erſcheint ſie bey dem oberen Heer in Germanien. Von ihr ging hier die Empörung gegen Galba aus. (Hist. I, 18. 55.) Ihr Standort war damahls am nächſten bey Köln. (Hist. I, 56.) Alſo vermuthlich zu Koblenz oder auch zu Andernach; denn zu Bonn ſtand die erſte. Sie zog gleichfalls für Vitellius nach Italien. (Hist. III, 22. Tacitus gibt ihr hier den Beynamen Macedoniſche). Ihre ſpäteren Schickſale fallen mit denen der erſten zuſammen. Ein Ueberreſt war in Germanien geblieben. (Hist. IV, 37.) Denkmähler von ihr hat die Gegend von Mainz. (Fuchs am a. O. Th. I. S. 18. 124. Th. II. S. 78.) — Eine andere vierte Legion, genannt die Scythiſche war unter Marcus Aurelius in der Gegend von Marſeille. (*Spartian.* vit. Sever. 3.) Später befand ſie ſich in Syrien. (*Dion. Cass.* Hist. LV, 24. Hierher gehören wohl auch die Praefecturae Legionis quartae Martiae, die nach der *Notit. Dignitat.* unter dem Dux Arabiae ſtanden. Die alte Legio Martia ging zur Zeit der Schlacht von Philippi zu Grunde. *Appian.* de bell. civil. IV, 115. 116. Doch zeigt ſich ſpäter wieder eine Legio IV Gemina Martia. *Gruter.* CCCCXCIII, 1.)

Digitized by Google

Fünfte Legion mit dem Beynamen Alauda. Julius Cäſar hatte ſie in Gallien gebildet. (*Sueton.* Jul. Caes. 24. Ad legiones, quas a republica acceperat, alias privato ſumtu addidit; unam etiam ex transalpinis conſcriptam, vocabulo Gallico; *Alauda* enim appellabatur; quam diſciplina, cultuque Romano inſtitutam et ornatam poſtea universam civitate donavit. Der Name war von dem Helmſchmuck. *Plin.* Hiſt. natur. XI, 44. ed. *Hard.* Es iſt an die Alauda criſtata *Linn.* zu denken. Cicero (ad Attic. XVI, 8.) ſagte daher ſpottend: Antonius komme mit einer Legion Lerchen.) Zu Auguſt's Zeiten ſcheint ſie in Spanien geweſen zu ſeyn. (*Eckhel.* Doctr. Num. T. I. p. 12. 19.) Im Jahr 14 gehörte ſie zum untern germaniſchen Heer, ſtand bey der ein und zwanzigſten, bewies ſich eben ſo unruhig und bezog mit derſelben das Winterlager zu Vetera. (*Tacit.* Ann. I, 31. 37. 45.) Sie war noch im Jahr 70 bey dieſem Heer, erklärte ſich für Vitellius und zog zu deſſen Unterſtützung nach Italien. (Hiſt. I, 55. 56. II, 43. 100. III, 14. 22.) Seitdem iſt ſie, gleich der erſten verſchwunden. Ein Ueberreſt war zu Vetera geblieben und wurde dort vernichtet. (Hiſt. IV, 35. 60.) Steine von ihr findet man bey Jülich. (*Gruter.* DXIV, 3.) — Dieſe Legion muß übrigens unterſchieden werden von jener fünften Legion, die, aus Möſien berufen, im Jahr 63 in Pontus ſtand, (Ann. XV, 6. 10.) und im Jahr 71 in Judäa erſcheint, (Hiſt. V, 1.) bey welcher Gelegenheit ſie als vetus Veſpaſiani miles bezeichnet wird. Daher auf Inſchriften die verſchiedenen Benennungen: Legio V in Germania und Legio V Macedonica in Moeſia. (*Gruter.* p. CCCCLIII, 1. CCCCLXXXI, 1.)

Sechste Legion. Dio Kaſſius kannte zwey ſechste Legionen; die eine, genannt Victrix, im unteren Britannien, die andere, mit dem Bey-

namen Ferrata, in Judäa. Auch bey Tacitus ſind zwey ſechste Legionen zu unterſcheiden, und allen Umſtänden nach dieſelben. Die eine wurde im Jahr 70 aus dem Orient herbey gerufen und, um die Grenzen zu decken, gegen die Daker geſtellt. (*Tacit.* Ann. XV, 6. Hist. II, 83. III, 46.) Die andere war zur ſelbigen Zeit in Spanien, wo ſie ſich ebenfalls für Veſpaſian erklärte. (Hist. III, 44.) Beyde zuſammen wurden im Jahr 71 wegen des bataviſchen Kriegs nach Germanien geſandt. (*Tacit.* Hist. IV, 68. nach dem von Erneſti angenommenen Texte, der durch das anzuführende als richtig beſtätigt wird. Legiones victrices, *sexta* et octava, Vitellianarum unaetvicesima, e recens conscriptis secunda, Penninis Cottianisque Alpibus, pars monte Grajo, traducuntur: XIV legio e Britannia, *sexta* et decima ex Hispania accitae.) Die eine wird hier als Victrix bezeichnet, wie ſie auch Dio Kaſſius nennt. Daß die andere, die aus Spanien gekommen, die Ferrata geweſen, hat wenigſtens das für ſich, daß die Ferrata nach Inſchriften in Spanien geſtanden zu haben ſcheint. (*Gruter.* p. CCCCLVII, 10. DXLII, 9.) Ueber den Aufenthalt der Victrix in Germanien hat man keine Nachrichten; aber bezeugt wird derſelbe durch Steine, die in der Gegend von Jülich gefunden worden. (*Gruter.* p. DXIV, 7.) Der aus Spanien gekommenen geſchieht in der Geſchichte des bataviſchen Kriegs Erwähnung. (*Tacit.* Hist. V, 14. 16.) Daß die Victrix um die Mitte des zweyten Jahrhunderts nach Britannien übergegangen, wird durch eine Inſchrift offenbart. (*Gruter.* p. CCCCLVII, 2.) Wann und wie die Ferrata nach Judäa gekommen, iſt nicht bekannt. — Man findet auch den Namen einer ſechsten Galliſchen Legion, als deren Legate ein Schweſterſohn des älteren Plinius vorkommt. (*Gruter.* p. CCCCLIV, 3.) Dieſelbe war noch in der letzteren Hälfte des dritten

Jahrhunderts in Gallien, wo ihr Tribun Aurelian, der nachherige Kaiſer, die Franken zum erſtenmahle bey Mainz ſchlug. (*Flav. Vopisc.* vit. Aurelian. 7.) Dieſe Legion iſt noch im Dunkeln. War vielleicht ein Ueberreſt einer der andern in Gallien zurückgeblieben und nachmahls zu einer ganzen Legion vervollſtändigt worden?

Siebente Legion. Dieſen Namen führten zwey Legionen; die eine mit dem Beynamen Claudiana, die andere mit dem Beynamen Galbiana. Jene, eine ältere, ſogenannt, wegen der gegen Claudius bewieſenen Treue, — dieſe, weil ſie von Galba errichtet. Beyde hielten Veſpaſians Parthey, und kommen bey Tacitus oft neben einander vor. (Hist. II, 85. vgl. 86. — III, 7. vgl. 9. — III, 21. 27.) Von keiner läßt ſich darthun, daß ſie in Germanien geweſen. Dio Kaſſius kannte die erſtere im oberen Myſien, die andere in Iberien. Einige Inſchriften, die man in der Gegend von Mainz gefunden, beziehen ſich nur auf einzelne Individuen einer ſiebenten Legion. (Fuchs am. a. O. Th. I. S. 60. 129.)

Achte Legion. Sie ſtand im Jahr 14 bey dem pannoniſchen Heer. (*Tacit.* Ann. I, 23. 30.) Im Jahr 70, wo ſie ſich noch in Möſien befand, wurde ſie durch Haß gegen Vitellius für Veſpaſian beſtimmt, und zog nach Italien. (Hist. II, 85. III, 10. 21. 27.) Im nächſt folgenden Jahr wurde ſie wegen des bataviſchen Kriegs mit nach Germanien geſandt. (Hist. IV, 68.) Zu Dio Kaſſius' Zeit war ſie noch im oberen Germanien. Denkmähler von ihr ſind dort auch nicht ſelten. (Vgl. z. B. Sattlers allgem. Geſch. Würtenbergs.) Einige von den Jahren 148 und 179 aus den Gegenden von Heilbronn und Olnhauſen an der Jaxt ſind ſchon angeführt. Das jüngſte iſt das ebenfalls ſchon angeführte zu Praunheim vom Jahr 213.

Digitized by Google

Zehnte Legion. Dio Kaſſius kannte zwey zehnte Legionen, die eine in Pannonien, die andere in Judäa. Schon bey Tacitus kommen beyde vor. Letztere, die bereits früher im Oriente war, wurde im jüdiſchen Kriege gebraucht. (*Tacit.* Annal. II, 57. XV, 6. Hist. V, 1. — Vergl. *Flav. Joseph.* de bell. Jud. VII, 1. §. 4.) Jene aber war in Spanien, wo ſie auf Veſpaſians Seite trat. (Hist. II, 58. III, 44.) Von dort wurde ſie im Jahr 71 wegen des bataviſchen Kriegs nach Germanien berufen. (Hist. IV, 68.) Sie ſtand eine Zeitlang zu Arenacum. (Hist. V, 20. — Nach Mannert iſt dasſelbe bey Werthuyſen zu ſuchen). Daher wohl auch der Name Legio Bataorum. (*Gruter.* p. DXIV, 12). Wann ſie nach Pannonien abgegangen iſt unbekannt. Noch im Antoniniſchen Itinerar kommt ſie zu Vindabona vor.

Eilfte Legion. Sie gehörte zum dalmatiſch-pannoniſchen Heer, kämpfte für Otho, und ward von Vitellius wieder in ihr Winterlager zurückgeſchickt, wo ſie ſich, jedoch zögernd, für Veſpaſian erklärte. (*Tacit.* Hist. II, 11. 67. III, 50.) Ob ſie zur Zeit des bataviſchen Kriegs mit nach Germanien gezogen, hängt von der Frage über die Richtigkeit einer Leſeart ab. (Hist. IV, 68, wenn man mit Crollius liest: Legiones victrices XI. et VIII. Oben hat der von Erneſti angenommenen Leſeart der Vorzug gegeben werden müſſen. Da ſich aber in Handſchriften auch die Varianten vim XI. VIII. und uiz. XI. VIII. finden: ſo dürfte die Frage entſtehen, ob nicht von drey Legionen die Rede und demnach zu leſen ſey: VI. XI. VIII. Vergl. Oberlin zu d. St.). Auf jeden Fall war dieſe Legion einſt in Germanien, denn Steine von ihr haben ſich bey Mainz und in der Gegend von Zürich gefunden. (Fuchs am a. O. Th. II. S. 82. — *Breitinger* Commentat. in antiqua Monu-

menta in agro Tigurino, in *Schelhorn.* Amoenitat. liter. T. VII. p. 36). Dio Kaſſius verſetzt ſie in das untere Myſien, d. i. Möſien. Nach die *Notit. Dignitat.* untergibt ſie dem Dux Moesiae secundae.

Zwölfte Legion. Sie war im Orient, und wurde im jüdiſchen Kriege gebraucht. (*Tacit.* Ann. XV, 6. Hist. V, 1.). Nachher verlegte ſie Titus nach Melitine an die Grenzen Armeniens und Kappadokiens, weil ſie einſt vor den Juden gewichen. (*Flav. Joseph.* de bell. Jud. VII, 1. §. 3. Vgl. *Sueton.* Vespas. 8. *Tacit.* Hist. II, 81.). Daher ohne Zweifel der Name Legio Melitina, der freylich richtiger Melitiniana heißen würde. Sie hieß Fulminatrix. (Auf Inſchriften ſteht bisweilen Leg. XII. Fulm. was eben ſowohl Fulminifera geleſen werden kann; aber doch auch Leg. XII. Fulminat. *Gruter.* p. DXLVII, 6. DLXVII, 10. MXC, 13.). Dieſer Name war ſchon zu Trajan's Zeiten im Gebrauche. (*Gruter.* p. CXCIII, 3. *Scaliger* ad *Euseb.* Chronic. p. 223.) Aber ſpäter verbreitete ſich die Sage, daß dieſer Name unter Marcus Aurelius aufgekommen, als im Kriege gegen die Markomannen dieſe Legion, die aus Chriſten beſtanden, durch ihr Gebet ein Gewitter bewirkt und das römiſche Heer aus der Noth gerettet. (*Tertullian.* Apologet. 5. *Euseb.* Hist. eccl. V, 5.). Dio Kaſſius, der den Namen κεραυνοφορος anführt, kannte ſie in Kappadokien, — und noch, als die *Notit. Dignitat.* verfaßt wurde, ſtanden unter dem Dux Armeniae, unter andern: Praefecturae Legionis duodecimae Fulmineae Melitenae. Hiernach muß es zweifelhaft bleiben, ob dieſe Legion jemahls in Teutſchland geweſen; denn außer jener Sage iſt nichts dafür. Allerdings hat man auf zwey zerſtückten Steinen bey Mainz die Zahl XII. erkannt. (Fuchs am. a. O. Th. II. S. 885.). Es fragt

Digitized by Google

ſich aber, ob von den Steinen nichts abgebrochen und demnach dieſe Zahl nicht urſprünglich XIIII. war.

Dreyzehente Legion. Dio Kaſſius kannte zwey ältere Legionen dieſes Namens, die eine in Dakien, die andere im oberen Pannonien. Es läßt ſich daher nicht wohl entſcheiden, ob die bey Tacitus vorkommende Nachrichten auf eine zu beziehen ſind, oder nicht. Eine war im Jahr 14 bey dem oberen Heer in Germanien (Anh. I, 37.). Eine war im Jahr 70 in Pannonien, ergriff Otho's Partey, und zog nach Italien, wo ſie ein nachtheiliges Gefecht mit der fünften hatte. (Hist. II., 11. 43.). Nachdem Otho unterlegen, gebrauchte ſie Vitellius, um Amphitheater zu Cremona und Bononia bauen zu laſſen. (Hist. II, 67. vergl. III, 32.) Hierauf nach Pannonien zurückgeſandt, erklärte ſie ſich für Veſpaſian und zog abermahls nach Italien zu deſſen Heer. (Hist. II, 86. III, 1. 7. 27. 32.). Nach einigen Handſchriften der Bücher des Tacitus befand ſich zur ſelbigen Zeit eine dreyzehnte Legion zu Noveſium oder Neuß. (Hist. IV, 26. 62. Vgl. Erneſti und Crollius, die dieſe Leſeart vorziehen.) Andere ſetzen aber dafür die ſechzehnte. Viele Steine in der Gegend von Wien nennen eine dreyzehnte Legion unter mancherley Beynamen. (*Gruter*. p. DXIV, 13.) In der *Notit. Dignitat.* findet ſich noch eine dreyzehnte Legion unter dem Dux Daciae ripensis. — Einige Steine in der Schweitz haben den Namen einer dreyzehnten Legion. (*Schelhorn*. Amoenitat. liter. T. VII. p. 54. v. Haller's Darſtellung von Helvetien unter der römiſchen Herrſchaft Th. I, S. 59.). Hier iſt noch vieles aufzuklären.

Vierzehnte Legion. Sie war im Jahr 14 bey dem oberen germaniſchen Heer. (*Tacit*. Ann. I, 37. 70.). Nachher wurde ſie nach Britannien ge-

Digitized by Google

ſchickt, wo ſie im Jahr 62 die ausgebrochene Empörung unterdrückte und ſich dadurch einen berühmten Namen erwarb. Später findet ſie ſich bey dem dalmatiſch-panoniſchen Heer. (Ann. XIV, 34. Hist. II, 11. V. 16.) Otho zog ſie nach Italien. (Hist. II, 11. 32. 54.) Nach deſſen Beſiegung ſandte ſie Vitellius nach Britanien zurück. (Hist. II, 66.) Wegen des bataviſchen Kriegs wurde ſie im Jahr 71 nach Germanien berufen, wo ſie gegen Civilis bey Vetera kämpfte; aber am Tage nach der Schlacht wurde ſie ſchon in das obere Germanien abgeſandt. (Hist. V, 19.) Hier ſinkt ihre Geſchichte in's Dunkel. Ptolemäus und Dio Kaſſius fanden ſie im oberen Pannonien. Eine in der Gegend von Wien gefundene Inſchrift iſt vom Jahr 210. (*Spon.* Miscellan. p. 84.) Steine bezeugen, daß ſie einſt in Mainz geſtanden. Es iſt aber noch nicht ausgemacht, ob dieſelben in die Zeit des erſten oder in die des zweyten Aufenthalts im oberen Germanien gehören. (Fuchs am a. O. Th. I, S. 133. Th. II. S. 92.)

Fünfzehnte Legion. Es war zu Auguſts Zeiten eine ſolche in Pannonien. (*Tacit.* I, 23. 30.) Sie wurde im Jahr 64 in den Orient geſchickt. (Ann. XV, 25.) Dort erſcheint ſie im Jahr 71 in Judäa. (Hist. V, 1. Vgl. *Flav. Joseph.* de bell. Jud. VII, 1. §. 3.) — Eine andere muß aber die geweſen ſeyn, die man im Jahr 70 bey dem unteren Heer in Germanien antrifft. (Hist. I, 55.) Dieſe zog mit den übrigen für Vitellius nach Italien, und ſcheint ähnliche Schickſale, wie die erſte erfahren zu haben. (Hist. III, 22.) Verillaren ſcheinen ſchon vorher in Italien geweſen zu ſeyn; wenigſtens wurde ein Krieger dieſer Legion als Galba's Mörder genannt, (Hist. I, 41.) Ein Ueberreſt der Legion war in Vetera geblieben. (Hist. IV, 35.) — Ein Stein, der zu Worms

gefunden worden, bezieht ſich auf dieſe Legion. (*Gruter.* P. DLXVII, 7.) — Die funfzehnte Apollinariſche, die Dio Kaſſius in Kappadokien kannte, und die noch in der *Notit. Dignitat.* dem Dux Armeniae untergeben wird, war vermuthlich jene erſtere, denn auf Steinen bey Wien kommt auch der Name Leg. XV. Apol. vor. (*Gruter.* p. DXIV, 13.)

Sechszehnte Legion.] Auch dieſe findet ſich im Jahr 14 bey dem oberen germaniſchen Heer. (*Tacit.* Ann. I, 37.) Im Jahr 70 gehörte ſie zum unteren, nahm Vitellius Parthey und zog nach Italien, wo ſie wahrſcheinlich ähnliche Schickſale, wie die meiſten andern, erfuhr. (Hist. I, 56. III, 22.) — Ein Ueberreſt war, wenn die Leſeart richtig ſteht, in Noveſium oder Neuß geblieben. (Hist. IV, 26. 62.) In beyden Stellen ziehen die vorzüglichſten Herausgeber die Zahl dreyzehn der Zahl ſechszehn vor. Aber ohne hinreichenden Grund. Von allen Legionen, die für Vitellius nach Italien zogen, ſcheinen Ueberreſte oder vielmehr Stämme, *Cadres,* zurückgeblieben zu ſeyn. Dieſe nennt Tacitus nicht ſelten ſelbſt Legionen. S. Hist. IV, 18. 57. u. a. Am entſcheidendſten iſt Hist. IV, 62. verglichen mit 20. Dort iſt von einer Legion in Bonn die Rede, und hier ergibt ſich, daß es nur ein Ueberreſt von 3000 Mann war. Ein ſolcher Ueberreſt von der ſechszehnten läßt ſich nun in Neuß weit eher erwarten, als die dreyzehnte oder ein Ueberreſt derſelben.) — Einige Steine, die ſich auf Krieger dieſer Legion beziehen, ſind bey Mainz gefunden worden. (Fuchs am a. O. Th. I. S. 156.)

Achtzehnte Legion. Sie war eine der Legionen, die unter Varus geſchlagen wurden. Ein ſich hierauf beziehendes Denkmahl iſt bey Xanten gefunden. (*Alting.*

Digitized by Google

Descr. agri Batavi et Frisii p. 35.) Vermuthlich wurde ſie hergeſtellt, als der Adler wieder erobert worden. Man findet ſie im Jahr 70 bey dem oberen germaniſchen Heer, wo von ihr und der vierten die Empörung gegen Galba ausging. (*Tacit.* Hist. I, 55. 56.) Gleichwohl ſucht man ſie bey Vitellius Heer in Italien vergebens. Dagegen findet ſich dort eine zweyundzwanzigſte Legion, deren Erſcheinen ganz unerklärbar iſt. (Hist. III, 22.) Dies hat nur ſeinen Grund in einer Verwechſelung der Wärter duodevicesima und duoetvicesima. (Umgekehrt hat Lipſius auch Hist. I, 55. 56. die zweyundzwanzigſte geſetzt.) Es iſt alſo anzunehmen, daß die achtzehnte ebenfalls nach Italien gezogen und änliche Schickſale gehabt. Aber auch von ihr war ein Ueberreſt in Germanien geblieben. (Hist. IV, 24. 37. Auch hier haben einige die Zahl zweyundzwanzig.) Zu Trajan's Zeit und ſpäter muß ſie nach Inſchriften wieder hergeſtellt geweſen ſeyn. (*Gruter.* p. MXCVI, 6. CCCCXVII, 5.) Aber Dio Kaſſius kannte ſie nicht mehr. Denkmähler von ihr haben ſich in Teutſchland noch nicht gefunden, einen einzigen Stein bey Mainz abgerechnet. (Fuchs am a. O. Th. II, S. 99.)

Neunzehnte Legion. Ebenfalls eine von Varus Legionen. Ihren Adler fand Germanicus bey den Brukterern wieder. (*Tacit.* I, 60.) Später kommt ſie in Germanien nicht vor; denn, wenn in manchen Ausgaben der Bücher des Tacitus ihr Name geleſen wird, ſo beruht dies auf einer Verwechſelung der Wörter undevicesima und unaetvicesima. (Vgl. Lipſius zu Ann. I, 31.) — Eine zu Mainz gefundene Inſchrift nennt einen Krieger derſelben. (*Gruter.* p. DCCCVIII, 4.)

Zwanzigſte Legion. Sie war im Jahr 14 bey dem unteren Heer in Germanien. (*Tacit.* Ann.

I, 31. 37. 39. 51.) Nachher findet man ſie in Britannien. (Ann. XIV, 34.) Dort war ſie noch zu Dio Kaſſius' Zeit. Derſelbe kannte jedoch auch eine zwanzigſte Legion im oberen Germanien, und war ungewiß, ob dieſe mit jener eine und dieſelbe ſey. — Eine bey Neuß gefundene Inſchrift bezieht ſich auf einen Krieger derſelben. (*Gruter*, DLXII, 9.)

Ein und zwanzigſte Legion. Sie war im Jahr 14 ebenfalls bey dem unteren germaniſchen Heer und hatte ihr Winterlager zu Vetera. (*Tacit.* Ann. I, 31. 37. 45.) Aber im Jahr 70 war ſie nicht mehr bey demſelben, und vielleicht damahls ſchon nach Vindoniſſa verlegt. Sie hatte einen berühmten Namen. (Hist. I, 61.) Sie war ebenfalls für Vitellius, und beſtand, als ſie nach Italien gekommen, einen heftigen Kampf mit der erſten Hülfs-Legion. (Hist. II, 43. 100. III, 14. 18. 22.) Nachdem Vitellius beſiegt war, wurde ſie von Veſpaſian mit Auszeichnung und Vertrauen behandelt, darum auch im nächſten Jahr wegen des bataviſchen Kriegs nach Germanien zurück geſandt. (Hist. IV, 68.) Sie kam damahls über Vindoniſſa. (Hist. IV, 70.) Denkmähler, die ſich in der daſigen Gegend erhalten haben, ſprechen dafür, daß dort eine Zeitlang ihr Stand geweſen. (Commentat. in antiqua Monumenta in agro Tigurino, in *Schelhorn.* Amoenit. liter. T. VII. p. 49. v. Haller's Darſtellung von Helvetien unter der römiſchen Herrſchaft. Th. I, S. 190.) Durch dieſe Legion wurde das römiſche Heer bey Trier gerettet. (Hist. IV, 78.) Ihre ſpäteren Schickſale ſind nicht bekannt. Zu Dio Kaſſius' Zeit war ſie nicht mehr. Daß ſie eine Zeitlang in der Gegend von Mainz geſtanden, wird durch viele Steine beurkundet. (Fuchs am a. O. Th. II, S. 100.) Daher auch der Name Legio Germaniae superioris. (*Gruter.* p. LXXXIV, 5.) Ihr ge-

wöhnlicher Beyname war Rapax. Dies überſetzt v. Strombeck: die Unwiderſtehliche. Wäre nicht paſſender: die Reißende? Ganz unſtatthaft iſt der Einfall, daß ſie vom Rauben (*Tacit.* Hist. I, 68.) den Beynamen bekommen, denn derſelbe war ein Ehrenname.

Zweyundzwanzigſte Legion. Hier beſonders merkwürdig. — Was man mit Unrecht auf dieſe Legion bezogen, iſt ſchon oben der achtzehnten zugewieſen worden. — Sie war vom König Dejotarus aus Galatern errichtet. (*Hirt.* de bell. Alex. 68.) Daher der Name Legio Dejotariana. (*Gruter.* p. CCCLXXIII, 4.) Als die alte zweyundzwanzigſte im Kampf gegen Pharnakes ſchwer gelitten, (*Hirt.* l. c. 74.) ſcheint deren Name auf ſie übergegangen zu ſeyn. Sie war in Aegypten, bis ſie im Jahr 71 von Titus nach Judäa berufen wurde, um die empörten Juden bekämpfen zu helfen. (*Tacit.* Hist. V, 1.) Nach beendigtem jüdiſchen Kriege ſcheint ſie nach Italien, und dann gegen das Ende des erſten Jahrhunderts, wahrſcheinlich durch Domitian, nach Germanien gekommen zu ſeyn. Von keiner Legion hat man hier ſo viele Denkmähler, wie von dieſer. Eine große Anzahl in der Gegend von Mainz. (Fuchs am a. O. bietet viele dar.) Viele bey Köln. (*Gruter.* p. DXV, 2.) Manche längs der oben beſchriebenen römiſchen Grenzlinie. (Vgl. die angeführten Schriften von Hanßelmann, Sattler u. a.) Eine Inſchrift von den Vexillaren dieſer Legion zwiſchen Andernach und Bonn. (*Schoepflin.* Alsat. illustr. T. I. p. 441.) Die Denkmähler, die ſich auf einzelne Krieger dieſer Legion beziehen, findet man noch weiter verbreitet. Bey Lyon (*Gruter.* p. DXIX, 6. CXXIX, 7. DLXIII, 8. DLXX, 6.) In der Gegend von Xanten. (*Alting.* l. c. p. 32. *Schoepflin.* l. c. T. I. p. 441.) Bey Kanſtadt am

Neckar. (*Gruter.* p. VI, 4.) Bey Solothurn. (*Gruter.* p. LXXXVII, 4. *Schoepflin.* l. c. T. I. p. 442.) — Folgende Jahre ſind auf den Inſchriften dieſer Legion angegeben: 185. bey Mainz, — 186. im Hohenloheſchen, — 196. bey Mainz, — 198. daſelbſt, — 219 bey Solothurn, — 223. bey Kanſtadt, — 227. bey Mainz, — 230. bey Heddernheim. Der nachherige Kaiſer Didius Julianus befehligte dieſe Legion eine Zeitlang. Vermuthlich war es damahls, wo er auch die Chatten bekriegte. (*Spartian.* Did. Julian. 1.) — Dio Kaſſius nennt dieſe Legion nicht. Da aber die Denkmähler bis in die Zeiten desſelben fortgehen, ſo darf man vermuthen, daß hier ein Irrthum ſtatt gehabt, und daß vielleicht jene zwanzigſte Legion, die er in das obere Germanien verſetzt, ohne doch genau über dieſelbe unterrichtet zu ſeyn, vielmehr die zweyundzwanzigſte geweſen.

Dreyßigſte Legion. Sie war von Trajan errichtet und nach ihm Ulpia genannt, wie Dio Kaſſius anführt. Ihr Standort war Colonia Trajani, d. i. Kellen, das daher auch Triceſimä hieß. (Mannert am a. O. Th. II, S. 218.) Dort haben ſich auch Denkmähler erhalten. (*Alting. l. c.* p. 37.) Im Antoniniſchen Itinerar findet ſich dieſe Legion noch daſelbſt, und zu Julian's Zeiten ſcheint der Name Triceſimä der gewöhnliche geweſen zu ſeyn. (*Ammian. Marcellin.* Hist. XVIII, 2.)

Auf Steinen, die in der neueren Zeit bey Neu-Wied gefunden worden, ſollen die Inſchriften vorkommen: Leg. VIII. Aug. — Leg. XXI. — Leg. XXIII. Allein eine dreyundzwanzigſte Legion war nie in Teutſchland. Vermuthlich hat man unrichtig geleſen ſtatt XXII., und vielleicht ein verſtümmeltes P, welches den Beynamen Primigenia anzeigte, für ein I. genommen. Ein änlicher Fall könnte

auch bey der Zahl XXI. eingetreten und ein I. überſehen worden ſeyn, da man die zweyundzwanzigſte hier eher erwartet, als die Rapax. In Anſehung der achten iſt nichts zu erinnern, dieſelbe hieß auch Augusta. (*Gruter.* p. LXXII, 7. u. a.).

Digitized by Google

Nachträge zum erſten Theil.

Zu Seite 99.

Daß die heſſiſchen Konradiner auch dem Engersgau vorgeſtanden, konnte man bisjetzt nur daraus vermuthen, daß Otto von Hammerſtein daſelbſt ſeinen Sitz hatte. Eine vor kurzem an's Licht gekommene Urkunde zeigt aber nun hier einen Herzog Hermann, der zur Zeit des Erzbiſchofs Rupert von Trier eine Kirche ſtiftete. Derſelbe iſt unverkennbar der im Jahr 949 verſtorbene Herzog Hermann I. von Alemannien. Vogel's Archiv der Naſſauiſchen Kirchen- und Gelehrtengeſch. Th. I. S. 57. — In der Wetterau erſcheint ſchon 1017 ein Graf Brünnig, zu deſſen Grafſchaft Büdesheim und Wohnbach gerechnet werden. Schultes hiſt. Schriften Abth. II. S. 227. Ob derſelbe ein Stellvertreter Otto's von Hammerſtein war, oder ob damahls ſchon mehrere Grafſchaften in der Wetterau beſtanden, dies iſt noch nicht auszumachen.

Zu S. 104.

Um zu erklären, auf welche Weiſe die Kirchen manche Beſitzungen wieder verloren haben, darf man nicht vergeſſen, daß ihnen bisweilen dieſelben ohne große Umſtände weggenommen wurden. Ein merkwürdiges Beyſpiel hat 1023 Kaiſer Heinrich II. — der Heilige — gegeben.

Digitized by Google

Es heißt in der von ihm ausgeſtellten Urkunde: Quamvis ab ecclesiasticis institutionibus et a paternis praejudiciis nulli sit licitum deviare, nostri tamen juris est prae ceteris id solum et speciale, ut unde fideles nostri infra regnum nostrum gravantur, aut unde ecclesiae Dei detrimentum magis quam commodum patiuntur, in melius debeamus commutare. Idcirco — notum fieri cupimus, qualiter nos ex abbatia S. Johannis evangelistae et S. Maximini, quae in suburbio Trevirorum sita est, ubi *Haricho* abbas praeesse videtur, quasdam curtes et territoria, villas et possessiones, scilicet sex millia sex centos quinquaginta sex mansos, — a praefato abbate in beneficium accepimus, et his fidelibus nostris *Ezzoni* videlicet Palatino comiti, et *Heinrico* duci, nec non *Otthoni* comiti, (Otto von Hammerſtein), ea conditione beneficiavimus, ut quia praefatus abbas jam senio confectus commode nobis domi militiaeque servire non poterat, ipsi et eorum haeredes, qui haec beneficia habent, pro eodem abbate suisque successoribus, (die doch wohl nicht alle senio confecti waren!) curiam regalem petant et in expeditionem eant. *Tolner.* Hist. Palat. Pr. p. 22. *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 358.

Zu S. 159.

Zur Geſchichte Konrad's von Marburg gehört noch folgende bisher unbekannte Urkunde.

Universis Christi fidelibus frater *Henricus* dei gratia *Episcopus Curiensis*, ordinis fratrum minorum, salutem in domino. Quoniam, ut ait Apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi prout in corpore gessimus sive bonum sive malum fuerit, oportet nos diem messionis extreme misericordie operibus prevenire ac eternorum intuitu seminare in terris quod reddente domino cum multiplicato fructu recolligere debeamus in celis, firmam spem fiduciam-

que tenentes, quoniam qui parce seminavit parce et metet, et qui seminavit in benedictionibus de benedictionibus et metet vitam eternam. Quum igitur, sicut dilecti in Christo *Commendator et fratres domus sancte Marie Teutonicorum in Marpurch* nobis exponere curaverunt, iidem Capellam in loco ubi *Magister Conradus* verbi Dei minister clare memorie fuit occisus et alia edificia fratrum et familie ibidem manencium necessaria edificare ceperunt opere sumptuoso, et ad edificationem hujusmodi fidelium suffragia noscantur plurimum oportuna, Universitatem vestram monemus, rogamus et hortamur in domino, in remissionem vobis peccaminum injungentes, quatenus de bonis vobis a Deo collatis pias ad hoc elemosinas et grata eis caritatis subsidia erogetis, ut per subventionem nostram dictum opus valeat consummari, ac alias eorum indigencie provideri, et vos per hec et alia bona que feceritis ad eterna possitis felicitatis gaudia pervenire. Nos enim de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate confisi omnibus vere penitentibus et confessis, qui eis ad id manum porrexerint adjutricem, quadraginta dies de injuncta sibi penitentia misericorditer relaxamus. Datum Anno Domini M. CC. LV. VIII. Id. Maji.

Zu S. 171.

Berchheim lag in der Nähe von Grüningen. Vgl. Th. II. S. 148. Eichloha kommt 1324 als bey Amöneburg gelegen vor. *Guden.* Cod. dipl. T. III. p. 225. Umbach iſt wohl das jetzige Krumbach.

Zu S. 173.

Zu den Namen Elo und Schelo gehört aus dem Lied der Nibelungen (3761 ff.) die Stelle:

Darnach sluoch er schiere einen wisent und einen *elch*,
Starcher uore viere und einen grimmen *schelch*.

Zeune hat überſetzt: „darnach erſchlug er einen Büffel und einen Elendhirſch, vier ſtarke Urochſen und einen grimmigen Brandhirſch.“ Von der Hagen hat angemerkt, daß in alten Gloſſarien dieſes Wort durch Tragelaphus, Hircocervus, erklärt werde, — eine Art Hirſch mit Bart und Zotteln am Bug, der nach Plinius nur am Phaſis zu finden, — vielleicht der in Böhmen häufige Brandhirſch. Daß der Tragelaphus des Plinius der Brandhirſch ſey, hat Pallas (Spicileg. Zoolog. T. XI. p. 51.) eingeräumt; Schneider (Eclog. physic. T. II. p. 18.) widerſprochen. Auf jeden Fall fragt ſich's, ob der Mönch, von dem die Erklärung herrührt, wußte, was die Alten unter dem Tragelaphus verſtanden, ob er nicht vielmehr auf gut Glück einen Namen aufgriff? Vom Brandhirſch erwartet man nicht gerade, daß er als grimmig ausgezeichnet werde. Die Zuſammenſtellung des Elo und Schelo erlaubt wohl die Vermuthung, daß letzterer Name nur eine Abart des Elenus bezeichnet habe. Die Abbildungen ſowohl im Schreberſchen als im Büffon-Sonniniſchen Werke dürften allerdings die Vorausſetzung mehrerer Abarten verſtatten. — Bemerkenswerth iſt hier auch in Beziehung auf Th. I. S. 174. die Unterſcheidung des Wiſant vom Ur. Vgl. *Plin.* Hist. nat. VIII, 15. *Solin.* Polyh. 20. In der Gmelinſchen Ausgabe des Linneiſchen Naturſyſtems ſind ſogar drey wilde europäiſche Ochſen unterſchieden, — Urus, Bonasus und Bison. Doch ſchwerlich aus hinreichenden Gründen.

Zu S. 208.

Im Jahr 1365 verſtattete Landgraf Heinrich der Eiſerne ut scabini et universitas opidi Alsfelt possint et valeant edificare de novo unam Ecclesiam seu Capellam cum Cimiterio sibi annexo, und ſchenkte ihnen hierzu den Platz. Der damahlige Pfarrer (Stephanus Rector

Digitized by Google

parochialis Ecclesie) willigte ein, und erhielt für ſich und ſeine Nachfolger das Patronat. Der Ort hieß nach beygefügten alten Nachrichten Silber-Bull, dann Mons S. Mariae, Frauenberg. Retter's heſſ. Nachrichten Th. IV. S. 279. — Ueber das daſige Hoſpital hat ſich ein noch ungedrucktes Ausſchreiben von 1407 (die in divisione b. Apostolorum) erhalten, durch welche Officiatus, Castrenses, Proconsul et Consules, totaque Universitas Opidi Alsfeld alle Gläubige zur Unterſtützung dieſes Hoſpitals auffordern, indem daſſelbe reichlich mit Ablaß ausgeſtattet ſey. Es heißt: quod nostrum hospitale situm extra muros dicti nostri opidi, in honorem S. Spiritus, gloriose Virginis Marie, S. Nicolai, S. Elizabeth vidue, praeclare Virginis Katherine dedicatum et consecratum, pauperes, debiles, peregrinos, advenas, miseros et orphanos inibi fovendum et reficiendum, — propter annorum preteritorum sterilitatem, pariterque preteritas discordias inter terre principes ad tantam et talem pervenerit inopiam, quod infirmi ibidem languentes et decumbentes sine Christi fidelium elemosynis nequeant sustentari, ipsumque hospitale in ornamentis ad divinum cultum pertinentibus indiget summe reformari, insuper annis preteritis novum inchoatum est refectorium lapideum ad tuitionem, defensionem et quietem languentium edificari, in quo quidem languentes maxime patiebantur defectum atque ymbrium vexationem: quapropter cett. — Es liegt auch noch eine Urkunde von 1294 vor, durch welche der Biſchof Manegold von Würzburg der Capella Hospitalis S. Spiritus extra muros civitatis dicte Alsvelt einen Ablaß ertheilt.

Zu S. 211.

In Betreff des Dorfs Bieben kann noch folgendes angeführt werden. Konrad von Schlitz verkaufte daſſelbe (villam nostram totaliter dictam Bibenahe) an Rudolf von Ohmes, der als Scabinus in Alisfelt bezeichnet

iſt. *Kuchenbecker*. Anal. T. XI. p. 143. Letzterer verkaufte das Dorf 1266 an das Kloſter Haina. Retter's heſſ. Nachrichten Th. III. S. 16. (Beyde Urkunden dienen, um eine beträchtliche Anzahl Alsfelder Burgmänner und Schöffen kennen zu lernen, denn beyde ſind in Alsfeld, letztere auf dem daſigen Kirchhofe, ausgefertigt. Unter den Schöffen wird einer Rodengus ante portam Moguntinam genannt).

Zu S. 228.

Hartenrade iſt nicht ausgegangen; es iſt das jetzt nach Ettingshauſen eingepfarrte Hartenrode.

Zu S. 236.

Zu dem, was in dieſem Theil S. 47 über Gießen nachgetragen worden, kann noch folgendes geſetzt werden. Die Kirche heißt doch ſchon in folgender Urkunde von 1334 Pfarrkirche.

Nos *Heinricus dei gracia Lantgravius terre Hassie dominus*, pro nobis et nostris heredibus tenore presencium publice profitemur, quod fundacioni seu erectioni novi altaris cujusdam in ecclesia parochiali opidi nostri *Gyzen* per *Reynhardum de Swalbach* militem bone memorie certis suis reditibus in remedium et salutem animarum scilicet sue ac progenitorum suorum omnium juxta alias literas desuper traditas dotati ac erecti et discreto viro *Gylberto* sacerdoti collati ob spem eterne remunerationis quam ex eo mereri cupimus consensum nostrum benivolum adhibuimus et presentibus adhibemus, dummodo hujusmodi fundacio altaris predicti parochiali ecclesie aut plebano ipsius qui pro tem-

pore fuerit prejudicium non generet aliquale. In cujus rei testimonium presentes literas sigillo nostro dedimus firmiter sigillatas. Anno Domini M. CCC.XXXIIII. tercia feria post octavam Joannis Baptiste.

Daß Selters um jene Zeit unbedeutend zu werden anfing, ergibt ſich aus der Art, wie es in der folgenden Urkunde beſchrieben wird.

„Wir Ludowig von Gots Gnaden Romiſcher Keiſer zu allen ziten merer des richs verjehen vnd bekennen offenlichen an diſem Brieff, daz Heinrich Roſſer, Elsbeten ſiner elichen Wirtinne Albrets Tochter von Lange mit unſerm Wort vnd Verhengnuzz vermacht vnd gewidemet hat, driuhundert pfunt Heller vf ſinen teil des Zehenden zu ſelters zun Giezzen vor der ſtat, der von vns vnd dem riche zu Lehen gat. — Franckenfurth am ſamſtag nach ſant Egidien tage. Nach Criſts geburt driuzehen hundert Jare darnach in dem vierzigſten Jare.“ —

Dennoch iſt in einer Urkunde vom Jahr 1486 von einer capella sancti Pancratii opidi Gyessin die Rede. *Kuchenbecker*. Anal. T. I. p. 134. Hatte Gießen früher eine andere Pfarrkirche, und wurde die Capelle des heil. Pancratius erſt ſpäter zur Stadtkirche erhoben?

Zu S. 239.

Zu Groß-Linden gehörten bis ins ſechszehnte Jahrhundert die Capellen zu Leihgeſtern, Klein-Linden, Dornholzhauſen, Hochelheim, Hörnsheim und Allendorf.

Digitized by Google

Zu S. 254.

Statt Eyllenhusen ſollte ohne Zweifel Fyllenhusen ſtehen. Eine Füllenhäuſer Mühle iſt noch in der Gegend von Battenberg vorhanden.

Zu S. 268.

Crollius (*Act. Acad. Theod. Palat.* T. II. p. 265.) hält den Gemahl Cäciliens vielmehr für einen Grafen von Veldenz. In der Doringer Chronik heißt es: die dritte nahm einen von Waldenſee. Die *Annales brevissimi* ſetzen: Caeciliam, quam accepit *Girlacus comes de Weldense.* Die *Historia Landgraviorum* nach der Piſtoriſchen Ausgabe hat: tertia *comitem de Wildense.* Dieſelbe nach der Eckhartiſchen Ausgabe tertia *comitem de Wildinsehe.* Den älteren Namen von Veldenz findet man nirgends auf ſolche Art geſchrieben. Aber ein Gerlacus comes de Veldenza kommt 1146 allerdings vor. *Hontheim.* Hist. Trevir. dipl. T. I. p. 554. Die Sache verdient eine nähere Unterſuchung.

Zu S. 297.

Ueber Werner von Gröningen iſt fleißig geſammelt in Schmidlin's Beytr. zur Geſch. des Herzogth. Wirtemberg Th. I. — Auch die neueſten Schriftſteller (Scheffer in ſ. chronolog. Darſtellung alles Merkwürdigen aus der Geſchichte Wirtembergs, — Pfaff in ſ. Geſchichte Wirtembergs), haben die Geſchichte des Wirtembergiſchen Hauſes nicht über den mit Werner gleichzeitigen Konrad von Wirtemberg (von Beutelsbach) zurückgeführt, und der Zuſammenhang mit Werner, wenn ein ſolcher ſtatt hatte, iſt darum noch immer im

Dunkeln. Pfiſter (Geſch. von Schwaben Th. II. S. 132.) hält dieſen Konrad ſelbſt für Werner's Vater, wie auch ſchon früher Heß (Monument. Guelfic. p. 244.) gethan. Da indeſſen alle übrigen Angaben Sulger's (Annal. Zwifalt. T. I. p. 11.) in Betreff dieſes Hauſes ſich als richtig bewähren laſſen, warum will man die eine Nachricht, — Wiliburga Wernero Comiti Graeningensi e domo Wirtenbergica fuit dempta, [denupta] — in Zweifel ziehen?

Nachträge zum zweyten Theil.

Zu Seite 13.

Hier folgt noch eine Urkunde Herzog Heinrich's vom 29. May 1247. Pueri heißt in derſelben Kinder.

Henricus Dei gratia *Dux Lotharingie et Brabantie* universis presentes literas visuris salutem et scire veritatem. Cum ad nos et nobilem mulierem *Sophiam* uxorem nostram et pueros nostros patronatus ecclesie de *Velsberc* pleno jure pertineat, Nos de consensu et voluntate predicte uxoris nostre ob remedium animarum nostrarum et predecessorum nostrorum viris religiosis fratribus *Hospitalis sive Domus Theutonice terre Jerosolimitane*, post obitum *Alberti* investiti predicte ecclesie, contulimus tenendum in perpetuum ecclesiam supradictam. In cuius rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Datum apud *Marporc* feria tertia post octavam pentecostes. Anno Domini M. CC. XXXXVII.

Hierauf bezieht ſich folgende Urkunde Sophiens.

Sophia, filia beate Elizabeth, Landgravia Thuringie, Domina Hassie, quondam Ducissa Brabancie, Hardungo militi, L. clerico, germanis dictis *de Geizele* ac universis presentes literas inspecturis. Notum facimus, quod donationem iuris patronatus Ecclesie *Velspergensis* a pie memorie Domino et marito nostro *H. quondam Duce Brabancie* de nostro consensu factam dilectis nobis in

Christo fratribus *Domus theutonice apud Marpurg* semper ratam habuimus et habemus, et ipsis una cum filio nostro *Henrico* plenam warandiam presentibus exhibemus. Universos vos et singulos affectuose rogantes, quatenus prefatos fratres super prenominata donatione Dei et nostre dilectionis intuitu minime molestetis. Datum anno Domini M. CC. LVIII. XV. Kal. Novembris.

Zu S. 20.

Auf änliche Weiſe hatte ſchon im Jahr 1227 der thüringiſche Landgraf Hermann II. von Friedrich II. die Anwartſchaft auf Meißen erhalten. Spieß Archiviſche Nebenarbeiten Th. I. S 147.

Zu S. 42.

Auch in einem Schreiben Kaiſer Rudolfs an den Papſt wird Heinrich I. Illustris Lantgravius Hassiae princeps noster Karissimus genannt. *Bodmann.* Cod. epistol. Rudolf. p. 89. Das Schreiben betrifft die Ehe des Landgrafen mit Mechtilde von Kleve. Beyde waren hiernach im vierten Grade mit einander verwandt, und der Kaiſer bittet darum den Papſt um Diſpenſation. Allerdings war Eliſabeth, die auch Iſabelle genannt wird, eine Tochter Heinrich's von Brabant, an einen Dietrich aus dem Kleviſchen Hauſe vermählt. Nach Teſchenmacher war derſelbe Dietrich VI., der Urgroßvater Mechtildens. Aber dagegen behauptet Dithmar, geſtützt auf Butkens, daß jener Dietrich vielmehr ein älterer Bruder Dietrichs VI. geweſen ſey, und nur zwey Töchter hinterlaſſen habe. Das angeführte Schreiben offenbart, daß Teſchenmacher's Angabe der Wahrheit näher kommt. Doch läßt ſich wegen Mangels an Kleviſchen Urkunden die Sache nicht hinreichend aufklären.

Digitized by Google

Eine Urkunde des Pfarrers von Witzenhauſen, von 1291, worin die Worte vorkommen de consensu domini Henrici Lantgrauii terre Hassie — ſteht in Juſti's heſſ. Denkw. Th. III. S. 50.

Zu S. 77.

Die mit dem Burggrafen Johann von Nürnberg vermählte Agnes war kinderlos. Hiernach iſt das dort geſagte zu berichtigen.

Verbeſſerung.

Th. I. S. 98. iſt in der unterſten Zeile durch einen Schreibefehler Konrad II. ſtatt Heinrich II. geſetzt worden.

Digitized by Google

Im Verlage von G. F. Heyer ſind noch folgende neue Bücher erſchienen:

Anſichten (unbefangene) über gemeinheitl. Schulden-Tilgungs-Anſtalten. gr. 8. Poſtppr. 20 ggr. Druckpapier 14 ggr. — fl. 1. 3 kr.

Bender (Dr. J. H.) Grundriß der deutſchen Staats- und Rechts-Geſchichte. 8.

Bernges (C. L. W.) Geographiſche Tabelle von Europa, zum Gebrauche beim Schulunterrichte in der Erdbeſchreibung. Fol. 4 ggr.

Blumhof (Dr. J. G. L.) Encyclopädie der geſammten Eiſenhüttenkunde ꝛc. 3r. Bd. mit 8 Kupfertafeln.

Cämmerers (Dr. J. G. J.) Sieben Vorlegeblätter zum Unterricht im Planzeichnen, geſtochen von Felſing und Lehmann, nebſt erläuterndem Text. gr. 8. 16 ggr. oder fl. 1. 12.

Deewes (J. Fr. L.) Betrachtungen über die Worte des Erlöſers am Kreutze. 8.

Engel (Dr. Ph. Th. C.) hebräiſche Grammatik für den erſten Anfänger. 8. 14 ggr. oder fl. 1. 3 kr.

Grolman (Dr. Karl von) Grundsätze der Criminalrechtswissenschaft. Dritte sehr verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. rthlr. 3. — oder fl. 5. 24 kr.

von Grolman, Dr. Karl und Egid von Löhrs, Magazin für Rechtswiſſenſchaft und Geſetzgebung. Dritten Bandes 2, 3. und 4s. Heft. 8.

Hartig (G. L.) Anleitung zur Taxation und Beſchreibung der Forſte. Nebſt einem Anhange über die Berechnung des Geldwerths eines Forſtes. 2 Bde mit 2 illum. Forſtkarten und mehreren Tabellen. Vierte verbeſſerte Aufl. gr. 4. rthlr. 5. 12 ggr. — oder fl. 9. 54 kr.

Herrmann (G. Chr.) Probe einer vorbereiteten neuen, mit kritiſchen Forſchungen über den Text verbundenen Verdeutſchung des Geſchichtſchreibers Cornelius Tacitus, nebſt neuer Erklärung mehrerer bisher nur wenig oder ganz und gar nicht aufgehellten Stellen: Annalium Lib. III, 1; — III, 5; — III, 14; — III, 28; — III, 35; — III, 55. 8. 4 ggr. oder 18 kr.

Heſſelbach (Dr. A. K.) Handbuch für gerichtliche Aerzte und Wundärzte bey geſetzmäßigen Leichenöffnungen, mit Beſchreibung der hierbey nöthigen Inſtrumente und Geräthſchaften. Mit einer Abbildung. 8. 16 ggr. oder fl. 1. 12 kr.

Hüffel (Ludw.) Die Schule der Geiſtlichen, oder Anſichten und Vorſchläge eine zweckmäßigere Erziehung der evangeliſchen Geiſtlichen betreffend. 8. 8 ggr. — 36 kr.

Mackeldey (Dr. Ferd.) Lehrbuch des heutigen römiſchen Rechts. Zweyte ſehr verbeſſerte Aufl. gr. 8. rthlr. 3. — oder fl. 5. 24 kr.

Marezoll (Dr. G. L. Th.) Lehrbuch des Naturrechts. 8. rthlr. 1. 8 ggr fl. 2. 24 kr.

von Savigny (Dr. Carl) Das Recht des Beſitzes. Eine civiliſtiſche Abhandlung. Dritte ſehr verbeſſerte und vermehrte Aufl. gr. 8. rthlr. 3 — fl. 5. 24 kr.

Schlez (J. F.) Der Denkfreund. Ein lehrreiches Leſebuch für Volksſchulen. Vierte verbeſſerte und mit einer Geſchichte der Deutſchen vermehrte Auflage. 8. 14 ggr. oder fl. 1. 3 kr.

Schlez (J. F.) Handbuch für Volksſchullehrer über den Denkfreund ꝛc. Drittes Bändchen. 8.

Schreibers (L. C.) Grundriß der Geognoſie zum Gebrauche bey Vorleſungen nach dem neueſten Wernerſchen Syſtem entworfen. 8. 10 ggr. oder 45 kr.

Schwarz (Dr. F. H. L.) Katechetik, oder Lehre von der Bildung und dem Unterrichte der Jugend für das Chriſtenthum. gr 8. — rthlr. 1. 16 ggr. fl. 3.

Snell (Wilh. d. Crim. R.) Criminaliſtiſche Abhandlungen. 8.

Snell (J. P. L.) Katechismus der chriſtlichen Lehre. Achte, mit untergeſetzte Fragen vermehrten Aufl. 8. 6 ggr. oder 24 Kr.

Stein (Dr. G. W. Prof. in Bonn) Handbuch zum Gebrauche für Hebammen. Mit Kupfern. 8.

Weinrich (Alex. K. Preuß Superintendent) Rede zur Eröffnung der erſten Synodal-Verſammlung des Kreiſes Wetzlar. 8. 7 ggr. od. 30 k.

Wilbrand (Dr. J. B.) Handbuch der Botanik nach Linne's Syſtem, 2 Theile mit 16 Kupfertafeln nach Leers, von Suſemihl. gr. 8.

Künftig neu-erſcheinende Verlags-Artikel:

Mackeldey (Dr. Ferd.) Handbuch des heutigen römiſchen Rechts für wiſſenſchaftlich-gebildete Geſchäftsmänner und Studirende ꝛc. 4 Bde. gr. 8.

Roth (Dr. C. Th.) Lehrbuch der Geſchichte für die obern Klaſſen gelehrter Schulen. Erſter Band, alte Geſchichte. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8.

Schiereck (J. F.) Lehrbuch der Polygonometrie, oder ausführliche Anweiſung zur Berechnung aller aus dem Umfange gemeſſenen Figuren, zunächſt für Geometer und Forſtbeamten. Mit 2 Kupfertafeln. gr 8.

Schmidts (Dr. G. G.) cubiſche und logarithmiſche Tafeln. 8.

Schmidts (Dr. J. E. C.) Handbuch der chriſtlichen Kirchengeſchichte 6r. u 7r. Bd. gr. 8.

Stickel (Dr. F. F.) Lehrbuch des Staatsrechts gr. 8.

Walther (Dr. Fr. L.) Das Pferd, ſeine verſchiedene Zuchten und Spielarten, ſeine Erziehung, Geſchichte ſeiner Verbreitung, Nutzen, Krankheiten, Fehler und Feinde. gr. 8. Gießen bey Heyer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE APR 29 1930

Digitized by Google

Digitized by Google